



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

33934



712

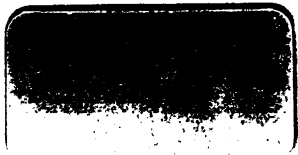
C. Witten.

Historischer

EKF



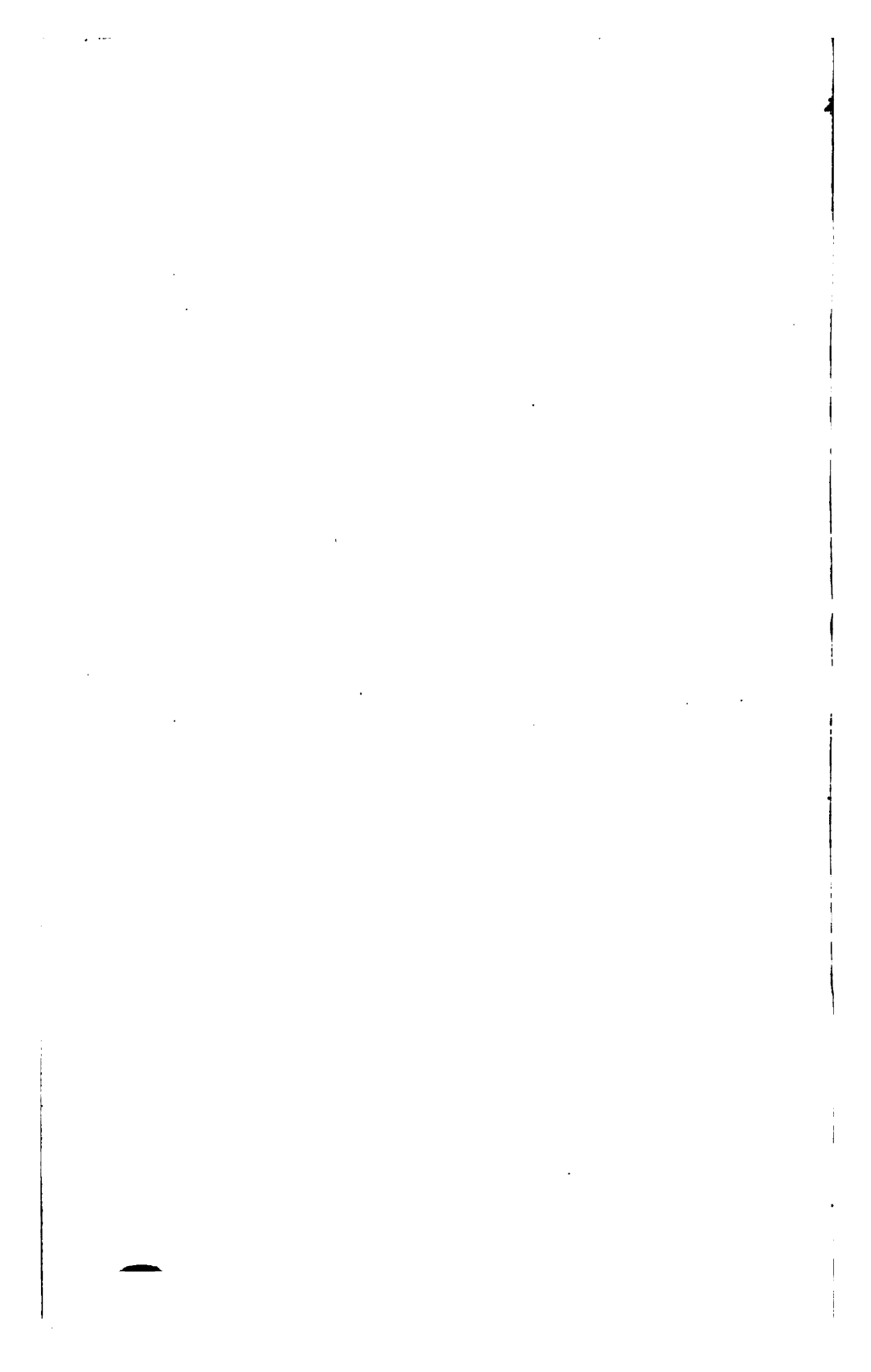
33934



718

C. Witter.

Historischer  
EKF



**Zeitschrift**  
des  
**historischen Vereins**  
für  
**Niedersachsen.**

---

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

---

**Jahrgang 1850.**

(Mit zwei Steindrucktafeln und einer Stammtafel.)

---

**Hannover 1854.**

In der **Sahn'schen Hofbuchhandlung.**

*B. Sahn*

TO NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
**175977A**  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS  
R 1914 L

**Redaktionscommission:**

Geh. Reg.-Rath **Blumenbach**,  
Archivar Dr. **Schanmann** und  
Archivsecretair Dr. **Grottefend**.

## Inhalt.

	Seite
I. Gedächtniß auf Heinrich den Jüngern. Gesammelt von Karl Obdele .....	1
II. Beschreibung eines ältern westphälischen Bauerhauses. Von Dr. Arendt in Dielingen. (Mit einem Grundrisse.) .....	117
III. Eine Geschichte aus der Zeit der Lipper und Bipper. Vom Fürstlich Lippe'schen Archivar Dr. Faldmann. ....	130
IV. Sagen aus der Lüneburger Haube .....	163
V. Genealogische Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg. Mitgetheilt von G. S. Schabe in Goslar. (Mit einer Stamm- tafel.) .....	168
Nachtrag dazu von Dr. E. L. Brotesend .....	278
VI. Acten des Magistrats zu Münden und des kurfürstlichen Amtes Münden, die Zerführung des von Denis Papin erfundenen Wobells eines Dampfschiffes, im Jahre 1707, betreffend. Mit- getheilt vom Amtsassessor C. Einfeld .....	291
VII. Ein Arrest-Verfahren des 18. Jahrhunderts. Aus den Acten mitgetheilt vom Amtsassessor C. Einfeld .....	303
VIII. Alte Sprichwörterammlung aus einer Handschrift des Klosters Ebstorf .....	309
IX. Miscellen.	
1) Fabrik von Steinwaffen zu Deersheim. Von J. Grote, Reichsfreiherrn zu Schauen .....	315
2) Die ältesten noch vorhandenen friessischen Urkunden. Vom Archivar Schaumann .....	316
3) Die Wägte von Hannover im dreizehnten Jahrhundert. Von E. F. Wooyer in Minden .....	318
4) Die Reste der herzoglichen Burg zu Pattensen. Vom Landbau-Conducteur Wellenkamp und Archiv-Secretair Dr. Brotesend. (Mit einer lithographirten Ab- bildung.) .....	325

	Seite
5) Eigenhändiger Brief des Herzogs Philipp Magnus zu Braunschweig und Lüneburg. Mitgetheilt von J. Grote, Reichsfreiherrn zu Schauen .....	328
6) Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Staatöblener in den Jahren 1640—1656. (Extrahirt aus dem Tagebuche des Großvoigts Thomas Grote.) .....	329
7) Drei Briefe an die Churfürstin Sophie von Braunschweig-Lüneburg. Abschrift nach den Originalen....	347
8) Spottgedicht auf den Einfall der Dänen in das Lüneburgische. 1700. Mitgetheilt vom Reichsfreiherrn J. Grote	355
9) Bildze. Vom Laubbau-Conducteur Wellenkamp...	357
10) Aus dem Tagebuche eines Lüneburgers .....	357
11) Das Wenzland. Aus einem Schreiben des Hrn. Cantor Grünewald zu Seelze.....	359
12) Zeichenbestattung im Wenzlande. Von Demselben....	362
13) Auszug aus den Geschäftsberichten des historischen Vereins für Niedersachsen .....	364
14) Berichtigungen und Zusätze zum Neer. Dorstad. Von E. F. Nooyer in Minden .....	368
15) Verzeichniß der in der Sammlung des historischen Vereins für Niedersachsen befindlichen Original-Urkunden	389

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]



Und nie wider das Reich haben gethan  
 Und auch ist inn gehorsam stan  
 Das hat Herzog Heinrich gemacht  
 Der allzeit nach vnfried tracht  
 Er wolt gern die Stadt verderben  
 Und brengen vnter sein Erben  
 Er wolt sich an jnen rechen  
 Ir Landwehr thet er einbrechen  
 Mit Jeter er sie verbrent gar  
 Und ersach jr Bürger vorwar  
 Drumb han sie mit gutem Wissen  
 Inn Kriegs nöten eingerissen  
 Ein Kloster vor jr Stadt gelegen  
 Dafür sie sich nicht sünden regen  
 Er war mit sein Reutern schon bereit  
 Wie man das weis, guten bescheit  
 Er wolt sich ist darein legen  
 Und daraus die Stadt befehden  
 Das sind Gosslar nicht zu leiden  
 Derhalben, solchs zuuermeiden  
 Theten sieß Kloster aus seim glicht  
 Wie denn von Stebten oft geschicht  
 Und jm gleichm fall on hinderlist  
 Yberman mit recht erleubt ist  
 Noch müssen sie sein inn der Acht  
 Fur der Welt mit grosser pracht  
 Allein, das Heinz der Bfsewicht  
 Sein Lügen hat bracht fur jr Gericht  
 Wer hatt größer vnrecht the gehört  
 Und die Welt the so hoch bethört  
 Lasse es dirß doch erbermlich sein  
 O Gott lieber HERRG mein  
 Gedende doch HERRG Gott daran  
 Wie bößlich vnd vnrecht hat gethan  
 Das Keiserlich Kammergericht  
 Das es sein Ehd vnd Richte bricht  
 Dazu Ehr vnd tugend vergift  
 Aus lauter bößheit vnd argelift  
 Das sie den von Gosslar heiffen nicht  
 Wibder Heinz den Erzbösewicht  
 Der solche Verreterliche that  
 Wibder die arms Stadt gethan hat  
 Des gleichen nie geschödet ist

[Xii]

[rto]

So lang die Welt gestanden ist  
 Die ihn auch mit frestlicher That  
 Gefangen vnd ermüdet hat  
 Ins Keisers Gieck sie griffen an  
 Da sie soltn bittlich sich erstan  
 Vnd als sie inn sein hand sich komen  
 Hat er ihn mit gewalt genomen  
 Ir Hab, vnd das Keiserlich Gieck  
 Das zu irem schutz war berecht  
 An zweiffel zu großer Ehre  
 Der Keiserlichen Macht vnd Ehre  
 Davon er mit worten so viel heilt  
 Das er ihm selbst niemand gleich heilt  
 Solcher Vbersicht die mehr  
 Widder Gott, Recht, vnd alle Ehr  
 Hat der leichtfertig verlogn  
 Wan er hat andern  
 Andern leuten wol mehr gethan  
 Wie sein böse Gerüchte laut  
 Auch von der begrabenen Braut  
 Die heut zu tag noch leben solt  
 Vnd sich ernert inn seinem stall  
 Der Goslar Citation weilt  
 Vnd der ganzen Welt furchelhet  
 Auch sein Verreterliche that  
 Die er am Waffn begangen hat  
 Den er vest hat eingeschlossen  
 Vnd mit Vieh das schloß begossen  
 Da er hat müssen versterben  
 Des hungers jämmerlich sterben  
 Solchs Gerücht mus er behalten  
 Vnd bey aller Welt lassen walden  
 Bis er sterlich purgire sich  
 Zur Gericht. Solches heilt den sich  
 Er mus schweren den Eyd gar rein  
 Selb stehn die ihm ehnbürtig sein  
 Wo das nicht bald auff fuß geschicht  
 So mus er bleibn ein Bösewicht  
 Das wird Im nicht abwaschn der Stein  
 Viel weniger das pochen sein  
 Es ist der Feggn vnd Verzagtn art  
 Das sie scharmen vnd büchen hart  
 Dadoch gar nichts hinder ist  
 Denn das sie zu haus auff irn Wirtin

[XIII]

Wie die verzagte hunde bellen  
 Die an helsen tragen schellen  
 Widders diesen untrewen Man  
 Goslar kein Recht erlangen kan  
 Aus keiner andern sachen nicht  
 Denn das sie sind Lutherisch mit

**D**enn die Lutherischen Knaben  
 Müssen allzeit vurecht haben  
 Wenn sie auch gleich gehorsam sein  
 Gott dem HERREN, vnd jrm Keiser sein  
 Allzeit müssen haben recht  
 Pappst, Rönch, Pfaffen vnd jre Knecht  
 Wenn sie gleich widder Gott leben  
 Auch widders Keisers Gschetz streben  
 So ist jhn alles vergeben  
 Wenn sie nur den Pappst erheben  
 Widders den Luther hefftig reden  
 Ober Gott vnd sein Wort schweben  
 Vnd das ist kein wunder nicht  
 Das solchs zu dieser zeit geschicht  
 Dweil ins Keisers Kammergericht  
 Wie alle Welt ist wol bericht  
 Cittel Pfaffen knechte sitzen  
 Die widder Uns stets erhitzten  
 König vnd Fursten hochgeborn  
 Den fromen Keiser auserkorn  
 Zu zorn vnd grim bewegen  
 Das er sich widder Uns sol legen  
 Wie Cunz Brauns gesprech anzeigt  
 Vnd mit grossen vleis anreht  
 Zuergleffen vnschuld'g blut  
 Das wir komen vmb leib vnd gut  
 So han sie sich im Gesprech erzeigt  
 Wie sie zum fried sein geneigt  
 Gott laß dichs ewig erbarmen  
 Hilff vns Einden vnd Armen  
 Laß widderfahren sein leid  
 Deiner Götlichen warheit  
 Erhalt vnd schütz jnn dieser not  
 Dein Götlich vnd heiliges Wort  
 Du wolt tilgen vnd ausrotten  
 Alles was menschen han geboten

All Lügen, Ketzer, vnd Irthumb  
 Inn einem itzlichen Bißthumb  
 Aus mutwill woln sie Uns zwingen  
 Vnd mit gewalt dahin bringen  
 Das wir der Juden Affen  
 Die Opffer vnd Mesßpaffen  
 Bidder einsetzen sollen  
 Vnd sie widderumb lassen brüllen  
 Inn vnser Kirchen vberal  
 Des Pabst Messen mit großem schal  
 Vnd im sonst gehorsam leisten  
 Inn seinen Gesehen am meisten  
 Das können vnd woln wir nicht thun  
 Wenn man vns gleich geb ein Caphun  
 Das feister vnd herrlicher wer  
 Den der gantzen Welt macht vnd ehr  
 Christo wollen wir ghorfam sein  
 Sein Wort vnd Befehl halten rein  
 Da wollen wir fest bey bleiben  
 Wenn sie Uns gleich solten auffreiben  
 Es dürfft vortwar nicht viel tobens  
 Denn all Artikel des Glaubens  
 Gleuben, predigen vnd bekennen wir  
 Das bezeugen wir fur Gott dir  
 Sollen wir dean darumb sterben  
 Vnd an leib vnd gut verderben  
 So gesche dein Götlicher will  
 Heimlich verborgen inn der still  
 Wie dein gewohnheit alzeit ist  
 Dazu du ein rechter Meister bist  
 Das woln wir dir befohlen han  
 Du bist der Herr ders wol machen kan.

ERDE.

### Herzog Heinrich von Braunschweig.

[170]

Neue Münze schlag ich  
 Die Kassen vol hab ich  
 All Eigenwillich widder mich  
 Herzog Heinrich bleib ich.

## CONTRARIUM:

Neue Lücke brauch ich  
 Nichts Ehrlichs handel ich  
 Drum all Erangetlich wider mich  
 Ein Scheim und Böswicht bleib ich.

## II.

Warhafftige zeitung wie  
 der Churfurst zu Sachsen ꝛ. und  
 Landtgraff zu Hessen ꝛ.  
 das schloß Wolffenbüttel  
 erobert haben.

1542.

(Wappen des Landgrafen von Hessen. 1 Bogen: 40. Rückseite des Titels  
 und letztes Blatt leer. Im Besitze des Hrn. Prof. Geise in Berlin.  
 Nr. 3216. — b: Wolf, histor. Volkslieder 1830. S. 115 ff. nach einer  
 andern Ausgabe.)

Bruders Beyts Landknechts im  
 Lager vor Wolffenbüttel,  
 Irwöllliche warnung.

**D**er Got der himel und erden mächtig ist,  
 Hat sein macht bewehret zuo dieser zeit.  
 Dem sey allein lob und preys in ewigkeit,  
 Der ye den seinen zuo heissen atweg bereit,  
 Hat hez den löblichen Fursten, Sachsen und Hessen, zu gleich  
 Die von Fürstlichen tugent hoch begabt, und tugentreich,  
 Wolffenbüttel des vntrewen von Braunschweyg festung und macht,  
 In jr hend und gewalt ganz und gar gebracht.  
 Und ist geschehen den zweiffsten Augusti zu mittag,  
 Da alles in Wolffenbüttel verzagt darniber lag.  
 Dann die nachtigaln, Falcken, und Schlangen,  
 Hetten etliche tage darfür also angefangen  
 Zuo singen, mit erschröcklichen Thonnenlichen thon,  
 Das ein heber in Wolffenbüttel gewünscht, er were daruon.  
 Und weyl sie sich dann keiner hilff monnen können gewest,  
 Und darzuo verfloffen ward die zeit, und frist ;

Darin jr Herr vertribt jnen zu huff jno tunnen.  
 Welchs jm aber Got hat unternommen.  
 Hat also wie er gottlose pflegt in die stucht gefchlagen.  
 Dy er sich mit brücken auß dem land hat lassen beringen  
 Welchs aber niemandt wunder nemen soll.  
 Dann der von Braunschweyg, ist alles falsch vnd untrew vol.  
 Hat das an den Christlichen verwandten redlich betwist.  
 Vnd ganz Teutsch nation mit seiner listigen practicken vnd kreiff.  
 Darvurch er der armen Städte Hoffiar vnd Braunschweyg,  
 Bermehret mächtig, vnd jr Herr jno sein jno gleich.  
 Darin im aber Got von wegen seiner bösen obelthait  
 Nit hat Raum geben wöllen, noch Stat  
 Dann es ist jme durch sein verheindung also ein lappen geschnitten.  
 Die er nimmer mehr mit seinem pochen wird vermitten.  
 Vnd muß also in zeyt seines lebens irre gan.  
 Wie dann solchs der Gottlosen verdienet lohn.  
 Es ist aber solichs alles Gottes werdt.  
 Der die löblichen Ehr, vnd Fürsten weytter herd.  
 Das auch dem von Braunschweig soll vnrucht geschehen,  
 Wirdt kein ehrliebender, der do lebt können verziehen.  
 Dann er ye alle böswicht stück hat getrieben,  
 Welchs im auch vor dem reich vnnerschwigen blieben.  
 Vnd dem trohet, puocher, vnd scharrer oberzell,  
 Son nu an bisß auß end, wirt nachgesagt in aller welt.  
 Jme geschicht auch kaum recht daran,  
 Dann solche falschen vom rautenkraut gehört auff den vntrewen man  
 Der mit seinem weyssen schelm das auff zu freffen gedacht.  
 Aber wie bitter das were, aber das ende nit betracht.  
 Bil weniger hat er gedacht an die Rahenembogischen rahen,  
 Die, warlich wann sie betwegt, auch kan drahen.  
 Wie man warlich das heho vor Wolffenbüttel gesehen hat.  
 Die Katz hat sich redlich geregt, den morgen, frü vnd spat.  
 Last nu sehen wer dem von Braunschweig will befall geben,  
 Den will ich der kechtfertigkeit vnd vntrewen eben  
 Vergleichen, wie Hertzog Heinrichen den vntrewen man,  
 Das sage ich Bruder Zeit an allen wahn.  
 Vnd mag ein heber in diser zeyt wol auffstehen,  
 Vnd sich, so lecht in far nicht begeben.  
 Denn der löbliche Churfürst mit dem Schwertel,  
 Ist sächssischer art, keyß, kest, vnd hert.  
 Vnd sein Bruder Landtgraff Philipps, aller mize vnuerdroffen,  
 Sie sollten wol noch verffen ein solchen bossen,  
 Wo in ursach von yemantus darzu geben.

TO NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
**175977A**  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS  
R 1912 L

**Redaktionscomité:**

Geh. Reg.-Rath **Blumenbach**,  
Archivar Dr. **Schanmann** und  
Archivsecretair Dr. **Grotefend**.

schau Christen Man,  
so magstu recht hie singen von

Es ist geschehen bey vnser zeit,  
das sich erhub ein starker neidt,  
vom pabst von seiner rotten schar,  
zu töbten alle Christen gar,  
der nicht wil sein,  
vnder seinem Bösen fall[s]chen schein.

Sie dorfften das nicht wagen frey,  
sie braucheten jrer Büberey,  
zu vorberben stet vnd landt,  
als das bezeuget jr Wortbrandt,  
an Einbed sein,  
auch andern ortten ist es schein,

Jr Büberey was so gethan,  
der morthbrandt solbe vor her gan,  
barnach solt volgen spiß vnd schwert,  
zu würgen sint weib, vnd wird,  
die Christus lehr,  
inn warheit comen jmermehr.

Von einem wil ich heben an,  
der ist des spiß ein Hauptman,  
durch seinen rath der nichten docht,  
hat er der Christen blut gesucht,  
durch Zubas groß,  
hat er sie bracht inn grose not.

Jhr Blut hat nu geseumet nicht,  
es sucht zu Haus den bösewicht,  
mit schreien vnd klagen groß,  
sucht ihn bis inn den tod,  
zu der hellen grund,  
als vns bezeugt des Herrn mund.

Gott aber hort jr gebet,  
denn er die seinen nicht verlest,  
vnd schaffet recht den armen sein,  
dem bösen widerumb pein  
durch seine kunst,  
den er zur rache machet recht.

Dem Gott sein schwert nun hat gethan,  
der ist ihund auff der bahñ  
zu straffen wol dis böse kind,



vnd auch die feind gleichen stad,  
 Gott helff jm fort,  
 vnd stercke in durch Christus wort.

Wir bitten Gott zu aller zeit,  
 das er erhalte disen streit,  
 durch seine mittel füre aus,  
 zu ehren Gott vnd seiner braut,  
 die er erwarb,  
 do Christus fur unser sunde starb.

Wolauß du edel Kriegerman,  
 es gehet khund all arme an,  
 wider disen bösen widerchrist,  
 am tag ist seine falsche list,  
 nu ist es zett,  
 wider in zu führen rechten streit.

Wer kont nu nicht frölich sein,  
 wir haben vor uns häßliche schrein,  
 denn vnser sache die ist klar,  
 wir streiten fur des Herrn schar,  
 der Christenheit,  
 die khund noch in sorgen steht.

Wir wollen flug zu strelte gan,  
 gerüst vor vnser Feinden stan,  
 vnd schlagen drein mit Gottes macht,  
 Sie müssen fur vns auff die jagt,  
 mit vns ist Gott,  
 mit in ist ettel spot.

Darumb wil Gott sie straffen recht,  
 vor ihn erhalten seine laecht,  
 den er zur rath in erhalt,  
 vor ire bosheit mannigfalt,  
 dem herrn sey ehr,  
 vor seinen seggen lmer mehr,

Das sprichwort hat hin sein beschyt,  
 dauon gesungen ist die styt,  
 Gott wil vns gütlich allen preis,  
 das wil zu eren werden weis,  
 der sunden quidit,  
 das helff vns got zu aller zeit.

Der uns die Lieb gefangen hat,  
 der gibt zum besten gern rath,  
 zum frigen hat er gar kein lust,  
 dennoch ist er kumb gewüst.  
 Gott sey sein licht,  
 daß er an im verzage nicht.

Anno 1342. Im Lager vor Weissenbüttel.

## IV.

Neu Zeitung, von  
 dem verлагten, strumpfch-  
 ten Weissen Ross.

(2 Bogen 4<sup>o</sup>. o. D. Im Besitz des Prin. Prot. Besse in Berlin, Nr. 4363.)

Zum Leser.

Neu Zeitung breng ich auff die pahn,  
 Wiefs dem Weissen Ross ist ergahn.  
 Der weisse scheim ist gflohn hindan,  
 Desß habn Papisten spot vnd hon.  
 Ihr Hauptman hat dahin sein lohn.  
 Sie werden bald ernacher gahn.  
 Wo sie nicht bessern ihre pahn.  
 Dann böß leß Gott nicht vngstrafft gan,  
 Tügt dich der rüßl, so mach dich rahn,  
 Ich hoff es wird dir erger gahn.  
 Dann Gott ist bey uns auff dem plahn,  
 Dem sey lob, ehr, vnd danck gethan.

W. D. XLII.

**E**inmats gieng ich gantz fru spacer,  
 Auff ein gantz lustige vesier,  
 Es was gegn Herbst im kühlen thal,  
 Auff eine Wiefs, die was zur schau,  
 Mit einem Wald umgeben schon,  
 Ein rauschendt Bach, lieff obern ploh,  
 Darinn warn vrsch gar mancherley,  
 Die Vogel führten firs geschrey,  
 Viel Wilpret steyf dahin vnd her,  
 Hirsch, Hinden, Reh vnd grosse Wehr.

[XII]

Ich setz mich nieder vnthr ein Eich  
 Gar bald, hinter mir, zuher schlech,  
 Ein Weißes Ross, was strümpficht gar,  
 Dem was zerrissen haut vnd hahr,  
 Sein Kopff es nieder schlug zur erd,  
 Es führet viel klegliche geperd,  
 Nach ihm lieff bald ein Wilder Man,  
 Mit grünem laube angethan,  
 Das strümpficht Ross, drabt fur mir hin,  
 Ich gbacht gar bald inn meinem sin,  
 Das wird gewiß etwas neues sein,  
 Zum Wilden Man drat ich hinein,  
 Ich grüßt ihn schön, er danket mir,  
 Ich sprach, Ich bitt wöist sagen schir.  
 Wann laufft das weiße strümpficht Ross?  
 Wo wilß hinaus? Er sprach es drost  
 Vom Wolfenbüttel iht daher,  
 Vnd bringt vns seltham newe mehr.  
 Was do? sprach ich, er antwort zhandt, [rw  
 Es ist veriagt, vnd fleucht mit schandt  
 Aus seinem stall vnd waterland.  
 Wohin? sprach ich, Er sagt weiß Gott,  
 Inns elendt, nicht mit kleynem spot,  
 Wer hats veriagt? sprach ich, so bald  
 Es muß gethan sehr grosser gvalt,  
 Er sagt zwey rothe schwert Creutzweis  
 Ein bunther Leb, ist roth vnd weiß,  
 Vnd ander mehr, die habns gethan,  
 Gross ehr vnd preis erlangt daruon,  
 Es wird, sprach ich, sein wol verschuldt  
 Darmit das Ross verlorn Gots huldt,  
 Vnd menschen gunst, darumb es Gott  
 Gestrafft, vmb seine missethat,  
 Der Wildeman erfeuffzet tieff,  
 Kleglicher stimm darauff er lieff  
 Ach Gott im hymt ich klag es dir  
 Daß sich so vbel hat das thier  
 Gehaltn, gegn dir, O lieber Gott,  
 Vnd menschn, darumb es ist zum spot,  
 Vnd schande worden hie vnd dort,  
 Kein platz es findt an lehnem ort,  
 Ich sagt, Gots wort das lenget nicht  
 Das zeuget auch deins Ross geschicht.

Dann Gott im himel ist der Man  
 Der hoffart gar wol straffen kan,  
 Den demütigen setzt auffn thron,  
 Wie er sehr viel vnd offit gethon,  
 Der Wildman sagt, das strümpficht Ross  
 Sein vnrain maul vnd stolzen troß,  
 Wibr Gott vnd menschen hat gesaht,  
 Gepocht, gescharrt vnd greulich tragt,  
 Im hymel Gott hat pochen welln,  
 Auff erd die leut, der grosse Schelm  
 Bedrangt, geschmeht, gefangn, getödt,  
 Beraubt, geschlagen, ou alle not,  
 Allein auß frefel vnd auß troz,  
 Darburch gesucht sein eygen not,  
 Manch Stadt vnd Dorff mit feur verbrant,  
 Darumb es ist Wortbrenner genant,  
 Viel leut darinn mit gut vnd hab  
 Verbrant, merck auff ernloser knob,  
 Die Erbar Stadt Goslar genant  
 Nun ehlich Jar ganz hart bebrangt,  
 Das gmeyne vnd ihr sonder gut  
 Zum hefttigsten verfolgt, inn not  
 Vnd angst gesaht, den Achtbarn man  
 Doctor Dellingshausen sahen lahn,  
 Inn Keyserlichem frehem gleybt,  
 Wibr seine trew vnd geschwornen ehdt  
 Denselben heyllich auch getödt,  
 Darzu ein fromme Jungfraw gndt  
 Ihr ehren wider Gott entsetzt,  
 Oben Stauffenburg geschickt, zu lezt  
 Daselbst gehalten vntherm schein  
 Als ob sie todt, die zart vnd fein.  
 Die doch viel lebendiger kindt  
 Mit ihm gezeugt, dem frommen gindt,  
 Wie er sein Furstin ghalten hat  
 Das weisen sein Ehbrechrisch that,  
 Dem Furstlichen Stamm zu lob vnd ehr,  
 Wil ich darum nicht sagen mehr,  
 Was soll ich sagen, wie er mitgfahrn  
 Sein Brudr, dem Fursten Hochgeborn,  
 In fengnis hielt er ihn Zwetff Jar  
 Darmit drang er ihm, ganz vnd gar  
 Sein Beterlichen Anfaß ab,

[XII]

[rto.]

Muß nehmen dafür was er ihm gab,  
 Das heiß: mein ich: Brüdliche treu,  
 Solch handel seind dem Ross nicht neu.  
 Es hat solch handel mehr gepflanz  
 Regu sein Raubbaurn ist nicht erlogen.  
 Den Bischoff von Hilbesheim genant  
 Hat er bracht schier vmb leut vnd landt,  
 Seim leib darzu getrachtet nach,  
 Von Braunschweig ist sehr grosse klag,  
 Wie er derselben alte Stadt  
 Wider sein Brieff vnd Sigil hat  
 Viel gewalts vnd vnrecht aufgelegt  
 Darvurch er sie geru hett bewegt,  
 Sich ihm zergeben ganz vnd gar.  
 Das hat er trieben etlich iar,  
 Gar schwindt vnd hart vbr alle maß,  
 Das laß ich stehn, vnd geh fürbas,  
 Was Practid nun getrieben hab:  
 Disz Thier im heiligen Reich, das hat  
 Nun mehr am hellen lichten tag,  
 Ist geschwinder dann man sagen mag,  
 Ja wenn ich hundert zungen hett,  
 Vnd wenn ganz sthein wer mein red,  
 So lönt ich doch erzelen nicht  
 Was disz Bunderthier gern angericht,  
 Es hat gelauffen vnd geraut  
 Bey tag, bey nacht, durch Stedt, vnd landt,  
 Darmit es nur krieg richtet an  
 Im heiligen Reich deudscher Nation,  
 Es hat geblasen inn die toin,  
 Ein fetw zuschüren vnuerhoin,  
 Borderben wollts das Vaterlandt,  
 Pfuy dich der allergrößten schandt,  
 Es hette gern das Götlich wort  
 Gerottet auß, an allem ort,  
 Daran es viel müß hat gewent,  
 Der Teufel hat es gar geprent,  
 Inn dessen dinst es gewesen ist  
 Bleißig vbr alle maß, mit ist,  
 Ich wil alhie nicht sagen wie,  
 Das töricht Pferdlein rief vnd schrie,  
 Viel Bücher ließ es gehn an tagt,  
 Desß mancher Biderman erschrogt,

[XIII]

Zu Wolffenbüttel durch ein brud  
 Darinnen warn viel böser stud,  
 Schelm vnd schmejn, vnd grausam scheuden [110]  
 Der Teuffel saß ihm inn lenden,  
 Ich glaub nicht, das dieweil die welt  
 Bestanden ist, ein solch geschelt  
 Auff erdn gehört, als trieb das Ross,  
 Er scharrt, es hocht, wer nicht gewost  
 Hett seine art vnd düd gefant,  
 Darmit es beschrien inn allem Landt  
 Der hett sich mugn entsetzen darvor,  
 Also hoch gieng das thier entpor,  
 Es schry iber laut, es wolt den Kranz,  
 Den Gott mit Rautheu hat gepflantz,  
 Zertretten vnd zerreißen gar,  
 So toll vnd ganz vnsinnig war  
 Das arme Ross, so hat sein schwaanz,  
 Das dich bestehen muß der tantz  
 Den man von Sanct Beit thut nennen,  
 Viel leut mit schaden wol kennen,  
 Du strumpficht Ross, du schelm, so groß  
 Püt dich von hinnen zu dein gnos,  
 Das Rauttenkrenzhlein bleibt vor dir  
 Vnd deinem anhang, glaub du mir,  
 Inn Fürstlichn ehren bleibst es bestan,  
 So lang im Gott sein gnade gan,  
 Desgleich der Reb so roth vnd weiß  
 Bleib stehn inn ehren lob vnd preis,  
 Do du weisser strumpfichter schelm  
 Wirst haben weder Schilt noch Helm,  
 Das Tischuch wird geschnitten vor dir [120]  
 Dann dir gebürt ein solche zier,  
 Das Rauttenkrenzhlein hat sich gwant  
 Dir auffgefressen leut vnd landt,  
 Zu dem ewigen schad vnd schandt,  
 Ihr Verfesanten vnd Ehrnhott  
 Auff diesen Schelm gebt acht, Ihr solt  
 Das Amt so euch beuolhen ist  
 Gebrauchen legen ihm, zur frist,  
 Darmit ein ieder Widerman  
 Sich wisse fort zustoßen dran  
 Zu hüten vor der Weutheres,  
 Vnd solcher grossen häberes

Dann weil man nicht ein Hur ein Hur  
 Ein Alderweib nach ihr gebür  
 Vorheit, darzu ein Alderman,  
 Vor einen buhen halben kan,  
 So wirds nicht wol auff Erden stan,  
 Wolan wir wollen schreiten fort  
 Disß lassen stan an seinem ort,  
 Wie trewlich sich das Ross erzeigt,  
 Als sich die zeit erzuher neigt  
 Das man den Feger inn sein hans  
 Einsehen wolber wolt, daraus  
 Er flüchtig was, viel lange jar,  
 Das ist nun mehr ganz offenbar, .  
 Sein Brieff vnd Sigil, hilt es nicht  
 Vergaß dreu, ehr, vnd aller pflicht  
 Vnd ward ein rechter bösewicht  
 Was sol ich sagen viel daruon  
 Es hat souiel böß stück gethan  
 Dasß sie erzeien kan kein man,  
 Tyrannisch gschwindt hat es Regirt  
 Darzu viel Thier mit sich vordürt,  
 Nur was ihm gebn der Teufel ein  
 Papisten zugeblasen sein,  
 Des fleißlich sich der Schelme groß  
 Hofieren wolt er seinn genos,  
 Seiner bösen that seind one ziel  
 Ich weiß nicht wem ichs gleichen wil  
 Pharao ist ihm weit zu from  
 Der doch sein straff im Mer bekom,  
 Saul hat veracht Dauid vnd Got  
 Drum must er sein des Reichs ein spot.  
 Iesabel das böse Thier  
 Geworffen ward den Hunden für,  
 Judas sein Gott vnd Herrn vorriet  
 Darumb berstet er auff inn mitt  
 Keiser Nero, Caligula,  
 Domitian, darzu Thraian,  
 Keiser Comodus vnd Seuer,  
 Der Decius vnd ander mehr  
 Gott vnd die sein verfolgten hart,  
 Drum ward ihr vbel angetwart  
 Gott stieß sie all vom stuel mit schandt  
 Erschrecklich was ihr letzter standt

Wievöl nun die vnd ander mehr  
 Tyrannisch gelebt vnd rechte lehr  
 Verfolgt, so dünckt mich doch das Ross  
 Vbrtreff sie all mit seinem loss,  
 Inn allem argen, wie das kan  
 Der mensch erbedn auff die sein plan,  
 Dem Catilina siht es gleich,  
 Kein gröffer duh im Römischen Reich  
 Hat nicht gelebt, als dieses Thir  
 Der Wildeman, rebt fernr zu mir  
 Er sprach iht kom ich auff die Bahn.  
 Wie Gott das Ross hat straffen tan  
 Das stolze Ross, heit etlich nehst,  
 Die achtet es für sehr nottst  
 Es troget drauff, gleich wie ein Bod  
 Auff sein gehörn, das es betrogf.  
 Das ein Scheining, das andr guant  
 Steinbrugt, das britt ist wol bekant  
 Wolffenbütel das ist sein nam  
 Von des behftung sagt mancher man  
 Das an behftung im sey gleich  
 Kein Haus, inn diesem deuschen Reich,  
 Von Waffr, von grabn, von maur, von walhn  
 Zur not gespeist, verfeh mit mahln,  
 Vnd allem das gehört zum ernst,  
 Das fand man drinn vnd nicht von fernst,  
 Nur eins das war vorgeffen dran  
 Das Gott nicht drinnen was Hauptman.  
 Das nerrisch Ross sich hören lies  
 Wer dieses Haus, wolt niederschlefs  
 Der müst ein Fürstenthumb daran  
 Vorschlefs, vnd müst doch lassen stan,  
 Hör, wie es gteng, das gschrey ward groß,  
 Im deuschen Reich, wider das Ross,  
 Viel klagen hört man auffm Reichstags.  
 (Denn man zur zeit, zu Regnspurg pfleg  
 Nach Keiserlicher Maiestat  
 Befehl zu halten) widrs Rosses that,  
 Von Chur: vnd Fürsten in dem Reich  
 Von Geistlichn, Adel, alln zugleich  
 Das Rösslein thet nach schelmes art  
 Ih sagt es ia, dann laudents hart  
 Vor andern, was es da zu thun

[Bij.]

[rv.]



Zerhaltung friedens vnd der sun.  
 Ein Urteil heit das Ross erlangt,  
 Darmit es wider Goslar prangt,  
 Inn Keiserliche Acht warnß gthan,  
 Des wunderet sich gar mancher Man,  
 Goslar das heit inn zeit der not  
 Ein Kloster gschlaiff, dardurch die Stad  
 Ihr leib vnd lebn, ihr weib vnd kindt,  
 Zuschützen vorm Tyrannen gschwindt,  
 Das thet dem weissen Ross gar weh,  
 Sie musten drumb vorm Kammrgericht steh  
 Wurdn letztlich inn die Acht gethan,  
 Wibr alle Recht, so saget man,  
 Nun hat doch Weintz gethan dergleich,  
 Als wisslich ist im ganzen Reich,  
 Ein Kloster schon, nur zu seim lust,  
 Zu grund gschlaiff, trotz wer drumb huß  
 Ist das dann nu so recht gethan,  
 Das zu seim lust derselbig Man  
 Ein Kloster schlaiff, vnd ihens ist sünd,  
 Das aus der not geschicht mit grund,  
 Ihen heist man gleichwol gnedigr herr,  
 Ihr habt recht gthan, thuz morgen mehr  
 Vnd wens euch glüß, abr Goslar sal  
 Das glog bezaln, für den Seiwahl,  
 Doch Gott hat souiel gnade gebn,  
 Der Obrigkeit, daß sie hirneben,  
 Das Urteil hat nun auffgeschürzt  
 Sonst wer der Frieden vumbgestürzt,  
 Das wolt nicht leibn das hochfart Thier,  
 Es trozte fort nach altr monier  
 Es ließ sich hörn, es wöit sein muth  
 Ertühn, vnd solts inn all sein gut  
 Gestehn, diß that der ghorsam Fürst  
 Den nach dem Fridn hat nie getürst  
 Nun hört, denselben vbermut  
 Der höhst Gott fürt zugemut,  
 Zu straffn, die beyde Erbar Stedt  
 Im schutz zuhalten, er bald erregt  
 Zwen Fürsten, darzu außerkorn  
 Die seind von Stammen Hochgeborn,  
 Weil sonst kein wegl wolt helfen nit  
 Darmit erhalten würde Frid

[Bil.]

Die beyde Stedt, bei recht geschickt  
 Dem strümpfchten schelm der mut gestirkt  
 Sie sagten ab dem Ehelm, bey zelt,  
 Für sich vnd all die stehn: zur felt  
 Bey ihnen wie sich das gebärt,  
 Die ablag ward dem Ehelm gefürt,  
 Wol inn sein Haus, die macht ihm bang,  
 Das Ross das feumet sich nicht lang,  
 Sein hertz das ward ihm sehg, so vor  
 Auff rosen ging nur hoch entpor,  
 Dann Gottes straff, was vor dem chor,  
 Es hub sich bald das strümpfcht Ross,  
 Auff seine wehst es nicht vertoss  
 Sich wolt, sein Landt den rücken es wandt,  
 Stahl sich daruon, mit groffer schandt,  
 Hört was folgt nach, ich wil euch sagn,  
 Die Fürsten warn auff inn wenig tagn,  
 Mit hehres krafft, mit gwalltigm gschut,  
 Mit Rehsigm zeng was wol gebut,  
 Mit Einvndreissig feublein knecht  
 Die warn besetzt nur wol vnd recht,  
 Die Chur: vnd Fürsten zogen inn Landt  
 Gewichen was das Ross mit schandt,  
 Do menlich spürt den grossen ernst  
 Kein hüffe wußt von nah nach fernst,  
 Zuhandt sich land vnd leut ergabn,  
 Man nahm sie an on allen schadn  
 Sie thetten hulbung wie sich gbürt  
 Biss auff drey heusr, die warn verführt,  
 Die liessen sich auff ihre wehst  
 Ergaben sich doch all zu lezt  
 Doch Wolffenbütel wehrt sich hart,  
 Es kont doch nicht gar lang erwart,  
 Am Zehnden tag August, fieng man  
 Mit grossen ernst zuschleffen an,  
 Den Elfften sie begerten sprach,  
 Das schleffen macht ihn vngemäch,  
 Der schüß soviel worden drein gethan  
 Als ze erfahren hat ein man  
 Kein ruh noch rast sie mochten han,  
 Es ward gefellt der Thorm so hoch  
 Daruon der wehsten schad gefoch  
 Am Zweissten tag des Monats August

[rv.]

[Biii]

Wardß eingenommen mit freud vnd lust  
 Als man zalt Zweyhndvierzig Jahr  
 Nach Funffzehnhndt sag ich vorwar  
 Der jungen Fürsten ward verschont,  
 Die andren all so man drinn fant  
 Ließ man Passirn, den dreyzehnda tag  
 Die Ehr: vnd Fürsta ruckten hienach  
 Inns Schloß, des dancku wir Got mit fleiß  
 Der dießn Siegl geben hat, ich weiß  
 Das menschlich sterck nicht hat gethan.  
 Das Ross, vnd all Papistn habns hohu  
 Groß schand vnd spot, gelobt sey Got,  
 Der helff vns fort aus aller not  
 Obhin hymel inn sein ewigß haus,  
 Sagt Amen all, bitt Günther Strauß.

## V.

Bekenntnuß  
 und clag herzog Hein-  
 richen von Braunschweigß  
 des Jüngern aller seiner hen-  
 del, vnd wie er seine sachen  
 hinfort anzustellen  
 gedendet.

(7 Bl. 40. Rückseite des Titels leer. o. D. u. J. Der Titel steht in derselben  
 reichen Holzschnitteinfassung, welche die Wittenberger Quartausgabe  
 Luthers Biber Hans Worfß W. D. XLI auf dem Titel hat. — Im Besitz  
 des Herrn Prof. Geise in Berlin, Nr. 3778.)

Iniuste egi et iniquitatem feci.

Dem Leser.

[Xij.]

**E**s kan sich ein jeder erinnern wol,  
 Das man einen vogel bey den Federn kennen sol  
 Was ich nun fur ein Man geacht,  
 Das hab ich in diese schrift gemacht  
 Vnd hab es darumb gethan,  
 Demit man des sollt wissen han.

Wie ich gehandelt bey-meinem leben,  
 Was ich gethan vnd getrieben eben.  
 Dieses sol auch mein Epitaphium sein,  
 Darauff ich zubring das leben mein.

**W**Dr zelten war darnach ein groß gedrang  
 Das ein jeder noch lob vnd ehre rang  
 Dornach thet man sich bewerben,  
 Solches alles mit vleis zuerberben  
 Aber desselben hab ich mich nicht beflissen  
 Darffß wol sagen bey mehrem gewissen  
 Sondern newe tüt hab ich gebraucht viel  
 Armer leut gemachet one ziel  
 Mit meinem offentlihen Mordtbrandt  
 Der ist yn gantzer welt bekandt  
 Dorumb die Christliche vorrentnus wider mich  
 Von ihnen bin voriaget worden ich  
 Das hab ich humber vnd ewig schandt  
 Mus meiden mein leut vnd Landt  
 Aber darnach ich selbs hab gerungen  
 Also ist es mir auch gelungen  
 Vnd damit man mich mag kenneu  
 So wil ich mehnen namen nemeu  
 Heinrich Herzog von Braunschweig genandt  
 Der junger yn aller welt wol bekandt  
 Ein oberheubtman meiner genossen  
 Von denselben haben sie mich vorstossen  
 In bösen sachen hab ich das best gethan.  
 Vnd zu lezt bekommen den lohn  
 Noch dem gemeinen sprichwort recht  
 Wie der hender lonet seinem knecht  
 Dann als ich gebienet dem Lucifero  
 So wirt mir gelohnet wie dem Pharao  
 Der die Kinder von Israel vortreiben wolbt  
 All Euangelisch ich auch vortilgen solt  
 Mit meiner Mordtbrennerschar  
 Viel gelt darzu gegeben war  
 Gab sehr darnach gerungen  
 Vnd ist mir auff die lezt misstungen  
 Da ich mein gewalbt verloren hab  
 Vor Gott vnd der welt ganz schabab  
 Muß mich nun weiter thun bewerben  
 Befehen ob ich löndt Beelzebub erben

[rto.]

[rto.]

Seine macht vnd das ganz heilich Reich  
 Ich were ja vast auch nicht vngleich  
 Dann ich schreib mich den geringesten vñ spiel  
 Hab aber gleichwol gedan souiel  
 Als andere meins gleichen mugen sein  
 Zugefallen dem herren mein  
 Vnd ehr ich mich zu ihn verpflicht  
 So bedende ich mir noch eins gebriht  
 Es ist war ich bin ein Fürst wolbekandt  
 In deutscher Nation mein vaterlandt  
 Wichtige sachen wurden vortrautet mir  
 Bey mehrem handt war ich der vornemste schir  
 Die handel hab ich mir oblitgen lassen  
 Mit hogem bleis vñ aller massen  
 Wie ich von denselben beuert hatt  
 Vñangesehen wenn es auch schatt  
 Vnd lies mich gebrauchen vñ sachen zwar  
 Die mir niemals beuolen war  
 Allein domit mocht angerichtet werden  
 Morbt, Vuberey vnd anders auff erden  
 Darff wol sagen krieg vnd des gleichen  
 Hett vorhofft es muß mir ein iher weichen  
 Das Reiblein hab ich weiblich getrieben  
 Es ist aber leyder das best vorbilenen  
 Doch darff man mir die schuld nicht geben  
 Dan ich het darbey gewagt leib vnd leben  
 An mir war gar kein mangel gespürt  
 Ich wollt auch die sachen habn außgefürt  
 Der anschlag war darauff gar gericht  
 Obs ehrlich gewesen, mich nicht ansicht  
 Dann es darumb nicht angefangen war  
 Wan man die warheit sagen thar  
 Das wir vrsach gehabt haben sotten  
 Wan es nur gangen wer wie wir woltten  
 Der sachen wer wol rath gefunden  
 Erst wolten wir vñ weiter haben vordunden  
 Andere stück zu richten an  
 Die ihund niemandt außsinnen kan  
 Aber das spiel thret sich also wenden  
 Vñuorsehens vnder vnsern henden  
 Das ich lieber hett gewolbt  
 Der Gott vñ Himel sterben sott  
 Dann ein einig mensch auff erden

Dordurch es muß vnderlassen werden  
 Noch an einem es auch mangeln thet  
 Bey eilichen potentaten ich kein volge hett  
 Die wolten den Fuchs nicht beißen  
 Vor bofsheit hett ich mich mugen zureißen  
 Nun ist es vorblieben bis auff diesen tag  
 Gantz und gar vordorben dieser anschlag  
 Darff wol sagen ich wolt darumb geben  
 Ewig vortora haben mein leib vnd leben  
 Das mir allein were geratten  
 Vnd angegangen die selben thathen  
 Aber eins hab ich nicht bedacht darbey  
 Das es wieder des höchsten willen sey  
 Zuuertilgen sein gödtlich wort  
 Durch krieg, blut, brandt oder Mordt  
 Dasselbig hab ich also nicht geacht  
 Zwar meine gefellen habens auch nicht bedacht  
 Dann wie sich das spiel gewendet hat  
 Das were ich june alzuspät  
 Haben mich geführt also in das spiel  
 Das ich schuldig bin weiß nicht wie viel  
 Vortorn hab all redlichkeit trew vnd ehr  
 Glauben gut vnd was es mehr  
 Der ich doch viel gehabt haben sol  
 Man darffs nicht sagen weiß vorhin wol  
 Wie es iht ergangen ist vor wenig zeit  
 Do mir all mein macht darnidher leit  
 Wolffenbüttel mein haus fester dan fest  
 Haben mir darein gesetzt solche gest  
 Wieder die ich mich lang het vormessen  
 Bey ihnen die Früsuppen zu essen  
 Die haben mirs wüß zugericht  
 Aber das mich am fersten ansicht  
 All mein hendel vnd practiciren  
 Mus ich auch darüber vorkieren  
 Dann dieselben sachen vorwar  
 Hab ich also liggen lassen gar  
 Do ich mich von meinen armen senten droben  
 Vber geschwornen eyd flüchtig erhoben  
 Inn der nacht, macht ein einigen brieff  
 Der mir den tag vor die handt lieff  
 Do mir von einem abgefaget war  
 Ein ehrlicher Man ich ihu nicht nennen thar

[Xiiii]

[XV]

Das Spiel dorfft ich nicht erwarten  
 Gedacht sie möchten also mit der arten  
 Wie sie wollten, wer billich frey  
 Getts wol verdient sagt gleich darbey  
 In denselben heubeln begriffen ist  
 All meine lüberey vnd falsche list  
 Was ich vom anfang bis zum end getrieben  
 Vnd wie es endtlich ist vorblieben,  
 Derselben sein nicht wenig als man meint  
 Dann ich bedacht hab michs gar voreint  
 Mir solt kein schalckheit groß noch klein  
 Dieselbig auszurichten zuuel sein  
 Wie ich auch getrieben mein Hurerey  
 Mit der todten Junckfrau steht auch darbey  
 All mein practicirn vnd falscher bericht  
 Der Keyser König vnd dem Reich besicht  
 Wie ich auch doctor Delinghausen den fromen man  
 Ermordet vnd in den wall hab graben tan  
 Das ist man auch ganz gewiß  
 Vmb des wegen ich mein seel vorliesß  
 Dann mich etlich berichtet haben  
 Der Churfürst hab in lassen auffgraben  
 Nun hab ich etlich mal dafür geschworen  
 Er sey mehnet halben vnuorloren  
 Wie ich auch mein zeuberey getrieben  
 Durch schwarzkalbrechten bleibt nicht vorschwigen,  
 Der mich geführt durch schwarze kunst  
 Vber stock vnd stein ist alles vmb sonst  
 Auch wie ich mein segel vnd brieff gebrochen  
 Vnd meinen vbermudt weidlich gerochen  
 An den beyden stedten im Reich  
 Goslar vnd Braunschweig zugleich  
 Dieselben auff das hertst bedrengt  
 Aber das mich am fersten frendt  
 Ich hab sie nicht können zwingen wie ich gewolt  
 Wie saur ich mich dagegen gestalt  
 Auch wie ich mit den mandäten gethan  
 Die Kesser- vnd König her gesendet han  
 Auch etliche vor mich lassen machen  
 Vnd darauff geschriben die besten sachen  
 Das alles weiß man ganz vnd gar  
 In warheit ichs auch nicht leugnen thar  
 Doch das alles mich wenig ansicht

Ist bey mir noch ein lecht gewicht  
 Allein ein leit mir hyn dem tropff  
 Darumb ich mich frau hinder dem kopff  
 Ich darff es schier nicht sagen wol  
 Weiß gleich wol nicht wem ichs vortrauen sol  
 Dann etliche meine Rett vnd getreuen vortwar  
 Sein vorn Teuffel kommen gar  
 Als stehau mein Gros vogt allein  
 Darzu den Cantler ich mein  
 Die solden wol wissen darumb tragen  
 Masß sie gleich wol darumb lassen fragen  
 Dann mir leit gar viel doran  
 Verhalben muß ichs nicht liegen lan  
 Ein grosse Summa gett ich offenbar  
 Hab ich empfangen zur Mordtbrenner schar  
 Daruon ich sie besoidet frey,  
 Sein nun verfloffen zwei jar herbey  
 Do ich dasselbig genomen an  
 Nun weiß ich nicht wo ichs gelassen han  
 Dieselben hendel vnd alle außgab  
 Wohin vnd auff wen ichs geuendet hab  
 Ich habs beuolen sol es nicht zureiffen  
 Sonst würde mich warlich der Teuffel bescheiffen  
 Hat man es denn do lassen liegen  
 So bleib es souel weniger vorschwiigen  
 Wolt viel lieber wünschén zuriffen sein  
 Vnd were es noch der schade mein  
 Ich muß dannauch daruor gar eben  
 Wohin es keine rechnung geben  
 Were es nun sach das es vorioren  
 Ober von den feinden gefunden worden  
 So werde ich vor Gott vnd der welt zu schandt  
 Das bezeuget mich mein eigen handt  
 Bey meinem hauffen werde ich vorhaft gemacht  
 Zwar mich hündt niemandt mehr acht  
 Das ich ihre sachen nicht besser vorhoten  
 Dann wie sie mirs in geheim beuolen  
 Sol ich nun ihrer gnaden leben  
 So darff ich nur frey dencken eben  
 Man glaubt vnd trawt mir nur so weit  
 Als wie ein Han mit einem Fuß schreitt  
 Zuor bin ich ihr trost vnd heidt  
 Ir heubtman vnd ihr Gott gezelt



Zwar hundert denken sie du bist nicht werdt.  
 Das dich vor uns treget die erdt  
 Was ich aber vor stücken mehr geban  
 Das ich hüt nicht außsinnen kan  
 Dann meine Reitt vnd getrewen dahinden blicben  
 Die haben es vleissig auffgeschriben  
 Den ich aber gerne sehen wolt  
 Der es yn seiner Memoria alles behalben soitt  
 Darff wol sagen man wirt keinen finden  
 Vor einen Meister der mich soitt vberwinden  
 Ich wolt wol behalben den plan  
 Vnd mich ehr darüber reuffen lau  
 Nun weiß ich nicht wie ich thu der that  
 Ich darff wol einer klugen frauen Ratt  
 Es mus ein anders angefangen sein  
 Wann es schon kost das leben mein  
 Dan daran ist nicht viel verloren  
 Ich hyn bereit dem Pluto außersoren  
 Ich steck yn solcher noth zu dieser Frist  
 Als ye ein mensch gewesen ist  
 Set mich nicht vorsehen zu den vorwanten mein  
 Das ich also soitt vorlassen sein  
 Weil aber meyne thaten so offenbar  
 So ist keiner der mir bey stehen thar  
 Dann ich sie darumb nicht vordenden thue  
 Wollen sie anders bey dem Ihren haben rhue  
 Was darff man auch von mir singen oder sagen  
 Meins vnfalls halben schreyen oder klagen  
 An einem wolff man kein willpan bricht  
 Mir nicht mehr dann noch zu wenig geschicht  
 Wievot ich vor Ihr Capital gefessen  
 So hab ich doch ehr vnd ehv weit vorgeffen  
 Was nun von solchem wer mein lohn  
 Darumb darff man mich fragen don  
 Dann wie eiliche gelarte teut vortwar  
 Zwelff hender wenn mans sagen thar  
 Eilich vrteil vnd sententz haben geschlossen  
 Welchs alle auß meiner büberey entsproffen  
 Do kondt man mir baldt ein vrteil sellen  
 Vnd mich darauff vor gericht stellen  
 Darumb ich dasselbig auch nicht wagen thar  
 Wöchst sonst komen yn grössere fahr  
 Doch kan ich bey mir nicht ersinnen

[Bii]

[rto.]

Das yn ganzer welt weren zu erfinden  
 Solche buberey vnd groffe schandt  
 Die ich gekübt hab mit meiner handt  
 Sol ich mich nu weiter vnd dienst betwerben  
 So furcht ich die vntrew möcht auff mich erben  
 Aber nach dem sprichwort war  
 Was schatz wan mans vorsuchen thar  
 Meine bottschaft hab ich auß gefandt  
 Mich zu wenden yn seltsame landt  
 Zubegeben yn den gewaltigen hauffen  
 Da die Engel mit brennen lauffen  
 Dan gleicher gestalt geachtet die herrn mein  
 Also wirt auch Ihr diener sein  
 Do wilt ich mich erst gebrauchen lan,  
 Nach allem vorteil wie ichs gelernet han  
 Ewig vnd alzeit ein mehrer yn Reich  
 Dem Pluto dar nieden ich mich vortgleich  
 Mich setzen zu seiner rechten handt  
 Ein Subernator ym selben landt  
 Ein Fürstenthumb wilt er mir geben ein  
 Das sol ich besitzen vor das mein  
 Meine sachen wilt ich dohin richten  
 Vnd all mein thun darauff schlichten  
 Das mein Reime bleibt war  
 Welchen ich gefüret manche jar  
 All meine tage yn vrruhe  
 Bregng ich hie dieses leben zu  
 Nach demselben ist mir vorheilschen worden  
 Darzu auch meinem ganzen orden  
 Auch ein leben yn Ewigkeit  
 Von aller angst vnd noht bereit.

[Biii]

### Be schlus.

Aus diesem allen hat ein heber vornomen-  
 Das ich aus keinem stein gesprungen.  
 Sondern das ich ein Man von tugent reich  
 Also das man nicht findt meins gleich  
 Es ist aber nicht gudt das ich mich selbs lob  
 Sondern habß wol gehört darob  
 Wie meine sachen gelegen sein  
 Das habt jr alles vornomen sein  
 Weil mir aber die Rachtbarn vbel geraten  
 So muß ich selbs loben meine that

[rv.]

Aber nach dem gemeinen Sprichwort war  
 Das werck den meister loben thar  
 Also vorhoffe ich wol zu bestan  
 Vor meinen Herren vor hberman  
 Weil nun befehen wer mich wil sellen  
 Weil ich gezogen bin in die Hellen  
 Vnd do warten der gesellen mein  
 Vorhoff ste sollen auch nicht lang auffen sein.

## VI.

**Warhafftige  
 Contrafactur Herzog Hein-  
 richs des Jüngern von Braunschweig,  
 vnd seiner Gesellschaft.**

Kenst obder hast nie gesehen ihn  
 Vnd nie von ihm gehört furhin,  
 Du lernst ihn wol kennen hierin  
 Wortwar ich dir darfür gut bin.

(3 Bogen 4<sup>o</sup>. o. D. u. J. Rückseite des Titels leer. Im Besitz des Herrn Prof. Gehe in Berlin. Nr. 3245.)

**Warhafftige Contrafactur,  
 Herzog Heinrichs des Jüngern  
 von Braunschweig, vnd  
 seiner Gesellschaft.**

[11]

**W**Dian wolan, vnd doch wolan  
 Ich contrafey hie einen Man,  
 Der Gott dem Herrn fluchen thar  
 Buerholen ganz offenbar,  
 Welcher sich viel mehr thut verlan  
 Auff Menschen kinder wolgethan,  
 Dann das er het die zucht sein  
 Zu Gott dem Herrn im Himmel sein,  
 Wortwar es ist ein feiner Man  
 Wo ers doch mag gelernet han?  
 Mich dünckt, so ichs sagen solt,  
 Gar bald ich birds anzeigen wolte,  
 Dauid der Prophet lobefan

Der wird es ihn gelernet han,  
 Das widderpfit vernim, dan hör  
 Ihr sollt nicht han (ist dauids lehr)  
 Hoffnung, auff irgent einen Man  
 So sagt Dauid Gott wöis nicht han,  
 Verlasset euch auff Fürsten nicht  
 Höre wie Dauid weiter spricht,  
 Sie sind menschen kinder wolan  
 Der keiner etwas heiffen kan,  
 Wer widder diese Lere thut  
 Der machts so hin, er machts nicht gut,  
 Ihm sellen stetz die anschieg sein  
 So einer nicht von hertzen sein,  
 Vertramet Gott im Hmel dort  
 Merck vnd schleus ins Hertz diese wort,  
 Heinz von Braunschweig lieber Wortshand  
 Du trautte außertwelte Hans,  
 Hast den Dauid wol gelesen?  
 Psui an dein Gottlofes wesen,  
 Lieber was lestu düncken dich  
 Ach lieber vnderrichte mich,  
 War nicht Herzog Görg auch sterblich  
 Als ich vnd du, als du vnd ich,  
 War er nicht auch von menschen geboren?  
 Ja zwar, doch hastu in erkorn,  
 Nicht anders dann für ein Gott dein  
 All heil vnd seligkeit gar fein,  
 War dir gegeben an dem Man  
 Ich weis, Wirsts nicht wollen wort han,  
 Du kanst nicht daruon kommen das  
 Sprich nur es seh erlogen das,  
 So habß der Teuffel gered, wolan  
 Mir leit zwar sonderlich nichts bran,  
 Du hast wol ehe gelogen freh  
 Es ist mit dir hewer nicht new,  
 Von lügen bist gar oben vol  
 Hör was ich dir iht sagen sol,  
 Werstu gestorben zum ersten an  
 An der ersten lüger zweiffi nicht bran,  
 Du weisß gewis, O lieber Gott  
 Wir wehren alle mancher not,  
 Oberhaben, die ganz Welt würd sich  
 Erfreuen des nur gewislich,

[rtw]

Du Heintz werst lengst dahin ins bad  
 Auch wer verblieben manch böse that,  
 Darzu du radt gegeben hast  
 Du Heintz Hansworslicher fantaß,  
 Wie wol dir's nie gegliedet hat  
 Du magst nu sein bds odder quad,  
 So sinstu doch kein rat darzu  
 Mit wasser weis möcht kommen du,  
 Aus diesem vnsetige Seubad  
 Die wahrheit dich bezwungen hat,  
 Dein leugnen hie kein raum mag han  
 Da Herzog Georg nu war daruan,  
 Alda man von dir hat gehört  
 Solch red (Wer hat dich so betört?  
 Ach wie ist es ein vbelthat  
 So bds weit vber alles quad)  
 Was wars für red? Sie lautet so  
 Er wold lieber, Gott im Himmel do,  
 Wer gestorben, das nur allein  
 Herzog Görg möcht lebendig sein,  
 So dieses möcht geschehen so  
 Dann wold er singen fro fro fro,  
 Düncket dich nicht, das solchem Man  
 Die red hab wol gestanden an,  
 Wie sold er anders singen zwar  
 Dann wie jm der schnabel gwachsen war,  
 Psul du Gottloser bösewicht  
 Sich was du gethan, Schemstu dich nicht?  
 Darffstu im Himmel deinen Gott  
 So gar verachten one not,  
 Vnd so sehen die Hoffnung dein  
 Auff menschen die all sterblich sein,  
 Was hat der Prink nu gholffen dir?  
 Ich bitt dich lieber sag es mir,  
 Darffst nu nicht sterben gleich wie er  
 O warlich Mordio vnd Zeter,  
 Ist vber dich zu schreien zwar  
 Das du hast vergessen so gar,  
 Des edlen Gottes vnd schepfers dein  
 Vnd dich zugethan so gar fein.  
 Der Creatur, du grosser Nar  
 Vermaledeit bistu vertwar,  
 Die heilig Schrift die zenget bis

[Xii]

[rto]

Da sie also spricht ganz gewis,  
 Verdampft ewiglich sey der gar  
 Der sein vertragen sehen thar,  
 Auff einen Menschen, Man, gleubts nür  
 Das dieser Heinz Wortthand alhier,  
 Sey aus des Teuffels Engeln schar  
 Weh seiner armen seelen dar,  
 Weil er also, wie ich vermelt,  
 Von Gott vnd sein Wort wenig hett,  
 Diese Welt ihm zu aller frist  
 Bil vil vnd zehmal lieber ist,  
 Freilich, gunst vnd gnad, grosses gelt  
 Des Babsts vnd Fürsten huld im bas gfelt,  
 Vorwar ihm bas gfelt, denn das er  
 Im Himel wehr ein Eintwoner,  
 Doch, wer weiß, wie stchs noch dort hett  
 Wer hat vns von dort her vermelt,  
 Ob im Himel solch gut wesen sey  
 Hans Wort der hett es dafur frey,  
 Das nach diesem leben, sey kein leben  
 Dis ist sein glaub, das merck man eben,  
 Er gleubt vorwar kein ander Welt  
 Vnd hats auch drum so hingestellt,  
 Nach aller Gottlosn art vnd weis  
 Leicht glückt, die Hell ist nicht so heis,  
 Wie sie die Psaffen jht thun machen,  
 Er gibt daran nichts dann ein lachen,  
 Er dencket so, Het wir nur preis  
 All Lutherischen, Wie würd da stels,  
 Angewendet werden, Vorwar  
 So es gleng noch sein willen gar,  
 So würd er sagen, Reis nu reis  
 Reis, haw vnd stich mit allem stels,  
 Wer da kan, Vnd wu man weis nür  
 Die Lutherisch sein, Ich sage dir,  
 Gott geschichts zum grossen preis  
 Zur grösten ehr, So ire weis,  
 Wird außgerottet vberall  
 Gott dir solches betohnen soll,  
 Darzu wenn wir sie han alsdarn  
 Allezugleich zu tod geschlan,  
 Dann wolln wir gutte tage han  
 (Ja soß nicht reint steber Heinz Narr,

Was wiltu mehr thun? Sag auß gar)  
 Wir wolln den raub auffm Rummen plan,  
 Ihr Land vnd leut außteilen schon  
 Alle zwar die Lutherisch sein  
 Soln sehen was wir können sein,  
 Wittenberg wolln wir schleiffen lan  
 Es sol sein steden bleiben stan,  
 All vnglück ist kommen daruan,  
 (Ach mein Heink, laß doch bleiben ein  
 Dran du bist den weiffen scheim dein)  
 Die Euhr wolln wir von Braunschweig han  
 Der Churfürst der sol vndergahn,  
 (Du armer Churfürst, guad dir Gott  
 Du wirst kommen inn grosse not)  
 Braunschweig die Stad zum ersten an  
 Magdeburg, Zerbist, wolgethan,  
 (Es kost nicht mehr dann aur ein wort  
 Dann fehrt er jummer weiter fort)  
 Obs den Stedten gfall obder nicht  
 Dasselbig vns nicht sehr ansicht,  
 Wortwar es leit vns nicht vil dran  
 Sie mögens gleich gut wissen han,  
 Wir wollen sie sein nemen ein  
 Weil sie vns so gelegen sein,  
 Wir wollen weiblich darcin schlan  
 Es soll keiner kommen daruan,  
 Unser volck daa setz wir drein  
 Weichs ju soll bringen schwere pein,  
 (Sols denn also bleiben hierbey  
 Mich dünket zwar das so gung seh)  
 Ja ja solts bereit genug sein  
 Ander Stedte mehr groß vnd klein,  
 Müffen hernach auch herhalten  
 Ihr aller sol der Teuffel walten,  
 Sie soln vns all wol dienen nein  
 Inn vnser liebes kühetein,  
 (Herr von Braunschweig mein lieber herr  
 Ach seit doch nicht so gschwiade sehr)  
 Spot wie du wilt, du solst wol sehn  
 Obs nicht gar balbe werd angehn,  
 Merck auff, viel ander Fürsten sein  
 Die mit vns noch halten gemein,  
 Sollen wol etwas bringen für sich

Sol sie nicht retten, Als nemlich,  
 Die Bischoff draus am Mey und Mein  
 Sollen auch all gütter nemen ein,  
 Der Luthrisch lenker alle frey  
 Nach dems jberm gelegen sey,  
 Wolan mein lieber Heinz, Hör mich  
 Du hast es traun ganz lustiglich,  
 Bedacht bey dir, doch dünckt mich das  
 Wiltu mich hörn, Ich sag dir was,  
 Ich glaube nicht das du allein  
 Solches hast bedacht so gar fein,  
 Sondern dein Rechte han geweislich  
 Dir gehoffn jan der sach, dünckt mich,  
 Und sich sehr tieff besunnen zwar  
 Ungefehrlich so ichs sagen thar,  
 Etwan ein spanne under sich  
 Vom Nabel, Ey ich versprach mich,  
 Mein Hans Worsit verzey mir das  
 Ich sag dir nu die rechte mas,  
 Ein halbe mell wolt sagen ich  
 Jan Himmel nein, ganz ober sich,  
 EVANGELIUM ich radt dir  
 Schau fur dich, und folge du mir,  
 Bit deinen allerliebsten Gott  
 Weil er dich ausgesendet hat,  
 Das er fur aller not schütz dich  
 Er fals wol thun, das hoff ich,  
 Das er kewer Heintzs bösen radt  
 Ja ich hoff der Herr Zebaoth,  
 Sol dich verteidigen ganz wol  
 Er hats gethan zum offtern mal  
 Er thuts noch als ein wahrer Gott  
 Das er dich schütz fur Heintzens Not,  
 Eins wer mir wol not zu fragen  
 So mirs Heinz wolt on spot sagen,  
 Der Herr der alles geschaffen hat  
 Lebt er noch obder ist er tod?  
 Der liebe Gott im Himmelreich  
 Mein Heinz ich bit dich seuberleich,  
 Sage mirs doch, Dergleichen jhr  
 Ihr lieben Papisten, Sagt mir,  
 Auch wie Heintze der Fürste reich  
 Biewol ich bin euch gar ungleich,

[B.]

[rw]



Was wiltu mehr thun? Sag auß gar)  
 Wir wolln den raub auffm Nummen plan,  
 Ihr Land vnd leut außteilen schon  
 Alle zwar die Lutherisch sein  
 Soln sehen was wir können sein,  
 Wittenberg wolln wir schleiffen lan  
 Es sal sein stecken bleiben stan,  
 All vnglück ist kommen daruan,  
 (Ach mein Heinh, las doch bleiben ein  
 Dran du bist den weiffen schelm dein)  
 Die Ehr wolln wir von Braunschweig han  
 Der Churfürst der sol vndergahn,  
 (Du armer Churfürst, gnad dir Gott  
 Du wirst kommen inn grosse not)  
 Braunschweig die Stad zum ersten an  
 Magdeburg, Zerbist, wolgethan,  
 (Es kost nicht mehr dann aur ein wort  
 Dann fehr er jummer weiter fort)  
 Obs den Stedten gfall odder nicht  
 Dasselbig vns nicht sehr ansicht,  
 Wortwar es leit vns nicht vil dran  
 Sie mögens gleich gut wissen han,  
 Wir wollen sie fein nemen ein  
 Welt sie vns so gelegen sein,  
 Wir wollen weiblich darein schlan  
 Es soll keiner kommen daruan,  
 Unser volck daß setz wir drein  
 Welchß in soll bringen schwere pein,  
 (Solß denn also bleiben hierbey  
 Mich düncket zwar das so gnug seh)  
 Ja ja solßß bereit genug sein  
 Ander Stedte mehr groß vnd klein,  
 Müffen hernach auch herhalten  
 Ihr aller sol der Teuffel waltten,  
 Sie soln vns all wol dienen nein  
 Inn vnser liebes kächelein,  
 (Herr von Braunschweig mein lieber herr  
 Ach seit doch nicht so gschwinde fehr)  
 Spot wie du wilt, du solst wol sehn  
 Obs nicht gar balde werd angehn,  
 Merck auff, viel ander Fürsten sein  
 Die mit vns noch hatten gemein,  
 Solln wol etwas bringen für sich

Sol sie nicht reuen, Niß nemlich,  
 Die Bischoff draus am Mey vnd Rein  
 Sollen auch all gütter nemen ein,  
 Der Luthrischn lender alle frey  
 Nach dems ißern gelegen sey,  
 Wotan mein lieber Heintz, Hör mich  
 Du hast es traun ganz lustiglich,  
 Bedacht bey dir, doch dünkt mich das  
 Wittu mich hörn, Ich sag dir was,  
 Ich glaube nicht das du allein  
 Solches hast bedacht so gar fein,  
 Sondern dein Rechte han geweidlich  
 Dir gehoffn jan der sach, dünkt mich,  
 Vnd sich sehr tieff besunnen zwar  
 Vngesehrlich so ichs sagen thar,  
 Etwan ein spanne vnder sich  
 Vom Kabel, Ey ich versprach mich,  
 Mein Hans Borst vergeh mir das  
 Ich sag dir nu die rechte mas,  
 Ein halbe mell wolt sagen ich  
 Jan Himmel nein, ganz vber sich,  
 EVANGELIUM ich radt dir  
 Schau fur dich, vnd folge du mir,  
 Bit deinen allerliebsten Gott  
 Weil er dich angefendet hat,  
 Das er fur aller not schütz dich  
 Er salts wol thun, das hoff ich,  
 Das er krewer Heintzs bösen radt  
 Ja ich hoff der Herr Zebaoth,  
 Sol dich verteidigen ganz wol  
 Er hats gethan zum offtern mal  
 Er thuts noch als ein wahrer Gott  
 Das er dich schütz fur Heintzens Mott,  
 Eins wer mir wol not zu fragen  
 So mirs Heintz wolt on spot sagen,  
 Der Herr der alles geschaffen hat  
 Lebt er noch obder ist er tod?  
 Der liebe Gott im Himmelreich  
 Mein Heintz ich bit dich seuberleich,  
 Sage mirs doch, Dergleichen jhr  
 Ihr lieben Papisen, Sagt mir,  
 Auch wie Heintze der Fürste reich  
 Bietwol ich bin euch gar ungleich,

[8.

[170

Ich bin ein Luthrisch Cleric nur  
 Doch lieben Herren saget mir,  
 Meint ihr das Gott im Himmelreich  
 Euch armen madensucken weich?  
 Wehn laßt ihr euch bunden das ihr seht  
 Meint ihr das herkommen sey die zeit,  
 Darcin sein liebs Wort sol fur euch  
 Verzweifeln? weichs so gnadenreich?  
 Ein guter anschlag wers vortwar  
 Vnd ist auch halb gesaget zwar,  
 Wolauff wir wollen hin mit praus  
 Gott sein Himll einnehmen mit kraus,  
 Trug dem der vns solchs wehren thar  
 Wir wollen stracks die newe lahr,  
 Mich leiden vnder vns wolan  
 Solt wir was anders sehen dran,  
 Wir haben an vns ein grosse Schär  
 Unser ist mehr dann ihrer zwar,  
 Wir wollen sie vertilgen halb  
 Wehe dann das Gott nicht haben Wort,  
 Ich gleub nicht das der Engel Schär,  
 Sey so groß als der Heintzen dar,  
 Ein grosse gar steht drauff gar wol  
 Das sie gestorben allzumal,  
 Vnd keiner ist im Himmel mehr  
 Auch wol vielleicht, Gott selbst, sich sehr,  
 Sehr fürchten thut der gütte Man  
 Weil ihm sein diener so abgan,  
 Durch den tod, vnd der Mordbräuer  
 Heintz Heintzichen so gar sehr,  
 Dretwet vnd flucht dem lieben Gott  
 Den tod, vnd die allgrößt not,  
 Wortwar weil er dieses darff thun  
 So mus er sein ein frommer Søn,  
 Vnd gleub nicht anders zwar, dann er  
 Er, der liebe Gott, aus beschwer,  
 Aus grosser kummernus, aus gram  
 Aus diesen stücken allzumal,  
 Meinstu nicht das ihn iammer sehr?  
 Aus grosser furcht darzu, Was er,  
 Sterben, Ja er ist gestorbn bereit  
 Ach gnad ihm doch ein gutte zeit,  
 Das er mit wun vnd freude sein

Schrett widder aus dem grabe sein,  
 Hört mich, Ich sag euch den bescheid  
 Gott ist nicht tod, Sondern er lebt,  
 Er lauscht vnd schleift, sein zeit vnd weis  
 Wird ein mal (fürcht ich) kommen mit eu,  
 Zwar ehe dann man sich veracht  
 Als dann er diese böfewicht,  
 Diese so gar Gottlose leut  
 Anzweiffll recht nach gelegenheit,  
 Heimsuchen wird, Was giltz wolten  
 Es sol ihn drüber nicht wol gan  
 Wird sie verstoffen inn ewigkeit  
 Was giltz es sol im werden leid,  
 O ihr tollen Narren, Sagt mir  
 Habt ihr auch Gott im Himel zafür.  
 Gefraget je mit einem wort  
 Den grossen Gott im Himel dort?  
 (Wiewol ich wil wol sagen schir  
 Das ewer Gott nicht ist, dann ihr,  
 Seiner nicht bedörfft) Sag an hier  
 Habt ihr ihn auch, ihr wiben thier,  
 Ihr Giganten, gefraget je?  
 (Ich fürcht es sey geschehen nie)  
 Ob ers auch von von euch leiden wil?  
 Das ihr nach ewer mas vad ziel,  
 Ihm seines schönen Himmels zir  
 Umbreiffen wollet? Steubet mir,  
 Ihr werd so viel ausrichten als nichts  
 Doch künd irs enden? Gschichts man sichs,  
 Heintz lieber Heintz las sagen dir  
 Es gilt ein Dachsen odber vier,  
 Darzu ein gutte dritten bir  
 Du leist auff deiner Nasen schir,  
 Mit all beim hauffen gross vnd klein  
 Gott (hoff ich) wird den Himmel sein,  
 Wol für dir vnd den dein allen  
 Schützen vnd sein verteidigen,  
 Welchs dir sol sein ein peim gross  
 Hans Wortz hör, Verstehstu das?  
 Er thuts durch ein einigs Wörtlein  
 Eben durch das Wort, Welchs mus sein,  
 Der Papisfen allerzumal  
 Hon, spott vnd schmach, frey iberall.

[170

[BII]

Aber Heintlein liebs Heintlein mein  
 Heintlein Roter werd' du mich sein,  
 Wird' du mir den punct zu gefallen  
 Diesen vnder andern allen,  
 So jr euch gleich auff brümlein klein  
 Zureissen thettet allgemein,  
 So wil doch vnser Gott kirkumb  
 Das sein Wort Summa summarumb,  
 Bleiben sol, vnd kein mangel han  
 Zusampt denen die glauben dran.  
 Die so haben ein reines hertz  
 Vnd die sein Wort lieben on schertz,  
 Gott wil sie nimmermehr vertan  
 Er wil ihn ewiglich bestan,  
 Justin Henger du böfewicht  
 Dis magstu doch ganz vnd gar nicht,  
 Hör Hans Wort ich wil dir sagen schon  
 Vom Churfürstn, glaub du künlich dran,  
 Gott der Herr ist sein freund gar gut  
 Er helt ihn stet in seiner hut,  
 Für dir wird er kein mangel han  
 Dergleich sein trewe vnderthan,  
 Du sollt sie wol zu friede lan  
 Solt des darzu kein band nicht han,  
 Er ist ein Fürst so lobesan  
 Du bist nicht werd, du loser Man,  
 Das du ihn nur solt sehen an,  
 Mit all dem Papisstischen gsinb  
 Du heilos loses Teuffels kind  
 Wisse, das die Lutherischen sind  
 Frisch, frey, frölich, dein practik gschwind  
 Die du getrieben, die jurint  
 Vnd ob die ganze Welt abbrint  
 Doch die Lutherischen getrost sind,  
 Ider sein wonung widder sind  
 Im Himmel als die lieben kind,  
 Bey Gott dem Vater, da sie sind  
 Augenem, Ihr aber so blind  
 Bnuerstendiger dan ein kind  
 Bnuernünftiger dan ein kind  
 Schlagets so gar dahin in wind,  
 Saget mir doch, Ich frage euch  
 Ihr Papisstn allezugleich

[rto.]

Sonderlich Heintzman feuberlich,  
 Sag mir du Fürst so tugentreich  
 Hat auch je einer vnder euch,  
 Gedacht, So solch geschrey im Reich  
 Auskomen würd, das all Stend zugleich  
 Des Reichs, würden es also euch  
 Gut lassen sein? vnd feuberleich  
 Euch danken darzu allzugleich?  
 Ja, gutte derbe Keulenstreich  
 Wenn man darmit bezalet euch  
 Die het ihr verdient allzugleich  
 Wer weis was noch wird thun das Reich,  
 Zum andern, thut mir den bericht  
 Meint ihr, man würdts erfahren nicht  
 Wer solches hette angericht?  
 Gott geb euch die Herrischen gicht  
 Ihr Mordbrennischen böfewicht,  
 Wortwar, jder der nur mit icht  
 Etwas verstehen kan, der spricht  
 Dis spil hat kein mensch zugericht  
 Dann die Papiſten das Ottergziht,  
 Schempt euch jnn ewer angeſicht  
 Ach ihr helmischen böfewicht,  
 Man sehe an all ewre geschicht  
 Was ihr bisher habt angericht,  
 Ihr habt doch nie geborfft ans licht  
 Alzeit habt jr gebraucht solch stück  
 Heimische böse newe stück  
 Die jr vns habt jnn vnsern rüd  
 Gethan, Wiewol Gott nie kein glück  
 Darzu gegeben, vnd die krück  
 Nu gar im offn leit, O welsch stück  
 Habt ihr gebraucht, kein augenblick  
 Sein wir gewest für ewerm strick  
 Sicher, doch aus Gottes geschick  
 Haben solch ewer meuchel stück  
 Alle müssen gehen zu rüd  
 Wir achtens nu als nur ein bilck  
 Gott aber bitten wir vmb glück  
 Das er vns sein gnade zuschick,  
 Das er vns die nicht entzieh nür  
 Alles wollen gerne leiden wir  
 Doch so, Heintzman, Ich red mit dir

[DIN]

So wir kunnen kommen zufür  
 Deiner Schelmerey, Gleube mir  
 Nicht laßn solchs vnderwegen wir  
 Dergleichen muß man auch von dir  
 Sagen, was dein lieb im schild fähr  
 Heintz Justine das merk alhier  
 Mit warheit thut mans, Gleub es wir  
 Auß das man sich wisse für dir  
 Zuhüten, Zwar ich gleube schier  
 Weil du dich nu, der du zufür  
 Ein Fürste im Reich warst alhier,  
 Zum Henger machst dich selber nu  
 So wird ein jeder sehen zu  
 Das er sich forthin das abthü,  
 Hab mit dir nichts zuschickn, Weil du  
 Dich selber machst zum Henger nu,  
 Lieber Meister Just, hör nur zu  
 Was ich euch jetzt zu wissen thu,  
 Ich hab daheim ein tode Schu  
 Vnd auch ein tode Saw darzu,  
 Wolt jr sie hoin vnd schinden nu,  
 Heintz Just von Warheitsbrun, Merk du,  
 Du würds anders schreien Zuch zu  
 Wenn derselbige dein Huhu  
 Ganz warhafftig wehr, vnd so du,  
 Bestendiglich könbts machen war  
 Das alles das, welches du dar  
 Inn deinem Henger Tractat klar  
 Zur warheit sagest offenbar  
 Das auch darfür bestünde gar  
 Vnd auch dergleichen, So du war  
 Rebest, lögest nicht so gar  
 Inn deinen lesterschriften dar  
 Widder den Churfürsten offnbar  
 Aber, jbrman weiß es zwar  
 Ein jbrman solchs sagen thar  
 Nicht heimlich, sondern hell vnd klar  
 Das du nicht redest ein wort war  
 Ich gleub es traun auch selber zwar,  
 Du Heintz mit deiner Duederey  
 Drückt wol lügen für warheit frey  
 Ein jbern wilt bereden frey  
 Vnd meinst, das eins wies ander sey

Ein Ibern wilt bereden frey  
 Das solche deine schenberey  
 Die lauter klare warheit sey  
 Sonderlich thut gar viel darbey  
 Der Ramm, an deiner Hengerey  
 Kemlich, Wie Meister Justin sey  
 Von Warheitsbrun, Ey der galg ey  
 Wer könds doch erdenden so frey  
 Wens nicht so wehr? Es bleib darbey.  
 Sag mir doch wus gelegen sey?  
 Psul deiner Wulffenbutteley,  
 Hört, Justinus heist der Meister.  
 Als thet er recht, Seht alle her,  
 Als het sich der von Braunschweig des  
 Allzeit geflessn, ehe ichs verges,  
 Das er der Warheit stet nachtracht.  
 Inn allen sachen tag vnd nacht,  
 Er schreibet nichts nicht dann nür wahr.  
 Ist ein frommer Fürst, Kein er zwar,  
 Mit eittler fromkeit übershut  
 Gleich wie mit museln eins Pilgrans hut.  
 Im Heintzen gar kein böses is  
 Nur das ihm vorn vnd hinten ghris,  
 Von art ein schelm vnd bösewicht  
 Aber furm hut sHet mans nicht,  
 Er kumpt daher mit seinem thun  
 Dort weit weit her von Warheitsbrun,  
 Dis ist sein hut vnd dedel schon  
 Darmit er meint wol auff dem plan,  
 Sleg vnd Triumph zu behalten  
 Gott weis all ding der magt walten,  
 Bistu gerecht mein lieber knecht  
 Wolan so bleibst on zweiffel recht,  
 Aber vortwar die zweiff knaben  
 Die vber dich vrtell haben,  
 Semptlich vnd sonderlich beschlossn  
 Dieselbn sich anders hören lassn,  
 Auch Sathan dein oberstes heubt  
 Weichem dein herke vil mehr gleubt,  
 Dann Gott dem Herrn im Himmelreich  
 Mich bundet zwar er lobet eich,  
 Euch Papisten allezumal  
 Er wird euch auch mit reichem schal.



So wir kunnen kommen zufür  
 Deiner Schelmerey, Gleube mir  
 Nicht laßn solchs vnderwegen wir  
 Dergleichen muß man auch von dir  
 Sagen, was dein lieb im schilt führ  
 Heintz Justine das merck alhier  
 Mit warheit thut mans, Gleub es für  
 Auff das man sich wisse für dir  
 Zuhüten, Zwar ich gleube schir  
 Weil du dich nu, der du zufür  
 Ein Fürste im Reich warst alhier,  
 Zum Henger machst dich selber nu  
 So wird ein jeder sehen zu  
 Das er sich forthin das abthu,  
 Hab mit dir nichts zuschickn, Weil du  
 Dich selber machst zum Henger nu,  
 Lieber Meister Just, hör nur zu  
 Was ich euch jetzt zu wissen thu,  
 Ich hab daheim ein tode Rhu  
 Vnd auch ein tode Saw darzu,  
 Wolt jr sie holt vnd schinden nu,  
 Heintz Just von Warheitsbrun, Merck du,  
 Du würds anders schreien Such zu  
 Wenn derselbige dein Guhu  
 Ganz warhafftig wehr, vnd so du,  
 Bestenblich köndts machen war  
 Das alles das, welches du dar  
 Inn deinem Henger Tractat klar  
 Fur warheit sagest offenbar  
 Das auch darfür bestünde gar  
 Vnd auch dergleichen, So du war  
 Redeste, lögest nicht so gar  
 Inn deinen lesterschriften dar  
 Widder den Churfürsten offnbar  
 Aber, Ibrman weiß es zwar  
 Ein Ibrman solchs sagen thar  
 Nicht heimlich, sondern heil vnd klar  
 Das du nicht redest ein wort war  
 Ich gleub es traun auch selber zwar,  
 Du Heintz mit deiner Druckerey  
 Drückt wol lügen fur warheit frey  
 Ein Ibern wilt bereben frey  
 Vnd meinst, das eins wies ander sey

Ein Ibern wilt bereden frey  
 Das solche deine schanderey  
 Die lauter klare warheit sey  
 Sonderlich thut gar viel darbey  
 Der Ramm, an deiner Hengerey  
 Nemlich, Wie Meister Justin sey  
 Von Warheitsbrun, Ey der galg ey  
 Wer lönds doch erbeden so frey  
 Wens nicht so wehr? Es bleib darbey  
 Sag mir doch wus gelegen sey?  
 Psul deiner Wulffenbutteleh,  
 Hört, Justinus heist der Meister  
 Als thet er recht, Seht alle her,  
 Als het sich der von Braunschweig des  
 Allzeit geflossen, ehe ichs verges,  
 Das er der Warheit stet nachtracht.  
 In allen sachen tag vnd nacht,  
 Er schreibet nichts nicht dann nür wahr  
 Ist ein frommer Fürst, Rein er zwar,  
 Mit eittler fromkeit vberschut  
 Gleich wie mit muscheln ein Pilgrans hut,  
 Im Heintzen gar kein böses is  
 Nur das ihm sorn vnd himben gbrif,  
 Von art ein schelm vnd böfewicht  
 Aber surm hut slyet mans nicht,  
 Er kumpt daher mit seinem thun  
 Dort weit weit her von Warheitsbrun,  
 Dis ist sein hut vnd deckel schön  
 Darmit er meint wol auff dem plan,  
 Sieg vnd Triumph zu behalten  
 Gott weis all ding der magd walten,  
 Bistu gerecht mein lieber knecht  
 Wolan so bleibst on zweiffel recht,  
 Aber vorwar die zwelff knaben  
 Die vber dich vrtel haben,  
 Semplich vnd sonderlich beschlossen  
 Dieselbn sich anders hören lassen,  
 Auch Sathan dein oberstes heubt  
 Welchem dein herze vil mehr gleubt,  
 Dann Gott dem Herru im Himmelreich  
 Mich ducket zwar er lobet euch,  
 Euch Papisten allezumal  
 Er wird euch auch mit reichem schal.

Kein Fürst im Reich lausstu sein mehr  
 Sondern du bist ein Mordbrenner  
 Ein verruchter Junckfrau Schender  
 Ein Gottloser Ehebrecher  
 Du heillosen Linder Schercher  
 Du giftiger böser Meuchler  
 Du bist ein abgefeimter Mörder  
 Dort zu Warheitsbrun du Schender  
 Ja du unuerschämpter Lügner  
 Der du wider Gott und all ehr  
 Fromme Fürsten, ander leut mehr.  
 Schendest und schmehest so gar sehr  
 Die ganz Welt schreit ih zeter,  
 Ueber dich Schelmischen bösewicht  
 Sich Heintz, so hastus ausgericht  
 Dem gschrey laustu entfliehen nicht  
 Kein mensch auff erden anders spricht  
 Dann das dir hierin recht geschicht  
 Bistu nu solch ein bösewicht  
 Das dich dieses gar nicht anflcht  
 Du meinst es sol so bleibn bericht  
 Dein Mordbrennen. Ich weis es nicht  
 Hör, Noch einer dich drumb anspricht  
 Der Bischoff von Hilbesheim, Nicht  
 Nicht dich auch an, und gar hart nicht  
 Auff dich daher, Er leugnet nicht  
 Du Tyran habst solchs zugericht,  
 Mich dunckt es solb dir straff gnug sein  
 So bus beddcht im herzen dein  
 Wile von dieser Welt gemein  
 Zur ein solches frommes treutlein  
 Gescholten werden von groß und klein  
 Wirdts traun dem Reich gefallen sein  
 Und der Keyser lests, auch gut sein  
 So schreibs zu dem krausen herlein  
 Der Herr aber im Himmel sein  
 Obs sonst verbleibt, Er wirdts allein  
 Bezalen nach dem willen sein  
 All Hengler auff der Welt gemein  
 Der selben vil zu wenig sein  
 Zu straffn die groß vbesthat dein,  
 Gott der Herr der der sterckste ist  
 Der bis hieher zu dieser frist

[170.]

Beschühet hat sein lieben Christ  
 Sein Wort darzu. Hör du Pabst  
 Auch Ihr anderen alle. Wiß  
 Das er nu schon geschicket ist  
 Nach dem er eyre falsche list  
 Offenbaret zu dieser Crist  
 Wißet, das ihm kein macht gebrist  
 Im augenblick er euch auffrist  
 Heintz du hast aus, du lebst im mist  
 Durch Gottes gewalt schon verzert bist  
 Ein Iherman der gleub nur dran  
 Ich wenn du wirst herwidder gan  
 Der liebe Dauid zeigt dir an  
 So du wirst ein nachforschung han  
 Nach dem Gottlosen, Bedenk dran  
 So ist er schon bereit daruan  
 Sein wesen das kan nicht bestan  
 Die Pabstn die Meuchler wolan  
 Es mus bekennen Iherman  
 Was sie bisher geradtschlagt han  
 Es hat ihn nie wollen fortgan  
 Dis haben sie traun wol gethan  
 Mit grosser furcht zum ersten an  
 Habn sie erschrecket manchen man,  
 Doch, lieber Gott, lob dank vnd ehr  
 Sey dir gesagt, Widder dein lehr  
 Widder dein Wort (was wolln wir mehr)  
 Zustreiten? Herr es ist gar schwer  
 Galtz hoch der Pabst mit seinem her  
 Die Meuchlich Sect der Mordbrenner  
 Der Fledermeuchliche henger  
 Er vnd auch Ihrer gantz kelner  
 Zu der helfft nie gebracht, Ach leider  
 Was denken sie doch jammermehr?  
 Nu, wir können nicht darwidder  
 Er sitzt im Himmel dort der Herr  
 Vorwar nicht leßt vngerochtn ehr  
 Dis sey dir geschenkt Heintz, Ich nicht mehr  
 Den beschluß wil ich hengen nân  
 Gleub, der zu Hessen walgethan  
 Bleibet fur dir wol vngeschlan  
 Gleich dem Churfürsten lobesan  
 Auch dem von Hildesheim, Wolan

[Ciii]

Vnd bistu denn so böser Man  
 Verantwort dich furß Keyserß kron  
 Was sie dich Ihnd klagen an  
 Sie thuns nicht auß ein losen wahn  
 Wie du Just Hengler hast gethan  
 Warheit bringen sie auff den plan  
 Mit warheit zeigen sie all an  
 Wie du seist so ein loser Man  
 Ich fürcht du must noch Teufftsch bran,  
 Hör, Anzweiffel dein Just Hengler zart  
 Der wird sein teil Inn seinen bard  
 Widdersumb kriegen also fort  
 Hab sorg wird müssen vber port  
 So du ihn kanst erretten freh  
 Neben deiner Nordbrennerey,  
 Auch neben deinem lestern groß  
 Der Fürsten, welches one maß,  
 Wolan wolan es ist fast zeit  
 Ehe dich ein starcker Galge reit.

[rv.]

E n d e.

## VII.

Ein nützlich vnd lustig lied  
 zuo singen von der  
 gefangenschaft Herzog Heinrichen  
 von Brunshwig,  
 auch seinem sun Garle Victor,  
 mit allem erobretem sig, durch frommen  
 Landgraff von Hessen, als obristen hauptman  
 der Schmalkalbeschen vereinigung.  
 Beschehen vnd vergangen im Jar als man zalt 1545.  
 am 21. Octobris.

(Wappen von Hessen und Sachsen. 8 Blt. N. 8. Münchener Bibliothek.)

Gott vatter sun vnd heiliger geist  
 O heilige Dryfaltigkeit  
 Dich lob ich in ein wäsen  
 Ein Gott von ewigkeit

Von natur bist allmechtig  
 Gut, warhafft, gerecht und wdh  
 Ein schöpffer sein vertweser  
 Der einig Gott fürseher  
 Gemacht hastis als mit syh.

Der sun Gottes hat genommen  
 An sich die menschheit rein  
 Zyh seel ouch überkommen  
 Sich selbst gemacht vns gemein  
 Natürlich glych ouch menschlich  
 Vhgnon allein die sünd  
 Vom heiligen geist empfangen  
 Allein wir gnab erlangen  
 Durch Jesu Maria kind.

Der hat den tod erlitten  
 Dultig senftmütiglich  
 Vh seiner heiligen syten  
 Man bluot wasser wartich  
 Vom tod ist er erstanden  
 Durch sin allmechtigheit  
 Vnd ist gen himmel gfaren  
 Die zyt blybt er da bharren  
 Zur Gottes gerechtigkeit.

Deh bEngel Gottes wartichen  
 Selber kundtschaffter sind  
 Wie ich das selbig heiter  
 Im buoch der Votten sind  
 Als bJünger Christi sehend  
 Inb himmel faren yn  
 Sprach Jesus zuo jnn allen  
 Nach mines vatters gfallen  
 Von ich von ouch zuo jm.

Von ouch wie ich wird gnommen  
 In miner himmelfart  
 So wird ich wider kommen  
 Ans gricht mir widerpart  
 Doch wird ich syff beyden

Zur Gottes gerechtigkeit  
 Niemand wirt mich bezwingen  
 Mit läsen noch mit singen  
 Mich die allmechtigkeit.

Zum heil vnd vnserm läben  
 Hat er sin bitteren todt  
 Vns fürgestellt vnd dar gäben  
 Dngeseht in wohn vnd brot  
 Darburch sin heilig lyden.  
 Wirt prisen vnd erkennt  
 Ein bluot fleisch vnuerdroffen  
 Im geist wurd recht genossen  
 In form eins testament.

Den glauben hand überkommen  
 Vff disen tag vnd stund  
 Vil Stett im Rych angenommen  
 Die sind in Gottes punbt  
 Die wil man darnon zwingen  
 Gar wider Gottes wort  
 Mit selznen wunder dingen  
 Die Gott mit heilt verbringen  
 Als wider sin gebott.

Vff das so wil ich singen  
 Zuo Lob Herr Jesu Christ  
 Von dem Landgraff von Hessen  
 Wies im ergangen ist  
 Mit dem Herzog von Brunschwig  
 Im besten als ich kan  
 Was er doch hab erlitten  
 Der Landgraff mit im gestritten  
 Fry sagen heberman.

Vff mittwoch nach sant Lucas  
 Im fünff vnd vierzgesten jar  
 Hat der Landgraff von Hessen  
 Ein obresten hauptman zwar  
 Der Schmachkalbeschen vereinigung  
 Wie ich die sach verstan

Mit Herzog Moritz dSachsen  
 Mit bystand hoch erwachsen  
 Die veldschlacht wöllen thon.

By siner part ist gewesen  
 Der König vñ Dennmarck  
 Herzog Ernst von Sänenborg  
 All gwaltig vnd so karr  
 Mit hilf der Tütschen setten  
 Das Rych all hie genant  
 Dies Götlich wort erretten  
 Mit Gotts forcht vnd mit betten  
 In mengem Rych vnd Land:

Umb mitternacht nach zwölffen  
 Vom einen biß gen tag  
 Ist der Landgraff vbrochen  
 Als vil sin macht vermag.  
 Stillfam mit guter ordnung  
 Wie das hat mögen syn  
 Ans Brunschwige zügt mit tischen  
 Starck dapper vnd so frischen  
 Wol bzügt ouch grät so syn.

Noch hats nit mögen blyben  
 Heimlich vnd still zugehen  
 Brunshwig hat druff nüt treiben  
 Hat künden vsach verstan  
 Ein völd hat er lon ordnen  
 Nach kriegschem sitten recht  
 Der Hessen wolt er warten  
 Mit spiesen heßenbarten  
 Hat kost gar mengen knecht.

Brunshwig mit star schlachtordnung  
 Hat sinen vortell gsucht  
 Zu Oberhufen glegen  
 Mit der er ward verrucht  
 Hat gfeß sin heeres züge  
 Mit starcker sorg vnd wacht  
 Am graben der Landkneere  
 Brucht er radtschlag wyß keere  
 Die ganhen langen nacht:



Demnach thets geschick sich strecken  
 Mit schaden vnd gefar  
 Im angriff sich erwecken  
 Wies vñschlacht macht offenbar  
 Bis der Landgraff erobret  
 Die schantz all weer goß sand  
 Die erst ander vnd dritten  
 Mit kempffen vnd mit sriten  
 Mit starck werhaffter hand.

Brunschwig erschrad von hertzen  
 Konnd mocht nit mee bestan  
 Mit forcht vnd großem schrecken  
 Wuohlt er sin weer verlan  
 Deßhalb sin völd mit truren  
 Begert der frist vnd gnad  
 Sin gnad wöls lassen läben  
 Im wöllends gfangen gäben  
 In gwalt fur Fürsten radt.

Den vatter ober alten  
 Duch Carl sinen sun  
 Der Landgraff wöls nit halten  
 In sin was im nit tun  
 So lang bis der von Sachsen  
 Mit bitt in übertwand  
 Do nam ers bed gefangen  
 Den vatter sun nach langem  
 Bed fuort ers in sin land.

Zuo recht hat ers bed gfangen.  
 Mit bedachtem wyfen radt  
 Bff jr beger der stangen  
 Allein bff gnab vngnadt  
 Mit fristung inn mer geben  
 Bff bis mal zuogeseit  
 Dann 3 Cassel mähtends blyben  
 In gfangnuß bwohl vertryben  
 Nach rechter billigkeit.

Morgens frü seer vor tage  
 Den vatter er verschickt  
 Den Hegenheim mit kage

Heinrich den Jüngern.

Wie warlich ich bin bricht  
Da sind sy bed gescheuet  
In bwarter gfangenchoff  
Was guots sy darinn sinnen  
Das werdend bedsand innen  
Ses sy geub rechen schafft.

Also ist Victor bliben  
Der sich obslget nempt  
Vez aber überwunden  
Alzht er wirt erkennt  
Zu Cassel iht er gfangen  
In des Landgraffen land  
Ziegenheim iht der vatter  
Vnshlagen wirt der gatter  
Mit elend vnd mit schand.

Brunschwigs obristen hauptkint  
Was der graff von Wittberg  
Der ander ward benampfet  
Duch der von Wirßberg  
Die bedsand sind gewichen  
Vnd gfliehen hinderlich  
Der Landgraff iht sy zbtvetten  
In Dörffern vnd in Stetten  
Zucht inen nach fürsch.

Da mag ein jeder bedenken  
Wie es ergangen wer  
Wo jres schnell bedenken  
Mit gshn vnd giab beger  
Daruon wer niemant können  
Erschlagen wers jemals  
Herzog Moritz von Sassen  
In dem die erbermbd ist gewachsen  
Hats volda erbetten als.

Der Landgraff wirt nun innen  
Kan zmal ermessen wol  
Den Brunschwig ouch erfunden  
Vnd handeln wie man sol  
Ob er allein sy seher

## Gedichte auf Herzog

Wär mit jm sy im spil  
 Das wirt man innen werden  
 Zu sorgen mit geserden  
 Wär recht das glauben wil

Und wie ich hören sagen  
 So ist der Pappst im spil  
 Bff roffen vnd bff wagen  
 Kriegsrüstung hat er viel  
 Inß Lüttsland lassen führen  
 Dem Brunschwig zum bystand  
 In ballen bff den wegen  
 Da thuot mans niderlegen  
 Althalt im Lüttschen land.

Landgraff hat sich lon-mercken  
 Vnd gschworen by dem eyb  
 Thü ja der Pappst erwecken  
 Es müß jm werden leyb  
 An jm wöl ers hulommen  
 Mit hilfdes Gott vnd macht  
 Mit pffissen vnd mit trummen  
 Nienen wöl er sich sumen  
 In suochen tag vnd nacht.

Der vnd das Lieble hat gemacht  
 Selb hat ers nit erdacht  
 Warhafft istß jm fürkommen  
 An aller Heiligen nacht  
 Kein ruow mocht er nit haben  
 Er sinnet nach der sach  
 Wie Gott erret die sinen  
 Die zuo jm rüffen, grynen  
 Dann er hat krafft vnd macht.

VIII.

Drey N ewe v n d  
 l u s t i g e G e s p r e c h e.  
 Wie der Wolff, so etwan, doch  
 nicht lang, ein mensch, Heinh  
 Wolfenbüttel genant, jnn ab-  
 grund der Hellen vor-  
 dampft sey.

Rheimtweis, Aus dem Latein  
 jnnß Deubsch geben.

PSALM. IX.

Die Gottlosen zur Hellen werden hingericht.  
 Sampt allen die Gott des HERREN achten nicht.

Anno, Domini,

1542.

(7 Bogen 4<sup>o</sup>, ohne Druckort. Rückseite des Titels und letzte Seite leer.  
 Im Besitz des Hrn. Prof. Götze in Berlin, Nr. 3367. Vergl. Gottschob,  
 Vorrath 1,86)

Die Namen der Underhandler

[A]

Jnn dem Ersten Gespräch.

Megera, Thesiphone, Minos, Charon, Lyeaon.

Beh Sthge dem Hellfus ich schwer

Das ich ein lange zeit anher,

Nichts hab gesehn das gsehen wer,

Welchs mich gelüftet hett so sehr,

Als ich iht sah on alles geder,

Zu tod ich mich des lachen werd.

Thesiphone.

Ein schad ist gsehen, das seilt mir nicht:

Wail die also ein glachs anricht,

Denn wir Hellwätrin habn die art,

Man sict vnd lachen zu keiner fart,

Es sey denn das mit Ach vnd Weh,

Was stetlichs vnd sehr böses geseh,

Ihr hör Megera, liebe hör,  
Wo aus? Was lachstu doch so sehr?  
Megera.

Wer ich? Ey solt ich lachen nicht?  
Für unsre rath ein gut gericht  
Uns abermals ist worden zu theil,  
Doran wir uns (hoff ich) ein weil  
Erlusten wöln, Traun Charon war  
Ein steiffer Held auff dißmal zwar,  
Vor lachen kan ichs schwerlich sagen,  
Was lustigs sich hat zugetragen,  
Ist wie ich gangen war hinaus.

Thestiphone.

Au was denn? sagß doch bald heraus.

Megera.

Wie ich neulich außgangen war,  
Spaciren hin zum Heulius dar,  
Da ward von Seelen mancherley  
Erholt groß jemerlich geköhrely,  
So groß, das hart thet wider Halken  
Auch aus den Höln vnd Bffern alln,  
Inn des zum Bffer drungen dar  
Blühling der Seeln ein grosse schar,  
Ich frag, wer doch die alle sind,  
Man sagt ein Fürst mit seim Geslab,  
Der gerne vber saren wolte,  
Charon der Fehrman fand sich batt,  
Vnd wie er sein gewönheit helt,  
Er erstlich forbert sein Fehrgelt,  
Eh denn er ein nam Inn sein Chan,  
Welchs sie ihm theten all abthlan,  
Er aber mahnt sie vhest vnd hart,  
Bis er auch drob erzürnet wardt,  
Drewt ihn Plutonis Engenab,  
Herauff bald einer an dem stad,  
Mehr denn die andern all gezirt,  
Von Grab vnd leibs stera wol Rafftirt,  
Lang, plünßlich, war sein angeflüht,  
Schwarz augen er hat zur erdn gericht,  
Vnd hangend wängn, die, wie ich spürt  
Gleich warn mit blutdurst vorgladürt,  
Tobgel war seines angeflühts farb,  
Nach dem derselbig sich betwart

[rn.]

Ruffs höchst vnd best gegu den Charon,  
 Schwur sehr die andern gehörten ihn an,  
 Vnd wern sein Hoffgeschw, Aber Er  
 Ihr aller Fürst vnd Herzog wer,  
 Auch furnemlich er das surwant, [iii]  
 Er wer Plutoni wol bekant,  
 Vnd sein gar alter Bundgenos  
 Drum ihu vom Charon sehr verbros,  
 Das er ihn uferfarn nicht wolt,  
 Nutt gleich mit gewalt, das ers thun solt,  
 Denn ihm solchs billich widderfur,  
 Charon hilt ihm hirgegen fur,  
 Die alt gewonheit von vielen Jarn,  
 Das auch die Münch, so uferfarn,  
 Ihm stetig habn müssen geben sein lohn,  
 Dergleichen viel Bischoff auch gethan,  
 All König die gewest sein auff Erden,  
 Habn sie wöln ubergfüret werden,  
 Nam doch inns Schiff den Herzog ein,  
 Dies stehen am stad, das Hoffgeschw sein,  
 Welchs verhalten thet der alt Charon  
 Das er sich geb Plutoni an.

## Thesiphone.

Es ist ein wunder sag ich wol,  
 Das dieser getz den Charon sol  
 So hart aufsehten, Aber hör,  
 Sag was sich hat begeben mehr,  
 Denn ich so argz noch nicht vernimm,  
 Derhalbh sich gros gelechter ihm.

## Megera.

Hör fort wes ich thet lachn so sehr  
 Das ich auch schier zuprastet wer,  
 Wie Charon jzt abstößt, wil farn,  
 Kund er sich nicht so wol bewarn,  
 Der sich (wie ghort) ein Herkogun nant,  
 Bracht ihm ein bündlein allzuhant  
 Heimlich inns Schiff, drin stad ein peim [iv]  
 War mit salpeter gfället sein,  
 Doran ein Zochen glimmend hieag,  
 Der mit eim drum inns puluer gieng,  
 Hierzu künstlich so angericht,  
 Wies denn auch hett gefället nicht,  
 Das ober ehtlich stand vnd zeit,

Bald so der Fürst wer tomen bfeit,  
 Das puluer auffgefaren wer,  
 Vnd hett das Schiff, vnd sonst was mehr,  
 Mit feuer plützing gzündet an,  
 Vnd wer Charon verborben sein Chan,  
 Denn ers des orts hatt vnderbracht,  
 Das Schiff mit pretern ist vormacht.

Thesiphone.

Der Künstler vns wiltum sol sein.

Megera.

Charon der alt den tück mardt sein,  
 Vnd bald wie er zu stabe sam,  
 Den bündel er zu handen nam,  
 Vnd wie er fand die schelmereh,  
 Dem Fürsten ers inns gñcht schlug freh,  
 Zur gegenwehr der Fürst sich stalt,  
 Du glaubst nicht wie ledt war der Att,  
 Ein daffern lampff du hetstt gesehn,  
 Wie freh zusammen trafft die zwen,  
 Charon (wiewol er schwach vnd alt)  
 Sich ehrlich vnder augen ihm stalt,  
 Vnd Mitterlich ihm widerstund,  
 Der Fürst sein tück brauch, wo er fund,  
 Bey zwelen stunden (ist gwis war)  
 Der lampff stund zweiffelshafftig gar,  
 Letzlich der Fürst wirdt geschlagen vnd fleucht  
 Der Charon sich des rühmlich frecht,  
 Ihr schaw, der Minos kumpt hieher,  
 Sich wunder, wie er eilt so sehr.

Megera.

Ich hatt, er fragt dem Fürsten nach.

Thesiphone.

Es sey gleich wie es wöll ein sach,  
 Viel tapffer Teuffel vmb ihn feind;  
 Drum ist kein scherz, welchs hieran schreint.

Minos.

Ihr Hellwütrin, wo seib ihr nur?  
 Den neuen Gast, denck, stellt mir fur,  
 Der hat den Lermen angericht,  
 Charon? Ist der der Bösewicht?

Charon.

Herr ja. Minos. Wolan wer bistu denn?  
 Das denck vnd gib mirs zuersteha.

Wenn denn? Schweigstu jzt du Unlust?

Hörst nicht? Sagn soltu, wer du bist.

Lycæon.

Ich bins. Minos. Wer denn? Megea dran

Greiff ihn mit schlangen vnd peitschen an,

Was gills er lest was schnapn? Lycæon. Dweh.

Minos.

So recht, wilt dich nun nennen heh?

Lycæon.

Ich bin ein Fürst. Minos. Wib heiff, zeig an.

Lycæon.

Mit namen heis (ich) Lycæon.

Minos.

Bistu ein Fürst, Lycæon genant?

Der nam ist mir vor auch bekant.

Lycæon.

Wortwar Minos, eint mich verdreust

Das mir solch vnehr wird beweist,

Wihle niemand wil kenne mich,

So ich mich doch ganz kherlich

Zu rhümen hab, das nur sehr viel

Hie feind der Teuffel, die ich wil

Auch vberzeugen, das ich sie

Bewirtet hab, vnd eben die,

So hie anch nicht die grinsten seia.

Minos.

Bistu denn, wie mir jzt felt ein?

Lycæon, von Lycoperan?

Lycæon.

Ja eben bin ich derselbig man?

Minos.

Der? welcher anher ehlich Jar,

Plutoni vnsern Hellherra zwar,

Umb hfolbung hat gedient jehrlich?

Lycæon.

Ja recht, derselbig Fürst bin ich.

Minos.

Der du widr recht vnd billigkeit;

Dein Bruder hast ein lange zeit?

Gefenglich gehalten vnd tribulirt?

Das du nur hast allein regiert?

Lycæon.

Traun Ja ich bin derselbig Fürst.

[rvo.]



Minos.

Der mit schandbasterlicher That?  
Auch mit dem unartigen Leben?  
Zum Tod hast große Verlast' geb'n,  
Der ehrlichen Mutter beta? Lycaon Ja Herr.

Minos.

Bericht mich fort, Du bist ja der?  
Der inn der welt beschwieben ist,  
Das du durch heimlich List und list,  
Ein Jungfräulein ganz' todekem,  
Geborn von Adellichem Stam,  
Aus deinem frauen Zimer bracht,  
Und sie ihr Ehrn entsetzt mit macht,  
Inn dem bödlich dein Ehtsch' welt -  
Vorschmeht, und ihr gekost' dein' Leib,  
Hast auch ein Leich getticht daher,  
Als ob die Jungfräw gestorben wer?

Lycaon.

Ich bin es ja, ich laugn es nicht.

Minos.

Hör mehr, gib mir auch des Bericht,  
Du bist, der hat gewonnen gelt?  
Von den Tyrannen auff der Welt,  
Die Gottes Wort verdrückten gern,  
Hast' geb'n den, die dir müssen Schwern,  
Sie wolbn mit Feur und mit Brandt  
Verderben der Rechtgläubign Landt?

Lycaon.

Ja doch ich bind. Minos. Du weißt doch bescheit?  
Um's Einbeck, wo das ist und leit?

Lycaon.

Einbeck ist mir wol gewest bekant.

Megera.

Recht redt er, das erd hab gekant,  
Denn sein anschleg habn gemacht seinther,  
Das man es schier nicht kennet mehr.

Minos.

So sag mir mehr, bistu der Man?  
Der ihm lang zeit hat trennen lan  
Du seist des Reichs ein Oberster  
Und immer ghofft, du werdest ein Herr  
Widder die jenign für'n Man,  
Die Christum ist bekennen ann?

Der etwan war ein Zimmerman,  
Die (wie ich mich entsinnen kan)  
Ihr Eutrich heist vnd scheiden thut.

Lycæon.

Ich bins, vnd habß gehabt im mut?

Minos.

Es steht noch recht, Mir wil nichts mehr  
Zufalln, darnach zu fragen wer,  
Aber vbi hastu dich furgesehn,  
Inn grosser vngnad thustu stehn,  
Beim herrn Pluto. Lycæon. Das hoff ich nicht.

Minos.

Es ist, wie ich dich hab bericht.

Lycæon.

Nun hab ich doch mein bestß gethan.

[rw.

Minos.

Settstu (wie ich vormerken kan)  
Behandelt recht, so gieng dirß recht,  
Vnd werß ist nicht so gar vorschmecht  
Dein sin dich sehr betrogen hat,  
Falsch ist dein Hoffnung vnd dein Racht,  
Weil du auf deine list mehr bauß,  
Denn auf Plutonis weisheit traust,  
Der auch der Oberst vber uns ist,  
Vnd weil du gemeint zu dieser Zeit  
Mit deinem freuel vnd gewalt,  
Wolß vnserm Racht vorkomen halt,  
Vnd weißt nicht das man solche sach  
Mus fordern weltlich vnd gemach,  
Treibstu mit gar zu schwindeu Cit,  
Auch nicht allein dein glück vnd heit,  
Zurück, Ja brengst vns allen auch zwar,  
Gegu dem im Himmel zu gesar,  
Darumb so ich recht sagen sol,  
Du hie zu Hoff nicht stehst wol.  
Sehr vbel hastu dich verbitent,  
Was warstu doch so argß gefint?  
Das du wolß gebn das Gehrgelt nicht?  
Dem Charon, wie er hat bericht?

Lycæon.

Ich hatt sein nicht, Denn wie wir all  
Vom tod ertolßcht warn, dazumal

Vnd auff die Barn gelegt, habn wir  
Die Beutel vnd auch alle Iir,  
Gleich mit dem Leben hingelegt.

Minos.

Was hat dich abr hierzu bewegt?  
Das du dem guten alten Man,  
Sein Schiff mit Feur wolst legen an?

[81]

Lycan.

Vorzeih mir das, bitt ich mit vleis,  
Denn solchs ist von natur mein weis,  
Drum fundts von mir nicht werdu vordeckt,  
Dieweil er mich zu zorn bewegt,  
Auch weistu freilich, wie man spricht,  
Das Art von Art kan lassen nicht.

Megera.

Er ist gelernt, vnd wie ichs acht,  
Hat er daheim zu tag vnd nacht,  
Gehort ein walberebten Man,  
Weil er die Spruch so hübschlich kan  
Ansehen, wie jht ist erhört.

Minos.

Künstlich du redst es darff nicht wort,  
Ob aber deins wortredens kunst  
Werd heissen, das du Plutons gunst  
Befomen magst, da sich du sur,  
Abr jhund ist befohlen mir,  
Das ich dir hind all vier behend,  
Drumb kurz, denck, reich mir her dein hend,  
Ihr Büttel hint ihm seine fufs,  
Vnd das er seinen freuel busß,  
Setzt ihn zu halber gürtel sein  
Inn negsten Feuer offn hinein,  
Der auff das hertste steden thut,  
Mit Del vnd heissem Schwefel gut.  
Bis mir zeigt Pluto weiter an,  
Wie es mit ihm wöü ghalten han,  
Jht darff ich lenger warten nicht,  
Mus ihm des handels gebn bericht.

Lycan.

O Minos halt ein wenig inn.

[170]

Minos.

Ich hör jht nicht, ich geh dahin.

Lycæon.

Verzew mein Vater, bitt ich sehr.

Minos.

Was ist es denn? Sags balbe her.

Lycæon.

O lieber vater, weil ich steh  
 Inn euer ungenad, vnd seh,  
 Das ich hab widder euch gethan,  
 Biewol ich stets geglaubet han,  
 Als was ich thet, gestel euch wol,  
 Bitt ich, so sehr ich immer sol  
 Durch aller feurign werasset willn,  
 Die Schweffels vol seind inn der Hellsn,  
 Von allr gequetten Seelen wegn,  
 Die jemerliches heulens pflegen,  
 Durch die menschliche leib gantz sehr,  
 Ich bitt, vnd was sonst sein kan mehr,  
 Hab ich jhemals, dafur ichs acht,  
 Durch Mordbrant, her zur Hellsn bracht  
 Ehllich viel Seeln, So bitt ich dich,  
 Du wilst gegn dem Blutone, mich,  
 Vorbiten, vnd mein beistant sein,  
 Vnd thun, als mein sach selbs wer dein,  
 Was ich geirret hab so sehr,  
 Das kumpt nur alles furwar doher,  
 Das ich euch hab geliebt so hart,  
 Vnd het euch gern zu steter fart,  
 Als was ich kund, zu gfallen gethan,  
 Solchs bitt ich, breng meinethalben an.

Minos.

So etwas dich kan helffen nun,  
 So kans furwar dein gros sies thun,  
 Dergleichen deine stete Ehr,  
 Die du vnd hast gethan bis her,  
 Doch wil ich auch hie thun mein vleis,  
 Gewis, souel ich kan vnd weis.

Lycæon.

Billich halt ich dich ewig heer,  
 Abt jzt noch eins bitt ich sehr,  
 Du wilst auch vberfuren lan,  
 Die ich am Vffer glassen han,  
 Furnemlich wil ich zeigen an,  
 Mein gros Bogt von Lycoperan,

Auch mein Canzler vnd trewen Radt,  
 Der wunder gnad zu reden hat,  
 Vbr das, bitt ich dich wetter mehr,  
 Du wolst mir lassen füren her,  
 Mein liebe Preceptores bed,  
 Die mit verstand vnd schöner red,  
 Mir allzeit tröstlich sein gewest,  
 Vnd mir geraten stets das best,  
 Denn vnter den, der eine zwar,  
 Im Cammergericht sas, ethlich jar,  
 War so entzündt inn ewerm geist,  
 Das er euch hild furs best vnd meist,  
 Hatt so nach euch sein sinn gericht,  
 Das er nach keinem Gott fragt nicht,  
 Auff erdn er auch keins menschen acht,  
 Seins gefallns die Recht verkart vnd macht,  
 Nicht auff nach seinem lust Mandat,  
 Nur das er euch zu gfsaln was that,  
 Dem andern giengs so glücklich gar,  
 Im Reich er vice Canzler war,  
 Biewol von wegen viel vntrew  
 Vnd seiner Scheims vorhetez,  
 Ward er vom selben Ampt entsetzt,  
 Vnd must mit grosser schand zulezt,  
 Heimlich inn eil sich sein daruan,  
 Ich wil dir zeigen ihr namen an,  
 Der erst heist Braun, der ander Heit,  
 Ich bitt dich, schaff das werck bestet,  
 Das sie Charon auch für hieber,  
 Denn sie sich engsten wunder sehr,  
 Wie ich an ihrem heuln thu spären,  
 Welchs sie iht kenst dem Wasser füren.

## Minos.

Fahr hin Charon vnd breng sie her,  
 Was schimmert abr plühtling so sehr?  
 Mit so gewaltigem hellem schein?  
 Schwingt sich von obn ein Geist herein?  
 Ey still, es ist der Genius,  
 Nach dem sichs alles richten mus,  
 Der gute Geist er gnant wird sunst,  
 Von den, die mehr tragu lieb vnd gunst,  
 Zu den, die obn im Himel sein,  
 Denn zu vns allen inn gemein,

[rv.]

Mich wundert gleichwol trefflich sehr,  
 Was er vns bringt für neue Mehr,  
 Denn wir vns nicht zu freuden han,  
 Wenn er vom Himmel zeigt was an,  
 Für angst vnd furcht ich zitter gar,  
 Seint ich Sein worden bin gewar.

### Das ander Ge- sprech.

[Biii]

Pluto, Minos, Lhaon, Genius Braun, Selt,  
 vnd der Tankler ic.

Pluto.

Es ist zwar, wie du gibst Bericht  
 Minos, Auch leugnen wir das nicht,  
 Ob er inn unserm Ampt wol war,  
 Das wir auff ihn erzdrnt warn gar,  
 Ja nicht allein erzdrnt gewest seint,  
 Wir warn ihm auch auffo höchst seint.  
 Dtz vngnad hat ihm nichts erweckt,  
 Denn das sich hat inn ihm etregt,  
 Allzeit ein frech vnbsunnenheit,  
 Vnd furbündiger geschicktheit,  
 Sein selbs ein falsch vormeinter wahn,  
 Darmit er offft wider vns gethan,  
 Denn hett er hierauff geben acht,  
 Vnd nur nach unserm willen gewacht,  
 Die hendel, so wir ihm besohln,  
 Die das verdacht vnd auch verholn,  
 Auff sein selbs Kugheit nicht stohlet,  
 Der doch an ihm wird nichts gespürt,  
 Vnd hett sich nicht vornemen lahn,  
 Als ders vns gern zuvor hett ghan,  
 So wer sein zweiffel inn mein mut,  
 Deuschland schwum iht zum teil im blut,  
 Wer auch zum teil durch Brand veruast,  
 Vnd trug den schadn nach dem vns lust,  
 Wievol wir das auch wemen an,  
 Zu band, vnd vns des wot ghan,  
 So er vns was, aus freueln mut,  
 Verschafft hat, das vns kumpt zu gut.

[rto.]

## Minos.

Bey seinem Eyd er schweren thar,  
 Was er geirt, das sey furwar,  
 Aus sonderlicher lieb gesehn,  
 Zu vns, vnd das er sich versehn,  
 Er wolt vns habn hiermit verehrt,  
 Nicht das er hett beins Reichs begert.

## Pluto.

Mit schwern redt er mir nichs inn ihn,  
 Der ich der Lügen Vater bin,  
 Wil der auch bleibn vnd gnuenet werden,  
 Es sey im Himel odr auff, Erbn,  
 Zu dem sol er mir thun sein Eydt  
 Seintmals ich kundschafft hab kein meidt,  
 Mit dem, den Man der Gerechtigkeit,  
 Ein Brun vnd Schützer nent allzeit,  
 Wie weniger er aber weiß,  
 Von Gerechtigkeit vnd ihrem preis,  
 Ihe lieber er vns alln sol sein,  
 Kein haß thu ich ihn aber zeihn,  
 Thum, freuel, lün, vorwegenheit,  
 Ich ihm schult geb zu dieser zeit.

## Lycan.

O weh mir gar vordampfter Man,  
 Ach ewig not ich fur mich hau,  
 O Ach vnd Weh der harten pein,  
 Ach, ach, dorin ich stets muß sein.  
 Ach, ach, mein glück vnd zuersticht,  
 Welchs sich so ganz vnd gar find nicht,  
 O, strenge Richter hat die Hell,  
 Sie jammert kein mein vngesell,  
 Niemand hett mich berebt auff Erbn,  
 Das hie mit mir also würd werbn,  
 Das auch etw freundschaft ewiglich,  
 Von mir sold mügen wenden sich,  
 Den ich so bin verbunden gewest,  
 An euch mich auch gehengt so vhest,  
 Das ich mein Seel, mein leib vnd leb,  
 Gutwillig hab fur euch dar geb,  
 Der hoffnung, alles was ich wolt,  
 Von euch mir widderfaren solt,  
 Beuor, was mir nächst helfen sehr,  
 Zu vnterdrückung Christi Ehr,

Gebt ihr mir ewrem Zelthauptmann,  
 Zur meine Treu ein solchen lohn?  
 Ist das also bey euch die weis?  
 Zu ehren ein, der mit höchstem vleis  
 Vnd mühe, ewr Reich heis frü vnd spat,  
 Zu mehren nicht allein furhat?  
 Besonder hat auch wol im sin,  
 Mit Heerskraft fur den Hmel hin  
 Zu ziehen? vnd so ihrs wolt han,  
 Auch mit ein Sturm zu lauffen an?  
 Ich bitt euch, O ihr Heilwäterin,  
 Mit vnderschüren halbet inn,  
 Macht nicht so heis das siedend Del,  
 Welchs kunst hart gung, braust inn der Hell,  
 Ich sieh vnd bitt nochmals, schonit mein,  
 So euch mag anders wissen sein,  
 Das ich hab ihe vnd ihe mein lust,  
 Gehabt, so Feur was hat vorwust,  
 Vnd das ich bin der erst getwest,  
 Der mit Mordbrennen hat das best,  
 Gethan, darzu mit höchstem vleis,  
 Solch kunst auffbracht, auff newe weis,  
 Das leichtlich würdn vorde(r)bt mit Brandt.  
 Viel schöner Stebt, auch Leut vnd Landt,  
 Abr, O zu Rhom du teibiger Babst,  
 Ach weh des trosts, den du mir gabst,  
 Ihr trewlosn Bischoff, Weh vnd Ach,  
 Ist das mein lohn, mein ruh vnd gmach?  
 Wie ich mich hab euch ganz vortrat?  
 Auch all mein thun hlerauff gebat?  
 Hab ich derhalben tag vnd nacht,  
 Auff mancher Rheis mühsam zubracht?  
 Mit wachen, reiten, hin vnd her?  
 Hab ich mich darumb gemüht so sehr?  
 Vnd alls an allem end vorsucht?  
 Kein weg mich lassen beschweren nicht,  
 Hab ich derhalbn von ewrent wegen,  
 All tüt zu brauchen, mich lassn betwegn?  
 Das ich allhie inn ewigkeit,  
 Auch vnausprechlich schmerzen leib?  
 Werb inn die Feurflammen gsetzt?  
 Schmerzlich geengstet vnd vorketzt,  
 O leider, Ach, wo bistu heut,

[rv.]



Der du warst ~~Pluto~~ gnant die zeit?  
 Vnder den andern alln, den ich  
 Gefolget hab sehr vnruehlich,  
 Darumb ich hie vorlassen sieh,  
 Wo bistu nun Pyroble?  
 Der du hast alle weg vnd weis  
 Gebraucht, vnd mich mit höchsten vleis  
 Hirzu vermocht, mir auch gerdt  
 Gros gschend, der ich zuwarten hett,  
 Ja auch durch dein Instruktion,  
 Ich gewilligt vnd geternet han,  
 Wie ich der Luterischen gewalt,  
 Solt schwächen vnd ertogen halt,  
 Der du hast gemacht mit dein vorstandt,  
 Das ich, mit sampt mein gantzen Landt,  
 Mich hab von ihn, als Kähera, gwendt,  
 Ach, mochtstu mir nicht sagen die Endt?  
 O Pluto gwaldbigister Herr,  
 Vnüberwintlicher Herrscher,  
 Aus des geheis gutwilliglich,  
 Die Bischoff habn befohdet mich,  
 Ich bitt dich heraus herhlich,  
 Erbarm dich heut doch über mich,  
 Vnd las mir Andern weine sein,  
 Gnad doch dem, der ist eigen dein.

Minos.

Hörst nicht Pluto, wie Lhyaon  
 Dich rufft vnd schreyht so stetlich an?  
 Wie er sur schwarzhilff angst vnd qual,  
 Sich rumpfft vnd wind, gleich wie ein Ahl.

Pluto.

Ich hab sein winseln lang gehört.

Minos.

Meins achtens, wer er gnaden wert  
 Well er dein Reich auff alle weis,  
 Hett gern gemehrt mit höchsten vleis,  
 Wenns möglich wer vnd händ gesoin,  
 Das ein erlassen wurd die pein,  
 Die inn der Hellen, da nach der streng  
 Aus wird gericht vnd nach der deng,  
 Well die Straffnemer gar sein meit  
 Nicht wissen von Barmherzigkeit.

[Cf].

[r].

## Pluto.

Du sagst vns Minos, recht, vnd war  
 Auch wie wir gemeldet haben vor,  
 Das billich werd ein jeder gelbt,  
 Von vns, nach dem er hat gelbt,  
 Der laster viel vnd mancherley,  
 Seintmals man mercken kan hierbey,  
 Das sie vns gleich gestunet seint,  
 Weil der so gar denn vnser Freundt  
 Ist gewesen, wer recht vnd gieng wol hin,  
 Das man sein schont vnd welet ihn,  
 Vnder der vnsern Teuffel Standt,  
 Das er best frischer vnd ermandt,  
 Durch alle pein sich wirten lünd,  
 Vnd das zu seinem willen stünd,  
 Nach seinem lust auch andre Seein,  
 Zu peinigen, martern, engsten, queln,  
 Vbr weil wir müssen ghorfam sein  
 DEM, den wir hassen ein vnd ein,  
 Als den wir fürchten müssen hart,  
 Vnd vns obleit zu steter fart,  
 Der nichts vngestraft auch lest hingehn,  
 So er was flcht, das sey geschehn  
 Zu widder ihm, vnd vns zu gut,  
 Vbr das mir auch zusallen thut,  
 Weil vnser Natur vnd art,  
 Wir lassen mügen zu keiner fart,  
 Habn sonderlich viel lusts hieruan,  
 So wir nur mügen leyen an  
 Die menschen sehr viel angst vnd spot,  
 Es sey am lebn odder todt,  
 So wil sichs keins wegs leiden zwar,  
 Das man der qual ihn freihett gar,  
 Ob dirß aber gefelt vnd recht dünckt sein,  
 Magstu ihm mildern seine pein.

## Genius.

Trutz auch, das ihr vorkluchten Geist  
 Die ihr ewig verdammet heist,  
 Thut anders denn Gott fürcht vnd scheucht,  
 Ewiglich vnd zu aller zeit.  
 Ja den allmechtigen GOTTEN vnd Gott,  
 Der alles inn seinen henden hat,  
 Zur dem erschrecken, jitzern hart,

[Cit]

Sol ewiglich sein ewer art,  
 Vnd das jhr, die dis habn verdient.  
 Ewig zu plagn solt sein gesint,  
 Souiel euch wird von Gott nach gebn.  
 Vbr das wist jhr auch wol hiernebn.  
 Das jhr, die frum, Gott selig sein,  
 Zu fried müßt lan mit solcher sein.

Minos.

Aw, deshalbn ist mir gwesen angst,  
 Denn ich Jhn gsehn hab vortangst.  
 Das Er mit einem hellen schein,  
 Sich inn die Hell schwingt obn herein.

Pluto.

Mir wird gar bang, erschrocken ich bin  
 Kum, las vns jrgent fliehen hin.

Genius.

Bey gewalt der ewign Maieskat,  
 Vnd höchsten krafft, des, der alls hat  
 Inn gewalt, auch alls inn allem ist.  
 Gebiet ich jht zu dleser frist,  
 Euch, jhr unreinen Geist alln gleich,  
 Von hin das keiner sein schrit weich,  
 Vnd wil auch habn auff dieses mal,  
 Das jhr still seid vnd schweiget all,  
 Macht kein gethümmel noch gemur,  
 Kein wehmerleichen vnd geschnur.

Sie schweigts vnd wird alles still.

Retwillcher zeit, wie jhr wol wist,  
 Zu euch anher bracht worden ist,  
 Auch einer auß der menschen schar,  
 Ganz vngeratner art furwar,  
 Ein Herzog, gennet Thraon,  
 Der Hoff hilt zu Thycoperan,  
 Was der, wie er noch war am leb'n,  
 Nach mals, als er sich euch ergebn,  
 Gatt ganz vnd gar fur laster, schandt,  
 Vuehrlich auch Fürstlichem standt,  
 Getrieben hat inn Deuschem Landt,  
 Ist freitlich euch alln wol bekant,  
 Als den, auß der anreihung Er,  
 Jhm nichts hat lassen sein zu schwer,  
 Welchs er acht, das möcht forbern sehr,  
 War zuuorfinstern Götlich Ehr,

[110.]

Das er den leuten ja möcht wern,  
 Das recht erkantus Gott des **HERREN**,  
 Mordt, Ehebruch, heftlich Hurerey,  
 Rauberey, Meineid vnd Dieberey,  
 Vntrew, vnd wer lant sagn alls,  
 Er hat allein mit dem, bis falsch,  
 All Schand vnd Bosheit vbermacht,  
 Das er so emsig hat getracht,  
 Auff das würdn ausgerott im Land  
 Die Christum halten für ihrn Heltand  
 Mordbrenner auch souiel bestelt,  
 Dergleichen nie gehort ist inn der Welt,  
 So lang dieselb gestanden ist,  
 Allein durch ihn, vor kurzer frist,  
 Die höchst schand, Mörderisch meuchlerey,  
 Getriebs ist worden mancherley  
 Das auch, die mit ihm ein vorstandt  
 Hetten gemacht, wie er das nant,  
 Inn Stedten vnd inn Dörffern gemein,  
 Feur allenthalben legten ein,  
 Vorschonten wider jung noch alt,  
 Wie sie denn warn von ihm befallt,  
 Mit Feur namen hin gar schwind,  
 Haus, Hoff, Gesind, ja weib vnd kind,  
 Diaweil abr nun inn solcher not,  
 Der Frauen Gbet durchdrungen hat  
 Die Himel, vnd sie komen dar  
 Zur Gott, hat er vorschaffet zwar,  
 Das sterben muß der Gottes Feindt,  
 Eh denn ers selber dacht obr meint,  
 Vnd würd gelagt zur Helt zu,  
 Inns tiiffst zu ewiger Wruh,  
 Derhalb ich, als von Gott gesand,  
 Der alles hat inn seiner hand,  
 Vnd was er will, im Himel schafft,  
 Auch inn der Helt, der bosheit strafft,  
 Die Frumbkeit vnd Gottseligkeit,  
 Höchlich belohnt zu aller zeit,  
 Zeig euch aus sein befehlich an,  
 Das Gott gestracks von euch wil han,  
 Das ihr nach grös vnd gelegenheit,  
 Der laster, so bey seiner zeit,  
 Lhyaon bödlich hat getribn,

[CIII].

[110].

Erorn gautzen ernst vnd scherff sollt jhn,  
Die pein, denck, jhm zu teilt vnd sprecht,  
Die er ewig verdient zu recht.

Minos.

Wir bitten, souiel vnser seint,  
Du woist nicht fahrn so ernst vnd schwindt,  
Denn wie ich hör, er seiner that,  
Rechtlich Exceptiones hat.

Genius.

Was sagstu mir von außred viel?  
Sag an, von dir ichs hören wil.

Minos.

Er hat Juristen hie mit jhm,  
Dieselbign magstu fragen drum.

Braun.

Ich bin drum hie, wil man mich hörn.

Genius.

Juristerey fur Gott dem **HEM**  
In solchen sachen wird vorschmecht,  
Gott ist vbr all Gschet vnd Recht.

Braun.

Garr, recht, Ein sich muß ich jm gebn  
Hör, wer du seist, vnd merck mich ebn,  
Wie kan der wider deinen Gott  
Vorbrehen was? der niemals hat  
Erkant sein namen? wie denn der  
Von seiner Zugen bis anher,  
Kein Fürsten hat erkant der Welt,  
Denn was jhm Pluto ist vermelt.

MYDÖ.

Ey gar zu lam, mich speiert frey.

WALL.

Demnach so merck noch eins hirbey  
Weil Gott eign herrschafft hat vnd gricht,  
Welchs sich vorgleicht jnn kein ding nicht,  
Mit des Plutoni vnserß herrn  
Herschafft, so mügn die jn anghörn,  
Seins gerichtzwangs brauchen jmerdar,  
Dir abr wil nicht gebürn zwar,  
Ein endlich Vrteil hie zu selln,  
Dein klag widr ja du magst anstelln,  
Zu recht dir abr nicht gebürt,  
Daß er von dir verurteilt wird,

Denn wie vns Balbus des bericht,  
 Sol kein beflagter werdn gericht,  
 Oder einigen Richter gestrafft,  
 Denn dem er mit gerichtszwang vorhafft,  
 Vnd so derselb dein Gott vnd Herr  
 Ja ist so klug vnd wichtig seer,  
 Das er alls, was geschehen ist  
 Vnd noch wird geschehn zu steter Frist,  
 Kan wissen vnd nicht wird betrogen,  
 Warumb hat er nicht auch gepflogen  
 Der weisheit? vnd zeitlich vorwart?  
 Das ja Thyaon nicht so hart  
 Gett mügen betrübn wie er iht klagt?  
 Weis er nicht was das Recht hie sagt,  
 Wer schaden merckt, vorkümpt den nicht,  
 Ob ja der trifft, kein gewalt im geschicht,  
 Denn weil ers weis vnd schweiget still,  
 Scheints gleich als ob ers haben wil.

§ 22.

Wir wollen das iht lasen sehn,  
 Vnd der vornunft nur stracks nach gehn,  
 Drum erstlich weil Thyaon gsehn  
 Hat, wie auff erden all Ding gehn  
 In ordnung durch einander her,  
 Nur wie es kumpt on als gefehr,  
 Ehtlich gros Ehr erlangn auff erdn,  
 Eins teils hirgegn zu Bettlern werdn,  
 Ir viel treibn hin vnd heer im Land,  
 Auch vngestraft all sünd vnd schand,  
 Hinwider viel durch jr frumkeit  
 Sich selber fürn inn groses leit,  
 Vnd das auff erdn zu keiner frist,  
 Nichts gwis in keinem handel ist,  
 Vbr das ist er auch worden gwar  
 Wie das fast alle menschen zwar  
 Die (wie ja ehtlich traumen lan)  
 Von Gott dem eingn jr vorkunft han,  
 Vnd nach sein bildnus all seint gmacht,  
 Wie da ein Ider denckt vnd tracht,  
 Nach seinem gsaln zu dienen Gott,  
 Vnd habn so manche Sect vnd Mott  
 Der Götter viel vnd mancherley  
 Sie ehren thun mit vielerley,

[110.]

Hat er mit uns geglaubt disfalls,  
 Das nothathu so mußt gehen alls,  
 Obr aber gieng on alls gefehr  
 Plumbshaltu so durcheinander heer,  
 Vnd wolt sein tag das nie inn ja,  
 Das nach eins einign Gottes sin,  
 All ding regieret solten werden,  
 Weiss geht so wunderbarlich auff erdn.  
 Vnd wer ein solcher einigr Gott,  
 Wie jrß aus ewrem traum furschlaht,  
 Der stets wer selber mit im ein,  
 So sag mir doch wie kunds gefein?  
 Das er solch unbestendigkeit  
 Erdusben solt zu aller zeit?  
 Furs ander, weil er viel gehort,  
 Vnd des von jugnt berichtet wart,  
 Im auch oft heit getraumbt hieruan,  
 Wies inn der Hellen ein ort solt han,  
 Genant Campum Ethlum,  
 Der so genennet wird darum,  
 Das er den ist allein bestet,  
 Die durch viel angst vnd müß der Welt,  
 Als küne Helben bestendiglich  
 Endlich durchdrungen ritterlich,  
 Hat er alln stes gewant hieran,  
 Das er des möcht erfahrung han,  
 Wer doch des orts gemidlich wehr,  
 Das er sich ja nach hilt best mehr,  
 Derhalben weil im wart vormeit,  
 Der einig vnd recht Fürst der Welt,  
 Pluto allhie wie ich inn kenn,  
 Vnd ehren halben fur euch nenn,  
 Wie auch dahin tem keiner sunst,  
 Es gescheh denn durch Platonis gunst,  
 Hat er gedacht auff weg vnd weis,  
 Wie er im dienen möcht mit stes,  
 Darmit er aus armfeligkeit,  
 Würd gnomen inn die freundtigkeit  
 Der ewign gelschafft, der da pflegn  
 Die, so sich beschaltu auß erwegn,  
 Sie inn der Hellen an dem ort,  
 Den ich hab neulich gmett zuort,  
 Derhalben weil er deinem Gott

[Dij.]

[rio.]

Zu dienst noch nie gestanden hat,  
 Auch nie mit lcht ist gwest vorwant,  
 Inn all sein wesen lebn vnd standt,  
 Hett Gott sein klag widr in mügn fürn,  
 Abr urteilen wil jm nicht gebürn.

MRDE.

Dich lobt ich doch, du bist ein Man,  
 Ders meisterlich furbrennen lan.

CAITZER.

Ehrmais erzalst du mancherley  
 Wort, ehbruch, schendlich hurerey,  
 Schwewung der Jungfrau, weis was als,  
 Sam er es vor erfarn niemals,  
 Das solche laster geschehen wern,  
 (Dob lastern sein wenns thun solch herrn)  
 Von den die auch zu jrer zeit  
 Seint gwest gros herrn vnd dapffer leut,  
 Auch gleichsam spürt nicht jederman,  
 Das solchs den hangt am meisten an,  
 Die zwingt vnd ansicht wunder schwind  
 Die von natur was freundlich sind,  
 Ja auch wie sehrer ein solchs lüft,  
 Je gleicher er ein menschen ist,  
 Wies abr mit euch im Himel geht,  
 Die jr euch selber untersteht,  
 Vnd Götter wolt genennet werdn,  
 Hab ich nie mügn erfarn auff erdn,  
 Nun sag mir doch ich bitt dich drum,  
 Wie achstu Keiser Julium?  
 Augustum vnd viel andre mer?  
 Deur den grosn Alexaander?  
 Der auch von wegn viel groser that,  
 Den namen, Gros, bekomen hat,  
 Warn die nicht auch zu jrer zeit  
 Frey Helben vnd recht dapffre leut?  
 Habn sie ja nicht durch krieges macht,  
 Ein ewign rhum zu wege bracht?  
 Wenitel habn abr die ersten zween,  
 Wie jr mir all des must gestehn  
 Ehrlicher weibsbild vnd jr ehr  
 Wol bracht? Ich schweig sonst anders mehr,  
 Vom Alexaander merckst hierbey,  
 Nicht wil ich sagn von hurerey,

[Dij].



So blutdürstig er aber war,  
 (Wie denn gebürt ein Helben zwar)  
 Daß er einß wie er hatt ein trunk,  
 Auch sein selbs nicht war mechtig gnugt,  
 Eiltum nur vmb ehliche wort,  
 Sein gheimsten freund selb selbs ermort.  
 Wer hat abr lobß erhalben meer?  
 Bey den Geschichtschreibern alln bisher?  
 Denn Hercules vnd Achilles?  
 Den jr zeit niemand war gemes,  
 Doch Hercules Briseidam  
 Durch gtwalt zu seinem lust bekam,  
 Dergleichen Diomedam zwar  
 Die des Phebanthis tochter war,  
 Also auch schriftlich wird gemett  
 Daß Achilles der teure Helt,  
 Pyrenem vnd Augen hab bracht  
 Zu seinem willn durch zwang vnd macht,  
 Auch neben dem hastu vermett,  
 Viel diberey vnd raubs vorzett,  
 Kirchen beraubung vnd darbey  
 Vbs heimisch tüd vnd groß vntrew,  
 Gleich als sein künd ein Regiment,  
 Darein sich solchs nicht flecht behent,  
 Vnd wie auff erben iht nicht mehr  
 Dergleichen zubestuden wer.  
 Arfaces wie jr all wist zwar,  
 Des Parther volcks ein König zwar,  
 Jedoch die alten gschriebnen Gschicht,  
 Von jm vns geben den bericht,  
 Daß er der Dieb vnd Rauber freh,  
 Ein vnterweiser gwesen seh,  
 War nicht ein herrlicher König auch,  
 Der Amess? Doch war sein brauch,  
 Daß er sich stelens gar nicht schembt,  
 Dieblich vmbstlich, frembds guts gerembt.  
 Nero als der zu Rom regiert,  
 All Kirchen inn der Stad spollirt,  
 Dergleichen er durch Aflam,  
 Vnd fort durch gantz Achaiam,  
 Die Silber aus den Tempeln nam,  
 Weil er viel schmuckß dovan bekam,  
 Dergleichen man bekennen muß,

[iv.]

[Diii]

Das auch thut Dionisus  
 Der König inn Sicilien,  
 Vnd wie vns meer gibt zuvorstehn  
 Der Cicero, so hat solchs auch  
 Caius Verres gehabt im brauch,  
 Drum er ja Dionisio  
 Vorgleicht, weil er auch thut also,  
 Abt denckt wie das auch waren leut,  
 Vnd wie jr lob bisher zur zeit,  
 Bey menniglich bleibt gros vnd hoch,  
 Was aber thut belangen noch,  
 Vorschlagne thut vnd listigkeit,  
 Hat auch sein sonderlichen hheit,  
 Wer kan billich verachten drum?  
 Vissstratum, Sartorium?  
 Vlysses vnd auch andre meer,  
 Der viel hie anzuzeigen wer,  
 Der doch von wegn jr geschicklichkeit,  
 Vergessen wird zu keiner zeit,  
 So denn nun die erworben han,  
 Wie wir gewis sein vnd zweiuels an,  
 Das sie am gmelten freunden ort,  
 Der freuntlichn gschafft fort vnd fort,  
 Sich brauchen bey jr gleichen mehr,  
 Inn allen freiben, lust vnd ehr,  
 Was künd denn das zu jhr zeit  
 Beachtet werden fur ein Meidt?  
 Das dieser der nichts gringer ist,  
 Denn die ich gmeint hab dieser frist,  
 Solt so mit vnerhorter pein,  
 Stets ewiglich gequelet sein?  
 Was werß auch fur vnbilligkeit?  
 Das vnter der botmessigkeit  
 Seins ordentlichen Richters, der?  
 Solt werden bracht zu ewign gsehr?  
 Durch frembder Richter vrtells gwalt?  
 Das hett so gar kein form noch ghalt.

## GEMUS.

Wer Satans ist vnd mit jm hellt,  
 Der redt auch stets was jm gefelt,  
 Ich gebt euch abt jr Ottergicht,  
 Haltts Maul, kein wort vnd weiter nicht,  
 Ewr tugent wol verdienet lohn,

[riv.]

So blutdürstig er aber war,  
 (Wie denn gebürt ein Helben zwar)  
 Das er einß wie er hatt ein trundt,  
 Auch sein selbs nicht war mechtig gaugt,  
 Eitum nur vmb ehliche wort,  
 Sein gheimsten freund selb selbs ermort,  
 Wer hat abr lobß erhalben meer?  
 Bey den Geschichtschreibern alln bisher?  
 Denn Hercules vnd Achilles?  
 Den jr zeit niemand war gemes,  
 Doch Hercules Briſeidam  
 Durch gtwalt zu seinem lust bekam,  
 Dergleichen Diomedam zwar  
 Die des Phebantis tochter war,  
 Also auch schriftlich wird gemett  
 Das Achilles der teure Helt,  
 Pyrenem vnd Augen hab bracht  
 Zu seinem willn durch zwang vnd macht,  
 Auch neben dem hastu vermelt,  
 Viel diberey vnd raubs vorzellt,  
 Kirchen beraubung vnd darbey  
 Vbs heimisch tück vnd groß vntrew,  
 Gleich als sein künd ein Regiment,  
 Darein sich solchs nicht flecht behent,  
 Vnd wie auff erden iht nicht mehr  
 Dergleichen zubefinden wer.  
 Arfaces wie jr all wißß zwar,  
 Des Parther volcks ein König zwar,  
 Jedoch die alten geschriebnen Geschicht,  
 Von jm vns geben den bericht,  
 Das er der Dieb vnd Rauber freh,  
 Ein unterweiser gweisen sey,  
 War nicht ein herrlich König auch,  
 Der Amessel Doch war sein brauch,  
 Das er sich stelens gar nicht schembt,  
 Dieblich vmbstlich, frembds guts gerembt.  
 Nero als der zu Rom regiert,  
 All Kirchen inn der Stad spoliert,  
 Dergleichen er durch Aflam,  
 Vnd fort durch ganz Achaiam,  
 Die Bilder aus den Tempeln nam,  
 Weil er viel schmuckß dovan bekam,  
 Dergleichen man bekennen muß,

[rto.]

[Dlii]

Das auch thet Dionisus  
 Der König Inn Sicilien,  
 Vnd wie vns meer gibt zuvorstehn  
 Der Cicero, so hat solchs auch  
 Caius Verres gehabt im brauch,  
 Drum er ja Dionisio  
 Vorgleicht, weil er auch thet also,  
 Ahr denck wie das auch waren leut,  
 Vnd wie jr lob bisher zur zelt,  
 Bey menniglich bleibt groß vnd hoch,  
 Was aber that belangen noch,  
 Vorschlagne thät vnd listigkeit,  
 Hat auch sein sonderlichen bschelt,  
 Wer kan billich verachten drum?  
 Vissstratum, Sartorium?  
 Vlysssem vnd auch andre meer,  
 Der viel hie anzuzeigen wer,  
 Der doch von wegn jr geschicklichkeit,  
 Vergessen wird zu keiner zeit,  
 So denn nun die erworben han,  
 Wie wir gewis sein vnd zweueln an,  
 Das sie am gmelten freuden ort,  
 Der freuntlichen gseltschaft fort vnd fort,  
 Sich brauchen bey jrs gleichen mehr,  
 Inn allen freiben, lust vnd ehr,  
 Was künd denn das zu jhr zeit  
 Beachtet werden fur ein Meid?  
 Das dieser der nichts gringer ist,  
 Denn die ich gmet hab dieser frist,  
 Solt so mit vnerhorter pein,  
 Stets ewiglich gequelet sein?  
 Was wers auch fur vnbilligkeit?  
 Das vnter der botmessigkeit  
 Seins ordentlichen Richters, der?  
 Solt werdenbracht zu ewign gfehr?  
 Durch frembder Richter urteils gwaft?  
 Das heit so gar kein form noch gfallt.

## G E N U E.

Wer Satans ist vnd mit jm hellt,  
 Der redt auch stets was jm gefellt,  
 Ich gbit euch ahr jr Ottergziht,  
 Halts maul, kein wort vnd weiter nicht,  
 Ewr tugent wol verbienter lohn,

[rv.]

Thunder vor der thür thut stan,  
 Den Hundten sol nach rechter mas,  
 Wol geben werbn jr rechtes As,  
 Ir Hell schirganten aber was?  
 Druckst jr vnd laufft on vnterlas?  
 Ja auch jr Richter allesampt,  
 Wie laß seit jr jan ewerm Ampt?  
 Es sol euch nicht zu gut ausgehn,  
 Hart jr vnd thut die schantz vorsehn,  
 Das ich euch fort mus zeigen an,  
 Was ich vber euch befehls mehr han,  
 Drum schleiffst den schelm nur her geschwind  
 Mit sampt sein Mheten vnd Gesind  
 Zur Gericht, Mit Urteil vnd nach Recht,  
 Ewig vordampt zur Helln jhn spricht.  
 Ach, ach, wie ist ein elend sach.  
 Das die vorberbt natur so schwach  
 Mus sein, die feint von jhrer art,  
 Sunst hart vnd vhest zu feter fart,  
 Geneigt, das sie all schand vnd plag,  
 Bolnbrengen sollen nacht vnd tag,  
 Sie hettens auch nicht vnderlan,  
 Ob ich jhn schon kein Gebot gethan,  
 Sie hetten den auch vngeacht,  
 Das er jhn gleich all schand vorbracht,  
 Darmit er jhn hett gern behagt,  
 Auff ergst, Teuffilsch vnd hart geplagt,  
 Weil ich stes aber geheiffen hab,  
 Vnd sie nicht dürffen stehen ab  
 Götlichem gwalt, vnd müssen dran,  
 Wolbn sie den hund gern hinden lan,  
 Ab diese meinung hats hirmit,  
 Ein böser sinn vnd Teuffilsch gblüt,  
 So mans seins gfallens handeln lest,  
 Denn ist gefrewt vnd thut das best,  
 So bald es aber zwand thut sün,  
 Obs schon zu schadn sunst hett ein willn,  
 Idoch furnemlich es sich stellt,  
 Wies ihm am besten selbs gefelt.

Das dritte Ge-  
sprech.

[110.]

Alecto, Megera, Minos, Pluto, Rhadamantus,  
Gerichtsfnecht, Phraon, Genius, Aeacus.

Alecto.

In's Halbesen mit der alten glazen,  
Die nichts mehr kan, denn unnütz schwazn.  
Der knippend Grubensucher der,  
Im Hals er hat kein zan nicht mehr,  
Was hat er nur fur recht hie hin?  
Das ers wil habn auß nach seim sinn?  
Was darf er puchn vnd scharn also?  
Vnd solchen Termen machen ds?  
Behets ihm so hin, auß wie ers macht?  
Die ganze Hell er hat auff bracht,  
Noch nie ist ghort worden ihm der Hellen,  
Ein solch geschwürm von allen Seeln,  
Auch gedenkt solchs auff lauffß nicht mehr,  
Der schwerlicher zu stilln gewest wer,  
Niemand wil stehn zu fried vnd ruh,  
Sie lauffen mit hauffen alle zu,  
Vnd die, so auch inn tausent Jarn,  
Niemand gesehen hat hieuorn,  
Sie tummeln, schreien, schnurn daher,  
Sie grim, granen, ihe tenger mehr,  
Dis auß, wohin ichs deuten sol,  
Kan ich bey mir nicht finden wol,  
Es wer denn das sich ziehen wolt,  
Zu Auffrhur, die bald folgen solt,

[111.]

Megera.

Billich vns thut verbrissen hart,  
Der Seeln ungewöhnlich stolz vnart,  
Denn, so sie hörn das vnser herrn,  
So werdn gehalten inn geringen ehren.  
Wie ihn denn hie der Alt erweist,  
Den du ein Grubensücker heist,  
Dann nemen sie inn ihren sinn,  
Auß was sie thun; das geh wol hin,  
Vnd sonderlich wenn der hie ist.

Alecto.

Was ist die Irrung diefer Irrt?

Megera.

Man laß nicht fagen fo behent,  
Den **CECILIUM** fih die er nent.  
Ich weiß nicht wo irgent fey ein Gott,  
Des Dieners fey er vnd fein Vott,  
Drumb wil er, das man allzuhant,  
Hie einen, der Lyeaon gnant,  
Der den im Himmel ift gweßt entgegen,  
Auff vnfers herrn Platonis anregn.  
Den fol man zu der höchften pein,  
Vorurtheiln, vnd Straffs ziehen ein.  
Demnach man viel hat difputirt,  
Vnd beiderfeits fcharff red gefürt,  
Doch bleibt der flets auff feinem wort,  
Man fol kurz mit der fcherff fahrn fort.  
Drumb Pluto gleich hat auß ein zwang,  
Die Rachtsherrn heiffen lan on lang,  
Darauff ift gehalten worden rat,  
Vnd kurz, wies der begeret hat,  
Alfo, das Urteil ift gefelt,  
Vnd widder Lyeaon gefelt,  
Drumb hie auch auff die lindhant hatt,  
In diefem handel ift beftalt,  
Platonis der groß feurig Sat,  
Da publiciret werden fal,  
Das Urteil vber Lyeaon,  
Der klag nach, die vbr ihn gethan,  
Die Gerichtshend auch gefchet fein,  
Die Schöpffen bald werden fezen ein,  
Minos auch auß dem Thurm gar hatt,  
Ihn fürs Gericht wird furn mit gwallt,  
Aber tritt hieherdas, Sitßtu nicht?  
Wie Minos gfurt bringt fur Gericht,  
Ein ganzen hauffen die all feint  
Beflagt, als Lyeaonis freundt?  
Sein Diener vnd fein trewe Redt.

[rio.

Alecto.

Ich fehe, wer ift der mitten geht?  
Gleich zwifchen Minos Drabanten?  
Die man fur feur lan nerlich fehn?

Megera.

Derselbig ist der Lhaeon,

Alecto.

Beh all mein schlangen er ist. wolan,  
Ein feiner, hübscher, weiblicher Gest,  
All sein geberd mir wol gefelt,  
Sein gestalt, sein tritt, sein angeflecht,  
Ist auß heroldisch abgericht,  
Wie das er aber nicht auch wirdt  
Gebunden, wie die andern, gfurt.

Megera.

Weil er ein Fürst geboren ist,  
Wschicht ihm die Ehr zu dieser frist.

Alecto.

Wie das er abr sein Angeflecht,  
So nider schlecht vnd nicht auffricht?  
Ist ihm selbs leid, bey seiner sach?

Megera.

Ich glaub nicht, das dasselbig mach,  
Denn wie mir sunst von ihm gesagt,  
Hat ers wol ehe frisch gnug gewagt.  
Ich halt, das er so schamhafft sey,  
Weil er sich nicht umbflecht recht frey,  
Ddr wird inn gbanden gwislich gehn,  
Wie er dem handel mächt furstehn,  
Vnd sich nach not voraantworten,  
Der klag fur Gericht hie zu entgehn,  
Denn auch die red von ihm sunst geht,  
Er sey vorstendig vnd beredt,  
Das ihn die Sein vorgleicht offt han,  
Wisse, dem gescheiden Man.

Minos.

Ho, ho, was sol das gthümel sein?  
Wie das die Seeßn so bringen herein?  
So frach, gleich sam mit einer gwallt,  
Ihr Hellwätrin, treibt sie wol halt  
Von dan, peitscht zu, macht raum dem Gericht,  
Schafft, das man kein geheims hört nicht.

Pluto.

Bereit ist auß, es seit nichts mehr,  
Minos bereit auch kämpft daher.  
Ihr Schöpffn, bald daselbs euch setzt.

[Eit].



Radamanthes sey nicht der lecht,  
 Auff diesen Stul setz dich daher.

Rhadamanthus.

Mycropflegon geh her vnd hör,  
 Den Scepter tund mir drey mal fein,  
 In Hellful Stygiam hinein,  
 Abzogn mit schweiß vnd angezundt,  
 Breng mir den widbr auff der stundt.

[rto]

Megeera.

Wie brengen sie sich allzumal?  
 So vngestüm innß Richters Sal,  
 Fur rauch abr vnd vor bicker loh,  
 Wir nichts recht können sehen do,  
 Was harrn wir denn vnd gehen nicht,  
 Auch mit hinein das furs Gericht,  
 Ich seh abr wol, es feilt nicht fern,  
 Das wir zu langsam komen wern,  
 Der Berichtsknecht zwir außschrichen hat,  
 Der klag nach seiner last that.

Gerichtsknecht.

Herr Richter aller gstrenger herr,  
 Wenns dein geheiß vnd wille wer,  
 So wolt ich schrey zum dritten mal.

Rhadamanthus.

Du hast mein laub inn diesem fall.

Gerichtsknecht.

Zum dritten mal ich zeter schrey,  
 Ober den Lyeaon hirtbey,  
 Den Herzogn von Lycoporan,  
 Vnd klag ihn heintlich ewig an,  
 Das er der Meuchel brennerey,  
 Ein Heubt vnd erster Stifter sey,  
 Seins Vaterlands ein Feind er ist,  
 Welchs er gern lengst hett gar vordüst,  
 Gemeinen fried vnd ruh im Land  
 Er hat zu rütt, geschwecht, geschand,  
 Er ist ein Mörder, Kirchenreuber,  
 Hat bracht zu fall viel fromer Weibr,  
 Hat Jungfraun auch an Ehm geschendt,  
 Am leben vnd nach ihrem endt,  
 Der auch getrieben hat hirtbey,  
 Mit blutuerwandten hurerey,  
 Ein Brieff vorfesscher ist er auch,

[Eiii]

Schelm's trew vnd Rauben ist sein brach,  
 Vorleumbbens hat er viel gemacht,  
 Auch Gott im Himmel selbst voracht.

Thadama natus.

Was sagstu hirzu Lycaon?

Auff das man komen mag darvon?

Lycaon.

Herr Richter ja es ist nicht an,  
 Ich hab das alls vnd gern gethan,  
 Denn ich bisher hab gzwelfelt nicht,  
 All schand die ich hab angericht,  
 Sey euch gereicht zu gefallen vnd dank,  
 Dieweil ich auch mein lebenslang,  
 Solchs alls nach ewerm willn vnd gheiß,  
 Hab ausgericht mit höchsten vleiß,  
 Denn Pluto gwalltigster herr,  
 Bey meinem höchsten eyd ich schwer,  
 Bey diesem herrlichen Scepter dein,  
 Bey den Gestirn die vmbher sein,  
 Bey all dem Hellchen loh vnd feur,  
 Ich nochmals schwer auch fleß vnd teur,  
 Das ich dir hab zu ehren vnd gefallen,  
 Nichts vnderlassen jnn dem alln,  
 Darmit verbundest würd die Ehr,  
 Des Gottes, der sol, wie ich hör,  
 Im Himmel vbr vns sein, Ja mehr,  
 Was mich dünckt, das mücht heffen sehr,  
 Das menschlich freuntschafft würd vorwüß  
 Hab ich mich gbleist zu steter frist,  
 Vnd wie der Kerges hat ein art,  
 Das er Neptuno dretvet hart,  
 Er wolt ihn gfeniglich nemen an,  
 Wolt auch die Sonn vorfinstern lan,  
 Wie mir noch ist sehr wol bewußt,  
 Das ichs oft hab gehort mit lust,  
 Von meinen trewen Mheten gut,  
 So hatt ich auch fur mir ein mut,  
 Wer nun sein mag derselbig Gott,  
 Ich wolt ihn bringen jnn angst vnd not,  
 Sampt allen, die ihm hangen an,  
 Wie ich ihm denn gesucht oft han.  
 Dergleichen ich hab gedacht noch mehr,  
 Wie vom Caligula ich hör,

[rw.]

Der deines Reichs ein grosse zir.  
 Ist gwest, wie ich an werden spür,  
 Das er gewünscht heit vnd gewolt,  
 Das alles völd zu Rom habn solt,  
 Nur einen halß, das der best ehr,  
 Inn ein streich abzuschlahen wer.  
 So hab ich gewünscht offit vnd getracht,  
 Wie inn ein huy mit gefambter macht,  
 Ich die Lutrischen Ketzer all  
 Weg reumen möcht stugs auff ein mal  
 Die deinem Reich vnd deiner Ehr,  
 So widder seint gewest bisher,  
 Vnd weiß nicht, was fur Laar sie doch  
 Bekennen, vnd sich rhümen hoch,  
 Die Ihm vom Himmel sey gegeben,  
 Darnach allein sie thun vnd lebn,  
 Nicht zwar on deiner herrlichkeit.  
 Groß Schmehlung zu dieser zeit,  
 Drum mir nicht kleine freud auffstund  
 Als ich erstlich bei mir entpfund,  
 Das du die eifferig andacht,  
 Mir heimlich inn mein hertz haßt bracht,  
 Die mir lies tag vnd nacht kein ruh,  
 Bis ich mein bestes thet darzu,  
 Mit list erdacht die mödrisch brunst,  
 Welchs ist ein fein hübsch lustig kunst,  
 Die fein vnd meisterlich angeht,  
 Das man zu aschen macht die Stedt,  
 Nichts reuht mich auch so feer vnd hart,  
 Denn das ich so vertribret ward,  
 Ganz vnebn durch des todes macht,  
 Ehe denn ich vollent hat vorbracht,  
 Was ich mit gutem glück vnd heil  
 Ansing, welchs auch angieng zum teil.  
 Seintmals abr dem nun ist also,  
 Auff das ichs nicht lang mach Bluto,  
 Hett ich mein lebtag nie gedacht,  
 Das wer bey dir so gring geacht,  
 Mein trewer fleiß, den ich gethan,  
 Vnd du mich so empfangen soltst han,  
 Ich hab wol borhin offit gehort,  
 Von vlein, das inn der Hellen kein ort  
 Sey, da man sich hin keren künt,

Mit bech vnd schwefel alles prünt,  
 Hab doch geglaubt inn diesem fall,  
 Es wärden die zu Teuffeln all,  
 Die dir gedienet hetten recht,  
 Das sie kein pein verleben möcht,  
 Drum ich stets hab gehofft auff Erbn,  
 Ich würd hie auch verehret werdn.  
 Von dir irgnt inn ein Ampt gestellt,  
 Obr unter deine Raet ertwelt,  
 Vnd durch all Kercker vngעהar,  
 Auch inn der größten hitz vnd feur,  
 Durch alle marter, qual vnd pein,  
 Zu herschen haben inn gemein,  
 Dietweil mir abr mein hoffnung felt,  
 Vnüberwintlich Fürst der Welt,  
 Vor deinen füßen ich hie lig,  
 Auffß demütigst mich neig vnd big,  
 Ich bitt vnd sieh zu dieser frist,  
 Auffß aller vnterthenigst,  
 Wolst doch verschaffen gnediglich,  
 Das freundlicher werd gehalten ich.

GERZUS.

Ich wil abr Pluto habn von dir.  
 Schaff das gefall das vrtel schir,  
 Nun, wenn denn? wils nicht schir angehn?

PLUTO.

Wenn du ja wilt, so mus geschen,  
 Du Madamanthe weist wol zwar,  
 Was sey dein ampt, darum fort far.

MADAMANTHE.

Wollan dietweil du Theaon  
 Die stüet, so man dich klaget an,  
 Wie die stüetweil dir seint ernant,  
 Vor inn der scharffen frag bekant,  
 Auch hie freh gsagt fur jederman,  
 Du habst solchs allß vnd gern gethan,  
 So werdn wir Richter inn der Hell  
 Wie jeder hat sein wird vnd stell,  
 Bezwingun von wegn der grausamkeit,  
 Der laster, die nun weit vnd breit  
 Weis idermann, du habstß gethan,  
 Auch weil wir des befehllich han,  
 Von dem, des macht vnd herrlichkeit

[rto.

[81]

Wir fürchten müssen allezeit,  
 Und habn sampt unserm parlament,  
 Nach ghalbnem radt durch alle stend,  
 In unserm Camergericht gefest,  
 Ein vrtail welchs inn schriftt gestellt.  
 Und gwis mit der bescheidenheit  
 Wie wir stets pflegn, soniet sich leidt,  
 Der Geniis wil aber han,  
 Das mans außruff fur jberman,  
 Und solches sol hir zu sein gut,  
 Wie Geniis das deutn thut,  
 Das hie all Seelen hörn vnd sehn,  
 Wie keine gwalt dir thut geschehn,  
 Das du auch kein Exception  
 Fort widr den Proceß magst han.  
 Seit still vnd murmel keiner mer,  
 Du Aeacus, die Schriftt lies her.

## A E A C U S.

Hört zu, das Vrtail ich vorzel,  
 Darmit die Richter inn der Hell,  
 Ewig zur Helln vordammert han,  
 Lhyaon von Lycoporan.

## 1.

Bors erst, weil er von Kindheit ballt  
 Sein gmüt auff vntugnt hat gestalt,  
 Und allzeit sich erzeigt hirbey,  
 Als der ab tugent hab ein schew,  
 Und sonderliche neigüßkeit  
 Zu großer heßlich schand bosheit.  
 Auch stets auff glegenheit getracht,  
 Wie er fur sich auch tag vnd nacht,  
 Dem allgemeinen Vaterland  
 Meer möchte sein ein schad vnd schand  
 Denn nutz vnd ehr, vnd hat dißfals  
 Mit höchstem fleiß getrieben alls,  
 Wie er heimliche meuterey,  
 Erregen möcht, auch mehr hirbey  
 Durch gemein auffruhr bei seiner zeit  
 Deuschland inn ewig not vnd leid  
 Nur füren bald vnd sehn zu grund,  
 Darum wir inn ihz dießer stundt,  
 Wolln setzen folgend straff vnd pein  
 Das man in werffen sol hinein

[rio.]

Inn Kerker, welcher fornt an  
 Gemacht ist, nebu der vorhellen plan,  
 Da die auffrührer sitzen inn,  
 Die Schlangen vnd die Würmer drinn  
 Er speisen sol mit jamer zwar,  
 Von seinem leib ein ganzes Jar.  
 Sylla vnd Catilina soln,  
 Im zusehn sich darstelln,  
 Die Hellwätrin ja auch soln recht  
 Durch hönen das er praften wöcht,  
 Spehwort vnd blutiger sich viel gebn.  
 Giftige Schlangn vnd Wärm darnebn  
 Alzeit vollauff jm bringen zu,  
 Das er kein augenblick hab rhu.

[811.]

2.

Furs andr, weil er sein leben langt  
 Am hurübt ist gelegn krank,  
 Als ob er nun noch nimer mehr  
 Mit solcher schand zurfällen wer,  
 So das er auch on unterscheid  
 Sein willen nach wer g'west bereit,  
 Mit weibs personen allerley  
 Zu vben schand vnd hurerey,  
 Wie gering odr hohen Rands die wetn  
 Gwest, vngachtet aller ehren,  
 So sprechen wir vor recht alhie,  
 Das er an stadt des Zittl,  
 Den Geyern hie werd gworffen fur,  
 Die nichts mehr thun denn freffen nur,  
 So das sie auch inn ewigkeit  
 Sat werdn mügn zu keiner zeit,  
 Die jm sein hurisch lebern zwar  
 Recht soln zurfleisch vnd machen gar,  
 Vbr das gëthig zu zwaden heid  
 Sein fleisch am leib vnd eingeweid,  
 Den wir hirneben gebiten wöllen,  
 Das sie inn kurz nicht lassen soln,  
 Ein augenblick vnangetaß,  
 Auch tag vnd nacht inn engsten fast,  
 Bis das vorgeht ein jares frist,  
 Vnd was jm abgefressen ist  
 Am tag, sol jm zu grosser hein  
 Zu nacht gewachsen wider sein.

## 3.

Furs dritt, weil er viel jar vnd zeit  
 Auch wider recht vnd billigkeit  
 Sein bruder ghalben hat gfenglich,  
 Ganz vnuorsult seer hertiglich  
 Vnd den, wie sein Belantus steht,  
 Lang gern vom lebn zum tod bracht het,  
 Wenn sich hett schiden solln vnd sein,  
 Das er kriegt hett das Land allein,  
 Wolln wir das er an gleicher stadt  
 Da Cambyses gebüffet hat,  
 Ein jar auch sitz vnd leiden solt,  
 Bis er im feur gebüßt hab wol.

## 4.

Zum vierden, weil er perturbirt  
 Hat Kirchen vnd Clöster, auch spolirt,  
 Die güter so mit recht gehörn,  
 Zu förbrung Göttlich dienst vnd ehru,  
 Mißbrauchent bödlich hat gewant,  
 Zu mehrer vbung sund vnd schant  
 Sol er mit Dioniso,  
 Wie auch Phlegias vnd Nero,  
 Zu sonderlicher straff vnd pein,  
 Auch auff ein jar vorurteilt sein.

## 5.

Zum fünfften, weil wißlich ist, das  
 Er hat auff gmeiner freier stras,  
 Darzu jnn Keiserlichem gleit,  
 Gefangen gnomen dapffer leut,  
 Die auch gfenglich ghalben hart,  
 Bis er sie endlich gar ermort,  
 Inn ein Schloßwahl vorgraben hat,  
 Wldr Keiserliche Maiestat,  
 Crimen lesae Maiestatis,  
 Begangen, wie solchs ist getwid,  
 Hat heimlich mörder auch bestelt,  
 Vnd den darumb verheischen gelt,  
 Das sie zu Sachsen den Churfürsten,  
 Inn Hessen auch den Landgrauen,  
 Erschleffen vnd ermorden solden,  
 Hat auch sein Hoffgsind wie die wolbn  
 Sich aus dem steigreiff neeren lan,  
 Solchs wissentlich mit freis gethan,

[ro.]

[811]

So sol er tragn die plag vnd pus,  
 Die stund hat der Sisyphus,  
 Das er den grossen schweren stein  
 Der jmer wider walzt herein,  
 So oft den bergt mus weizen hinan,  
 Wie oft der radward lauffen san,  
 Darzu in denn der Sisyphus,  
 Hart brügeln sol das er fort mus,  
 Der bey jm sein sol jmerdar,  
 So lang bis das vorgehn zwey jar.

6.

Zum sechsten, weil er hat geschwecht,  
 Ein Jungfraw aus Ablichem geschlecht,  
 Die ehrlich Eibern hat gehat,  
 Den er von wegn viel wolthat,  
 Seer grosen dank, wer schulbig gwest,  
 Inn ehrn bey jr zuthun das best,  
 Wie er solchs teurer geschworen hat,  
 Er wöls jr gnadn an tochter stat,  
 Die hat er, seiner trew vngacht,  
 Aus seins weibs Frawenzimmer bracht,  
 Sie heimlich gfüret auff ein Schlos,  
 Da sie sein must sein Betgenos,  
 Den freunden schrieb ertlichte maer,  
 Als wie die Jungfraw gestorben wer,  
 Wie denn zur erdn wart bestat  
 Ein falsche Leich aus seinem radt,  
 So haben wir zu recht erkant,  
 Das er geworffen sol werdn zu hant  
 Inn die Latrin, dorinne seind  
 Die selbs behurn jr nahe freund,  
 Welchs Omach zu sonderlicher Bus,  
 Bald wie der Hellen finsternus  
 Sich forn anhebt, ist zugericht,  
 Drinn sol er haben kein rhu gar nicht  
 Besunder Einira sol auch  
 Segn jm nach sonderlichem brauch,  
 Sampt Liebe vnd Rictes,  
 Mit andern die auch liegen do,  
 Als die jr eigne töchter habn  
 So großer schand nicht iberhabn,  
 Stets sein vordrißlich wunder seer,  
 Vnd jm des vnglücks wunschen meer.

[170.]



## 7.

Kurz lebend, weil er hat voracht,  
 Sein fromes weib, vnd stets getracht,  
 Wie er ehrlicher weiber viel,  
 Durch teglich anlign one zil,  
 Brecht vmb den schatz weiblich ehr,  
 Dardurch er wol verdient hett meer.  
 Doch weil sich sein so hoch an nam  
 Der zwoelffte Joannes Pabst zu Rom,  
 Der im Ehebruch auch gleicher gstat,  
 Begriffn vnd drob getödt wurd halt,  
 Drum er das außlauffen ewig hat,  
 Vnd er gros ehr den Besten that,  
 Wolln wir von wegen solchr ehr,  
 Weil auch der gnant Pabst bitt so sehr,  
 Ihm linder setzen seine Buss,  
 Gebieten, das er sol vnd mus,  
 Auff drey Jarlang, auch alle tag,  
 Den Pabst Joan, Merck was ich sag,  
 So oft auffß Wintloch küssen sein,  
 Wie oft, wenn solchs hett können sein.  
 Er hett vorehrt mit seinem küß,  
 Den dreien Besten ihre Küß,  
 Leont vnd Clementi zwar,  
 Auch Pauls, der der dritt gnant war.

## 8.

Vord acht, Weil er bekennet frey,  
 Das er der Meuchelbrennerey  
 Ein Meister vnd Anstifter ist,  
 Darzu er hat mit seiner list,  
 Auff aller Römischn Bischoff gett,  
 Viel böses gunds heimlich bestelt,  
 Rhumb sich auch, das er sie getert,  
 Wie sie heimlich zu großem gferd,  
 Ein Feuerzeug solln werffen ein,  
 Der nachmals, so sie weit weg sein,  
 Blütling angeht auff gewisse stundt  
 Mit feur, welchs auß verberdt zu grundt.  
 Demnach bekomen ist hiruon,  
 Das den, dieß Euangelion  
 Lieb haben vnd bekennen das,  
 Auff die er heimlich trag sein hafs,  
 Ir Steh Weib Dörffer nicht allein,

[C.]

[rw.]

Viel tausent menschen hiernebn auch sein  
 Mit so erzelter feuers not,  
 Kleglich vorderbt vnd bracht zum tob,  
 Drum vnsere ernste meinung ist,  
 Vnd woln kurz habn zu dieser frist,  
 Das man in erslich werff geschwind,  
 Des orts da die feur Boget sind,  
 Am Heulbach schreihen gredlich hab  
 Die schlaher Euln vnd die Huhn,  
 Die sonderlich feint außgeschert,  
 Zu allem vnglück werdn ernert,  
 Die, mit iren krumen schnebein soln,  
 Von im, eins nach dem andern hoin,  
 Vnd stückweis inn die leng vnd quer,  
 Fürn inn die Feuer öffen vmbher,  
 Die so mit schwefel, feur vnd bech,  
 Laut plagen, als ob was zu brech,  
 Das so sein glieder mancherley  
 Zufurt, hart leiden allerley.  
 Zum andern, wenn er solchs erknda,  
 Sol er von vnsern Helle Schmidn  
 Widrum zusammen werda geschweiß,  
 Vnd folgend erst recht abgepeiß,  
 Im Acheronte dem Hellnus,  
 Dorein er sich auch setzen muß,  
 Der selb fur Epter, gift vnd blut,  
 Trüb ist, vnd gleichsam schweren thut,  
 Denn sol er inn ein Thurm gar halt  
 Der hirzu sonderlich bestalt,  
 Gesehet werdn bis schir and' arm,  
 Da solt an einer seiten warm  
 Sein, vnd zur trefflich grausam heis,  
 Zur andern seiten kalt wie Eis,  
 Das eine seit die hitz derr hart,  
 Vor frost die ander gar erstart,  
 Hierzu in hungern dürsten sol,  
 Das er mag nimer werden vol,  
 Welchs in sol engsten an vnd an,  
 Darob niemand sol mitleidn han.

9.

Fürs neunnd, weil er bey seiner zeit  
 Churfürstliche durchleuchtigkeit  
 Zu Sachsn, vnd den Landgrauen auch,

[G].

Die Ehr vnd tugent habn im brauch,  
 Gerecht vnd löblich Fürsten seint,  
 Von den Gottseligkeit stets scheint,  
 Darumb das sie Gottselig leer,  
 Des Christlichn glaubens habn bisher  
 Wider Römische Tyranny  
 Geschützt vnd der gestanden bey,  
 Mit falsch ertichtten schmeihungen,  
 Vnd wider recht Injurien  
 Durch schandbüchlein vnd böswichts radt  
 Zu beschwern sich vnterstanden hat,  
 Darmit er sy bey jederman  
 Inn schande gern gefurt wolb han,  
 Vnd sonderlich inn vngenad  
 Bey Keyserlicher Maiestat,  
 So wolln wir jm auff legn, das  
 Er hungre vnd durst on vnterlas,  
 So hart als Jermehr kan sein,  
 Vnd werd inn Psul gesetzt hinein,  
 Da Ihunder der Tantalus  
 Inn angst vnd quall sich leiden mus,  
 Vnd sol drin sthen bis ans kin,  
 So das viel lieblichs Obß vmb ihn,  
 Von Dpffeln, Birn, vnd was mehr ist,  
 Söln heuffig sign, der ihn gelüßt,  
 Keins wassers soll er gniesfen mügn,  
 Wie geschwind er sich hirnach thut bign,  
 Vnd das er auch die gunst nicht hab,  
 Das er mit einer frucht sich lab,  
 Vnd wenn zu trincken er sich tuot,  
 Das wasser ihm ghling entruct,  
 So er auch gleich nach dppfeln schnapt,  
 Das er doch nimmer kein ergrapt,  
 Vnd sol auff zwey Jar diese pein,  
 Vnnachlässlich ihm auffgelegt sein.

10.

Zum zehnden, Dietweil er Got,  
 Der alle ding erschaffen hat,  
 Auch nicht allein fur nichts geacht,  
 Sich auch nicht gefurcht fur seiner Macht,  
 Besonder hat den Ihe zu handt,  
 Auch zugezogen alle schandt,  
 Vnd fur ein lautern spot geacht,

[rto.]

Mit höchstem vleis hirnach getracht,  
 Wie ers furnem vnd brecht auch fort,  
 Das er das seligmachend Wort,  
 Sambt allen, die da glauben dran,  
 Möcht gar zu grund vortilget han,  
 So habn on widdersprechlich wir,  
 Entpfangen ein schwind Mandat alhier,  
 Das so er durch die qual vnd pein,  
 Die ihm durch vns zugesprochen sein,  
 Herburcher ernstlich gnomen wird,  
 Von ein zum andern wol tractirt,  
 Sol man ihn nachmals setzen ein,  
 Ina tieffsten Thurm der mag gesein,  
 Zu vnderst inn der Hellen hie,  
 Vnd herter quelen denn vor nie,  
 Dem wir so wollen nach gelebn,  
 Vordammen, Echten, vbergeben,  
 Ihn Hirmit, das ihn menniglich,  
 Es sey inn gemein odr sonderlich,  
 Mit aller marter die man kan  
 Erdencken, frey mag greiffen an,  
 Den Teuffeln allen inn der Hellen,  
 Wir ihn ganz mechtiglich dar stellen,  
 Den Hellwätrin wir ihn vbergeben,  
 Ja alln den greselichn Thirn darnebn,  
 Wes Stands, Geschlechts vnd Art sie seinbt,  
 Wie vngeheur man die auch findt,  
 Den allen sey er hingestelt,  
 Mit ihm zu thun, was dem gfelt,  
 Gebn alln auch volle macht vnd gwalt,  
 Segn ihm zu wäten mannichfalt,  
 Ein jden sol erleubt auch sein,  
 Das er seins gfallens erwend ein pein,  
 Die er meint, das sie andern welt  
 Sey vorzuziehn an grausamkeit,  
 Wir wolln auch ernstlich haben das,  
 Das man ihm rhu kein kein augenblik las,  
 Vnd das die quelung, angst vnd pein,  
 Bey ihm stets bleibn vnd sollen sein,  
 Von iht an bis inn Ewigkeit.

Genius.

So recht, so bleibß zu aller zeit.

[Gll].

Lycan.

O weh mir armen jmer mehr,  
 Das würd mir werdn viel zu schwer  
 Wenn dieses Urteil jnn sein krafft,  
 Solt gehn vbr mich jnn dieser hafft.  
 So lang ich aber admen kan,  
 So wil ich vngeshofft nicht lan.

[rv.]

Minos.

Umbs sunst dein hoffen leider ist,  
 Weils Urteil gefest ist dieser frist,  
 Was hin ist, kumpt herwidder nicht,  
 Abr schawt, wie gely vnd pfaß er sicht,  
 Die furcht der pein so engsetz ihn,  
 Das er fur amacht zehnt dahin.

Genius.

Das ist nichts, das du sorgst fur ihn  
 Er wird vbr das noch friegn fünf jnn,  
 Das er ja greifflich fülen kan,  
 Die pein, so ihm gelegt wird an,  
 Wie grausam, hefftig, scharff sie sind,  
 Wohin abr ist sein hoffgesind?

Minos.

Sein gros Bogt von Lycoporan  
 Ist hie, was sol ich zeigen an,  
 Sein Schelmstück all? Er ist  
 Ein schald gewest zu aller frist,  
 Er blent er hab gegeben gelt,  
 Den, die zum Brennen sein bestelt,  
 Dergleichen seine Meth all drey,  
 Sie sagen vnd bekennen frey,  
 Das sie ihm herrn habn radt gegeben,  
 Vnd schandbücher gemacht darneben,  
 Drumb dünckt mich wol das gleichste sein,  
 Man urteil sie zu gleicher pein,  
 Es wer furwar ein gros vnrcht,  
 Wenns besser habn soltn die knecht,  
 Denn ebn der Fürst vnd Oberherr.

Hadamanus.

Ihr Teuffel, euch ich hie vorehr,  
 Mit den, die macht ihr haben solt,  
 Machtis mit ihn, wie ihr selber wollt,  
 Ihr Büttel dran, das Hülgefind  
 Schleiffst jmer hin zur pein geschwind,

[liii.]

Suit zert sie fluch, vnd thut zur sach,  
Vnd vnserm befehl mit ernst kumpt nach.

Genius.

Fart ihr vorfluchten jemmerlich  
Inn die Vordambnus ewiglich,  
Das ihr fort mehr zu keiner zeit,  
On marter, heulin vnd seuffzen sett.  
Fart ihr vordambten Imer hin,  
Also wer inn seins hertzen sinn,  
Seins Gotts vorgeffen thut auff Erbn,  
Sol inn die Hell gestürt auch werdn.

END.

IX.

Ein lüftig gesprech der  
Teuffel vnd etlicher  
Kriegsleute, Von der flucht des grossen  
Scharrhanses H. Heinrichs  
von Brunshwig.

Anno M. D. XLII.

(8 Bogen 40. Rückseite des Titels und die 3 letzten Seiten leer. Im Besitz des Hrn. Prof. Geise in Berlin. Nr. 3136. Vgl. Gottscheds Bor-rath I, 86. Wolff, histor. Volkst. 1830. S. 123 ff.)

Lucifers des Hellschen  
Erz Teuffels rede, zu seinen Hellschossen.

[111]

**G**lieben Herrn, ich hör jemerklich klagen,  
Vnderschreckliche newe zeitung sagen.  
Das Hertzog Heinrich von Brunshwig der Jünger mein  
Sol von seinem Land entronnen vnd veriaget sein.  
Wie hats denn versehen der küne Helt?  
Ich meint er solt haben den Beren gefelt.  
Der so grausamlich bremmet in der Welt,  
So hilfft weder practiciren, Berreterey noch gelt.  
Der Lutherische Hauße nimpt oberhand,  
Das Euangelium breitet sich in alle Land.

Iderman wil demselbigen anhangen,  
 Manch mensch tregt darnach gros verlangen.  
 Die sehen alle wider vnser hellische List,  
 Mit frem Herrn vnd König dem gecreuzigten Christ.  
 Der hat vns einmal ins maul gegriffen,  
 Zur seiner Gewalt vns noch die Augen trieffen.  
 Vnser Reich wil schir gar vntergehen,  
 Es wil weder Papst noch sein geschwärm bestehen.  
 Wir haben all mit vleis zusamen gethan,  
 In der Welt alles vnglück zu richten an.  
 Es wil aber gar nicht nach vnserm willen gahn.  
 Was wir mit vnsern anschlegn thun tichten vnd trachten  
 Das begint die Christliche verstandnis gar zu verachten.  
 Zigt vns im weg an allem ort, [rtw.]  
 Das vnser sachen nirgent gehen fort.  
 Das verbrueßt vns seer on alle massen.  
 Doch können wir vnsern Jüngern von Braunschweig nicht trostlos lassen.  
 Darumb Pluto vnd Belial jr getrewen Freund  
 Wir wissen nicht besser Botschafft, die man zu jm send.  
 Denn euch, Nu schnell auff die fart,  
 Tractirt ju ehrlich nach seiner art.  
 Saget jm vnser huld vnd hellischen gruß.  
 Belial kanstu nu viel liegen vnd triegen, lieber thues,  
 Vnd bringet jm von vns diese mehre,  
 Das vns sein vngesell gehet zu herzen seere,  
 Wollen vns auch sein mit ernst nemen an.  
 Alle vnser hellische macht setzen dran.  
 Wir haben noch viel getrewer reiche genossen,  
 Wollen all vnser gift zusamen stossen  
 Mit verretherey practiciren vnd vnanhen,  
 Können jm noch wol hüßf vnd rat zuschanzen.  
 Er verlas sich nur darauff vnd badte nicht,  
 Vertratwet er vns, so wirde wol ausgericht.  
 Wir haben wol eher einem also gethan.  
 Können vnsern Jüngern auch in hindern spiegel sehen lan  
 Das jm geholffen wird in vnser Hellen Reich,  
 Dahin gehürt er vnd sein gleich,  
 Vnd sind alle vnserer willkomen Gess,  
 Sehet, heisst jme darzu trewlich, vnd thut das best.

Pluto vnd Belial antworten.

[Xii]

Groß mechtiger Fürst des hellischen grund  
 Zu dieser Botschafft sind wir der rechte ausbund.

Das man auch diesen löblichen Man,  
 Der alle wege hat nach ewerm willen gethan,  
 Trostlos solt lassen, vnd jm helfen nicht,  
 Da er doch alle sachen nach teuflischer bosheit ausgericht.  
 Das were die größte vndankbarkeit,  
 Vnd seiner viel grossen Potentaten leid.  
 Denn dieser Man hat ein gut gehöhr,  
 Bey ewer Maiestet Vicario dem Pappst vnd ander mehr,  
 Cardinalen, Bisschouen vnd grossen Paffen,  
 Bey denselbigen vnsern Teuffels Affen.  
 Dazu bey grossen Königen, Fürsten vnd Welt Herrn,  
 Die alle zu ewerm Reich gehören.  
 Folgen jm gerne, vnd gassen auff in,  
 Auff jm stehet all jr trost vnd sinn.  
 Denn er san das Glöcklein nach jrem Klang gieffen,  
 Sie haben in auch weiblich mit der silbern Büchsen müssen schliessen.  
 Ey lieber, eins vmbß ander, keins vmb süß,  
 Er hat sein Stall gar wol damit gebüß.  
 Er meinet, hetß nu seer gut gemacht,  
 Bochte hefftig auf die vermeint Cammergericht Aht.  
 Die zwo ehrlich Sted, Brunschwig vnd Goslar  
 Solten fur jm stehen grosse gefahr.  
 Die wolt er der massen treiben vnd zwingen  
 Das sie jm müßten seind gefallens ein Heblein singen. [rw.  
 Es würde jm niemand dürffen wehren,  
 Er wolt sich auch an jr mit verwandten nicht keren.  
 Denn sein anschleg vnd practick wer also verwart,  
 Wolt sich wol zu rechter zeit machen auff die fari.  
 Vnd den vortantz aller erst haben angefangen,  
 Wenn er alle ewer hellische Reich genossen het an sich gehangen.  
 Also wolt ers greiffen weiblich an,  
 Ich het selbs nicht gemeint, das jm die schantz solt gefelet han.  
 Er hoffet, es solt sein practick erst bestehen,  
 Wer lans aber alles zu Holtzlin drehen.  
 Es habens ander Leut am lernern verstan,  
 Das die vortzger im süßsen ein vorteil han.  
 Vnd das auffsehen sey im spiel das best,  
 Ist nicht gut, das man einem zu viel vorteil lefft.  
 Darumb hat sich die verstandnis kurz besunnen,  
 Sind dem fromen Man zu frü auff die Kerbei kommen.  
 Haben jm also ein rang abgelauffen,  
 Fürcht warlich, sie werden jm ein Rappen kauffen.  
 Man hat sie so tieff lassen eingreiffen,



Es wil kunst sein, so man sie nu ausbeissen.  
 Wir wollen vns aber in eile zu vnserm Herzog machen,  
 Man mus mit ernst thun zu diesen sachen.  
 Wir wollen kein vleys noch mühe sparen,  
 Wollen mit jm in der Welt umbher faren.  
 Hüßf vnd rat suchen bey den die wir wol kennen,  
 Ist on not, das wir sie alle nennen,  
 Man mus nicht offenbaren alle sachen,  
 Wenn man wil heimliche practicken machen. [A 4.  
 Denn wir habens zwar bereit dahin bracht,  
 Das vnser sonst nirgend wird wol gebacht.  
 Aber großmectiger Fürst vnd Herr mein,  
 Ir müßet selber mit Meister sein.  
 Mit eingeben, zu schüren vnd aufblasen,  
 Das wir die Leut mögen füren bey der Nasen.  
 Vnd das vnter einem erbarn heiligen schejn,  
 Die größten ertz Buben stück verborgen sein.  
 Sich etlich stellen, als fechte sie es nicht an,  
 Sprechen, Ah wie erleb ich die zeit, ich arm alter Man?  
 Thun doch alle practicken helffen machen,  
 Nemen sich denn gar nichts an der sachen.  
 Lassen einen andern das Reblin treiben,  
 Dürffen dennoch guts glücks, solt verschwiegen bleiben.  
 Darumb gebt vns mit der Teuffel genug,  
 Das wir haben, die wir mögen schicken wider zuruß,  
 Vnd entbieten euch alle sachen.  
 Nu wir wollen vns auff die fart machen.

Ein ander Klein Teufflin.

Glück zu, sagt Hewenstrett,  
 Nu laßt sehen, wer den andern gehet.

Pluto, Belial, die abgefertigte  
 Bottschaftt, vnd ire zugege-  
 bene Rotte sind nu auff.

WENIG.

Wo wollen wir hin auß, wo treffen wir den an,  
 Herzog Heinrich den guten ehrlichen Man.  
 Ich acht wir ziehen zum nehesten hinaus  
 Nach Wolfenbüttel zu seinem seer festen Haus.  
 Auff dem wege wollen wir wol erfahren new zeten  
 Können darnach zu jm die Post retten.  
 Sehst zu, dort kompt ein Landtsknecht her,  
 Der wird vns sagen newe mehr.  
 Wie es vns des Herzogen sachen sehet.

[170.

Und wie es in seinem Lande zugehet.

Der Landsknecht  
wider sich selber.

Poß Betten, Was kömpt dort fur ein schwarzes heer.  
Dß wol der freibige Herzog von Brunschwig wer.  
Es ist ein seltsame gefandte hab,  
Ich mein das der Teuffel mit seiner Mutter herdrab.  
Sie bringen daher, ich mus still stan,  
Ich sehe, sie wollen mich sprechen an.

Beizehub der Reuter.  
Marschald.

Wan her, Krieger Man, wan her,  
Was sagestu vom Kriege fur gute mehr.  
Ist Wolfenbeutel hard bedrengt,  
Hahn sie schir die Raben durbher versengt.  
Ich mein sie sollen antausfen.  
Und sich noch wol ein weil drumb rauffen.

Kriegsmah.

Poß macht, ich bin von Wolfenbeutel kaum entronnen.  
Sie schliessen hinein wie sant Bettens wunnen.  
Wir meinten, der böse Herzog solt uns haben rettung gethan.  
Er bleibt aus, das in müst sant Küris Rauch bestan.  
Ich mein man hat im sein Wolfes Rest zugericht  
Wer es noch eins so fest so hüffis alles nicht.  
Es hat sich warlich der Herzog wol bedacht,  
Das er sich hat von dannen gemacht.  
Sette er noch so ein künen mut,  
So weiß er, das weit dauon ist fur den schoß gut.

Marschald.

Höre weiter lieber Kriegsmann mein,  
Sagt man nicht, wo sol der Herzog sein?

Kriegsmann.

Ich weiß es sünner poß Betten nicht,  
Der Pouel von im seltsame rede ticht.  
Man wil sagen, er sey zu Frau Marien gen Burgund gezogen,  
Man weiß nicht wo er hin ist gestoben oder geflogen.  
Er hat uns recht in der Suppen lassen stan,  
Ich diene im nicht mehr, solt ich umb Brot gahn.  
Es mag im der Teuffel heiffen,  
Zu Wolfenbeutel zeuget er schwerlich meher junge Gweiffen.

Marschald.

Ey, ob du an im verzagest lieber Man,  
Man wird im dennoch wol heiffen und beiffen.

Saw jmer hin lieber Geseß,  
 Ich sehe, du schwevest dich auch fur der Hell.  
 Der Lator hat vns lang gehalten auff.  
 Wir müssen fug wieder stehen drauff.  
 Wollen ruden den Berg hinan,  
 Sihe, dort sehen wir ein heufflin reiten oder gahn  
 Ein gemein Teuffelhin.

Herr Marschald, die dort von fernis ziehen her,  
 Das sind zehen oder zwelff Reuter.  
 Ich sehe das sie gleich her auff vns draben,  
 Da wollen wir aber weiter fragen.

Marschald.

Schort, etwer dier ruden bald hinaus zu In.  
 Sagt ja aber nicht wer wir sein oder wer ich bin.  
 Nemet von Inen bescheid, vnd saget wir sind Freund,  
 Das wir vngern wolten Fried machen, darzu sind wir gesent.  
 Sagt In, wir wollen sie güttlich sprechen an.  
 Sie sollen kein schew fur vnserm Hauffen han.

Herr Hans vngenant Ritter  
 zu seinen Knechten.

[81]

Ihr Geseßen, dort ziehen viel Reuter im grund,  
 Gehören sie nicht zu vnserm Friedes Bund,  
 So werden sie vns weiblich sprechen an,  
 Vnd ein Reuter spiel mit vns wollen han.

Reuter Hensell.

Herr, sehet dort, sie schicken von sich  
 Deuchts euch gut, so wollen Wolff Strauch vnd ich  
 Auch zu Inen reiten, vnd guten bescheid geben,  
 Geseß es vns andern, vnd ist vns eben.

Herr Hans vngenant Ritter.

Ja rudet hinzu, jr lieben Knecht,  
 Vnd haltet euch in der sachen nach Reuters Recht.

Reuter Hensell.

Saw drauff Geseß, nim meiner war.  
 Ich weiß wol, das du thuß, das ich thun thar.

Wolff Strauch.

Thu gemach sie eilen auch seer her,  
 Sihe, es sind fürwar selthame Reuter.

Schort der Teuffel vornem-  
 ker vordraber.

Wer sind die Reuter, wo denck jr hinaus?

Reuter Hensell.

[10]

Ey lieber Stallbruder, wo gehöret jr zu Haus?

Schort.

Unsere Herrn und Reuter das sind Begaten,  
 Und ein groß mächtigen Herrn Marfaken.  
 Sie haben uns voraus zu euch gesand.  
 Zu fragen, ob jr kommet aus dem Brunschwiger Land.  
 Und wie daselbst stehen die sachen,  
 Denn sie wollen ungern friede machen.

Wolff Strauch.

O lieben Gefellen, die Reitten ist all gefongen,  
 Wolffbeutel und das ganze Land ist schon gewonnen.  
 Ir hett ehe müssen thun zu den sachen,  
 Wenn man hett wollen friede machen.  
 Wolffbeutel hat gehalten ein frauß,  
 Die Gest sind drin der Wirt ist heraus.  
 Das wolt jr ewern Herrn sagen,  
 Der von Brunschwig hett die deut nicht so folt piagen.  
 Auff anderer Herrn schaden nicht haben practicirt,  
 Auch so viel Leut auff sich gefirt.  
 Und gedreuet haben den Waden streiche,  
 Gedacht, sihe, das man dir nicht widerumb ein reiche.  
 So were er bey land und Reute blieben,  
 Es het ja auch niemand so bald vertrieben.  
 Da er aber so viel reitens hat wollen haben,  
 Hat man jm das Reuten dazu müssen beschlagen.

Schort.

Au unsere Herrn kommen heran,  
 Sie werden einander seibß sprechen an.

Pluto.

Lieber Herr, oder was jr seid,  
 Habt nicht verdries, das ich zu euch reit.  
 Ich wolt euch anreden in freundschaft,  
 Und bitten gute kundschafft.  
 Reist jr aus dem Lager her?  
 Wit, saget mir doch ou alles geseher.  
 Wie es alda zugehet,  
 Und wie es umbs Land zu Brunschwig stehet.  
 Wo doch der Herzog Heinrich mag sein,  
 Denn wir denken auch zu jm hinein.  
 Wolten uns schlagen in die sachen,  
 Ob wir künden ein löcherigen frieden machen.

Herr Hans ungenant Ritter.

Herr, jr wolt mir nicht fur obel han,  
 Das ich ewern rechten Titel nicht geben kan.

Denn furwar Herr, ich ken etwer nicht,  
 Ich wil euch aber sagen on alles geticht.  
 Das Land zu Brunshwig mit alle Hessen ist gewonnen,  
 Der Herzog ist dauon entronnen.  
 Er hat schendlich verlassen sein Land vnd Rent.  
 Wil gern sehen wo er sich erhole einer Kaiserin dent.  
 Er hat sich von seinem weissen Rösslein selber gehöret,  
 Gott hat sein vbermut vnd hoffart zu bodem gestürt.  
 Das er nu ist ein Herzog am Land,  
 Sein Tyranny vnd that iberman gewohnt bekant,  
 Gottes heilwertiges Wort hette er gern aus der Welt getrieben,  
 Aus hofertigem stoltz sich an iberman genehen.  
 Rot seier gesucht an allen örten,  
 Vmb sich geschmeist mit weibischen schmeecworten.  
 Hat den ehrlichen Kauten Krantz hart gegriessen an,  
 Gemeint, wer im niemand zu gut dem Lünen Wan.  
 Hat aber nicht thüren erwarten der roten Schwert,  
 Furcht man möcht im gestriegelt han sein weisses Pferd.  
 Der Stern hat im auch zu seer in die Augen geschinwen,  
 Hat gedacht, wol auß nur weit von himmen;  
 Sie helfen weder Wolfes Löcher noch Stiebrücken.  
 Ich hab zu hoch gefaren, ich muß mich an liden.  
 Ey ja lieber Herr so gehet es den, die Wort verachten,  
 Andern Leuten nach iren ehren vnd getimff trachten.  
 Wollen nirgend an vnd oben ran.  
 Ehe man sich vmbsethet so ist mit iuen an.  
 Es helfen weder starcke Heuser noch Hessen,  
 Alles dinges ein mas, das ist am besten.  
 Menschlicher troh muß vntergahn,  
 Allein Gottes Wort bleibt ewig bestan.  
 Denn, wenn von anbegin dieser armen Welt wesen  
 Alle Historien vnd Geschicht werden burdhaus geschessen.  
 So sind man, was sich hat wider Gott gesetzt,  
 Das hat dennoch alles müssen vntergehen zu letzt.  
 Wiberumb, wer auff Gott hofft vnd dem vertrauet,  
 Der hat im ein starcke Hessen gebawet,  
 Er wird auch verlassen nimer mehr,  
 Gott hat in schutz sein Leib, Sell, Gut vnd Ehr.  
 Das solt der stolze Herzog auch haben bedacht,  
 So het er sein sach gar viel besser gemacht.

Pluto antwort

jorniglich.

Ey mein lieber guter Freund vnd Herr,

Ir gebt ein wer guten Prediger.

Meint jr, der Herzog sey nu ganz vnd gar verlassen?

Nein, es stehen die sachen der massen.

Der Pabst, Cardinal, Bischoff vnd der Teuffel in der Hellen,

Sind all in diesen sachen sein Mitgesellen.

So ist all sein thun vnd leben auff vnruehe gericht.

Darumb er viel wunderlicher vnd seltsamer ansätze erticht.

Hat sich nacht vnd tag damit getragen,

Er meint aber nicht sich selbst zu verliagen.

Aber das jmer jemand darin solt sren,

So schlehet vntrew sren eigen Herrn.

Er wird dennoch genhlich nicht ablan,

Wird sehen vnd richten ein neues an.

So lawern jhund auch sonst sein Bundsverwandten,

[170.

Denn das man in so vberaschet hat, sant anten,

Het gemeint es solt aber vberredens gelten,

Vnd man würde noch lenger schreiben, vnd sich mit jm schelten.

So wandelt man die Feder in Bügen vnd lange Spies,

Fragt nichts darnach wem das verbriess.

Ob Papisken, Teuffel vnd all sein Bunds Herrn

Hesttig darumb toben, wüten vnd jörnen.

Aber man würde nicht vnter wegen lassen,

Können wol wider ein Stein zusamen blasen.

Der die Euangelische verstandnis stoss fur die Stirn.

Vnd solten wir auch den Türcken zu hülff füren.

Vnd ich selber wil einer sein,

Mein samten auch weiblich mengen drein.

Herr Hans vngenannt Mitter.

Es ist nu ein geschlecht Man, mus fort wogen,

Der es in seiner hand hat, sitzt im Hmel droben.

Den müssen die Teuffels würm auch drum fragen.

Wir wollen fur dem geschmeis nicht so hart zagen.

Der Gott der lebet vnd alles erhelt,

Hat den selbigen Teuffels Köpffen alle bereit ein urteil gefelt.

Die wider Gott, sein heiliges Wort vnd alle erbarkeit streben wülen,

Das sie gehöden in den Abgrund der Hellen.

Denn das wuste auch Herzog Heinrich der frome Man,

[16.

Das jm der seine bosheit stören kan.

Darumb da Herzog Georg von Sachsen verschieden was,

Aus grossem mitleiden vnd betrübnis sprach er das.

Nu wolt ich, das Gott im Hmel wer gestorben,

Oh lieber ja, so weren seiner ehrlichen ansätze nicht so viel verborben.

Sint sie jm aber all zu rüd sind gangen,

Denn furwar Herr, ich ken euer nicht,  
 Ich wil euch aber sagen on alles geticht.  
 Das Land zu Brunshwig mit alle Festen ist gewonnen,  
 Der Herzog ist davon entronnen.  
 Er hat schendlich verlassen sein Land vnd Rent.  
 Wil gern sehen wo er sich erhole einer saichern Rent.  
 Er hat sich von seinem weissen Rössen selber gehrent.  
 Gott hat sein vbermut vnd hoffart zu bodem gestürt.  
 Das er nu ist ein Herzog on Rent.  
 Sein Tyranny vnd thät iherman gemocht bekant.  
 Gottes heilwertiges Wort hette er gern aus der Welt gedriehen,  
 Aus hofertigem stoltz sich an iherman gemiechen.  
 Rot seyr gesucht an allen orten,  
 Vmb sich geschmeißt mit weibischen schmeeworten.  
 Hat den ehrlichen Kanten Kranz hart gegriessen an,  
 Gemeint, wer im niemand zu gut dem Unes Man.  
 Hat aber nicht thüren ermartet der roten Schwert,  
 Furcht man möcht im gestriegelt han sein weißes Pferd.  
 Der Stern hat im auch zu seer in die Augen geschinnet.  
 Hat gedacht, wol auff nur welt vor himmen.  
 Die heissen weder Wolfes Löcher noch Gieisbränden.  
 Ich hab zu hoch gefaren, ich mus mich an künden.  
 Ey ja lieber Herr so gehet es den, die Gott verachten.  
 Andern Leuten nach iren ehren vnd getimbf trachten.  
 Wollen nirgend an vnd oben rauch.  
 Ehe man sich vmbsethet so ist mit jnen auß.  
 Es heissen weder starke Heuser noch Festen.  
 Alles dinges ein mas, das ist am besten.  
 Menschlicher trotz mus vntergahn,  
 Allein Gottes Wort bleibt ewig bestan.  
 Denn, wenn von anbegin dieser armen Welt wesen  
 Alle Historien vnd Geschicht werden durchaus gesessen.  
 So sind man, was sich hat wider Gott gesetzt,  
 Das hat dennoch alles müssen vntergehen zu letzt.  
 Wiberumb, wer auff Gott hofft vnd dem vertrauet,  
 Der hat im ein starke Festen gehauet.  
 Er wird auch verlassen nimer mehr,  
 Gott hat in schutz sein Leib, Sell, Ont vnd Ehr.  
 Das solt der stolze Herzog auch haben bedacht,  
 So het er sein sach gar viel besser gemacht.

Winte antwort

jorniglich.

Ey mein lieber guter Freund vnd Herr,

Ir gebt ein Her guten Brediger.

Meint jr, der Herzog sey nu ganz vnd gar verlassen?  
Nein, es stehen die sachen der massen.

Der Pabst, Cardinal, Bischoff vnd der Teuffel in der Hellen,  
Sind all in diesen sachen sein Mitgesellen.

So ist all sein thun vnd leben auff vnrube gericht.

Darumb er viel wunderlicher vnd seltsamer anscheide erticht.

Hat sich nacht vnd tag damit getragen,

Er meint aber nicht sich selbst zu verlogen.

Aber das jmer jemand darin solt fren,

So schlehet vntrew jren eigen Herrn.

Er wird dennoch genzlich nicht abian,

Wird sehen vnd richten ein newes an.

So lawern jhund auch sonst sein Bundsverwandten,

[170.]

Denn das man in so vberraschet hat, sant anten,

Get gemeint es solt aber vberredens gelten,

Vnd man würde noch lenger schreiben, vnd sich mit jm scheiten.

So wandelt man die Feber in Bügen vnd lange Spies,

Tragt nichts darnach wem das verbriss.

Ob Papisen, Teuffel vnd all sein Bunds Herrn

Bestig darumb toben, wüten vnd jörnen.

Aber man wirbs nicht vnter wegen lassen.

Können wol wider ein Stein zusamen blasen.

Der die Euangelische verstandnis stoss fur die Stirn.

Vnd solten wir auch den Türcken zu helff füren.

Vnd ich selber wil einer sein,

Mein samten auch weiblich mengen drein.

Herr Hans vngenannt Ritter.

Es ist nu ein geschiefft Man, mus fort wogen,

Der es in seiner hand hat, stht im Himmel droben.

Den müssen die Teuffels würm auch drum fragen.

Wir wollen fur dem geschmeid nicht so hart jagen.

Der Gott der lebet vnd alles erhalt,

Hat den selbigen Teuffels Rössen alle bereit ein vrtell gefelt.

Die wider Gott, sein heiliges Wort vnd alle erbaiten streben wollen,

Das sie gehören in den Abgrund der Hellen.

Denn das wuste auch Herzog Heinrich der frome Man,

[171.]

Das jm der seine boßheit stören kan.

Darumb da Herzog Georg von Sachsen verschrieben was,

Aus grossen mitleidten vnd betrübnis sprach er das.

Nu wolt ich, das Gott im Himmel wer gestorben,

Oh lieber ja, so weren seiner ehrlichen anscheide nicht so viel verborben.

Sint sie jm aber all zu rüd sind gangen,



Und alles was er mit seiner Teuffels Rotten hat angefangen,  
Ist zuschmutzen wie der Schnee,  
So thut es nu dem fromen Herrn wee.  
Das er gar dornieder gestürzet ist,  
Da sur loben wir den Herrn Jesum Christ.  
Der wird sein Wort vnd die dem anhangen wol erhalten,  
Den selbigen starken Gott wollen wirs lassen walten.  
Zieheth hin, lieber Herr, oder was jr seid,  
Ich wil auch sehen wo ich hin reit.

Pluto ist jornig:

Reit hin in meinem namen wer du bist,  
Was schmetterstu von deinem Jesu Christ?  
Ir Lutherische müßt vns noch har lan.  
Vnd solt euch alles vnglück bestan.

Herr Hans wirfft sein  
Hengst rumb.

[rw.]

Behalt dirß lieber Gesel, Ich reit daruon.

Reuter Hensell.

War sur halt jr gestrenger Herr diese Reuterey?  
Ich mein das es der wütige Teuffel aus der Hellen sey.  
Ich kan mich in jre rüstung gar nicht schicken,  
Sie haben sich wunderlich müffen zu samten stücken.  
Je lenger ich sie hab gesehen an,  
Je mehr kam mich ein grausen an.  
Auch was ganz wunderlich jr herr,  
Da jr von Gottes Gewalt redet, ward' er gar frr.  
Kunde euch gar nicht zuhören mehr,  
Es roch jm satwer in die Nase die Euangelische Leer.  
Er wird freilich zum Herzogen von Brunschwig draben,  
Der muß nu solche trädter haben.  
Die heiffen auffwölckeln vnd Redlin treiben,  
Denn es wil kein redlich Man sonst bey jm bleiben  
Man hat ja lernnen kennen zu wol,  
Seins guten gerüchts ist die ganze Welt vol.

Herr Hans.

Ich wußt auch nicht wie ich mit jm dran was,  
Bey meinen ehren rede ich das.  
Ich were lieber gewesen weit dauon,  
Denn das ich jm solt lange reden außtan.  
Sie mügen smer hin weidit von vns draben,  
Die Drüs vnd Beul mit dem Herzog haben.

[Gj.]

Pluto rebet, da sie von ander  
kamen.

Dieser Ritter ist furwar ein trohiger Man,  
Das er so tapffer von sachen reden kan.  
Dis thun wil sich noch weiter strecken,  
Vnd unsers Herzogen anshiffter seer erschrecken.  
Wenn sie es wollen angreifen mit solcher tapfferkeit,  
So wird manchem sein praectikiren noch werden leid.  
Wer hetz können glauben noch aussinnen,  
Das man die grosse Feste so hatt solt gewinnen.  
Hat man den reien so risch getanhet auß,  
So verlas sich nur keiner auff sein festes Haus.  
Bekial vnd jr andern Gesellen,  
Wir müssen schliessen, was wir thun wögen.  
Weil wir des Herzogen wesen nicht können erfaren,  
So wollen wir unsere mühe vnd vergebens reisen auch sparen.  
Zu diesen sachen gehdret aller Papisten vnd Teuffel list vnd kunst.  
Ich fürcht was wir iht fürnemen, das ist vmb kunst.  
Wir müssen bedechtig vnd ernste Ratshleg darüber han.  
Ich acht wir reisen zu rüdt, vnd zeigens unserm Herrn Lucifer an.  
Vnd berichten jm alle sachen,  
Der wirds wol wissen wie ers wil weiter machen.  
Das er bleib in der hellischen pein, [ro.  
Vnd helffe allen unsern vruigen Papisten auch hinein.

Bekial.

Pluto, dein Rat gefellet vns allen wol,  
Sint ich mein bedenden dazu sagen sol.  
Weil sich alle Papisten vnd unsere anhenger ihund bueden,  
Keiner wil sich lassen erfur luden.  
Das wir auch lawern vnd sehen zu,  
Wie man den sachen weislicher thu.  
Denn unsers Herzogen anschleg sind zurissen,  
Er hat sich in seiner klugheit beschmissen.  
Er mag sich die Papisten widerumb auffwuschen lan,  
Ober wil er beh vns ein wannen Bad han,  
So wollen wirs jm mit bleis bereiten,  
Vnd ein Cardinals Mantel darüber breiten.  
Das er mag haben vnd bandetiren auß,  
Zu Wolffenbeutel ist er iht nicht mehr zu Haus.

Das klein Teuffelchin wirfft  
sich rumb.

Wend dich Mössin, wir haben ein vergebene reise gethan,  
Ich fürcht es werden vns noch wol mehr anschlege zu rüdt gahn.

Gott hat aber eins bewieset seine macht,  
 Und den Papisten ein denckjebel bracht.  
 Darinnen sie mügen lesen und sehen,  
 Das jr practica und anschlege gar nicht wollen besehen.  
 Denn wie hoch sie scharren, trogen und pochen,  
 So wird dennoch in die schantz gebrochen.  
 Wenn sie haben zum höchsten auff jrs anhanges macht vertrauet,  
 Der grosse Festen aus Draht und Stein geduret.  
 Und wollen pochen die ganze Welt;  
 So hat sie Gott gar bald herunter gefelt.  
 Und müßens lassen nach seinem willen gahn,  
 Denn sein Wort bleibt fur ja ewig stan.  
 Es sind sonst so gar vergänglich alle ding,  
 Die auff dieser armen elenden Welt sind.  
 Wir werden auch nicht ewig leben,  
 Müßen zu lezt ein schwere Rechenschaft geben.  
 Das wir also gottlos leben, witen und toben,  
 Es wird alles zu lezt ein ende haben.  
 Und wer hie nach Gottes willen nicht hat gethan,  
 Wird dort ewig den spot zum schaden han.  
 Der liebe Gott wol seins Worts Verfolger auch bekren,  
 Und jren bösen giftigen anschlegen furder wehren.  
 Das sie mügen zu erkentnis der Wahrheit komen,  
 Ire grausame sünden durch Gottes Barmherzigkeit werden entzomen.  
 Das sie auch bracht werden zu der seligkeit,  
 Da zu helff vns allen Gott in ewigkeit.

A M E N.

## X.

TRIVMPH  
 Des Durchlauchtigen  
 Schmöders, Heinrichen des Jüngern  
 von Braunschweig, Obersten Gu-  
 bernatorn aller Papistischen neu-  
 terey vnd vnart, Ihne vn-  
 tertheniglich zum neuen  
 Jar, damit verehret.  
 DEPOSUIT POTENTES  
 DE SEDE.

1546.

(3 Bogen 40. Rückseite des Titels bedruckt; von Cuius I. verschiedene lateinische Ditschen de Meintz et Heintz. Im Besitz des Hrn. Prof. Schyfe in Berlin. Nr. 3368.)

**W**An spricht, wer Gott verdrut, wol baut  
 Denfelbens hymmermehr geraut,  
 Er hat kein not beyd hie vnd dort  
 Dargegen ist ein ander wort,  
 Wer sich verlest auff menschen guntz  
 Dem selts gar oft vnd in vnsuntz,  
 Hierauff sag mir bey krewen nu  
 Ein yberman vnd rad wol zu,  
 Wes sich doch Herzog Heinrich,  
 Der sich der Papstten Hendrich,  
 Auch Oberstin Handtman schreiben hat  
 Wes er sich doch gehalten hat,  
 Auff weichs der beyden sich verlies  
 Da er so mit gewalt her sties?  
 Wol auff die Euangellischen  
 Die armen frommen Luthrischen,  
 Da er die all wolt haben tod  
 Sag mir doch, Ob ers auch mit Gdt,  
 Obder widder Gott angefangen  
 Vnd wie er der sach nachgangen?  
 Noch eins, Sag mir auch, ich frag dich  
 Wer hat ihm gthan? vnderriht mich,

[170.]

Das er anfang solch Rascherment?  
 Ich wil dir antworten behend,  
 Er hat gar kein vrsach darzu  
 Zum andern, las dir sagen nu,  
 Der Arme elende Tyran  
 Mit Gott sieng ers gar wenig an,  
 Dem er vil mehr zu widder sehr  
 Wie du on zweiffel ghort hast ehr.  
 Summa sein höchter feis vnd rad  
 Wahr, das er möcht zufügen schad,  
 Dem Euangelischen bunde  
 Dahin sein hertz vnd mut stunde,  
 Wie er die Euangelischen all  
 Verunglimpfen möcht allzumal,  
 Seim gantzen Reich. O Herr Gott  
 Widder dich aber hilfft kein radt,  
 Dein Wort das mus warhafftig sein  
 Vnd in Ewidteit bleiben sein,  
 Ja wehr die Welt vol Teuffel gar  
 Doch schaden sie nicht vmb ein har,  
 Was wil vns denn ein mensche thun?  
 Der nur ein schein, vnd in ein nun,  
 Bald wie ein wisen blum abseit  
 Ach Herr Gott, der du hast gezelt,  
 Auch alle vnser haubtes har  
 Vnd stetz bewahrst für aller gfar,  
 Dir sey lob ehr vnd danck gesagt  
 Dein feinde sind abermals lagt,  
 Herr die auch vnser feinde wahrn  
 Wer hat ye der gleichen erfarn?  
 Du schwerd, on bogen (so zu rechn)  
 Es möcht ihn wol das hertz brechn.  
 Der arm, verlagt, gefangen Fürst  
 Welcher zuuor mit grosser thürst,  
 Dir Herr Gott dörfte widdersprechn  
 Der sich so gern auch hett wöllen rechn,  
 So er nur gefündt, Lieber Gott  
 Er hats ia nu recht mit der that,  
 Erfaren iz dünckt mich vortwahr  
 Das menschen hülfte ganz vnd gar,  
 Vergebens sey, so man sich mehr  
 Darauff verlest, dann auff dich Herr,  
 Wiewol ihm auch ehemals ward kundt

[11].

[12].

Da der alt Brinck (mit ihm im bundt)  
 Ihm entfleit, Den er ungern  
 Mit großem herzeleid muß entpern,  
 Welchs er dann ganz verdrücklich thut  
 O wie gar erschreckliche red,  
 Hat der arm mensch da gfüret, Ach  
 War dir Herr Gott ein große schmach,  
 Die ich hetz nicht erzeien mag  
 Man weis sich vor wol; wie ich sag,  
 Noch fürcht er nicht verfeßen sünd  
 Bil mehr er da zu loben bgünd,  
 Weil er noch sündertlich hat ein  
 Den großen Primaten ich mein,  
 Der ihm auch bil der zusag that  
 War nemlich sein innerthyr Stadt,  
 Gleich wie der ander alte greis  
 Triebens beyde mit ganzem freis,  
 Was sie aber vil außgericht  
 Kan ich dir warlich sagen nicht,  
 Es ist ia nicht bil mehr gewest  
 Dann das es vber sie zu test,  
 Aßwege naußgegangen ist  
 Gleich wie auch iht zu dieser freit,  
 Das dieser nu auffß affen seil  
 Geführt, vnd hat gschlagen ein seil.  
 Ist wunder vber wunder gros  
 Das sich Heinrich so des vermaßß,  
 Auch widder seines Keyserß gbot  
 So reiner zog mit seiner rot,  
 Der Keyser zart lies ihm sagen  
 Er solt wartten one zagen,  
 Wartten wartten solt er nur  
 Wolt ihm wol helfen on rumor,  
 Zu all dem seinen mit der zeit  
 Recht mit seiner gelegenheit.  
 Heinrich aber was thette er?  
 Gleich heit er keine ohren mehr,  
 Zu Gottes Wort, weichs ihm gebent  
 Solt ghorchen deiner Oberkeit,  
 Vnangsehn das er billich gstrafft  
 Samlet er etliche manschaft,  
 Ein großes völd, fragt nichts darnach  
 Gott gebe was der Keyser sprach,

[XII].

Oßel ihm odder gessel ihm nicht  
 Solchs alles der Teuffel gericht.  
 Durch sein Papisten allgemein  
 Den muß er mehr gehorsam sein,  
 Darauff er sich auch mehr verließ  
 Dann auf Gotte das ist gewiß.

Er zog daher mit seinem heer  
 Sein land das nam widder ein er,  
 In kurzer zeit mit starker hand  
 Diß gschrey erschall in alle land,  
 Es gsel den Pfaffen leiden wol  
 Welche ihm dann allzumal,  
 Hülffe vnd beystand zugesagt.  
 Trutz der ihn hette außgesagt.  
 Der Euangelisch bund zusam  
 Da ers vernam, dahin auch sam,  
 Die trautten ihrem Gott vnd Herrn  
 Er würd dem feind steuern das wehren  
 Vnd weil der liebe Gott so gut  
 All seine ding durch mittel thut.  
 Wolten sie die ihren nicht lan  
 Sondern ihn auch getrost beyhan,  
 Weil ihre sach Gottes sach war  
 Darauff sie sich vertieffen gar,  
 Der würd sie auch nantz fürer wol  
 Der feind bergleichen thöricht was toll.  
 Wahr vil frecher so zu rathen  
 Den vnseren abzubrechen,  
 Vermessener von tag zu tag  
 Er wußt einen, wie ich dir sag,  
 Derß reblein treib mit aller macht.  
 Derselbig ihm ein solch hertz bracht,  
 Der groß Prelat, des todß er sich  
 Mehr dann der andern zehn gwidlich,  
 So gar war er der sach gewiß  
 Das Meinh, noch kein Paff ihm verties,  
 Wie kund es fehlen hammermehr?  
 Mehr dann das gar vmbgeschlagen wehr,  
 Da lagß ihm auch, das merckte du  
 Der im Himmel wußt radt darzu.  
 Gleich eben in der höchsten not  
 Da lies ihn vnsrer lieber Gott,  
 Abermals ein stücklein sehn

[rto.]

[viii.]

Du zweiffelst nicht umbsonst nicht gesehn,  
 Ob er doch noch wolt in sich seh'n  
 Zu ihm nur sehr vertrauen kon,  
 Nicht auff Fürsten und Menschenkind  
 Noch wahr der eyn Mensch so blind,  
 Und folget seinem tollern sin  
 Halff nichts, Gott nahm ihm da dahin,  
 Sein höchste zumerkhet wolan  
 (Wahr ihm gewiß ein Danc schon)  
 Sein besten freund, den von Mainz  
 Den der von Braunschweig Junker Heinz,  
 Am besten solt gebrauchen da  
 Solts zu herzen gfühet haben in,  
 Das nu aus wer mit seinem thun  
 Weil er verlor den Patron  
 Solt gedacht han, Gott strafft mich vorwar  
 Er ist zuwidder unfer schar,  
 Was halffs? gar nichts, Der liebe Gott  
 Muß mit den seimen werden gspot,  
 Sein liebes Wort muß halten her  
 All Euangelische all mehr,  
 Ihn wurd gesucht zu tag und nacht  
 Es muß fortgehn mit wolker macht,  
 Und war sein sin der, anders nicht  
 Sie sollen sterbn die bösewicht.  
 Allezumal wie die the sein  
 Der hauff war groß, Armut nicht sein,  
 Und nam von tag zu tag zu noch  
 Auch war verhanden (imb) Ey sagt doch,  
 Traun, Man sagts, ein große anzal  
 Schwarzer knaben, du kenst sie wol,  
 So ich sie dir nur nennen wold  
 Von wehm sie möchten haben sold,  
 Kumpt mit der zeit auch wol an tag  
 Hör aber was ich dir nu sag,  
 Streitbar Renner, lange spies.  
 Gehörn darzu, das ist gewis,  
 Karthausen und der Schlangen viel  
 So man die feinde schlagen wil.  
 Herzog Heinz der streitwar Fürst  
 Er hats gewagt mit großer thurst,  
 Gleich wie zuormal oft und die  
 Sag mir aber, mit waffem giht?

[rit.]



Mit was gewiffen? Dem bend noch  
 Dann die thut auch was bey der fach,  
 Es ist wol schier das meißt vnd größt  
 Ist doch nicht gnug, das du dich leit  
 Auff deinen groffen hauffen, Mein.  
 Mit dem wilß nicht ausgericht sein,  
 Sonder, Was hab ich für ein fach?  
 In wes namen streit ich? Darnach,  
 Mit was gewiffen? widder weh?e?  
 Wen sich Heint so het vmbgesehn,  
 Leicht het er sich befunnen noch  
 Aber ihm ist gewest zu lach,  
 Hat sich nach vnglück gerungen  
 Also ist ihm auch gelungen,  
 Laut seines Reims, mein zett mit warhu  
 Mich dünkt er habß bekommen nu.

[B.]

Warumb das nicht? Des lob ich ihn  
 Was ihm ein Landdñecht nimpt in sin,  
 Sol er auch volndringen vnd thun  
 Hierinnen niemands sehen an;  
 Wend auch verdruß die ganze Welt  
 Vnd wenn mir der Teuffel göß gelt,  
 So dient ich ihm, So sprechen sie,  
 Dergleichen gieng es auch zu hie,  
 Mit der ehrlichn Papisten rot  
 Biewol sie gar nicht widder Gott,  
 Auch widderß Euangelium  
 Nicht wolten streitten, dann kartzumb,  
 Des darff man sie bezeyhen nicht  
 Ihr antwort ist also gericht,  
 Der fromme Herzog ist verlagt  
 (Warumb aber? Bleibt vngesagt)  
 Dem löblichn Adel es wol galmpt  
 Das sich einers andern annimpt,  
 Ist ehrlich wie ich sagen wil  
 Vnd ein Adelich Rittersöll,  
 Das man ein Herrn kets ritt versagt  
 (Dem Teuffel es auch sehr wol behagt)  
 Geht ia so schier zu rüd als fort  
 Solche vnd vil andere wort,  
 Fürhetten die losen Schufft, vnd noch  
 Poh tufft, Ist das so groffe sach?  
 Whtens gering, sich schmücken sein

Wortwahr des namens nicht werd sein,  
 Das man sie Edel nennen sol,  
 Sie wissen sich zu halten wol,  
 Die ehrliebenden vom Adel  
 Die ihrn schuld und heim on tabel.  
 Recht, Rittermässig führen thun  
 Dann sie besser gewiffen han,  
 Das sie sich solten widder Gott  
 Neben solcher gottlosen rot,  
 Und widder sein Wort brauchen tan  
 Widder ihr eid und pflicht wolan,  
 Sie lassens wol from Edelent  
 Dargegen die andern Diebsheut.  
 Sie künnens leugnen nimmermehr  
 Das nicht sey widder Gottes ehr.

[170.]

Was fragen sie aber darnach?  
 Summa es salt fort gehn die sach,  
 Wies angefangen und beschloffen  
 Hetts gleich Gott und den Teuffel verbroffen,  
 Biewols dem Teuffel sehr lieb wahr  
 Nu aber ist ihm leid, ia zwar,  
 Das nicht mehr bluts vergossen ist  
 Des dankn wir Gott zu aller frist,  
 Der so gnedig geschönet hat  
 Ob sie alle ihr vbelthat,  
 Beremen wolten ketziglich  
 Mit rechter wahrer bus mein ich,

Gott allzeit hofft und gsetz ihm wol  
 Das sich der sündler bessern sol,  
 Thut ers, so ist ihm wol das best  
 Gott ihm die sünde gern veriest,  
 Wo nicht? So wird ers finden wol  
 Wies ihm endlich ergehen sol.

[181.]

Wetter von den unfern zu sagu  
 Ober die kan man zwar nicht klagn.  
 Das sie groß lust und lieb darzu  
 Getragen hettn, das weiffestu,  
 Ihn ist mit krieg nie wol getwest  
 Han vil erbult, bis gar zu fest,  
 Bis ihn wold werden allzu schwer  
 Und umb anderer wegn vil mehr,  
 Haben sie solchen widderstand  
 Wendt und gezwungen zuhand,

Müßen thun, Nicht so gar für sich  
 So weiß auch übermännlich,  
 Nach dem (Gott lob und dank) der feind  
 Uns übergeben, Welchs er nicht gedenkt,  
 Durch Gottes krafft so wunderbarlich  
 Jeder hat zuerinnern sich,  
 Und ist der ganzen Werlt kund  
 Wie man es da mit ihm begund,  
 Wie mans freundlich bey ihm gesucht  
 Wöcht aber alles heiffen nicht,  
 Ja ehr man sein noch mächtig wahr  
 Er het bergleich gethan? Kein zwart.

Der Durchleuchtig und Hochgeborn  
 Der Hochlöblich Fürst außertorn,  
 Herzog Mauritz das edle kind  
 Der meinets ia mit Heinen gut,  
 Man het ihm gern an leib und secht  
 Geholffen, und all seine secht,  
 Im besten heiffen hinfichteten,  
 Ja noch wol alles berichten,  
 So er Gotts Wort gefolget het  
 Weil er aber dasselbig nicht het,  
 Und darzu hat gar seine lust  
 Drum die hand von sich geben mußt,  
 Auch neben ihm alle die sein  
 Bestriekt worden beid gros und klein,

O sie sind gar gnediglich all  
 Verschont worden, und allzumal,  
 Ihres lebens gefrist auß gunst  
 Unser hoffnung wehr gwest vundsunst,  
 Vorwar wunderlich sind wir gtröck  
 So wir in seiner hand so gwest,  
 Als er in vnser ist, Gott lob  
 Was wiltu verwetten darob,  
 Der vnsern letzte keiner mehr  
 Wil das wol glauben schick, das er,  
 Der frommen Fürsten hochgeborn  
 Nicht het geschont in seinem zorn,  
 Welchen sie ihm doch harten ab  
 Bis ihm Gott ein verzagts herg gab,

Nach dem sie ihn ganz guttlich zwor  
 Wie du, newlich gehort hast dar,  
 Im allerbesten traun ermant

[110.]

[111]

Weil man aber gar nicht besand,  
 Das sich zur beffrung schicken wolt  
 Büßte Gott wol was er ihm salt;  
 Ein großes zeichen da geschach  
 Dergleichen man vor nie ersach.  
 Mut, hertz vnd sin dem feind Gott nam  
 Dergleich den seinen allesam,  
 Welcher doch wahr vil tausent jar  
 Ihn stund gen perge all ihr jar  
 Vnd worden alle so verzagt  
 Ein einigs hadt hat sie verlagt.

Solchs thettestu Herr Schwaib  
 Des sey gelobt ewiger Gott:  
 Dir sey gedant zu tausent mal  
 Wie sind sie doch zuhader all.  
 Was haben sie nu Herr. os der  
 Gewonnen hymmermehr Sag mir,  
 Schemen müssen sie sich zu gleich  
 Sie habens schand im ganzen Reich:  
 All die darbey gewesen sind  
 Vnd also müssen alle sind  
 All deine Riddersacher. O Herr  
 Gestärket werden weit vnd ferr,  
 In aller Welt sein mehr sie wolt  
 Du laßt sie kesnen wie sie solt,  
 Fluchen deiner Majestat:  
 Wie dieser der von Braunschweig that,  
 Der Eissenfresser, Warbbreuer,  
 Der Mörder vnd Junckfratzenhender.  
 Er ist nu recht von Braunschweig dar  
 Ist weit genug darnus, in zwat,  
 Wird leicht auch nicht hin kommen schuld  
 Vnd sein wandschen nu, wie ich halt,  
 Wol vnterwegen lassen fert  
 Er mag darfür hertz betten dort,  
 So er anders auch betten kan  
 Flucht er, So klumpes vber ihn schant,  
 Vil lieber trag er so gekunt  
 Vnd gdenk, das Gott hertz alle schuld,  
 Mit ihm abrechns, die er hat  
 Vor langer zeit gemacht, verlobt  
 Da er so gar vnbarmhertzig  
 Seinen brüder, dre vnschuldig.

[ro.]

Und funkt und nicht gefangen zwang  
 Ist nicht schand? wol zweiff Jar lang,  
 Ein Bruder den andern, Ach Gott!  
 Was drunge ihn darna für noi,  
 Allein sein wüfte Tyranney  
 Dann er künd ihm nicht kommen bey,  
 Gefüglicher und listiger  
 Das er regent alleine wehr,  
 Erticht der sachen vil auff ihn  
 Beweis sie aber, ist er thün.

Gott lob der from Fürst ist zwar los  
 Er aber Heintz der hab ihm das,  
 Nem nun auch widder so fur gut  
 Wie und was man ihm thund thut,  
 Bedend wie wols sein Bruder ghan  
 Der doch on alle schuld wolan,  
 Bestridet und gefangen wahr  
 (Ein sein het es erbarmet zwar)  
 Nicht wie von einem Bruder, Nein  
 Besonder vom Tyrannen sein,  
 Er aber Heintz der Gottlos man  
 Wird het ghalten recht wol und schon,  
 Er het verdient ein größers zwar  
 Herrter gesendnis das ist wahr.

[III].

Hoffe nicht das sey, hort sagen heut  
 Das sich bemühen ehlich Leut,  
 Ihn los zu bitten ganz und gar  
 Als nemlich, die von Trotte dar,  
 Dellingenhausens freundschaft all  
 Ich weis nicht wehr, es mehr sein sat,  
 Auch Braunschweig und Goslar die Stedt  
 Ober lengst gern gesehen het,  
 Das er widder herkafer wehr  
 Ob Gott wil nu noch nimmermehr.

Solt man solche Leutte los lan.  
 Sie seind nicht werd Vater und Son,  
 Das sie die Son beschelmen sol:  
 Man wahre sie nür fest und wol,  
 Wil sagen die, so möglich wehr  
 Das man künde sein ganzes heer,  
 Gefangen hatten man solde thun  
 Und nicht vnterlassen wolan;  
 Sie sind nicht werd die Schmdter all

Das man nür mit ihn reden sal,  
 Es sind auffrürer allzugleich  
 Gehören all ins Teuffels reich,  
 Der wird ihn wol etamal lohnen  
 Vnd sie nach würden sein krönen,  
 Wu sie ihr vbelthat Gott nicht  
 Abbitten mit rechtschaffner beicht.

[rw

Ihn aber, Heintzn den Capitan  
 Beneben seinem frolichn Son,  
 Die las man ia sonderlich nicht los  
 Dann man hette gewißlich das,  
 Kem er widder aus, der Tyran  
 Er richtet noch was ergers an,  
 Die Papisken die Böfewicht  
 O sie lieffens nimmermehr nicht,  
 Sie hezten an widder auffß new  
 Es blieb gewißlich nicht darbey,  
 Dann ich hab gehört ganz newlich  
 Die Papisken die solten sich,  
 Des Jungen Schmdckers, ia so sehr  
 Trösten, als des alden, vnd bli mehr,  
 Auff ihn gehoffet haben all  
 Weil er ia so freumblich sein sol,  
 Vnd sich ia so wol anglassen  
 Als sein Vater vber dmassen,  
 Fein holdselig zu aller frist  
 Lacht wenn in der Hell Kirchnes ist,  
 Ich hör, wehr wordn ein recht han  
 Het man ihn nur bezemen lan.  
 Dem alten sollen sie hñund  
 Ist mir auch newlich worden kund,  
 Schir mehr fluchen dann danken nu  
 Lieber warumb magst fragen du?  
 Das er sie bracht vmb so vil gelt  
 Vnd so schendlich verlorn das seit,  
 Weil er sich gegeben so bald  
 Ich sag dir aber wie sichs hatt,  
 Er hetß wol gerne nicht gethan,  
 Bil lieber sich mit dem feind gschlan,  
 So ihm der mut nicht gnommen wehr  
 Des loben wir dich aber Herr,  
 Vnd banden dir du höchster Gott  
 Das du vns halffst in dieser not.

[G.

Ihene die Papisten zugleich  
 Und das ganz Antichristlich Reich,  
 Mügen sich zu tod suchen ebn  
 Und auch gar unnütz sein darnebn.  
 Unser Fürsten beliegen frey  
 Man weiß wol wiez zugangen sey,  
 Bey den unsern auch Kriegsteut wahrn  
 Der Kriegsordnung nur wol erfarn,  
 Dörffen nicht sagen die Pfaffenrecht  
 Das man ihnen gethan barecht,  
 Wir wissen das sie spitzig sein  
 Wo sie zusam in ihrer gemein,  
 Sie thun uns allen barecht zwar  
 Und wir ihnen nicht umb ein har,  
 Drumß möchten sie wol schweigen sil  
 Fortsin hiernon nicht reden vil,  
 Und diese klag so nehmen ein  
 Billich solten sie danckbar sein,  
 Weil sie den hals darvon gebracht  
 Wir wöllen ia zu tag und nacht,  
 Gott loben danken und hoch preissn  
 Der woll uns fort sein güt beweissn,  
 Wie er bisher allzeit gethan  
 Bößn gern von sünden abelan,  
 Und für einander bitten sein  
 Auff das wir selig allgemein,  
 Möchten werden ewiglich  
 Wie Jacobus leret, Merckst mich,  
 Und wie auch Paulus uns solchs heist  
 Kurz glaubensgnossen allermeist.

So bit wir nu mit allem freis  
 Singen innig Christois,  
 O lieber Gott im Himmelreich  
 Wir bitten dich Herr allzugleich,  
 Regir du unsern Keyser dort  
 Das er nichts thu widder dein Wort,  
 Schaff das ers auch müg nehmen an  
 Und dies bereit an haben schon,  
 Die woist darin erhalten sein  
 Das sie darfür stet danckbar sein.

Des Teuern Landtgraffen zu Hessa  
 Wollen wir erstlich nicht vergessn,  
 Der gwest ist unser Capitan

[ro.]

Ist lobens wêrd, hats best gthan,  
 Der Sachsen Durchlauchtigst Churfürst  
 Nach gerechtigkeit ihn allzeit dârft,  
 Königlich Wird zu Dennemarc  
 Ist auch ein Fürst on alles arg,  
 Der khüne heist Hertzog Mauritz  
 Dies sich gebrauchen an der spitz,  
 Het es gar gerne gut gesehn  
 Sein lob mus ich allzeit verliehn,  
 Weitler der andern Herrn sein  
 Wollen wir auch einbedchtig sein,  
 Weil sie im glauben vns verwant  
 Die Eblen Fürsten wolbekand,  
 Die guthertigen von Anhalt  
 Ihrs gleichen findstu nirgent bald,  
 Vnd wie sie heissen allgemein  
 Die las dir Herr beuolen sein,  
 Weib so da mit gewest im Krieg  
 Vnd die vns diesen deinen fleg,  
 Daheim zu haus erbetten han  
 Den lieben heiligen Gottes man,  
 Vnsern lieben Vater Lutherum  
 Dergleichen auch Pomeranum,  
 Philippum Melancthonem  
 Den Erzhiger vnd den Jonam,  
 Sampt allen trewen dienern dein  
 Die deiner Kirchen nûglich sein.

On zweiffel that ihr gbet sehr vil  
 Mehr denn ich sagen kan vnd wil,  
 Des wolstu ihn widderumb gebn  
 O Herre Gott ein langes leb'n,  
 Alln frommen Christen zusamen  
 Die da bekennen dein namen,  
 Frid vnd freud im heiligen Geist  
 Denn wir drumb bitten allermeist,  
 Wolst vns mit allerley wolart  
 Begnaden, vnd für dieser art,  
 Fur diesem argen geschlechte  
 Auff das sich in vns nicht flechte,  
 Bewaren steh vnd allezeit  
 Auff das dein Wort in ewigkeit,  
 Warhafftig sey wie du zugesagt  
 Der bleibe steh wol vnuerlagt,

[Cj.]

[rro]



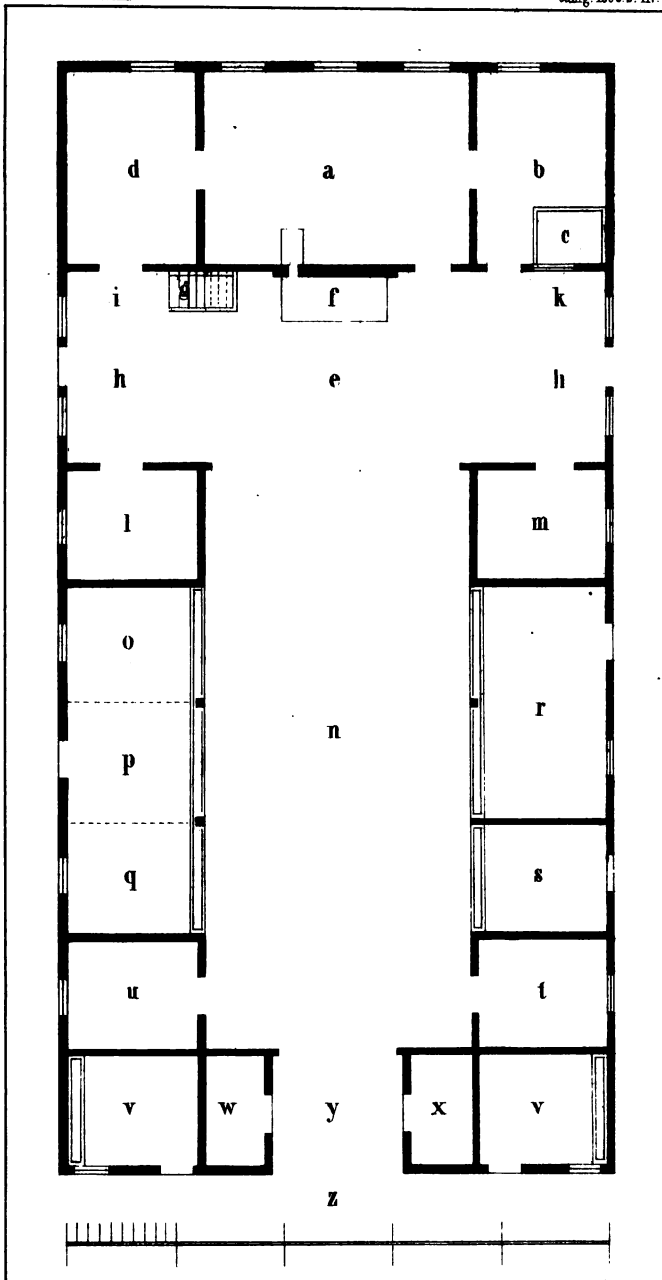
Der seine hoffnung auff dich stelt  
 Verbrüß es auch die gantze Welt,  
 Het Heinrich auch bergleich gethan  
 Wehr wol ein vuertrieben man,  
 Darmit ich diesen Reim beschiltet  
 Gott geb das den Heintzen verbriet,  
 So wil ichs lachen himmerdar  
 Habs ihm geschenkt zum Neuen Jar.

Die warheit hab ich nicht gespirt  
 Ich hab gestrichen gleich den part,  
 Auch mus mirs heder zeuge sein  
 Das wir vns nicht in vnser gemein  
 Darmit kützeln, obber darin  
 Froloeden, als zu widder ihn,  
 Das wirs vns oberhuden, Rein  
 Der steg ist vnserer Harn-allein,  
 Vnserer Jochen Gottes vorwar  
 Vnd sunst gar keines menschen zwar,  
 Wir schreiben vns auch gar nicht zu  
 Die Vers zengen solchs, die lies du,  
 So Latine folgen hernach  
 Das wir vns aber dieser sach,  
 Nicht frewen sollten allzugleich  
 Vnd lauchken im Herrn feuberleich,  
 D wol dem vold das lauchken kan  
 Wehr wil vns das für vbel han?  
 Wehr wil vns des verbenden all?  
 So singen wir nu mit frolichem schal,  
 Vnd danken vnserm Gott also  
 Io Io Io Io.

[Cij].

(Fortsetzung folgt in einem späteren Jahrgange.)

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATION



## II.

## Beschreibung eines ältern westphälischen Bauerhauses.

(Mit einem Grundrisse 1).

Unter allen Gegenden Deutschlands hat das flache Land seine Gestalt vielleicht am wenigsten verändert. Allenthalben erblickt man noch Spuren aus jenen Zeiten, in denen Tacitus seine Geschichte schrieb. Die ersten Anbauer wählten in der Regel da ihre Wohnsitze, wo sie den ergiebigsten Boden, eine schöne Quelle, einen klaren Bach, einen fischreichen Fluß vorfanden und machten dann so viel Land rings umher urbar, als sie zu ihrem Unterhalte zu bedürfen glaubten<sup>2</sup>). Westphalen und Niedersachsen genossen im Schooße des Friedens einer tiefen Ruhe, Cäsar kannte diese Provinzen, aber er achtete sie nicht, August's Legionen waren vielleicht die ersten Krieger, welche diesen friedlichen Boden betraten. Durch Hermann ward die Freiheit und Ruhe wieder auf Jahrhunderte gesichert<sup>3</sup>). Erst im 8. Jahrhunderte gewannen Westphalen

1) Erklärung der in nebenstehender Zeichnung vorkommenden Buchstaben: a. Wohnstube. b. Schlafkammer. c. Bett. d. Nebenkammer. e. Fleet. f. Feuerherd. g. Kellertreppe. h. h. Lichtorte. i. Waschart. k. Speiseort. l. Rägkammer. m. Speisekammer. n. Deele. o. Rälberstall. p. Rinderstall. q. r. Kuhställe. s. Füllenstall. t. Schmelkammer und Schlafstelle der Knechte. u. Geschirrkammer und Schlafstelle der Jungen. v. v. Pferdeställe. w. Schweinestall. x. Gänsestall. y. Vorschoppen. z. Mistplatz.

2) Es ist bekannt genug, daß kein der deutschen Völker Städte bewohnte, ja nicht einmal unter sich verbundene Sitze bildete. Es legte Dörfer an, nicht nach unserer Sitte, in verbundenen und zusammenhängenden Gebäuden. Jeder umgab sein Haus mit einem Raume, entweder als Mittel gegen Fälle von Feuergefähr oder aus Unwissenheit im Bauen. Nicht einmal waren bei ihm Bindungsmittel, Kalk oder Lehm, noch Ziegel im Brauch; man bediente sich zu Allem des rohen Materials ohne Zier und Gefälligkeit etc. (S. Tacitus, von den Sitten der Deutschen. Cap. 16.)

3) Wo schlug Hermann den Varus? Ein strategischer Versuch über die Feldzüge der Römer im nordwestlichen Deutschland. Von G. B. von Düring. Queblinburg, 1825.

und Niedersachsen eine veränderte Gestalt. Karl der Große besiegte Wittekind nach 33jährigem Kampfe und stiftete Bisthümer, Klöster und geistliche Orden. Aus Dankbarkeit belohnte er seine Krieger mit Besitzungen und Lehen. Und dies ist der Zeitpunkt, in welchem Dörfer und Städte entstanden, welche sich nachher vermehrten und vergrößerten. Es ist bekannt genug, wie viele Mühe es dem großen Frankenkaiser kostete, die Westphalen zu unterjochen und sie in Unterwürfigkeit zu erhalten. Des unaufhörlichen Neckens müde, gab Karl die Besitzungen den Franken und Saliern. Diese waren des Ackerbaues aber ungewohnt und überließen deshalb die Grundstücke den Eigenthümern wieder zu Lehen gegen einen jährlichen Pachtzins. Endlich, als die Westphalen völlig überwunden waren, kamen die übrigen Besitzungen an die Kirchen und Klöster. Dies ist kurz die Geschichte der Entstehung und der nachherigen Verfassung des westphälischen und niedersächsischen Bauerhofes <sup>1)</sup>.

Die meisten Besitzungen waren also einzelne zerstreute Colonien. Das Haupt jeder Familie war Herr und Eigenthümer seines Hauses — ein freier Mann, ein Landstand. Nach dem großen 33jährigen Kampfe aber wurde er Landbauer (Cultor) im eigentlichen Sinne des Worts, und stand als solcher in der Mitte zwischen einem Erbpächter und einem Lehnssträger. Die Colonie gehörte eigentlich nicht ihm selbst, sondern mehr seinem neuen Guts- oder Erbherrn. Er war Ruhsnießer des Ganzen. Dieser, der Gutsherr, war entweder der Landesherr selbst, oder ein Adlicher, oder ein Privatmann, ja in einzelnen Fällen war ein Landmann des andern oder wohl gar sein eigener Erbherr, in welchem letztern Falle seine Colonie ein Erbhof genannt wurde.

1) Wölfer's „Patriotische Phantasien“ und „Geschichte von Osna-brück u.“ Ferner: Bernardi Wittii *Historia occidentalis Saxoniae.* Wittius war ein Benedictiner Mönch in dem von Karl dem Großen gestifteten Kloster Liesborn (bei Lippstadt) und schrieb diese Geschichte zwischen den Jahren 1480 und 1520, sie ist aber erst 1778 zu Münster gedruckt worden und enthält, Fabeln und Wundergeschichten abgerechnet, wichtige Aufklärungen.

Die Abgabe, welche der Landmann jährlich seinem Erbherrn, gewöhnlich um Martini, entrichtete, bestand in Naturalien, nämlich reinem Korn, zur Hälfte Roggen und zur Hälfte Gerste. Einige Besitzer mußten auch Weizen und Hafer oder Mahlschweine, Mahlgänse und sogenannte Rauchhühner liefern. Die monatliche Contribution ging an den Landesherren und war leidlich. In einigen Gegenden wurden auch Hof- und Spanndienste verrichtet, dann aber standen die übrigen Abgaben niedriger. Kein Hof durfte indeß an den Meistbietenden vererbpachtet werden; so lange der Besitzer desselben seine Abgaben auskehrte, blieb auch der Hof sein Eigenthum. Eben so wenig wurde die Erbpacht erhöht. Blieb jedoch der Besitzer des Hofes seit mehren Jahren im Rückstande, so stand es dem Erbherrn frei, den Hof mit einem andern Colon zu besetzen oder mindestens zu äußern, um ihn von der Schuldenlast zu befreien. Früher durfte kein Hof in kleinere Colonien getheilt werden; der Bevölkerung war dies nicht sehr zuträglich. Nach der verschiedenen Größe der Höfe hat man nun auch verschiedene Benennungen. Die größten Höfe, deren Ackerbau 4, 8, 10 oder 12 Pferde erfordert, werden ganze Meier oder Vollmeier genannt; Halbmeier<sup>1)</sup> von 2—6 Pferden finden sich in jedem Dorfe. Großkötter heißen solche, die 2—3 Pferde halten, und Kleinkötter, welche nur 1 oder 2 Pferde besitzen. Die Brinkfiser betreiben ihren wenigen Ackerbau gewöhnlich mit Ochsen oder Kühen. Jetzt gebrauchen aber auch die großen Bauern mehr Kühe und Ochsen, da dies weit vortheilhafter ist. Neubauer sind solche, welche sich irgendwo auf einem kleinen Plätzchen ansiedeln. Die Feuerlinge oder Einlieger wohnen bei den Bauern in Nebenhäusern zur Miethe und arbeiten meistens für diese.

Fast in jedem Dorfe befindet sich ein Meierhof, in der Regel die größte Stätte im Orte. Der darauf wohnende Bauer heißt Meier und seine Frau die Meieröke (Meierin, Meiske). Meier zu sein oder von einem Meier abzustammen, ist eine Art von Adel unter den Landleuten. Selten findet

1) Es giebt auch Dreiertelmeier, Einrittel- und Zweiertelmeier.

man in Einem Dorfe mehre Güter unter dem Namen »Meierhöfe«, wenn sie auch von derselben Größe sind. In alten Zeiten mögen die Meier vielleicht eine Art von Jurisdiction über die übrigen Bauern gehabt haben.

Die Meier, Meiger (Majores) waren ursprünglich Oberaufseher des Hauses, Bewirthschafter des Guts; aber mit der Zeit erweiterte sich der Begriff; und man nannte Jeden »Meier«, der ein fremdes oder ursprünglich eigenes, nur lehnbar gewordenes Gut gegen Uebernahme gewisser Leistungen als Erbleihe verwaltete. Auf diese Weise wurden Freie Meier der Edlen, Knechte Meier der Freien. — Der Bauer (Baumann, colonus) war ursprünglich ein Freier; als sich aber Städte und adliche Sitze mehrten und Unfreie an dem Land- und Feldbau durch die Meierverfassung Theil nahmen, galt der Bauer für einen Gegenfaz der Herren und des Ritters und wurde abhängig. Die gemessenen und gehegten Landstücke, etwa von 30 Morgen, nannte man altsächsisch höve, Huve, wofür auch, wenn die Huve bewohnt war, der aus dem fränkischen Reiche in das übrige Deutschland verpflanzte Ausdruck mansus gilt. Auf dem Herrenhofe (mansus dominicus) lag die Wohnung (curtis, Fronhof, Edelhof) des Gutsherrn und in der Nähe lagen die Hofhörigen (mansu serviles et ingenuiles, Freie oder Unfreie). — Viele Ländereien wurden aber den Walddistricten durch Ausrottungen abgewonnen; was auf diese Weise gerettet war, wurde der Kirche zehntpflichtig und gab den Kottzehnten. Solches geschah aber meistens von den Kottzassen, Köthern, d. h. Landleuten, welche keinen vollen Mansus oder keine ganze Huve besaßen, sondern auf eine Wohnhütte (Köt), Gärtchen und Weideplatz beschränkt waren. Diese hießen häufig Brinkfizer, von Brink, Ager, Grasgarten. — Die Abgaben beruhten auf den Verleihbedingungen und waren sehr ungleich und abweichend, auf bestimmte Jahre oder auf Lebenszeit oder auf Erbleihe. Im Allgemeinen waren aber nur Unfreie zur Arbeit und zu den unzähligen, ungemessenen Frohdiensten verpflichtet, so wie, mit ihnen, die Meier zu bestimmten (gemessenen) Diensten, zu Zinsen an Getraide, Vieh, namentlich an Hühnern (daher Leibhühner, Rauchhühner etc.), an Kleibern

und zu Geldzinsen. Die Lieferung war gewöhnlich an bestimmte Heiligentage, welche dem Landbewohner nicht leicht entfallen konnten, z. B. zu Petri, Johannis, Martini zc. gebunden; oft war dabei eine Gegengabe, z. B. ein bestimmtes Mahl, ein freier Trunk vorbehalten. Bei dem Unfreien konnte überdies der Herr unter dem Vieh des verstorbenen Eigenmannes das beste Haupt wählen und wegnehmen. Die Abgaben mußten bei Tage im Sonnenschein, d. h. vor Sonnenuntergang entrichtet sein <sup>1)</sup>.

Die Leibzucht ist ein besonderes Wohnhaus auf den meisten größern Bauerhöfen, gleichsam der Wittwensitz. Wenn nämlich ein Bauer Alters oder anderer Umstände halber den Hof einem Andern übergiebt, so verläßt er das eigentliche Wohnhaus und zieht in die Leibzucht. Da wird er nun Leibzüchter genannt. Zur Leibzucht gehört meistens ein Garten und einige Morgen Land, welches der Stättebesitzer umsonst bestellen muß, ein Theil des Obstes, wenn ein Baumgarten da ist, und noch andere Kleinigkeiten <sup>2)</sup>. Auf kleinen Stätten fällt das Leibzuchthaus weg, denn da wohnen Alle, Alt und Jung, in Einem Hause und essen auch gewöhnlich an Einem Tische, so lange die Einigkeit erhalten wird. Doch lassen sich die Alten alle Jahre Etwas zum sogenannten Rothgrofchen reichen, einige Malter Roggen, einige Thaler Geld zc. Stirbt die eine Ehehälfte auf der Leibzucht, so fällt auch die Hälfte der Leibzuchteinnahme an das Colonat zurück. Hat der Leibzüchter, besonders auf mittlern oder kleinern Stätten, noch körperliche Kräfte, so hilft er seinem Nachfolger arbeiten, und da ist es nicht selten der Fall, daß der Sohn gleichsam Herr und der Vater ein Knecht ist. Es geschieht nicht oft, daß eine Witwe den Hof allein bewohnt, denn auch zu den ältesten Frauen, wenn sie nur ein Colonat besitzen, finden sich noch junge Männer, die den Hof durch eine solche Heirath an sich zu bringen trachten. Auch fällt es den Wittwen

<sup>1)</sup> Dr. Viderit's Geschichte der Grafschaft Schaumburg und der wichtigsten Orte in derselben zc.

<sup>2)</sup> In Niederachsen ist die Leibzucht  $\frac{1}{6}$  für zwei und  $\frac{1}{12}$  für einen Alten, frei vom Hofbesitzer bearbeitet.



leicht, sich wieder einen Mann nach ihrem Gefallen auszusuchen. Sie miethen nämlich denjenigen, welchen sie sich ausersehen haben, zum Großknechte und übergeben ihm theilweise die Verwaltung des Hofes. Gefällt er ihnen dann nicht, so geben sie ihm seinen Abschied und miethen einen andern. Wer aber die Probezeit am besten besteht und sich am geschmeidigsten in ihre Launen zu schicken weiß, hat das Glück, Bauer zu werden, zumal wenn er eigenes Vermögen (einen Brautschap) mitbringt und von einem Hofe abstammt.

Mehrentheils, wie oben schon angedeutet wurde, liegen die Höfe zerstreut; die zu jedem Hofe gehörigen Ländereien sind meistentheils in Rämpe eingetheilt und eingefriedigt. Nichts ist aber einem Fremden auffallender und Nichts dessenungeachtet in seiner Art zweckmäßiger, als die Einrichtung eines westphälischen Bauerhauses. Gewöhnlich ist's mit der Giebelseite der Straße zugekehrt, steht aber nicht unmittelbar an derselben, sondern 20—30 Schritte in den Hof hinein. An diesem Ende erblickt man nichts, als ein großes Scheunenthor, das oben bogenförmig ausgeschnitten ist und zu beiden Seiten Stallthüren und Klappen hat. An den neuern Gebäuden ist dies Thor, so wie der über demselben ruhende Querbalken mit den Namen der Erbauer, der Jahreszahl, mit tröstenden und erbauenden biblischen Sprüchen und Versen aus dem Gesangbuche geziert und oft ganz bunt mit Leinölfarbe angestrichen. Der Eingang und die Einfuhr zum Hause gehen über die Miststätte, die recht mit Vorsatz zwischen dem Schlagbaume (Heck) des Hofes und der großen Flügelthür des Hauses angelegt ist. Wenn man ins Haus selbst tritt, so erblickt man freilich noch weniger, was einer menschlichen Wohnung ähnlich sähe. Man kommt nämlich auf die Tenne (Deele) und sieht auf beiden Seiten derselben die Viehställe. Im Hintergrunde bemerkt man endlich eine Quertwand (die Brandmauer) und unmittelbar vor derselben den Feuerheerd, aber mehrentheils auf der nackten Erde, weswegen auch das ganze Haus inwendig sehr beruht und finster aussieht. Da nun die Kochstelle und das sogenannte Fleet (dies ist der um den Feuerheerd bis an die eigentliche Dreschtenne und beide Seitenthüren des Hauses

gränzende, gewöhnlich mit Steinchen sauber überpflasterte Platz, der oft auch mit einer hölzernen Schirmtwand, die beim Dreschen weggenommen werden kann, versehen ist) gleichsam das Wirthszimmer des Landmanns, vorzüglich im Sommer, vorstellt, und einem eintretenden Fremden gleich ein Stuhl beim Feuer geboten wird, so lernt derselbe das Haus des Landmanns gerade von der schlechtesten Seite kennen. Alles muß, so zu sagen, einen widrigen Eindruck auf ihn machen. Daher denn auch wohl die vielen tadelnden Beschreibungen<sup>1)</sup>. — Man kann sich ein solches Haus in zwei Theilen oder Enden denken. Das eine, welches die Lenne (Flur oder Deele) und die Stallungen enthält, heißt in vielen Orten das Deelende (Kuernhaus), und das andere, in welchem sich der Feuerheerd, die beiden Lichtorte, das Fleet, die Wohnstube und Kammern befinden, heißt das Oberende (Overhaus). Jenes ist mehrentheils Scheune und dies das Wohnhaus. Haus und Scheune sind in der vortheilhaftesten Verbindung. — Die Deele oder Diele (Dreschtemne), als die Hauptwerkstätte des Ackermannes, ist sehr geräumig. Ein langer Erntewagen mit vier vorgepannten Pferden muß darin Raum haben. Sie wird zugleich als Speisesaal bei großen Gastereien gebraucht z. B. bei Hochzeiten<sup>2)</sup>, Kindtaufen, Leichenbegängnissen, Hausrichtungen etc. Der Boden der Deele besteht aus festgestampftem Lehm, in einigen Häusern auch aus einem Pflaster von behauenen großen Sandsteinen (Astrach), bei welchem leptom das Dreschen sehr gefördert wird. Von der Deele aus kann alles Vieh gefuttert werden, denn dasselbe kehrt die Köpfe derselben zu und wird durch die Krippe davon getrennt. Ueber den Viehställen befinden sich gewöhnlich die Häckselböden. Bei accurater Hauswirthten leiten hölzerne Trichter das Häcksel in die Krippen, so daß es gar keines Hin- und Hertragens desselben bedarf.

<sup>1)</sup> Lediarb's Reisen durch Westphalen und Niedersachsen. Lemgo 1764. — Lange's zufällige Gedanken über die nothwendige und bequeme wirthschaftliche Bauart auf dem Lande. Breslau 1779. — Kränich's ökonomische Encyclopädie, unter dem Art. Haus etc.

<sup>2)</sup> Die sogenannten Wabehochzeiten sind im Mindenschen verboten.

Das Thor, welches die Deele nach dem Hofende des Hauses verschließt (die Kiernthür), ist nicht unmittelbar an der äußern Wand des Hauses, sondern 8—10 Fuß einwärts; dadurch entsteht ein offener Platz, welcher der Vorschoppe (Vörschöppelse) genannt wird. Vermittelt dieses Vorschoppens ist nicht allein die große Thür vor dem Schlagregen geschützt, sondern es kann auch das während des Dreschens bei Seite gefetzte leere Stroh so lange trocken liegen, bis es wieder auf den Boden gebracht werden kann. Uebrigens bemerkt man häufig, daß dieser Vorschoppen bei neuen Bauten nicht mehr angebracht wird, weil, wie man sagt, die Deele dadurch zu sehr des Lichts beraubt würde. Neben dem Vorschoppen zu beiden Seiten befinden sich die Pferdeställe und unmittelbar davor die Schneide- und Geschirrkammer. In der ersten wird alle Morgen das nöthige Häcksel (Häckerling) für die Pferde geschnitten und in der letzten das Pferdezeug und allerlei kleine Ackergeräthschaften aufbewahrt. In der Schneide- und Geschirrkammer schlafen die Knechte und Jungen; sie sind daher immer in der Nähe der Pferde und können aus ihren Klappen Alles auf dem Hofe beobachten. Aus diesem Grunde ist auch der Füllenstall unmittelbar an der Schneidekammer angebracht. — Die Ställe haben zwei Eingänge; aber bloß durch denjenigen, der ins Freie führt, wird das Vieh aus- und eingetrieben, damit es stets über die Miststätte gehen und den Mist festtreten müsse. Dies ist der Hauptgrund, warum der Mistpfuhl unmittelbar vor dem Hause angelegt wird, weil man aus langer Erfahrung weiß, daß der Mist durch die beständige Passage über denselben weit eher in Fäulniß geräth und sich merklich verbessert. Die Eingänge zu den Pferdeställen sind auch deshalb noch von der Hofseite her angebracht, um bei Feuersbrünsten die Pferde zu retten zu können.

Was das Oberende oder eigentliche Wohnhaus betrifft, so ist dasselbe in aller Absicht eben so vortheilhaft angelegt, als das Deelende. Das Fleet, der Heerd, als die eigentliche Werkstätte der Hausfrau, stößt unmittelbar an die Deele und ist gleichsam das Centrum des ganzen Hauses. Vom Heerde aus kann sie nicht allein unmittelbar in alle Zimmer und

Abtheilungen kommen, sondern vom Stuhle beim Feuer aus Alles im Hause übersehen. „Der Heerd“, sagt Möser 1), „ist fast in der Mitte des Hauses und so angelegt, daß die Frau, welche bei demselben sitzt, zu gleicher Zeit Alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner andern Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhle aufzustehn, übersieht die Wirthin zu gleicher Zeit drei Thüren, dankt den Hereinkommenden, heißt solche bei sich nieder sitzen, behält ihre Kinder und ihr Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnst immer fort und kocht dabei. Ihre Schlafstelle ist neben diesem Feuer und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehn und sich niederlegen, daß Feuer anbrennen und verlöschen und alle Thüren auf- und zugehn, hört ihr Vieh fressen, die Weberin schlagen und beobachtet wiederum Keller, Boden und Kammer. Selbst wenn sie im Wochenbette liegt, kann sie noch einen Theil ihrer häuslichen Pflichten aus dieser ihrer Schlafstelle übersehen. Jede zufällige Arbeit bleibt ebenfalls in der Kette der übrigen. So wie das Vieh gefüttert und die Dresche gewandt ist, kann sie hinter ihrem Spinnrade ausruhen, anstatt daß in andern Orten, wo die Leute in Stuben sitzen, so oft die Hausthür aufgeht, Jemand aus der Stube dem Fremden entgegengehen und seine Arbeit so lange versäumen muß. Der Platz bei dem Heerde ist der schönste unter allen, wenigstens im Sommer. Und wer den Heerd der Feuergefahr halber von der Aussicht auf die Deele absondert, beraubt sich unendlicher Vortheile. Er kann dann nicht sehen, was der Knecht schneidet und die Magd füttert; er hört die Stimme seines Viehes nicht mehr. Die Einfahrt wird ein Schleichgang des Gesindes. Seine ganze Aussicht vom Stuhle hinter dem Rade am Feuer geht verloren; und wer vollends seine Pferde in einem besondern Stalle, seine Kühe in einem andern und seine Schweine in einem dritten hat und in einem engen Gebäude drischt, der

1) In seinen „Patriotischen Phantasien“, vgl. Webdigen's Westphälisches Magazin, Heft. 8.

hat zehn Mal so viel Wände und Dächer zu unterhalten und muß den ganzen Tag mit Besichtigen und Beaufsichtigen zubringen. Ein rings umher niedriges Strohdach schützt hier die schwachen Wände, hält den Lehm trocken, wärmt Haus und Vieh und wird mit leichter Mühe von dem Wirth selbst gebessert. Ein großes Strohdach schützt das Haus nach Westen und deckt zugleich die Schweinelothen, und um endlich Nichts zu verlieren, liegt der Mistpfuhl vor der Ausfahrt, wo ausgepannt wird. Kein Vitruv ist im Stande, mehr Vortheile zu vereinigen.“ — Vom Heerde aus führen zwei Thüren rechts und links ins Freie und dies sind die eigentlichen Hausthüren (Oberthüren). Die zwei dabei sich befindenden freien Räume rechts und links heißen Lichtorte, weil sie wirklich von großen Fenstern sehr gut erleuchtet werden, selbst wenn die Thüren geschlossen sind, und dies Licht theilen sie auch der Oberdecke mit. In diesen Lichtörtern werden Kisten und Kasten niedergesetzt und aufbewahrt, so wie man auch im Sommer, um sich der vielen Fliegen zu erwehren, welche das Vieh mitbringt, in einem derselben speist und den andern zum Waschorte braucht. Gleichfalls ist in einem dieser Lichtorte der mit einem Geländer umgebene und mit einer Fallthür versehene Eingang zum Keller, welcher entweder unter der Wohnstube oder der Kammer sich befindet. Vor einer der Oberthüren ist der Brunnen, vor der andern der Gemüsegarten, welcher letztere sich größtentheils ebenfalls vom Heerde aus übersehen läßt. Das Feuer brennt auf einem niedrigen Heerde, theils damit man sich besser bei demselben wärmen, theils und vornämlich damit man große Löpfe, Wasch- und Schlachtessel bequemer auf- und abhängen könne. Ueber demselben ist zwar ein von Brettern zusammengeschlagener Rauchfang, die sogenannte Oste, aber kein eigentlicher Schornstein. Unter der Oste weg tritt der Rauch in die Höhe unter den eigentlichen Hausboden (Ballen), wo das Fleischwerk zum Räuchern hängt, und findet hernach seinen Ausgang durch einige fensterähnliche Oeffnungen. Auf der Oste selbst werden allerhand Sachen, Hölzer zu Werkzeugen und dergl. zum Trocknen hingelegt und aufbewahrt. Der ganze Obertheil des Hauses sieht

sehr beruht aus, denn weil der Rauch über der Ofte bei geschlossenen beiden Oerthären keinen starken Zug hat, so tritt er öfters zurück und erfüllt das ganze Haus. Eben diesem Umstande hat man den Wohlgeschmack der westphälischen Schinken zu verdanken. Letztere werden mehr von der Luft, als von dem Rauche getrocknet, oder wenigstens ist der Rauch schon ganz erkaltet, ehe er sie umhüllt. So gefährlich nun aber auch ein Feuerheerd ohne Schornstein zu sein scheint, so ist doch die Gefahr wirklich eben dadurch vermindert, denn von einem Feuer, das ohne Schornstein brennt, stiegen die Funken bei weitem so hoch nicht auf, als Mancher glaubt. Der Schornstein hingegen zieht sie bis zu einer beträchtlichen Höhe, da sie dann in der Rußkruste leichter haften und Entzündungen verursachen. Dies würde bei dem Bauerhause um desto gefährlicher sein, weil es unter dem Dache beständig mit Stroh und Heu angefüllt ist; auch könnte der Schornstein nicht so bequem gereinigt werden, als der Rauchboden, den der Landmann, wenn's nöthig ist, selbst mit dem Besen abfegt.

Die Wohnstube (Dünze) ist gleich hinter dem Heerde und in derselben befindet sich ein eiserner Plattofen, der bequem vom Heerde aus geheizt werden kann, wozu vorzüglich die Reste des Feuermaterials vom Heerde benutzt werden. Sie ist geräumig und hell, aber sehr niedrig, weil über derselben ein großer Boden für's reine Korn angebracht ist, wozu eine Treppe aus der Schlafkammer führt. Diese ist der Sicherheit wegen dort angelegt. Zwei Fenster rechts und links neben dem Ofen lassen von der Stube aus Alles beobachten, was auf der Deele vorgeht. Unmittelbar an der Wohnstube ist die Schlafkammer des Hausherrn, aus welcher auch er das Fleet, die ganze Deele zc. beobachten und betreten kann. Das Bette in derselben hat nämlich dieselbe vortheilhafte Stellung, als der Heerd auf dem Flete; man kann in demselben Alles hören, was im ganzen Hause vorgeht, und durch zwei große Klappen (Dubbick), die geöffnet werden können, auch fast das ganze Haus übersehen. Unmittelbar an der andern Seite der Wohnstube befindet sich eine zweite Kammer, die

auch als Nebenstube benutzt werden kann<sup>1)</sup>. Hier schlafen gewöhnlich die Kinder, es werden Schränke, Koffer zc. darin aufgestellt. Die Speisekammer, worin Fleisch, Gemüse zc. aufbewahrt wird, ist, wie der Keller, der Hausfrau zur Hand. Eben so gelegen ist der Waschart. In diesem wird das Küchengeschirre gereinigt und in glänzende Reihen aufgestellt. Auch stehen darin die Fässer oder steinernen Behälter für das Spülicht und den Viehtrank. — Gegenüber ist die Schlafkammer der Mägde, nahe bei dem Vieh, damit diese nicht allein hören können, was im Kuhstalle vorgeht, sondern auch fern von den Knechten abgesondert schlafen. Ueberdies ist der Hausherr im Stande, den Eingang zu dieser Kammer von seiner Schlafstelle aus zu beobachten und so die Moralität der Mägde zu controliren. Die über dieser Kammer, der Speisekammer und der sämtlichen Stallung bis an den eigentlichen Hausboden oder Balken sich befindenden Räume — Bühnen genannt — sind niedrig, aber nutzbar. Hier wird das Häcksel aufbewahrt, eben so die Spreu vom Korn (das Raff), die Flachsknoten, der getrocknete Flach, gespaltenes Holz, Torf und viele andere Dinge mehr. Im Nothfalle wird auch eine Schlafstelle für den Erntearbeiter daselbst angelegt. — Endlich über das ganze Haus reicht der sehr geräumige Boden oder Balken, der lediglich zur Niederlage des ungedroschenen Getraides, Strohes und Heues gebraucht wird. Dieser Boden wird durch das Dach gebildet, welches eine beträchtliche Höhe hat und auch breit ist. Es wird allein von den Umfassungswänden getragen und hat nirgends aufrechtstehende Säulen, die es stützen, weil sich die Ratten und Mäuse daran herunter arbeiten und sich in dem Stroh einnisten würden. Um diesen schädlichen Thieren desto weniger Eingang zu gestatten, sind auch die Giebel des Hauses nicht ausgemauert, sondern bloß mit Brettern zugenagelt, was wohlfeil ist und wodurch überdies das Haus desto besser vor dem Schlagregen geschützt wird. Auch ist der ganze Balken mit Brettern belegt. Durch das große Dach

<sup>1)</sup> Die Bettstellen sind in der Wand und sehen Schränke sehr ähnlich, weil Thüren, die auf- und zugeschoben werden, davor sind.

bekommt das Haus ein sonderbares Ansehen — es scheint fast nichts als Dach zu sein. Der Kumpf ist kaum 10—12 Fuß rheinländisch hoch. Aber wie wohlfeil und dauerhaft wird nicht dadurch das Haus? Die Aufgabe: wie man mit den wenigsten Baumaterialien den größten Raum auf die wohlfeilste, bequemste und dauerhafteste Art einschließen könne, scheint durch das alte westphälische Bauerhaus völlig gelöst.

Die Breite ist bei den meisten Häusern so ziemlich gleich, nämlich daß die Deele und zu beiden Seiten die Stallungen Raum haben, wozu gemeiniglich 30 bis 40 ja 50 Fuß rheinländisch erfordert werden. Die Länge oder Tiefe des Hauses richtet sich nach der Größe des Hofes. Die größte Art, die Meierhäuser, sind gemeiniglich 80 bis 100 ja mitunter 130 Fuß lang. So nimmt auch im Verhältnisse die Breite der Deele zu. Man nimmt diese gern breit, damit beim Dreschen das Korn an die Seite geschoben werden kann. Auf den Meierhöfen sieht man auch sogenannte Spiler oder Speicher, eine kleine Art fester und wohlgebauter Scheunen oder Magazine mit Kornböden. In diesen kann zwar nicht gedroschen werden, aber das reine Korn, das im Wohnhause nicht Platz findet, und anderer Bedarf, z. B. trockenes Obst, wird darin aufbewahrt. Der untere Theil dieser Speicher dient gewöhnlich zur Zimmerwerkstelle. Die übrigen Gebäude des Hofes sind: außer der schon erwähnten Leibzucht, ein Schoppen für Wagen und Pflüge, gewöhnlich mit einer der Scheunen verbunden; ein einzeln stehender oder an irgend eine Ecke des Wohnhauses oder einer Scheune anlehrender Schweine- und Gänsestall, denn nicht immer sind die letztern mit dem Wohngebäude verbunden, und endlich ein Backhaus in einer beträchtlichen Entfernung von allen übrigen Gebäuden, oft am Ende des Hofes. Zuweilen ist dies Backhaus aber auch mit im Hause. Ist das Wohnhaus nicht groß genug, so befinden sich Scheunen auf dem Hofe, in welche das Korn gefahren und gedroschen wird<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. Stohmann's Erinnerungen aus Mindens Geschichte. Minden 1834.



## III.

## Eine Geschichte aus der Zeit der Ripper und Wipper.

Vom Fürstlich Lippe'schen Archivar Dr. Falkmann.

Wenn irgend Etwas die staatliche Zerrissenheit und Zersplitterung in Deutschland während des 16. und 17. Jahrhunderts, die regel- und zügellose Selbstmündigkeit der zahlreichen kleinen Reichsstände und die Machtlosigkeit der Reichsgewalt in klarem Lichte widerspiegelt, so ist es das deutsche Münzwesen, ein Gegenstand, welcher gerade am meisten gemeinschaftlicher Normen und einer einheitlichen Leitung bedürft hätte, wenn Handel und Wandel dabei gedeihen, wenn gewinnfüchtigen Speculationen und gegenseitigen Bezationen der verschiedenen Stände und Provinzen gesteuert werden sollte.

Nur das Recht, Goldmünzen zu schlagen, war bis zur goldenen Bulle ein kaiserliches Reservatrecht. Das Recht, Silber- und Kupfer-Münzen zu schlagen, aber wurde schon während des Mittelalters von fast allen Reichsständen, sei es vermöge kaiserlicher Verleihung oder Verjährung, ausgeübt. Man suchte dieses Recht anfangs nur als ein Ehrenrecht, da man aber allmählig lernte, bei dem Mäzen einen ansehnlichen Schlagschlag zu verdienen, so fing man an, dasselbe auch zu Finanzzwecken auszubeuten. Karl V. war es, welcher zuerst durch die gemeinsame Reichsgesetzgebung Ordnung und Einheit in das Münzwesen zu bringen suchte, indem er 1524 zu Eßlingen und 1551 zu Augsburg die ersten Reichsmünzordnungen publiciren ließ. Allein es blieb im Wesentlichen nur bei fruchtlosen Versuchen, da diese Gesetze ebensowenig, wie die spätern, allgemeine Befolgung fanden, und namentlich die s. g. „Landmünze“ (die Scheidemünze) sich möglichst von der Reichsgesetzgebung zu emancipiren suchte. Jenen ersten Verordnungen folgten noch eine große Anzahl von gesetzlichen Bestimmungen

auf den Reichstagen von 1559, 1566, 1570, 1571, 1576, 1582, 1594, worunter namentlich die Augsburger Münzordnung von 1559 und der Reichstagsabschied von 1576, welche die halbjährigen Münzprobationstage in den einzelnen Kreisen einführten, wichtig sind.

Aller dieser Bestimmungen ungeachtet riß aber, hauptsächlich durch das gar zu häufige Ausmünzen kleiner geringhaltiger Sorten, immer größere Unordnung ein. Die zahlreichen kleinern Reichsstände, welche keine eignen Bergwerke besaßen, und doch münzen wollten, aber bei dem hohen Preise des Silbers das Metall von fremden Bergwerken ohne Schaden nicht beziehen konnten, ließen Alles, was sich an guten groben Münzsorten aus der ältern Zeit austreiben ließ, oder auch die neu geprägten vollgültigen Thalerstücke, einwechseln und dieselben mit bedeutendem Vortheil zu schlechten Scheidemünzen umprägen. Eine Menge landesherrlicher Münzstätten wurden damals einzig und allein mit dem eingeschmolzenen Metalle solcher eingewechselten groben Münzsorten betrieben. Sehr häufig verpachtete man auch die Münzstätten an Privatpersonen und ließ dann die Unternehmer nach Herzenslust damit speculiren, und s. g. „Landmünze“ schlagen, deren eigentlicher Zweck es gar nicht war, im Lande zu cursiren, sondern baldmöglichst über die Grenze geschafft zu werden. Ja, es kam nicht selten vor, daß man solche schlechte Münzen selbst bei den landesherrlichen Cassen der Länder, in welchen sie geprägt waren, nicht wieder annehmen wollte, sondern sie als verrufene Münzsorten behandelte. Manche Fürsten und Herren, welche sich anfangs noch streng an die Reichsbedicte banden, überzeugten sich doch im Verlaufe der Zeit, daß sie dadurch ihr Land von schlechten Münzsorten nicht rein erhalten könnten, vielmehr der Vortheil von ihren guten Münzen in den Beutel von Speculanten oder in die Cassen der Nachbarstaaten floß, und sahen sich dann genöthigt, es ebenso zu machen, wie diese. So kam es, daß besonders seit Anfang des 17. Jahrhunderts die guten groben Münzen der ältern Zeit fast spurlos verschwanden oder im Werthe enorm stiegen, und daß statt dessen kleine Münzsorten, fast alle von schlechtem Gehalte, das Reich überschwemm-

ten. Wie es in dieser Beziehung im Rippeschen Lande stand, zeigt z. B. die (unter den gedruckten Landesverordn. befindliche) Münzordnung vom 24. August 1620, wonach der Thaler, welcher vor 1606 nur 24 Fürstengroschen galt, bis 1620 auf 56 Fürstengroschen gestiegen war, und in jener Verordnung auf 63 Fürstengroschen gesetzt wurde.

Seinen Gipfelpunkt erreichte dieses Münzwesen bekanntlich während der ersten Jahre des 30jährigen Krieges, 1618 bis 23, welche man mit dem Namen der „Ripper und Wipperzeit“ zu bezeichnen pflegt.

Der Hauptspielplatz für die reichsgesetzlich verbotene Umwechslung der Münzen waren die großen Messen und besonders die Frankfurter Messen, wo mit Hilfe der dortigen Juden in diesem Fache sehr einträgliche Geschäfte gemacht wurden. Die Stadt Frankfurt wurde daher auch durch wiederholte kaiserliche Erlasse (schon 1571) an die strenge Beobachtung der Münzordnungen erinnert. Auch schlossen die Kaufleute selbst auf der dortigen Messe von 1585 eine Uebereinkunft ab, wie hoch sie die Münzen der verschiedenen Stände annehmen wollten. Im Jahre 1619 trat sogar der Reichsfiscal beim Reichs-Kammergerichte gegen die Stadt Frankfurt auf, worauf dieses Gericht am 4. März ejd. ein sehr ausführliches Mandat erließ, worin gegen das eingeriffene Münzwesen geeifert wird.

Der Reichsfiscal, heißt es darin unter andern, habe bereits gegen unterschiedliche Fürsten, Herren und Stände wegen dergleichen zu gering gemünzter Sorten Proceß ausgewirkt. Dazu kämen dann die Aufwechsler, welche die falschen betrüglichen Münzen haufenweise und mit 100 Gulden einschleiften, und die gerechten groben Reichsorten heimlicher Weise ausführten, wodurch sowohl die Münzen als alle Commerciën in Steigerung gerathen sein. Deshalb habe der Kaiser und seine Hofkammerräthe sich bereits 1617 und 1618 über solche Aufwechsler und Verführer aufs höchste beschwert und besonders der Stadt Frankfurt, wo an den Messen allerhand Nationen, an Christen, theils ihres Handels halber, theils um ihren höchst strafbarlichen Gewinn zu suchen, wie nicht weniger die vortheilhaftigen Kundschafter und Juden, welche die rechten In-

strumenta zu diesem Wesen sein, zusammenkämen, streng befohlen, nicht allein dergleichen Verwechsler zur Hand zu bringen, sondern auch solche Verbrecher mit Leib, Hab und Gut niederzuwerfen. Auch seien die 4 Rheinischen Kurfürsten besonders seien die 4 Rheinischen Kurfürsten besonders beauftragt, sowie kaiserliche Commissarien in den großen Handelsstätten eingesetzt worden, um das Münzwesen zu überwachen. Da aber dies Alles wenig gefruchtet habe, so befiehlt nunmehr das Reichskammergericht dem Magistrat bei Strafe von 50 Mark löthigen Goldes, die ergangenen Reichs- und Deputationsabschiede genau zu befolgen, gegen die Aufwechsler guter und Einschleifer böser Sorten starke Inquisition anzustellen, dieselben zur Haft zu bringen, und ihre Hab und Güter, was bei ihnen erfunden werde, einzuziehen. Sodann wird ein langes Register schlechter Münzsorten aufgeführt, auf deren Einführung die Stadt besonders zu achten habe; darunter namentlich sehr viele Schweizer Münzen, 3 und 6 Bägner, sowie die neuerdings im Reiche geprägten 3 Bägner Stücke, und endlich die geringschätzigen 3 Kreuzer und Gröschlin der Stadt Magdeburg, der Fürsten von Zweibrücken, der Herzöge von Liegnitz und Teschen, des Bischofs von Paderborn, der Grafen zu Solms, der Rheingrafen, der Grafen zu Stolberg, der Grafen zur Lippe, zu Waldeck, Hanau, Lichtenberg und Münzenberg, zu Mannsfeld, des Abts von Corvey, der Stadt Worms u. s. w. Alle diese kleinen Münzen, welche mehrentheils von keinem Bergwerks Silber, sondern allein von aufgekauften groben gemünzten Sorten geprägt würden und welche nichts Anderes verursachten, denn daß die groben Reichsforten in eine so merkliche hochschädliche Steigerung gerathen, sollten gleichfalls abgeschafft sein. Endlich wird der Magistrat angewiesen, wie er bei der künftigen Herbstmesse zu verfahren habe, daß er zuvor zur Warnung des Publicums öffentliche Mandate anschlagen lassen, und namentlich darauf halten solle, daß das Geld Derjenigen, welche sich über solch Gebot vergreifen würden, es sei wenig oder viel, neben Erwartung gebührender Strafe verfallen sein solle“.

Gleichzeitig erließ auch der Erzbischof von Mainz, einer

von denjenigen Kurfürsten, welchen die besondere Aufsicht über das Münzwesen oblag, an die Stadt Frankfurt ein fulminantes Schreiben gegen den Unfug der Münzwechsler, der eigennützigen Kauf- und Handelsleute, welche auf den Frankfurter Messen ihr Wesen trieben und sich weder an Reichs- noch Kreisordnungen mehr binden wollten, und forderte den Magistrat für die bevorstehende Fastenmesse zur strengsten Aufsicht, besonders auf die Einschleifung der verrufenen 3 Kreuzer, 6 und 3 Bagenstücke, auf.

In Folge hiervon erließ denn auch der Magistrat am 23. März 1619 ein Edict gegen das Münzwesen, welches gedruckt an öffentlichen Localen und Straßen angeschlagen wurde, und traf seine Vorkehrungen, um die verbotenen Münzwechselungen zu unterdrücken <sup>1)</sup>.

Es war kaum ein Jahr verflossen, seit die Wachsamkeit der großen Reichsstadt durch solche Maßregeln zur äußersten, vielleicht auch übertriebenen Strenge angespornt worden war, als ein angesehenener Beamter des Grafen zur Lippe, und dadurch dieser selbst, in Bezug auf das Münzwesen mit dem Frankfurter Magistrate in einen langwierigen und lebhaften Conflict gerieth, welcher fast im ganzen Reiche Aufsehen machte und für die Grafen zur Lippe beinah zu einem sehr unglücklichen Ausgange, nämlich der Entziehung des Münzregals, hätte führen können.

Diesen Vorgang, welcher auf die unerfreulichen Zustände der damaligen Zeit ein nicht uninteressantes Licht wirft, wollen wir auf den nachfolgenden Blättern schildern und uns dabei möglichst treu an den Inhalt der Actenstücke, welche uns denselben überliefert haben, halten, um die Farbe der Zeit und der handelnden Persönlichkeiten nicht zu sehr zu verwischen und dem Leser selbst die Reflexionen oder Urtheile überlassen, welche sich hier, wie wohl in allen Fällen, wo man es allein mit parteilichen Berichten und Darstellungen zu thun hat, kaum mit Sicherheit aufstellen lassen.

<sup>1)</sup> Ein Jahr darauf erschien eine sehr ausführliche Verordnung „Provisional-Münz-Edict der St. Frankfurt“ vom 26. März 1620 im Druck, wodurch das Münzwesen der Messen vollständig geregelt wurde.

Hans Adam von Hammerstein, der wichtigste und einflußreichste Rath Grafen Simons VII. zur Lippe, unternahm im Februar des Jahrs 1620 im Auftrage seines Herrn eine Reise nach Frankfurt und in die Pfalz, um verschiedene Einkäufe für den gräflichen Hof zu machen, und sonstige Angelegenheiten des Grafen zu besorgen. In einem ihm mitgegebenen Zettel oder Memorial finden sich unter Andern folgende Geldposten verzeichnet, welche er wahrscheinlich erlebigen sollte: zum Ankauf und zur Bezahlung von Weinen 10,000 Thlr., für Grotten- und Wasserwerke ohngefähr 4000 Fl., an Schreinerwerk (Meublen) für 1000 Fl., an Schnüren und Seiden zur Hofkleidung für 500 Thlr., einen Rappen für den Grafen von Schaumburg zu 4—500 Thlr., für etliche hundert Fl. verguldet Silbergeschirr zu Verehrungen zu gebrauchen, 380 Thlr. an Zinsen in Marburg zu bezahlen, 1000 Fl. für allerhand Ausstände und Einkäufe u. s. w. Uebrigens erhielt der Abgesandte gar keine schriftliche Instruction oder Creditive mit. Hören wir über den weitem Verlauf seiner Mission zunächst seinen eigenen Bericht an den Grafen zur Lippe.

Er sei, schreibt er, zur Ausrichtung seiner Geschäfte, zunächst an die Bergstraße gereist, und habe sich dort (wahrscheinlich in Bensheim, wo sein einige Monate vorher in Detmold verstorbnen Bruder, Franz von Hammerstein <sup>1)</sup>, gewohnt hatte) längere Zeit aufhalten müssen, weil er eine Geldsendung von 17000 Thlr. (zum größten Theil in neu geprägten s. g. Schreckenbergnern, und theils in Fürsten- oder Apfelfroschen bestehend), welche in eiserne Kisten und Weinsäffer verpackt, ihm aus der gräflichen Kammer durch Fuhrleute nachgeschickt worden, vergeblich erwartet habe. Er sei endlich

<sup>1)</sup> Dieser Franz von Hammerstein besaß sehr bedeutende Vorräthe von Pfälzer Weinen, welche er sämmtlich an Graf Simon zur Lippe verkauft hatte. Aus einem Schreiben des Letztern vom Jahre 1619 geht hervor, daß nachdem bereits ein großer Theil dieser Weine von Bensheim abgeholt war, noch 15 bis 16 Fuder dort lagerten. Wahrscheinlich war aber das Geld, welches Hammerstein bei sich führte, zur Bezahlung dieses Weins nicht bestimmt.

nach Frankfurt zurückgereist, und sei hier von seinem Diener benachrichtigt worden, daß die Fuhr am folgenden Tage eintreffen werde. Da dies aber nicht geschehen, so habe er einen Frankfurter Miethskutscher der Fuhr entgegengeschickt, mit dem Befehle, die Geldfässer in eine Kutsche zu packen, und sei inzwischen nach Offenbach vorausgeritten, um dort den Grafen Wolfgang Ernst von Isenburg-Büdingen anzutreffen, mit welchem er Geschäfte gehabt habe. Die Kutsche sei erst des folgenden Tages in Frankfurt eingetroffen, aber bei der Durchfahrt durch die Stadt angehalten, die Fässer eröffnet und auf den Römer gebracht worden.

Sobald er dieses erfahren, habe er sich sofort an den Senat gewandt, seine Mission, jedoch nur soweit sie auf den Einkauf von Weinen gerichtet gewesen, eröffnet und um Restitution des Geldes gebeten, worauf ihm zur Antwort ertheilt worden, er solle folgenden Tages beim Ehrenvesten Rath seine Nothdurft schriftlich anbringen. Man habe ihm zugleich vorgehalten, daß seine Person und seine Commission verdächtig sei, indem eine so auffallend große Summe in einerlei Sorten, und zu geringhaltigen, reichsgesegwidrigen Münzsorten wahrscheinlich nur zum Einwechseln besserer Sorten bestimmt sei, zumal der Rath in Erfahrung gebracht habe, daß bereits vorher Juden zum Behuf des Einwechselns nach Offenbach beschieden sein.

Hammerstein suchte sich in seinem Bericht hiergegen ausführlich zu vertheidigen, und führt namentlich an: wenn die Summe auch bedeutend scheine, so könne doch die gräfliche Hofhaltung mit 16000 gemeiner Thaler für ihren jährlichen Weinbedarf nicht ausreichen. Die Münzsorten, nämlich Schreckenberger und Fürsten- oder Apfelgrofschen, seien in der gräflichen Münze geprägt worden, erstere Blöthig, letztere Blöthig, und überhaupt von demselben Gehalt, wie sie in Paderborn und von andern Ständen des Niedersächsisch-Westphälischen Kreises geprägt würden. In Bezug auf den Gehalt der Münzen habe kein Stand des Reichs dem andern einen Vorwurf zu machen, und die Stadt Frankfurt habe keinen Grund, mit der Verfolgung der Lippeschen Münzen den

Anfang zu machen. Insbesondere sucht er die Verdachtsgründe gegen seine Person und sein Verfahren zu widerlegen, und versichert nachdrücklich, er habe sich nie mit Wechseln und sonstigen verbotenen Geschäften befaßt. Er habe allerdings im Wirthshause in Frankfurt, weil der Wirth seine Fürstengroschen nicht als gültig habe annehmen wollen, einen Juden kommen lassen, um sich für 100 Fl. Sechs-Bagenstücke einzuwechseln, auch sich gesprächsweise nach dem Cours anderer Münzsorten, namentlich Rosenobel, von denen er 100 Stück habe mitbringen sollen, erkundigt, worauf ihn der Frankfurter Jude an seinen Schwager in Offenbach verwiesen habe. Auch in einer andern Herberge zur Stadt Kassel habe er sich bei dem Wirth nach Thalern erkundigt, welche er aber zu seinen Einkäufen habe verwenden wollen. Alles dieses sei nur für seine erlaubten Reisezwecke, nicht in böser Absicht geschehen, wie es ihm denn durchaus unbekannt sei, daß die Münzen des einen Kreises nicht in den andern übergeführt werden dürften.

Hören wir nun auch auf der andern Seite, wie der Senat der Stadt Frankfurt den Vorgang darstellte.

Herr von Hammerstein sei zuerst am Sonntag den 20. Febr. 1619 in Frankfurt eingetroffen und in der Herberge zum Wolfseck eingekehrt. Dorthin habe er einen Juden, Namens Schimmel, kommen lassen, und mit ihm über die Einwechslung seiner Schreckenberger verhandelt, welche er das Stück für 3 Bagen (gleich 12 Kreuzer) ausgegeben habe. Sodann habe er seine Herberge geändert und sich in das Wirthshaus zur Stadt Kassel begeben, von wo er Montags mit einem Diener nach Bensheim zu seinem Bruder geritten, von da weiter über Worms und endlich am 25. Februar nach Frankfurt zurückgereist sei. Hier habe er einen Lohnkutscher mit einer Kutsche nach Bilbel, in der Nähe der Stadt, geschickt, wo der Wagen mit Geld gewartet habe, habe 2 Fässer in die verdeckte Kutsche laden lassen, und heimlich durch die Stadt nach Offenbach führen wollen. Unter dem Friedberger Thore sei der Kutscher angehalten und wegen seiner verdeckten Ladung zur Rede gestellt, auch dem Rathe darüber Bericht erstattet worden. Man habe nun die Fässer auf dem Römer geöffnet, und viel zu



geringhaltige Münzen, nämlich 3 Böhner und Apfelgrofschen, sowie einige wahrscheinlich bereits eingewechselte Sorten vorgefunden, welche man bei dem augenscheinlichen Verdachte der heimlichen Einschwärzung den ergangenen Edicten gemäß confiscirt habe. Hammerstein habe sein Verfahren zu rechtfertigen gesucht, und um Ausfolgung der Münzen sollicitirt, sich aber dadurch, daß er verschiedenen Personen vom Rath eine Berehrung von 100 und mehr, ja von 1000 Thalern angeboten habe, nur noch mehr verdächtigt. Auch habe derselbe gar keine Instruction von seinem Herrn in Bezug auf die Verwendung der Münzen vorweisen können. Als dessen Sollicitiren erfolglos gewesen, habe er gebeten, wenn der Rath die Münzen einschmelzen wolle, so möge man ihm doch wenigstens die geschmolzene Masse zurückgeben. Der Senat habe darauf den Entschluß gefaßt, Hammerstein, seine Diener und einige andere Personen zur Rede zu stellen, oder m. a. Worten eine Untersuchung gegen ihn als Münzverbrecher einzuleiten. Sobald er aber von diesem Beschlusse Wind bekommen, habe er sich aus dem Staube gemacht, ohne nur eine definitive Resolution zu erwarten. Der Senat habe sich hieraus nur um so mehr überzeugt, daß Hammerstein, welchem die Beschaffenheit der im Oberrheinischen Kreise gültigen und verbotenen Münzsorten bekannt, der auch sonst des Münzwesens wohl erfahren sei und seinen Herrn öfter auf den Westphälischen Münzprobationstagen vertreten habe, lediglich „aus Antrieb seines bösen Gewissens also ausgerissen sei“, und habe nun sofort beschloffen, die sämtlichen verbotenen Münzsorten „in den Eigel zu werfen“ (einzuschmelzen).

Bevor jedoch dies Letztere geschah, hatte der Magistrat die Lippeschen Münzen durch einen Münzwardein untersuchen lassen. Dieser attestirte, daß die 3 Bagener (womit er die Schredenberger meinte) 9 löthig und aus der feinen Mark 131 Stück gemünzt seien. Ein Stück sei, wenn die feine Mark zu 26 Fl. 3 Bagener ausgebracht werde, nur 2 Bagener und 1 Pfennig werth. Von den  $7\frac{1}{6}$  löthigen Apfelgrofschen würden 445 Stück aus der feinen Mark geprägt. Ein Stück sei, wenn die Mark zu 22 Fl. 15 Krz. ausgemünzt werde, nur  $9\frac{1}{2}$  Pf. werth.

Vor seiner Abreise hatte Hammerstein noch einen Versuch gemacht, dem allerdings auffallenden Mangel seiner Legitimation abzuhelfen. Man wollte ihm seine Angabe, wer er sei, daß er in Geschäften des Grafen zur Lippe reise, und daß diesen die confiscirten Münzen gehörten, nicht aufs Wort glauben. Er wandte sich daher an den Grafen Wolfgang Ernst von Isenburg zu Bidingen, welchem er von Person bekannt war, und der sofort ein Intercessions schreiben an die Stadt Frankfurt erließ, worin er sich für den H. A. von Hammerstein dringend verwandte, und namentlich erklärte, derselbe „sei jederzeit ein ansehnlicher, vornehmer, geheimer und wohlvertrauter Diener und Landdrost der Graf- und Herrschaft Lippe“ und reise, wie er nicht anders wisse, nur in Geschäften seines gnädigen Herrn, nicht zur Auswechslung von Münzen, sondern zur Einkaufung von allerlei Hofnothdurft u. Dieses Schreiben sandte der Graf von Isenburg durch seinen Rath Dr. Karl Casar an den Senat, um die Sache des Herrn von Hammerstein auch mündlich zu unterstützen. Allein der Frankfurter Senat scheint von dieser Verwendung wenig Notiz genommen zu haben.

Sobald Hammerstein in Detmold wieder angelangt war, und über seinen Unglücksfall berichtet hatte, erließ Graf Simon, welcher natürlich über den ganzen Vorfall sehr aufgebracht war, sofort (den 8. März) ein Schreiben an die Stadt Frankfurt, worin er sich über ihre gegen einen angesehenen Reichsstand gerichtete widerrechtliche und höchst respectirliche Procebur lebhaft beklagt, die Vollgültigkeit seiner durch einen beeidigten Münzmeister und Wardein geprägten Münzen vertheidigt und deren sofortige Restitution verlangt. Jedenfalls habe die Stadt, statt eigenmächtig zuzufahren, ihre Sache mit ihm im Wege Rechts auszumachen und sei er zur Stellung der erforderlichen Caution bereit.

Gleichzeitig (am 10. März) wurden auch noch einige andere Schreiben an den Erzbischof von Cölln, als Lippeschen Lehnsherrn und obersten Mitgliede des Niederrheinischen Kreises, an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, und namentlich an die unter dem Vorsetze des Erzbischofs von Mainz, in der

Reichsstadt Mühlhausen an der Unstrut damals versammelten Kurfürsten und Stände <sup>1)</sup> gerichtet, um sie zur Intercession bei der Stadt Frankfurt zu veranlassen. Es wird in diesem Schreiben besonders darauf Gewicht gelegt, die confiscirten Münzen seien keine Drei-Bagenstücke, wofür die Stadt Frankfurt sie gehalten, sondern theils Schreckenberger und theils Fürstengroschen, an Korn und Schrot so ausgeprägt, wie es im Niederrheinischen oder Westphälischen Kreise zulässig sei, auch nicht mit falschem Gepräge versehen, „sondern aufrichtig auf des Grafen Wappen und Namen gemünzt“. Man habe nicht anders gewußt, als daß jene Münzen auch im oberrheinischen Kreise erlaubt und gültig seien. Jedenfalls habe sich die Stadt Frankfurt, durch welche die Münzen nur hätten durchgeführt werden sollen, nicht darum zu kümmern, ob sie 3 Bagen werth seien. Ihre eigenen 6 Bäger, welche für einen Reichsort ( $\frac{1}{4}$  Thaler) oder  $\frac{1}{2}$  Fl. gälten, seien nicht besser. Daß die Münzen nicht zum Auswechseln bestimmt gewesen, und man überhaupt nichts Unerlaubtes damit vorgehabt, gehe schon daraus hervor, daß sich ein Frankfurter Jude gegen Hammerstein erboten habe, für 2000 Thlr. auszuwechseln, was dieser aber nicht angenommen habe. Wenn übrigens die Münzen im oberrheinischen Kreise unerlaubt seien, so wolle der Graf sie wieder nach Detmold schaffen lassen.

Die Stadt Frankfurt beantwortete am 18. März das Schreiben des Grafen entschieden ablehnend. Es sei in letzter Zeit mit der Einführung falscher Münzsorten, wodurch der gemeine Mann betrogen, die guten groben Sorten gesteigert, oder gar zum Einschmelzen eingewechselt würden, in Frankfurt und auf den dortigen Messen zum Nachtheil der Commercien und des ganzen gemeinen Wesens, großer Unfug getrieben worden, so daß der Senat wegen mangelhafter Aufsicht vom kaiserlichen Hofe, dem Reichskammergerichte und benachbarten Fürsten öfter scharfe Mandate und Verweise erhalten hätte.

<sup>1)</sup> Der Zweck dieser Versammlung waren die damaligen böhmischen Unruhen, worüber am 20. März 1620 die f. g. „Mühlhausensche Assuration“ erlassen wurde.

Da nun die von Hammerstein eingeführten 3 Bägner nach dem Zeugnisse ihres Münzwardeins viel zu geringhaltig seien, so daß deren 74 eine Mark wögen, und die feine Mark auf 26 Fl. 3 Bagen ausgebracht werde, also wenn man auch den Thaler auf 2 Fl. anschlagen wollte, doch ein Stück nur 8 $\frac{1}{2}$  Kreuzer (statt 12 Krz.) werth sei, überdem sich Hammerstein durch sein Verfahren der verbotenen Einwechselung sehr verdächtig gemacht habe, so habe der Senat den Reichsabschieden und Mandaten gemäß verfahren müssen. Er könne übrigens nicht glauben, daß Hammerstein auf Befehl des Grafen zur Stippe gehandelt, glaube vielmehr, daß derselbe lediglich „seinen verbotenen vortheilhaftigen Privatnuzen“ bei dem Geschäfte gesucht habe, und wenn das Geld dem Grafen gehöre, so sei Hammerstein dafür verantwortlich.

Inzwischen lief von dem Grafen von Isenburg, welcher vom Grafen Simon ebenfalls um seine Verwendung angegangen war, ein eben nicht erfreuliches Schreiben ein. Nachdem er den Frankfurter Gegenbericht erhalten, schreibt der Graf an seinen Better, glaube er nicht, daß an eine Wiedererlangung des Geldes zu denken sei, wenigstens nicht ohne ausdrückliche Bewilligung der kaiserlichen Majestät, welche bei den jetzigen Unruhen (in Böhmen) schwerlich erfolgen werde. Ja, es sei sogar noch die auf geringhaltige Sorten gesetzte Strafe zu befahren. Man möge daher doch ja freundlich und glimpflich, und nicht per forza handeln, sonst werde sich „Se. Liebden oder ihre Diener der angedrohten Strafe schwerlich entschütten können“.

Diesem Rathe scheint auch Graf Simon anfangs Gehör gegeben zu haben. Er beschloß daher einen eigenen Abgesandten nach Frankfurt zu schicken. Zu dieser Mission wurde aber nicht der sonst sehr befähigte Landdrost von Hammerstein gewählt, da derselbe von sehr reizbarem und hochfahrendem Charakter war, und bei seiner Anwesenheit in Frankfurt entweder wirklich gesetzwidrig gehandelt, oder doch durch unvorsichtiges Auftreten sich dessen verdächtig gemacht hatte, sondern einer der andern Rätthe, Dr. jur. B. Fürstenau. Dieser reiste mit einer ausführlichen Instruction am 8. April von Detmold ab,

um zunächst die beiden Grafen von Ifenburg, Wolfgang Ernst und Wolf Heinrich, aufzusuchen und ihnen die Frankfurter Angelegenheit im rechten Lichte darzustellen. Sodann sollte er sich nach Frankfurt begeben, und beim Bürgermeister und Rathe die Sache des Grafen mit bestem Fleiße führen, insbesondere darauf aufmerksam machen: die strengen Reichsconstitutionen seien niemals zur practischen Anwendung gediehen, der klare Augenschein beweiße, daß sie selbst, die Frankfurter, so wenig als andere Stände des Reichs sich ihnen strict accommodirt hätten; sie ließen willig und gern, z. B. die neuen Burgundischen und Niederländischen Thaler, alle Albertiner Kopfstücke und unzählig viel andere, welche an Schrot und Korn geringer seien als die Lippeschen Sorten, passiren. „Bei dem jetzigen Unwesen der Münze“ sei kein Grund, allein und vor andern die hiesigen Münzen scharf zu censiren. Zugleich war auch der Abgesandte ausdrücklich instruirt, wenn der Frankfurter Magistrat seinen gütlichen Sollicitationen kein Gehör gebe, alsdann derber aufzutreten, und ihnen anzudeuten, „daß die Größe der Summen und Begierde zum Gelde sie anreizete, uns Schaden und Unglück zuzufügen, woltens der Zeit anheimstellen, und unsere Gegenschanz gebühlich in Obacht haben“.

Für diesen Fall wurde der Abgeordnete weiter angewiesen, auch bei dem Grafen Johann von Nassau in Heidelberg, und bei dem Landgrafen Ludwig in Darmstadt eine Audienz nachzusuchen, und sie um ihre Verwendung anzugehn.

In Frankfurt wurde aber der Dr. Fürstenau zur mündlichen Conferenz nicht vorgelassen, vielmehr angewiesen, sein Gesuch schriftlich anzubringen. Er überreichte am 20. April ein weitläufiges Memorial, worauf er, erst am 25. April, eine abschlägliche Resolution erhielt, worin der Senat nachdrücklich hervorhob, er habe es nur mit dem von Hammerstein „als einem in factio betretenen Delinquenten zu thun“, wolle aber dessen Verbrechen einem Andern, insbesondere dem Grafen zur Lippe nicht beimessen. Wenn Hammerstein glaube, es sei ihm zuviel geschehn, so möge er den Magistrat gehörigen Orts belangen.

Mit diesem Bescheide reiste der Abgesandte am 27. April nach Darmstadt und Heidelberg, wo er jedoch den Landgrafen und den Grafen von Nassau nicht antraf, und nur die Schreiben seines Herrn an dieselben abgab. In Heidelberg kam dem Abgesandten der glückliche Gedanke, sich an die dortige Juristenfacultät zu wenden, welcher er eine schriftliche species facti über den Vorfall mittheilte, mit dem Ersuchen um ein Responsum über 3 darauf bezügliche Rechtsfragen. Das Gutachten der Facultät vom 30. April fiel auf die beiden ersten Fragen dahin aus: der Frankfurter Rath habe zur Confiscation und Verschmelzung obbenannter Münzsorten, gestalten Sachen nach, nicht schreiten können, sondern daran zu viel und Unrecht gethan, und wenn, zum andern, Sr. Gnaden Diener ohne Befehl und habender Instruction zuwider mit verbotener Aufwechselung sich vergriffen und strafwürdig sich gemacht haben sollte, doch die angeregte Confiscation und Verschmelzung nicht zu behaupten, sondern es sei der Rath schuldig, seinen Anspruch gegen den Delinquenten zu verfolgen, die Gelder aber Sr. Gnaden ungekümt wieder ausfolgen zu lassen, oder gleichmäßige Erstattung zu thun. Dagegen wurde die dritte Frage: ob nicht der Graf befugt sei, gegen Frankfurt Repressalien zu ergreifen, von der Facultät verneint, vielmehr dafür gehalten, es sei bei dem Reichskammergerichte wegen widerrechtlich abgenommener Gelder Klage zu erheben.

Von da reiste Dr. Fürstenau über Speier, damals der Sitz des Reichskammergerichts, um sich mit einigen dortigen Assessoren und Procuratoren über seine Sache zu besprechen, und weiter nach Worms und richtete an die dort versammelten Abgeordneten zum Münzprobationstage des oberrheinischen Kreises ein ausführliches Memorial, worin er um ihre Intercession bei der Stadt Frankfurt bat. Er wandte sich hier namentlich an den Hessen-Darmstädtischen Vicekanzler Dr. Levell, und vernahm von demselben, daß er bereits von seinem Landesherrn specielle Instruction empfangen habe, und sich der Lipschen Sache eifrig annehmen werde. Nicht minder suchte er auch die übrigen Gesandten, insbesondere die Rätthe des Bischofs von Worms und des Kurfürsten von der Pfalz zu

gewinnen, und machte dabei von dem inzwischen angelangten Heidelberger Responsum den besten Gebrauch. Da er aber eine sofortige Resolution nicht erlangen konnte, so ließ er seinen Schreiber in Worms zurück, um durch weiteres Sollicitiren und gelegentliche Trinkgelder auf die Beschleunigung der Expedition einzuwirken, und reiste nach Frankfurt, wo er am 4. Mai wieder ankam und sich sofort auf den Römer begab, um dort das Heidelberger Responsum zu produciren, auf welches er um so mehr Werth legte, weil es gerade von der Juristenfacultät des oberrheinischen Kreises ergangen war. Während er auf eine Resolution des Senats wartete, schrieb er einen Bericht nach Detmold, worin er am Schluß einen günstigen Erfolg seiner Mission in Aussicht stellt: „was mein endlich Berrichten bei diesen Leuten sein wird, habe ich zu erfahren; sie wollen aber gut oder böse, sollen Ihre gräßl. Gnaden durch Gottes Hülfe des Ihrigen wohl wieder ermächtigt werden“. Er mußte aber dennoch unverrichteter Sache wieder abreisen.

Da nun aus der Resolution des Magistrats vom 27. April und aus den mündlichen und schriftlichen Berichten des Dr. Fürstenau soviel hervorging, daß die Stadt Frankfurt es allein mit dem Drost von Hammerstein zu thun haben, und den Grafen zur Lippe ganz aus dem Spiel lassen wollte, daß sie demnach die Rechtfertigung für ihr Verfahren nicht etwa in der Existenz reichsgesetzwidriger Lippescher Münzsorten, sondern vielmehr in der verbotenen Auswechslung derselben im Bereich der Stadt erblickte, so ging man auch hiesigerseits bereitwillig auf diesen Gesichtspunkt ein, und forderte nun nur um so nachdrücklicher, daß der Magistrat jedenfalls das Eigenthum des Landesherrn als tertii innocentis herausgeben oder dafür Ersatz leisten, im Uebrigen aber seine Sache mit Hammerstein, welcher erbüßig sei, ihm gehörigen Orts Rede zu stehen, im rechtlichen Wege ausmachen solle. In diesem Sinne wurden denn auch die weitem Schritte, insbesondere die diplomatischen Verhandlungen mit andern Reichsständen geleitet.

Zunächst wurde Hammerstein veranlaßt, über sein Verfahren einen verantwortlichen Bericht, welcher zur Mittheilung

und Veröffentlichung bestimmt war, an seinen Landesherren zu erstatten. Dies that er am 28. Mai, und zwar in einem so heftigen und leidenschaftlichen Tone, daß er dadurch, wie die Folge ergab, den ausgebrochenen Brand erst recht zu hellen Flammen schürte. Wir müssen Etwas daraus mittheilen, und wollen uns dabei möglichst genau an die Worte des Originals, jedoch in abgekürzter Fassung, halten.

„Kein frommer Biedermann“, beginnt das Schreiben, »werde es begreifen können, wie es möglich sei, daß eine Nation so gar von Gott verlassen, aller natürlichen und ehrbaren Satzungen so ganz beraubt oder unkundig, daß sie auf solche Weise in ihrem Proceßiren tumultuire. — Denn anfänglich werfen sie Ew. Gnaden, als einem unmittelbaren Stände des heil. Reichs, auf offener freier Straßen in ihren Ringmauern im Durchpassiren eine ansehnliche Summe Geldes nieder, eröffnen mit Gewalt den Verschluß, probiren Gelder, verurtheilen dieselben für falsch, et nullo servato juris ordine eigener Bekenntniß brechen sie Ew. Gnaden Wappen und setzen's in Zigel! Nachdem solches vorgefallen, schreiben sie an die Stadt Gölln und erkundigen sich, ob im Westphälischen Kreise 3 Wäzner erlaubt, so 9 löthig, da ihnen doch genugsam gesagt, daß diese Münze Schreckenberger, und keine 3 Wäzner. — Wie nun dieser Proceß zu Ende geführt, auch diese städtische Anfrage post factam executionem zu Werks gerichtet, geben sie ihre schriftliche Erklärung, daß sie mit Ew. Gnaden oder deren Geldern Nichts zu thun, sondern daß sie mich in gefährlichen Partiten und verbotener Aufwechselung betroffen u. c.“ Sodann sucht Hammerstein die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen der Frankfurter ausführlich zu widerlegen. Er erklärt dieselben für offenkundige Lügen, »wolle auch hiermit restorquendi animo sie, die von Frankfurt, für erlogene und grobe Delinquenten halten, bis sie ihn des angegebenen Delicts überführen“, und behalte sich vor, diese groben Injurien gebührend zu rächen. Wiewohl die Frankfurter ihre grobe Beschuldigung nur auf falsche Präsumtionen stützten, statt sie zu beweisen, wolle er doch das Gegentheil beweisen. Sie müßten selbst etiam in vitis dentibus bekennen, daß einer ihrer Bürger die Gelder



aufgeladen, um sie öffentlich durch die Stadt zu führen, und keinen Befehl von ihm gehabt, sie abzuladen. Er selbst habe das Geld nie gesehen, noch in Händen gehabt, habe daher auch, besonders in Frankfurt, keine verbotene Umwechslung damit treiben können, und noch weniger mit andern Weibern, da er kaum nöthiges Zehrgeld bei sich gehabt. Er habe überall keine gefährliche Partien getrieben, sondern nur das gethan, was ihm sein Herr befohlen habe.

Auf den Vorwurf, daß er Bestechung versucht, und sich der beabsichtigten Inquisition durch die Flucht entzogen habe, erwidert er: „Ich gebe Ew. Gnaden und allen redlichen Leuten zu erwägen, ob mir damals, wie ich vor Augen gesehen, daß Ew. Gnaden Gelder geschwinde, als wär's gestohlen Gut verfolgt, böshastig und ohne angehörten Bericht für falsch ausgerufen, ob mir nicht gebühren wollte, zu Abwendung dieses hohen Unglimps, zu Erhaltung des Credits und zur Ausrichtung meiner Aufträge, 100, 1000, ja mehr Thaler auszuhalten, auch, wo nöthig, sie aus eigenem Wente! zu misset. Ein löblicher Herr wird dieses recht und gut heißen, und jeder ehrliche Diener meinem Exempel folgen. Die von Frankfurt werden nur in unrichtigen bösen Sachen Berührung (Bestechung) genohnt sein.“ Nachdem er fast an die 8 Täge in offener Herberge gelegen und auf dem Römer und beim Bürgermeister vergeblich sollicitirt habe, sei er abgereist. Wenn die Frankfurter von Ausreisen sprächen, so gehe daraus erst recht ihre Unmährheit und Verleumdungssucht hervor. Uebrigens werde jeder vernünftige Mann sich scheuen, in ihre Gewalt zu gerathen, da sie sogar ohne Scheu einem vornehmen Reichthum ansehnlich Geld auf offener Straße nähmen. Es sei gar nicht unmöglich, daß bei ihnen Jemand kurzweg aufgehängt, und dann nach befundner Unschuld am Galgen mit rothen oder weißen Schuhen geziert werde!).

Aus Allem leuchte hervor, schließt der Bericht, „daß diese

1) Diese letztere Stelle scheint die Frankfurter besonders schmerzlich beehrte zu haben, denn sie wird dem Verfasser in ihren spätern Schreiben noch oft wieder vorgebracht.

Zeute, nur um ihre Gewaltthat zu behaupten und ihren Geiz mit Sr. Gnaden Gelde zu ersättigen, seine Ehre zu prostituiren beabsichtigen“. Er bitte seinen Herrn, diesem Berichte vollen Glauben beizumessen und seine gnädige Hand in dieser seiner Unschuld über ihn zu halten.

Außer diesem findet sich noch ein anderer, vom folgenden Tage, den 20. Mai, datirter Rechtfertigungsbericht bei den Acten, welcher vielleicht nicht für die Veröffentlichung bestimmt war, der, aber im Wesentlichen, nichts Neues für die Aufklärung der Sache enthält.

Daß man hiesiger Seits nicht den schon in dem Heidelberger Responsum angedeuteten Weg einer Klage bei dem Reichskammergerichte einschlug, scheint zwar auffallend; wenn man indeß erwägt, daß dieser Behörde die Pflicht oblag, die strengste Anwendung und Aufrechthaltung der Reichsgesetz, namentlich auch in Bezug auf das allgemein eingeriffene Münzwesen, zu überwachen, daß dieses Gericht auch bereits die Stadt Frankfurt zur scharfen Befolgung der Münzverordnungen auf ihren Messen durch ein Mandat angehalten, auf welches der Magistrat in dieser Sache öfter Bezug genommen hatte, so scheint es natürlich, daß man hiesiger Seits jenem Gerichte gerade in dieser Angelegenheit wenig Vertrauen schenkte. Auch mochte der Dr. Fürstenau bei seinem Aufenthalt in Speier von dort wenig Trost mitgebracht haben. Graf Simon schlug daher zunächst den Weg der diplomatischen Verhandlung ein, und suchte die benachbarten und andre Reichsfürsten zur Intervention gegen Frankfurt zu veranlassen. Unverkennbar ist es, daß der Ton in diesen Correspondenzen, je länger die Sache dauerte, desto gereizter und leidenschaftlicher wurde. Mehreren dieser Schreiben wurde auch eine Copie des Hammersteinschen Berichts beigelegt.

Der Erfolg dieser Correspondenzen war, daß mehrere Fürsten sich der Rippeschen Sache sehr eifrig annahmen. Dies geschah namentlich vom Grafen Ernst zu Holslein und Schaumburg in einem Schreiben an die Stadt Frankfurt vom 8. Juni, worin unter Andern auch darauf aufmerksam gemacht wird, daß bei dem durch das ganze Römische Reich indgemein

eingerisnen Zustande des Münzwesens“, es durchaus unthunlich sei, so streng auf Befolgung der Reichsbedicte ihrem dürren Buchstaben nach zu halten, da es ja bekannt sei, daß an keinem Orte den Münzdicten in allen Punkten nachgelebt werde, und die Frankfurter selbst sich genöthigt gesehen hätten, die groben Münzsorten auf einen höhern Cours zu setzen. Da indeß dieses etwas zu sanftmüthig abgefaßte Schreiben dem Grafen Simon nicht ganz genügte, so erließ der Graf Ernst am 19. Juni von Pinneberg aus noch ein derber gefaßtes. Am energischsten trat indeß der Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Lüneburg gegen die Frankfurter auf, indem er sie in einem ebenfalls am 9. Juni angefertigten Interventions- oder gewissermaßen Drohbrieft über die begangene Eigenmacht sehr verb zur Rede stellte, auch ihnen das Rippesche Schreiben nebst dem Hammerstein'schen Berichte mittheilte, und außerdem den Pfalzgrafen bei Rhein und den Landgrafen von Darmstadt zu gleichen Schritten für die Rippesche Sache dringend aufforderte. Kepterer bewies sich auch, wie seine Correspondenz zeigt, äußerst thätig in dieser Sache, ließ aber doch merken, daß wenn seine Bewerbungen bei dem Frankfurter Magistrate erfolglos blieben, er in der Sache Nichts weiter thun könne. Er habe schon vor mehreren Jahren mit demselben in einer ähnlichen Sache correspondirt, worauf ihm die Stadt mehrere kaiserliche Originalschreiben, wodurch ihr die Aufsicht über die Münzen und deren Confiscation nachdrücklich anbefohlen worden, vorzeigen lassen. Der Landgraf Ludwig betrieb auch die Sache bei dem Erzbischof von Mainz als Vorsitzendem der Rühlhäuser Kurfürstenversammlung.

Gegen Ende Juni wurde noch einmal der Vicekanzler Dr. Fürstenau nach Frankfurt und an die Oberrheinischen Fürsten deputirt. Diesmal wurde er auch, am 6. Juli, zur mündlichen Audienz vor versammeltem Rathe zugelassen, wobei er die Bewandniß, welche es mit den confiscirten Münzen hatte, aufzuklären suchte, und nachwies, daß solche Schreckenberg's auch von dem Erzbischof von Cöln, als Administrator des Bisthums Paderborn, dem Abte zu Corvey, den Grafen von Holfstein, Nietberg u. s. w. ebenfalls geprägt und auf den Probationstagen

gebilligt worden seien. Allein auch dieser Vortrag sowohl als ein schriftliches Memorial blieb ohne Erfolg, weshalb der Abgeordnete bald wieder abreiste. Von der Reise aus richtete derselbe ein lateinisch abgefaßtes Schreiben an seinen Freund, den berühmten Juristen Vultejus an der Universität Marburg, worin er ihm den Fall vortrug und um sein rechtliches Gutachten bat. Jedoch findet sich ein solches nicht bei den Acten.

Endlich machte die gräfliche Regierung noch einmal einen Versuch, die zum Niederrheinischen Münzprobationstage in Cöln versammelten Abgeordneten zu veranlassen, sich der Sache gegen Frankfurt anzunehmen, weshalb zunächst der dortige Lippesche Münzrath Dr. Lippmann instruirte wurde, in diesem Sinne zu wirken. Derselbe machte auch in dieser Angelegenheit eine Reise nach Frankfurt, allein es wurde ihm fast von allen Mitgliedern des Rathes eröffnet: in der jetzigen Sachlage sei an eine Restitution des Geldes nicht mehr zu denken; die Sache sei anfänglich durch die gebrauchten Rechtsgelehrten, und dann durch scharfe Schreiben verhißet, so daß der Magistrat jetzt schon seiner Ehre wegen bei seinem Entschlusse beharren müsse. Auch habe der kaiserliche Fiscal zu Speier bereits die Sache ins Auge gefaßt, und den Rath avisirt, es werde gegen ihn procedirt werden, wenn er es an der schuldigen Aufsicht ermangeln lasse. Der Rath habe sich daher genöthigt gesehen, wegen der bedrohlichen Schreiben und Invectiven bei dem Reichskammergerichte eine Klage ex lego dissamari anzubringen.

Diese letztere Nachricht war vollkommen richtig. Da Lippescher Seits die Sache nicht an das Reichsgericht gebracht wurde, so that es nun die Stadt Frankfurt und ergriff damit selbst die Offensive gegen Lippe. Da es während des 16. Jahrhunderts in ganz Deutschland beim hohen und niedern Adel (gleichsam als eine Fortsetzung des Faustrechts) gebräuchlich war, wenn man sich an Feinden rächen oder Ansprüche gegen dieselben durchsetzen wollte, Pasquille oder Schmähschriften oder Spottgemälde gegen dieselben öffentlich zu verbreiten oder anzuschlagen, so suchte die Reichsgesetzgebung während des ganzen 16. Jahrhunderts durch wiederholte Edicte, worin die Verbreitung derartiger Schriften mit den schärfsten Strafen bedroht

war, gegen dieses Urtheil einzuschreiten. Auf diese gesetzhichen Erlasse fußend, suchte nun die Stadt Frankfurt die bei so vielen Fürsten und Herren verbreiteten Lippeschen Schriften, und namentlich den Hammerstein'schen Bericht, als verbotene Schmähschriften darzustellen, und erwirkte auch wirklich am 26. Juli ein reichskammergerichtliches Mandat oder Citatio ex lege diffamari gegen den Grafen Simon zur Lippe und seinen Landdrosten Hammerstein, mit welchem der Reichskammergerichtsbote am 11. August in Detmold ankam. Das Gericht sprach darin, freilich ohne zuvor die Gegenseite gehört zu haben, bereits aus: »die Supplicanten hätten mit Confiscation und Verschmelzung der gedachten Gelder den Rechten und der Billigkeit nicht zuwider, sondern nur das gethan, was Reichs- und Kreisverfassungen erfordert«, wozu sie durch ernstliche Befehle von Kaiser und Kammergericht, von andern Ständen und dem Reichsthal vielfach vermahnt worden und sei demnach den gegen sie gerichteten Bedrohungen und Diffamationen zeitig Einhalt zu thun. Schließlich wird vor endlicher Bescheide ein Termin zur Verantwortung der Verklagten bestimmt.

Während man sich zur Vertheidigung gegen diesen unvernünftigen Angriff rüstete, ruhten aber die diplomatischen Verhandlungen keineswegs, sondern wurden nur um so eifriger fortgesetzt. Gegen Ende September sandte der Graf 2 seiner Räte, den Drosten Philipp Eberhard de Wrede und den Vicelängler Fürstenau, nach Köln an die Abgeordneten des Münzprobationstages. Fürstenau nahm als Lippescher Abgeordneter Sitz und Stimme auf demselben ein (wobei es noch zu einem lebhaften Streit mit Oldenburg kam), trug der Versammlung die Frankfurter Geschichte mündlich und demnächst noch schriftlich vor und beantragte nicht bloß ein Dehortationsschreiben an Frankfurt, sondern auch an das Reichskammergericht, welches die Acten an den allein zur Entscheidung competenten Münzprobationstag abzugeben habe. Auf letzteres ging die Versammlung ein und erließ am 10. Octbr. ein Schreiben an Frankfurt, nicht aber auf letzteres, weil man der Meinung war, die Herren Camerales würden sich doch in ein solches Ansuchen wenig lohnen.

Am 11. Octbr. setzten die beiden Abgesandten, Wittenam und Wrede, von Köln ihre Reise fort nach den Niederlanden, um den Statthalter der vereinigten Provinzen, Prinzen Moriz von Oranien, welcher sich damals gerade im Feldlager befand, aufzusuchen. Sie wurden am 14. Octbr. zur Audienz gelassen; trugen die Angelegenheit des Grafen zur Lippe vor, und erhielten ein Intercessions Schreiben an die Stadt Frankfurt vom 15. Octbr. Allein die Frankfurter beantworteten beide Schreiben, sowohl dieses, als das des Kölner Münzprobationstages, ablehnend, wobei sie sich über das Verfahren des Landdrosten von Hammerstein lebhaft beschwerten und auf die großen Injurien hinwiesen, welche derselbe bei hohen Herren und sonst überall gegen die Stadt Frankfurt ausgestoßen habe. Auch Se. gräflichen Gnaden selbst habe beleidigende Drohungen gegen die Frankfurter an verschiedenen hohen Orten laut werden lassen. Sie hätten daher zu Rettung ihrer Ehre und wohlberühmten Namens sich genöthigt gesehen, bei dem Reichskammergerichte Klage zu erheben, wo die Sache jetzt anhängig sei.

Graf Simon ließ es bei diesem einen Versuche noch nicht bewenden, sondern wandte sich nochmals an den Prinzen Moriz in einem Schreiben, worin es u. A. heißt: „Ich kann leichtlich ermessen, daß sie (die Frankfurter) in ihrer Ungebühr verharren werden, nachdem sie in diesen Gedanken stecken, mit meinem Schaden sich zu bereichern und mich hingegen in einen unsterblichen Proceß zu weisen 1), welchem zuzusehen mir und allen meinen Angehörigen nicht wenig verkleinerlich sein würde, bevorab, da ich solchen mir schon angewiesenen Despect in Verschmelzung meines Wappens und Spolirung meiner Gelder auf gemeiner Landstraßen ganz unschuldig empfinde“ 2c. Auch dieses Schreiben wurde im Novbr. 1620 durch Abgesandte, Ph. Eberh. de Wrede und Joh. Exp. Brothausen, im Haag überreicht, und hatte mir zur Folge, daß sowohl Prinz Moriz als die Generalstaaten (letztere in einer sehr seltsam aus Holländisch

1) Also diese Berühmtheit hatten die Reichskammergerichtsproceße schon damals.

und Deutsch gemischten Sprache) die Stadt Frankfurt nochmals zur schleunigen Restitution des Geldes ermahnten, wogegen die Stadt ihre Beschwerden gegen Hammerstein in einer besondern Procebur verfolgen möge. Allein auch diese Verwendungen blieben wiederum völlig erfolglos.

Inzwischen nahm der Proceß bei dem Reichskammergerichte seinen Fortgang. Graf Simon war durch den Angriff der Frankfurter genöthigt, die Sache selbst an das Reichsgericht zu bringen, indem er, statt sich auf die Injurienlage der Stadt einzulassen, gegen dieselbe eine Spolienklage erhob. Diese wahrscheinlich von Hammerstein verfaßte Schrift, welche am 23. Octbr. 1620 durch den Procurator Sebald Stochamer zu Speier überreicht wurde, ist nicht nur selbst in derbem Tone gehalten, sondern es wurden derselben auch unter andern die Schriften, auf welche die Frankfurter selbst ihre Klage gründeten, das oben erwähnte Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig und der Hammerstein'sche Bericht, beigelegt, ein Beweis, daß man hiesigerseits durch den Angriff der Frankfurter nicht im mindesten eingeschüchtern war, und die reichsgerichtliche Justiz nicht fürchtete.

Hammerstein, welcher des langen fruchtlosen Unterhandelns herzlich müde war, und schon lange darauf gefonnen hatte, wie sich am besten gegen die Frankfurter Rache nehmen lasse, erhielt endlich dazu eine willkommene Gelegenheit. Es kamen nämlich im Novbr. 1620 drei Frankfurter Bürger, die Gebrüder Johann und Conrad Hillmann und Heinrich Dedmann, um im hiesigen Lande Weinwand aufzukaufen, mit einer ansehnlichen Baarschaft nach Detmold. Sobald Hammerstein hiervon Nachricht erhielt, schickte er Gerichtsdiener in die Herberge, und ließ den Reisenden — wie es in einer Beschwerde des Frankfurter Magistrats heißt — „mit großem Ernst und hoher Bedrohung befehlen, unverrückten Fußes nicht allein in eigner Person auf der Kanzlei zu erscheinen, sondern auch Alles und Jedes, was sie bei sich hätten, gleich mit zu bringen“. Dieses Befehls, heißt es in der Beschwerbeschrift weiter, „hätten sich gemelte Bürger und Kramer nicht erwehren können, sondern sich mit allem demjenigen, so sie zu Behuf und Treibung

ihret Erammerien an Baarschaft bei sich gehabt (welches in die 2500 Thlr. betragen); einstellen, darauf auch geschehn lassen müssen, daß berührte ihre Baarschaft, sobald sie auf die Kanzlei kömmen, ihnen durch obbesagten Landdrosten, den von Hammerstein, beneben dem Secretario W. Buschen, alles Bittens, Flehens, Protestirens und Reluctirens unerachtet, mit eitler That und angelegter Gewalt vom Leib abgerissen, dieselbe zu sich gezogen und sie, die Frankfurter Bürger, derselben ganz unverantwortlicher widerrechtlicher Weis spoliiret u. s. w.

Die armen Reisenden wandten sich zwar sofort in einer demüthigen und flehentlichen Bittschrift an den Landesherren, bei welchem sie persönlich Zutritt erhielten, und stellten ihm vor, wie unschuldig sie an dem Streite mit Frankfurt seien, wie hart sie durch die Abnahme des Geldes, von welchem sogar der größte Theil nicht einmal ihnen, sondern andern Kaufleuten aus dem Donabrüchischen, Bergischen und Märktischen gehöre, betroffen würden, und baten inständigst um Zurückgabe ihrer Habe, allein Alles ohne Erfolg. Es sei, heißt es in der erwähnten Darstellung weiter, bei des Landdrosten Befehl und verübten Gewaltthat gelassen, und sie mit noch höheren Bedrohungen, und sonderlich, daß, da sie sich nicht eilends von dannen packen würden, ihnen etwas Anderes begegnen sollte, abgewiesen worden, mit der ferneren Anzeige: Ihre Gnaden hätten wohl Urfach, mit Gefängniß und sonstem gegen sie zu verfahren; daß nun solches nicht geschehe, das geschehe nur aus lauter Gnaden, und dies um so mehr, da nicht allein ihren Gnaden ober dem Landdrosten obbetührte Gelder abgenommen, sondern auch eine scharfe Schmähkarte (damit meinte Hammersteins das vom Reichskammergerichte ergangene Mandat); so Ihnen schmerzlicher zu Gemüth ginge, als die Abnehmung der Gelder selbst, von der Stadt Frankfurt angebracht worden sei.

So mußten denn die Frankfurter Linnenhändler mit Zurücklassung ihrer ganzen Baarschaft den Rückweg antreten, da sie natürlich von gerichtlichen Schritten in der damaligen Zeit nicht den allgeringsten Erfolg zu erwarten hatten, vielleicht sich nur noch größerer Gefahr ausgesetzt hätten. Auch hatte ihnen Hammerstein auf das Ernstlichste erklärt, sie würden ihr



Geld nicht wiederbekommen; vielmehr solle künftig Alles, was von Frankfurt komme und im Rippeschen betroffen werde, auf gleiche Weise confiscirt werden. Die Behauptung der Reisenden, daß das Geld zum größten Theil andern Kaufleuten, von welchen es ihnen anvertraut worden, gehört habe, ist übrigens sehr wahrscheinlich. Wenigstens lief bald darauf eine Wittschrift von einem Kaufmann Luthert Seidenkamp zu Dissen im Osnabrückischen ein, worin derselbe betheuerte und eidlich zu erhärten sich erbot, daß eine gewisse Summe von dem weggenommenen Gelde ihm gehöre, mit der Bitte um dessen Zurückgabe. Wie es scheint hat dieses Schreiben gar keine Berücksichtigung gefunden.

Es läßt sich wohl denken, wie man in Frankfurt die Nachricht von diesem kühnen Handstreich, welcher einen förmlichen Krieg zwischen den beiden Staaten eröffnete, aufnahm. Natürlich wandte man sich mit einer bitteren Beschwerde an das Reichskammergericht. Allein dabei blieb es nicht. Auch die Frankfurter sannten auf Rache, und fanden dazu sehr leicht Gelegenheit, weil die Stadt Lemgo mit Frankfurt in vielfacher Handelsverbindung stand. Am 28. Mai 1621 ließen sich nämlich, des Kriegeszustandes ungeachtet, zwei Lemgoer, Christ. Grün und Wilh. Schilling, sowie ein Bürger von Aßen, Heinrich Rahr, in Frankfurt betreten, und wurden von den städtischen Häschern sofort zur Haft gebracht. Man suchte dieser ebenso willkürlichen That zwar den Schein eines von den Gebrüdern Hülsmann impetrirten und gerichtlich erklärten Arrestes zu geben, indeß leuchtet die wahre Absicht, an den armen Arrestaten Repressalien gegen ihren Landesherren auszuüben, klar hervor. Man ließ zwar dieselben demnächst wieder frei, jedoch nur gegen das Angelöbniß, entweder die Entschädigung der Gebrüder Hülsmann zu erwirken, oder sich binnen 4 Wochen wieder in Frankfurt zur Haft zu stellen.

Sobald die Entlassenen wieder in ihrer Heimath angekommen waren, suchten sie ihr Versprechen durch Verwendung bei dem Landesherren zu lösen, worin sie auch der Magistrat zu Lemgo dringend unterstützte. Wie es scheint, ist aber ihr Bemühen leider völlig erfolglos geblieben, und ohne Zweifel

wird keiner von den ehrsamten Handelsherren Lust gehabt haben, den Regulus zu spielen, vielmehr ruhig zu Haus geblieben sein. Der bisherige Handelsverkehr zwischen Frankfurt und dem hiesigen Lande war damit natürlich auf längere Zeit hinaus unterbrochen.

In der bereits erwähnten Beschwerde der Frankfurter bei dem Reichsgerichte, worin sie die hiesigen Attentate zur Anzeige brachten, suchten sie zugleich die Lippe'sche Spolienklage sehr ausführlich zu widerlegen. Sie hoben darin unter Andern mit großem Nachdruck den Anflug hervor, welcher schon seit längerer Zeit auf ihren Messen mit dem Umwechsell: verbotener Münzsorten getrieben worden, und beriefen sich namentlich auf die vielfachen vom kaiserlichen Hofe und von Kur-Mainz ergangenen Aufforderungen zur Ueberwachung des Münzverkehrs auf das oben erwähnte vom kaiserlichen Fideal erwirkte Reichskammergerichts-Mandat von 1619, worin unter andern auch die geringhaltigen Lippe'schen Silbermünzen für confiscabel erklärt worden seien, sowie auf das von ihnen geschwornen Münzwardein nach sorgfältiger Probe ausgestellte Urtheil, wonach die confiscirten Münzen zu geringhaltig und reichsgesetzwidrig gewesen seien. Nebenbei unterließen sie auch nicht, auf die respectwidrige Weise, womit der Landrath von Cammerstein das Reichskammergerichts-Mandat aufgenommen, und dasselbe für eine Schmähtate erklärt hätte, aufmerksam zu machen.

Die uns erhaltenen Reichskammergerichts-Acten sind entweder nicht vollständig, oder es mag gar kein definitives Erkenntniß erfolgt sein. Wäre aber die Sache bis zum Urtheil gediehen, so läßt sich allen Umständen nach nicht annehmen, daß dasselbe für Lippe besonders günstig ausgefallen sein würde. Nach den wiederholten Vorgängen der letzten Zeit, wo das Reichsgericht gegen andere weit mächtigere Fürsten mitunter energisch aufgetreten war, ließ sich auch durchaus nicht erwarten, daß die Würde eines Reichsstandes ein erhebliches Gegengewicht in der Waagschale der Gerechtigkeit gebildet haben werde. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß Frankfurt seine Diffamations-, und ebenso auch Lippe seine Spolienklage hat unentschieden liegen lassen.

Den besonnenen Männern des hiesigen Landes war es wohl längst klar geworden, daß die Sache viel zu leidenschaftlich betrieben worden, daß in der gegenwärtigen Lage von dem guten Willen der Frankfurter gar Nichts und von der Reichsjustiz sehr wenig zu hoffen sei, und daß es nur noch darauf ankomme, sich so ehrenhaft als möglich aus der Sache zu ziehen. Zu diesen Männern gehörte der alte Canzler Conrad Mobecker, von welchem sich ein sehr besonnenes und gründlich abgefaßtes Gutachten bei den Acten befindet. Der Verfasser entfaltet darin die ganze complicirte Reichsgesetzgebung über das Münzwesen mit allen ihren strengen Maßregeln und Strafen gegen die Uebertreter, kritisiert streng die Gründe, mit welchen man sich diesseits bisher zu vertheiligen gesucht hatte, und findet das einzige Mittel, sich glimpflich aus der Sache zu ziehen, darin, daß die Schuld der zu geringhaltig geprägten Münzen dem Münzmeister ausgedrückt werde, welcher viellecht instructionswidrig gehandelt haben möge und deshalb streng zur Verantwortung gezogen werden möge. Es sei aber auch hohe Zeit, für das hiesige Land eine tüchtige Münzordnung zu erlassen und das Münzwesen sorgfältiger zu überwachen.

Der damalige Münzmeister, Jacob Psaler aus Marsberg, welcher seit 1618 dieses Amt (zugleich für Corvey) beklebete, mochte auch wirklich nicht ganz ohne Schuld sein. Nachdem er bereits im März 1620 — wie angegeben wird, wegen hohen Alters — seines Dienstes entlassen war und sich außer Landes begeben hatte, wurden auf den Cöllner Münzprobationstagen schwere Anklagen gegen ihn erhoben. Bevor er persönlich in Cölln erschienen, und sich von allem Verdacht, welcher auf ihm ruhte, gehörig gereinigt, wollte der Münzprobationstag ihn weder seiner Eide entlassen, noch seinen präsentirten Nachfolger, Ipo Rizema, zur Verpflichtung zulassen, noch endlich die Lippe'sche Fahrbüchse<sup>1)</sup> wieder herausgeben,

1) Die Münzbeamten aller münzberechtigten Stände waren eiblich verpflichtet, von allen Münzen, welche sie prägten, einige Proben in der s. g. Fahrbüchse an den Münzprobationstag abzuliefern, und durften, bevor dieser sie genehmigt, nicht gestatten, daß dieselben in Circul gesetzt würden.

am zu verhindern, daß inzwischen auf der hiesigen Münze weiter gemünzt werde. Auch die Corveische Münzbüchse hielt man anfangs zurück, gab sie aber doch bald wieder heraus. Die Lippesche dagegen wollte man, trotz aller Schreiben der hiesigen Regierung, und trotz unaufhörlichen Sollicitirens des diesseitigen Münzraths in Cölln, Dr. Lippmann, schlichterdinge nicht eher herausgeben, bis Pfaler selbst sich persönlich einfände. Dieser mochte aber wohl nichts Gutes wittern, und war nicht zu bewegen, sich persönlich einzustellen und seine Münzwerte zu vertreten. Die Regierung suchte ihn daher dem Probationstage gegenüber mit allerlei Vorwänden, Altersschwachheit und gefährlichen Kriegsläufen, zu entschuldigen. In Folge hiervon wurde ihm zwar endlich nachgelassen, sich durch einen gehörig instruirten Bevollmächtigten, welcher auch in seine Seele zu schwören habe, vertreten zu lassen. Aber auch dies erregte manche Schwierigkeiten und ist, wie es scheint, nicht zur Ausführung gekommen.

Inzwischen berüchtete Lippmann von Cölln (am 14. Juli und 5. August 1621), die dortigen Münzräthe seien wohl willig gewesen, die Fahrbüchse gegen Erlegung von 80 Thlr. ausfolgen zu lassen, allein einer derselben, Vicentiat Weber (ein gewesener Lippescher Beamter), habe zur Anzeig gebracht, es seien auf der hiesigen Münze „an die 20000 Thlr. in verbotnen Sorten gemünzt worden“, wovon kein einziges Stück in der Büchse gewesen sei. Dies sei ein sehr großes Versehen des Münzmeisters, welches auf dem Probationstage großes Bedenken gegen den hiesigen Münzbetrieb erregt habe. Die hiesige Regierung bezog diesen Vorwurf auf die Frankfurter Affaire und erklärte denselben für bössliche Verleumdung, konnte aber doch, trotz endloser Schreiherten über diesen Gegenstand und trotz einer Art von Untersuchung, welche man gegen verschiedene Münzbeamte anstellte, den Probationstag nicht recht überzeugen und überhaupt keine rechte Klarheit in das Sachverhältniß bringen. Um sich aus dieser unangenehmen Lage zu befreien und der bisherigen factischen Entziehung des Münzrechts ein Ende zu machen, wurde endlich der Rath Lippmann instruir, wenn es denn gar nicht ohne „Erkenntniß“ abginge,

so möge er den Münzrätthen, jedoch im Namen des Münzmeisters Pfaler, Anerbietungen machen und sich über eine gewisse Summe mit ihnen vereinigen. Vielleicht haben diese Gründe durchgeschlagen, denn das Sollicitiren um die Jahrbüchse hörte von da an auf, allein auf Pfaler blieb nach wie vor schwerer Verdacht hängen, und noch 10 Jahre nachher, als er wieder in Corvey'sche Dienste treten wollte, wollte ihn der Münzprobationstag nicht zulassen.

Die Regierung hatte in damaliger Zeit mit ihren Münzen unerhörtes Unglück. Auch mit den gräf. Waldeck'schen Behörden gerieth sie darüber in Conflict. Im Mai 1621 hatten einige Hessen-Darmstädtische Kupferschmiede 21 Ctr. Kupfer an die Münze zu Detmold abgeliefert und dafür Bezahlung in Rippescher Landmünze empfangen. Als sie aber mit diesen in ein Faß verpackten Geldern durch die Grafschaft Waldeck kamen, wurden sie in Widdungen plötzlich angehalten, und die ganze Summe als verbotwidrig geprägte „ausländische“ Münzsorten confiscirt. Natürlich wandten sie sich sofort an Grafen Simon mit der Bitte um Verwendung. Derselbe beabsichtigte auch anfangs zu intercediren, allein es unterblieb, vielleicht deshalb, weil man nachdem die dortige Regierung schon die Verwendung der Hessischen Behörden in höchst energischer und drohender Sprache verworfen hatte, weitere Schritte für erfolglos hielt.

Gleichzeitig, nämlich im Juni 1621, wurden auch in der Stadt Corbach Rippesche Münzen angehalten. Einige Detmolder Kaufleute hatten 1300 Thlr. in kleinen Rippeschen Münzen durch einen Fuhrmann aufladen lassen, um sie durch das Waldeck'sche führen zu lassen, und Wein und Branntwein dafür einzukaufen. Der Magistrat zu Corbach, welchem die Ladung verdächtig vorkam, ließ sie anhalten und untersuchen, und da sich herausstellte, daß dieselbe aus lauter verbotenen Münzsorten bestand, die ganze Summe confisciren. Diesmal glaubte aber die hiesige Regierung sich der Barakten energisch annehmen zu müssen, und da nicht auf der Stelle eine Antwort des Magistrats auf das landesherrliche Schreiben erfolgte, so ließ sie einen mit Pferden, Dienern und Gütern gerade durch

Sage passirenden Gorbacher Kaufmann durch den dortigen Richter seine ganze Habe in Beschlag nehmen. Längere schriftliche Verhandlungen und selbst die Absendung zweier Toppescher Rätke nach Gorbach blieben erfolglos. Ob der Magistrat endlich nachgegeben, oder wie sonst der Knoten gelöst sein mag, ist aus den Acten nicht zu ersähen.

Endlich gehört hierher noch ein Vorfall, worüber freilich nur ein einziges Actenstück vorhanden ist, nämlich ein Brief des Juden Nathan zu Frankfurt an den S. A. von Hammerstein, woraus aber hervorzugehen scheint, daß man gerade in der nämlichen Zeit, wo die Frankfurter Geschichte passirte, auch auf die Leipziger Messe eine bedeutende Summe Geldes geschickt hatte. Der Jude zeigt darin an, daß ihm in Leipzig 3680 Thlr. in versiegelten Beuteln genommen und nach Dresden geschickt worden seien, und bittet, daß Hammerstein schleunigst einen tüchtigen Mann an den Kurfürsten absenden möge. Es findet sich aber keine weitere Correspondenz vor.

Wir kehren nunmehr zu dem Ende der Frankfurter Sache zurück.

Der Streit zwischen Frankfurt und Lippe hatte aufs Neue die Aufmerksamkeit der Reichsbehörden auf das Münzwesen in Deutſchen Reiche gelenkt und endlich auch den kaiserlichen Fiscal in Speier zum Einschreiten veranlaßt. So langte denn am 15. Februar 1622 der Reichskammergerichtsbote mit einem auf Denunciation des Reichsfiscals vom höchsten Gerichte erlassenen gegen Graf Simon und dessen Münzmeister und Warden gerichteten Mandate, datirt vom 10. Septbr. 1621, in Detmold an. In dieser s. g. Citatio ad videndum sei incidisse in poenam privationis des Münzregals et alias juris poenas cum mand. inhibitorio sine clausula wurden die Verklagten aufgefordert, sich gegen die vom Fiscal angebrachte Denunciation zu vertheidigen. Dieser Schritt scheint die landesherrliche Regierung sehr beunruhigt zu haben, denn sie wandte sich sofort an verschiedene benachbarte Regierungen, welche in ähnlicher Lage waren, und namentlich an den Grafen von Ostfriesland und Rietberg, welcher aus gleichem Grunde vom Reichsfiscal verklagt worden war, und bat um Rath und

Unterstützung. Bevor man indeß recht zum Schluß kommen konnte, was jetzt zu thun sei; reproducirte der Fiscal die Citation und kam am 1. April 1622 mit einer articulirten Klage ein, worin er das Reichsgesetzwidrige des hiesigen Münzwesens nachzuweisen suchte und beantragte, daß Graf Simon des Münzregals für verlustig erklärt, und die mitverklagten Münzbeamten in die gesetzliche Strafe genommen würden.

Auf Anfrage bei dem diesseitigen Procurator in Speier, Dr. Agricola, berichtete derselbe, daß gleichzeitig gegen mehrere andere Reichsstände Klage erhoben, oder dieselben mit gerichtlichem Einschreiten bedroht worden seien. Mehrere derselben hätten sich sofort erboten, den ausgebrachten Processen zu pariren und Münzen von besserem Schrot und Korn eingesandt, andere hätten sich damit entschuldigt, daß die kleinen Münzsorten in ihrem Lande zum Verlehr nothwendig seien, daß aber nicht über 12 Fl. derselben auf einmal bezahlt oder angenommen, und diese Münzsorten keinesfalls außer Landes ausgeführt werden dürften. Auch Braunschweig habe sich erboten, bessere Münzen zu prägen, sobald dies auch von den Nachbarstaaten geschehe. Merkwürdiger Weise war unter den verklagten Ständen auch die Stadt Frankfurt, welche geringhaltige Thaler geschlagen haben sollte, welche aber auf die Anklage zuversichtlich erwiderte: „wenn ein einziger ihrer Thaler, welcher verbotwidrig geschlagen sei, und nicht den vollen Gehalt habe, aufgewiesen würde, so wolle sich der ganze Rath sammt den Münzern lebendig verbrennen lassen“. Wie der Erfolg dieser Klage gewesen, ist leider nicht ausfindig zu machen.

Man konnte hiesigerseits allen eingezogenen Erkundigungen ungeachtet zu keinem rechten Entschluß kommen, wie der erhobenen Klage zu begegnen sei, man suchte immer neue Fristen zu gewinnen, und brachte es nur zu dilatorischen Einreden gegen die Vollständigkeit der Insinuation 1).

1) In dem Reichskammergerichts-Mandate war Bezug genommen auf eine Abbildung der verbotwidrigen Münzen, welche zufällig nicht mit Insinuit worden war. Auf diesem merkwürdigen Actenstücke sah

Damit brechen die hier vorhandenen Acten plötzlich ab, ohne daß ein bestimmter Grund, weshalb die Sache nicht fortgesetzt wurde, ersichtlich ist. Ohne Zweifel lag aber der Grund, weshalb dieser, und vielleicht auch die übrigen Münzproceffe stillstanden, in den immer drohender heranwachsenden Kriegesgefahren und Unruhen, welche die Aufmerksamkeit von Kaiser und Reich und allen einzelnen Landesherren auf viel wichtigere Dinge lenkten. In der Pfalz mag wohl der damalige Hereinbruch der großen Spanisch-kaiserlichen Armee unter dem Marquis Spinola das Personal des Reichsgerichts auseinander gesprengt und seine Justiz ins Stoclen gebracht haben. Aber auch im hiesigen Lande, dessen Grenzen die gefürchteten Kriegsvölker schon seit längerer Zeit umschwärmten, und immer drohender an die Thore pochten, hatte man ganz andere Dinge ins Auge zu fassen, als Correspondenzen und Missionen, um eine immer unwahrscheinlicher werdende Satisfaction für die Frankfurter Frevelthat zu erlangen. Die ganze verdrießliche Geschichte scheint, wie so viele andere kleine Fehden, Conflictte und Bezationen der damaligen Zeit, von der großen Fluth des 30jährigen Krieges verschlungen und vernichtet worden zu sein. Die Confiscation der 17000 Thaler, für welche das

unter dem Titel: „Abdruck etlicher silbernen Münzsorten so hin und wieder eingeschleift und in Bezahlung für 6 und 3 Batzen ausgegeben werden, welche aber nach geschehener Probe“ ic. nicht weniger als 83 solcher geringhaltigen Stücke — und zwar bloß an 3 und 6 Batzen von 1619—1621 — abgebildet, und dabei deren wirklicher Werth in Kreuzern nach dem Maßstabe von 1 Thlr. = 3 Fl. à 60 Kr. berechnet worden. Dieser Kupferstich ist im vollen Sinne des Worts ein trauriges Bild des damaligen helllosen Münzzustandes! Es befinden sich darunter auch 5 Lippsche Münzen von 1620 und 21, wovon 21 Stück = 1 Thlr., also 7 = 1 Fl. sein sollten, welche aber in Wirklichkeit nur  $4\frac{3}{4}$ ,  $4\frac{1}{2}$ ,  $4\frac{1}{4}$  Kr. oder noch weniger werth waren. Eine derselben zu  $4\frac{3}{4}$  Kreuzer ist der nämliche Schredenberger, aus welchem der größte Theil der confiscirten Münzen bestand, und welchen der Frankfurter Wardein noch weit höher berechnet hatte. Zugleich zeigt jene Abbildung aber auch, daß es außerhalb der Grenzen unsers Landes mit den Münzen eben nicht besser stand, als innerhalb derselben.

Von den in Frankfurt confiscirten Münzsorten sind noch Proben in der Münzsammlung des hiesigen Archivs aufbewahrt.



hiefige Land nie Vergütung erhalten hat, und einige tausend Thaler an Kostenaufwand waren freilich ein höchst empfindlicher Verlust, aber noch viel empfindlicher würde der drohende Verlust des Münzregals gewesen sein, welchen nur ein neues, noch viel größeres Unglück, der verheerende Krieg, abwandte.

Die in den letzten Jahren auf das Höchste gestiegene Münzverwirrung und das Einschreiten der Reichsjustiz hatte indeß doch die gute Folge gehabt, daß vielen Fürsten und Städten über das daraus entspringende Unheil die Augen geöffnet wurden, und dieselben sich anschickten, durch gemeinsame Thätigkeit demselben ein Ende zu machen. So kamen im Jahre 1623 durch Vereinigung der s. g. obern Kreise, welchen sich demnächst auch die untern Kreise angeschlossen, gemeinsame Beschlüsse zu Stande, welche das Ende der Ripper- und Wipperzeit bezeichnen.

## IV.

## Sagen aus der Lüneburger Haide.

Für den Forscher der Zustände des Mittelalters, ja der ihm vorausgegangenen Zeiten, scheint kaum irgend eine Gegend unseres Landes ergiebiger, leichter durchschaulich zu sein, als unsere Lüneburger Haide. Während fast alle übrigen Theile des Königreichs durch die Bewegungen der Jahrhunderte einem vielfachen Wandel unterworfen gewesen sind, konnte sich hier das Kleid erhalten, das vor Jahrhunderten, ja ich möchte sagen Jahrtausenden, auf diesen stillen Flächen lag. Erst jetzt fängt bei Kleinem die landwirthschaftliche Industrie an, die Urzustände zu ändern; aber in allen wesentlichen Dingen ist die Haide des Jahrs 1853 noch die Haide von 1053. Die Hofesverhältnisse, die Sud und Weide, die Holzgenossenschaft, das Immenrecht, ja die Gewohnheiten, die Menschen, sie sind noch dieselben; sitzen doch noch vielfach dieselben Familien auf den Höfen, die vor 5 und 6 Jahrhunderten auf ihnen saßen. Dabei hat keine Gegend Deutschlands die Denkmäler der heidnischen Zeit besser bewahrt als die Lüneburger Haide. Die herrlichen Steinbetten der Urzeit sind hier eben so gut erhalten, als die Erdbügel mit Steinbegrenzung aus der spätern heidnischen Zeit. Wahrlich, die Gegend ist es werth, daß einer unserer tüchtigeren Germanisten sie speciell zum Gegenstande seiner Forschungen machte; während sonst Conjecturen ausshelfen müssen, kann hier noch aus dem frischen Born vorhandener Zustände das Wesen der Alten zusammengelegt werden. Solche Forschungen werden wichtiger sein, als die Sammlung von Sagen aus jener Gegend, die ohnehin daran nicht gar reich ist; aber auch diese Sagen, von denen wir nachstehend

einige mittheilen, lassen ein nicht uninteressantes Licht auf diesen Theil des Landes fallen, welcher mehr des Wissenwerthen in sich schließt, als man gewöhnlich annimmt.

### Die Burg bei Bode.

Unfern dem ehrwürdigen Jungfrauen-Kloster Ebstorf, das unseren Alterthumsfreunden durch seine schönen Glasmalereien und die werthvollen Ueberbleibsel des einstigen katholischen Cultus bekannt ist, liegt an den freundlichen Ufern der Schwie-  
 nau das Dorf Bode, noch im vorigen Jahrhundert ein Borwerk des Probsteiguts zu Ebstorf, jetzt in eine Anzahl Erbenzinsgüter zerschlagen. Irren wir nicht, so gehörte dieses Bode, im Mittelalter in Urkunden unter dem Namen Bothwede vorkommend, mit dem Hause Bockum bei Amelinghausen einst zu den Billungischen Erbgütern und wurde in den Urkunden über die Gütertheilung zwischen Heinrichs des Löwen Söhnen mit genannt. Auch ist, als 1368 Herzog Wilhelm und Magaus von Braunschweig und Lüneburg von denen von der Odeme die Güter zu Hanstedt kauften, im Kaufbriefe: en hof to dem Botwede mit dem Holte unde Drift unde mit allerleye Rechte alze it darto horet, mit erwähnt. Ob je dieser Hof ein Ritterstz gewesen, davon schweigen die Urkunden. Die Tradition hat diese Lücke ergänzt, und die offensbaren Reste einer alten Burg geben ihr einige Bedeutung. Denn nicht weit vom jetzigen Dorfe auf bruchigem Boden, mit dem ja unsere niedersächsischen Burgen durchaus verwachsen sind, durch wüd aufgewachsenes Buschwerk fast völlig versteckt, liegt der s. g. Burgberg oder Schloßberg. Es ist dies unverkennbar das Ueberbleibsel einer hier gelegenen Burg; noch sind einzelne ziemlich hohe Erdwälle vorhanden, jetzt mit Wacholder, Brombeersträuchen und Ulern dicht bewachsen; andere Theile der Wälle hat die industriöse Zeit abgetragen und Wege damit gebauet; einzelne große und kleine Kiesel liegen noch herum, die auf eine Behausung allenfalls schließen lassen; Rothstein-Mauerwerk war entweder nie da, oder die Bauern haben auch dieses entführt; jetzt ist keine Spur davon zu entdecken. Wohl aber zeigt sich, daß der Burgplatz in dem sumpfigen Terrain

hoch aufgetragen war, und die Tiefe einzelner noch jetzt nicht zugelandeter Stellen der alten Burggraben, die in doppelter Reihe vorhanden gewesen zu sein scheinen, läst vermuthen, daß die Burg nicht ganz schlecht geschugt war. In dieser Burg, so erzählt die Sage noch jetzt unter den Bauern der Umgegend, haufete im fernen Mittelalter ein schlimmer Raubritter, der, was er den Bauern genommen hatte, hinter die festen Wälle seiner Burg brachte und dort um so sicherer lebte, als das fast unzugängliche Moor und das dichte Gebüsch es nicht einst möglich machten, diese Burg, die er sorgfältig geheim hielt, zu entdecken. Einst hatte er aus dem nicht fernen Brochhovede ein schönes Mädchen geraubt, das er mit in seine Burg nahm. Diese gewann, nachdem sie eine Zeitlang dort gelebt, so sehr sein Vertrauen, daß er ihr, dem Geldbni der Rückkehr in die Burg vertrauend, gestattete, noch ein Mal nach Brochhovede zu gehen, um ihre Eltern wiederzusehen. Ihrem Versprechen getreu kehrte sie von Brochhovede nach der Burg zurück; um aber den Bauern den noch immer ihnen unbekannt gebliebenen Schutzwinkel des Raubritters anzuzeigen, war sie so klug, ihrem Herrn aus dem elterlichen Hofe eine Schürze voll Buchweizen mitzubringen, und während sie durch Moor und Busch sich nach der Burg heransuchte, fortwährend einige Arner Buchweizen aus der Schürze gleiten zu lassen. Ihre Hoffnung, daß mittelst dieser Buchweizenstrae die Bauern den Weg nach der Burg finden und dann den Raubritter angreifen und sie befreien würden, trog sie nicht. Der ausgefackte Buchweizen zeigte den Bauern, wo sie die Höhle ihres Feindes zu suchen hatten; sie scharten sich zusammen und der von dem schönen Mädchen zurückgelassenen Spur folgend fanden sie das Versteck des Ritters, der zu schwach, um gegen sie zu kämpfen, aus der Burg entwich. Allein nicht fern von der Burg, auf dem Arendorfer Felde, ereilten sie ihn, und Brokelmann von Arendorf erschlug ihn. Und weil Brokelmann damit die ganze Gegend von ihrem Feinde frei gemacht hatte, wurde sein Land zehntfrei gemacht, und davon ist es noch heute zehntfrei. Die Burg aber wurde von den Bauern gebrochen, und seitdem ist kein Ritter wieder darin gewesen.

### Der letzte Tzarenhusen.

Die von Tzarenhusen kommen in den Urkunden des 13ten und 14ten Jahrhunderts mehrfach vor. Sie besaßen Güter in Hanstedt, Wester-Uhlbel, Gherlevestorp, Butersen, Ettstorp, Notenburg, waren überhaupt im Stifte Verden mehrfach angezessen; 1322 saß Anton von Tzarenhusen auf der Burg zu Notenburg, und 1422 „am Frydage negst vor Oculi hat Otto von Tzarenhusen Bischofen Johann von Verden in der Kerlen der Barvoter-Monche to Lüneborg wegen Innametegen to Recht gestaget.“ Aus diesem Geschlechte saß im 16ten Jahrhundert einer auf Burg Bockum unsern Amelinghausen; er mochte wohl diese dem Fürsten seit Alters her gehörige Burg in Pfandbesitz haben. Von dort aus trieb Tzarenhusen ein wildes Leben, und vor Allem waren es die durch die Haide wandernden Handelsleute, denen er auflauerte und sie ihrer Waaren entledigte. In Amelinghausen gab es schon damals, wie jetzt, einen Markt, auf dem die Krämer der Kirchspielsorte der ganzen umliegenden Haide ihre Waaren einkauften. Dort war auch der Höler von Munster, um für seinen Laden einzukaufen; der hatte einen schlimmen Rückweg, denn von Amelinghausen nach Munster mußte er die Raubkammer passiren, den noch jetzt so genannten großen Wald, der allen raublustigen Leuten ein gutes Versteck gewährte. Als der Höler sich in Amelinghausen gut versorgt hatte, raunte ihm ein Freund ins Ohr: „Höler, wahre die, Tzarenhusen ist hier und hät sehen, dat du wat koftt häst.“ Und der Höler lud seine Donnerbüsse, ohne die er nie mit seinem Einspänner von Amelinghausen zu Hause fuhr, und nahm aus seinem „Bostdool“ (Brusttuch) einen silbernen Knopf und lud den mit hinein, denn: „dat Ding dreppt“.

So gerüstet trat er ziemlich spät Abends den Rückweg nach Munster an, seine Waaren auf dem Wagen neben sich. Und als er an die Raubkammer kam, nicht fern von Burg Bockum, da sprangen Tzarenhusen und sein Knecht aus dem Dickicht und fielen den Pferden in die Zügel. Der Höler aber war rasch; er ergriff seine Donnerbüsse und schoß auf Tzarenhusen, und der silberne Knopf drang Tzarenhusen

ins Herz, und er lag todt vor den Pferden. Sein Knecht aber rief: „Oh Tzarenhusen, oh Tzarenhusen, wat will nu use Mutter seggen!“ und damit entlief er und meldete der alten Mutter auf Burg Boctum, wie es ihrem Sohne ergangen. Und das war der letzte Tzarenhusen, und ein steinernes Kreuz am Wege nahe bei der Räublammer, das keinen Namen trägt, zeigt noch jetzt, wo und wie der letzte Tzarenhusen geendigt hat.

---

## V.

**Genealogische Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.**

Mitgetheilt von G. B. Schade in Gostar.

Es ist bereits vor mehreren Jahren in dem Vaterländischen Archive (1836, p. 87 seq.) auf die unvollständigen und lückenhaften Geschlechtsregister der im Jahre 1557 ausgestorbenen Grafen von Spiegelberg hingewiesen, und dabei zugleich bemerkt, daß sehr viele Nachrichten auch unrichtig sind. Was das Letztere anbetrifft, so haftet die Schuld, wie daselbst bereits bemerkt ist, auf Hamelmann, Legner und Harenberg. Aber auch Lucae hat uns falsche Nachrichten überliefert; so erzählt derselbe in seinem Grafen-Saal p. 1121 beim Jahre 1407 und 1422 Handlungen von einem Grafen Johann von Spiegelberg, den wir in der angegebenen Zeit in keiner Urkunde erwähnt gefunden haben. Schlägt man nun die allegirten Schriften nach (als Meibom. Script. rer. Germ. II. p. 242. und Bünting's Chron. p. 425, rectius 427), so wundert man sich, dort von einem Johann nichts anzutreffen, vielmehr werden die erzählten Handlungen den damals lebenden Grafen von Spiegelberg zugeschrieben, dieselben mit ihren Vornamen aber nicht benannt. Bei so bewandten Umständen darf man daher nur diejenigen Nachrichten aufnehmen, welchen ein diplomatischer Beweis zur Seite steht, um durch die vielen falschen Angaben nicht auf Irrwege zu gelangen. Auch die im Jahre 1812 erschienene „Geschichte und Beschreibung der alten Grafschaft Spiegelberg“ ist von diesem Vorwurfe nicht frei, denn die Seite 58 seq. namhaft gemachten Grafen sind entweder nicht nachgewiesen, oder dem ungenügenden Rügnerischen Turnierbuche entlehnt, oder offenbar irrig angegeben. So wird

z. B. ein Bernhard beim Jahre 1160 angemerkt, und zum Beweise der Richtigkeit auf Leukf. Annal. p. 234 hingewiesen. Daß unter diesen Annalen, nur Leukf. Ant. Gandersh. zu verstehen sind, sehen wir aus der Seite 61 befindlichen Nachricht von der Hebtiffin Irmengard von Gandersheim. In Leukfeld Antiq. Gandersh. p. 234 finden wir Nachricht „von dem paderbornischen Bischof Bernhard Spiegel“, aber nicht von einem Grafen Bernhard von Spiegelberg (S. Anmerk. 1). Wenn nach S. 61 Johann I von 1285 bis 1350 ohne jeden Beweis gelebt haben soll, und demselben verschiedene Töchter zuerkannt werden, zum Beweise der Richtigkeit auf Scheidt vom Adel p. 96 hingewiesen wird, so bemerken wir dagegen, daß die citirte Stelle nicht „nostrarum filiarum“ enthält, wohl aber „nostrarum sororum“, und daß auch den Jahren zufolge, in welchen sowohl Johann, als auch jene vier Gräfinnen urkundlich lebten, Johann I nur ihr Bruder gewesen sein kann, nicht aber ihr Vater. Endlich besitzen wir hierüber noch eine andere Urkunde, welche dieses außer allen Zweifel setzt, denn der Ritter Engelbert von Hardenberg nennt im Jahre 1331 den Grafen Johann I von Spiegelberg „noster Suagerus“ 1). Wir wollen uns indeß bei Widerlegung der vorerwähnten Schriften nicht länger mehr aufhalten; man prüfe solche, dagegen aber auch diese genealogischen Nachrichten und urtheile. Bei denjenigen Angaben, denen eine volle Glaubwürdigkeit ermangelte, die aber dennoch begründet sein können, haben wir solches bemerkt, indem es oft unmöglich ist, das Wahre, was in obigen Büchern enthalten, von der Unwahrheit zu trennen, weil alles in obigen namhaft gemachten Schriften für Wahrheit ausgegeben wird. Aller Mühe und Sorgfalt ungeachtet sind wir nicht im Stande gewesen, den in den §§. 7. 8. 18. 20. 22. 32 und 41 namhaft gemachten Personen eine Stelle in der Stammtafel mit Gewißheit anzuweisen. Unter solchen Umständen ist es immer

1) Scheidt v. Adel p. 428, wo wir lesen „nos Engelbertus de Hardenberg miles cupimus non latere, quod Sophia uxor nostra“; daß diese Sophie die Schwester von Johann I Grafen von Spiegelberg war, ersehen wir daselbst p. 96 in der Note.



besser, dergleichen Mängel anzuzeigen, als willkürlich den quaest. Personen eine Stelle anzuweisen, indem solches eines Theils zur Irrthümern führt, und andern Theils in diesem Falle ein späterer Geschichtschreiber über dieses Geschlecht gezwungen wird, dergleichen Irrthümer mit Mühe und vielen Gründen zu widerlegen. Wer von der einen oder andern Person bessere Nachrichten besitzen sollte, wird ersucht, solche in dieser Zeitschrift mitzutheilen, jedoch müssen wir bemerklich machen, daß nur auf diplomatische oder völlig glaubwürdige Nachrichten Rücksicht genommen werden kann. Wo es irgend nöthig erschien, haben wir die aus den Quellen gezogenen Nachrichten wörtlich mitgetheilt, damit ein Jeder desto leichter prüfen kann, und des Nachschlagens in den angezogenen Schriften überhoben wird. Auch bemerken wir noch, daß die Abstammung von Glied zu Glied, urkundlich nachgewiesen ist, daß dieses jedoch bei den unter N<sup>o</sup> 22, 23, 24 und 25 in der Stammtafel verzeichneten Grafen, welche urkundlich Brüder waren, mit völliger diplomatischer Gewißheit nicht hat dargelegt werden können, die Gründe dafür, daß dieselben jedenfalls Söhne von Moriz IV waren, sind im §. 29 unter Johann abgehandelt. Wir machen den Anfang mit den Grafen von Poppenburg, welche die Vorfahren der Grafen von Spiegelberg waren. Was diejenigen Zweifel anbetrifft, welche Vogell in seiner Geschichte der Grafschaft Spiegelberg, Seite 16 seq., aufgeworfen hat, demzufolge derselbe muthmaßt, daß die Spiegelberge von den Poppenburgern nicht abstammen, so erwiedern wir darauf, daß andere Geschichtschreiber <sup>1)</sup> die Abstammung für begründet ansehen, und daß dieser Meinung auch der um die vaterländische Geschichte verdiente Spilcker war <sup>2)</sup>. Derselbe hat uns eine Urkunde mitgetheilt <sup>3)</sup>, wodurch die von Scheidt herausgegebene in allen

<sup>1)</sup> Scheidt v. Adel p. 214. Sonne Erdbeschreibung p. 38.

<sup>2)</sup> Beiträge I. p. 335, wo es heißt „Maurit. C. de Spiegelberg fil. Bernh. Poppenburg. post 1200“ und p. 337 lesen wir „Spiegelberg: Mauritius Com. filius Bernhardi Com. de Poppenburg post 1200“. Das Wort post bezieht sich auf Moriz und soll anzeigen, daß derselbe nach dem Jahre 1200 gelebt hat.

<sup>3)</sup> Dasselbst p. 312.

Theilen bekräftigt wird, und demzufolge der Streit über diese Angelegenheit aufhören sollte. Daß die fragliche Urkunde nicht mehr in dem Archive von Obernkirchen sein soll, ist kein Beweis, solche für unächt zu halten, und wenn nach Seite 18 der Grafen von Spiegelberg Vorfahren aus Münzer's Turnierbuch nachgewiesen werden, so weiß jetzt wohl Jeder, was von diesem Fabelbuche zu halten ist. Daß Vegner die Abstammung von den Poppenburgern nicht mittheilt, beweist ebenfalls nichts, denn dessen Schriften haben gleichen Werth mit dem Münzer'schen Turnierbuche. Wenn wir alle Nachrichten, die Vegner nicht mitgetheilt hat, bei Seite stellen wollten, dann würde es schlecht mit der Geschichte und Genealogie der Grafen von Spiegelberg aussehn. Vegner's Nachrichten kann man nicht ohne Ekel lesen, bezgleichen die Nachricht von dem Jägermeister-Amte, welches die Grafen von Heinrich I <sup>1)</sup>, also in der Zeit von 919 bis 936, erhalten haben sollen <sup>2)</sup>. Bogell macht p. 20 auf die Verschiedenheit der Wappen aufmerksam, allein dieses kann ebenfalls nichts beweisen. Die Grafen von Spiegelberg führten bekanntlich einen Hirsch im Wappen, aber auch die Grafen von Klettenberg, von Hohnstein, von Hadmersleben, von Breden und Andere führten gleichfalls einen Hirsch in ihrem Wappen, und waren, so viel bekannt geworden ist, doch nicht eines Stammes. Die Grafen von Klettenberg führten aber auch einen springenden Löwen im Wappen, und aus zwei andern Siegeln dieser Grafen ersieht man, daß sie in ihrem Wappen gedoppelte Burginnen führten.

Die Grafen von Poppenburg führten Rosen im Wappen, welche die Grafen von Hallormund ebenfalls führten und die Grafen von Alvensleben noch führen, obgleich dieselben, so viel uns bekannt, verschiedenen Stammes sind. Auch das Siegel eines Brüning von Gandersheim, Berthold de Lippia, so wie die Siegel der von Weserlingen, von Westerhove und von

<sup>1)</sup> Ueber Heinrich I findet man eine gute Abhandlung im Braunsch. Mag. v. 1838.

<sup>2)</sup> Diese Fabel finden wir auch in Meibom. Script. rer. Germ. II. p. 142. Hametmann Oldenb. Chr. p. 35. Harenberg p. 1162 erzählt.

Esbeck erblickten wir mit Rosen, und in dem Siegel eines Daniel von Westerhove finden wir beides vereint, nämlich zwei Rosen und darunter einen Hirsch. Gleichwohl finden wir in dem Siegel eines Henrici de Westerhove zwei Rosen und darunter einen Löwen. Endlich bemerkten wir noch, daß in einem poppenburgischen Siegel ein springender Löwe angetroffen wird und daß solchen sowohl Könige, als Fürsten, Grafen und Edelle in ihrem Wappen führten, die Untersuchung hierüber aber zu ausgedehnt werden würde und uns doch nicht zum Ziele führte. Man sieht, wie unsicher es ist, durch die geführten sigilla der Edeln Verwandtschaften nachzuweisen <sup>1)</sup>.

Bogell bezweifelt p. 21, daß ein Bernhard Graf von Poppenburg von circa 1150 bis 1180 gelebt habe, wir haben indes §. 2. den Beweis diplomatisch geliefert, daß dieser Bernhard von 1169 bis 1230 wirklich gelebt hat. Nach jenen von Scheidt edirten Urkunden, welche sine die et consule uns mitgetheilt sind <sup>2)</sup>, soll Bernhard eine Schwester mit Namen Bertha gehabt haben, welche an einen Herrn von Schwanebeck muß vermählt gewesen sein, indem ihr Sohn Otto von Schwanebeck genannt wird. Dieser Otto von Schwanebeck muß nach dem Jahre 1200 noch gelebt haben, weil der fragliche Verkauf, welcher 1200 abgeschlossen ist, nach dieser Zeit von Otto von Schwanebeck angefochten ist. Alles dieses haben wir im §. 1. aus andern Quellen erwiesen, und was die übrigen Punkte anbetrifft, welche jene zwei Urkunden erzählen, so sind solche durch die von Spilcker zu Tage geförderte Urkunde aus dem Jahre 1200 in allen Theilen bestätigt, mithin sind jene Scheidtschen Urkunden echt, und alles zur Evidenz erwiesen.

<sup>1)</sup> Abbildungen sämmtlicher erwähnten Siegel finden sich bei Harenberg, Falke, Wohlbrück Gesch. d. v. Alvenleben und Steffens Geneal. d. v. Campe. Auch die Herren von Rössing führten Rosen im Siegel. Calenb. Urkb. VII. p. 41.

<sup>2)</sup> In Scheidt v. Adel p. 214 sind uns zwei Urkunden mitgetheilt, an welchen der Schluß fehlt, deshalb dürfen wir aber solche nicht für unecht erklären, denn wenn wir bei allen denjenigen Documenten, von welchen wir nur Bruchstücke oder Fragmente besitzen, sogleich ausrufen wollten: „falsum est“, dann würden wir sicher das Ziel verfehlen.

Was die Veränderung des Namens anbetrifft, so ist es eine bekannte Sache, daß die Edeln bei Variationen der Besitzungen gewöhnlich den Namen der neuen Erwerbung entweder ihrem Namen anhängen, oder solchen ganz annehmen. Wir wollen demzufolge nur einige Beispiele, welche dieses bestätigen, hier nachweisen:

- 1145 Udalricus de Warthusen et Conradus de Habelburg fratres 1).  
 1204 Burchardus de Scartveld et frater ejus, comes Heidenricus de Lutterberc 2).  
 1234 Basilius de Winthusen et Gunzelinus de Osterode fratres 3).  
 1254 Gunzelinus dictus de Stoyphonborg, filius Gunzelini senioris dapiferi de Peyna 4).  
 1258 Arnoldus de Tekeneborg et filii Rodolfus clenhot 5).  
 1261 Eckbert sen. de Asseburg frater noster, Burchardus dictus de Wolferbutle 6).  
 1266 Burchardus Dei gratia vocatus de Asseborch et Conradus de Bodensten fratres 7).  
 1289 Herbordus dictus de Falkenrode, filius domini Alberonis dicti de Brema 8).

---

1) Braunschw. Anz. v. 1747 p. 1665, woselbst sich noch verschiedene hierher gehörende Beispiele finden.

2) Urkundb. d. hist. Vereins II. p. 45. Es heißt daselbst p. 84: „1216 Burchardus de Scartfeld, Heidenricus frater ejus de Lutterberc.“

3) Schreibt Mantis. p. 434.

4) Urf. d. hist. Vereins II. p. 210.

5) Spicker Beitr. I. p. 228. 229. Derselbe vermuthet, daß dieser Rudolph ein Klenke war. Ein Rudolph von Klenke lebte damals, denn wir haben „1257 Rudolphus et Dietericus Klenkoke, fratres“ (Voigt Mon. ined. p. 63.); „1288 Rudolfus miles de Clencok“ (das. p. 506.); „1291 Johannes et Rudolphus de Clencoc, milites“ (Wesfänger II. p. 419.).

6) Wege Gesch. ber. Burgen p. 50.

7) Urf. d. hist. Vereins II. p. 248.

8) Schmid v. Adel II. p. 300.

1290 Henricus Lupus (Wolf) et frater ipsius Eckehardus de Kevernhusen <sup>1)</sup>).

Ein Zweig der ausgestorbenen Familie von Wanzleben war mit dem Gute Altenhausen in der Altmark belehnt, und nannte sich danach; wir lesen in einer Urkunde vom Jahre 1321 unde Gumprecht Hern Gumprechtis Sons van Aldenhusen, van Wantzleve ghehethen <sup>2)</sup>.

Während sich die eine Linie von Wanzleben schrieb, nannte sich die andere von Altenhausen, denn wir finden:

1351 her Gumbrecht von Aldenhusen — rittere <sup>3)</sup>;

1360 Her Gumprecht von Wantzleve — Riddere <sup>4)</sup>;

1361 Gumperto de Aldenhusen — militibus <sup>5)</sup>;

1377 Ghumpertus de Wanzleue miles <sup>6)</sup>.

Einige Grafen von Everstein nannten sich von Osen; von den Grafen von Schulenburg nannte sich ein Zweig von Walfstave und ein anderer von Zithenitz <sup>7)</sup>, und die Grafen von Wolbenberg nannten sich auch Grafen von Harzburg. Wir könnten noch mehr Beispiele namhaft machen, wenn es uns um Weilläufigkeiten zu thun wäre. Man vergleiche das Vaterl. Archiv von 1833 p. 583, wo sich noch einige hierher gehörige Beispiele finden.

### §. 1.

Nachrichten über die Grafen von Poppenburg.

1143—1200.

Die Grafen Beringer und Friedrich von Poppenburg, welche, wie wir später sehen werden, Brüder waren, finden

1) Wolf Gesch. v. Dingelstädt p. 4. Beil. 1.

2) Harenberg p. 810.

3) Eickstedt, Urf. d. v. Eickstedt p. 228.

4) Plessinger I. p. 625.

5) Gerken Codex dipl. Brand. III. p. 324.

6) Gerken Fragment. March. VI. p. 27. Nach dem Urkundenb. d. hist. Vereins I. p. 34. überlassen drei Brüder von Wanzleben einen Berg, welcher Walberg genannt wird, dem Kloster Neutwerf. Nach Seite 74 daselbst, hat es nicht ausgemittelt werden können, wo dieser Berg gelegen habe. Seine Lage ist genau aus Falke Trad. p. 612. und den Br. Anz. v. 1745 p. 491 zu ersehen.

7) Dannell G. d. G. v. d. Schulenburg II. p. 26.

wir zuerst im Jahre 1143, wo sie die Fundations-Urkunde des Klosters Derneburg unterzeichneten 1). Sie waren zugegen, als der hildesheimische Bischof Bernhardus im Jahre 1148 dem Kloster Lamspringe einzelne (singula) Gerechtfame bestätigte 2), und als dieser Bischof im Jahre 1149 dem Kloster Lamspringe einen Schutzbrief erteilte, unterschrieben „Berri-gerus et Fridericus comites de Poppenburg“ gleichfalls diese Urkunde 3). Als Hermann Graf von Winzenburg im Jahre 1150 das Schloß Homburg nebst 200 Hufen Land dem Bischof Bernhard von Hildesheim schenkte, war unter den Zeugen Berengerus de Poppenburg 4). 1162 überträgt der Bischof Hermann von Hildesheim dem Michaeliskloster daselbst fünf Hufen Land in Igginlove, bei welcher Donation ein „Beringerus Nobilis“ zugegen war, welches ohne Zweifel obiger Beringer v. P. gewesen ist 5), und im Jahre 1167 hat dieser Bischof dem Kloster St. Godehard „sechs Salden von Grundstücken zu Volchardessen (Volksers), und einige Mancipien“ bestätigt, bei welcher Confirmation die Brüder Berengerus und Frithoricus von Poppenburg gleichfalls zugegen waren 6). Beide, Beringer de Poppenburch et Frithericus, testirten, als der hildesheimische Bischof Hermann im Jahre 1169 dem Kloster St. Godehard verschiedene Güter schenkte 7). Im eben genannten Jahre (1169) hat dieser Bischof eine Schenkung gewisser Salzgüter nebst dem Salzrechten zu (juxta)

1) Behrend Geneal. d. S. v. Steinberg p. 4. N. 11. „Berri-gero und Friderico, Gebrüdern, Grafen von Poppenburg“.

2) Haranberg p. 711. „singula iura et privilegia“.

3) Kosen Gesch. der Winzenburg p. 173.

4) Falke Trad. p. 135.

5) Beitr. z. hildesh. Gesch. I. p. 66.

6) Daselbst p. 69.

7) Scheidt Mant. p. 489. Im Jahre 1166 unterschrieb „Fridericus comes de Bobenburg“ eine Urkunde, durch welche der hildesh. Bischof Hermann eine in Goslar belegene Capelle bestätigte. (Urkund. d. h. Vereins II. p. 18.) Leukf. Ant. Walkenr. p. 123 liest „Pöppingsburg“ und Heinecc. Antiq. Goslar. p. 168 hat „Poppingiburg“ und eine vierte Uebersetzung „Poppinburg“ (Urk. d. h. Vereins II. p. 18 Note).

Hemmendorf, dem Kloster Amelungsborn bestätigt. Diese Schenkung hatte der Graf Beringer von Poppenburg, mit Einwilligung seiner Gemahlin, welche des Bischofs Schwester war, gemacht; auch der Einwilligung ihrer (nicht benannten) Söhne wird erwähnt. Am Schlusse der Urkunde heißt es »Tostes Comes Beringorus et frater eius Comes Fredericus 1). Diese Donation ist deshalb merkwürdig, weil später ein Graf Bernhard von Spiegelberg dieselbe anfocht 2), und außerdem erhellet aus dieser Urkunde, daß Beringer und Friedrich Brüder waren. Bernhard Graf von Poppenburg war zugegen, als Herzog Heinrich der Löwe dem Kloster Lamspringe im Jahre 1169 den dritten Theil der Kirche in Appolderen nebst andern Gütern schenkte 3). Dieses ist die erste Nachricht, welche wir von Bernhard aufgefunden haben; daß er ein Sohn von Beringer war, werden wir beim Jahre 1178 sehen. Als im Jahre 1174 der Bischof Adeloqus von Hildesheim die von den Grafen von Wöltingerode geschene Stiftung des Klosters gleiches Namens bestätigte, befanden sich unter den Zeugen »Beringerus et Fridericus de Poppenburg« 4). Derselbe Bischof hat im Jahre 1175 die kleine Salzquelle in Swalenhufen dem Kloster Amelungsborn bestätigt, und außerdem noch den dazu gehörenden Salzzehnten, so wie eine Salzotho (docimam annexam ac domum unam salis), welches Allodium des Bischofs war, ebengenanntem Kloster geschenkt. Der Graf Beringer von Poppenburg fügte noch eine andere Salzotho hinzu, welche er von dem Bischofe in Lehn erhalten hatte, und die Graf Beringer an Hermann von Wülfingen verasterleht hatte. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es »Tostes — Beringerus comes de Poppenburg et tres filii eius,

1) Falke p. 888. Bogell bemerkt p. 21. nach Saring Besch. d. S. Beil. p. 49, daß der Bischof Hermann von Hildesheim ein Edler von Wennerde gewesen sei; demzufolge war Beringers Gemahlin eine geb. v. Wennerde.

2) Siehe S. 3.

3) Harenberg p. 718.

4) Lauenstein dipl. Hist. v. Hildesh. II. p. 263. Ledebur Archiv I. p. 18.

Fridericus comes<sup>1)</sup>. Daß Beringer Söhne hatte, haben wir aus einer Urkunde beim Jahre 1169 ersehen; aus dieser erhellt, daß drei vorhanden waren, deren Namen wir bald kennen lernen werden. Ebengenannter Bischof schenkte im Jahre 1176 dem Kloster Heiningen ein Vorwerk zu Uppen; in Gegenwart der Brüder Beringer und Friedrich<sup>2)</sup>, und als im Jahre 1178 dieser Bischof dem Kloster Lamspringe seine sämtlichen Güter und Besitzungen bestätigte, finden wir unter den Zeugen „Frithericus comes, Beringerus comes et filii eius Bernhardus comes, Adalbertus, Conradus de Poppenburg“<sup>3)</sup>. Aus dieser Urkunde ersehen wir, daß Beringers Söhne Bernhard, Albert und Conrad waren, und aus einer andern vom Jahre 1184, nach welcher ebengenannter Bischof Adelogus der Nicolai-Kirche in Wenden eine Hufe Land übertrug, waren unter den genannten Zeugen „Fridericus comes et Fridericus filius eius de Poppenburg“ (S. Anmerk. 2). Nach den vorstehend mitgetheilten Nachrichten könnten wir nun eine kleine Stammtafel der Grafen von Poppenburg, so weit wir solche zu unserm Zweck nöthig haben; diplomatisch entwerfen, wir müssen aber zuvörderst noch Einiges über die zwei von Scheidt zu Tage geförderten Urkunden, so wie über diejenige, welche der Herr von Spilcker publicirt hat, bemerken.

Im Jahre 1200 hat Graf Bernhard von Poppenburg, mit Einwilligung seiner rechtmäßigen Erben, für sein und seiner Eltern Heil, die Kirche in Meinhufen mit den Zubehörungen, imgleichen einen Hof daselbst mit den dazu gehörenden Hufen, Pläzen, Gebäuden, Aeckern, Feldern, cultivirt und uncultivirt,

1) Falke p. 888. Harenberg p. 1713.

2) Urkundenb. d. h. Vereins I. p. 7. Hier werden dieselben abermals als Brüder bezeichnet „Comes Berengerus de Poppenburg, Fridericus comes frater eius“.

3) Harenberg p. 718, Note a. Notiz G. d. Wingenburg p. 166. Der Graf Conrad von Poppenburg unterschrieb im Jahre 1191 eine Urkunde, zufolge welcher die Brüder von Mebeheim, 1/2 Hufen Land nebst Wiesen und Weiden, welche „in dominicali eccles. Kinderothe“ belegen waren und an die Pfarre des Dorfes Nore grenzten, für 28 Mark dem Kloster Walkenried verkauften. (Urk. d. h. Vereins II. p. 35.)



Einkünften und Renten, sowohl eingegangenen als ausstehenden, ferner Wiesen, Weiden, Wäldern, Teichen, so wie fließenden fischreichen Gewässern, nebst Mühlen und einem Walde, welcher gewöhnlich „Sunder“ genannt wird, dem Probste und dem Convente in Obernkirchen für 150 Mark verkauft. Sowohl er als seine Erben sagen sich von allem Rechte und Eigenthume, welches sie im Gerichtsbezirke des Grafen Helibert in Gau Seapovelde an dem Ufer der Weser (in ripa Wisaro fluminis) befeßen, los <sup>1)</sup>.

Wir sehen hieraus, daß die Befügung nicht unbedeutend war, und jedenfalls mehr Werth hatte, denn zufolge einer andern Urkunde, welche nach dem Jahre 1200 ausgefertigt sein muß <sup>2)</sup>, hat Otto von Schwanebed (S. Anmerk. 3) den im Jahre 1200 stattgefundenen Verkauf angefochten. Nachdem dieser Otto von dem Stifte Obernkirchen noch 30 Mark nachgezahlt erhielt, gab er zu dem fraglichen Verkaufe seine Einwilligung. Diese Urkunde ist, so viel uns bekannt, noch nicht angefochten, wohl aber diejenige, welche Scheidt p. 214 in der Note beigefügt hat. In dieser Urkunde nennt Moriz I, Graf von Spiegelberg, den Grafen Bernhard von Poppenburg seinen Vater, und eine Bertha (S. Anmerk. 4) wird als die Schwester von Bernhard bezeichnet und dabei bemerkt, daß die fraglichen Güter dieser Bertha gehört hätten: „Mauritius Dei gratia Comes in Spogelberg — — ideo omnibus notum esse volo, qualiter pater meus Comes Bernhardus in Poppenburg bona in Moymhuson, que fuerunt sororis sue Borte“. Wollte man hiergegen erwidern, daß Bertha vielleicht die Schwester von Moriz I gewesen sei, so müssen wir dagegen bemerken, daß alsdann die Jahre, in welchen jene Personen gelebt haben, nicht als passend erscheinen, indem diese Bertha bereits im Jahre 1201 schon große Söhne hatte, die wenigstens 20 Jahre alt waren, mithin dieselbe (Bertha) sicher im Jahre 1180 schon verheirathet war, Moriz I aber 1288 noch im Leben angetroffen wird. Auch hätte es dann nicht in der

<sup>1)</sup> Schilder Beitr. I. p. 312.

<sup>2)</sup> Scheidt v. Adel p. 214.

Urkunde sororis suae heißen können, sondern sororis meae, indem Moriz der Aussteller ist, stehen müssen. Es heißt ferner in der letzten Urkunde, daß die fraglichen Güter dem Stifte Overtkirchen für 150 Mark Silber verkauft wären. Sollte die Urkunde nun unecht sein, wie ist es da denkbar, daß Scheidt dieses sollte so genau errathen haben, denn als derselbe diese Urkunde mittheilte, war jene von 1200 noch nicht publicirt. Wenn wir die vorliegenden drei Urkunden von einer andern Seite prüfen, so werden wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Urkunde vom Jahre 1200 zuerst ausgestellt sein muß, und daß Otto von Schwanebeck durch den bedeutenden Verlust seines Schlosses (bei Halberstadt) im Jahre 1201 auf die Idee kam, oder seines Verlustes wegen gezwungen ward, Reclamationen zu erheben. Das Stift Overtkirchen, hierdurch eingeschüchtert, befürchtet, daß Moriz (als Descendent von Bernh. v. Poppensb.) auch mit Ansprüchen hervortreten wird, bittet deshalb selbigen um eine Resignations- oder Bestätigungs-Urkunde, welche derselbe auch gutwillig ausstellt. Endlich müssen wir auch noch bemerken, daß Bogell im Jahre 1812 jene Urkunde von 1200 noch nicht kannte und, wie derselbe in seiner Schrift selbst bemerkt, einen Bernhard von Poppenburg nirgends aufgefunden hatte. In der betr. Urkunde nennt Moriz den Grafen Bernhard v. Pop. nochmals seinen Vater, er bemerkt nämlich, daß jene Bertha und sein Vater solche Güter einmüthig (una cum patre meo) vor dem Altare des genannten Stifts demselben übergeben hätten. Endlich ersehen wir noch aus dieser Urkunde, daß Moriz im Jahre 1200 noch nicht geboren war; er sagt in Beziehung auf jenen Verkauf vom Jahre 1200: „Ego vero qui postea natus“ habe aus der frommen Handlung meiner Eltern erlernt, durch sie hervorgegangen, ihrem Wunsch nachzukommen. Daß Moriz I im Jahre 1200 noch nicht geboren war, auch dieses erscheint glaubhaft, weil wir die erste Nachricht von ihm aus dem Jahre 1224 besitzen, und die letzte von ihm ist aus dem Jahre 1288, vgl. S. 3.

Die Stammtafel der Grafen von Poppenburg, namentlich

der Vorfahren von Moritz I. Grafen von Spiegelberg, stellt sich in Folge obiger mitgetheilten Urkunden-Auszüge her, wie folgt:

N. N.			
Beringer von Poppenburg		Friedrich v. Poppenburg	
1143—1178.		1143—1184.	
§. 1.		§. 1.	
Bernh. v. Pop.	Alb. v. Pop.	Bertha v. Pop.	Friedrich v. Poppenburg
1169—1230.	1175—1178.	1175—1181.	1184—1214.
§. 2.	§. 1.	§. 1.	§. 1.
Moritz I Graf v. Spiegelberg 1224—1289.		Otto v Schwanebeck 1202—1231.	
uxor N.N.v. Al- wardshausen		uxor Gisa 1231.	
1200.	Bertruda	Jutta	Lippold
§. 3.	1231.	1231.	1231.
			Otto
			1231.

## §. 2.

### Bernhard comes de Poppenburg et de Spiegelberg.

1169—1230.

Wir haben den Grafen Bernhard von Poppenburg schon im §. 1. kennen gelernt, wo wir beim Jahre 1169 gesehen haben, daß der Graf Beringer von Poppenburg, mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner nicht benannten Söhne, gewisse Salzgüter zu Salzhemmendorf dem Kloster Amelungsborn schenkt, und zufolge einer Nachricht vom Jahre 1175 sehen wir, daß der Graf Beringer drei Söhne hatte, welche nach einer Urkunde vom Jahre 1178 Bernhard, Albert und Conrad genannt werden. Im Jahre 1200 hat dieser Bernhard, mit Einwilligung seiner Erben die Kirche in Reinhausen dem Stifte Overnkirchen übertragen, vide §. 1, und im Jahre 1221 erwarb die hildesh. Kirche den Zehnten von einer Hofe und zwölf Höfen (arsorum) in Wittenburg von dem Ritter Sigfried von Elze (de Aulica), welcher diese Güter von dem Grafen Bernhard von Spiegelberg in Lehn hatte. Genannter Ritter gab demzufolge diese Güter an den Grafen Bernhard von Spiegelberg zurück, und letzterer übertrug solche der hildesh.

Kirche 1). Im Jahre 1223 unterschrieb dieser Bernhard eine Urkunde, nach welcher der Graf Hildebold von Zimmer die Vogtei über die Kirche zu Marienwerder dem Kloster gleichen Namens bestätigte; und in die von seinem Bruder der eben genannten Kirche geschenkte Vogtei über die Güter zu Lettier consentirt 2). Infolge eines Documents sine anno hat der Graf Bernhard von Spiegelberg und sein Sohn Moriz dem Kloster Mariensee Güter zu Dusborch überlassen; die betreffende Urkunde fängt an: *vb. m. dei gratia comites in spegelbolge — — noverit — — quod ego et filius, meus clauastro sancto marie bona dusborch — — contlimus —*. Daß diese Urkunde sehr flüchtig aufgesetzt ist, ersehen wir aus den fehlerhaften Wörtern — *spegelbolge* und *contlimus*. Aber auch der Anfang der Urkunde ist ungewöhnlich. Die in *exordio* stehenden Buchstaben *b. m.* können hier nicht *beatas memorias* gedeutet werden, sondern es wird Bernhard und Moriz von der Gnade Gottes *rc.* heißen sollen. Im Calenb. Urth. V. p. 21 wird diese Urkunde in die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts gesetzt; wir glauben, daß solche circa annum 1224 ausgestellt ist. Infolge einer andern Urkunde, welche gleichfalls ohne Datum ist, übertragen der Graf Otto von Oldenburg und mouss Johannes cognatus auf Fürsprache seines geliebten Blutsverwandten, des Grafen Bernhard von Spiegelberg (*interuentu dilecti consanguinei B. de Spogelberge*), Güter zu Dusleborgh dem Kloster Mariensee 3). Im Jahre 1226 war Bodo von Homburg in eine Fehde mit Bernhard Graf von Spiegelberg, Conrad von Hohenbüchen und Gieseler von Etsfen verwickelt, welche von ernstlicher Beschaffenheit gewesen sein muß, indem der Kaiser Friedrich dieselbe auszugleichen bemühet war und den streitenden Theilen befahl, ihre Angelegenheit durch den Herzog von Braunschweig aus-

1) Vaterl. Arch. Bd. VI. p. 268.

2) Calenberg: Urkundenb. VI. p. 9.

3) Dasselbst V. p. 22. Diese Urkunde wird ebenfalls ums Jahr 1224 ausgestellt sein; nach den Worten der Urkunde zu urtheilen, hat beide Dusburger Urkunden eine Person geschrieben.

gleichem zu lassen <sup>1)</sup>. Als der Graf Conrad von Lavenrode im Jahre 1229 dem Kloster Marienwerder Verschiedenes (varia) schenkte, war vorstehender Bernhard gleichfalls zugegen <sup>2)</sup>. Die letzte diplomatische Nachricht, welche wir über unsern Bernhard angetroffen haben, ist aus dem Jahre 1230; nach dieser unterschrieb er zu Wunstorf eine Urkunde, zufolge welcher der Ritter Lambert von Linden Güter in Wennigsen, welche er durch die Gebrüder Helmold und Heinrich von Voltberg erhalten hatte, dem Kloster Wennigsen übertrug <sup>3)</sup>. In Falke, Trad. Corb. p. 403 findet sich eine Urkunde von dem Kaiser Heinrich, Landgraf von Thüringen (Kaspo genannt, auch Pfaffenkönig), aus dem Jahre 1246, derzufolge er der Abtei Corvey ihre sämtlichen Besitzungen bestätigt. Diese Urkunde wäre, wenn sie sich als echt erwiese, wegen der vielen Unterschriften merkwürdig, indem 42 Personen dieselbe unterschrieben haben. Auch vorstehender Bernhard, von dem wir die zuverlässige Nachricht haben, daß derselbe im Jahre 1244 bereits todt war, soll zwei Jahre später (1246) nach Hochheim (wo die Urkunde ausgefertigt sein soll) gereist sein und solche mit unterschrieben haben. Ferner finden wir unter dieser Urkunde „Conradus et Everhardus de Everstein fratres“; nach Spilders G. d. Gr. v. Everstein haben aber niemals zwei solche Brüder gelebt, in dem schwäbischen Stammbaume findet sich zwar ein Eberhard, welcher von 1207—1253 gelebt hat, der Name Conrad wird aber in der schwäbischen Familie überall vermißt. Nach dem sächsischen Stammbaume haben 1246 verschiedene Conrade gelebt, in dieser Familie wird aber wieder der Name Eberhard vermißt. Hieraus geht hervor, daß diese Angabe gleichfalls unrichtig ist. Die in der Urkunde ferner namhaft gemachten Grafen, als Ernst von Gleichen, Conrad von Harnberg, Ludolph

<sup>1)</sup> Hannov. gel. Anz. v. 1753 p. 117 n. Orig. Guelf. III. p. 687. Es heißt in der Urkunde, „und gänzlich dem erlauchten Herzoge, H. de Brunsvic, zu gehorchen“, womit kein anderer als der Pfalzgraf Heinrich gemeint sein kann.

<sup>2)</sup> Laysr Hist. comit. Wunst. p. 32.

<sup>3)</sup> Cal. Urkb. VII. p. 4.

v. Dassel, Heinrich von Schladen und Hermann von Brasel, haben damals zwar gelebt, ob indeß die andern noch namhaft gemachten 34 Personen damals sämmtlich auch gelebt haben, mag für jetzt dahin gestellt bleiben und einstweilen genügen, auf die Verdächtigkeit dieser Urkunde aufmerksam gemacht zu haben 1).

Nach einer Urkunde ohne Datum war ein Graf Bernhard von Spiegelberg mit dem Kloster Amelungsborn wegen des Salzwerkes bei dem Dorfe Salzhemmendorf in Streit gerathen. Der Graf entsagt seinen Rechten zu Gunsten des genannten Klosters und bemerkt noch, es solle Niemand demselben (dem Kloster) später Beschwerde oder Widerwärtigkeiten bereiten, insbesondere durch jenes ihm (dem Grafen) gehörende Recht, welches gewöhnlich „Wigboleda“ genannt wird. Hieraus geht hervor, daß der Graf Bernhard seine Ansprüche an das qu. Salzwerk dem Kloster Amelungsborn zwar abtrat, das Weichbilds-Recht aber behielt (S. Anmerk. 5). Unter diesem Bernhard kann wohl kein Anderer verstanden werden als der vorstehende, denn die Schenkungen seines Vaters Beringer aus den Jahren 1160 und 1175 konnten durch den Sohn (Bernhard) wohl angefochten werden, daß solches aber durch denjenigen Bernhard geschehen sei, welchen wir erst im Jahre 1454 antreffen, ist nicht glaublich, denn ersterer Bernhard war von Beringer die erste Generation, der letztere Bernhard aber die siebente (s. die Stammtafel).

Der hildesheimische Bischof Conrad, welcher von 1221 bis 1247 regierte 2) und seiner Kirche viele verloren gegangene Besitzungen wieder herbeischaffte, die ohne Angabe des Jahres und überliefert sind, soll auch die Vogtei in der Stadt und

1) Vorkstehender Kaiser Heinrich hat sehr kurze Zeit regiert; noch Lehmann's Speier. Chr. p. 528, Rimus G. v. Hausf. Braunsch. p. 114 und Crustat G. v. Goslar p. 88 soll derselbe im Jahre 1246 zu Würzburg erwähnt sein, und zufolge einer Urkunde vom Jahre 1247 sine die (Wolf G. v. Duerst. Beil. p. 4.) wird seiner als bereits verstorben gedacht. Nach Gudenus Cod. Dipl. I. p. 593 ist derselbe am 17. Febr. (XIII Kal. Marcii) 1247 verstorben.

2) Lauenstein Kirchenh. I. p. 91.

in einigen Höfen (in arcibus), welche im Rücken der Stadt lagen (retro urbem situs), so wie gewisse Aemter, als die Brauereirechtigkeit von dem Cämmerer (a Camerario) und die Vogteirechtigkeit in Malerten, von dem Grafen Bernhard von Spiegelberg, für gegebenes Geld befreiet (data pecunia liberavit) und seiner Kirche wieder zugebracht haben <sup>1)</sup>. Da Bernhard von 1189—1230 lebte und Conrad von 1221—1247 Bischof war, so muß sich diese Handlung demzufolge 1221 oder etwas später zugetragen haben. Bernhard muß übrigens im Jahre 1169 noch sehr jung gewesen sein, weil die letzte Nachricht von demselben aus dem Jahre 1230 ist. Nehmen wir an, daß Bernhard im Jahre 1169 ein Alter von etwa 10 Jahren erreicht hatte, weil die Nachricht nur sagt: „quam Beringero pro sua et uxoris ejus quam filiorum ejus“ so war derselbe im Jahre 1230 in einem Alter von 71 Jahren. Daß dieser Bernhard aber im Jahre 1169 noch sehr jung gewesen ist, läßt sich aus den Nachrichten seines Sohnes Moriz I erweisen, indem wir S. 1 gezeigt haben, daß Moriz I zufolge einer Urkunde sine die et anno bekennet (Scheidt v. Ad. p. 214.), daß er im Jahre 1200 noch nicht geboren war. Daß der Letztere (Moriz I) aber im Jahre 1224 gleichfalls noch sehr jung gewesen sein muß, erhellet daraus, daß wir denselben im Jahre 1289 noch lebend antreffen, anderentheils wird aber solches dadurch bewiesen, daß die erste zuverlässige Nachricht von Moriz I Kindern aus dem Jahre 1274 (S. 3.) datirt. Im Jahre 1244 bekennet der Graf Moriz von Spiegelberg, daß er die Schenkung von sechzig „Sogh“ Salzes, welche das Kloster Marienwerder von seinem Vater, dem Grafen Bernhard von Spiegelberg, mit seiner (Moriz I) Einwilligung (pater noster comes Bernardus de Spiegelberge cum deliberatione bona et tractu nostraque accedente) erhalten habe, genehmigt. Am Schlusse dieser Urkunde willigt Moriz in die Schenkung seines verstorbenen Vaters, des Grafen Bernhard, nochmals (Nos equidem patre nostro comite Bernardo dicto defuncto non suum factum innovando sed magis confirmando)

<sup>1)</sup> Leibnit. Script. rer. Br. I. p. 751.

und bemerkt dabei, daß dieselbe mit seiner Einwilligung (*quia noster consensus adhiit cum fioret*) geschehen sei, und legt seinen nicht genannten Erben (*nostri heredes*) die Verpflichtung auf, dieselbe aufrecht zu erhalten <sup>1)</sup>.

## §. 3.

## Moritz I.

1224—1289.

Die erste Nachricht, welche wir über Moriz I besitzen, ist aus dem Jahre 1224; in ebengenanntem Jahre schenkt derselbe dem Kloster Marienwerder einen Theil seiner Salzrevellen zu Salzhemmendorf <sup>2)</sup>. 1232 geben die (nicht benannten) Grafen von Spiegelberg und von Hallermund der Bibliothek des Klosters Corvey 100 Goldgulden (*C aureos*), um dafür notwendige Bücher zu kaufen <sup>3)</sup>. Im Jahre 1241 schenkt der Bischof Conrad zu Hildesheim, mit Einwilligung des Domcapitels, der kürzlich (*novella plantationi*) errichteten Kirche Beate Maria zu Wulfinghausen, die vom Grafen Moriz von Spiegelberg dem Probfte Conrad von Werder zu Moritzberg (vor Hildesheim) und von diesem dem Bischofe resignirte Capelle zu Nordstemmen (im Amte Pöppenburg) nebst der Vogtei. Diese Schenkung war auf Bitten des Grafen Moriz erfolgt <sup>4)</sup>. 1243 unterschrieb er eine Urkunde, nach welcher der Bischof Johann von Minden die Vogtei der Güter in Bennigsen dem Kloster gleiches Namens bestätigte <sup>5)</sup>. Als der Bischof Johann von Minden in diesem Jahre (1243) einen gegenseitigen Tausch

1) Calenb. Urk. VI. p. 21. Nach Baring Besch. der Saale (Register) „bedeutet in Salzhemmendorf ein Sogh Salz einen großen viereckigen Korb von zwei Himten“.

2) Waterl. Arch. v. 1836 p. 116. nach Baring Besch. d. S. p. 57.

3) Leibnit. Script. rer. Br. II. p. 310. In dieser Nachricht ist uns der Vorname des Grafen v. Sp. nicht aufbewahrt; da wir von Bernharb nicht wissen, ob derselbe im Jahre 1232 noch gelebt hat, von Moriz I aber der Beweis vorliegt, so haben wir diese Nachricht vorstehendem S. beigelegt.

4) Cal. Urkundenbuch VIII. p. 9.

5) Waterl. Arch. v. 1836 p. 116. n. Scheidt Cod. p. 654.



zwischen dem Kloster Wennigsen und dem Convente zu Wunstorf confirmirte, erscheint unter den Zeugen »Comes Mauritianus de Speigelberge« <sup>1)</sup>, und 1244 genehmigt er die Schenkung von 60 Sogh Salzes, welche sein verstorbener Vater, der Graf Bernhard von Spiegelberg, dem Kloster Marienwerder gemacht hatte (vide §. 2). Im Jahre 1251 überträgt er, mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner Erben (uxor nostra et heredes nostri assensum adhib.), einen Salztheil in Salzhemendorf, welchen der Ritter von Bernroth von dem Grafen erhalten, jedoch zuvor resignirt hatte, dem Kloster Wennigsen <sup>2)</sup>. Im ebengenannten Jahre (1251) verkünden Hermann und Ludolph, Brüder von Alwardshausen, daß sie vom Kloster Walkenried elf Mark erhalten haben und dagegen auf alle ihre Ansprüche an gewisse Güter in Livenrod und Saswerpen verzichteten, welche Urkunde »comes Moroko de Spiegelberg« unterzeichnete <sup>3)</sup>. 1252 übergeben die Ritter und Brüder Conrad und Dietrich, genannt Spolen, mit Einwilligung ihrer Frauen und Erben, für das Heil ihrer Seelen die villa Everdestorp und einen Hof Vordie genannt (unius curtis Vordie), mit sechs Hufen Land, dem Kloster Wennigsen. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es: weil wir eigene Siegel nicht gebrauchen, so haben wir dieses mit dem Siegel des Edeln Mannes, des Herrn Grafen Moriz von Spiegelberg besetztiget. Der Graf Moriz von Spiegelberg heißt unter dieser Urkunde nur »Comes Mauritius« <sup>4)</sup>. Der Abt Hermann von Corvey schenkt am 12. Juni 1254 acht Hufen Land in Erohestorp der Kirche zu Wennigsen, desgleichen eine halbe Hufe in der Wennigser Feldmark, welche von den Rittern von Escherte dem genannten Abt resignirt waren, auf Bitten des Edeln Mannes Moriz von Spiegelberg der ebengenannten Kirche <sup>5)</sup>. In dieser Urkunde wird Moriz nicht als Graf genannt, sondern

1) Cal. Urk. VII. p. 13.

2) Cal. Urk. VII. p. 17.

3) Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 195 und Zusätze p. 404.

4) Scheidt Mantissa p. 533. Cal. Urk. VII. p. 19.

5) Scheidt p. 266. Calenb. Urkb. VII. p. 20.

nobilis vir; derselbe unterzeichnete Mauritiū nobilis de Spogelberg (S. Anmerk. 6). 1260. geben die Brüder Hermann und Rudolph von Alwardshausen eine nochmalige glaubhafte Versicherung mit Einwilligung ihrer Schwester, der Gattin des Grafen Moritz von Spiegelberg, „sitem dantes etiam pro sorore sua, quam habet comes Moroko [de Spogelberg], itorum renunciante“, dem Kloster Wallenried, und begeben sich aller Rechte an 12½ Hufen in Livenrode und 18 Hufen in Saaworpen nebst den dazu gehörenden Höfen (arsis) und bemerken, daß vorgenannte Güter das Kloster Wallenried besitzen soll <sup>1)</sup>. Aus dieser Nachricht ersieht man, daß Moritz I Gemahlin eine von Alwardshausen war (S. Anmerk. 7). In einer andern nicht näher bezeichneten Urkunde vom Jahre 1262 soll er gleichfalls erwähnt werden, welche Angabe glaubhaft erscheint, weil derselbe in ebengenanntem Jahre lebte <sup>2)</sup>. 1273 bekennet Heinrich Edler Herr von Hodenberg, so wie sein Bruder und Heinrichs Gattin, daß sie mit Einwilligung des Grafen Moritz von Spiegelberg zwei Curien in Oldendorf; welche von der mindenschen Kirche zu Lehn gingen, dem Kloster Mariensee für 44 Mark bremischen Silbers verkauft haben <sup>3)</sup>. Im Jahre 1274 hat ebengenannter Heinrich Edler Herr von Hodenberg, mit Einwilligung seiner Erben, für sein und seiner verstorbenen Freunde Seelenheil vier Hufen zu Bemmje (Kirchspiel Gehrden, Amts Wemigsen) der Kirche zu Wemigsen geschenkt. Der Graf Moritz von Spiegelberg und seine Söhne Nicolaus und Moritz („Astiterunt autem huic donationi cum fieret Comes Mauricjus de Spogelberche una cum filiis suis Nicolao et Mavricio qui una mecum fideiasserunt“) waren bei dieser Schenkung zugegen und leisteten für solche Gewähr <sup>4)</sup>. Aus

1) Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 230.

2) Bogell G. d. Gr. Spiegelberg p. 20. [Im Jahre 1267 bezeugen Graf Moritz von Spiegelberg und sein Sohn Nicolaus, daß der Edle Heinrich von Hodenberg mit Einwilligung seiner Ehefrau (einer Tochter des Moritz von Spiegelberg), dem Abte und Convente des Klosters Schinna sein Gut Welle übergeben habe. (Hoyer Urkundenb. VII, 45. Schinna p. 33.) C. 2. Grottesend.]

3) Calend. Urkb. V. p. 70. „duas curias“ also zwei Höfe.

4) Daseibst VII. p. 38.

einer Nachricht vom Jahre 1276 ersehen wir, daß Moritz I. Schwiegersöhne der Graf Heidenreich von Lutterberg und Heinrich Edler Herr von Hohenberg waren 1). In ebengenanntem Jahre (1276) schenkte Moritz dem neuen Hospitale Beatae Mariae Virginis zu Braunschweig sechs Hufen in Warl, welche Heinrich von Warl von ihm zu Lehn gehabt hatte 2). 1277 überträgt er (Moritz I.), mit Einwilligung seiner Söhne und aller Erben und Miterben, zum Heil seiner Seele und auf Bitten Burchards von Werdinghusen dasjenige Recht, welches man gemeiniglich Achtwort nennt, und welches auf einem Wasser (Moos) bei Greene und den angrenzenden Wiesen ruhet (quod in palude apud Grene habuimus et pratis adiacentibus), dem Kloster Amelungsborn. Am Schluß dieser Urkunde wird noch bemerkt: „damit in spätern Zeiten diese Uebertragung (hoc factum) nicht in Zweifel gezogen werde, so hat unser Sohn Nicolaus dieselbe unterschrieben und mit unserm Siegel bekräftigt“ 3). Im Jahre 1278. bekennet der mindensche Bischof Volquin, daß er mit Zustimmung seines Capitels, das Eigenthum des Zehnten zu Lancredhoro (Kirchspiel Kirchdorf, Amts Bennigsen) der Abtiffin und dem Convente zu Bunstorf abgetreten habe, daß der Graf Moritz von Spiegelberg diesen Zehnten früher von dem Bischofe in Lehn gehabt, nunmehr aber solchen bei der genannten Abtiffin zu suchen habe 4). 1280 bekennet der Herzog Heinrich, daß dasjenige Pferd, welches sein Vater, der Herzog Albrecht, in dem Testamente der Capelle S. Georgii zu Braunschweig vermacht habe, mit 45 Mark verkauft worden sei und daß für dieses Geld wiederum zwei Hufen in Samtleben von dem Ritter Bertram von Samtleben, welcher eine Hufe von dem Grafen Moritz von Spiegelberg, die andere aber von dem genannten

1) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. n. Dipl. ord. Teut. p. 117. Pistorius Amoen. hist. VII. p. 2359.

2) Bege G. brr. Burgen p. 53. Hempel I. p. 336 N. 8.

3) Falke Trad. Corb. p. 875. Harenberg Hist. Gand. p. 1713. Bege p. 40. Hempel I. p. 338 N. 6.

4) Calenb. Urkb. IX. p. 17.

Gezage und dessen Brüdern als Lehn befeffen hat, angekauft wären 1). Im Jahre 1281 bekennen „Mauriciuss comes dictus de Speygelberch — — quod nos cum perfecto heredum nostrorum consensu, Nicolay militis, Mauricii et Hermanni“, daß sie den Zehnten zu Langreder mit allem Rechte, welches sie daran gehabt, dem Stifte Wunstorf überlassen haben, wogegen genanntes Stift, an die Grafen sechs hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, und vier Mark Geldes abtrat 2). Am 12. Mai 1281 beurkundet Moriz I und seine Söhne (predicti comitis filii, dominus Nicolaus miles et Mauricius fratres similiter dicti de Speygelberch, per suas patentes litteras et Hermannus tertius frater orstonus, qui adhuc sigillum proprium non habebat) vor dem Bischofe von Minden, daß sie auf alle Ansprüche an den Langreder Zehnten zu Gunsten des Stifs Wunstorf verzichten, und der Graf Hermann von Spiegelberg, (dritter Bruder) dritter Sohn von Moriz I. bekennet in Person, daß er noch kein eigenes Siegel besitze 3). Endlich haben in ebengenanntem Jahre, (1281) die Söhne von Moriz I. (Nos Nicolaus, Mauricius et Hermannus, fratres dicti de Speygelberch nobiles) dem Bischofe Wolquin von Minden eine Urkunde übergeben, welche dahin lautet: daß die Renunciacion ihres Vaters, des Grafen Moriz von Spiegelberg, wegen des Langreder Zehnten und die Uebertragung desselben an die Wunstorfer Kirche mit ihrer Genehmigung erfolgt wäre 4). Da in dieser Urkunde ihr Vater weder als gegenwärtig, noch als handelnd, noch zur Zeit als lebend gedacht wird — die Stelle heißt: „quicquid dilectus pater noster, comes Mauricius de Speygelberch, in decima Langredlære“, indem die Söhne nur in jene von ihrem Vater bereits gemachte Schenkung consentiren —, so könnte man glauben, daß Moriz I. nach dem 12. Mai 1281 verstorben sei, und daß demzufolge, der Bischof von Minden, wegen der Abtretung des qu. Zehnten, von den Erben Mo-

1) Braunsh. Mag. v. 1817 p. 711. Bege p. 54.

2) Calend. Urkb. IX. p. 20.

3) Dasselbst IX. p. 22.

4) Dasselbst IX. p. 22.

rig I sich eine Confirmations-Urkunde hätte ertheilen lassen. Da wir nun noch wissen, daß Moriz II im Jahre 1285 ohne Einwilligung seines Vaters und nur mit Consentirung seiner Gattin und seiner Erben (pro nobis et uxore nostra Grotz et heredibus nostris) mit dem Domecapitel zu Hildesheim wegen gewisser Leibeigener-Güter (bona litonum) verhandelte, so ward nach jenen Urkunden der Schluß gezogen, daß Moriz I nach dem 12. Mai 1281 gestorben sein müsse, in welchem Sinne in dem Vaterländischen Arch. v. 1836 p. 94. 96. bereits geredet ist. Da nun aber kürzlich zwei Urkunden aus dem Jahren 1288 und 1289 an das Licht getreten sind, aus welchen der Beweis geliefert werden kann, daß Moriz I bis zum Jahre 1289 noch gelebt hat, so wird die Vermuthung, daß derselbe nach dem 12. Mai 1281 verstorben sei, dadurch beseitigt. Die erste dieser Urkunden ist vom 9. April 1288; nach dieser verkaufen die Gebrüder Busch dem Kloster Marienwerder für 102 Mark bremischen Silbers verschiedne Güter zu Ahlem, welche dieselben von dem Grafen Johana von Roden in Lehn erhalten hatten, und wozu Lepterer seine volle Genehmigung ertheilte. Hierin consentirten auch die Blutsverwandten des Grafen Johann, nämlich die Grafen von Wölpe und von Diepholz. Hierauf folgen die gewöhnlichen Zeugen, und ein „Comes Mauricjus de Speygelborch“ steht unter solchen oben an, dann folgen die Unterschriften von acht Edeln und hierauf erscheinen „Mauricjus et Harmanus Nobiles dicti de Speygelborch fratros“ 1). Da nun zufolge dieser Urkunde uns beide Morize als lebend vorgeführt werden, so ist dadurch unbezweifelt erwiesen, daß Moriz I bis zum Jahre 1288 gelebt hat. Nach einer andern Urkunde vom 1. Mai 1289 verkaufen die Gräfin Adelheid von Hallermund, mit Zustimmung ihres Sohnes Gerhard und ihrer Tochter Jutta, ihre Rechte an den Zehnten zu Verdossen der Kirche zu Wälfinghausen für 20 Mark bremischen Silbers. Diese Urkunde unterschrieb „Mauricius comes de Speygelberghe junior“ 2). Da Moriz II sich hier ausdrücklich junior nennt, so beweist

1) Calenb. Urkb. VI. p. 48.

2) Daselbst VIII. p. 83.

solches, daß 1280 ein senior noch gelebt haben muß. Denn wenn Moriz I am 1. Mai 1280 todt gewesen wäre, so hätte Moriz II nicht nöthig gehabt, sich noch junior zu schreiben.

#### §. 4.

Nicolaus, Ritter.

1267—1291.

Nicolaus nebst seinem Bruder Moriz II und deren Vater Moriz I traten als Bürgschaftsbeikände auf, als Heinrich Edler Herr von Hodenberg im Jahre 1274 der Kirche zu Wennigsen vier Hufen Land zu Lemmje schenkte <sup>1)</sup>. Als Moriz I im Jahre 1277 eine Aichtwort zu Greene, welche auf einem Wasser (in palude) und den angrenzenden Wiesen ruhete, an das Kloster Amelungsborn abtrat, genehmigte solches sein Sohn Nicolaus <sup>2)</sup>. Im Jahre 1281 bekennen die Grafen Moriz I, so wie Nicolaus der Ritter und Moriz II und Hermann, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten, zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen und daß genanntes Stift dagegen an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, nebst vier Mark Geld abgetreten habe <sup>3)</sup>. Am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) haben diese vier Grafen dem Bischofe Wolquin von Minden wegen des Langreder Zehnten eine Resignations-Urkunde gegeben <sup>4)</sup>, und zufolge einer dritten Urkunde, welche aus demselben Jahre ist, verzichteten die Söhne nochmals auf alle Ansprüche des Zehnten zu Langreder und bemerken zugleich, daß diese Abtretung mit ihrer Genehmigung erfolgt sei <sup>5)</sup>. Auch war er (Nicolaus) Zeuge, als der Ebele Mann Otto von Lo seine Rechte in Lindert in ebengenanntem Jahre (1281) dem Abte und Convente zu Loccum abtrat <sup>6)</sup>. Daß er der älteste Sohn von Moriz I war, ist §. 3 durch verschiedene Urkunden-Auszüge erwiesen.

<sup>1)</sup> Cal. Urkb. VII. p. 38. [Wir haben schon oben (p. 187. Note 2) gezeigt, daß Nicolaus bereits 1267 als Zeuge vorkommt. Grotensub.]

<sup>2)</sup> Falke Trad. Corb. p. 875.

<sup>3)</sup> Calenb. Urkb. IX. p. 20.

<sup>4)</sup> Dasselbst p. 22. Urf. 30.

<sup>5)</sup> Dasselbst Urf. 31.

<sup>6)</sup> Vaterl. Arch. v. 1836 p. 116. n. Scheidt; Cod. p. 451.

## §. 5.

## Moritz II.

1274—1308.

Als Heinrich Edler Herr von Hohenberg im Jahre 1274 vier Hufen Land zu Lemnje der Kirche zu Wennigsen schenkte, leisteten Nicolaus, Moriz II und deren Vater Moriz I für diese Schenkung Bürgschaft <sup>1)</sup>. Im Jahre 1281 bekennt Moriz II in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Nicolaus und Hermann, so wie seines Vaters Moriz I, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppenbrügge lagen, und vier Mark Geld abtrat <sup>2)</sup>. Am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) haben diese vier Grafen dem Bischofe Wolquin von Minden wegen des Langreder Zehnten eine Resignations-Urkunde gegeben <sup>3)</sup>, und zufolge einer dritten Urkunde aus demselben Jahre (sino die) verzichteten die Söhne nochmals auf alle Ansprüche des qu. Zehnten und bemerkten zugleich, daß diese Uebertragung mit ihrer Einwilligung geschehen sei <sup>4)</sup>. Diejenige Schenkung, welche der Graf Moriz I von Spiegelberg im Jahre 1277 dem Kloster Amelungsborn gemacht hat (vide §. 3.), bestätigt sein Sohn Moriz II im Jahre 1282 und fügt derselben noch zu ein Haus und einen damit verbundenen Platz nebst aller dazu gehörenden Wasser-, Weide- und Waldgerechtigkeit, welche gemeiniglich Achtwort genannt wird. Es heißt in Beziehung auf die Schenkung seines Vaters Moriz I vom Jahre 1277 in der vorliegenden Urkunde „eandem donationem repetiit, addita domo una et area adnexa cum omni jure in palude, pascuis et silvis, quod vulgo Achtwort adpellabatur — anno Domini 1282, 8 Idus Febr.“ <sup>5)</sup>. Man könnte sagen, Moriz I habe diese Schenkung fünf Jahre später wiederholt, allein es ist glaublicher, daß Moriz II dieselbe nach

1) Calenb. Urk. VII. p. 38.

2) Dasselbst IX. p. 20.

3) Dasselbst p. 22. Urk. 30.

4) Dasselbst. Urk. 31.

5) Harenberg Hist. Gand. p. 1713.

fünf Jahren bestätigte. Die Mönche ließen sich gern ihre Donationen von den Nachfolgern confirmiren, vorzüglich dann, wenn der Donator bei vorgerücktem Alter war. Im Jahre 1285 bekennen er und seine Gemahlin Grete (Margarethe), daß die ihnen gehörenden Güter der Leibeigenen (bonalitonum) in Lulne, welche früher dem Domcapitel in Hildesheim zuständig waren, von genanntem Stifte für 110 Pfund jeder Zeit vor dem Paschafeste (Ostern) „semper ante festum paschae“ zurückgekauft werden können <sup>1)</sup>. 1289 testirt er einen Verkauf, welchen die Gräfin Abelheid von Hallermund in Ansehung ihrer Rechte an den Zehnten zu Verdisson für 20 Mark vornimmt <sup>2)</sup>. 1294 besaßen die Grafen Moriz und Hermann von Spiegelberg eine Hufe Land bei Münder, in der Nähe der Saline <sup>3)</sup>, und 1299 waren Beide zugegen, als der Graf Hermann von Woldenberg verschiedene Güter zu Nanokosson dem Kloster Amelungsborn verkaufte <sup>4)</sup>. Im Jahre 1303 belehnt der Herzog Albrecht von Braunschweig, Sohn Albrechts des Großen, Moriz von Spiegelberg „met der Grafschaft Speigelbarge un met dem Huze Koppenbrügge, un de Borglehne darfußvests, mit allen Anbehörungen et sie in Dörpen, Höfen, Möhlen, Schäperien, Driften, Waiden, Holtbargen, Fischerien und andern Gerechtigkeiten, hohen und niedern Gerichten, wo dat Rahmen heffen mögte, nichts wat davon utbescheiden, als da voren sien leibe Vader un Herr, Grave Moriz de ohle Herr, Herr tho Speigelbarge, van usen leben Herrn un Vader, Hertogen Albrecht tho Brunswick, un andern usen Boreldern thau einen rechten Man-Lehne geheft hatt“ (S. Anmerk. 8). Im Jahre 1305 verkaufen Bodo von Homburg und sein Sohn Heinrich, so wie der hildesheimische Domherr Heinrich von Homburg, dem Kloster Amelungsborn den Zehnten von

1) Waterl. Arch. v. 1836 p. 95. Es findet sich daselbst p. 92 Zeile 5 ein Druckfehler, indem das Jahr 1209 gesetzt ist, welches 1290 heißen soll.

2) Calenb. Urkb. VIII. p. 33. Wolf Gesch. d. G. v. Hallermund Beil. p. 5.

3) Hannov. gef. Anz. v. 1753. p. 174.

4) Harenberg Hist. Gand. p. 1717.



Hollenstedt gegen Entrichtung von 107 Mark reinen Silbers, welches Geld in Hameln oder in Bodentwerder (Insula) ausgezahlt werden sollte. Die Urkunde hatten Folgende unterschrieben, deren Siegel angehängt waren: „Henricus de Homburg canonicus Hildeshemensis, Mauritius comes de Spiegelberge cognatus, Guntherus comes de Swalenberge gener, et Henricus de Homburg nepos“ (S. Anmerk. 9). In eben-  
 genanntem Jahre (1305) verkaufen Bodo, Herr in Homburg, und Heinrich, sein Sohn, dem Kloster Amelungsborn den Zehnten, so wie sechs Hufen in der Feldmark des Dorfes Stockom, mit Einwilligung ihrer Gemahlinnen, Brüder, Söhne und Töchter. Für die Minorennen von Homburg hatten sich Nachbenannte, deren Siegel der Urkunde angehängt waren, verpflichtet, als: „Henricus de Homburg canon. Hildensem, cognatus Mauritius comes de Spiegelberge, Guntherus comes de Swalenberg gener Bodonis, et nepos Bodonis Henricus de Homburg“ (S. Anmerk. 10). Aus diesen zwei Urkunden ersehen wir, daß sich Moriz II einen Verwandten desjenigen Bodo von Homburg nennt, welcher von 1256—1316 lebte, während der Graf von Schwalenberg und Heinrich von Homburg den Verwandtschaftsgrad genau und richtig bezeichnen. Ueber die Verwandtschaft Moriz II zu Bodo von Homburg ist im §. 11 gehandelt. Im Jahre 1307 finden wir denselben (Moriz) in einem Lehnbriefe des Bodo von Homburg erwähnt <sup>1)</sup>, und die letzte Nachricht, welche wir gegenwärtig von demselben besitzen, ist vom 16. Julius 1308; an diesem Tage unterschrieb er einen Vergleich zwischen Bodo von Homburg und dem Kloster Amelungsborn <sup>2)</sup>. Im Jahre 1316 war Moriz II todt, weil wir Nachricht haben, daß in eben genanntem Jahre sein Sohn Johann unter Vormundschaft war, und die Urkunde außerdem Moriz II als bereits verstorben (quondam Mauricii) bezeichnet <sup>3)</sup>. Er war ein Sohn von Moriz I, f. S. 3.

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. n. Baring Besch. d. S. p. 11.

2) Harenberg Hist. Gand. p. 1702. Falke Trad. p. 904. in crastino divisionis apostolorum (16. Julius).

3) Orig. Guelf. IV. p. 502.

## §. 6.

## Hermann

1281—1299.

Im Jahre 1281 bekennet Hermann, in Gemeinschaft seiner Brüder Nicolay militis et Mauricii, so wie seines Vaters Moriz I, daß sie allen Rechten an den Langreder Zehnten, zu Gunsten des Stifts Wunstorf entsagen, wogegen genanntes Stift an die Grafen sechs Hufen Land, welche zu Coppn-  
brügge lagen, und vier Mark Geld abtrat <sup>1)</sup>. Diese vier Grafen verzichteten am 12. Mai ebengenannten Jahres (1281) vor dem Bischöfe Volquin von Minden wegen des Zehnten zu Langreder, wobei Hermann bemerkt (*Hermannus tertius frater oretenus qui adhuc sigillum proprium non habebat*), daß er gegenwärtig noch kein eigenes Siegel besitze <sup>2)</sup>, und nach einer dritten Urkunde, welche aus demselben Jahre (*sine die*) ist, verzichteten die Söhne auf alle Ansprüche des Langreder Zehnten und bemerken zugleich, daß die qu. Abtretung mit ihrer Einwilligung erfolgt sei <sup>3)</sup>.

Am 21. Julius (XII Kal. Aug.) 1294 besaßen die Grafen Moriz II und Hermann von Spiegelberg eine Hufe Land, in der Braupfanne oder im Liegel (in Sartagine) belegen, bei Munder, in der Nähe der Saline (*apud Mundera in Salinis*) <sup>4)</sup>. Die letzte Nachricht, welche wir über Hermann aufgefunden haben, ist aus dem Jahre 1299; in diesem Jahre war er zugegen, als der Graf Hermann von Woldenberg, mit Einwilligung seiner Frau Kunigunde, seines Sohnes Bodo und seiner Tochter Gerburg, verschiedene Güter in Nanekesson (jetzt Naensen) dem Kloster Amelungsborn verkaufte <sup>5)</sup>. Daß dieser Hermann der jüngste Sohn von Moriz I war, ist §. 3 durch Urkunden nachgewiesen.

1) Calenb. Urkb. IX. p. 20.

2) Dasselbst p. 22. Urk. 30.

3) Dasselbst Urk. 31.

4) Hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 174.

5) Harenb. Hist. Gand. p. 1717.

## §. 7.

## Mechtild,

1200 — 1226 Decanissin, 1230 — 1249 Pröbstin  
in Queblinburg. † 1249.

Eine Mechtild von Spiegelberg war im Jahre 1200 Decanissin im Stift Queblinburg, welches sie auch noch im Jahre 1226 war. Von 1230 bis 1249 finden wir diese Mechtild aber als Pröbstin in den Verzeichnissen genannt 1). Bei diesem Jahre (1249) sagt das Register „Mechtild a Spiegelberg praepos: cui denatae successit Sophia a Poppenburg“. Hieraus erhellet, daß 1249 diese Mechtilde gestorben und die Sophie von Poppenburg Pröbstin geworden. Kettner sagt: „Diese Mechtildis war 49 Jahr im Stift“; nach den vorliegenden Verzeichnissen hat diese Angabe zwar seine Richtigkeit — die Verzeichnisse nehmen mit dem Jahre 1200 ihren Anfang und in diesem Jahre war die Mechtildis schon im Stifte; ältere Verzeichnisse sind nicht mitgetheilt oder fehlen — da das Stift Queblinburg aber lange vorher bestand, so ist es möglich, daß diese Mechtild vor dem Jahre 1200 schon im Stifte war. Bei ihrer Einleidung muß sie aber jedenfalls noch sehr jung gewesen sein. Zur Zeit dieser Pröbstin Mechtilde von Spiegelberg war noch eine andere Mechtild von Spiegelberg in diesem Kloster, die wir im §. 8 kennen lernen werden, und welche Decanissin war. Letztere stiftete nach einer Urkunde vom 22. November (X Kal. Dec.) 1250 für das Heil der verstorbenen Pröbstin von Spiegelberg eine Memorie (quod Dna. Mathildis, nostra decana, quondam praeposita, nostrae utilitati suaeque saluti), und verehrte der ebengenannten Kirche 1½ Hufen Brach-Acker in Siverthusen 2). Ueber das Verwandtschaftsverhältniß dieser Pröbstin zu den damals lebenden Grafen von Spiegelberg, als Bernhard und Moriz I, besitzen wir keine Nachrichten.

1) Kettner Kircheng. v. Quebl. p. 75 f.

2) Kettner Antiq. Quedlinb. p. 282. Da die Decanissin von Spiegelberg der verstorbenen Pröbstin von Spiegelberg eine Memorie widmet, so läßt dieses auf eine nahe Verwandtschaft schließen, welche wir jedoch nicht kennen. Die Urkunde hat folgende Ueberschrift: „Memoria Mechtildis de Spiegelberg praepositae, 1250“.

## §. 8.

## Mechtild,

1249 Canonissa, 1250 Decanissa,

1279 Concanonica in Quedlinburg.

Wie im vorstehenden §. 7 bemerkt war, so finden wir im Jahre 1249 eine andere Mechtild von Spiegelberg <sup>1)</sup>, die Canonissa in Quedlinburg war. Diese Mechtild kann auch schon früher im Stift gewesen sein, weil die Verzeichnisse der quädlinburger Stifts-Personen von 1242 bis incl. 1248 fehlen. Im Jahre 1250 war sie Decanissa, s. §. 7, und als die quädlinburger Nebtissa Gertrude im Jahre 1263 einen Streit wegen Weidgerechtigkeit einer Wiese, welche Mor genannt wird (*super pascuis prati, quod Mor appellat*), schlichtete, wo das Wipertikloster behauptete, daß die Weidgerechtigkeit ihm allein zustehe, finden wir dieselbe wieder erwähnt. In dieser Urkunde steht Mechtild von Spiegelberg unmittelbar nach der Domina Agnes de Brunsvic <sup>2)</sup>. Im Jahre 1270 wird sie noch als Decanissa bezeichnet; in diesem Jahre nennt das Verzeichniß <sup>3)</sup> unter andern Personen auch „Mechtild a Spiegelberg decan.“ Die letzte Nachricht von ihr ist vom 25. November (7 Kal. Decemb.) 1279; an diesem Tage schenkte sie zum Heile ihrer Seele der Abtei Quedlinburg eine halbe Hufe Land in Ergenstede, welche jedes Jahr drei Malter Winterfrucht (*tria maldera hiemalis annonae*) und drei Malter Hafer entrichten mußte (*tria maldera avenae singulis annis solvit*). Sie wird in der Urkunde „*dilecta de Spiegelberg nostra concanonica*“ genannt; da dieses Prädicat am Schlusse der Urkunde ihr nochmals beigelegt wird, wo es heißt „*praefatae M. concanonicae nostrae*“, so ist an einen Schreib- oder Druckfehler nicht zu denken (S. Anmerk. 11). Diese Mechtild war mindestens dreißig Jahre im Stifte.

---

1) Kettner Kirchenh. p. 77.

2) Kettner Antiq. Quedlinb. p. 286.

3) Derselbe Kirchenh. p. 78.

## §. 9.

## Filia 1276;

maritus Heinrich von Hodenberg, Ritter,  
1260—1291.

Wir haben §. 3 beim Jahre 1276 gesehen, daß Moriz I eine Tochter hatte, welche an Heinrich von Hodenberg verheirathet war; diesen Heinrich (Henricus de Hodenberogo nobilis — miles) treffen wir zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1260 an, nach welcher Johann von Bruninchusen verschiedene Güter der Kirche zu Minden übergiebt <sup>1)</sup>, und aus einer andern Nachricht vom Jahre 1291, in welcher er wieder als Ritter erscheint, ersehen wir, daß seine Gemahlin Hedwig hieß. In ebengenanntem Jahre (1291) verkauft derselbe, mit Einwilligung seiner Gattin Hedwig und aller Erben, an den Grafen Gerhard von Hoya für 60 Mark bremischen Silbers eine befestigte Schanze in Hodenberg, die Insel Stoltenborg genannt (vallum in Hodenberg, insulam, que dicitur Stoltenborg), mit den sämtlichen Besitzungen, welche westlich der Weser (Visore) lagen <sup>2)</sup>. Ob diese Hedwig die Tochter von Moriz I war, ist wohl noch nicht entschieden, indem Heinrich von Hodenberg vielleicht zwei Gemahlinnen gehabt hat (S. Anmerk. 12).

## §. 10.

## Filia 1276;

maritus Heidenreich Graf von Lauterberg,  
1256—1290.

Daß Moriz I eine Tochter hatte, welche an Heidenreich Graf von Lauterberg verheirathet war, haben wir §. 3 beim Jahre 1276 erwähnt. Am 27. Februar 1256 überlassen die Grafen Burckhard von Lauterberg, so wie seine Söhne Otto,

<sup>1)</sup> Falke Trad. p. 853.

<sup>2)</sup> Pfeffinger Hist. II. p. 418. 976. Vogel G. d. S. v. Wehr, Weil. p. 14. Ueber die von Hodenberg hat der Pastor Feldmann eine Genealogie geschrieben, welche jedoch nicht im Druck erschienen ist, s. Vaterl. Arch. VII. p. 379. In Pfeffinger's Hist. II. p. 403 seq. finden sich ebenfalls Nachrichten von dieser Familie, so wie im Hoher und im Calenberger Urkundenbuche.

Heidenreich, Werner und Heinrich, dem Kloster Walkenried einen Steinbruch in Widagerode 1), und am 29. Octbr. (IV Kal. Nov.) desselben Jahres (1256) bekennen Graf Burchard von Lautenberg und seine Söhne Otto und Heidenreich, so wie Burchard und Sigebodo von Scharzfeld 2), daß der Ritter „Wedekindus dictus Ghyr“ den Zehnten in Heinegehusen, welchen derselbe von obigen Grafen in Lehn hatte, mit ihrer Einwilligung dem Kloster Amelungsborn für 21 Mark verkauft habe (S. Anmerk. 13). 1257 bestätigen Burchard Graf von Lautenberg und seine Gemahlin Ode, so wie seine Söhne Otto, Heidenreich und Heinrich, denjenigen Verkauf von Gütern zu Holtbusen, welchen ihr Verwandter (cognatus) Ludolph von Plesse mit dem Kloster Amelungsborn abgeschlossen hat (S. Anmerk. 14). 1265 bekennen „Burchardus Albus comes de Lutterberch cum filiis suis Ottone et Heidenrico“, daß der Ritter (dominus) Johann Specht versprochen hat, das Kloster Walkenried für die Folge mit Beschwerden und Widerwärtigkeiten zu verschonen 3), und im Jahre 1267 einigen sich „comes Burchardus Albus de Lutterberg et filii ejus Otto, Heidenricus, Wernherus, Heinricus“ mit dem Kloster Pöhlde, wegen Güter zu Dthstätt 4); im letztgenannten Jahre (1267) waren auch Burchard der Weiße, Graf von Lautenberg, und seine beiden Söhne Otto und Heidenreich zugegen, als der Herzog Albrecht von Braunschweig einen Streit zwischen dem Probst Bertram von Pöhlde und Dietrich von Bockelhagen und seinen Söhnen Berthold und Hermann beilegte 5). 1282 gaben die Grafen Heidenreich und Otto von Lautenberg dem Kloster Pöhlde ein Zeugniß, daß der Riethof (bei Heringen) dem eben genannten Kloster gehöre 6). 1284 war Heidenreich zugegen, als der Herzog Heinrich

1) Urkundenb. d. hist. Vereins II. p. 218; eine ähnliche Urkunde vom Jahre 1257 findet sich daselbst p. 221.

2) Letztere beide waren Söhne von ~~Wernher~~ Graf von Scharzfeld, *Lewisfeld*  
f. Leuckf. Antiq. Poeld. p. 62.

3) Urf. d. hist. Vereins II. p. 243.

4) Daselbst p. 250.

5) Leuckf. Antiq. Poeld. p. 90.

6) Daselbst p. 56 und Urf. d. hist. Vereins II. p. 303.

mit Einwilligung seiner Brüder, der Herzöge Albert, Wilhelm und Lüder, dem Kloster Amelungsborn drei Hufen Land zu Gimbeck und fünf Hufen Land zu Drüber belegen für denjenigen Schaden, welchen das genannte Kloster durch die Belagerung des Schlosses Eberstein erlitten hatte, vergütete 1). In demselben Jahre (1284) bezeugt dieser Heidenreich, daß Heyno und Anno von Heimburg 15 Mark Silber von dem Kloster Walkenried empfangen haben, und dagegen auf alle Ansprüche an eine halbe Hufe zu Flatgendorp belegen (pro dimidio manso sito juxta allodium Flatgendorp) verzichteten 2). 1286 soll er (Heidenreich) seinen Antheil an dem Gute Clapperod dem Kloster Pöhlde geschenkt haben, nach dem Jahre 1290 aber verstorben sein 3). Wie seine Gemahlin mit Vornamen hieß, habe ich nicht ermitteln können; er soll eine Tochter nachgelassen haben, welche Sophie geheißen und im Jahre 1289 ins Kloster „Marie vor Helmstädt“ gegangen sein soll 4).

## §. 11.

Agnes 1305;  
maritus Bodo von Homburg,  
1256—1316.

Nach den Orig. Guelf. IV. p. 484 soll ein Bodo von Homburg, welcher von 1287 bis 1308 lebte, eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin gehabt haben, welche eine Schwester von Moriz II gewesen sein soll. Diese Angabe finden wir glaubhaft, weil zwei Urkunden aus dem Jahre 1305 auf ein stattgehabtes verwandtschaftliches Verhältniß hinweisen (S. Anmerk. 15), und weil ein Bodo von Homburg, welcher von 1256 bis 1316 lebte, eine Frau zur Gemahlin

1) Falke Trad. p. 884. Wege p. 55. Harenberg p. 1691. In ebengenanntem Jahre (1284) soll er bei einer Schenkung, welche dem Kloster Walkenried gemacht sei, mit zugegen gewesen sein, f. Leuckf. Antiq. Poeldens. p. 57. Diese Donation ist indeß in Leuckf. Antiq. Walkenr. nicht bezeichnet.

2) Urf. d. hist. Vereins II. p. 313.

3) Leuckf. Antiq. Poeld. p. 57. Hohe G. v. Johastrin p. 92.

4) Leuckf. Antiq. Poeld. p. 59 und Harenberg p. 320.

hatte, welche Agnes hieß. Um zu beweisen, daß Bodo schon im Jahre 1256 erwähnt wird, müssen wir den Anfang mit Bodo's Vater, welcher Heinrich hieß, machen.

Die erste zuverlässige Nachricht über diesen Bodo ist aus dem Jahre 1256, nach welcher Vater und Sohn 1) der Kirche zu Remnade vier Hufen Land, zu Latferde gelegen, übergeben. Im Jahre 1270 übertragen Heinrich von Homburg und seine Söhne Johann und Bodo 2) dem Kloster Amelungsborn einen Zins in Regenborn von dreizehn schweren Schillingen (*tredecim solidorum gravium*) und vier Denaren, welchen der Ritter (*dominus*) Hermann *dictus laicus* von ihnen in Lehn gehabt hatte, denselben jedoch zuvor resignirte, und 1274 verkaufen die Grafen Adolph und Albert von Schwalenberg einen Zehnten in Beverungen dem Kloster Amelungsborn, wo wir am Schlusse der Urkunde lesen, „*Testes — Henricus de Homburg et Bodo filius ejus*“ 3). Von 1287 bis 1308 ist dieser Bodo in den Orig. Guelf. IV. p. 484 nachgewiesen, woselbst auch ersichtlich ist, daß derselbe einen Sohn hatte, welcher Heinrich hieß, und dessen Gemahlin Agnes von Reinstein war, so wie daß Beide (Bodo und sein Sohn Heinrich) im Jahre 1308 noch lebten. Wir wollen noch einige Nachrichten beifügen, aus welchen ersichtlich ist, daß Bodo von Homburg und sein Sohn Heinrich 4) bis zum Jahre 1316 gelebt haben. Im Jahre 1314 versprechen Bodo und sein Sohn Heinrich der Stadt Lügbe allen Schutz und erwarten von derselben die gewöhnliche Huldbigung, sobald die Stadt ihren Pflichten gegen den Grafen Gerhard von Hal-

1) Falke p. 39: „*Henricus miles et dei gratia in Homburg dominus — — cum filio nostro Bodone. Acta — 1256*“.

2) Dasselbst p. 874. Harenberg p. 1705: „*Henricus divina permissione dominus in Homburg — de voluntate filiorum nostrorum Johannis videlicet et Bodonis — Datum in Oldendorpe 1270*“.

3) Harenberg p. 1707.

4) Dieser Heinrich kann noch längere Zeit nachgewiesen werden, was wir aber übergehen, indem unser Zweck ist, die Lebensdauer jenes Bodo, welcher eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin hatte, nachzuweisen.



lermund entlassen ist 1). Nach dem 6. Mai ebengenannten Jahres (1314) versprechen „Rath und Gemeinheit in Lugdhe, mit Einwilligung ihrer Herren, Hermanns und Hildebolds Edlen von Perremunt, Treue und Huldigung an Bodo von Homburg und seinen Sohn Heinrich zu leisten, sobald die Pfandschaft G. v. Hallermund eingelöst sein werde“ 2). 1316 finden wir, daß ein Bodo von Homburg die Vormundschaft über den Grafen Johann von Spiegelberg (Moriz II Sohn) geführt hat 3). Daß dieser Bodo derjenige war, welcher eine Gräfin Agnes von Spiegelberg zur Gemahlin hatte, finden wir im Vaterländischen Archive 4) bemerkt, da aber daselbst nicht diplomatisch erwiesen ist, daß dieser Bodo damals (1316) noch lebte, so wollen wir urkundlich nachweisen, daß jener Bodo bis zum Jahre 1316 wirklich gelebt hat, was aus folgender Nachricht hervorgeht: „Bodo dominus in Homburg cum consilio avunculi sui, Ottonis de Woltenberg, litem inter filios suos, Bodonem canonicum Hildesiensem et Henricum, atque monasterium Luccense agitatum componit. A. d. 1316. in die B. Bernhardi“ 5). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Bodo von Homburg geben können. Wir haben denselben sechzig Jahre nachgewiesen, welches freilich ein ungewöhnlich langer Zeitraum ist; er muß demzufolge beim Jahre 1256, wo er in Gemeinschaft mit seinem Vater handelt, noch sehr jung gewesen sein, indem er selbst beim Jahre 1270 noch in Gemeinschaft desselben angetroffen wird, und endlich finden wir denselben sogar im Jahre 1287 6) noch in dieser Gemeinschaft, und zwar in einer Urkunde seines Vaters, der zufolge

1) Spliter Beitr. II. p. 259 Urk. Dieselbe fängt an: „Nos Bodo et Henricus natus noster nobiles et domini de Homburg — in die Johannis ante portam latinam“, welches der 6. Mai ist.

2) Daselbst p. 260.

3) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 118. nach Orig. Guelf. IV. p. 502.

4) Vaterl. Arch. v. 1836 p. 97.

5) Hempel II. p. 111. nach Orig. Guelf. IV. p. 502. Unter diesem Bernhards-Tage wird der 20. August gemeint sein.

6) Orig. Guelf. IV. p. 484, wo es heißt: „Bodo famulus testis in diplomate paterno Ao. 1287“.

dieser Bodo noch Knappe war, benannt; hieraus können wir den sichern Schluß ziehen, daß Bodo jedenfalls beim Jahre 1256 noch sehr jung war (S. Anmerk. 16), weil zwischen letzterm Jahre und 1287 ein Zeitraum von 31 Jahren liegt.

Sein Vater Heinrich wird in dem Zeitraume von 1289 bis 1290 gestorben sein, denn 1287 lebte derselbe noch, wie vorstehend nachgewiesen ist <sup>1)</sup>, und im Jahre 1289 entsagt dieser Heinrich nebst seinem Sohne Bodo seinen Ansprüchen an gewisse Güter in Boobere zu Gunsten des Klosters Loccum <sup>2)</sup>. Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Heinrich von Homburg (Vater von Bodo, Johann und Heinr. Can. z. Hildesh.) aufgefunden haben. Am 1. December 1290 stiftet sein Sohn Johann seiner Gemahlin Gisela, so wie seinem Vater Heinrich und seiner Mutter Mechtild, eine Memorie in Amelungsborn, und überträgt ebengenanntem Kloster einen Hof in Holtbusen, welcher Dickhof genannt wird, nebst vier Hufen Land daselbst <sup>3)</sup>. Die letzte urkundliche Nachricht von diesem Heinrich ist mithin aus dem Jahre 1289, und die von seinem Sohne Bodo ist aus dem Jahre 1316.

Es ist befremdend, daß der Graf Moriz II von Spiegelberg am 1. Februar und 23. Mai 1305 nicht als sororius von Bodo von Homburg bezeichnet ist, da der Graf Günther von Schwalenberg, als Schwiegersohn von Bodo, mit der richtigen Benennung gener bezeichnet, und auch ein Heinrich

<sup>1)</sup> Orig. Guelf. IV. p. 484. und außerdem bestätigt dieser Heinrich auch im Jahre 1287 den Bürgern von Bodentwerder das Municipalrecht. Hempel I. p. 369. Wolf O. v. Hallermund p. 50 nach Orig. Guelf. IV. p. 495.

<sup>2)</sup> Hempel I. p. 380. nach Orig. Guelf. IV. p. 489. Durch diese Nachricht haben wir Bodo von Homburg 33 Jahre in Societät seines Vaters Heinrich urkundlich nachgewiesen.

<sup>3)</sup> Harenberg Hist. Gand. p. 1705. Johannes dominus de Homburg miles ex consensu Henrici, Conradi et Bodonis filiorum suorum, Amelungsborn. donat — — — memoriam uxoris suae Gisela, Henrici patris, et Mechtildis matris suae. Testes — Bodo, Johannis frater — a. 1290. Kal. Decemb. Dieser letzte Bodo ist derjenige, welcher von 1256 bis 1316 nachgewiesen ist, der Bruder Johanns.

von Homburg mit der passenden Benennung (nepos) Enkel von Bodo von Homburg angegeben ist. Bodo von Homburg, welcher von 1256 bis 1316 lebte, hatte einen Bruder, welcher Johann hieß (wie wir beim Jahre 1270 und 1290 gesehen haben), und dieser Johann hatte drei Söhne, Heinrich, Conrad und Bodo. Daß dieser Heinrich der Sohn von Johann war, und daß jener Bodo, welcher von 1256 bis 1316 lebte, der Onkel von Heinrich war oder Johanns Bruder, erhellt aus einer Urkunde, der zufolge jener Heinrich in die von seinem Vater Johann dem Kloster Amelungsbörn gemachte Schenkung eines Hofes, Dickhof genannt, nebst Mühle, consentirt (s. Harenberg p. 1703), wo es heißt „Henricus de Homburg consentit donatae curiae Dickhof et molendino adjacenti, a patre Johanne ecclesiae Amelungsbornensi traditis. Testes — — patruus Bodo de Homburg, — anno 1296“. Daß Johann drei Söhne hatte, ersieht wir beim Jahre 1290, wo wir lesen „Johannes dominus de Homburg miles ex consensu Henrici, Conradi et Bodonis filiorum suorum, — a. 1290 Kal. Dec.“<sup>1)</sup> Johanns Gemahlin hieß Gifela und war eine geborne Gräfin von Rettberg<sup>2)</sup>, dem zufolge nennt sich obiger Heinrich von Homburg (der Sohn von Johann und der Onkel von Bodo) im Jahre 1310 „Henricus de Homburg dictus de Rettberg“<sup>3)</sup>. Wir haben Vorstehendes mitgetheilt, um zu zeigen, daß jener beim Jahre 1305 genannte Heinrich wirklich der Enkel von Bodo von Homburg war. Daß der Graf Günther von Schwalenberg der Schwiegersohn von Bodo von Homburg war, ist auch aus Orig. Guelf. IV. p. 484 ersichtlich. Daß Moriz II nicht mit der Benennung sororius (Schwager) bezeichnet ist, können wir auch darin suchen, daß die richtige und wahre Bezeichnung dieses Wortes einen Schwagermann anzeigt. Moriz II war aber nicht der Schwagermann von Bodo von Homburg, sondern der Letztere war dieses von Moriz II. Mit cognatus wird

1) Harenberg p. 1705.

2) Spitzer Beitr. II. p. 221 Beil.

3) Falke Trad. p. 895.

gewöhnlich ein Verwandter von der Mutter her bezeichnet. Die Mutter von Moriz II und von Agnes Gräfin von Spiegelberg (Gemahlin Bodo's von Homburg) war, wie wir im §. 2 nachgewiesen haben, eine von Alwardshausen, dem zufolge Moriz II und Bodo von Homburg als nahe Verwandte von der Mutter her erscheinen (S. Anmerk. 17).

§. 12.

Johann I.

1316—1365.

Aus einer Nachricht vom Jahre 1316 erhellt (S. Anmerk. 18), daß Bodo von Homburg und der damals verstorbene Graf Moriz II von Spiegelberg in Gemeinschaft eine Wiese benutzten hatten, welche vier Schillinge (solidorum) Zins gab. Die Nachricht sagt uns ferner, daß Moriz II Antheil an diese Wiese auf Johann übergegangen, daß dieser Johann der Sohn von Moriz II sei, und daß Bodo von Homburg die Vormundschaft über Johann geführt habe. Am 24. März (in festo palmarum) 1331 verkauft der Graf Johann von Spiegelberg, mit Einwilligung seiner Schwestern (S. Anmerk. 19) Ermgard und Hefelen, Canonissinnen zu Sandersheim, Sophie, der Gemahlin des Ritters Engelbert von Hardenberg, so wie Jutte, der Gemahlin des Ritters Dietrich Bod von Nordholz, die villa Holthusen und eine Hütte (unam casam) zu Everdestorp, so wie eine Hütte zu Weningredere, dem Kloster Wennigsen <sup>1)</sup>. An demselben Tage bekennt der Ritter Engelbert von Hardenberg, daß seine Gemahlin Sophie und ihre Erben mit demjenigen Verkaufe im Dorfe Holthusen, welchen der „nobilis vir, Johannes comes de Spegelberge, noster suagerus,“ mit der Priorin und den Klosterfrauen zu Wennigsen abgeschlossen hat, einverstanden sind <sup>2)</sup>. In ebenge-

1) Scheidt v. Adel p. 96. Wenn derselbe Dietrich Bod von Nordholz famulus nennt, so ist dieses ein Irrthum, indem wir S. 16 aus drei urkundlichen Nachrichten erwiesen haben, daß jener Dietrich von 1327—1332 als Ritter erscheint.

2) Daseibst p. 428. Wolf Gesch. d. G. v. Hardenberg I. Urk. p. 69.

nanntem Jahre (1331), am 18. Mai (in vigilia pentecostes), bekennt der Ritter Dietrich von Golttern mit Einwilligung seiner Söhne, daß sie einen Hof und vier Hufen Land in Holtshusen mit sämtlichen Zubehörungen dem „nobili viro, domicello nostro Johanni comiti in Spoghelberghe,“ abgetreten haben und den fraglichen Verkauf an das Kloster Wennigsen genehmigen <sup>1)</sup>. An demselben Tage (et eodem anno) hat Ludolph von Golttern mit seinen Söhnen eine ähnliche Urkunde ausgestellt <sup>2)</sup>. Im Jahre 1338 finden wir die Ritter „Jan greve van Spoghelberghe, Engelbrecht van Hardenberg und Hermann van Oldershusen“ in einen Streit mit dem Stifte Gandersheim verwickelt, welcher jedoch in genanntem Jahre verglichen ward <sup>3)</sup>. 1340 erscheint derselbe bei einem Gütervergleiche zwischen den edeln Herren von Homburg und dem Kloster Amelungsborn <sup>4)</sup>. Am 22. Febr. 1341 verpflichtet sich Gottschalk ebler Junker (domicellus) von Pleffe, diejenigen Güter, welche bei Reynolvshusen belegen sind und dem Kloster St. Michaelis in Hildesheim gehören, auf drei Jahre zu beschützen. Der Abt und Convent verpflichtet sich, zum Lesen der Messen in den genannten Gütern seinen Diener zu senden, wofür derselbe jährlich 2 Mark erhalten soll. Zu Bürgen in dieser Angelegenheit hatten sich verpflichtet „nos Dei gratia Iohannes comes in Speygelberge, Ludewicus et Bernhardus de Woltorp, Theodoricus de Kerstolingerode et Bodo de Adelevesen milites <sup>5)</sup>. Im Jahre 1354 wird er in einem Corvey. diplomatario erwähnt <sup>6)</sup>,

1) Scheidt vom Adel p. 429.

2) Hempel Urk. II. p. 186 *M.* 18 u. 19.

3) Harenberg Hist. Gand. p. 828. Derselbe theilt uns Tabelle XXVIII *M.* IV ein Siegel Johanns vom Jahre 1338 mit, f. 8. 42.

4) Falke p. 895. Harenberg p. 1706.

5) Wolf polit. G. d. Eichsf. II. Beil. p. 33. in festo Cathedra beati Petri apostoli (d. 22. Febr.).

6) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. Wenn daselbst bemerkt wird, daß die Folgteil in und um Hameln im Jahre 1365 verpfändet sei, so beruhet solches auf einem Schreib- oder Druckfehler, indem diese Verpfändung ins Jahr 1365 gehört. Koch pragmat. G. p. 145. Hempel II. p. 333. Spilcker Beitr. II. p. 103.

und am 8. Mai (in octava apost. Phylip. et Jac.) 1357 bekennt derselbe (Dei gratia nos Johannes comes in Speyghelberghe), daß er mit Zustimmung aller Erben und Miterben, zum Heile seiner Seele und der seiner verstorbenen Vorfahren, das Obereigenthum von einer Hufe, welche Montere-Hufe genannt wird (dimittimus proprietatem et dominium unius mansi, dicti der Montere Howe) und in der Feldmark der Stadt Eldagsen belegen war, mit allen Rechten und Nutzungen, zur Beförderung des Gottesdienstes (ad usus divinos perpetuos) überlassen habe. In diese Schenkung willigten Johanns I Söhne, nämlich Moritz III und Johann II (ceterum nos Mauritius et Johannes Dei gratia comites in Speyghelberghe, filii prenominati comitis Johannis, recognoscimus quod omnia — — per dilectum patrem nostrum acta — ratificamus), und hatten zu mehrerer Glaubwürdigkeit neben dem Siegel des Vaters auch die ihrigen (sigilla nostra juxta sigillum reverendi patris nostri antedicti presentibus sunt appensa) mit angehängen <sup>1)</sup>. Aus einer alten Lehnkarte vom Jahre 1360 ersehen wir, daß derselbe in ebengenanntem Jahre nicht namhaft gemachte Lehne, welche er durch die Aebtissin Lutgarda von Gandersheim erhalten hatte, besaß, er verpflichtet sich, solche dem Kloster namhaft zu machen <sup>2)</sup>. Als der Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1361 an Siegfried von Homburg und dessen Sohn Heinrich die Hälfte des Schlosses Dsen für 724 Mark verpfändete, war unter den Bürgen Johann Graf von Spiegelberg <sup>3)</sup>. In demselben Jahre (1361) schlossen Otto IV und Gerhard V, Grafen von Hallermund, einen Vertrag, welchen ihre Freunde, der Graf

<sup>1)</sup> Hannob. Mag. v. 1844. p. 743. Diese Hufe Land ward dem großen Altare in der Heiligengeistkirche beigelegt (das. p. 744.). Wegen der erwähnten drei Siegel s. S. 42.

<sup>2)</sup> Harenberg p. 850. „Infeudationes anni 1360 — Feria tertia post Quasimodog. Johannes comes de Speygelberghe in pheodatus est per dictam dominam Lutgardam et non nominavit bona, sed vult mittere in scripto“.

<sup>3)</sup> Spilcker Beitr. II. Urf. p. 340.

Johann von Spiegelberg und Ordenberg Vogt, mit aufrecht erhalten sollten<sup>1)</sup>. Im Jahre 1365 verpfändet der Herzog Albrecht von Braunschweig an Johann Graf von Spiegelberg und dessen Sohn Moriz die Voigtei und das Gericht in Hameln nebst 40 Pfund Renten daselbst (S. Anm. 20). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Johann aufgefunden haben; aus derselben ersehen wir, daß sein Sohn Moriz hieß. Johann wird bald verstorben sein, denn da wir denselben schon im Jahre 1316 erwähnt haben, so ist derselbe 49 Jahre nachgewiesen, auch wissen wir, daß zwei seiner Schwestern ihm vorangegangen waren; Ermgard, Aebtissin von Gandersheim, starb 1359, s. §. 13, und Heseke, Pröbstin daselbst, starb zwischen 1352 und 1356, s. §. 14.

### §. 13.

#### Ermgard,

1331 Canonissin in Gandersheim,  
1335—1352 Decanissin daselbst,  
1356 Pröbstin, und von  
1357—1359 Aebtissin daselbst.

Daß Ermgard im Jahre 1331 bereits Canonissin in Gandersheim und die Tochter von Moriz II war, haben wir §. 12 aus Urkunden nachgewiesen. Von 1335 bis 1352 finden wir sie als Decanissin bezeichnet<sup>2)</sup>, und im Jahre 1356 als Pröbstin<sup>3)</sup>. Am 15. Septbr. (XVII Kal. Oct.) 1357 war sie Aebtissin<sup>4)</sup>, in welcher Würde wir sie bis an ihren 1359 erfolgten Tod antreffen<sup>5)</sup>. Keuffeld<sup>6)</sup> sagt von dieser Aebtissin: „sie hielt mit ihren Stiftspersonen bei Pabst Innocentio VI inständigst an, daß er sie und alles Ihrige in besondern Schuß nehmen und aufs neue bekräftigen wollte, so er auch Ao. 1358 gethan, wie seine Bulle bezeuget. Von ihr

1) Vaterl. Arch. v. 1833. p. 229.

2) Harenberg p. 836. 1076.

3) Daselbst p. 1077. 1486.

4) Daselbst p. 840.

5) Kettner Rfshenb. v. Quebl. Beil. p. 100 N. 25.

6) Antiq. Gandersh. p. 246.

ist sonst Weniges zu melden, nachdem sie nur zwei Jahre der Abtei vorgestanden und Ao. 1359 wieder verstorben ist“.

## §. 14.

Heseke,

1331 Canonissin in Gandersheim.

1350—1352 Pröbstin daselbst.

Heseke, Gräfin von Spiegelberg, war gleichfalls im Jahre 1331 Canonissin in Gandersheim, und ihr Vater, wie wir im §. 12 gezeigt haben, Moriz II. Im Jahre 1350 und 1352 finden wir sie als Pröbstin daselbst genannt <sup>1)</sup>, und im Jahre 1356 wird sie nicht mehr am Leben gewesen sein, denn 1352 war dieselbe, wie schon erwähnt, Pröbstin, und ihre Schwester Ermgard war in diesem Jahre noch Decanissin, 1356 finden wir aber Ermgard von Spiegelberg als Pröbstin (§. 13.), Judith von Schwalenberg als Aebtissin <sup>2)</sup> und Margarethe de Wilnowe als Decanissin <sup>3)</sup>. Heseke muß dem zufolge zwischen 1352 und 1356 gestorben sein; man müßte sonst annehmen, daß sie in ein anderes Kloster gegangen sei, was aber nicht wahrscheinlich ist.

## §. 15.

Sophia 1331;

maritus Engelbert v. Hardenberg, Ritter,

1303—1345.

Eine Schwester von Johann I, mit Namen Sophie, war, wie wir §. 12 gesehen haben, im Jahre 1331 an den Ritter Engelbert von Hardenberg verheirathet. Diesen Engelbert von Hardenberg treffen wir zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1303 an, nach welcher sich Hildebrand von Hardenberg und das Kloster Amelungsborn über gewisse streitige Holzberechtigungen in dem Walde, welcher zur villa Hildessen gehörte,

1) Harenberg p. 834. 1076.

2) Leuckh. Ant. Gändersh. p. 244, Harenberg p. 837.

3) Harenberg p. 1077.



ertrugten 1). Ueber den 1338 verglichenen Streit mit dem Stifte Gandersheim (s. S. 12). Den 21. März 1345 verkaufen Engelbert und Gerhard von Hardenberg ihr Vorwerk zu Wolbrechtshausen an Hildebrand von Hardenberg. Dabei lernen wir zwei Söhne Engelberts kennen, Engelbert und Moriz 2).

## §. 16.

Jutta 1331;

marcus Dietrich Bock, Knappe 1315,

Ritter 1327—1357.

Daß Johann I eine Schwester hatte, welche Jutta hieß und an Dietrich Bock von Nordholz verheirathet war, haben wir S. 12 beim Jahre 1331 gesehen. Wenn daselbst indeß dieser Dietrich, nach Scheidts Angabe, als Knappe bezeichnet wird, so möchten wir zweifeln, daß solches im Originale gestanden hat. Im Jahre 1315 war jener Dietrich noch Knappe; in zwei Urkunden aus dem Jahre 1327 und in einer andern aus dem Jahre 1332 aber wird derselbe als Ritter bezeichnet, dem zufolge wir diesen drei Nachrichten mehr Glauben schenken, als jeder von Scheidt edirten Urkunde. Wir theilen einige Nachrichten mit, aus welchen ersichtlich ist, daß die Bocke von Nordholz sich größtentheils von Oldendorf nannten. Wir treffen beim Jahre 1270 einen Knappen Dietrich von Bock an, dessen Vater Hermann hieß und Ritter war, denn im ebengenannten Jahre (1270) überträgt Heinrich von Homburg dem Kloster Amelungsborn einen Fins (censum) zu Regenborn, welchen „dominus Hermannus dictus laicus“ von ihm in Lehn besessen, jedoch an Heinrich von Homburg resignirt hatte. Am Schlusse der Urkunde heißt es: „Testes Thidericus Bock filius praenominati domini Hermannii laici famuli. Datum, et actum Oldendorf 1270“ 3). Im Jahre

1) Falke Trad. p. 806: „quadam dissensione habita de portione lignorum in silva ville nostre Hildessen, — Testes Hermannus miles de Hardenberge et Engelbertus, Wernherus et Gerhardus filii sui“. Vgl. Wolf Gesch. d. Geschl. von Hardenberg, I. Urk. p. 38. 45.

2) Wolf Gesch. d. G. v. Hardenberg, I. Urk. p. 80. Anm. 1.

3) Falke p. 874.

1297 giebt »Otto Graf von Oberstein, mit Einwilligung seiner Tochter Elisabeth, an Hermann Bock von Nothholte und dessen Sohn Dietrich das Eigenthum dreier Hufen in Rothhorn, welche er früher von ihm zu Lehn trug« 1). 1299 verkauft Hermann Graf von Woldenberg verschiedene Güter zu Nankessen (jetzt Naesfen) dem Kloster Amelungsborn; bei diesem Verkaufe war »Hermannus Bock de Northolte, miles,« zugegen 2). 1271 nennt er sich »Hermannus Hircus« und 1298, 1298 und 1299 »Hermannus Bock« 3). Im Jahre 1288 muß er Burgmann oder Castellan zu Wilderlah gewesen sein; in diesem Jahre verglich er sich mit dem Kloster Amelungsborn wegen einer Mühle zu Greene nebst dem dazu gehörenden Fischfang, so wie wegen zweier Hufen Land zu Erdeshusen; in der darüber aufgenommenen Urkunde wird er »Hermannus de Billerla dictus Bock« genannt (S. Anmerk. 21). 1286 schreibt er sich »Hermannus dictus de Northolte cognominatus Hircus«, und sein Sohn Dietrich nennt sich in ebengenanntem Jahre (1286) einmal »Theodoricus cognomento Hircus de Oldendorp, miles,« und ein anderes Mal »Thidericus Bock de Oldendorp, miles« 4).

Wir finden im Jahre 1315 einen Thidericus de Oldendorp als Knappe bezeichnet, welches derjenige gemeint sein wird, welcher Jutta Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatte 5). Später erscheint dieser Dietrich als Ritter, denn im Jahre 1327 verkauft der Herzog Ernst von Braunschweig einige Wäldungen dem Kloster Amelungsborn, bei welchen

1) Spilder Beitr. II. Urf. p. 223.

2) Harenberg p. 1717. Im Jahre 1301 treffen wir einen Knappen Hermann von Oldendorp an, »Hermannus de Oldendorp famulus«, dessen Mutter, welche als verstorben (p. m.) gedacht wird, Aheyde hieß. In ebengenanntem Jahre resquirte dieser auf Witten Kobo's von Hamburg einen Hof nebst 9 1/2 Hufen Land zu Nankessen dem Grafen Heinrich von Regenstein (Falke p. 591.).

3) Falke p. 892. 327. 894. 904

4) Spilder Beitr. II. Urf. p. 202, 303. Im Jahre 1279 schreibt er sich nur »Theodericus de Oldendorp, miles«. Harenberg p. 1701. 1702.

5) Harenberg p. 1302.

Verkaufe zugegen waren „Thydericus et Johannes dicti de Oldendorp, milites“ 1). In ebenenanntem Jahre (1327) und auch 1332 schreiben sie sich wieder „Theodoricus et Johannes de Oldendorp, milites“ 2). Johann nannte sich indeß nicht immer von Oldendorf, er nannte sich mitunter nur Johann genant Boek, denn in einer andern Urkunde vom Jahre 1332 lesen wir „Lippoldus de Rottinge, frater suus Basilus, et Joannes dictus Bok; milites“ 3). Daß dieser Johann mit dem vorhin genannten identisch ist, sehen wir daraus; weil er in Gemeinschaft der Gebrüder von Rössing, welche zu Hohenbüchen an der Weser angeessen waren, angetroffen wird. Die letzte Nachricht über unsern Dietrich von Oldendorf finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1357, nach welcher Dietrich von Staffurth und seine Söhne Heinrich, Friedrich und Dietrich an die Aebtissin Jutta von Gandersheim wiederkäuflich abtreten: „eynen bug beneden der Steynbrugen, eyn grasoblek, dat ghelegghen is in rome hugen, eyne word de dar beneden lid, de Dyderic van Oldendorp nu heft“ (Z. Ann. 22). Wir fügen den Nachrichten über Nordholz und Oldendorf noch einige andere hinzu, aus welchen hervorgeht, weshalb die Edeln von Boek bald von Nordholz; bald von Oldendorf benannt sind. In Bogell. Gesch. d. alten Graffsch. Spiegelberg 4) heißt es wörtlich: „Neben der alten Burg Nordholt lagen noch einige Höfe, oder ein kleines Dorf, und heißt ein Fleck, so nun zu einer Wiese umgeschaffen, noch heut zu Tage im Olddörper-Höfen“, und p. 29 heißt es: „die Burg Nordholz mit den dabei gelegenen Häusern oder dem Dorfe Olddorp“. Da die Burg Nordholz hieß, das dabei liegende Dorf aber Oldendorf, so ist es erklärlich, warum die Edeln von Boek, bald von Nordholz, bald von Oldendorf benannt sind. Ferner heißt es p. 39 von dieser Familie „es lag deren Stammburg hart vor dem Nordholze, jetzt gewöhnlich Boek-Holz genant“; hieraus

1) Spilcker Beitr. II. Urk. p. 298.

2) Falko p. 886.

3) Urkundenbuch d. hist. Vereins I. p. 56.

4) Seite 40 und in den Verbesserungen Seite 138.

ersehen wir, daß dieses Holz noch ihren Namen trägt. Wir Christ. Dietrich von Bock soll dieses Geschlecht im Jahre 1028 ausgestorben sein, s. Bogell p. 110. Daß derjenige Dietrich, welchen wir zuletzt beim Jahre 1357 nachgewiesen haben, eine andere Person war, als jener vom Jahre 1270, bedarf kaum der Erwähnung. Wahrscheinlich lebte ein Dietrich in der Zeit von 1270 bis 1297 und ein anderer Dietrich von 1315 bis 1357, welcher der Gemahl der obigen Jutta gewesen sein wird. Wir haben das Vorstehende deshalb mitgetheilt, um nachzuweisen, unter welchen Namen ihr Gedächtniß zu suchen ist. Daß wir über diejenigen Personen, welche eine Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatten, ebenfalls Nachrichten beigebracht haben, ist deshalb geschehen, um alles hierher Gehörige zu prüfen, und diplomatisch zu beweisen, daß jene Personen in der angegebenen Zeit wirklich gelebt haben. Den vorgebrachten Nachrichten zufolge ist es glaublich, daß Dietrich von Odenhof sich auch von Nordholz schrieb oder so genannt ward, wie Scheidt eine Urkunde beigebracht hat. Auch ist es möglich, daß er sich nur Dietrich Bock oder Theodericus Hircus geschrieben hat.

## §. 17.

## Moritz III.

1357—1409.

Diesen Moritz haben wir schon bei den Jahren 1357 und 1365 erwähnt, wo wir gesehen haben, daß sein Vater Johann I war, s. §. 12. Im Jahre 1381 war dieser Moritz zugegen, als das Kloster Amelungsborn die Knappen Johann, Gerhard und Arnd von Wettbergen mit sechs Hufen Land zu Lantwardinghausen belehnte 1). 1386 übertrug das Kloster Amelungsborn auf drei Jahre ein Gut, der Brodthof genannt, an „Hinrick edel herr tho Homborgk un juncker Mauritius greve tho Speigelberge“ 2). Im Jahre 1389 verspricht

1) Falke Trad. p. 869.

2) Dasselbst p. 896. Im Jahre 1389 erhielten dieselben dieses Gut abtrmals auf drei Jahre, s. Harenberg p. 1707.

der Ritter, Dudenberg Bod, die von dem groven van Spiegelbergo zu Lehn getragene Mühle in Poppenburg zu Gunsten des Bischofs von Hildesheim in die Hände des Hans von Schwiechelbt und Sieverd von Rössing zurückzugeben 1). Nach den vorliegenden Nachrichten lebte 1389 nur Moriz III, weshalb solcher hier gemeint sein muß. Aus dieser Nachricht ersieht man, daß die Grafen von Spiegelberg 1389 noch Besitzungen in ihrem Stammorte Poppenburg hatten. 1391 beschwört dieser Moriz wegen der Schlösser Hallermund und Bachmühlen den Bund mit den Herzögen Bernd und Heinrich 2). 1392 versprechen die Edeln von Bod und Moriz Graf von Spiegelberg, von dem Schlosse Hallermund Niemanden, der in der Bate wäre oder hineinkäme, zu beschädigen 3). 1394 attestiren Otto und Otto, Gebrüder, Herzöge zu Braunschweig, daß Graf Moriz von Spiegelberg sich mit ihnen verbunden 4). Im Jahre 1398 erhalten er und Heinrich Edelherr von Homburg das Gut Bruchhof von dem Kloster Amelungsborn auf drei Jahre 5). 1400 verspricht dieser Graf Moriz, dem Herzoge Otto von Braunschweig die Hälfte des Schlosses Eberstein, welche der Herzog für 400 rheinische Gulden an Heinrich Herrn zu Homburg verpfändet hatte, für den Fall einzuräumen, wenn er solche nach Heinrichs Tode erhalten würde 6). In ebengenanntem Jahre (1400) werden die Grafen von Spiegelberg für die muthmaßlichen Erben (pro hereditibus praesumptivis) der Herrschaft Homburg ausgegeben 7). 1403 wird Moriz dem Vater und Moriz dem Sohn, noch bei Lebzeiten des letzten Harn von Homburg, vorkäuflich (eventualiter) gehändigt 8). Aus dieser Nachricht ersieht man, daß Moriz III

1) Bogell Gesch. d. O. v. Schwiechelbt p. 60. Beil. N. 61.

2) Vaterl. Arch. v. 1834. p. 252.

3) Wolf O. v. Hallermund p. 45 nach einer ungebr. Hrl.

4) Vaterl. Arch. v. 1834. p. 258.

5) Harenberg p. 1714.

6) Spilder Beitr. II. p. 13.

7) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 119 nach Orig. Guelf. IV. p. 509. Scheidt Cpd. p. 207.

8) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120 nach Orig. Guelf. IV. p. 513.

einen Sohn mit Namen Moriz hatte. In diesem Jahre (1403) stellt Moriz der Stadt Bodenwerder eine Verleihungsurkunde aus, in welcher er des Edeln Herrn Heinrich von Homburg, seines Ohns, erwähnt <sup>1)</sup>. 1407 geben die Herzöge Friedrich, Otto und Erich an den Grafen Adolph von Schaumburg und an die Grafen von Spiegelberg den Pfandschilling zurück und zahlten den Bettern 1600 Mark seines westphälischen Silber, osnabrückscher Wichte und Wehringe, 120 löthige Mark hildesheimischer Witte und Wichte, und 1000 Pfennige, wie sie zu Hamburg und Lübeck galten <sup>2)</sup>. Am 8. October 1409 haben die Herzöge Bernd und sein Sohn Otto das Schloß Dsen mit der Voigtei Lundern an Moriz Graf von Spiegelberg und seinen Sohn Moriz für 10,000 löthige Mark verpfändet <sup>3)</sup>. In ebengenanntem Jahre (1409) verzichteten Moriz sen. und Moriz jun. auf Homburg; bei dieser Gelegenheit erwähnt Moriz jun. seines Schwagers von der Lippe <sup>4)</sup>.

§. 18.

Magnus,

Domherr in Hildesheim

1367.

Im Jahre 1367 soll ein Magnus, Graf zum Spiegelberg, Domherr in Hildesheim gewesen sein (S. Anmerk. 23). Der Name Magnus war in der Spiegelbergischen Familie nicht gebräuchlich; es könnte eher sein, daß in Folge eines Schreibfehlers statt jenes Namens, Moriz gelesen werden muß; denn es ist nicht unmöglich, daß damals ein Moriz lebte, welcher sich frühzeitig dem geistlichen Stande gewidmet hat, und von dessen Leben wir bis jetzt noch keine Kunde erhalten haben.

<sup>1)</sup> Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

<sup>2)</sup> Daselbst Band IV. p. 83.

<sup>3)</sup> Später Beitr. II. p. 72. Urf. p. 449. Aus dieser Nachricht ersieht man abermals, daß der Später erscheinende Moriz IV (S. 21.) ein Sohn von Moriz III war.

<sup>4)</sup> Vaterl. Arch. v. 1836 p. 120. Holzm. Wochenbl. v. 1788. p. 292. Gempel III. p. 30. „Geben am S. Dionysii Tage“, mithin am 9. October.

Ehe nicht andere Beweise beigebracht sind, müssen wir daher das Dasein jenes Magnus in Zweifel stellen. Ueberhaupt enthält jenes Buch, welches uns diese Nachricht mittheilt, sehr viel Unwahrheiten, indem das Meiste aus Regners hildesheim. Chronik entlehnt ist. Lauenstein hat auf die Regnerschen Uebersetzungen zu viel Gewicht gelegt, was wir aus seiner Verteidigung p. 26 ersehen können.

## §. 19.

## Johann II.

1357 laicus,

1358—1360 Abt zu Werden und Helmstädt.

1388 Archidiacon zu Battenfen.

Die erste Nachricht, welche wir von Johann II besitzen, ist aus dem Jahre 1357. In ebengenanntem Jahre gab sein Vater Johann I. das Obereigenthum einer Hufe Landes bei Eldagsen frei, zur Beförderung des Gottesdienstes (f. S. 12). Im Jahre 1358 wird ein Johann von Spiegelberg in verschiedenen Schriften erwähnt, welcher Abt zu Werden und Helmstädt war <sup>1)</sup>; wir glauben annehmen zu dürfen, daß dieser Johann mit dem vorhin beim Jahre 1357 genannten eine Person war. In Ludewig's Geschichte der Stadt Helmstädt, welcher Johanns Familiennamen nicht gekannt zu haben scheint, heißt es Seite 40: „Im Jahre 1358 schaffte Johann, Abt von Werden, auf Ansuchen des Raths zu Helmstedt, Frauenrade daselbst ab, jene Gewohnheit, nach welcher bei dem Tode einer Ehefrau ihre nächsten weiblichen Verwandten, mit Ausschließung des Ehemannes, berechtigt waren, alles, was zum weiblichen Schmucke und zur weiblichen Kleidung gehörte, zu fordern, wodurch manche Ehemänner ganz verarmten, wenn sie ihre Frauen verloren. Magnus, Herzog von Braunschweig, bestätigte dies sogleich, und zwei Jahre nachher auch Heinrich, Abt zu Werden, Johanns Nachfolger <sup>2)</sup>. Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Johann von Spiegelberg bis 1360 Abt zu

<sup>1)</sup> Leibniz. Script. rer. III. p. 602: „Jbannes de Spigelenberg: ejus fit mentio in lit. annt 1358“.

<sup>2)</sup> Man findet diese Nachricht auch im Br. Mag. v. 1807. p. 607.

Werden und Helmstädt war. Im Jahre 1388 war obiger Johann von Spiegelberg Archidiacon zu Pattenfen, als welcher er am 22. Juli (in profesto Mariae Magdalenaes) die Vereini- gung des großen Altars und der ersten Messe in der Kreuz- kirche zu Hannover bestätigt 1).

## §. 20.

Conrad,

1337 General-Commissar in Thüringen und Hessen.

1344 Probst des Moritz-Stiftes.

Ueber diesen Conrad von Spiegelberg sagt Wolf 2): „Raum hatte der Erzbischof Heinrich III von Mainz, im April 1337 die Regierung angetreten, so machte er Rupold von Bebenburg und Conrad von Spiegelberg zu General-Commissarien in Thüringen und Hessen, wenn sie nicht etwa schon unter Bal- duin angestellt waren 3). Beide waren Männer von seltenen Fähigkeiten. — Conrads brauchte der Erzbischof als seinen geheimen Secretair, das Moritz-Stift erwählte ihn 1344 zum Probst und nachher gelangte er zur Domprobstei in Trier. Die erste Commission gedachter Herren, wovon wir Nachricht haben, bestand darin, daß sie die Stiftung einer geistlichen Pfründe in der St. Margarethen-Kirche zu Gotha im Namen des Erzbischofs Heinrich III bestätigten. Zufolge eines andern Auftrages befahlen beide Commissarien den sämtlichen Pfar- rern in Thüringen und Hessen, die Minoriten in ihren Privi- legien nicht zu stören, welche man unter dem Erzbischof Balduin, weil sie nicht auf dessen Partei waren, hin und wieder ge- drückt hatte“. Wie Conrads Verwandtschaftsverhältnis zu den damals lebenden Grafen von Spiegelberg, Johann I und dessen Söhnen Moritz III und Johann II, war, wissen wir nicht. Aus Vorstehendem haben wir gesehen, daß dieser Conrad nach dem Jahre 1344 zur Domprobstei in Trier gelangte.

1) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 119. Jahrg. 1837. p. 75.

2) Geistl. Commissarien im Erzstifte Mainz p. 9.

3) Nach Wolf's Eichsfeld. Kircheng. p. 119. hat Conr. v. Spiegel- berg dieses Amt seit 1337 verwaltet.



## §. 21.

## Moritz IV.

1403—1434:

uxor Ermgard v. d. Lippe

1404.

Diesen Moritz haben wir schon beim Jahre 1403 und 1409 kennen gelernt (s. S. 17), wo wir gesehen haben, daß sein Vater Moritz III war. Aus einer Urkunde vom 22. März 1404 ersehen wir, daß Ermgard v. d. Lippe, die Tochter Simons v. d. Lippe, an einen Grafen von Spiegelberg verheirathet war, Ermgard's Bruder war Bernd (Bernhard) v. d. Lippe. Aus dieser Urkunde ist ferner ersichtlich, daß Ermgard's Vater, Simon v. d. Lippe, 3000 Fl. Brautschafsgelder an seine Tochter (die Gräfin von Spiegelberg) auszuzahlen verweigerte, und daß Hartung von Frenke nebst andern Schiedsrichtern den Auftrag erhielten, nach Lemgo einzureisen, um daselbst zu entscheiden <sup>1)</sup>. Die Schiedsrichter haben zufolge einer Urkunde (sino. die et anno) beschlossen, daß der der Frau Ermgard Gräfin von Spiegelberg zukommende Brautschaf von den Herren Simon und Bernd zur Lippe zu entrichten sei <sup>2)</sup>. Wir hätten nun auszumitteln, wer Ermgard's Gemahl war, ob solches Moritz IV oder sein Bruder Heinrich war. Was den Letztern anbetrifft, so haben wir noch keine Nachricht aufgefunden, nach welcher dieser Heinrich als verheirathet gedacht wird, oder woraus sich solches folgern ließe. Von Moritz IV sind aber Nachrichten vorhanden, die es zur Evidenz bestätigen, daß er verheirathet war (S. Anmerk. 24). Wir glauben daher keinen Fehler zu begehen, wenn wir Moritz IV als Gatten jener Ermgard bezeichnen, weil Ermgard's Gemahl nur, Moritz IV oder Heinrich gewesen sein kann und, wie schon bemerkt ist, Moritz verheirathet war, Heinrich aber nicht. Diejenige Fehde, welche im Jahre 1406 oder 1407 gegen die

<sup>1)</sup> Eptler Beitr. II. Urk. p. 411. 412. Nach dem Westphäl. Magaz. v. Webdigen Heft I. p. 71. Ist dieser Simon 1410 gestorben, und sein Sohn Bernhard soll den 19. Januar 1415 gestorben sein.

<sup>2)</sup> Eptler Beitr. II. Urk. p. 412. N. 444.

Grafen von Spiegelberg geführt wurde. Uebergehen wir, indem hier nur die Genealogie dieses Grafengeschlechts nachgewiesen werden soll <sup>1)</sup>.

Im Jahre 1418 soll das Kloster Wittenburg durch Kauf einige jährliche Renten zu Sosrom (Sorsum?) von Heinrich Edelherrn von Homburg und Moriz dem Jüngern, Grafen von Spiegelberg, erworben haben (S. Anmerk. 25). Daß Moriz der Jüngere (oder Moriz IV) im Jahre 1418 lebte, ersehen wir aus diesem §. indeß Heinrich Edelherr von Homburg war 1418 nicht mehr am Leben, was unten nachgewiesen werden soll. Vorstehende Nachricht aus dem Jahre 1418 hat der verstorbene Geh. Rath v. Spilker nicht von Original-Urlunden, entnommen, sondern wie Seite 266 daselbst bemerkt wird, einem »Wittenburgischen Verzeichnisse« entlehnt. Derselbe sagt selbst in seinen Beiträgen II. p. 302: »Heinrich von Homburg verliert sich schon 1409«, welche Angabe begünstet ist; und im Vaterl. Arch. von 1836 p. 111 heißt es: »Heinrich von Homburg starb ohne Nachkommen im Jahre 1409«, auch diese Nachricht erscheint als wahr, obgleich die citirte Stelle (Leibn. II. p. 1130) das Todesjahr 1409 nicht enthält; in Neßmeiers Chr. p. 605 lesen wir <sup>2)</sup> beim Jahre 1409: »Bald darnach ist Heinrich von Homburg, noch in selbigen Jahre (also 1409), zum Amelungsborn in der Kirche, von Graf Otten von Eberstein erschoten. Auf diesen Fall des Bannerherrn zu Homburg haben die hochgedachten beyden Fürsten, Herzog Barnhard und Herzog Otto, zu Braunschweig und Lüneburg Gebrüdere, vermöge des vorigen aufgerichteten und confirmirten Contracts, seel. Heinrichs von Homburg nachgelassener Wittwen, Frau Schönetten von Nassau, eine Verzicht auf das Haus und Amt Grono gegen der Keine, das Haus und Amt Lüethorst vor dem Elfast, und das Haus Hanbuchen im Hilfe

<sup>1)</sup> Ueber diese Fehde vergleiche man das Vaterl. Archiv Bd. IV. p. 266; die in der Note daselbst 30—32 allegirten Schriften, und Münting III. p. 21. und Hannob. gel. Anz. v. 1750. p. 14.

<sup>2)</sup> Wenn derselbe jedoch p. 736 bemerkt, daß Heinrich im Jahre 1445 ermordet sei, so ist dieses ein Irrthum, auf welchen schon Mehrere aufmerksam gemacht haben.

gelegentlich, vermacht und verschrieben, wie das der Leibzuchtsbrief ferner zu erkennen giebet. Und weil sie darüber mit dem Bischöfe zu Hildesheim in Streit gerathen, so ist solches an die erbb. Städte gestellet und vertragen, vermöge dieses Schreibens.“ Was den Leibzucht-Brief anbetriefft, so hat solches Rehtmeier nicht mitgetheilt, sonst würden wir die Zeit des Todes Heinrichs von Homburg noch näher bestimmen können. Das vorerwähnte Schreiben, oder vielmehr der Vertrag mit dem Bischöfe von Hildesheim wegen der Herrschaft Homburg, datirt aus dem Jahre 1410 „des Wittwens na Urbanä Dage“. Der Urbanätage, der 25. Mai, fiel 1410 auf einen Sonntag; dem zufolge ist diese Urkunde am 28. Mai ausgestellt, und hiernach Heinrich von Homburgs Todestag zwischen dem 9. October 1409 und dem 28. Mai 1410 zu suchen. Daß letztgenanntes Datum und Jahr richtig ist, beweisen wir durch Folgendes: Heinrichs von Homburg Gemahlin war bekanntlich Schönette von Nassau, diese schließt im Jahre 1412 als Wittwe einen Vergleich mit dem Alexander-Stifte in Einbeck <sup>1)</sup>, und am 24. Februar (in ipso die Mathie) 1411 befehlet die Abtissin von Gandersheim die Herzöge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg mit den erledigten Gütern Heinrichs von Homburg. Es heißt in dieser Urkunde: „vnn also nu na des van Homborgh dode“, und weiter unten lesen wir in derselben Urkunde: „also vns vnd vnserm Stichte vorleddiget vnnnd vorvallen is van dödes wegen des edlen Hern Hinrick Hern to Homborch“ woraus wir zur Genüge ersehen, daß Heinrich von Homburg am 24. Februar 1411 bereits verstorben war <sup>2)</sup>. Wir können nun zu dem Vertrage des Bischöfs Johann von Hildesheim vom 28. Mai 1410 wegen der Herrschaft Homburg. It

*Wittwen*

1) Biberbeck, Samml. ungebr. Urf. I. p. 44. Diese Schönette erhdit auch im Jahre 1412 von dem Kloster Amelungsborn verschiedene Güter zu Grene, wobei es in Beziehung auf diese Güter heißt: „quos Henricus b. m. (beatae memoriae) Dominicus de Homborg, maritus ejus, ab eis (vom Kloster) ad novem annos conduxerat“. Harenberg p. 1707.

2) Harenberg p. 431.

diesem Vertrage wird Heinrich von Homburg überall nicht erwähnt, was ein sicherer Beweis ist, daß derselbe damals schon todt gewesen sein muß; denn wenn er an diesem Tage noch gelebt hätte, so mußte derselbe als Besitzer der Herrschaft Homburg nothwendig bei dem Vergleiche handelnd mit auftreten, oder es hätte, mindestens seiner Einwilligung gedacht sein müssen. Da aber schon vor dem 28. Mai 1410, wie Rehtmeier p. 695. versichert, mit Heinrichs von Homburg nachgelassener Wittwe ein Contract wegen der Leibzucht errichtet ist, so sehen wir hieraus, daß Heinrich von Homburg schon vor dem 28. Mai 1410, und wahrscheinlich noch im Jahre 1409, wie Rehtmeier meldet, mit Tode abgegangen ist. Wir fügen der Rehtmeierschen Nachricht noch eine andere hinzu, welche den Todesfall im Jahre 1409 nicht nur bestätigt, sondern uns auch den Todestag genau bezeichnet. Wir lesen in den Hannov. gel. Anz. v. 1752. p. 10. Folgendes: „Weil nun der Dionysius-Tag auf den 9. October fällt, Henricus von Homburg, aber den 25. November 1409 von Ottone, Grafen von Everlein, erschlagen sein soll, so folgt, daß Henricus nach diesem Vergleiche nur noch 6 Wochen und 4 Tage gelebt, mithin höchst erwähnte Herzöge um dieselbe Zeit die Grafschaft Hainboken in wirklichen Besitz erhalten.“ Diese Nachricht haben wir dem Pastor Falka zu verdanken, dem Herausgeber der Traditiones Corbojonenses; ob diese Angabe gegründet ist, lassen wir dahin gestellt sein, indem solche ohne Beweis gegeben ist, indeß erscheint dieselbe glaubhaft. Wir haben im Vorstehenden nur erwiesen, daß Heinrich von Homburg nach dem 9. October 1409 und vor dem 28. Mai 1410 mit Tode abgegangen ist, was, so viel uns bekannt, noch nicht diplomatisch erwiesen war. Nähere Aufschlüsse wird diejenige Quelle geben, aus welcher Rehtmeier geschöpft hat, diese ist das braunschweigische Stadt- oder Rathes-Archiv. (Ex Arch. Senat. Brunsv.).

Daß dieser Heinrich schon im Jahre 1354 in einer Urkunde seines Vaters Siever gedacht wird, haben wir oben S. 12 erwähnt, wo es heißt: „Siegfridus cum filiis suis Rudolpho, Henrico, Alberto, Gevehardo et Borchardo“; da dieses die

erste Nachricht ist, worten wir Heinrich von Homburg erwähnt finden, so wollen wir sein damaliges Alter nur zu 10 Jahren annehmen; dem zufolge hätte derselbe im Jahre 1409 ein Alter von 65 Jahren erreicht 1).

Wir kehren nun zu Moriz IV zurück. Aus einem corveyschen Diplomatario wird uns beim Jahre 1418 folgende Nachricht mitgetheilt: „Mauritius junior greve to Spiegelberge, ejusque filius Mauritius abbas Corbeiens, et Henrick ejus frater“, es heißt daselbst ferner: „jener Mauritius nennt den Rave von Ralenberg und den Hinric Grafen zu Pirmont seine Schwäger“. Aus welcher corveyschen Quelle diese Angaben genommen sind 2), mag dahin gestellt bleiben, wir finden dieselben, so weit wir dazu Nachrichten besitzen, bestätigt. In Falke's Trad. Corb. p. 660 heißt es: „Comitis enim Henrici de Perremunt uxor erat soror Mauricii et Henrici comitum de Spiegelberge, testantibus ipsius comitis Mauricii litteris ad annum 1418 datis, quas ex autographo in Historia Corbeiensis producemus“. Hier wird obige Angabe in verschiedenen Theilen bestätigt, namentlich daß Moriz und Heinrich Brüder waren, daß ihre Schwester an den Grafen Heinrich von Pirmont verheirathet gewesen sei, daß diese Nachrichten dem Jahre 1418 angehören und aus einem corveyschen Manuscripte entlehnt sind 3). Außerdem werden weiter unten beim Jahre 1424 Heinrich und Moriz nochmals Brüder genannt. Wir tragen daher kein Bedenken, den Abt Moriz von Corvey für den Sohn Moriz IV anzunehmen, so wie daß der Rave von Sa-

1) Dieser Heinrich von Homburg war auch im Jahre 1371 bei dem bekannten nächtlichen Ueberfalle der Stadt Lüneburg zugegen, s. Vaterl. Arch. XV. p. 71. Rehm. p. 646. Bünling p. 249. Daß Heinrich von Homburg's Vater, Siegfried, in der Zeit von 1380 bis 1382 mit Tode abgegangen ist, haben wir S. 12 in den Notiz. erlesen.

2) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

3) Da des Grafen Heinrich v. Pirmont Gemahlin eine Schwester von Moriz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, genannt wird, so geht hieraus hervor, daß diese drei Personen Geschwister waren. Eine gleiche Angabe geht aus Gruben Orig. Pyrm. p. 97. hervor. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120.

lenberg eine Schwester von Moriz IV und Heinrich zur Gemahlin hatte. Am 8. April 1420 waren der Abt Dietrich zu Helmwartdeshausen, Moriz Graf von Spiegelberg und der Ritter Hartung von Frenke Vormünder der Kinder des Reginald v. d. Lippe 1). Diejenige Fehde, welche 1420 und 1421 gegen die Grafen von Spiegelberg geführt ward, abgegangen war, indem solche schon genug erzählt ist 2), wir bemerkten nur, daß in dieser Fehde ein Moriz gefangen genommen ward, welches kein anderer als Moriz IV gewesen sein kann. Es lebte zwar zu dieser Zeit sein Sohn Moriz V, Abt zu Corvey, welcher in dieser Würde von 1418 bis 1434 vortrahet, der aber deshalb nicht gemeint sein kann, weil wir von diesem wissen, daß derselbe im Jahre 1418 als noch sehr jung bezeichnet ist (adhuc juvenis) 3), dahingegen der gefangene Graf Moriz alt genannt wird, und er für seine Befreiung aus der Gefangenschaft Osen und Grono hat abtreten müssen 4), welche Besitzungen der Abt Moriz nicht hätte abtreten können, weil dieselben dem Spiegelberger Stamme gehörten, und nicht der Abtei Corvey. An Moriz III ist auch nicht zu denken; dieser kann deshalb nicht gemeint sein, weil derselbe mit dem Jahre 1409 verschwindet, und wahrscheinlich bald nachher gestorben sein wird, indem wir denselben von 1366 bis 1409 im Leben gesehen, mithin 44 Jahre nachgewiesen haben. In dieser Fehde soll auch ein Graf von Spiegelberg seinen Tod gefunden haben, sein Name findet sich indeß nirgends verzeichnet. Von Moriz IV haben wir Nachrichten bis zum Jahre 1434, von seinem Bruder Heinrich bis zum Jahre 1432, und

1) Spilder Beitr. II. Urk. p. 452.

2) Ueber diese Fehde sehe man das Vaterl. Arch. Bd. IV. p. 274 und die in der Note 41—56. allegirten Schriften. Ferner Bünting p. 271. Pfeffinger I. p. 417. Leibnit. II. p. 1142. Bogell G. d. d. Schwieboldt p. 91.

3) Leibnit. Script. rer. Br. II. p. 316.

4) Die Lüneburger Chronik, welche bis 1466 geht und gewissermaßen gleichzeitig ist (apud Leibn. II. p. 201), sagt zum Jahre 1422: „Ok behelden se (die Fürsten) Osen und Grono vor de jonknisse des olden van Spiegelberge“.

1357

52

von dem Abte Moriz zu Corvey bis 1434; von diesen drei Personen kann mithin keiner gemeint sein. Dem zufolge müssen wir diese Angabe für jetzt auf sich beruhen lassen. Aus einer Nachricht des Jahres 1424 ersehen wir, daß der Bischof Johann III. von Hildesheim (welcher von 1398 bis 1424 regierte) das Schloß Steuerwald an die Grafen von Spiegelberg verpfandete<sup>1)</sup>. Es heißt daselbst von dem Nachfolger Johanns, dem Bischofe Magnus, Herzoge von Sachsen-Braunschweig: »Dieser ließ es eine seiner ersten Sorgen sein, Steuerwald von den Brüdern Moriz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, und des erstern Sohne Ludolph mit 8811 Gulden wieder einzulösen. Dieses Geld wurde noch an den Bischof Johann gezahlt, und als die genannten Pfandhaber davon ihren Pfandschilling empfangen, so räumten sie Steuerwald, welches Magnus aus ihren Händen in Empfang nahm. Der Bischof Johann stellte darüber am Tage S. Fabians und Sebastiani (20. Januar) 1424 eine Urkunde aus, und der Domprobst Eggerd von Hahnensee der Jüngere, der Decchant von Soltau und andere Domherren erklärten ihre Zustimmung zu dem Geschäfte. Diese Nachricht ist für uns deshalb von Wichtigkeit, weil wir aus derselben ersehen, daß Ludolphs Vater Moriz IV war. In ebengenanntem Jahre (1424) sollen in einem hildesheimischen Diplomatario ad annum 1423 »Mauritius, Jürgen et Henrick Groven to Speigelberge« erwähnt werden (S. Anmerk. 26). 1430 borgen die Herzöge Otto und Friedrich von Braunschweig von Moriz und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, 3500 rheinische Gulden, und verpfanden dafür auf zwanzig Jahre Schloß und Stadt Hallerspring<sup>2)</sup>. 1432, Freitags nach Valentini, ward zwischen dem Bischofe Magnus von Hildesheim und den Grafen Moriz und Heinrich von Spiegelberg einerseits und den Herzögen Bernhard, Otto und Friedrich andererseits ein Bündniß zu Hannover errichtet<sup>3)</sup>. Im Jahre 1434 schließt der Herzog Otto zu Braunschweig

<sup>1)</sup> Mühlh. gesch. Inh. f. d. Fürst. Hildesheim, I. p. 741.

<sup>2)</sup> Wolf G. v. Hallermann p. 43 seq.

<sup>3)</sup> Rehtmeier p. 1856.

und Hüneburg mit dem Rath der Stadt Braunschweig ein Bündniß wider „Mauritius Grave to Spogelberghe, sine Sone, uppe sine Manne unde Undersaten unde oro Hulpere“ (S. Anmerk. 27). Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von Moriz IV aufgefunden haben.

### §. 22.

Adolph,

Abt zu Werden und Helmstedt.

1403—1428.

Aus Schriften von den Jahren 1403 und 1409 erhellet, daß in dieser Zeit ein Adolph von Spiegelberg Abt zu Werden und Helmstedt war. In ebengenannten Jahren ward die Peters-Capelle in Helmstedt, welche in frühern Zeiten von dem heiligen Ludger gegründet war, aus Frömmigkeit der helmsf. Bürger ihm zu Ehren erneuert und wieder ausgestellt <sup>1)</sup>. Im Jahre 1405 verkauft dieser Adolph dem Rathe zu Helmstedt auf Wiederkauf „das Schulzenamt in der Vorstadt Neumarkt, welches dem Kloster Ludgeri zuständig war, nebst der Voigtei in der Vorstadt Ostendorf, welche zwischen der Stadt und dem Kloster Ludgeri liegt, für 20 Mark feines Silber“ (S. Anmerk. 28), und 1410 erlaubt er „dem Rathe und der ganzen Gemeinheit zu Helmstedt, ihr eigenes Bier zu brauen, und zwar anfangs nur auf fünf Jahre, vorerst zur Probe, mit dem Anhange, daß nach des Raths Gefallen dies auch auf fernere Zeit fortgesetzt werden könnten <sup>2)</sup>. Die letzte Nachricht über denselben (S. Anmerk. 29) ist aus dem Jahre 1428, nach welcher er als Abt von Werden und Helmstedt den Altar der Jungfrau Maria, welcher in der Krypte bei St. Ludgeri außerhalb der Stadtmauer lag und durch den Tod des Probstes Theodor von Gilschleve erledigt war, durch

1) Leibnit. Ser. rer. Br. III. p. 602: „Adolphus de Spigelenberg: ejus tempore restaurata fuit capella S. Petri in ambitu, primitus à S. Ludgero fundata, et à pio cive Helmstadiensi pro sui memoria dotata, ut est in copiis de annis 1403 et 1409“.

2) Lubowig, G. v. Helmstedt p. 241.



Ueberreichung eines Hutes (per pilei traditionem, quem in manibus tenebamus) einem gewissen Helmold überträgt. Die seit verwandtschaftliches Verhältniß zu Moriz IV war, haben wir nicht ermitteln können.

## §. 23.

Heinrich

1418 — 1432.

Er war ein Bruder von Moriz IV, was wir §. 21 erwiesen haben. Nach den vorliegenden Nachrichten war dieser Heinrich unverheirathet; wir haben denselben jedesmal in Gemeinschaft seines Bruders angetroffen. Dieser Heinrich wird jünger gewesen sein als sein Bruder Moriz IV, denn den Vögtern haben wir schon seit dem Jahre 1403 kennen gelernt, von diesem Heinrich haben wir jedoch erst seit dem Jahre 1418 Kenntniß. Die letzte Nachricht von demselben ist aus dem Jahre 1432, s. §. 21.

## §. 24.

Filia 1418;

maritus Heinrich Graf von Pyrmont,

1393 — 1418.

Heinrich Graf von Pyrmont war im Jahre 1393 bei einer Uebereinkunft zwischen dem Grafen Hermann von Eberstein und dem Abte Bodo von Corvey zugegen <sup>1)</sup>. Aus einer Urkunde vom Jahre 1407 ersehen wir, daß seine Gemahlin Belleke hieß <sup>2)</sup>, und im §. 21 haben wir beim Jahre 1418 erwiesen, daß dieser Graf Heinrich von Pyrmont eine Schwester von Moriz IV und Heinrich Grafen von Spiegelberg zur Gemahlin hatte. Ob diese Gemahlin jene Belleke war, lassen wir noch dahin gestellt sein.

<sup>1)</sup> Falke Trad. p. 658. Spilder Beitr. II. Urk. p. 386. Bei Gruben, Origines Pyrmont. et Swalenberg. p. 96 findet sich noch eine Urkunde vom 30. März 1393, ipso die Palmarum, ausgestellt von Graf Hermann und seinem Sohne, Junker Heinrich von Pyrmont.

<sup>2)</sup> Scheidt v. Adel p. 16: „Van der Gnade Godes Wy Edel Greve Henrick, Greve tho Pyrmont, bekennet — — dat wy bericht syn van Fruwen Pelleken, unser Husfrowen“.

## §. 25.

Filia 1418;

maritus Rave von Calenberg.

1418.

Daß eine Schwester von Moriz IV und Heinrich, Grafen von Spiegelberg, im Jahre 1418 an den Rave von Calenberg verheirathet war, haben wir im §. 21 gesehen. Dieses ist aber auch alles, was wir über die vorstehenden Personen zur Zeit wissen.

## §. 26.

Moritz V.

Abt in Corvey.

1418—1434.

Im Jahre 1418 ward ein Moritz, Graf von Spiegelberg, Abt in Corvey, welcher noch ziemlich jung gewesen sein muß, indem er in der betreffenden Nachricht „adhuc juvenis“, zur Zeit ein Jüngling, heißt; er bestätigte dem Kloster Hörter seine Gerechtsame und Privilegien <sup>1)</sup>. 1431 confirmirt er eine Uebereinkunft des Capitels zu Corvey mit Conrad von Martzhus, Probst von Rhoden, wegen Verleihung zweier Pfründen der dasigen Probstei <sup>2)</sup>. 1432 belehnt derselbe Reynhart von Talwich, Reynhardes Sohn an Frederiche von Hertingeshusen, zu einem rechten Mannlehn mit drei Hufen Land, welche zu Humme und zu Haldungen lagen, ferner mit dem halben Zehnten zu Herberen vor der Numborch <sup>3)</sup>. 1434 schließt er einen Frieden mit dem Herzoge Otto von Braunschweig, und kurze Zeit nachher verstarb er, denn es heißt beim Jahre 1434: „obit paulo post hic. Q. i. P.“, außerdem sehen wir, daß im Jahre 1435 Arnold von Malßburg Abt

<sup>1)</sup> Leibnit. Script. II. p. 316. Im Jahre 1419 ward ein Wernerus de Negenborn ins Kloster Amelungsborn aufgenommen, indem seine Gemahlin gestorben war, und Kinder nicht vorhanden waren. Moritz übergab diesem Werner mit eigenen Händen das klösterliche Habit (sacrum habitum de manu Mauricii sumsit).

<sup>2)</sup> Daselbst p. 317.

<sup>3)</sup> Falke Trad. p. 367.

zu Corvey geworden war <sup>1)</sup>). Dieser Abt Moriz war ein Sohn von Moriz IV, s. S. 21.

## §. 27.

Ludolph 1424 — 1435,

Probst in Hameln 1454.

Wir haben denselben schon beim Jahre 1424 erwähnt (S. 21), wo wir gesehen haben, daß sein Vater Moriz IV war. Im Jahre 1435 hatte dieser Ludolph eine Klage gegen Otto, Grafen zu Schaumburg <sup>2)</sup>). Im ebengenannten Jahre (1435) vertheidigen sich die Grafen Ludolph, Gerd und Johann von Spiegelberg gegen die Anschuldigung, daß sie das Gotteshaus zu Wallensen vorsätzlich verbrannt und die beiden Kelche, Gewande und Kleinodien genommen hätten. Der Schaden ward über 20,000 Gulden geschätzt. Die Grafen rechtfertigten sich in einer besondern Denkschrift, die sie in diesem Jahre (1435) den Herzögen Wilhelm, Otto und Friedrich zu Braunschweig und den Magistraten der Städte Braunschweig und Hannover übergaben. Das Unheil sei durchaus nicht veranlaßt, um einen freventlichen Kirchenraub zu begehen; sie hätten es den Ihrigen durchaus nicht gestattet und hätten es durchaus nicht abwenden können <sup>3)</sup>). 1454 finden wir diesen Ludolph als Probst des Stifts St. Bonifacii in Hameln; demselben stand das Recht der Verleihung der Pfarre in Wöhlingen zu <sup>4)</sup>.

## §. 28.

Gerhard

1435 — 1466.

Wir haben Gerhard schon beim Jahre 1435 erwähnt, s. §. 27. Im Jahre 1436 stellen die Brüder Gerd, Johann

<sup>1)</sup> Leibnit. H. p. 317. Q. I. P. heißt: Quiescat in pace.

<sup>2)</sup> Hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 173.

<sup>3)</sup> Vaterl. Arch. Bd. IV. p. 282, nach Baring, Beil. p. 18.

<sup>4)</sup> Bogell C. d. S. v. Behr p. 42.

und Mauritius, Grafen von Spiegelberg, einen Revers aus, nach welchem der Herzog Wilhelm von Braunschweig ihnen für eine Schuld von 4200 vollwichtigen rheinischen Gulden das Schloß Osen auf vier Jahre verpfändet und eingeräumt habe <sup>1)</sup>. 1454 versprechen Gerd, Johann und Berend, Brüder, Grafen zu Spiegelberg, dem Stifte Loccum, dessen Güter und eigene Leute zu beschirmen und zu beschützen, insonderheit die zwischen der Landwehr zu Rohrsen und der Weser belegen sind. „Na der Bord Christi 1454, in Sünfte Katherinen Daghe, der hiligen Jungfrowen“ <sup>2)</sup>. Im Jahre 1457 finden wir ebengenannte drei Grafen von Spiegelberg bei einer nicht weiter bezeichneten Handlung erwähnt <sup>3)</sup>. 1461 verpfändet der hildesh. Bischof Ernst das Schloß Schladen für 5485 rheinische Florenen <sup>4)</sup>, „floronis Rhonanis“, an Gerhard von Spiegelberg, Curt von Alten, Curt von Schwiechelt sen. und Aschwin von Bortfeld (S. Anmerk. 30). Während der Streitigkeiten zwischen dem Herzoge Friedrich dem Jüngern und der Stadt Göttingen erläßt der Herzog Wilhelm der Ältere, als Vater, im Jahre 1466 am Sonntage vocem jucunditatis ein Ermahnungsschreiben an Gerd, Johann und Bernhard Grafen von Spiegelberg und andere vom Adel, seinen Sohn Friedrich bei dieser Fehde nicht zu unterstützen <sup>5)</sup>. Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Gerhard aufgefunden haben. Sein Vater muß Moriz IV gewesen sein, s. S. 29.

1) Spitzer Beitr. II. p. 72.

2) Köster (Weidemann) G. v. Loccum p. 143. Der Katharinen-Tag ist der 25. November.

3) Vaterl. Arch. v. 1836. p. 121.

4) Die Florenen wurden zuerst 1252 zu Florenz geprägt, und waren kleine Goldmünzen, auf deren einen Seite eine Lilie abgebildet war. Man nannte auch eine Silbermünze Floronus, welche besonders am Rhein gängig war und die 60 Kreuzer galt. Diese letztere Sorte wird hier gemeint sein.

5) Vaterl. Arch. v. 1841. p. 212 seq. Die Dominica Vocem jucunditatis, d. h. der fünfte Sonntag nach Ostern, fiel im Jahre 1466 auf den 11. Mai.

## §. 29.

## Johann III

1435 — 1476:

uxores

1. Ursula, Gräfin von Ehrmont,
2. Marie, Gräfin von Diepholz.

Wir haben Johann schon beim Jahre 1435 kennen gelernt (§. 27), wo er sich gegen die Anschuldigungen, die Kirche zu Wallensen geplündert und verbrannt zu haben, vertheidigt. Im Jahre 1436 nennen sich Gerd, Johann und Mauritius Brüder, und im Jahre 1454 werden Gerd, Johann und Bernd Brüder genannt (s. §. 28). Hieraus ersehen wir, daß diese vier Grafen, nämlich Gerd, Johann, Morig VI und Bernhard Brüder waren. Beim Jahre 1457 und 1466 haben wir diesen Johann gleichfalls erwähnt (s. §. 28), und im Jahre 1465 stellt der Herzog Friedrich der Jüngere am St. Aegidii Tage (1. Septbr.) der Stadt Göttingen ein Verwahrungsschreiben zu, aus welchem wir ersehen, daß unter den Kampfgenossen des Herzogs Thomas und Johann von Spiegelberg waren <sup>1)</sup>. Im Jahre 1476 trat dieser Johann für sich und die Ritterschaft des Landes Homburg demjenigen Bündnisse bei, welches der Bischof Henning von Hildesheim, die Herzöge Wilhelm der Ältere und seine Söhne Friedrich und Albrecht, Gottschalk von Blesse für sich und die Ritterschaft des Landes zu Göttingen, Burchard von Warberg für sich und die Ritterschaft des Landes zu Braunschweig, die Ritterschaft des Stifts Hildesheim u. zur Beschützung der Hoerstraßen aufrietheten <sup>2)</sup>. Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Johann III aufgefunden haben; da wir denselben schon im Jahre 1435 erwähnten, so ist derselbe 41 Jahre nachgewiesen. Er war, wie wir später sehen werden, der Stammvater der nachher lebenden Grafen von Spiegelberg.

<sup>1)</sup> Vaterl. Arch. v. 1841. p. 211. Ob ein Thomas Graf von Spiegelberg jemals gelebt hat, muß für jetzt dahin gestellt bleiben, der Name wird falsch gelesen, verschrieben oder verdruckt sein, wie sich dergleichen Fehler bei Aufstellung der Genealogien häufig finden.

<sup>2)</sup> Koch, Pragmat. C. p. 311. Bege Ver. Burgen p. 173.

Wir hätten nun zu untersuchen, wer der Vater von diesem Johann und von seinen drei urkundlich nachgewiesenen Brüdern war, welche wir in der Stammtafel unter *N.* 22, 23, 24 und 25 verzeichnet finden, und von denen wir aus nachbenannten Jahren diplomatische Nachrichten besitzen, als:

§. 28. Gerhard, von 1435 bis 1466,

§. 29. Johann III, von 1435 bis 1476,

§. 30. Moriz VI, nur von 1436, und

§. 31. Bernd (Bernhard), von 1454 bis 1466.

Der Abt Moriz von Corvey, welcher von 1418 bis 1434, so wie der Probst Ludolph von Hameln, welcher von 1424 bis 1454 lebten, können als Vater der vier Grafen nicht in Betrachtung gezogen werden. Dem zufolge bleibe uns nur die Wahl zwischen Moriz *W.*, welchen wir von 1403 bis 1434, und Heinrich, welchen wir von 1418 bis 1432 urkundlich nachgewiesen haben. Da wir nun §. 21 und 23 gesehen haben, daß die Verheirathung des Heinrich aus keiner Nachricht hervorgeht, von Moriz IV aber die Beweise vorhanden sind, die es zur Evidenz bestätigen, daß er verheirathet war, so bleibt uns weiter nichts übrig, als Moriz IV für den Vater der obigen vier Grafen anzunehmen. Wenn wir einem andern Grafen von Spiegelberg die Vaterschaft auch gern vindiciren wollten, so muß darauf erwiedert werden, daß sich in denjenigen Jahren, in welchen ihr Vater gelebt haben muß, weiter kein Graf von Spiegelberg findet, wir also gezwungen sind, Moriz IV als Vater anzuerkennen. Man vergleiche die Stammtafel, wo die Jahre, in welchen sämtliche Personen gelebt haben, genau angegeben, so wie die betreffenden Paragraphen, in welchen solche diplomatisch nachgewiesen sind. Daß der Abt Moriz (1418—1434) und der Probst Ludolph (1424—1454) Söhne von Moriz IV waren, ist §. 21 aus Urkunden erwiesen. Moriz IV muß aber jedenfalls noch andere Söhne gehabt haben, von welchen einer den Stamm fortsetzte, und von welchem die nachherigen posteriores abstammen, indem vorstehende zwei Söhne, nämlich der Abt Moriz und der Probst Ludolph, als zur Geistlichkeit gehörig, den Stamm nicht fortpflanzen konnten. Moriz IV. andere Söhne ermitteln

IV

wir in den vier erwähnten Brüdern, und dem zufolge sehen wir, daß Moriz IV sechs Söhne hinterlassen hat. Bekanntlich war es im Mittelalter Gebrauch, daß die ältesten Söhne geistliche Aemter erhielten, was hier der Fall war. Daß die in den §§. 28, 30 und 31 verzeichneten Glieder später geistlich geworden sind, ist möglich, wir haben darüber aber bislang noch keine Nachrichten auffinden können. Auch bemerken wir noch, daß von denjenigen Personen, welche die Fortpflanzer des Stammes waren, immer die meisten Nachrichten vorhanden sind, und von denselben eine längere Lebenszeit nachgewiesen werden kann. So ist z. B. Moriz I 65 Jahre nachgewiesen, Moriz II 34 Jahre, Johann I 49 Jahre, Moriz III 52 Jahre und Moriz IV 31 Jahre. Auch ist aus dieser Abhandlung ersichtlich, daß niemals zwei Linien vorhanden gewesen sind, wodurch der Einwand beseitigt wird, daß man den obengenannten vier Brüdern einen Vater vindiciren wollte, welchen wir bis jetzt noch nicht kennen gelernt, oder von welchem wir bislang noch keine Nachricht aufgefunden hätten. Ein solcher Einwand ist nicht zu begründen; da wir so viel Nachrichten über dieses Geschlecht beigebracht haben, wie sollte es da möglich sein, daß eine Hauptperson uns so ganz entgangen wäre, denn die vielen Mutations-Urkunden, nach welchen sie belehnt werden oder Lehne ablassen, kaufen oder verlaufen, und wo sie als Stammhalter insbesondere berücksichtigt werden müssen, und ihr Consens vorzüglich nöthig ist, diese Variations-Briefe müßten wir sonach alle übersehen haben. Daß bei Aufstellung von Genealogien oft Fehler begangen werden, ist uns bekannt (S. Anmerk. 31), was hier aber nicht der Fall sein kann. Sollte indeß Jemand aus Urkunden das Gegentheil beweisen, so kann solches einem jeden Geschichtsfreunde nur lieb und willkommen sein. Endlich muß noch bemerkt werden, daß die Genealogie sämmtlicher in der Stammtafel verzeichneten Personen von Glied zu Glied diplomatisch nachgewiesen ist, und daß nur die Abstammung der qu. vier Brüder von Moriz IV nicht hat urkundlich belegt werden können, daß es aber hierdurch auch wieder sehr leicht wird, diesen Grafen ihren richtigen Platz anzuweisen. Wenn

ein solcher Mangel an urkundlichen Belegen in dieser Abhandlung sich vielfach ergeben hätte, dann würden wir diesen vier Gliedern mit Sicherheit ihren Platz nicht anweisen können. Ebenso wären wir daran behindert, wenn wir nicht wüßten, daß Moriz und Rudolph geistlich waren. Moriz IV müssen wir so lange für den Vater derjenigen in der Stammtafel unter 22 bis incl. 25 notirten Grafen halten, bis durch genügende Beweise das Gegentheil constatirt ist.

Wir wenden uns nun zu Johannis III Gemahlinnen. Seine erste Gemahlin war bekanntlich eine Gräfin von Pyrmont <sup>1)</sup>, die nach Lucae's Angabe (S. Anmerk. 32) mit Vornamen Ursula hieß, was auch glaubhaft erscheint. Seine zweite Gemahlin war eine Gräfin von Diepholz, was wir aus folgender Nachricht, die aus dem siebzehnten Jahrhundert stammen soll <sup>2)</sup>, ersehen; dieselbe lautet: „Otto (v. Diepholz) hat Beilager gehalten mit Frewlein Hedwich, Fr. Giselborti des Grafen von Bronchorst Tochter vnd gezeuget 1) Cunradum, welcher nach dem Vatter regieret, aber im Anfange seiner Regierung zu Lemförde gestorben. 2) Rudolphum, welcher nach seinem Bruder regierender Graff zu Diepholz vnd Bronckhorst geworden. 3) eine Tochter, nahmens Elisabeth, welche ist Johanni Grafen von der Hoien dem freitbaren Held vermehlet. 4) noch eine Tochter, welche ist Johanni Graven von Spiegelberg getrawet worden.“ Diese Angabe ist uns ohne Jahreszahl hinterlassen, wir hätten deshalb auszumitteln, in welcher Zeit jene Grafen von Diepholz lebten. Nun finden wir, daß jener Otto von Diepholz noch im Jahre 1463 am Leben war, wo derselbe einen Taufstein in der Capelle zu Lemförde setzen ließ <sup>3)</sup>, und sein Sohn Rudolph von Diepholz war zugegen, als der Herzog Friedrich von Braunschweig sich

1) Harenberg p. 903. 1485. Bogell p. 63.

2) Braunschw. Anz. v. 1754. p. 1445. Nach Seite 1417 soll dieses Manuscript dem siebzehnten Jahrhundert angehören, also ums Jahr 1650 verfaßt sein.

3) Vaterl. Arch. v. 1844. p. 42.



im Jahre 1483 mit Margarethe von Nittberg vermählte <sup>1)</sup>. In dieser Zeit (v. 1463—1483) lebte der vorstehende Graf Johann III von Spiegelberg, mithin kann Johann I hier nicht gemeint sein; auch Müller in seinen Nachrichten über die Grafen von Diepholz <sup>2)</sup> sagt, ohne Angabe einer Jahreszahl, daß eine Tochter von Otto von Diepholz und der Gräfin Hedewig von Brunthorst an den Grafen Johann von Spiegelberg verheirathet gewesen sei, und Harenberg <sup>3)</sup>, so wie Vogell <sup>4)</sup> melden uns gleichfalls, daß Johanns zweite Gemahlin eine Gräfin von Diepholz war. Endlich läßt es sich aus Sagittarius G. v. Gleichen p. 419 urkundlich nachweisen, daß dieser Johann eine Gräfin von Diepholz zur Gemahlin hatte, denn es heißt dafelbst beim Jahre 1563: „zwar hätte der lezt verstorbene Graf Rudolph von Diepholt fehl. unangesehen daß beyde, Graf Herrmann Simons und Graf Georgen Gemahlinnen, und ihr Bruder sehligger (Philipp v. Spiegelberg) mit den Grafen zu Diepholt in gleicher Linie gestanden, in angefangener Rechtfertigung mit und neben sich nicht wollen stehen lassen, mit Fürwendung, daß er (Rudolph v. Diepholz) von der Tochter Brunthorst männliches Stammes, ihrer beyden Gemahlinnen aber sammt dem Schwager sehliggen weiblichen Stammes davon herkämen.“ Aus dieser Nachricht ersehen wir, daß Rudolph von Diepholz, welcher 1563 verstorben war, in gleicher Linie mit Walburg und Ursula von Spiegelberg gestanden zu haben einräumt, daß Rudolph jedoch behauptet, von der Gräfin Brunthorst im männlichen Stamme entsprossen zu sein, dahingegen Walburg und Ursula im weiblichen Stamme davon originirten. Diese Behauptung ist ganz richtig; um solches anschaulicher zu machen, theilen wir den betreffenden gräfl. diepholzischen und gräfl. spiegelbergischen Stammesbaum von Hedwig Gräfin von Brunthorst in absteigender Linie hier mit:

<sup>1)</sup> Hünning (Wepbaum), Braunsch. Chron. v. J. 1620. p. 286.

<sup>2)</sup> Anual. d. Br. Lüneb. Churl. V. p. 61.

<sup>3)</sup> Hist. Gand. p. 903. 1485.

<sup>4)</sup> Gesch. d. G. Spiegelberg p. 63.

Otto 1) Graf von Diepholz 1463;  
uxor Hedwig Gräfin von Bronckhorst.

Marie von Diepholz;  
maritus Johann Graf von Spiegelberg  
1495—1476.

Rudolph von Diepholz  
1463.

Friedrich Graf von Spiegelberg  
1497—1535. † 1537.

Friedrich von Diepholz  
1509—1529.

Walburg Gräfin Ursula Gräfin  
v. Spiegelberg 1557. v. Spiegelberg 1557.  
† 1599. maritus Ge- † 1563. maritus  
org Graf v. Gleichen. Hermann Simon  
geb. 1509. † 1570. Graf v. d. Lippe, vix.  
(S. Anmerk. 33.) 1558. † 1576 2).

Rudolph von Diepholz  
1530—1555. † 1563 2).

Diesen Nachrichten fügen wir endlich noch eine andere hinzu, welche in der Genealogie der Herren von Werthern sich findet, und die nicht allein Obiges bestätigt, sondern uns auch den Vornamen jener Gräfin von Diepholz aufbewahrt hat. Es wird daselbst 4) von Hans dem Jüngern von Werthern folgendermaßen erzählt: „Hat sich zwey mahl verheyrathet, seine erste Gemahlin, die er sich ehelich beygelegt im Jahr 1503 den 5. Novembris, ist gewesen Isabella gebohrne Gräfin von Spiegelberg, Graff Hansens von Spiegelberg mit Frau Marien gebohrner Gräffin von Diepholt erzeugte Tochter. Sie ist ihm aber wieder gestorben im Jahr 1505 den 10. December auff dem Schlosse zu Wiehe, und in selbiger Stadt-Kirche zu S. Bartholomäi begraben, nachdem sie ihrem Herrn zuvor drey Kinder, zwey Söhne und eine Tochter, gebohren,

1) Nachfolgender Stammbaum der Grafen von Diepholz stimmt sowohl mit den Braunschw. Anz. v. J. 1754. p. 1445 genau überein, als auch mit Müllers Nachr. d. Gr. v. Diepholz in d. Anal. d. Br. Münch. Churk. V. p. 61 seq.

2) S. S. 39 dieser Abhandl.

3) S. S. 38 dies. Abh., wo Rudolph v. Diepholz den 22. Aug. 1563 als bereits verstorben erwähnt wird.

4) Genealogie der Herren v. Werthern v. P. A. Nivemonte p. 59. Der Vorrede dieses Buches zufolge war der Verfasser Albini; dasselbe ist 1705 zu Leipzig in Folio erschienen.

nahmendlich Hans, Dietrich und Isabella. Hans und Dietrich, so die beyde Ersten, sind als Zwillinge gebohren im Jahr 1504 den 2. Novembris, darauff sie beyde auch in solchem Jahre wieder verschieden, der erste den 25., der andere den 29. gemeldten Monats Novembris, liegen zu Wiehe begraben. Die Tochter Isabella gebohren im Jahr 1505 den 7. Decembr. und gestorben im Jahr 1506 den 15. Julii, ist auch zu Wiehe neben ihrer Mutter und Brüdern begraben.“ Der Name Hans ist bekanntlich synonym mit Johann. Aus vorstehender Nachricht ersehen wir, daß Johannis zweite Gemahlin Marie von Diepholz war, und daß selbige eine Tochter mit Namen Isabella hatte, welche den 10. Decbr. 1505 gestorben ist. In welchen Jahren Johannis Gemahlinnen Ursula und Marie lebten, haben wir nirgends verzeichnet gefunden, auch haben wir keine Nachrichten von ihrem Tode auffinden können. Wir wissen nur, daß ihre Lebenszeit in den Jahren von 1435—1476 zu suchen ist, und daß Johannis zweite Gemahlin (Marie) vielleicht nach dem Jahre 1476 noch gelebt hat.

## §. 30.

## Moritz VI

1436.

Am 15. April 1436 stellen die „Brüder Gerd, Johann und Mauritius, Grafen von Spiegelberg“, einen Rebers aus, nach welchem der Herzog Wilhelm von Braunschweig ihnen für eine Schuld von 4200 vollwichtigen rheinischen Gulden das Schloß Dfen auf vier Jahre verpfändet und eingeräumt habe (S. Anmerk. 34). Dieses ist die einzige Nachricht, welche wir von Moriz VI aufgefunden haben; ob er bald verstorben, oder ob er zur Clerisei übergegangen ist, wissen wir nicht. Er war ein Bruder von Moriz V, Ludolph, Gerhard, Johann und Bernhard, s. §. 29. Wenn wir von dem Abt von Corvey, Moriz V, nicht die Nachricht hätten, daß dieser im Jahre 1434 oder 1435 gestorben wäre (§. 26), dann könnte man in Versuchung kommen, Moriz VI für den Abt Moriz zu halten. Ob dieser Moriz (Moriz VI) Probst zu Emmerich (Embricensis) und Canonicus zu Cöln gewesen und im Jahre

1485 zu Heidelberg verstorben ist, müssen wir noch auf sich beruhen lassen <sup>1)</sup>).

§. 31.

Bernhard

1454—1466.

Bernhard oder Bernd, Grafen von Spiegelberg, haben wir bereits bei den Jahren 1454, 1457 und 1466 erwähnt. Nach den vorliegenden Nachrichten war er unverheirathet. Sein Vater war Moriz IV, s. §. 28 und 29.

§. 32.

Walburg,

Abbtissin von Gandersheim von 1452—1468,

Abbtissin von Wunstorf von 1469—1505.

Am 19. Januar (XIV Kal. Feb.) 1452 befehlt der Pabst Nicolaus dem Abte zur Clus bei Gandersheim, Walburg von Spiegelberg als Abbtissin von Gandersheim zu bestätigen (S. Anmerk. 35). Ueber die Zwistigkeiten, welche sich mit dieser Walburg und der Prinzessin Sophie von Braunschweig zugetragen haben, theilt uns ein anerkannter Geschichtsforscher <sup>2)</sup> nachstehende, größtentheils aus Handschriften entlehnte Nachrichten mit: „Folgende Erzählung, die ich, mit Vergleichung der Leuckfeld'schen und Harenberg'schen Werke, aus Dokumenten und den Sammlungen des ehemaligen abteylichen Oberhofmeisters von Kroll zog, enthält das Nähere hierüber. Sie liefert einen vielleicht nicht ganz uninteressanten Beitrag zu der Sittengeschichte der Geistlichkeit des 15. Jahrhunderts in unserm Vaterlande. Nach dem Tode der Abbtissin Elisabeth I, einer Tochter Herzog Erichs von Braunschweig und hinterlassenen Wittwe Herzog Casimirs von Stettin, theilte sich das Wahlkapitel in zwei Theile. Der größere, zu welchem sich hauptsächlich die Domherren schlugen, wählte Walpurgis, Gräfin von Spiegelberg, der andere, worunter sich die Decanissin und

<sup>1)</sup> v. Hagen, *Arch.* v. 1836. p. 89. Harenberg p. 1485.

<sup>2)</sup> v. Strohmeyer im *Braunschw. Mag.* v. 1806. p. 323.

der Senior rev. Capituli befanden, die Prinzessin Sophie von Braunschweig (Januar 1452). Beide versäumten nicht, sich an den Römischen Stuhl (dem die Kirche zu Gandersheim unmittelbar unterworfen war) zu wenden, um die Bestätigung ihrer Wahlen zu erhalten. Der Pabst ertheilte dem Abte von der Clus, Gottfried, den Auftrag, die Angelegenheit in Untersuchung zu ziehen. Dies geschah, und nun bewirkte der Bericht dieses Prälaten so viel, daß Walpurgis die Bestätigung ihrer Wahl erhielt. Sophie, von ihren Brüdern, den Herzögen von Braunschweig, unterstützt, gab jedoch nicht nach, und als Walpurgis sich auf dem Chore vor dem Hohen-Altare einführen ließ, ließ auch sie sich, und zwar auf dem Fräulein-Chore hinter der Orgel, introductren. Es kam darauf an, welche von beiden Theilen am geschwindesten mit den Feierlichkeiten zu Ende kommen würde, um am frühesten Besitz von der Abtei nehmen zu können. Man sang so schnell als möglich, ohne jedoch zu wagen, etwas von den Introductionen-Gesängen auszulassen. Der Sieg neigte sich auf die Seite der Sophie, ihre Anhänger wurden früher fertig, und sie war also auch früher im Stande, den abtheilichen Sitz persönlich einzunehmen. Ihr Sieg wurde jedoch mit dem päpstlichen Banne belohnt, der sowohl über sie als ihren ganzen Anhang erging, und man meinte es zu Rom so ernstlich, daß der Abt von St. Peter zu Erfurt und der Dechant von dem St. Bonifacius-Stifte zu Halberstadt den Auftrag erhielten, die ergangene Kirchen-Censur gegen die Widerspenstigen in Ausübung zu bringen. Diese gehorchten aber keineswegs den allerheiligsten Decreten, sondern beschützt von mehreren mächtigen gandersheimischen Stifts-Basallen, verfochten sie ihre Behauptungen gegen Walpurgis und ihren Anhang mit gewaffneter Hand. Vierzehn volle Jahre dauerte dieser Pfaffen-Krieg, wie man ihn nannte, und zwar mit einer Heftigkeit, daß kein gandersheimischer Canonicus während dieses Zeitraums, ohne mit Speer, Schwert und Schild bewaffnet zu sein, auszugehen wagte.“

Am 8. April 1464 schenkt diese Walburg das Patronatsrecht der heiligen Georgs-Kirche von Gandersheim, nebst einer

Commende des Altars Sörgi und Buchi zu Betsberg, hildesheimischer Diöcese, dem Stifte Gandersheim <sup>1)</sup>). Harenberg bemerkt p. 903, daß diese Walburg bis zum Jahre 1466 Aebtissin in Gandersheim gewesen sei, dieses ist indeß ein Irrthum, denn aus einigen urkundlichen Nachrichten geht hervor, daß dieselbe bis 1468 daselbst Aebtissin war. Am ~~20.~~ <sup>2)</sup> Juni (XII Kal. Julii) ebengenannten Jahres (1468) bestätigt der Pabst Paulus die Resignation der Aebtissin Walburg und die Einführung der neuen Aebtissin Sophie <sup>2)</sup>). Seit dem Jahre 1468 erscheint auch diese Walburg als Aebtissin von Wunstorf, und 1467 bekleidete Mathilde oder Mette, Gräfin von Hoya, noch diese Stelle <sup>3)</sup>, auch wird im Braunschv. Mag. v. 1806 p. 325 bemerkt, daß Walburg den abtheilichen Sitz in Gandersheim erst im Jahre 1468 an Sophie überlassen habe. Gegen das Ende des Jahres 1469 finden wir Walburg von Spiegelberg als Aebtissin von Wunstorf. Die Knappen Dieterich und Berthold von Bevelte verkaufen ihr am 26. December (anno dno sancti Stephani prothomartyris) 1469 eine Rente aus ihrem Hofe zu Gümmer auf Wiederkauf <sup>4)</sup>). Es würde zu weit führen, wenn wir alle die Urkunden, welche Herr von Hohenberg in der 9. Abtheilung des Calenberger Urkundenbuches von ihr gesammelt hat <sup>5)</sup>, hier durchgehen wollten. Die letzte derselben ist vom 28. März 1505. Nach derselben verkauft Gräfin Walburg von Spiegelberg, Aebtissin zu Wunstorf, an Hermann von der Lippe für die 6 rheinischen Gulden, welche ihre Vorgängerin Metta von der Hoya ihm und seiner verstorbenen Gemahlin Hedwig schuldig geworden war, zwei zu den Tafelgütern gehörige Stücke Landes vor

1) Leuckfeld, Antiq. Gand. p. 124. Hempel III. p. 221.

2) Leuckfeld, Antiq. Gand. p. 253. Harenberg p. 908. Hempel III. p. 234.

3) Vaterl. Arch. v. 1841. p. 483. Calenberger Urthb. IX. p. 224.

4) v. Hohenberg, Calenberger Urkundenb. IX. p. 224. Urf. 273.

5) p. 225—243 sind die Urkunden 274—280. 282. 283. 285. 286. 290—295. 299—301. 303. 305. 307. 311. 312, also 25 Urkunden, theils von ihr, theils für sie ausgestellt. Vgl. noch Vaterl. Arch. 1836. p. 122. 1841. p. 483. Vogell, Gesch. d. S. v. Wehr p. 52 u. p. 56.

Wunstorf auf Wiederkauf. Wie die Aebtissin Walsburg in den Stammbaum einzureihen ist, haben wir bislang noch nicht ermitteln können (S. Anmerk. 36).

## §. 33.

## Moritz VII.

1491—1498. † 1524.

Am 27. Mai 1491 sagen Harbort vom Rutenberge und Werner Winkelmann, im Namen Hennings Lutkebole, das Lehn von drei Hufen Land vor Gronau belegen Graf Moriz zu Spiegelberg aus, um die Gebrüder Brandes damit wieder zu belehnen. Hierauf belehnt der Graf Moriz von Spiegelberg am 1. Juni 1491 die Gebrüder Hans und Henning Brandes, Bürger zu Hildesheim, mit den ebengenannten drei Hufen <sup>1)</sup>. Als der Herzog Heinrich der Ältere im Jahre 1492 die Stadt Braunschweig belagerte, soll der Graf Moriz von Spiegelberg dem Herzoge beigestanden haben <sup>2)</sup>. Am 1. Juni 1497 stellen die Grafen Moriz, Friedrich und Simon von Spiegelberg im Schlosse zu Osen eine Urkunde aus, in welcher sie beim Domkapitel in Paderborn anhielten, ihnen, als Nachfolgern des Grafen Moriz von Pyrmont, dessen Lehngüter zu verleihen <sup>3)</sup>, und am 27. December 1498 entsagt Margarethe von Nassau, Wittve des Grafen Moriz von Pyrmont, ihrer Leibzucht in Ottenstein zu Gunsten ihrer Schwäger Moriz und Friedrich, Grafen von Spiegelberg <sup>4)</sup>. Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Moriz VII aufgefunden haben. Wir lesen zwar in v. Spilders Beitr. II. p. 73: „Graf Friedrich von Spiegelberg, welcher nach dem Tode seines Bruders Moriz (1524) das Schloß in Pyrmont — — zu bauen anfing — —“ allein aus dieser Nachricht geht nicht hervor, daß Moriz 1524 verstorben ist; vielmehr scheint damit nur gesagt

<sup>1)</sup> Gempel III. p. 319 Nr. 20. nach Baring C. D. p. 592. 593. Diese drei Hufen Land lagen im Leder-Gelbe vor Gronau.

<sup>2)</sup> Rehtmeier, Zusammentünste p. 23.

<sup>3)</sup> Spilder Beitr. II. p. 73.

<sup>4)</sup> Dasselbst p. 63 in der Note, nach einer ungebr. Urkunde.

zu sein, daß Friedrich das Schloß in Pyrmont 1524 zu bauen angefangen habe, und daß sein Bruder Moriz damals (1524) bereits todt gewesen sei. Daß Moriz VII früher verstorben ist, als Friedrich, meldet uns auch Bogell p. 80, wo es heißt: „Moriz wohnte zu Coppenbrügge, starb aber eher als Friedrich, und zwar ohne Erben. Dieser Graf Moriz war ein Freund von Gärten und Anlagen, und soll oberhalb Brünninghausen, wo jetzt (1812) die Häuser zum Fahrnstück genannt stehen, einen kleinen Weinberg angelegt haben.“ Durch obige Nachrichten haben wir nur erwiesen, daß Moriz VII von 1491 bis 1498 lebte, 1524 aber verstorben war, und daß sein Bruder Friedrich hieß. Daß dieser Friedrich länger gelebt hat, als Moriz VII, ersehen wir auch aus dem folgenden Paragraphen.

## §. 34.

Friedrich

1497—1535.

† 1537.

Wir haben Friedrich schon im Jahre 1497 und 1498 kennen gelernt, s. §. 33. Im Jahre 1511 waren vorgenannter Graf Friedrich und Rudolph Graf von Diepholz, so wie die Wittve von der Hoya, Vormünder über der Letztern nachgelassenen Sohn, Jobst II von der Hoya <sup>1)</sup>. Als der Herzog Erich von Braunschweig im Jahre 1512 der Stadt Göttingen ihre Privilegien und Gerechtsame bestätigte, unterzeichnete vorgenannter Graf Friedrich diese Confirmation <sup>2)</sup>. Am 16. Juli 1514 belehnt dieser Friedrich Hennig Brandes mit drei Hufen Land auf dem Leder-Felde bei Gronau (S. Anmerk. 37). Im Jahre 1524 verbürgt sich „Frederic Grave tho Speygelberg“ nebst vielen andern vom Adel für die Grafen von Hoya zu Gunsten der von Heimburg <sup>3)</sup>. 1529 ist er bei der Goe gegenwärtig, welche Herzog Heinrich der Jüngere in der Herr-

1) Göbel Helmst. Nebenst. II. p. 153.

2) Zeit- u. Gesch. Besch. v. Götting. I. p. 135: „am Dienstage der hligen Marttlers Fabiani und Sebastiani“ d. i. am 20. Januar.

3) Treuer Geschl. Hist. d. v. Münchhausen, Beil. p. 134.



schaft Homburg hält <sup>1)</sup>. 1532 erhält er das Schloß Dfen in Pfandschaft; die Nachricht, welche uns hiervon Kenntniß giebt, lautet, wie folgt: „Unter Vermittelung des Landgrafen Philipp von Hessen wurde zwischen dem Herzoge Erich von Braunschweig und dem Grafen Friedrich von Spiegelberg und Pyrmont, vermöge einer von ersterem am 21. März 1532 ausgestellten Urkunde, ein Vergleich wegen des Schloßes und Hauses Dfen, auch des Dorfes Esforth, dahin getroffen, daß der Herzog Dfen für 10,000 Gulden, unter Vorbehalt des Wiederkaufs, verkaufen sollte. In dieser Urkunde wird der alten Pfandschrift ausdrücklich gedacht. Der Herzog stellte am 26. März 1532 diesem gemäß den Kaufbrief, und der Graf Friedrich an eben diesem Tage einen Revers aus. Am 25. December 1533 kündigte jener (der Herzog) die Pfandschaft und verpflichtete sich zur Zahlung auf Ostern 1534. Graf Friedrich von Spiegelberg, welcher nach dem Tode seines Bruders Moriz (1524) das Schloß in Pyrmont, wohin er kurz vor 1539 die Residenz von Lügde verlegte, in das von denen von Rebock gekaufte Speckholz zu bauen anfing, verwandte zu diesem, etwas über 100,000 Goldgulden gekosteten, von seinem Sohne Philipp fortgesetzten, von dessen Schwager Simon Hermann zu Lippe 1562 vollführten Bau auch den Pfandschilling von Dfen.“ <sup>2)</sup>. Daß der Graf Moriz von Pyrmont in Lügde (Luyde) seine Residenz gehabt hat, ersehen wir auch aus einer andern Schrift <sup>3)</sup>, wo es heißt: „Friedrich bauete das Schloß Pyrmont, denn sein Onkel, Graf Moriz von Pyrmont, hatte in Luide gewohnt, wo er auch begraben ist.“ Dieser Moriz von Pyrmont war 1497 todt <sup>4)</sup>, seine Gemahlin lebte am 27. December 1498 noch (S. Anmerk. 38). Im Jahre 1535 haben nach einem corvey'schen Diplomatario die Grafen von Spiegelberg Lehne von Corvey erhalten, welche

1) Vaterl. Arch. v. 1835. p. 231.

2) Spilcker Beitr. II. p. 72. Es heißt daselbst, die Original-Urkunden wären im Krosfer Archive.

3) Vogel's Gesch. d. G. Spiegelberg p. 80.

4) Spilcker Beitr. II. p. 73.

früher die Grafen von Pyrmont besessen <sup>1)</sup>. In ebengenanntem Jahre (1535) war Moriz VII bereits todt <sup>2)</sup>. Von Simon, welcher ein Bruder von Moriz VII und Friedrich gewesen sein muß, haben wir nur eine Nachricht, welche aus dem Jahre 1497 ist. Da dieser Simon seit 1497 verschwindet, so muß derselbe bald verstorben sein, oder eine Pfründe erhalten haben. In beiden Fällen konnte derselbe aber keine Lehne erhalten, dem zufolge können unter den im Jahre 1535 nicht näher bezeichneten Grafen von Spiegelberg nur Friedrich und sein Sohn Philipp verstanden werden. Letzterer war 1535 noch sehr jung, indem derselbe 1540 noch unter Vormundschaft stand, und wir denselben sogar im Jahre 1549 noch unter diesem Protectorate antreffen; da derselbe indeß 1557 ein Alter von circa 27 Jahren soll gehabt haben, so folgt hieraus, daß Philipp ums Jahr 1530 geboren sein muß, s. S. 37.

Was das Todesjahr Friedrichs anbetrifft, so meldet uns Luca <sup>3)</sup>, daß Friedrich im Jahre 1537 verstorben sei. Obgleich in diesem Buche manches Unwahre enthalten ist, so ist es gleichwohl nicht zu leugnen, daß wir in demselben auch viel Wahres antreffen, und die Angaben zuvor prüfen müssen, ehe wir solche verwerfen. Die Nachricht, daß Friedrich im Jahre 1537 verstorben sei, scheint gegründet zu sein, wie wir durch Nachfolgendes zeigen wollen. Friedrichs Sohn, Philipp, stand im Jahre 1540 unter Vormundschaft, was ein Beweis ist, daß Friedrich 1540 verstorben war, s. S. 37. In den oben mitgetheilten Spilckerschen Urkunden-Auszügen heißt es: daß Friedrich kurz vor 1539 die Residenz von Lügde nach Pyrmont verlegt, und das Schloß daselbst zu bauen angefangen habe, welcher Bau von seinem Sohne Philipp fortgesetzt sei. Die Zeit kurz vor 1539 scheint das Jahr 1538 oder 1537 anzuzeigen, mithin muß hiernach Friedrichs Sohn im

<sup>1)</sup> Vaterl. Arch. v. 1836, p. 122.

<sup>2)</sup> Wir haben vorstehend nachgewiesen, daß Moriz VII im Jahre 1524 nicht mehr lebte, und wahrscheinlich schon im Jahre 1514 verstorben war.

<sup>3)</sup> Grafensaal p. 1124.

Jahre 1537 oder 1538 diesen Bau fortgesetzt haben. Daß Friedrich im Jahre 1538 aber schon todt war, ersehen wir auch aus Harenberg, wo es beim Jahre 1533 heißt, daß zu dieser Zeit der Graf Friedrich von Spiegelberg das Schloß Osen in Pfand gehabt hätte, dessen Nachfolger solches bis zum Jahre 1538 besaßen, wo solches der Herzog Erich in Besitz genommen und seiner Gewalt unterworfen hätte <sup>1)</sup>; und im Holzmind. Wochenbl. vom Jahre 1786. p. 333 finden wir, ohne Angabe der Quelle, solches bestätigt, „daß Osen an den Grafen Friedrich von Spiegelberg verpfändet gewesen, dessen Nachkommen es der Herzog Erich von Braunschweig 1538 wieder abgenommen.“ Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß Friedrich im Jahre 1538 nicht mehr am Leben war, weil in diesem Jahre nur von seinen Nachkommen noch die Rede ist; daß dieser Friedrich jedoch 1535 noch lebte, ist oben nachgewiesen. Diesem zufolge ist Friedrich in der Zeit von 1535 bis 1538 mit Tode abgegangen, und demgemäß die Nachricht, daß derselbe 1537 verstorben sei, für begründet zu halten.

Was seine Gemahlin anbetrifft, so meldet uns Lenz <sup>2)</sup>, daß der Graf Johann von Lindau und Ruppin sich im Jahre 1490 zum zweiten Male mit der Prinzessin Anna, Johanns von Sachsen-Lauenburg Tochter, wieder vermählt hätte. Der Graf sei am 14. Juni 1500 verstorben, worauf sich die Wittwe mit Graf Friedrich von Spiegelberg wieder verheirathet habe. Wir finden aber am andern Orte bemerkt <sup>3)</sup>, daß dieser Friedrich eine Gräfin von Hohnstein zur Gemahlin gehabt haben

1) Hist. Gandersh. p. 1406: „cujus posteri eam usque ad annum 1538 tenuerunt, quo Ericus Dux Brunsv. illam invasit suaevaeque ditioni adjecit.“

2) Fortsetzung zu Lucä Grafensaal p. 169. Beckmannus enucleatus p. 193, nach Hennniges Tab. Genealog. Tom. II. p. 178.

3) Harenberg p. 903. Lucä Grafensaal p. 1124. Daß Friedrichs Gemahlin eine Gräfin von Hohnstein war, erscheint glaubhafter, indem im Jahre 1540 ein Graf Ernst von Hohnstein Vormund über Friedrichs Sohn Philipp war; im Mittelalter wurden zu Vormündern immer die nächsten Verwandten genommen. Es können aber auch beide Angaben gegründet sein, indem Friedrich zwei Gemahlinnen gehabt haben kann.

soll. Wir lassen beide Angaben, bis mehr Beweise beigebracht sind, dahin gestellt sein.

§. 35.

Simon

1497.

Von dem Grafen Simon von Spiegelberg haben wir nur eine Nachricht, welche einer ungedruckten Original-Urkunde entnommen ist, sie lautet: „Am 1. Juni 1497 stellten die Grafen Moriz, Friedrich und Simon von Spiegelberg zu Ofen eine Urkunde aus, in welcher sie beim Domkapitel in Paderborn anhielten, ihnen als Nachfolgern des Grafen Moriz von Pyrmont dessen Lehnsgüter zu verleihen“<sup>1)</sup>. Dieses ist Alles, was wir von Simon wissen. Er ist wahrscheinlich ein Bruder von Moriz VII und Friedrich gewesen, indem dieses zu den Jahren paßt, in welchen jene lebten. Ein Bruder von Johann III kann er so wenig gewesen sein, als ein Bruder von Philipp, weil Ersterer zu früh lebte und Letzterer zu spät.

§. 36.

Isabelle

1503—1505;

marit. Hans v. Werthern jun.

1470—1534.

Wir haben diese Isabelle bereits §. 29 kennen gelernt, wo wir gesehen haben, daß sie sich den 5. November 1503 mit Hans von Werthern junior vermählt hat, am 10. December 1505 aber schon wieder verstorben ist, und daß ihr Vater Johann III, ihre Mutter aber Marie Gräfin von Diepholz war. Was ihren Gemahl anbetrifft, so ist solcher den 15. December 1470 geboren; seine erste Gemahlin war jene Isabelle, die zweite Anna von Wiltzig, mit welcher er am 22. September 1506 vermählt ward. Er starb am 6. August 1534 auf dem Schlosse zu Weichlingen und soll in der Stadtkirche S. Bartholomaei zu Wiehe begraben sein<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Spilcker Beitr. II. p. 73.

<sup>2)</sup> Mehr Nachrichten von demselben findet man in Peter Albiui Geneal. d. v. Werthern p. 52 seq.

## §. 37.

Philipp

1540—1557.

Am 1. Juni 1540 belehnen Graf Ernst von Hohnstein und Dietrich der Jüngere, Edeler Herr von Plesse, als Vormünder Graf Philipps von Spiegelberg, Ihlens Brandes, Bürger zu Hildesheim, mit drei Hufen Land im Leder-Felde zu Gronau (S. Anmerk. 39). Den 23. Juli 1549 ward zu Pyrmont ein Vertrag zwischen Joachim, Warner, Friedrich, Johann und Claus Gebrüdern von Post, und Dietrich Edelem Herrn von Plesse, als Vormund für Philipp Grafen zu Spiegelberg und Pyrmont, geschlossen, nach welchem der Letztere seine Ansprüche auf das Echterholz, über Holzhausen belegen, womit die Erstgenannten von dem Bisthume Paderborn beliehen waren, entsagt. Die von Post treten dagegen ihre Ländereien zu und vor dem Dorfe Odestorf nebst eils Rothhöfen daselbst, welche gleichfalls paderbornisches Lehn waren, an Philipp Grafen von Spiegelberg ab, wogegen Letzgenannter andere Ländereien an die von Post abtrat. Am Schlusse dieser Urkunde heißt es: „Und zu mehrer Urkunde haben Wir Diderich, Edler Herr zu Plesß, im Nahmen und von wegen Vormundtschaft des von Spiegelberg, Unseres jungen Vettern, — — Unser angeborenen Siegel oder Wapier an diesen Vertrag wesentlich thun hangen“ 1). Daß dieser Philipp am 10. August 1557 in der Schlacht bei St. Quentin in Frankreich getödtet wurde 2) oder, wie Andere melden, erschossen ward 3), ist bekannt, er soll damals ein Alter von etwa 27 Jahren erreicht haben 4).

1) Sempel IV. p. 73. Pfeffinger II. p. 763 seq.

2) Wintemann Stammbaum p. 116. Rehtmeier Chr. p. 899.

3) Bünting Br. Chr. p. 533. Pfeffinger I. p. 608.

4) Waterl. Arch. v. 1836. p. 122. Bünting sagt p. 535: „im 27 Jar ungefähr seines Alters“. Wenn diese Angabe richtig ist, dann wäre derselbe circa annum 1530 geboren. Nach Waring p. 179 soll dieser Philipp im Dome zu Cambrai beerdigt sein, s. Waterl. Arch. v. 1836. p. 122.

§. 38.  
Walburg

1557 – 1599.

marit. Georg Graf von Gleichen,  
geb. 1509. † 1570.

Die erste Nachricht, welche wir von dieser Walburg besitzen, ist vom 14. November 1557 (S. Anmerk. 40), wo sie und ihre Schwester Ursula verschiedene Lehns-Basallen auffordern „negstkommenden Donnerstag vmb den Mittag vff. sant Cathrinen-Tag zum Spring anthommen“, um ihnen „wehnige sachen vorzutragen vnd wissen zu lassen.“ Bogell glaubt p. 135. diese Vorladung sei deshalb geschehen, „um den Basallen Nachricht zu geben, daß die Graffschaft Spiegelberg noch nicht für apert zu halten, sondern bei obigen beiden Schwestern des verstorbenen Grafen Philipp verbleiben solle“, was auch glaubhaft erscheint. Diese Walburg hat sich 1558 an den Grafen Georg von Gleichen verheirathet, und ist den 22. Juli 1599 zu Ordruß verstorben. Da wir in Sagittarius G. v. Gleichen p. 417 seq. über die gräfl. von Spiegelberg'schen Geschwister, Philipp, Ursula, Walburg und Marie, wichtige Nachrichten antreffen, und wir in vorliegender Abhandlung vielfältig auf diesen Paragraph verwiesen haben, so theilen wir daselbe, so weit solches zur gegenwärtigen Monographie gehört, mit. Es heißt daselbst: „Demnach nun Grav Georg ins andere Jahr Witwer blieben, hat er ihm im Jahr 1558. auf Vorschlag und Stiftung obberührtes Herrn Diterichs zu Plesse, Grav Georgens Schwähers, anderweit ehelichen und vertrauen lassen Fräulein Walpurgis, Grav Friedrichs zu Spiegelberg und Pyrmont nachgelassene Tochter, Grav Philipps, des lekten dieser löblichen Familie, seibliche Schwester und biß anhero Herrn Diterichs zu Plesse Pflieger Tochter, auch neben ihrer Schwester, Fräulein Ursulen, der Grauschaft Spiegelberg, so wol auch der Häuser Pyrmont und Koppenbrügge rechte natürliche Erbin und Lebensfolgerinn. — — Dannenhero, als gleichfalls in bemelstem Jahr Fräulein Ursula Grav Hermann Simon, Edlen Herrn zur Lippa, vermählet und zur Ehe

gefolget wurde, verglichen sich die beyden Schwäger alsobald über obangedeuteter Grabschafft und Häusern im Namen und von wegen ihrer Gemahlinnen gütlich und freundlich also, daß Grav Georg dieselbe Grabschafft samt deren Pertinenz-Stücken, weil ihm solche von seiner Herrschafft weit ab- und entlegen gewesen, seinem Schwager, dem Graven von der Lippe, gegen Auszahlung und Empfangung einer gewissen Summe Geldes, nemlich sieben und zwanzig tausend Thaler, gänzlich abgetreten. Es setzte Grav Hermann Simon deswegen nachfolgende Edelleute zu Bürgen ein, Hilmar von Quernheim, Christoph von Donnepe, Johann von Harthausen, Turdes sehl. Sohn, Jggenhausen von Arterde, Plato von Heltwurffen, Ludolff Kann, Wulbrant Rod, Hilmar von Oberg, an Stat Levin von Oberg, seines Vaters, Johann Rehbock: und zwar dergestalt, daß wenn Grav Hermann Simon dem Vergleich nicht nachleben, und die Zahlung zu gesetzter Zeit nicht thun würde, sie gehalten seyn sollten, auf Grav Georgens oder seiner Erben Erfordern in einer offenen ehrlichen Herberge mit eigenem Leibe und einem reißigen Knecht einzureiten, und daselbst Einlager zu halten, bis Grav Georg befriediget wäre. Daser sie auch etwan in eine Stadt gefordert wären, da solch Einlagers-Recht nicht geduldet würde, möchte er sie an einen andern Ort, da solches gewöhnlich, erfordern, und solten sie von dannen nicht weichen, bis Grav Georg oder seine Erben allerdings befriediget wären. Darauf denn Frau Walpurg rechtlichem Herkommen nach Verzicht gethan, jedoch mit dem Vorbehalt der Anwartsung und Erbfalls, wo sich solcher künftig begeben möchte (wie auch nachmahls geschehen) und dann der gesamten Erbforderung an den Herrschafften Borkelo und Brundhorst. Welcher Vertrag erstlich zu Pyrmont Donnerstags nach Sanct Ursulae geschlossen, nachmahls im Jahr 1560. zu Duderstat an Marias Reinigungs-Abend verbeßert worden. Grav Hermann Simon aber hat neben Ausantwortung obgesetzter Gelder, alle Spiegelbergische Schulden auf sich nehmen, auch überdas Fräulein Marien von Spiegelberg, Abbtissin des Stiffts Essen, Fräwlein Walpurg und Fräwlein Ursulen leibliche Schwester, ihres väter-

lichen Erbes und Angefalltes wegen zu befriedigen sich verpflichten müssen.“

„Diese Abbtissin ist im Jahr 1561. Sonnabends nach Mariae in Gott verschieden, und weil sich Grav Hermann Simon dero Erbschaft unterzogen, Grav Georg aber von denen zweytausend Gold-Gülden, so von wegen der Herrschafft bey Hertzog Erich zu Braunschweig verschrieben stunden, und der Abbtissin die jährliche Abnützung zu ihres Leibes Unterhalt angewiesen worden, die Helffte forderte, ward ihm solches durch Grav Hermann Simon, unter dem Vortwand, daß die Abbtissin in grossen Schulden verstorben, und ihre Verlassenschafft nicht zureichte solche zu bezahlen, fast gänzlich abgeschlagen, also daß auf Grav Georgens Bitte, Herr Diterich edler Herr zu Plesse, und Hilmar von Duernheim hierunter sich zu Unterhändlern müssen gebrauchen lassen.“

„Was sonst die Herrschafften Borkelo und Brundhorst betrifft, weil derselben sich die Spiegelbergischen Erben, und also auch Grav Georg, seiner Gemahlin halber, anmasseten, so habe ich davon in einem von Grav Hermann Simon an Grav Georgen den 22. Aug. 1563. aus Pyrmont abgelassenen Schreiben einen zimlichen Bericht gefunden, welchen ich dem werthen Leser allhie mittheilen will. Und zwar schreibet er, daß die Herrschafft Borkelo allein Münsterisch Lehn sey, und nicht Brundhorst. Und wiewol Brundhorst und Erbeck vor Reichs-Lehen gehalten würden, so wolten doch solches die Geldrischen Statthalter und Rätthe wegen des Hauses zu Burgund nicht geständig seyn. Jedoch wären diese Sachen von wegen Borkelo zwischen Münster und Diepholt am Münsterischen Lehn-Gericht, von wegen Brundhorst und Erbeck am Geldrischen Hoff, auch, wie er vermeine, am Kayserl. Cammer-Gericht rechthängig. Zwar hätte der leztverstorbene Grav Rudolph von Diepholt sehl. unangesehen daß beyde, Grav Hermann Simons und Grav Georgen Gemahlinnen und ihr Bruder sehligler mit den Graven zu Diepholt in gleicher Linie gestanden, in angefangener Rechtfertigung mit und neben sich nicht wollen stehen lassen, mit Fürwendung, daß



er von der Tochter Bruchhorst männliches Stammes, ihrer beyden Gemahlinnen aber samt dem Schwager sehligen weibliches Stammes davon herkämen 1).“ — —

„Wiewol nun wegen Borkelo wenig zu hoffen, so haben dennoch die beyden Herrn Schwäger 2) die Lehn bey denen Bischöffen von Münster inständig gesucht, auch solche endlich zur Ausführung ihres Rechts erhalten; wovon der Lehn-Brieff Bischoff Bernharts vom 27. Junii des 1568 Jahrs mit mehran zeuget:“ — —

„Eben dergleichen Lehn-Brieff bekahmen diese beede Grafen von Bischoff Johannsen zu Münster, Administratoren zu Dynabrück und Postalirten der Kirchen zu Paderborn, im Jahr 1568 den 25. Septembr.“

Daß der Graf Georg von Gleichen „ein frommer, gottsehliger, sittsamer und sanfftmüthiger Herr gewesen“ und am 24. September 1570 gestorben, ist daselbst p. 420 seq. ersichtlich. Es heißt (p. 421) von seiner Gemahlin Walburg: „Gleichwie aber Herr Diterich von Pleffe, bevor Fräulein Walburg verheyrathet worden, ihr Vormund gewesen; so hat er diese Sorgfalt abermahl nach ihres Herrn und Gemahls Tode übernommen: Und hat derselbe zu Mit-Vormunden gehabt, Simon Hübnern, Amtmann zu Vockelheim, Matthes von Hönigen, Hennebergischen Hoffmeister, Rath und Amtmann zu Meinungen. Die Herren Söhne aber bekahmen zu Vormündern ihren Herrn Vetter und Bruder, Herrn Ludwigen und Herrn Sigmund, Grafen zu Gleichen, Herrn zu Blandenhain, Cranichfeld und Thonna, und denn Hansen von Farrenroda zu Wenigen Lupnig, und Jobst von Wangenheim. Und weil die Beileibzichtigung der Frau Wittwen von ihrem sehl. Herren nicht vollzogen worden, als ward deswegen durch beyderseits Vormündern ein neuer Vergleich aufgerichtet, und Mittwoch nach Palmarum im Jahr 1571. zu Drdruf voll-

1) Wegen dieser Verwandtschaft vergl. man den S. 29, wo ber betr. Stammbaum mitgetheilt ist.

2) Georg Graf von Gleichen und Hermann Simon v. d. Lippe.

zogen.“ — — „Frau Walburg aber hat nachmahls und, wie es scheint, nach ihres Stieff-Sohns, Graf Sigmunds, Tode die Vormundschaft ihrer unmündigen Söhne selber übernommen. Denn also schreibt sie den 27. Septembris im Jahr 1578. an die Grävliche Witwe zu Lippe, daß auf Befehl der Fürstlichen Coburgischen Regierung die verordnete Commissarii sie und ihrer lieben Söhne Vormünder zur Rechnung ihrer verwalteten Vormundschaft den 26. angefehet, welchen aber isgedachte Vormünder, mit Einwendung allerhand Befehls, sonderlich der Sterbens-Läuflte, abgeschrieben, und sie sich zu befahren, daß dergleichen mehr Aufschub möchte gesucht werden, als hätte sie an Burckhart von Darby Statthalter geschrieben. Krafft empfangenen Kurfürstlichen Befehls ihr die Verwaltung der Vormundschaft und Regierung ihrer Graf- und Herrschaften wegen ihrer lieben Söhne mit Anweisung der Unterthanen, Diener und Verwandten förderlichst aufzutragen, und hoffete sie, daß solches nach Martini würdlich geschehen würde.“ — — — „Daß sonsten diese Grävin, Frau Walburg, ein rechtes Muster und Ausbund aller weiblichen Tugenden gewesen, ist gewiß, und hat sie nicht allein ihren Herren Söhnen, sondern auch Land und Leuten löblich vorgekanden, Recht und Gerechtigkeit befördert, das Gute nach Vermögen belohnet, das Böse dem Verdienst nach gestraffet, so daß man sie vor eine recht-löbliche Landes-Mutter bey ihrem Leben gehalten, und nach ihrem sehl. Abschied davor gepriesen hat. So ist sie auch ihren Stieff-Kindern (wie öfters zu geschehen pfelet) nicht abhold gewesen, und giebt ihr Fräulein Margareta in unterschiedlichen Schreiben dieses Zeugniß, daß sie an ihr keine Stieff-Mutter, sondern eine rechte treuhertzige Mutter gehabt, von der sie zu allem Guten erzogen worden.“

„Sie hat nach ihres Herrn und Gemahls Tode fast dreißig Jahr gelebet, und ist endlich im Jahr 1599 Sonntags den 22. Julii zu Ordruf sanfft und sehlig im **HEIM** entschlaffen, und ihr Leichnam den 27. Augusti nach gehaltener Leich-Predigt von Ordruf mit gebühlichem Geprang gen Thonna geführt, und allda den 28. Augusti, Grävlichem Gebrauch

nach, zu ihrem Ruh-Bettlein bestattet worden. Wie denn dafelbst ihr Grabmahl noch zu sehen, und stehen auf demselben unter andern diese Worte:

ANNO DOMINI 1599. DEN 22. JULII ZWISCHEN 1. UND 2. GEGEN MORGEN. IST. DIE. WOLGEBOR. EDLE. FRAU. WALP. GEBORNE GRAVIN ZU: SPIGELBERG. VND. PYRMUND. GRAV: ZU. GLEICHEN WITB. IN CHRO. SELIG. ENTSCHLAFFEN. AVF. DEN. SCHLOS. ZU. OHLDRUFF. FOLGEND. IN. GRAFF TONNA. DEN. 28. AVG. D: PFARKIRCHEN. BEY. WEILAND. DEN WOLGEBORN. UND. EDLEN. HERRN. GEORG. GRAFFEN ZU. GLEICHEN. HERRN. ZU. TONN. IHREN. CHRIST. SELIG. LIEBEN. HERRN. V. GEMAHL. UNTER. DIE SSE. LEICHTSTET. GESETZET. IN. EIN ZIN. SARG. DARAVF. DIE. GEMELDE. V. SPRÜCH. STEHEN W. DIESE TAFFEL WEISET.“

Aus den vorstehend mitgetheilten Nachrichten ersehen wir unter andern Angaben auch, daß Philipp, Walburg, so wie Ursula und Marie, leibliche Geschwister waren. Daß Walburgs Vater Friedrich war, erhellt aus vorstehenden Nachrichten gleichfalls, außerdem läßt sich solches aber noch durch Folgendes erweisen. Wir haben aus den vorstehenden Nachrichten, so wie aus dem Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122 gesehen, daß Philipp, Walburg, Ursula und Marie Geschwister waren, und im §. 34 ist uns in den vom Geh. Rath von Spilcker mitgetheilten Urkunden-Extracten, die Nachricht hinterlassen, daß Philipp ein Sohn von Friedrich war. Da nun Philipps Schwestern Walburg, Ursula und Marie gewesen sind, so erhellt auch aus diesen Angaben, daß ihr Vater der im §. 34 verzeichnete Friedrich gewesen ist.

### §. 39.

#### U r s u l a

1557—1583.

marit. Hermann Simon v. d. Lippe.

1558—1568. + 1576.

Von Ursula's Taufe besitzen wir eine Nachricht (S. Nam. 41), welche uns ohne Angabe des Jahres hinterlassen ist. Diese

Begebenheit kann sich jedoch nicht später als 1537 zugetragen haben <sup>1)</sup>; dieselbe lautet wörtlich, wie folgt: „Es war ein Graffe zu Pirmont und Spiegelberg, Friedrich genandt, ein friedliebender Herr, welcher ungerne zwischen guten Leuten Haß und Feindschafft leiden kunte; nun wuste derselbe Graffe um den langwierigen Streit der von Kerßlingeroda und der Westphalen, und gedachte immer auff Mittel, wie sie doch zu verhütung mehres Unglücks verglichen werden möchten. In dem trug sich's zu, daß des Graffen Friedrich's Gemahlin mit einer jungen Fräulein (so bey der Lauffe Ursula genandt, und hernach Graff Hermann Simon zur Lippe vermählet worden) in die Wochen kommen, womit dem Graffen Friedrich zu Pirmont und Spiegelberg Ursach zur Hand gefallen, die obgedachte beyde da lebende Jundern von Kerßlingeroda und Westphalen, derer Vorfahren über hundert Jahr in Feindschafft gegeneinander gelebet, zu vergleichen, derothalben er Otten von Kerßlingeroda und seinen Widersacher den Westphalen neben andern fürnehmen Leuten zu gewattern gebeten.“

„Als die gebetene Jundern auff benandten Tag des Abends zuvor zu Pirmont eingeritten kommen, hat vielgedachter Graffe Otten von Kerßlingeroda und den Westphalen allein auff ein Gemach vor sich genommen, und sie mit folgenden Worten freundlich angedet: Er thäte fürs erste sich in Gnaden gegen sie bedanken, daß sie auf sein Ersfordern in eigener Person seine von Gott bescherte Tochter zur Christenheit zu verhelfen sich eingestellet, mit gnädigem Erbieten, solches allezeit gegen sie und die Yhrigen in Gnaden zu erkennen. Diemeil aber das fürhabende Christliche Werck erforderte, daß dabey hergliche Liebe, rechte Einigkeit, auch beständige Freundschafft seyn müste, und gleichwol sie beyde, wie auch für dieser Zeit ihre Voretern in langwieriger Feindschafft gelebet, so wolte er, um viel größern Schaden fürzubauen, sie wolmeinendtllich

---

<sup>1)</sup> Da wir S. 34 gesehen haben, daß Friedrich (der Vater von Ursula) im Jahre 1537 verstorben ist, so kann sich die Laufe, bei welcher Friedrich noch am Leben war, nicht später als in diesem Jahre ereignet haben.

gebeten haben, sich jeß zur Stunde, ohne allen Verzug und bedenkliche Zeit, mit einander zu versöhnen, damit sie des folgenden Tages das Christliche vorhabende Werk, wozu er sie erbeten, mit desto mehr Andacht und Frucht verrichten könnten, wolte sich auch zu ihnen, als Christlichen und redlichen Leuten von Adel, allerdings keines weigerlichen Abschlages versehen, sonderlich, weil es ihnen beyderseits zu ihrem eigenen Nutzen und Ruhm gereichete. Diese Christliche Vermahnung des Grafen ist bey den Jüngern zu Herzen gangen, und hat sie dergestalt bewogen, daß ein jeder für sich dieses, was Se. Gnaden an sie gesonnen thäte, in ein kurz Bedenken genommen, und darauff noch selbigen Tages für den Grafen und andern von Adel ohne alle gesuchte Weitläufigkeit sich versöhnet, und alle Feindschafft fallen lassen.“

Im Jahre 1557 war vorstehende Ursula noch unverheirathet, wie wir §. 38 gesehen haben, wo sie und ihre Schwester Walburg verschiedene Lehnvasallen auffordern, auf den 25. November 1557 „zum Spring“ zu erscheinen, um ihnen „wenige Sachen vorzutragen und wissen zu lassen“. Diese Ursula hat sich im Jahre 1558 mit Hermann Simon Edlem Herrn zur Lippe vermählt. Daß die Graffschafft Spiegelberg an ihren Gemahl gelangte, welcher dafür an den Grafen Georg von Gleichen 27,000 Thlr. Entschädigungsgelder auszahlen mußte, haben wir §. 38 berichtet, woselbst wir auch gesehen haben, daß Hermann Simon v. d. Lippe am 25. September 1568 noch lebte, am 27. September 1578 aber bereits verstorben war, weil an ebengedachtem Tage Ursula als Wittwe erscheint. Dem zufolge ist also Hermann Simon Edler Herr zur Lippe zwischen 1568 und 1578 mit Tode abgegangen. Da wir nun in Lucä's Grafen-Saal p. 1124 die Nachricht antreffen, daß dieser Hermann Simon 1576 verstorben sei, und diese Angabe mit obigen zwei urkundlichen Nachrichten übereintrifft, so steht dem nichts entgegen, dieselbe für begründet anzunehmen. Bogell <sup>1)</sup> meldet uns, daß Ursula zwei Söhne gehabt, wovon der älteste, mit Namen

<sup>1)</sup> Gesch. d. Graffsch. Sp. p. 65.

Simon, 1559 verstorben wäre, der zweite und letzte Sohn, welcher 1560 geboren und den Namen Philipp erhalten habe, sei im Jahre 1582 zu Deuz, wohin er mit dem Erzbischof von Bremen zum Fürstentage gereiset, gleichfalls verstorben. Aus Kummer über den Verlust ihres einzigen und letzten Sohnes sei die Gräfin kurz darauf ebenfalls auf dem Schlosse zu Pyrmont verstorben, nachdem ihre Schwester Walburg sie in ihrer Krankheit besucht habe, und bei ihrem Tode auf dem Schlosse zu Pyrmont gewesen sei. Nach Sagittarius (S. Anmerk. 42) ist jedoch der Graf Philipp von der Lippe-Spiegelberg 1583 verstorben, welche Angabe auch glaubhafter erscheint; es heißt daselbst: „Anno 1583 ist die Grav- und Herrschaft Lonna umb ein merckliches und ansehnliches vermehret worden mit den Gravschafften Spiegelberg und Pyrmont. Denn als im Jahr 1583 Grav Philipp von der Lippe, Grav Hermann Simons nachgelassener einiger Sohn, ohne Leibes-Erben verstorben, und den 23. Februar. zu Blumborch begraben worden, ist Frau Walpurg Grävin zu Gleichen, samt dero geliebten Söhnen, als nächste Erben (wie zuvor gehöret) mit iherwehnten Gravschafften und dero Zugehörungen, Krafft obgedachter Vorbehaltung, altväterlicher hergebrachtter Belehnung, auch sonderbaren hierüber aufgerichteten Verträgen, besället worden“, und p. 432 lesen wir: „die Gravschafft Spiegelberg belangend, ob wol Herzog Erich zu Braunschweig dieselbe samt dem Schloß und Flecken Coppenbrügge allbereitt in seine Gewalt gezogen, wurde doch durch gute Leute bey ihm so viel in der Gülte gehandelt und erhalten, daß er solche wiederum frehwillig abgetreten, und die Graven damit aus Gnaden erblich beliehen hat: die denn folgendis diesen Titul geführet: Graven zu Gleichen, Spiegelberg und Pyrmont, Herrn zu Lonna.“

Aus dieser Nachricht geht hervor, daß die Grafen von Gleichen nach dem Tode Philipps v. d. Lippe (1583) nicht sofort zum Besiz der Graffschaft Spiegelberg gelangt sind, daß vielmehr der Herzog Erich nach Philipps v. d. Lippe Tode solche als eröffnetes Lehn eingezozen, jedoch bald nachher die Grafen von Gleichen mit erwähnter Graffschaft

belehnt habe. In welchem Jahre dieselben solches Beneficium erhalten, hat uns Sagittarius nicht gemeldet, indeß finden wir dieses an einem andern Orte <sup>1)</sup> bemerkt, wo es heißt: „Walburg verlangte aber, aus eben dem Grunde als ihre Schwester Ursula gethan, den Besitz der beiden Graffschaften, weil sie ebenfalls drei Söhne hatte. Herzog Erich bewilligte ihre Forderung, und belehnte den 3. October 1585 die Grafen von Gleichen mit der Graffschaft Spiegelberg als einem Erb-Mann-Lehn.“ Wir bemerken noch, daß die Grafen von Gleichen bis zum Jahre 1631, wo solche mit Graf Johann Ludwig von Gleichen ausstarben, im Besitz der Graffschaft Spiegelberg geblieben sind (S. Anmerk. 43).

#### §. 40.

Marie,

Abtissin zu Essen 1560—1561.

† 16. Aug. 1561.

Wie wir §. 38 gesehen haben, war diese Marie im Jahre 1560 Abtissin in Essen, und soll 1561, Sonnabends nach Mariä, daselbst verstorben sein <sup>2)</sup>. Daß ihre Schwestern Walburg und Ursula waren, ihr Bruder Philipp, und ihr Vater Friedrich, haben wir ebenfalls schon berichtet (§. 38), woselbst wir auch gemeldet haben, daß ihr Schwager, Hermann Simon v. d. Lippe, bei Uebernahme der Graffschaft Spiegelberg sich hat verpflichten müssen, die Marie wegen ihres väterlichen Erbes zu befriedigen. Von denjenigen 2000 Goldgulden, welche wegen der Herrschaft bei Herzog Erich zu Braunschweig verschrieben standen, und wovon dieser Abtissin „die jährliche Abnützung zu ihrem Unterhalte“ angewiesen war, von diesem Gelde wollte Herrmann Simon v. d. Lippe an seinen Schwager Georg Graf von Gleichen nach ihrem Tode deshalb nichts herausgeben, weil Ersterer behauptete, die

<sup>1)</sup> Bogell p. 66 nach v. Ludolf Part. S. p. 256.

<sup>2)</sup> Nach Klein's Handb. p. 164. ist Mariätag und Mariä Himmelfahrt synonym, also den 15. August; da nun im Jahre 1561 Mariä Himmelfahrt auf einen Freitag fiel, so ist sie am 16. August 1561 verstorben.

Nebtiffin sei in großen Schulden verstorben, und ihre Verlassenschaft reiche nicht hin, ihre Gläubiger zu befriedigen. Nach Lucä p. 1124 ist diese Marie vor dem Jahre 1560 Canonissin in Essen gewesen, welche Angabe nicht unglaublich ist. Den Namen Marie wird sie von ihrer Großmutter (Marie von Diepholz) erhalten haben.

## §. 41.

## Anna von Spiegelberg

1499—1502.

mar. Dietrich V von Plesse

1499—1543.

Aus einem alten Memorienbuche des Klosters Mariengarten, welches auf Pergament geschrieben in der Königl. Bibliothek zu Hannover aufbewahrt wird <sup>1)</sup>, ersehen wir, daß eine Anna von Spiegelberg an einen Herrn von Plesse verheirathet war. Die betreffende Stelle heißt: „Anna von Spegelberg domina tho Plezze, Wilhelm filius, Anna filia.“ Diese Nachricht ist uns ohne Angabe einer Jahreszahl überliefert; wir lesen indeß an einem andern Orte <sup>2)</sup>, daß vorstehende Anna von Spiegelberg an Dietrich V von Plesse vermählt war und im Jahre 1502 verstorben ist. Ihr Gemahl Dietrich V soll sich im Jahre 1504 zum zweiten Male verheirathet haben, 1543 „in den Heil. Osterlichen Feyertagen“ mit Tode abgegangen und in der Capelle zu Höckelheim begraben sein. Diese Anna muß sich vor dem Jahre 1499 mit vorgenanntem Dietrich vermählt haben, indem uns erzählt wird <sup>3)</sup>, daß am 4. September 1499 „Landgraf Wilhelm (zu Hessen) das Hauf Pless eingenommen, mit Volk besetzt und bespeiset, und Herrn Dietrichen V mit Weib und Kind davon und gen Cassel geführt habe.“ Was ihre Abstammung anbetrifft, so wird uns von Meier Orig. Pless. p. 257 gemeldet, daß Johann der Aeltere ihr Vater und Johann der Jüngere ihr Bruder gewesen seien. Wir müssen dagegen bemerken, daß den Jahren nach

1) Vaterl. Arch. Bd. 10. p. 47.

2) Meier Orig. Pless. p. 257. 263.

3) Daselbst p. 294.



Johann III sehr wohl ihr Vater gewesen sein kann, daß wir aber einen Johann, welcher der Sohn von Johann III war, bislang noch in keiner Urkunde oder sonstigen glaubwürdigen Nachricht angetroffen haben, und daß wir dem zufolge diese Angabe, weil solche den urkundlichen Nachrichten entgegenläuft, auf sich beruhen lassen, zumal die Originos Plessensos größtentheils aus Iepnerschen Nachrichten entlehnt sind und manches Unwahre enthalten, dahingegen der hier am Schlusse mitgetheilte Stammbaum nur aus Urkunden entworfen ist und dem zufolge in allen Theilen vor jeder Kritik bestehen muß. Harenberg theilt uns Vorstehendes gleichfalls mit, jedoch ebenfalls ohne diplomatischen Beweis. Dieser Geschichtschreiber hat uns in seiner Wandersh. Hist. p. 903 u. 1485 über die Grafen von Spiegelberg so viel unwahre und widersprechende genealogische Notizen hinterlassen, daß es nicht der Mühe lohnt, solche nachzuschreiben, indem dieselben gleichfalls ohne urkundlichen Beweis dastehen. Da uns nun ein diplomatischer Beleg fehlt, aus welchem sich erweisen läßt, wer Anna's Vater oder Bruder war, so haben wir derselben dem zufolge einen Platz in dem Stammbaum nicht anweisen können.

Wenn im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 120 gesagt wird, daß die Gemahlin des Grafen Otto V von Hallermund (welcher 1411 verstorben ist) eine Gräfin Mathilde von Spiegelberg gewesen sei, so muß dagegen bemerkt werden, daß diese Nachricht noch sehr zweifelhaft erscheint, indem Wolf in seiner Gesch. d. Gr. v. Hallermund (p. 36) uns hierüber nichts mitgetheilt hat und von Spilcker in seinen Beiträgen über die Grafen von Hallermund (Arch. v. 1833. p. 235) von Otto V, Grafen von Hallermund, sagt: „zu welchem Geschlechte seine Frau Elisabeth gehörte, ist bis jetzt nicht ermittelt.“ Hiernach hieß also die Gemahlin Otto's V von Hallermund nicht Mathilde, sondern Elisabeth. Es kann indeß sein, daß dieser Otto zwei Gemahlinnen gehabt hat.

Endlich müssen wir noch bemerken, daß im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122 beim Jahre 1460 eine Gräfin Agnes von Spiegelberg erwähnt wird, welche an einen Dietrich von Plesse vermählt sein soll, wobei sich auf Meier Orig. Pless. p. 83

bezogen wird. Allein in der citirten Schrift ist eine solche Nachricht überall nicht anzutreffen.

### §. 42.

#### W a p p e n.

Im Archive zu Marienwerder wird ein Siegel des Grafen Bernhard von Poppenburg aufbewahrt, welches die Umschrift enthält „Bernhard . . . . . de Poppenborc“; dasselbe zeigt einen Querbalken mit drei fünfblättrigen Rosen, ganz wie das Siegel seines Sohnes, des Grafen Moriz I, erscheint. Von dem Grafen Moriz I sind drei verschiedene Siegel bekannt, die mit den Wappeninsignien seines Vaters (Bernhard von Poppenburg) ganz übereinstimmen. Nicolaus und Moriz II (Söhne von Moriz I) führten einen Hirsch im Wappen, welcher mit seinen vier Füßen auf einer Rose steht. Das wohlerhaltene Siegel des Grafen Wedekind von Poppenburg, welcher von 1230—1243 lebte, findet sich im Wülfiaghäuser Archive lose verwahrt und führte einen Hergschild mit zwei Querbalken, deren oberer mit drei, der untere aber mit zwei Rosen verziert ist (Calend. Urkb. IX. p. 19—21). Harenberg <sup>1)</sup> theilt uns ein Siegel aus dem Jahre 1338 mit, welches einen stehenden Hirsch darstellt, mit der Umschrift „S. Johis. comitis de Spegelberghe. †.“ Dieses ist Johanns I Siegel, welchen wir §. 12 kennen gelernt haben und den wir von 1316—1365 nachgewiesen haben. Auch bemerken wir noch, daß sich an der Urkunde vom Jahre 1357 (Hannov. Mag. v. 1844. p. 743) drei Siegel der Grafen von Spiegelberg befinden, und zwar das Siegel des ebengenannten Johann I, auf welchem der Hirsch nach der linken Seite sieht, wie bei Harenberg abgebildet und mit der vorhin bemerkten Umschrift. Auf dem Siegel Moriz III sieht der Hirsch ebenfalls nach der linken Seite und dieses führt die Umschrift „S. Mauriti Dom . . . . . rge.“ Das Siegel Johanns II läßt den Hirsch nach der rechten Seite blicken und führt die Umschrift „S. Johis. jun. comit. d. Spoghelb . . ghe.“ Zufolge einer aus dem sie-

<sup>1)</sup> Hist. eccl. Gandersh. Tab. XXVII. N<sup>o</sup> IV.

zehnten Jahrhundert stammenden Ueberlieferung <sup>1)</sup> wird das Spiegelbergische Wappen folgendermaßen beschrieben: „Weißer Schild, darinnen ein Hirsch in seiner braunen natürlichen Farbe, auf dem Helme eine goldene Krone, darauf wieder ein brauner Hirsch, und hinter diesem Hirsch eine weiße Säule, darauf ein Pfauen-Schwanz zu oberst steckt, die Helm-Decken weiß und roth.“

### Anmerkungen zu den genealogischen Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

1. Einen paderbornischen Bischof Bernhard lernen wir aus Urkunden von 1129, 1142, 1145 und 1156 kennen (Falke p. 336. 343. 223. Spilcker Beitr. Urk. II. p. 14.). Ob dieser eine Person war, und ob derselbe Spiegel hieß, wie Leuckfeld schreibt (worin Bogell einen Grafen von Spiegelberg erblickt), lassen wir dahin gestellt sein. Die im Jahre 1812 erschienene Geschichte der Gr. Spiegelberg von Bogell ist nicht ohne Verdienst, man findet in derselben viele hierher gehörige Nachrichten, die wir sonst nirgends aufgezeichnet finden. Gleichwohl enthält dieselbe aber auch viele Unrichtigkeiten, und man muß bei ihrer Benutzung sehr vorsichtig sein. Zugleich bemerken wir noch, daß vorliegende genealogische Nachrichten anfänglich rein aus Urkunden entworfen sind, und erst nachdem wir die diplomatischen Nachrichten beendigt hatten, sind verschiedene historische Nachrichten denselben beigelegt. Nur hierdurch ward es möglich, bei den vielen verworrenen und sich widersprechenden Angaben in der Spiegelbergischen Genealogie auf dem richtigen Wege zu bleiben. Jacobi's Geschichte der Grafschaft Spiegelberg habe ich nicht erhalten können.

2. Scheidt Mant. p. 503. Wir finden diesen Friedrich noch im Jahre 1214 in einer hildesheimischen Urkunde, s. Urk. d. hist. Vereins I. p. 14. In Spilckers Beitr. II. p. 67 heißt es: „Eine angeblich vom Grafen Albert von Eberstein 1212 geschehen sein sollende Verpfändung des Schlosses Osen an einen Grafen Friedrich von Spiegelberg ist nicht bewiesen“. Diese Verpfändung wird uns in Rehtmeiers Chr. p. 788. Bunting's Chr. p. 525. Lucä Grafensaal p. 1121. und Wissem. Stamm. p. 116 mitgetheilt, welchen Schriften schon oft die Glaubwürdigkeit abgesprochen ist. Wir lassen die Angabe dahin gestellt sein und bemerken nur, daß ein Graf Friedrich v. Spiegelberg damals zwar nicht lebte, indeß dieser Friedrich Graf v. Poppenburg vielleicht darunter verstanden sein kann, welcher von 1184—1214 lebte.

<sup>1)</sup> Albini G. d. S. v. Werthern p. 68.

3.	4.
Nicolaus Ritter 1267—1281. §. 4.	Moritz I. 1274—1305. uxor Gräfin 1285. §. 6.

Mechtilde  
1200—1226 Decaniff. in Dueb-  
linburg,  
1230—1249 Pröbstin das.  
+ 1249. §. 7.

9.	E
Johann I. 1316—1365. §. 12.	1331 Canonicus 1335—1355. 1356 Pröbst. 1357—1358

Mechtilde  
1249 Canon. in Dueblinburg,  
1250—1280 Decan. daselbst.  
§. 8.

14.	J
Moritz III. 1357—1409. §. 17.	1357 laicus zu Werden 1388 Archid.

Magnus  
1367 Domherr in Gildes-  
heim.  
§. 18.

16.	
Moritz IV. 1403—1434. uxor Ermg. b. b. Lippe 1404. §. 21.	

Conrad  
1337 Gen. Com. in Thür. und  
Hessen, *in Mechtilde*  
1344 Pröbst in Gildesheim.  
*in Mainz* §. 20.

20.	rd
Moritz V. Abt zu Corbey 1418—1434. §. 26.	Pröbst <i>1466</i>

Adolph  
1403—1428 Abt zu Werden  
und Helmstedt.  
§. 22.

Walpurg  
1452—1468 Abtiss. zu Gan-  
derbheim,  
1460—1505 Abt. z. Bunstorf.  
§. 32.

Anna  
1499—1502.  
maritus Diedrich von Bieffe  
1499—1543.  
§. 41.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

3. Als der Bischof Conrad von Halberstadt im Jahre 1202 dem Stifte des heiligen Pancratius einige Güter schenkte, war Otto von Schwanebeck unter den Zeugen (Leuckfeld Antiq. Grönn. p. 220). Im Jahre 1227 finden wir diesen Otto in einer Urkunde des Klosters Neuwert in gleicher Eigenschaft (Heineccius Antiq. Goslar. p. 242); nach einer andern vom Jahre 1231 verlaufen „nobilis homo dominus Otto dictus de Swanebeke et uxor ejus domina Gislar“ den Zehnten in Asenkebe an das Johannis-Hospital zu Hilbesheim. In dieser Urkunde werden auch ihre noch jungen Kinder (adhuc parvuli) benannt, nämlich Bertradis und Juttha Töchter, und Lippoldus und Otto Söhne. Wir haben nun diesen Otto von Schwanebeck von 1202 bis 1231 nachgewiesen, was zu unserm Zweck genügt. Daß derselbe dominus genannt wird, ist ein Beweis, daß er damals Ritter war, und daß er sich „nobilis homo“ nennt, ein Beweis, daß er zum hohen Adel gehörte. Die wenigen Ausnahmen, wo sich Ministerialen nobiles viri nannten, finden hier wohl keine Anwendung. In Kunze's Geschichte der Stadt Schwanebeck p. 46 und in den halberst. gemeinnützigen Unterhalt. v. Jahre 1803 findet man über dieses Geschlecht Nachrichten.

4. In Kunze's Gesch. v. Schwanebeck heißt es p. 44: „1201 ging es auf dem Schlosse zu Schwanebeck nicht idyllisch her, obgleich eine fromme verwitwete Mutter, geb. Gräfin Bertha von Poppenburg, ihre Söhne, junge muthige Ritter, von den Unarten und Grausamkeiten jener rohen Zeit abzumahnern bemüht war“. Ob Bertha's Gemahl Siegfried, Rudolph oder Bruno von Schwanebeck war, habe ich nicht ermitteln können. Das Schloß Schwanebeck ward 1201 wegen darauß verübter Straßenräuberei von dem halberst. Bischof Conrad erobert und zerstört. Leibnit. II. p. 142.

5. Vaterl. Arch. v. 1842. p. 256. Ueber Wickbellele findet sich in Schlöpken Chr. Bårdowick p. 43 folgende Nachricht, welche aus dem Privilegio Ottonis IV super cometia Stadensi entnommen ist, sie heißt: „Libere tradimus Burgensibus iisdem sub jure, quod vocant Wickbellele, ita ut ab omni jure quorumlibet et exactio-nibus et judicio sint excepti, et nulli de iis aliquid respondeant, nisi soli Advocato illius civitatis, qui dicitur Wiikvaget“. Hiernach übergibt der Kaiser Otto das Weichbild der Stadt Bårdowick den Bürgern dafelbst und befreiet solche von jeder Nacht, Abgabe und dem Gerichte. Er bemerkt zugleich, daß außer dem Weichbildsvogte Niemand über sie ein Recht ausüben solle. Hieraus geht hervor, daß der Vogt eines Weichbildes Einkünfte oder Rechte dafelbst besaß. Wir dürfen demnach annehmen, daß der Graf Bernhard von Spiegelberg in dem Weichbilde der Villa Hemmendorf gleichfalls Rechte auszuüben befugt war. Vgl. Vaterl. Arch. v. 1847. p. 171.

6. Lenz im Grafensaal p. 10 sagt: „Nobiles viri hießen der Zeit

die Grafen“ und p. 21, wo derselbe von den Grafen von Nühlingen und Warth spricht, sagt er: „Anno 1266 war obiger Dominus Burchardus de Barbuic nobilis homo“. Niebet in seiner gekrönten Preisschrift, die Mark Brandenburg im Jahre 1260, sagt im 1. Th. p. 47: „das Prädikat nobiles viri kommt nur den vollkommen freien Edeln zu“, und p. 871 heißt es: „Mit dem Prädicat Nobiles bezeichnete man keine gewöhnliche Vasallen. Edels, wie die von Plets und Puttk, werden von den Nobilibus stets unterschieden. In den Letztern (den Nobilibus) zählte man die Burggrafen, die Grafen von Stuppia, von Falkenstein, von Dornburg, die Mecklenburgischen Fürsten, die die Lehns-hohelt der Markgrafen über alle oder einen Theil ihrer Lande anerkannten. Auch die markgräflichen Prinzen und Prinzessinnen waren Nobiles“. Vgl. auch Scheidt vom Adel im Register.

7. Schon im Jahre 1251 hatten die Brüder von Alwardshausen zufolge einer Urkunde dem Kloster Walkenried die hier genannten Güter übertragen. Da solche Urkunde Rothz mit unterzeichnete, so genehmigte derselbe dadurch diesen Verkauf sowohl für sich, als für seine Gemahlin. — Im Vaterl. Archiv v. 1836. p. 94 wird Rothz I Gemahlin Elisa von Woldenberg genannt. Diese Angabe ist aus Lauenstein's Dipl. Hist. v. Hildesheim entlehnt, welcher solche Nachricht aus Lehner's Hildesh. Chron. entnommen hat. Bei Lauenstein II p. 59 lesen wir, daß Heinrich Graf von Woldenberg sechs Söhne und zwei Töchter hinterlassen habe; es heißt daselbst: „Die erste Fräulein ward Grafen Bernharde zu Dassel vermählet, und die hieß Mathilda, die andere Elisa, ward Maurilio von Spiegelberg ehelich zugebracht“. Wenn wir nun in Betrachtung ziehen, daß, zufolge Kofens Nachrichten über die Grafschaft Dassel im Vaterl. Arch. v. 1840. p. 139, ein Bernhard von Dassel niemals gelebt hat, so sieht man ein, wie falsch und erdichtet die lehnerschen Nachrichten beschaffen sind. Man findet diese grundlose Nachricht auch in seiner dasselsthen und eimbedschen Chron. im 1. Buche p. 12. Ueber die Glaubwürdigkeit der lehnerschen Angaben vgl. man das Vaterl. Arch. von 1840. p. 140 seq. Daß Lauenstein die Nachrichten über die Grafen von Woldenberg aus Lehner's Hildesh. Chron. entlehnt hat, und daß solche viele falsche Angaben enthalten, ist bereits im Hannov. Mag. v. 1829. p. 628 seq. angemerkt. Die beste bis jetzt gellefertete Stammtafel der Grafen von Woldenberg findet sich in Buchholz Gesch. d. Stadt Vokenem, welche wir, so weit wir solche geprüft haben, als richtig anerkennen, wenn auch manche Glieder eine längere Zeit, als daselbst angemerkt ist, nachgewiesen werden können. So wird der bekannte Graf Hermann von Woldenberg von 1205 bis 1242 angeführt; derselbe kann aber schon früher diplomatisch nachgewiesen werden, denn in einer Urkunde von 1194 (Möschel G. d. Petersstifts zu Goslar p. 25) findet sich unter den Nobiles laici Hermannus de Hartisberk, im Jahre 1200 schreibt er sich Hermannus burgravius

de Hartburg und 1203 wird er *Hermannus comes de Hartesburg* genannt (Deilus Harzb. p. 124). Noch später als 1242 wird er wohl nicht angetroffen werden. Sein Bruder war bekanntlich Heinrich, welcher (b. Buchholz) von 1218—1246 als lebend aufgeführt ist; derselbe erscheint indeß mit seinem Bruder Hermann schon im Jahre 1208 (Arch. v. 1843. p. 408) und auch 1212 (Deilus p. 125. nach Orig. Gwelf. III. p. 813).

Was die Urkunde vom Jahre 1246 anbetrifft, welche bei Falke p. 403 abgedruckt ist, und welche wir im §. 2 dieser Abhandlung als falsch bezeichnet haben, so erscheint solche auch noch deshalb verdächtig, weil in dieser Urkunde Heinrich und Hermann Grafen von Woldenberg unter den Zeugen erscheinen und der Graf Hermann v. W. 1246 wahrscheinlich nicht mehr lebte. Nach der Stammtafel (b. Buchholz) soll dieser Hermann noch im Jahre 1242 gelebt haben, was glaubhaft erscheint, indem wir denselben noch im Jahre 1240 und 1241 angetroffen haben (s. Urk. d. hist. Vereins I. p. 26. Vaterl. Arch. v. 1845. p. 358. und Leuckf. Antiq. Buraf. p. 243). Endlich müssen wir noch bemerken, daß die Unterschrift in der Urkunde von 1246 (Falke p. 403) deshalb auch noch verdächtig ist, weil daselbst gesetzt ist *Heinricus et Herimannus fres. de Woldenberg*, da wir stets gefunden haben, daß, wenn beide Grafen in Urkunden oder Schriften vorkommen, Hermann immer zuerst genannt wird, weil derselbe älter gewesen sein wird, als sein Bruder Heinrich. So lesen wir beim Jahre

1208 *Hermannus et Henricus comites de Hartisburc* (Vaterl. Arch. v. 1843. p. 408.).

1212 *Hermannus et Henricus comites de Hartesburc* (Deilus Harzb. p. 125.).

1219 } Hermann u. Heinz. Gebrüder, Graf Burchar'd's Söhne (Das. p. 122.).  
1220 }

1223 Hermann und Heinrich Gebrüder von Harzburg (Das. p. 126.).

1223 *Hermannus et Henricus comites de Woldenborg* (Urk. d. hist. Vereins II. p. 101.).

1223 *Hermannus de Woldenberg et frater ejus Henricus* (Leuckf. Ant. Walkenr. p. 370.).

1226 *Hermannus et Henricus comites de Woldenberc* (Urk. d. hist. Vereins II. p. 119.).

1226 Hermann und Heinrich Gebrüder, Graf Burchar'd's Söhne (Deilus p. 122.).

1227 Hermann und Heinrich Grafen v. Woldenberg (Vaterl. Arch. v. 1845. p. 357. Koch G. v. Peine p. 119.).

1236 Hermann und Heinrich Gebrüder, Graf Burchar'd's Söhne (Deilus p. 122.).

1237 Hermann und Heinrich Brüder, Grafen v. Woldenberg (Bege G. her. B. p. 113.).



1240 Hermannus, Burchardus, Heinricus comites de Woldenberg (Urf. d. hist. Vereins I. p. 26.).

1240 Hermann und Heinrich Grafen von Woldenberg (Baterl. Arch. v. 1845. p. 358.).

Aus Vorstehendem geht hervor, daß der Graf Hermann von Woldenberg von 1194 bis 1241 oder 1242 lebte, ob derselbe aber noch im Jahre 1246 angetroffen wird, ist zur Zeit noch sehr zweifelhaft, und was endlich jene Eilka von Woldenberg anbetrifft, so bemerken wir, daß dieselbe niemals gelebt hat.

Bruno Graf von Spiegelberg, welchen Abel in seiner Samml. ungebr. Chr. p. 249 beim Jahre 1258 als Bischof zu Osnabrück erwähnt, war ein Graf v. Henburg. S. Stube G. d. Hochst. Osnabr. p. 93.

8. Vogel Gesch. d. Gr. Spiegelb. p. 119 nach Baring p. 172. Aus dieser Urkunde könnte man fast schließen, daß Moritz I im Jahre 1303 noch am Leben gewesen wäre, allein in diesem Falle hätten die Lehne, welche Moritz II hier übertragen werden, zuvor Moritz I genommen werden müssen und wären dann an Moritz II verabreicht. Von einer Fehde oder einem sonstigen feindseligen Verhältnis zwischen den Herzögen von Braunschweig und Moritz I ist aber überall nichts bekannt, vielmehr geht aus der Urkunde das Gegentheil hervor. Dieselbe nennt seinen Vater „sien leivo vader“, welches auf ein freundschaftliches Verhältnis hinweist. Mit denselben Worten gedenkt auch Albrecht seines Vaters. Außerdem war es üblich, wenn der Vasall mit Tode abging, daß alsdann der neue Lehnssträger bei der Lehnsammer um die Belehnung anhalten mußte. Dieses wird hier der Fall gewesen sein, da wir Moritz I schon im Jahre 1224 kennen gelernt haben. Auch sagt die Urkunde „als zuvor sein lieber Vater (Moritz I) von unserm lieben Vater zu einem rechten Mann-Lehn gehabt hat“. Hieraus geht hervor, daß Moritz I im Jahre 1303 obige Lehne nicht mehr hatte, weil er damals aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr lebte. Was für Nachteile entstehen konnten, wenn Lehne nicht gemüthet oder andere Lehnsfehler begangen waren, solches findet man in Danneil das Geschlecht der v. d. Schulenburg I. p. 45. Auch Günzel von Wolfenbüttel wollte die Belehnung bei Herzog Albrecht nicht nachsuchen und verlor in Folge dessen sein Schloß Wolfenbüttel.

Endlich bemerken wir noch, daß, wenn der vorgebrachten Gründe ungeachtet dennoch aus dieser Urkunde der Schluß gezogen werden sollte, daß Moritz I im Jahre 1303 noch gelebt habe, weil sein Ableben in der Urkunde nicht ausdrücklich bemerkt ist, alsdann aber auch aus dieser Urkunde gefolgert werden muß, daß Albrecht der Große im Jahre 1303 ebenfalls noch gelebt habe, weil dessen Tod gleichfalls hier mit seiner Eilbe erwähnt wird.

9. Falke Trad. p. 890. Die Urkunde ist datirt „in vigilia pu-

ificationis Mar. virg.' (1. Febr.). Eine ähnliche Urkunde aus diesem Jahre (1305) findet man in Harenberg *G. v. Sanderh.* p. 1707, und nach einer andern daselbst befindlichen, die gleichfalls von 1305 ist, genehmigen die Grafen von Schwalenberg solches, weil der hollenstedter Zehnte von ihnen zu Lehn ging. In diesen beiden Urkunden ist die Verwandtschaft Moritz II nicht bemerkt, wir lesen daselbst nur: „Testes Mauritius Comes de Spiegelberge“.

10. Harenberg *Hist. Gand.* p. 1704. Die Urkunde ist datirt „postridie St. Gregorii“ (13. März). Harenberg theilt p. 1705 eine Urkunde mit, zufolge welcher die Zehnten zu Hollenstedt und Stoden, so wie die sechs Hufen zu Stoden, welche die Edein von Homburg von den Grafen von Schwalenberg in Lehn hatten, ursprünglich von dem Erbstifte Mainz zu Lehn gingen. In dieser Urkunde wird Moritz II auch nicht als Verwandter bezeichnet, derselbe unterschrieb nur: „Testes Mauritius comes de Spiegelberge“ —.

11. Kettner *Antiq. Quodlinb.* p. 318. Harenberg sagt p. 1485 über diese zwei Mechtildiden von Spiegelberg: „Mechtildis a. 1200 fuit decana Quodlinburgensis, a. 1230 ibidem praeposita, defuncta 1249. — Alia Mechtildis a. 1249 ibidem fuit canonica et ab a. 1250 ad 1270 decana“. Zufolge einer Nachricht in Weibom's *Chr. Marienthalense* p. 49, wo es heißt: Erant cum illa tum Alheidis praeposita, Mechtildis Spiegelbergia decanissa, Heidwigis custos, anno MCCLXXX, erschen wir, daß diese Mechtild im Jahre 1280 noch lebte. Einen Platz in der Stammtafel können wir weder dieser Mechtild noch der andern anweisen, weil uns darüber die Nachrichten fehlen.

12. Da indessen am 2. September 1276 Heynricus Dei gracia dominus de Hodenhagen (d. i. Hodenberg) mit Einwilligung uxoris nostre domine Ha. (d. i. Hathowigis) dem Kloster Heiligenrode das Eigenthum eines Hauses in Klein-Röhren überträgt (*Hoher Urkundenbuch* V, 28. Heiligenrode p. 30.), möchte dieser Zweifel doch als beseitigt anzusehen sein. Ebenso dürfte auch die ungenannte Gemahlin des Heinrich von Hodenberg, welche in einer Urkunde des Jahres 1267 (*Hoher Urkundenbuch* VII, p. 45. Schinna p. 33.) vorkommt, dieselbe Hedwig sein, die somit von 1267—1291 als Gattin des Heinrich von Hodenberg nachgewiesen wäre. — *E. L. Grotensend.*

13. Harenberg *Hist. Gand.* p. 1710. Mit obigem Heidenreich von Lauterberg ist ein Heidenreich von Scharzfeld nicht zu verwechseln, welcher zu derselben Zeit lebte und Canonicus zu Halberstadt war. Diesen trifft man schon im Jahre 1259 an (s. Kettner *Antiq. Quodl.* p. 243.) und zuletzt 1305 (*Lenz Hist. v. Halberst.* p. 256.), wo derselbe als Vice Decanus erscheint.

Auch treffen wir einen andern Heidenreich Graf von Lauterberg

schon im Jahre 1204 an (Zeit- u. Gesch.-Besch. v. Öst. III. p. 69.), welcher im Jahre 1230 als bereits verstorben erwähnt wird (Gudenus Cod. diplom. I. p. 505.). Die Urkunde in der Öst. Gesch.-Besch. ist zwar sine anno, indess zeigt die *Indictio VII* das Jahr 1204 an (s. Hempel Urk. I. p. 144. *N. 5* u. 7.). Außerdem heißt es am Schlusse jener Urkunde: „*Dat. in castris in obsidione Wizenso VIII kl. Sept.*“. Die Belagerung von Weikensee erfolgte bekanntlich im August 1204 (Delius, Harzb. p. 125.), mithin ist jene Urkunde am 24. August 1204 ausgefertigt. Man vgl. auch Urk. d. hist. Vereins II. p. 44.

14. Falke Trad. p. 901. Im Jahre 1260 hatte ein Heidenreich, dessen Familienname nicht genannt ist, wegen des Neuenhofes (Nova Curia) einen Streit mit dem Kloster Walkenried, welcher durch Vermittelung seines Onkels Otto von Hadmersleben dadurch beigelegt wurde, daß das Kloster Walkenried an jenen Heidenreich ein Pferd und 9 Mark Silber gab, s. Urkundens. d. hist. Vereins II. p. 231, wo es heißt: „*Otto, Dei gratia dictus de Hathmerslove, recognoscit, quod querela inter sororis suae filium Hethenicum et eccl.*“ — Hieraus erhellet, daß obiger Otto eine Schwester gehabt hat, von welcher Heidenreich der Sohn war, mithin muß Heidenreichs Vater ein von Hadmersleben zur Gemahlin gehabt haben. In den hannov. gel. Anz. v. 1753. p. 1405 wird dieser Heidenreich für einen Grafen von Scharzfeld oder Lauterberg ausgegeben. Indess geht solches aus obiger Nachricht noch nicht hervor, und möchten wir dasselbe bezweifeln, denn wenn jener Heidenreich ein Graf von Scharzfeld oder Lauterberg gewesen wäre, so würde derselbe doch wahrscheinlich in jener Urkunde als *comes* bezeichnet sein, und außerdem treffen wir in Walkenrieder Urkunden aus dem Jahre 1260 mehrere Personen an, welche den Vornamen Heidenreich führten, als „*de Minningarode, Mutzeval, de Gerwartshusen, de Kirstellingerode*“, dem zufolge jener Heidenreich wahrscheinlich einem dieser Geschlechter angehört, s. Urk. d. hist. Vereins II. p. 230—232.

15. Die zwei betreffenden Stellen lauten wie folgt: „*Bodo dominus in Homburg et Henricus filius ejus consensu Henrici de Homburg cau. Hildesh. fratris sui, et venerabilium uxorū suarū Agnetis et Agnetis, et filiorū Bodonis et Hermanni filiarūque Alheidis, Sophiae et Agnetis — Sigilla adjunxerunt — Mauritius comes de Spiegelberge cognatus, Guntherus comes de Swalenberge gener, et Henricus de Homburg nepos —. Actum anno 1305, in vigilia purificationis Mariae virginis*“ (1. Febr.) Falke p. 890.

„*Bodo dominus in Homburg consensu Henrici de Homburg, canonici Hildens. fratris sui, Sophiae sororis suae et dominae Agnetis uxoris suae, nec non Henrici, Bodonis, Hermanni filiorum*

suorum et Alheydis, Sophias et Agnetis filiarum suarum, praeterea Agnetis uxoris Henrici filii sui —. Testes cognatus Mauritius comes de Speigelberge et nepos suus Henricus de Homburg —. Datum anno 1305. X kal. Junii\* (23. Mai) Falke p. 875.

Der Aussteller dieser Urkunden ist derjenige Bodo, welcher von 1206 — 1316 lebte, und welcher eine Agnes Gräfin von Spiegelberg zur Gemahlin hatte. Daß derselbe seines Bruders Johann nicht erwähnt, liegt darin, daß dieser Johann 1305 nicht mehr lebte. Die letzte Nachricht, welche wir von Johann angetroffen haben, lautet: „Johannes dominus de Homburg miles donat coenobio Amelungsb. melandinum juxta curiam Dickhof a. 1291. in die b. Luciae virginis.“ f. Harenb. p. 1705. Nach Klein Hamb. p. 158. ist „Lucia virgo martyr“ der 13. December, wir sehen also hieraus, daß Johann an diesem Tage noch lebte, indem er eine Mühle, welche bei dem Hofe Dickhof lag, dem Kloster Amelungsborn schenkte. Das Gut ober den Hof Dickhof hatte Johann bereits im Jahre 1290, mit Einwilligung seiner Söhne, dem Kloster Amelungsborn übertragen, und dafür seiner verstorbenen Gemahlin Gisela eine Memorie gestiftet. Da wir nun finden, daß das Kloster Amelungsborn im Jahre 1296 von Johann's Sohne, Heinrich, sich diese zwei Schenkungen bestätigen läßt (Harenb. p. 1703), Johann seit dieser Zeit auch verschwindet, dahingegen wir von nun an seinen Sohn Heinrich selbständig auftreten sehen, so können wir den sichern Schluß ziehen, daß Johann 1296 oder kurz vorher mit Tode abgegangen sein muß, und demgemäß ist derselbe in obigen zwei Urkunden vom Jahre 1305 nicht erwähnt.

16. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß man von einzelnen Personen eine lange Lebenszeit nachweisen kann; so wird Günzel von Wolfenbüttel schon im Jahre 1187 erwähnt, seit 1200 als Truchsez, sein Tod erfolgte im Jahre 1258 (Bege der. Burgen p. 29. 38.). Koch Gesch. d. St. Peine p. 88. legt diesem Günzel ein Alter von achtzig Jahren bei; derselbe ist eher älter als jünger gewesen. Heinrich IV v. d. Schutenburg wird urkundlich von 1445 bis 1502, also 57 Jahre, und Dietrich VI v. d. Schutenburg von 1461 bis 1524, mithin 63 Jahre nachgewiesen, f. Dannel v. Geschl. der v. d. Schutenburg II. p. 83. 85. Ein Johann von Schwiechelb wird diplomatisch von 1335 bis 1406, also 71 Jahre nachgewiesen. Vogel O. d. v. Schwiechelb p. 23. 70. 71. Wir könnten noch mehr Fälle aus Genealogien namhaft machen, wo Personen dem Anscheine nach ein hohes Alter erreicht haben, was wir aber der Kürze wegen übergehen. Wenn Glieder von Familien eine außergewöhnlich lange Zeit urkundlich nachgewiesen werden, so wird man immer finden, daß dieselben bei ihrem ersten Erscheinen in Gemeinschaft älterer Personen, namentlich ihrer Eltern oder ältern Geschwister (Brüder), bei den Variationen nur beiläufig mit erwähnt sind. Dieses ist bei sämtlichen vorerwähnten Personen der Fall.

17. Auch bemerken wir noch, daß der Ausdruck *Oheim* gewöhnlich ein in frühern Jahren stattgefundenes Verwandtschaftsverhältniß anzeigt. So nennt im Jahre 1400 Heinrich Eder Herr von Homburg, die Grafen von Spiegelberg, nämlich Moritz III und Moritz IV, „unse Dme van Speigelberge“ (Orig. Guelf. IV. p. 509.), im Jahre 1403 nennt der Graf Moritz III von Spiegelberg den Edeln Herrn Heinrich von Homburg seinen Ohm (daselbst p. 513.) und im Jahre 1407 thut Moritz IV daselbe (Ungeedr. Urk. v. 26. Febr. 1407.). Daß Bodo von Homburg im Jahre 1316 die Vormundschaft über Johann I führte (s. S. 12.), auch dieses weist auf das stattgehabte Verwandtschaftsverhältniß hin, indem die Dynasten und Edeln im Mittelalter zu Vormündern jeder Zeit nahe Verwandte wählten, und Bodo von Homburg, wie die Stammtafel zeigt, der Onkel von Johann I war. Endlich bemerken wir noch, daß zufolge einer Urkunde von 1400 die Grafen von Spiegelberg für die wahrscheinlichen Erben (pro hereditibus praesumptivis) der Herrschaft Homburg ausgegeben werden, und daß sogar im Jahre 1403 die Grafen Moritz III und Moritz IV v. Spiegelb. bei Lebzeiten des letzten Herrn Heinrich von Homburg (eventualiter) auf den Fall die Huldigung in der Herrschaft Homburg eingenommen haben (Orig. Guelf. IV. p. 509. 513.).

18. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118 nach Orig. Guelf. IV. p. 502. In Spliders Beitr. II. p. 246. heißt es: „eine ungedruckte Urkunde im hannöb. Archive von 1307 redet von Entfagung gemachter Ansprüche der Edeln von Helsingen gegen den Grafen Johann von Spiegelberg“. Da indeß im Jahre 1308 Moritz II noch lebte, und Johann im Jahre 1316 oder kurz vorher noch unter Vormundschaft war, wie aus den Worten: *ratione tutela ipsius, quam tunc gessimus*, hervorgeht, wir auch von 1316 bis 1331 jeder Nachricht über diesen Johann entbehren, was anzuzeigen scheint, daß derselbe nach dem Jahre 1316 noch unter Vormundschaft, oder vielmehr minorenn war, so möchte die Vermuthung entstehen, daß die obige Jahreszahl (1307) falsch gelesen oder abgeschrieben ist, und die Urkunde in ein späteres Jahr gehört. Im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. wird beim Jahre 1316 dieser Johann nebst Töchtern erwähnt, und sich auf Scheidt v. Adel p. 94 bezogen, allein in dem ebengenannten Buche ist eine Nachricht über diesen Johann aus dem Jahre 1316 überall nicht anzutreffen.

In Spliders Beitr. II. p. 10. finden wir eine andere Nachricht, welche gleichfalls ein unrichtiges Jahr enthält, es heißt daselbst: „nach einer im Königl. Archive in Hannover befindlichen Urkunde verheiratheten 1300 Eyverb, Herr zu Homburg, und seine Söhne, Herr Heinrich und Junker Bernhard u.“ Diese Urkunde gehört indeß in ein späteres Jahr; auch der Name Bernhard ist falsch gelesen und muß Burghard heißen. Eyverb von Homburg finden wir zuerst in einer Urkunde aus

dem Jahre 1330 (Spitler II. Urf. p. 391.), und zuletzt im Jahre 1380 (Scheidt Mant. p. 513.), wo es heißt: „Hern Syuerdes hern Hinrikes hern Geuerdes vnd junckhern Borchardes siner sone hern tho Homborch, — an des hilgen Cruces dage also dat gefunden ward“, welches bekanntlich der 3. Mai ist. Siverd muß in der Zeit von 1380 bis 1382 gestorben sein. Eine Urkunde vom Jahre 1383 gedenkt seiner als verstorben (Scheidt Mant. p. 514.), wo wir lesen: „dat de edele here her Hinrick here tho Homborch her Geuere vnd junckher Borchard sine brodere vnd ock her Siuerd ore vater, do he nochten leuede, dem God genedich sy“. Hier haben wir die Gewißheit, daß Siverd im Jahre 1383 todt war; wir lesen jedoch in einer Urkunde vom Jahre 1382 Folgendes: „Henricus, Geuehardus et Burchardus fratres, Nobiles Dni. de Homborch, vicariam in capella villae Luderdisen ordinant, et dotem, ex qua sacerdos sustentari debeat, constituunt. A. D. 1382. in vigilia Natiuitatis Johannis Baptiste“. (Hempel II. p. 399 nach Orig. Guelf. IV. p. 507.) Johann Baptista ist der 24. Juni, und da die Urkunde am heil. Abend gen. Festes ausgestellt ist, so datirt solche vom 23. Juni ~~1382~~ <sup>1382</sup>. Aus vorstehender Nachricht ersehen wir, daß Heinrich, Gebhard und Burchard von Homburg eine Vicarie in der Kirche zu Luerdisen anordnen und gründen, dieselbe begaben, damit ein Priester davon unterhalten werde. Da ihr Vater dabei nicht erwähnt wird, was, wenn derselbe noch gelebt hätte, nothwendig erforderlich gewesen wäre, so folgt hieraus, daß derselbe schon damals verstorben gewesen sein muß, und dem zufolge ist Siverd's Todestag zwischen dem 3. Mai 1380 und dem 23. Juni 1382 erfolgt. Siverd's von Homburg sämmtliche Söhne lernen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1354 kennen, wo es heißt: „Syfridus nobilis Domin. de Homburg declarat —. Consentit ipse Sigfridus cum filiis suis Rudolpho, Henrico, Alberto, Geuehardo et Borchardo. 1354 in vigilia Matthaei“ (Harenberg p. 1706.). Rudolph scheint der älteste Sohn Siegfried's gewesen zu sein; wir finden denselben schon in einer Urkunde von 1350 benannt (Harenb. p. 1706), dahingegen wir die andern vier Brüder erst seit 1354 antreffen. Die obige Urkunde muß dem zufolge in der Zeit von 1354 bis 1382 ausgestellt sein.

19. Nicht Töchter, wie es im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 118. heißt. Die Urkunde bei Scheidt p. 96. sagt nostrarum sororum. Bogell Gesch. d. Gr. Spiegelberg hat p. 122. einen Auszug der quaest. Urkunde mitgetheilt und irrthümlich nostr. filiarum gesetzt; da jener Auszug aber lediglich dem schreibtschen Buche entlehnt ist, so klärt sich der Irrthum schon hinlänglich auf. Außerdem nennt der Ritter Engelbert von Harenberg im Jahre 1331 den Grafen Johann von Spiegelberg „noster suagerus“ (f. Scheidt Mant. p. 428.). Daß Johann I der Sohn von Moriz II war, haben wir aus einer urkundlichen Nachricht vom Jahre 1316 ersehen, und weil wir durch vorstehende Urkunde vom

Jahre 1331 die Gewißheit haben, daß obengenannte vier Gräfinnen, Ermgard, Gesele, Sophie und Jutta, Schwestern von Johann I waren, so folgt hieraus, daß diese fünf Geschwister Moritz II zum Vater gehabt haben müssen.

20. Spilder Beitr. II. p. 103. Hempel II. p. 333 nach Scheibl's Anmerk. p. 727. „an dem Pasche daghe“ (13. April). Vgl. Erath Conspectus Tab. 26. Im Vaterl. Arch. III. p. 81 wird gesagt: „Herzog Albrecht habe im Jahre 1365 die Vogtei, die Gerichte und Untergerichte, das Oelste, die Straßen und die Leute an seinen Schwager, den Grafen Johann, und dessen Sohn Mauritius von Spiegelberg für 120 Mark löthigen Silbers hildesheimer Wichte versetzt.“ Woher die Schwägerschaft zwischen dem Herzoge Albrecht und dem Grafen Joh. v. Spiegelb. entstanden ist, vermag ich nicht nachzuweisen.

21. Falke p. 891. Mit lateinischen Namen haben wir die von Bock zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1248 angetroffen, nach welcher die Aebtissin Adelheid von Wunstorf verschiedene Hufen Land zu Kemnabe und Lanbwerbingehufen dem Kloster Amelungsborn abtrat; bei dieser Resignation waren zugegen „Ludolfus hircus, Hoyerus hircus, Henricus hircus“ (Harenberg p. 1707. Falke p. 869.). Harenberg theilt uns Tabelle 30 *N.* 7 und 8 zwei Siegel der von Bock mit; das eine ist Johann's Siegel, das andere Siegfried's, beide sind aus dem Jahre 1325.

22. Harenberg p. 839, wo in der Note unter *bug*, bucht der Wassergraben verstanden wird, welcher um jenen Grabsamp herumfließt. Ueber Wort oder Worth heißt es in den Braunsch. Anz. v. 1751. p. 940. „Die Wort oder Worth, die erhöhte Erde, worauf etwas gebauet wird, ein eingezäunter Platz; die Wort (Wohrt) eine Straße, ein Platz von Häusern, so auf solch erhöhtes Erdreich am Wasser gebauet stuh, als die Wort zu Queblindurg.“

23. Lauenstein Dipl. Hist. v. Hildesheim I. p. 231. Es ist nicht unmöglich, daß ein Maguus Graf von Spiegelberg wirklich gelebt hat. Danneil, das Geschlecht der v. d. Schulenburg, sagt Band II. p. 10. bei einem ähnlichen Falle „daß im Mittelalter die Sitte, dem ältesten Sohn den Namen des Großvaters väterlicher, und dem zweiten Sohn den des Großvaters mütterlicher Seite zu geben, die herrschende war, und auf diese Weise leicht ein ungewöhnlicher Name in eine Familie kommen konnte, der, wenn der Träger desselben ohne Nachkommen verstarb, sich wieder verlor.“ Andernthells ist es aber wahrscheinlich, daß Moritz III noch Brüder oder Schwestern hatte, welche wir zur Zeit noch nicht kennen.

24. Man vergleiche die Nachrichten von ihm beim Jahre 1418, wo es heißt: „Mauritius junior greve to Spiegelberga, ejusque filius

Mauritius abbas Corbeliens.“, ferner werden 1424 Moritz und Heinrich Brüder genannt, und des erstern Sohn als Endolf bezeichnet. In dem Händnisse des Herzogs Otto mit der Stadt Braunschweig vom Jahre 1434 gegen die Grafen von Spiegelberg heißt es in der Urkunde: „dat se (die Stadt Braunschw.) uns willen behalpen wassen uppe Mauritius grave tho Spiegelberghe, sine sons, uppe sine manne etc.“ Außerdem haben wir S. 17. beim Jahre 1409 gesehen, daß Moritz jun. (ober Moritz IV) seines Schwagers von der Lippe erwähnt. Dieser Schwäger kann kein anderer gewesen sein, als Bernd oder Bernhard v. d. Lippe, der Bruder von jener Ermgard, denn im Jahre 1409 lebte Simon v. d. Lippe, welcher hoch betagt war; seine Kinder waren Bernd v. d. Lippe und jene Ermgard v. d. Lippe, vermählte Gräfin von Spiegelberg; cf. Spilker Beitr. II. Urk. p. 411. 412. 447. 448. Die betreffende Stelle in den Orig. Gaelf. IV. p. 513. vom Jahre 1409 lautet: „den brock, den unse swager van der Lippe hebben, do uns Mauritio dem Jungern gogeven is, uppe do herschop tho Homborch.“ Ob das Vorstehende unsere Schwäger heißen soll, lassen wir dahin gestellt sein. Es steht urkundlich fest, daß Ermgard v. d. Lippe die Tochter Simons v. d. Lippe war, daß ihr Bruder Bernd hieß, und daß diese Ermgard im Jahre 1404 oder kurz vorher an einen Grafen von Spiegelberg vermählt ward. (Spilker Urk. p. 411. 412.). Daß ihr Gemahl Moritz III gewesen, ist nicht glaublich, weil wir diesen schon im Jahre 1357 nachgewiesen haben, und derselbe mit dem Jahre 1409 ver schwand. Es ist demnach mehr als wahrscheinlich, daß ihr Gemahl Moritz IV war. In der Urkunde von 1409 (Orig. Guelf. IV. p. 513.) handeln beide Moritze; war demnach Moritz IV der Schwager von Bernhard v. d. Lippe, so waren dem zufolge heider Väter im gleichen Grade verschwägert.

25. Vaterl. Arch. Bd. III. p. 269. Was diese Angabe anbetrifft, so zweifeln wir nicht, daß die vorstehende Nachricht so in dem wittenburgischen Verzeichnisse eingetragen ist, dieselbe kann sich jedoch nur so ereignet haben, daß jener Verkauf durch Heinrich von Homburg nicht später als im Jahre 1409 stattgefunden haben kann, und Moritz der Jüngere hat solchen im Jahre 1418 auf Verlangen confirmirt.

26. Vaterl. Arch. v. 1836. p. 121. Was jenen Jürgea anbetrifft, so haben wir solchen Namen weiter nirgends aufgefunden, und möchten fast glauben, daß der von 1435 bis 1466 vorkommende Gerd oder Gerhard darunter zu verstehen ist, obgleich unter dem Namen Jürgea: (rectius Jörge) der Vornehme Georg gewöhnlich verstanden wird. Wegen Mangel an Nachrichten müssen wir daher diese Angabe ad meliora tempora dahin gestellt sein lassen.



27. Rehtmeyer p. 1285. Wolf Gesch. d. Gr. v. Hallermund p. 44. „des Mandages na Nien Jares Dage“, d. h. am 4. Januar. Die hettlingische Chronik (in Abel Samml. angebr. Chron. p. 218.), welche bis zum Jahre 1438 geht, also gleichzeitig ist, theilt uns über die Bestagerung des Schlosses Hachmühlen im Jahre 1434 Folgendes mit: „A. 1434. Hertog Bernhart sterff to Zelle, unde wart to Lüneborch begraben, unde sin Son Otto, unde Hertog Wilhelm to Brunswick legen vor der Hachgemolen, unde wunnen de Borch mit eynem flehen Water, dat se bedammen, unde drendeden de Lude daroff. Dem Graben to Speygelberge hörde dat, de was daruppe, dem sam eyn Behn entweh, unde wart dar abeshoven in eynen Dechdroghe uppe dem Water, unde dat schach in S. Wits Dage.“ Dem zufolge ist das Schloß Hachmühlen den 15. Juni übergeben.

28. Ludewig Gesch. v. Helmstedt p. 34. Diesen Verkauf hat der Abt Dietrich von Werden und Helmstedt, im Jahre 1479 erneuert und bestätigt, s. Hempel III. p. 276, wo es heißt: am 2. Juni 1479 giebt „Diebrid, Abt zu Werden unde Helmstede, dem Rade und Stadt Helme-stede einen Brehff na derselben Formen und Affeschrift desselben Brehffes, darin die werdige Abt Herr Adolph von Speygelberge unde dat Capittel to Werden den Rade unde Stadt hebben vorsewen de Bogedye in dem Ostendorpe unde dat Schulzen Ammecht in den Rhemarckede, behde vor Helmstede belegen. Gegeben na r. 1479 des Wittwoodens na der hilghen Drevaltighet Tage.“ Nach Kressn Vindicatio p. 335.

29. Orig. Guelf. IV. p. 83. Ludewig in seiner Gesch. d. Stadt Helmstedt erwähnt p. 23 (verleitet durch Meibom de origine Helme-stadii), beim Jahre 1413 einen Conrad von Gleichen als Abt von Werden und Helmstedt. Diese Angabe ist aber jedenfalls irrig, weil in diesem Jahre (1413) Adolph von Spiegelberg Abt war. Schon Sagittarius Gesch. d. Gr. v. Gleichen macht p. 475 auf diese irrige Angabe aufmerksam, und sagt: „wenn nun dieser Abt (Conr. v. Gleichen) vom 1413 bis ins 1483 Jahr in solcher geistlichen Würde gelebet, würden es gerade siebenzig Jahr, und ein seltenes Exempel sein. Daher ich muthmaße, daß am ersten Orte etwan ein Druckfehler sei, — gestalt ich hiernächst in Gabriellis Bucolini parte altera gefunden habe, daß er umß Jahr 1477 vor Bekümmerniß gestorben.“ Aus Leibnit. Script. rer. Br. III. p. 602 ergibt sich auch, daß der Graf Conrad v. Gleichen von 1441 oder später Abt von Werden und Helmstedt war. Sagittarius hatte seine Geschichte 1692 beendet (s. dessen Vorrede); was derselbe vermuthete, haben die 1711 erschienenen Scriptorum rer. Br. bestätigt; dieselben enthalten das Verzeichniß der werden- und helmstädtischen Aebte zwar sehr mangelhaft, als:

1403 und 1409 Adolphus de Spigelenberg.

1441 Joannes Steck.

Hierauf folgt der Graf Conrad v. Gleichen, ohne Angabe des Jahres. Da wir aber beim Jahre 1479 (in diesem S.) einen Abt Dietrich urkundlich nachgewiesen haben, so erhellt, daß der Graf Conrad von Gleichen nach dem Abt Johannes Sted und vor dem Abt Dietrich dieser Würde vorgestanden hat. Die Angabe, daß der Abt Conrad von Gleichen ums Jahr 1477 vor Bekämmerniß gestorben sei, scheint begründet zu sein.

30. Harenberg p. 1535. Ueber diese Verpfändung finden sich in Vogell's Gesch. v. Gr. v. Schwichelbt keine Nachrichten, dessenungeachtet scheint die Angabe begründet zu sein, denn sämtliche benannte Personen lebten in jener Zeit, als:

- 1) Ernst I. Bischof von Hildesheim, regierte von 1459 bis 1471 (Lauenstein, Hildesh. Kircheng. I. p. 115.).
- 2) Von Gerhard Grafen v. Spiegelberg haben wir in diesem S. Nachrichten vom Jahre 1435 bis 1466 beigebracht.
- 3) Curt v. Alten lebte von 1441 bis 1463 (Vogell, Gesch. der v. Schwichelbt, Beil. p. 183. 205.).
- 4) Conrad (Curt) von Schwichelbt sen. (oder I) von 1407 bis 1476 (das. p. 100. 118. Regist. p. 37.).
- 5) Aschwin v. Bortfeld von 1439 bis 1462 (Halberst. gem. Blätter v. 1786. p. 348. Vaterl. Arch. v. 1841. p. 199.).

Harenberg sagt p. 1485, die Urkunde, aus welcher dieses erhelle, befände sich in dem Archive der Domkirche zu Hildesheim.

31. Im Vaterl. Arch. v. 1840. p. 139 seq. finden wir Nachrichten über die Grafen von Dassel. Wenn jedoch in der daselbst befindlichen Stammtafel Simon für den Sohn Adolphs IV ausgegeben wird, so ist dieses ein Irrthum. Simon war ein Sohn von Rudolph, was aus einer Urkunde vom Jahre 1298 erhellet, nach welcher Heinrich Graf von Regenstein dem Kloster Hamersleben eine halbe Hufe und vier Morgen (Jugerum) Land, so wie einen Hof zu Gundsleben schenkt. Es heißt in der betreffenden Urkunde in Beziehung auf diese Schenkung: „quam videlicet proprietatem dilectos consanguineus noster et nobilis comes Ludolphus de Dasle cum voluntate sui filii Simonis ac aliorum suorum heredum consensu, quorum voluntas et consensus ad hoc de jure fuerat requirendus, dedit et transmitit“, f. Kunze, Gesch. v. Hamersleben p. 20. Dergleichen Irrthümer ereignen sich, wenn man die Abstammung von Gild zu Gild diplomatisch zu beweisen unterläßt.

32. Grafensaal p. 1122, woselbst diese Ursula für die Tochter des Grafen Heinrich v. Pyrmont ausgegeben wird. Es heißt daselbst: „Dieselbe (nämlich Ursula) demorgengabeta diesen ihres Herrn Ehe-Gemahl mit der Graffschaft Pyrmont, als Erbin, nachdem ihre Brüder Johannes, Henricus und Maurikus, Graffens zu Pyrmont, ohne Kinder

die Schuld der Ratur bezahlten, und ihre Stamm-Erbe männliches Geschlecht endeten.“ Daß diese Gräfin von Byrmonst Urfula hieß, erscheint deshalb glaubwürdig, weil eine Enkelin von Johann III ebenfalls Urfula hieß. Johanns zweite Gemahlin war Marie Gräfin von Diepholz, und auch eine Enkelin hieß Marie, welche Knebtsin von Essen war. Ob jedoch die Knebtsin Walburg (1452—1500) eine Tochter von <sup>1505</sup> Johann III war, wie Bogell p. 63 u. 80 ohne Beweis mittheilt, lassen wir dahin gestellt sein. Den Jahren nach zu urtheilen, in welchen sie lebte, ist es wahrscheinlich, und gleichwohl trug eine Enkelin von Johann III den Namen Walburg.

33. Sagittarius p. 409 bis 423. Aus jener urkundlichen Nachricht vom Jahre 1563 (Sagitt. p. 419.) ergiebt sich, daß der verstorbene Philipp Graf v. Spiegelberg, so wie seine Schwestern Walburg und Urfula, von Hedwig Gräfin von Bronckhorst abstammen. Daß diese Hedwig an Otto Grafen von Diepholz verheirathet war, und eine Tochter hatte, welche an Johann Grafen von Spiegelberg vermählt war, finden wir in allen diepholzischen Nachrichten. Dem zufolge waren Philipp's, Walburg's und Urfula's Großeltern Marie Gräfin von Diepholz und Johann Graf von Spiegelberg. Daß aber auch die Knebtsin zu Essen, Marie Gräfin von Spiegelberg, eine leibliche Schwester von Walburg und Urfula war, ersehen wir aus einer diplomatischen Nachricht vom Jahre 1560 (f. S. 38.). Wenn die Knebtsin Marie im Jahre 1563 nicht namhaft gemacht ist, so liegt der Grund darin, daß dieselbe damals nicht mehr am Leben war, indem solche 1561 verstorben ist. Ohne des Sagittarius schätzenswerthe Nachrichten würden wir nicht im Stande gewesen sein, diese Genealogie bis ans Ende so auszuführen. Aus der Vorrede dieses Buches geht hervor, daß derselbe seine Materialien zur Gesch. d. Grafen v. Gleichen schon im Jahre 1677 sammelte, im Jahre 1692 beendigte und in das geheime Rathscollodium nach Gotha sandte. Dieselbe ward 1732 zu Frankfurt gedruckt.

34. Spitzer, Beitr. II. p. 72. Es heißt daselbst in Beziehung auf die Verpfändung von 1499: „Hier wird der älttern Pfandschaft nicht erwähnt und mag diese vielleicht geldset gewesen sein. Die Spiegelbergische Familie ist in dem Pfandbesitze geblieben, und die Nachricht, daß sie solchen 1423 verloren, falsch.“ Im Jahre 1497 waren die Grafen Moriz, Friedrich und Simon von Spiegelberg noch im Besitze von Dsen, daselbst p. 73.

35. Harenberg p. 905. Hempel III. p. 163. Nach Harenberg p. 905 ist diese Walburg den 18. Mai 1438 zu Dsen geboren. Wir lassen diese Angabe dahin gestellt sein, indem solche einestheils nicht nachgewiesen ist, und andertheils diese Walburg alldann bei ihrer Einführung zur Knebtsin, im Jahre 1452, erst 14 Jahre alt gewesen

wäre. Daß dieselbe aber im Jahre 1452 noch sehr jung war, ersehen wir daraus, daß sie im Jahre 1506 noch am Leben war. Gäßen wir ein vollständiges Verzeichniß der Wunstorfer Aebtissinnen, dann würden wir den Tod dieser Walburg nachweisen können. Walburgs Nachfolgerin war Catharine Ordin von Hohnstein, welche ums Jahr 1509 zur Aebtissin von Wunstorf erwählt ward (Vaterl. Arch. v. 1841. p. 482. v. Hohenberg, Catemb. Urkundenb. IX, Urk. 330 ff.).

36. Ob sie die Schwester von Moritz VII und Friedrich war, wie Bogell p. 80 ohne Beweis mittheilt, müssen wir zur Zeit dahin gestellt sein lassen. Zu erwähnen ist noch, daß das größere Siegel der Aebtissin Walburg von Wunstorf zwei Heilige zeigt und unter jeder derselben ein Wappenschild, rechts mit einem Hirsche, links im getheilten Schilde einen halben Adler, hinten Querbalken (Spiegelberg und Anhalt?); v. Hohenberg im Catemb. Urkundenb. IX. p. 226. zu Urk. 277. Das kleine runde Siegel derselben Aebtissin hat nur einen Hirsch im Schilde; v. Hohenberg p. 234 zu Urk. 295.

37. Hempel III. p. 381. nach Baring, Clavis diplom. p. 594. Aus dieser Handlung könnte fast der Schluß gezogen werden, daß Moritz VII im Jahre 1514 todt war. Wir haben S. 33. beim Jahre 1491 gesehen, daß Moritz VII die Brüder Hans und Hennig Brandes mit drei Hufen Land, vor Bronau belegen, belehnt. Hans wird der ältere Bruder gewesen sein, und mag 1514, nach einem Zeitraum von 23 Jahren, verstorben sein. Dem zufolge erblickten wir im Jahre 1514 nur noch Hennig Brandes, welcher sich von dem Grafen Friedrich von Spiegelberg jenes Lehn (welches Moritz VII im Jahre 1491 ertheilt hat) confirmiren läßt. Es war im Mittelalter üblich (mindestens nicht ungewöhnlich), um gegen Reclamationen geschützt zu sein, daß der Vasall nach dem Tode des Lehnsherrn sich das Lehn von dem Nachfolger (dem neuen Lehnsherrn) bestätigen ließ, was hier der Fall war. Außerdem verlangt das Lehnrecht aber auch, wenn ein neuer Lehnsherr zur Regierung gelangt, daß der Vasall bei diesem die Lehne muß muthen lassen.

38. Splizer, Beitr. II. p. 63, wo die Wittve die Grafen Moritz und Friedrich von Spiegelberg ihre Schwäger nennt. Bogell in seiner Gesch. v. Grassch. Spiegelberg sagt p. 80: „Johann war mit einer Gräfin von Pyrmont, des letzten Grafen Mauriti von Pyrmont Schwester, verheirathet. Als nun dieser Graf Moritz Ao. 1494 verstarb, so kam die Grafschaft Pyrmont an den ältesten Sohn des Grafen Johanns mit Namen Friedrich.“ Daß Friedrich der älteste Sohn von Johann war, möchten wir bezweifeln, da wir Moritz VII von 1491 bis 1498 urkundlich nachgewiesen haben, dahingegen Friedrich zuerst im Jahre 1497 angetroffen wird. Von Moritz VII haben wir zwei diplomatische Nachrichten aus dem Jahre 1491, und eine aus dem Jahre

1492; außerdem wird in benjenigen Nachrichten, wo beide zugleich erwähnt werden, als im Jahre 1497 und 1498, erst Moritz genannt und dann folgt Friedrich; auch haben wir gesehen, daß Moritz VII im Jahre 1491 die Gebrüder Brandes mit drei Hufen Land, zu Cronau belegen, belehnt, und daß im Jahre 1514 dieses feodum von Friedrich bestätigt wird, woraus hervorgeht, daß Moritz VII älter und im Jahre 1491 die Hauptperson war, jedoch wahrscheinlich im Jahre 1514 verstorben war; dem zufolge nun Friedrich als regierender Graf erscheint. Wenn daher Lucä p. 1123 diesen Moritz für den ältesten Sohn Johanns ausgiebt, so erscheint diese Angabe, welche aus dem Rittershusio entlehnt ist, glaubhaft, und kömmt mit den vorstehenden urkundlichen Nachrichten überein. Dieses ist der Grund, warum wir Moritz als den älteren Bruder in der Stammtafel notirt haben. Moritz VII muß dem gemäß von Ursula Gräfin von Pyrmont entsprossen sein, oder richtiger, diese Ursula zur Mutter gehabt haben, indem nur auf diese Weise die Grafschaft Pyrmont an die Grafen von Spiegelberg gelangen konnte. Nur dann, wenn ein männlicher Descendent von Ursula Gräfin von Pyrmont (Gattin Joh. III.) vorhanden war, konnten die Lehne auf diesen übergehen. Friedrich (der Bruder von Moritz VII) stammte, wie wir in dieser Monographie aus Sagittarius nachgewiesen haben, von Marie Gräfin von Diepholz ab, von welcher auch Simon muß entsprossen sein. Friedrich ist demnach der älteste Sohn aus Johanns zweiter Ehe gewesen.

39. Hempel IV. p. 49. Wir haben S. 33. beim Jahre 1491 gesehen, daß die Gebrüder Brandes mit diesen drei Hufen von Moritz VII belehnt wurden, und daß Friedrich im Jahre 1514 solches Lehn bestätigt, resp. erneuert. Philipp läßt im Jahre 1540 über dieses beneficium einen neuen Mutationsbrief ausfertigen, weil von beiden Theilen ein Personenwechsel stattgefunden hatte. Daß dieser Philipp ein Sohn von Friedrich war, haben wir S. 34. gesehen, und daß seine Schwestern Walburg, Ursula und Marie waren, sehen wir aus S. 35. 36 so wie im Vaterl. Arch. v. 1836. p. 122.

40. Bogell Gesch. d. Gr. Spiegelberg p. 134. „datum Pirmont Sontags nach Martiny.“ Der Martinstag ist bekanntlich der 11. November; dieser fiel im Jahre 1557 auf einen Donnerstag, und der Catharmentag war der 25. November. — Nach Bogell p. 103 seq. hatten die Grafen von Spiegelberg 48 Lehns-Basallen, unter welchen sich auch zwei bürgerliche Familien befanden, welche den Namen Spiegelberg führten. Ueber die Familie Spiegelberg zu Cöppenbrügge heißt es daselbst p. 113: „Erich Spiegelberg, der Stammbater dieser Familie, war ein Filius naturalis eines Grafen von Spiegelberg.“ Wir theilen im Nachjüngenden einige Nachrichten über diese bürgerliche Familie mit:

Johann Spiegelberg von Wörten hat 1521 den Altar der heiligen Dreifaltigkeit in Wörten mit zwölf Mark Silber beschenkt, wofür der Zehnte und die Pfafen am Sultenberge verpfändet waren (Wolf, Gesch. v. Peters-Stifts zu Wörten p. 99.).

Georg Spiegelberg, Canonicus des Moritzstiftes zu Hildesheim, lebte etwa in der Zeit von 1547 bis 1553, denn als der Herzog Erich II in sein Land zurückkam, stellte derselbe, als katholischer Fürst, in den Klöstern Hilwardshausen, Bursfelde und Bibbrechtshausen sofort den Katholicismus wieder her, wobei der Abt von Marienrode und der Canonicus Georg Spiegelberg auf dem Moritzberge zu Hildesheim treulich halfen. Letzterer nahm auch die Pfarre in Uslar an, und ließ solche durch einen Priester versehen (Wolf, Eichsf. Kircheng. p. 168. Rehtmeier, Chr. p. 801. 802.). Daß sich dieses in der Zeit von etwa 1547 bis 1553 zugetragen haben muß, ersehen wir auch aus Spangenberg's Arch. II. p. 124 seq.

Josten Spiegelbergkh, mindischer Kanzler, war 1557 Vasall der Gräfin Walburg und Ursula v. Spiegelberg (Vogell p. 135.).

Andreas Spiegelbergk, war in den Jahren von 1574 bis 1582 Herzogl. Dr.-Lineb. Kanzler (Deilus, G. v. Eibingerode, Weil. p. 99. 128.).

Johann Spiegelberg, Dr., Canonicus des Stifts Cyrlaci vor Braunschweig, war 1589 bei dem Begräbniße des Herzogs Julius zugegen (Rehtmeier p. 1075.).

Ernst Spiegelberg war von 1610 bis 1618 Bürgermeister zu Goslar (Crusius, G. v. Goslar p. 270. 289. Mund, Besch. v. Goslar p. 266.).

41. Heise, Ant. Kerstlingerodanae p. 49. Dieser Otto von Kerstlingerode soll 1553 gestorben, und 77 Jahre alt geworden sein. Dem zufolge muß derselbe 1476 geboren sein. Könnte man das Geburtsjahr der Ursula von Spiegelberg angeben, so wäre die Zeit ermittelt, in welcher jene Tausch vorgefallen ist. Daß Ursula eine Tochter von Friedrich war, haben wir bereits S. 38. aus mehreren Nachrichten ersehen, aus der vorstehend mitgetheilten geht dieses gleichfalls hervor.

42. Gesch. v. Gleichen p. 431. Da derselbe seine Nachrichten aus verschiedenen Archiven entlehnt hat (vide Sagitt. in praefat.), so ist seinen Angaben mehr Glauben zu schenken, als derjenigen, welche diesen Todesfall ins Jahr 1582 setzt. Vogell hat jene Nachrichten aus Wiberit's Hipp. Chr. p. 666. Lehner's Chr. 3. Cap. und Seib's Hist. Nachr. p. 18. entlehnt. Wenn Pfeffinger I. p. 608 sagt, daß Hermann Simon v. d. Lippe 1583 sein Leben beschlossen habe, so beruhet solches auf einer Verwechslung mit seinem Sohne Philipp, indem Letzterer 1583 verstorben ist. Daß Ursula's Sohn Philipp 1583 mit Tode abgegangen ist, melden uns auch Winkelmann Stammh. p. 117. Rehtmeier

Chr. p. 818. und Moser, Staatsrecht p. 679. In Luc's Grafensaal p. 1124. finden wir hierüber folgende Nachricht, welche nach unserm Ermessen als richtig befunden ist, es heißt dafelbst: „Indem er (Philipp, der Sohn Ursula's) Anno 1583 mit dem Herrn Erzbischoff zu Bremen, Herzog Heinrich zu Sachsen-Lauenburg, damaligen Dänabrüggischen und Paderbornischen Administratoren, in Angelegenheiten nachher Edln verreysete, erkrankte er unterwegs und starb. Als die annoch lebende, verwittibte Frau Mutter, hieron die Botschaft bekam, folgte sie ihm für erschreckniß so gleich ins Grab.“ Endlich bemerken wir noch, daß sich in Erath's Conspectus Tab. 44. folgende Notiz findet: „1583 obit Philippus jun. comes Pyrm. et Spiegelb. ultimus suae lineae; post ejus mortem ab Erico ejus dominio directo, comitatus Spiegelbergensis Gleichensibus in feudum desertar.“ Aus dieser Nachricht erhellet gleichfalls, daß vorstehender Philipp (der Sohn von Ursula) im Jahre 1583 verstorben ist, und daß nach dessen Tode die Grafen von Gleichen mit der Grafschaft Spiegelberg von dem Herzoge Erich belehnt sind. Daß diese Belehnung noch im Jahre 1583 erfolgt sei, geht aus obiger Nachricht nicht hervor, indem dieselbe nur sagt, es sei nach Philipp's Tode geschehen (post ejus mortem).

43. Sagittarius p. 474. Hoche, G. v. Hohnstein p. 167. Wenn im Vaterl. Arch. Bd. V. p. 14. von den Grafen v. Gleichen gesagt wird, „sie starben 1633 aus“, so ist damit Johann Ludewig's Grafen von Gleichen Gemahlin gemeint, nämlich Erdmut Juliana geb. Gräfin von Hohnstein. Diese starb zwei Jahre nach ihres Gemahls Tode. Bogell p. 66. läßt die Grafen von Gleichen 1625 aussterben, und Pfessinger I. p. 609. so wie Moser, Staatsr. p. 680, im Jahre 1630. Beide Angaben beruhen auf einem Irrthum.

### Nachtrag zu den genealogischen Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg.

Von Dr. C. L. Grotefend in Hannover.

Da dem Verfasser der vorstehenden Abhandlung die von des Herrn Landschaftsdirectors von Hohenberg Excellenz vorbereiteten, aber bis jetzt noch nicht publicirten Urkundensammlungen nicht vollständig zugänglich waren, konnte es nicht fehlen, daß ihm allerlei entgangen ist, was nur durch Kenntniß mit dem darin Gegebenen erst gewonnen werden konnte. Es folgen deshalb zuerst einige Zusätze, die aus der Durchsicht des Diepholzer und Hoyer Urkundenbuches erwachsen sind.

Der im §. 27. aufgeführte Graf Rudolf von Spiegelberg vermittelt mit einigen Andern noch am 21. August 1467 den Ehecontract seines Bruders Johann mit der Gräfin Elisabeth von Hoya, geb. Gräfin von Diepholz 1).

Was im §. 29. über die zweite Gemahlin des Grafen Johann von Spiegelberg gesagt ist, bedarf nach den von Herrn von Hohenberg zusammengestellten Urkunden einer bedeutenden Aenderung. Wie wir eben gesehen, vermittelten Graf Rudolf von Spiegelberg und einige Andere am 21. August 1467 einen Ehecontract zwischen dem Grafen Johann von Spiegelberg und der Gräfin Elisabeth von Hoya, geb. Gräfin von Diepholz. Diese Elisabeth von Diepholz hatte vor dem 18. Juni 1459 den Grafen Johann von Hoya geheirathet, denn dieser stellte an dem genannten Tage seinem Schwiegervater, dem Edelherrs Otto von Diepholz, eine Bescheinigung über 1000 rheinische Gulden aus, welche ihm derselbe von dem versprochenen Brautschaze seiner Tochter Elisabeth (syner dochter unser hoven hustrouwen Elseben van der Hoyo) abschläglicly bezahlt hat 2). Daß die Ehe des Grafen Johann von Spiegelberg mit der verwittweten Gräfin von Hoya wirklich vollzogen ist, zeigt die Bescheinigung Johanns vom 8. August 1469 über den Empfang von 500 rheinischen Gulden, als zweiter Zahlung „von des brutschattes wegen — — der Edelp unser leven frowen Elizabeth von Depholte Grevinne etc.“ 3) Daher nennt Graf Friedrich von Spiegelberg, der Sohn Johanns und dieser Elisabeth, den 1507 verstorbenen Grafen Jobst von Hoya seinen Bruder 4), und Ermgard von der Lippe, die verwittwete Gräfin von Hoya, seine Schwägerin 5), und tritt auch sonst noch häufig als Vormund der unmündigen Kinder seines Bruders, des Grafen Otto von Hoya, auf 6).

1) Hoyer Hausarchiv p. 337. Urf. 517.

2) Dasselbst p. 321. Urf. 499.

3) Dasselbst p. 343. Urf. 520.

4) Dasselbst p. 377. Urf. 579.

5) Hoyer Urkundenbuch. Heiligenrode p. 156. Urf. 216.

6) Urkunden aus den Jahren 1507—1512 in dem Hoyer Urkundenbuche. Hausarchiv Urf. 576—578. 580—582. 585. 596. Heiligenrode p. 158. Urf. 217.



Daß Graf Johann, wenn er wirklich zweimal verheirathet gewesen ist, aus seiner ersten Ehe Kinder gehabt habe, ist, wenn auch nicht sicher in Abrede zu stellen, doch wenigstens nicht wahrscheinlich, denn in dem oben erwähnten Ehecontracte heißt es: „were ok sake, dat greve Johan vorg. eer or van dodeswegen vorsele sunder lifferven, dat God friste, scholden or sine brodere den brutschat vorbeteren mit twen dusont gulden“. Ich glaube nicht, daß der Ausdruck „dat God friste“ gewählt wäre, wenn Kinder aus einer früheren Ehe vorhanden gewesen wären. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, so wie aus einigen ähnlichen derselben Urkunde, daß außer Rudolf wenigstens noch einer der Brüder Johanns 1467 am Leben war, da mehrmals von seinen Brüdern gesprochen wird.

Die letzte Urkunde der beiden hier zur Frage kommenden Urkundenbücher, worin Graf Friedrich von Spiegelberg auftritt, ist vom 29. März 1524. Er wird danach mit 39 anderen Herren Bürge für die Gebrüder Jobst, Johann und Erich Grafen von Hoya <sup>1)</sup>.

Der Tod des Grafen Philipp von Spiegelberg in einer Schlacht zwischen den Königen von England und Frankreich wird auch noch in einer Urkunde des Hoyer Hausarchivs vom 29. September 1557 erwähnt <sup>2)</sup>.

Endlich müssen wir noch einer verwitweten Gräfin von Spiegelberg gedenken, deren verstorbener Ehemann, aller Wahrscheinlichkeit nach einer der oben erwähnten Brüder des Grafen Johann, uns leider nicht genannt wird. Ermgard, Tochter des Grafen Bernhard zur Lippe, „wandages Grovinnos to Speygelberge“, ist am 19. November 1480 verheirathet mit Graf Rudolf von Diepholz. An diesem Tage bescheinigt wenigstens Graf Bernhard von Lippe, derselben von ihrem Braut- schaze noch 500 Gulden schuldig gelieben zu sein <sup>3)</sup>.

Das sind etwa diejenigen Punkte, welche aus dem Hoyer

<sup>1)</sup> Hoyer Hausarchiv p. 413 f. Urf. 628.

<sup>2)</sup> Urf. 803. p. 507. Vgl. Urf. 781. p. 493 ff.

<sup>3)</sup> Diepholzer Hausarchiv p. 80. Urf. 157.

und Diepholzer Urkundenbuche nachzutragen waren; als *Corollarium* mögen hier noch einige bisher ungedruckte Urkunden folgen; woran ich mir erlauben werde, einige anderweite Nachrichten zu reihen, die Herrn Schade entgangen sind.

Die erste Urkunde ist dem Königl. Archive entnommen. Sie wird freilich mit zwei andern im §. 12. erwähnten schon gedruckten Urkunden vom 24. März 1331 in des Herrn von Hohenberg Calenberger Urkundenbuche (Archiv des Klosters Wennigsen, Heft II.), das gerade unter der Presse ist; demnächst erscheinen; da aber die Kenntniß derselben für die Genealogie der Grafen von Spiegelberg zu wichtig ist, habe ich geglaubt, sie hier nicht übergeben zu dürfen. Wir lernen aus ihr einen Grafen Hermann von Spiegelberg kennen, der ein Neffe des Grafen Johann I ist, und in dem wir das erste urkundlich erhärtete Beispiel einer zweiten Linie in der Spiegelbergischen Familie erblicken (vgl. oben S. 232).

Universis Christi fidelibus tenorem presencium visuris vel auditoris nos Hermannus Dei gratia comes de Spiegelberge et nostri heredes cupimus fore notum, quod, si quidquam juris, actionis vel impeticionis ad presens vel in futurum in parte vel in toto nobis competere posset quocunque modo in villa Holthusen et omnibus suis attinentiis et bonis, que dilectus patruus noster, Johannes comes de Spiegelb., vendidit devotis in Christo virginibus, domine priorisse et conventui sanctimonialium in Wennigsen, velut in litteris super hoc confectis continetur plenius, illi juri, impeticioni seu actioni renunciavimus et renunciamus libere per presentes; in cujus testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>XXXI<sup>o</sup> in festo palmarum.

Siegel des Grafen Hermann von Spiegelberg (Hirsch).

Da von diesem Grafen Hermann von Spiegelberg keine Urkunde weiter bekannt ist, als die eben gegebene, so sieht zu vermuthen, daß derselbe entweder jung gestorben oder in den geistlichen Stand hinübergetreten ist. Für die letztere Vermuthung würde eine Nachricht bei Gudenus <sup>1)</sup> sprechen, nach

<sup>1)</sup> Codex dipl. anecdotorum res Mogunt. etc. illustr. II, p. 348.

welcher in einem Elenchus praelatorum eccl. Aschaffenburgensis unter den Canoniken des Collegiatstifts der Heiligen Peter und Alexander zu Aschaffenburg vom Jahre 1361 auch ein Hermannus de Spiegelberg aufgeführt wird, wenn nicht einerseits dieser Hermann von Spiegelberg als der letzte, also muthmaßlich der jüngste der Canoniken aufträte, andererseits die scheinbar identische Person 1365 uns als Hartmannus de Spiegelberg vorgeführt würde. Bei demselben Gudenus <sup>1)</sup> nämlich finden wir in dem Abschnitte „De Scholasticis“ des Elenchus praelatorum eccl. Aschaffenb.: „Conradus de Spiegelberg Scholasteriam longo sustinuit tempore. — Vigenteque tunc, prout etiamnum viget, consuetudine nominandi quotannis in Coena Dom. suos Manufideles, Conradi absentis loco ipsius Procuratores elegerunt [an. 1368] Hartmannum de Spiegelberg Canonicum, et Joannem Rorich Vicarium. In fata concessit 1370. VII. Idus Aprilis, ordinato prius Anniversario, Geilhusae in aede parochiali singulis Parangariis celebrando, deputatis ad illud die zwey Fuß und Geseffe, gelegen an dem ober Markte by Sant Peter.“ Wir lernen hieraus nicht nur, daß der von dem genannten Aschaffenburger Canonicus Hermann von Spiegelberg wohl nicht verschiedene Hartmann noch 1368 lebte, da er ja in diesem Jahre zum Manufidelis des Stiftscholasters Conrad von Spiegelberg erwählt wurde, sondern zugleich auch, daß der oben im §. 20. aufgeführte Conrad die Stelle eines Scholasters im Stifte S. Peters und Alexanders zu Aschaffenburg bekleidet hat.

In Betreff des erwähnten Conrad's ist hier noch ein kleiner, leicht verzeihlicher Irrthum zu berichtigen, der sich in die von Herrn Schade aufgestellte Stammtafel der Grafen von Spiegelberg eingeschlichen hat, ohne daß er in dem §. 20. zu erkennen wäre. Es wird nämlich in dem besagten §. 20. erzählt, das Morizstift habe 1344 Conrad von Spiegelberg zum Probst gewählt, und daraus wird in der Stammtafel ein Probst in Hildesheim, während Wolf, der Schriftsteller

<sup>1)</sup> Cod. dipl. aeccl. res Mogunt. etc. illustr. II, p. 390 ff.

der mainzer Diöcese, war das Moritzstift in Mainz vor Augen haben konnte. Bei Gudenus <sup>1)</sup> finden wir in dem *Elonohus praelatorum eccl. S. Mauriti Mogunt.* die Geschichte seiner Wahl: Bis dahin hatten die Domherren von Mainz das Bekleiden der Prälatur bei dem Moritzstifte gewissermaßen für ein Vorrecht angesehen, das nur ihnen zuläme, und da Conrad von Spiegelberg bisher nur Scholaster zu Aschaffenburg und Canonicus des Petersstifts zu Mainz gewesen war, war ihnen dessen Wahl zum Probst des Moritzstifts sehr unangenehm. Es entstand deshalb über die Gültigkeit derselben ein heftiger Streit, der indeß vom Erzbischof Heinrich zu Gunsten Conrads entschieden wurde (sub anno MCCCXL quarto, indict. XII, pontificatus — — Clementis papae sexti anno secundo, feria II<sup>a</sup> pred<sup>a</sup>, quae fuit XXVIII mensis Junii exeuntis). Im Jahre 1348 war Conrad von Spiegelberg noch Probst des Moritzstifts in Mainz. Als solcher war er in die Streitigkeiten verwickelt, welche durch die Wahl Cuno's von Falkenstein zum Domprobste in Mainz herbeigeführt waren. Conrad stand dabei auf Seiten Cuno's und war auch dessen Zeuge bei der nachherigen Versöhnung Cuno's mit der mainzer Bürgerschaft am 5. October 1348 <sup>2)</sup>. Die Probstei des Moritzstifts vertauschte er später, wie auch S. 217 schon Wolf nacherzählt ist, mit der Domprobstei zu Trier. Es wird dies wahrscheinlich nicht vor dem Jahre 1362, in welchem der 1361 zum Domherrn und bald darauf zum Coadjutor in Trier ernannte Cuno von Falkenstein, der Freund Conrads, anstatt des abgegangenen Boemund von Saarbrücken Erzbischof von Trier geworden war, geschehen sein, wie er denn auch erst am 3. Dec. 1368 als Domprobste zu Trier urkundlich vorkommt <sup>3)</sup>; daß er aber nicht beide Probsteien zugleich verwaltete, scheint aus dem Necrolog des Moritzstifts zu Mainz hervorzu gehen, in welchem es nach Gudenus <sup>4)</sup> zum

1) Cod. dipl. anecdotor. res Mogunt. etc. illustr. III, p. 924.

2) Joannis Rerum Moguntiacarum Vol. II, p. 280.

3) Hontheim, Historia Treverensis dipl. et pragmat. II, p. 249.

4) a. a. D. III, p. 924.

IV. Kal. Maji heißt: „*Reverendus Pater Conradus de Spiegelberg, Prepositus ecclesie Treverensis, et olim hujus eccl. Prep. Qui tempore obitus sui legavit ad Presentias ducentos flor.*“ Auffallend ist bei dieser mainzer Notiz, daß in ihr sein Todestag ausdrücklich auf den 28. April gesetzt wird, während in der obigen aschaffenburg. Notiz <sup>1)</sup> der 7. April 1370 als solcher genannt wird: eine Verschiedenheit der Angaben, über welche nicht hinwegzukommen ist, wenn man nicht annehmen will, daß das Datum „VII. Idus Aprilis“ in der letzteren Stelle zu den unmittelbar folgenden Worten „*ordinato prius anniversario*“, also nicht auf den Todestag, sondern nur auf das Jahresgedächtniß zu ziehen, und sein Todestag somit auf den 28. April 1370 zu setzen sei. Diesem nach würden also die Nachrichten über Conrad in der Stammtafel lauten müssen: „Conrad, Canonicus des S. Petersstiftes in Mainz, Schelaster des S. Peters- und Alexanderstiftes in Aschaffenburg, 1337 General-Commissar in Thüringen und Hessen, 1344 Probst des Moritzstiftes in Mainz, † als Domprobst in Trier 28. April 1370.“

Die zweite ungedruckte spiegelbergische Urkunde vom 22. Juni 1391 wird in dem Archive des historischen Vereins für Niedersachsen aufbewahrt und lautet:

Aldus sculdegede Otte van dem Werdere unde Brand van Inginem den Rad to Hildensem umme Hanse van Inginem, sinen man, Brandes vader vorgeant, dat se Hanse van Inginem hedden to dem dode gebracht mit unrechte, unde hedden on ut sinem hus gehalt, unde hedden neyne scult by ome vunden, dar se on mochten umme to dem dode bringen, unde hedden ome syn hoyvet laten affgehoven, also se meynden, dat se des mit eren unde mit rechte nicht mochten gedan hebben, unde Otte unde Brand, Hanses sone vorgeant, bleven des by Graven Mauricius van Speylberge unde by Siverde Bocke dem Drogen to vorschevene mit rechte.

Desser sculde eschede de Rad van Hildensem eyne

<sup>1)</sup> Gubenus, a. a. D. II, p. 380 f.

rechte were, unde antworden na der were to dessen vor-  
genanten sculden, de Rad hedde Hanse van Ingenem to  
sculdigende, unde vorclageden on vor unses heren van  
Hildensem hegheden gericht, unde dar hedden se on  
vorwunnen mit rechte, mit ordelen unde mit vorspreken,  
also dat dar to rechte worde gevunden, dat me om dat  
beyvet scolde affhowen, unde bleven des by hern Lippolde  
van dem Steynberge, kelner tom Dome to Hildensem,  
unde by Hanse van Kissenbruge, borgermester to Gosler,  
to verschedene mit rechte, wes se Otten unde Brande,  
Hanses sons, van ere unde van rechtens wegene darumme  
plichtich weren.

We Greve Mauricius van Speygelberge, Siverd Bok  
geheten de Droste, her Lippolt van dem Steynberge, kelner  
tom Dome to Hildensem, unde Hans van Kissenbruge,  
borgermester to Gosler, we don witlik alle denjenigen, de  
dessen breff seen; hören edér lesen, dat we up alle desse  
vorscrevenen stücke sculde unde antwordé gescheden  
unde gesproken hebben vor recht, dat Otte van dem  
Werdere unde Brand van Ingenem deme Rade de were  
don scullen van rechtis wegene, also se de geeschet heb-  
ben mit rechte, unde hebbet daran unde over gewesen,  
dat se de were also gedan hebben. Vortmer spreke we  
vor recht: Konde de Rad van Hildensem dat bewisen mit  
deme richtere mit dingluden unde mit dem vorspreken,  
dat dat geschen were, also vor screven steyt, eder mit  
des richters unde dinglude besegelden breve, so hedden  
se dat mit eren unde mit rechte gedan, unde en weren  
Otten van dem Werdere unde Brande van Ingenem noch  
jemende van ere noch van rechtis wegen dar nichtis  
plichtich umme. Also bewisede de Rad van Hildensem  
mit des richters unde dinglude besegelden breve, dat dat  
vor gericht also gehandelt was; dar nogede Otten van  
dem Werdere unde Brande van Ingenem wol an, unde vul-  
borden de bewisinge unde schedinge. Dit sochach des  
donnesdages vor sante Johannes dage to mitdensomere  
up dem Sottherge beveh Hoyrasem vor unsem heren

bisshop Gher. van Hildensem, vor dem domproveste van Hildensem, dar vil des stichtes man unde anderer bederver lude an unde over weren; unde we Mauricius van Speygelberge, Siverd Bok, den me noempt de Droste, up eyne syd, her Lippolt van dem Steynberge, kelner tom dome to Hildensem, unde Hans van Kissenbruge, borgermester to Gosler, up ander syd, betuget dit mit unsen ingesegelen, de gehangen sint an dessen breff na Goddes bord dritteyn hundert jar in deme dre unde neghentigesten des donresdages vor sinte Johannes dage to mittensomere.

Siegel MAVRICH COM. DE SPEIGELBERGE (Stroh), SIFFRIDI BOK DROSTE (Bodstopp) in gelbem Wachs, [Stroh] die De Stab'ghe Urici Eccl. Mil. (Steinbock mit Helm) in grünem Wachs; von dem vierten Siegel, das ebenfalls in grünem Wachs angehängt war, sind nur noch die Buchstaben NBR der Umschrift zu erkennen.

Die folgenden drei Spiegelbergischen Urkunden vom 26. Febr. 1407, vom 28. Juli und 6. August 1430 sind dem Königl. Archive zu Hannover entnommen:

Wy her Henrik edele here to Homborch bekennet openbare ia dussem breve, dat wy hebbet vorkofft unde vorkopet mit macht dusses breves den erbaren heren dem dekene unde dem capitele des stichtes to unser leuen Frowen vor Embeke eynen sedelhoff to Eynim mit twen hoven araftiges landes up dem velde darsulves mit allem rechte unde tobehoringe, den to dusser tyd bowet Herman Markquardes, da unse vryen gude sint, vor dortich mark Embekescher weringe, de uns an redeme gelde deger unde al betalet sint. De ergenanten gude unde meyere antworde wy on in ore were, also dat se der gude van stunt an aller upname roweliken gebroken scullen. Ok so sculle wy unde willet desulven gude unde de meyere traweliken vordegedingen, beschuten unde beschermen like anderen unsen guden unde meyeren, war wy de ledich hebben. Ok en schulle wy de meyere oppe dessen vorsecrevenen guden nicht wuder to danste, to bede unde unplicht driven edër driven laten, wenne alsens

wente herto dat mid on geholden hefft. Ok hebbe wy uns den willen beholden by den ergenanten heren, dat wy de vorscrevenen gude mogen alle jar wederkopen; wanne we eder unse erven eder volgeerven dat don wolden, dat schulle wy den ergenanten heren vore vorkundigen to lechtmissen, unde geven on or drittich mark Embekescher weringe weder in der stad to Embeke up den neysten paschen na der vorkundeginge ane vortoch. Vortmer wy Mauricius de Jungere van Godes gnaden greve to Spegelberge bekennet in dussem sulven breve, dat dusse vorscrevene kop is mit unsem guden willen unde vulbord geschen, unde wy unde unse erven schullet unde willet den vorbenomden heren dussen ergenanten kop dusser vorscrevenen gude to Eynim truweliken holden in aller wise, also dusse jegenwordige unses leven omes van Homborch breff utwiset unde innehold, ane geverde. Dusses to openbarer bekantnisse hebbe wy her Henrich edele here to Homborch unde Mauritius greve to Spegelberge ergenant vor uns, unse erven unde volgeerven dussen breff besegelet mit unsen ingesegeten. Dit is geschen na Godes bord unses heren dusent jar verhundert jar darna in dem sevenden an sinte Alexanders dage unde siner brodere der hiligen mertelere.

Siegel des Heinrich von Homburg (Löwe im Schach) und des Moritz von Spiegelberg (Hirsch; auf dem Helme Hirsch vor einer Säule mit Pfauenwedel).

Von Godes gnaden we her Mauricius von Speigelberghe, abbet des stichtes to Corbeige, bekennet unde betuget openbar in dussem breve vor uns unde unse nakomenden vor alsweme, dat de Edeln greve Hinrik, unse vruat, unde greve Mauricius, unse leve öme, brodere greven to Permunt, ghegheven hebbet unne Godes willen unde umme orer unde orer elderen selé willen alle or recht, herschop, len unde egendom, dat se hebbet edder hebben mochten to ewighen tokomenden tiden an deme halven tegeden to Edessem, den de ghenanten greve Hinrik unde greve Mauricius von uns to lens hebbet, den erbarn



heren, deme dekene, cappittelle unde deme godeshus des stichtes to unser leven Vrowen vor Embeke na inneholde unde utwisinge des breyes, den de vorghenanten gr. Hinrik unde greve Mauricius den vorscrevenen heren, dem dekene, cappittelle unde dem godeshus darover ghegeven hebbet besegelt. De vorbenomde gave unde oversettinge des egandomes is gheschein myt unsem guden willen, unde vulbordet unde bestediget den in dussem jeghenwerdighen breve, unde willet dat truwelik, stede unde unvorbroken holden to ewighen tokomenden tiden ane weddereschinge unde weddersaghe. Des to bekantnisse hebbe we dussen bref vor uns unde unse nakomende besegelt myt unsem ingheseghole, de ghegheven is na der ghehort Cristi unses hern verteynhundert jar darna in deme drittigesten jare an sinte Panteleonis daghe.

Siegel des Abts Marth, mit Klags und leinenen Faden umwickelt.

We her Diderik Rebok, provest, unde dat gantze cappittel des stichtes to Corbeige bekennet openbar unde betughet in dassem breve vor uns unde unse nakomenden: Dat de edele her Mauricius von Speigelberge, abbet des vorghenanten stichtes to Corbeige, unse leve ghenedighe here, heft enen bref besegelt umme bede willen der Edeln juncheren Hinrikes unde juncheren Mauricies greven to Permunt von des halven tegheden weggen to Edessem den erbaren heren, deme dekene, cappittelle unde deme godeshus des stichtes unser leven Vrowen vor Embeke, dat is myt unsem guden willen gheschen; unde vulbordet ok dat in dussem jeghenwerdighen breve unde bestediget dat, also de breve utwiset, de dar over ghegeven sint, vor als weme, unde willet dat myt unsem ghenighen vorghenanten heren truweliken, stede unde vaste holden ane argelist unde gheverde; were aver, dat de erghenante halve teghede to Edessem so los worde; dat he an dat stichte to Corbeige mochte ghekomen wesen, so hebbe we provest vorbenomt unde cappittel uns de macht beholden unde beholdet in dussem breve, dat we

den moghet denne wedderkopen von de erghenanten heren dekenen unde cappittelle myt unsem eghenen gelde uns sulven to gode unde anders nemedede vor alsodane gelt, also de breff utwiset, den Hinrik von Gittelde unde sine medebenomde den erghenanten heren dar over besegelt heft, unde ok vor alsodane gelt, also se darup hebbet to koste ghedraghen, unde verkundighen on dat to vorn to sinte Johannis daghe to middensomere, unde gheven on denne darna dat gelt uppe winachten neist tokomende an enen hoppe in der stad to Embeke ane oren schaden Dusses to tuchnisse hebbe we provest unde cappittel vorbenomt dussen breff vor uns unde unse nakomenden besegelt myt unses stichtes ingheseghel. Datum anno Domini millesimo quadragesimo tricesimo, ipso die beati Sixti sociorumque ejus.

Das angehängte Siegel des Stiftes war gleichfalls unmittelt gewesen, aber dennoch abgefallen.

Die letzte ungedruckte Spiegelbergische Urkunde endlich, die uns augenblicklich zu Gebote steht, wird in dem Archive des historischen Vereins für Niedersachsen aufbewahrt. Sie ist vom 3. Mai 1472 und lautet:

Wy Johan grave to Spiegelberge unde Hinrik grave to Holsten unde Schomburgh, provest sunte Mauriciusercken uppe dem Berge vor Hildenssem, bekennen openbar in dessem breve vor allsweme: So de Hotopsche, borgesche to Hildenssem, den werdigen herren deken unde cappittelle darsulves uppe deme Berge vor Hildenssem heft overgeantword eyne vorsegelden breff Ewerd Winkelmans uppe dreihundert gulden spreken an der helffte des tegenden to Eynem, sodan breff se uns in gudem geloven unde to truwer hant heft mede to gescreven laten, so bewillen wy sodane overantwordinge des vorbenompten breves den erghenanten herren, so vele one des van uns also truwer henden noth unde behöff is, unde enwillen des, efft dat an uns keme, dewile de breve in oren handen unde macht sin, neyne maner sin, noch uns des in neyne wiss annemen, sunder se by sodan breve

rauweliken laten. Des wy one to bewisinge dussen broff  
myt unsen angehangen ingesegeln hebben vorsegeld ge-  
geven na Godes bost vertheynhundert jar darna in deme  
twe und seventigesten jare, am sondage Vocem jocun-  
ditatis.

S. Johannis ..... gheb'. (Dirck) und S. Jacobi *Levitis*  
*Geleacir et Schomb'*. (Reffelblatt; Heim mit zwei Pfautwebeln  
und fünf Fahnen).

## VL

### Acten des Magistrats zu Münden und des Kurfürstlichen Amts Münden,

die Zerföhrung des von Denis Papin erfundenen Modells  
eines Dampfsschiffs, im Jahre 1707, betreffend.

Mitgetheilt vom Amtsassessor C. Einsele.

Das „Notizblatt des Architekten- und Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover“ Bd. I. Hft. 1. enthält u. a. einen Aufsatz des Herrn Professors Nühlmann, Lehrers an der hiesigen Polytechnischen Schule, betitelt: „Beiträge zur Geschichte der Dampfsschiffahrt“, worin nicht nur die Verdienste Papins<sup>1)</sup> um die Erfindung der Dampfmaschine gebührend

1) Denis (Dionysius) Papin, zu Blois von protestantischen Eltern um die Mitte des 17. Jahrhunderts geboren, studirte in Paris und wurde dort Doctor der Medicin. Nach dem Widerruf des Edicts von Nantes genöthigt Frankreich zu verlassen, wandte er sich nach Hessen, wo er 1687 von dem Landgrafen Karl zum Rath und Professor der Mathematik und Experimental-Physik in Marburg, und später zum „Medicus“ dieses Fürsten in Kassel ernannt wurde. Durch die Erfindung seines Digestor (der Papin'sche Topf) zuerst bekannt, wurde er durch die dabei beobachtete Gewalt der Wasserdämpfe zur Benutzung derselben als Betriebskraft geleitet. Papin lehrte in seiner zu Kassel 1695 gedruckten kleinen Schrift die Construction einer Pumpe, deren Kolben durch Wasserdampf in Bewegung gesetzt werden sollte, und die Uebertragung der Dampfkraft auf andere Maschinenteile bildet das Wesentliche der ersten Erfindung der heutigen Kolben-Dampfmaschinen. Demnach kann man Papin als den Erfinder der Dampfmaschine ansehen und, obgleich er ein geborner Franzose, aber naturalisirter und angekehrter Deutscher war, die von ihm gemachte Erfindung als eine deutsche behaupten. Papin machte 1698 im Auftrage des Landgrafen

hervorgehoben werden, sondern zugleich angeführt wird, daß aus einer vor Kurzem in der hiesigen königlichen Bibliothek aufgefundenen Correspondenz Papin's mit seinem Gönner Leibniz ziemlich unzweifelhaft sich erkennen lasse, »daß Papin am 27. September 1707 mit einem, von ihm angegebenen Ruder- radschiffe, wobei der Wasserdampf als bewegende Kraft benutzt wurde, auf der Fulda von Kassel nach Hannoversch-Münden gefahren sei, und daß also Papin allein der Ruhm gebühre, das erste durch Dampfkraft bewegte Schiff in Gang gesetzt zu haben.«

Aus dem jenem Aufsatze (Anlage F.) beigelegten Briefe des Drossen von Zeuner in Münden an Leibniz, vom 27. September 1707 — worauf ich unten zurückkommen werde — geht ferner hervor, daß Papin's Ruderradschiff von der dortigen

---

Karl eine Dampfmaschine, um den projectirten Canal, welcher die neu- angelegte Stadt Karlshafen an der Weser mit Kassel verbinden sollte, mit Wasser zu versehen, und mehrere Maschinentheile waren bereits unter seiner Leitung gegossen, als er 1707, wegen seiner vielen mächtigen Feinde am landgräflichen Hofe, den Abschied nahm, um sich nach England zu begeben. S. Papin's Schreiben an Leibniz vom 7. Juli 1707. Anlage A. des erwähnten Aufsatzes im „Notizblatte“.

Das Unternehmen gerieth dadurch ins Stocken und wurde nicht ausgeführt. Das Modell von Papin's Dampfmaschine wurde bis zur französischen Invasion, 1806, im Zeughaufe zu Kassel aufbewahrt, wo es leider zu Grunde gegangen ist. Nur der Dampfcylinder Papin's hat sich erhalten und wird jetzt in der bekannten Henschel'schen Maschinenfabrik zu Kassel als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt. S. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde Bd. V. S. 1. 1848. Biographie Universelle T. XXII. Strieder's Hessische Gelehrten- Geschichte. X. 249 ff.

Schon 1681 hatte Papin durch die Royal Society of London ein Buch veröffentlicht, welches unter andern physikalischen und technischen Vorschlägen auch den enthielt: ein Schiff durch Dampf zu treiben. S. Mühlmann's Aufsatz p. 8. Als er nun manche Jahre später ein Dampfschiff, oder vielmehr ein großes Modell zu einem solchen, erbaut hatte, erlitt er das Mißgeschick, dieses bei Münden freventlich gestört zu sehen. Er begab sich mit seiner Familie nach England im Herbst 1707 und von da an weiß man nichts weiter von ihm, als daß er dort 1710 in Dürftigkeit verstorben ist.

Schiffergilde wegen angeblichen Eingriffs in ihr Privilegium gänzlich zerstört wurde.

Dieses Factum hatte sich, bis zur Auffindung des vorerwähnten Briefwechsels, in Münden nur als eine Sage erhalten, und erst dann wurden durch sorgfältiges Nachsuchen in den Registraturen des dortigen Magistrats und Königlichen Amtes die darüber verhandelten Acten aufgefunden, welche freilich nur aus wenigen Blättern bestehen und anscheinend nicht ganz vollständig sind. Diese Acten wurden durch die Güte der genannten Behörden im Originale mir mitgetheilt und will ich nicht unterlassen, denselben dafür meinen verbindlichsten Dank hierdurch abzustatten. Bevor ich jedoch diese Acten wörtlich wiedergebe, halte ich es zum nähern Verständniß des obwaltenden Sachverhältnisses und der Gründe, weshalb die Mündenschen Schiffer eine solche Eigenmacht ungeahndet ausüben konnten, für nicht unangemessen, einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Die Natur scheint Münden <sup>1)</sup> zu einem Stapelplaz bestimmt zu haben, denn ein Hauptfluß — die Weser — und 2 Nebenflüsse — Werra und Fulda — konnten nicht nur Güter landein- und auswärts verschiffen, sondern die Werra bietet an dem Puncte, wo sie mit einem Fall in die Fulda sich ergießt, bei dem jetzigen s. g. „Lachwehr“, eine natürliche Sperre dar. Ein Stapel- oder Krahnrecht mußte hier natürlich entstehen, wo ein Wasserfall die weitere Fortführung hindert, also das Schiff entladen und mit einem andern vertauscht werden muß, wo auf dem einen Flusse größere Schiffe, auf dem andern kleinere nicht anwendbar sind.

Deshalb übte die Stadt Münden, ohne ein positives Privilegium zu haben, schon in den ältesten Zeiten ein Stapelrecht über alle dort ankommenden Güter aus. Alle zu Wasser und zu Lande dorthin gelangenden Waaren mußten ausgeladen und während 3 Tage in der Stadt den Einwohnern nach den laufenden Marktpreisen zu Kauf feilgeboten werden; nur Bürgern und Schiffern von Münden stand das ausschließliche Recht zu, die dorthin gekommenen Waaren weiter zu spediren und zu verfahren.

<sup>1)</sup> Willigerod's Geschichte der Stadt Münden, 1808.

In dieser ausgedehnten Maße wurde der Stadt Münden das Stapelrecht zuerst durch ein Privilegium des Herzogs Otto von Braunschweig, „das Kind“ genannt, datirt: Braunschweig-Domin. Incarnat. 1246 <sup>1)</sup>, erteilt und solches nicht nur von sämtlichen nachfolgenden Landesfürsten, sondern auch 1589 vom Kaiser Rudolf II. bestätigt.

Die Stadt hat ihr Stapelrecht fortwährend ausgeübt, bis solches nach den Bestimmungen der Wiener Congress-Acte und der Weserschiffahrts-Acte durch die Landesverordnung vom 16. Februar 1824 aufgehoben wurde <sup>2)</sup>.

Nach diesen Bemerkungen will ich die mehrerwähnten Acten in buchstäblich genauer Abschrift hier mittheilen.

### I. Acten des Magistrats zu Münden,

rubricirt:

„Wegnehmung eines Fahrzeuges, so von Cassel heruntergekommen und hier durchs Loch auf der Weser weiter fort gewollet. 1707.“

#### 1.

„**Protocollum in pto** des von Cassel heruntergekommenen Schiffes.“

Actum Münden in Curia den 24. Sept. 1707. Cyriacus Wagener noie der Schiffer Gilde zeigt an, daß ein Franpose mit einem Fahrzeuge von Cassel heruntergekommen und hier durchs Loch <sup>3)</sup> auf der Weser hinunter zu fahren willens, hätte einige Kasten und Hauß Geräthe darauf gehabt und wäre das Fahrzeug, wie ein Luft Schiff, welches man künfte auseinander nehmen, Weil nun dieses unternehmen wieder der Schiffer Gilde Privilegia, als wolte Er gebeten haben, beim Churfürstl. Amte anzuhalten, daß dieses Fahrzeug nicht durchs Loch gelassen würde <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Origines Guelficae T. IV.

<sup>2)</sup> F. v. Heben: das Königreich Hannover. Bd. 2.

<sup>3)</sup> Zusammenfluß der Werra und Fulda.

<sup>4)</sup> weil die Jurisdiction auf den Flüssen dem Amte zugehörte.

Der Cammer Schreiber Sander wird hierauf nach dem Amte gefand, um anzuhalten, daß dieses Fahrzeug nicht durchgelassen werden mögt. Dieser rapportiret, daß der Hr. Drost von Zeuner Ihn zur Antwort gegeben Es wäre ja kein Schiff, sondern nur ein Fahrzeug, hätte angestanden solches mit arrest zu belegen, unter dem Vorwand, es hätte der Passagior einen Pass von Ihro Durchl. den Herrn Land Grafen von Capel, worauf der Cammer Schreiber geantwortet, daß der Pass in terminis generalib. bestände, darin nicht enthalten, daß man Ihn mit seinem Fahrzeuge hier Vorbey durchs Loch passiren lassen solte, welches wieder hiesiger Schiffer Gilde Privilegia kesse, dennoch hätte der Hr. Drost von Zeuner solches nicht rogardiren, noch den Arrest erkennen wollen.

Actum Münden in Curia den 26. Sept. c. Dms. Consul regens läset die Schiffer Gildemeister fodern, um mit denselben von der sache zu reden, weil selbige aber nicht sofort bey der Hand, als erscheinet Cyriacus Wagener nebst einigen Schiffern und wird Vor nöhtig erachtet, daß, im fall hiesiges Amt gedachtes Fahrzeug wieder der Schiffer Gilde Privilegia durch passiren lassen wolte, selbiges auß Land (wie mehrmals geschehen) gezogen werden künnte, als dan man sich bey Churfürstl. Regierung über hiesige Beambten zu beschweren, als welche bey diesen ohn dehm sehr schlechten und nahrlosen Zeiten hiesige Schiffer Gilde bei Ihro Uhaltten Privilegien nicht zu schützen, sondern Vielmehr dieselbe aufzuheben trachteten. Die Schiffer sagen, Sie wolten es nicht leiden, daß das Fahrzeug durchs Loch gelassen würde, sondern woferne solches nicht Von hiesigem Amt verbohten würde, es auß Land ziehen.

Actum Münden in Curia den 26. Sept. 1707. Cyriacus Wagener, Hans Baurmeister, Ernst Schepeler und Afmuff Bischoff erscheinen, und werden Von dem regierenden Hrn. Burgemeister befragt, wie es mit dem bewusten Fahrzeuge am Vergangenen Sonnabend abgelauffen und ob selbiges noch über dem Loch stünde? Diese sagen, es liege das Fahrzeug im grunde und wäre der Passagior mit seinen bey sich gehaltenen Sachen schon weggereiset, wäre also an dem, daß man sich



des Fahrzeuges anmahete, weiln solches (sobald es auf dem Strohm kommen) verfallen gewesen. Rosol. Senatus. Es soll der Secretari heute nebst Zweyen von der Schiffer Gilde zum Hrn. Drosten von Zeuner gesandt werden, umb selbigen auszudrücken, daß Burgemeister und Raht nebst der Schiffer Gilde sich dieses Fahrzeuges anzumahen und wen selbiges Verkaufte würde, Ihre Churfürstl. Durchl. quartam davon befehme.

Hora 1<sup>ma</sup> pomerid. gehet derselbe nebst Hans Bauermeister und Almuß Bischoff zu dem Hrn. Drosten von Zeuner hinterbringet demselben dasjenige so ihm demandiret worden, worauf derselbe zur Antwort gab; Es lehme Ihm wunderlich vor, daß man aus einer solchen Kleinigkeit einen so großen Lärm machte, und wolte Er wünschen, daß keine weitläufigkeit daraus entstünde: Es wäre ein fremder von Casel auf diesen zusammen gemachten Werck herunter kommen, mit seinen bey sich habenden Sachen, wäre ia kein Schiff, sondern nur eine Maschine wornach man etwa andere Schiffe bauen könnte, wäre willens gewesen solches mit nach Engelland zu nehmen, Es hätte aber Burgemeister und Raht auf ersuchen der Schiffer Gilde solches nicht durch zu lassen, und mit Arrest zu belegen gebethen, als aber Churfürstl. Ambt solches nicht erkennen wollen, hätte man solches selbst verarrestiret und nicht durchs Loch passiren lassen wollen, da dan der Passagior solches hinterlassen müßen und es zu lezt Ihm vorheert, er wolte wünschen daß keine ungelegenheit darüber herkehme, weiln der Mann solches ungerne gemisset, dessen Frau und Kinder auch, wie er vernommen sehr darüber lamentiret haben solten. Er hätte zwar den Gräben 1) zur Blumen anbefohlen solches mit etlichen Männern auß Land bringen zu lassen, weil aber die Schiffer Gilde sich hierüber beschweret, und es selber durch die ibrigen auß Land ziehen lassen wolten, so künnte Er solches geschehen lassen und möchten die Schiffer nur solches verrichten. Er sehe aber nicht was für ein Praejudiz der Schiffer Gilde hierauf zu befürchten.

1) Gräbe, Grebe, Greve (geresa), damals Bauermeister der am rechten Berrauser, Münden gegenüber liegenden, zum Amte gehörigen Vorstadt Blume.

indem es ja kein recht Schiff, sondern nur eine Machine oder etwas das einem Schiffe nur ähnlich sehe, welches zur Curiosité etwas dergleichen darnach machen zu können von gedachten Passagier von Cassel mitgenommen worden.

(Ohne Unterschrift.)

2.

**Protest des Amtes Münden vom 5. Oct. 1707.**

Nach demmahlen Bürgermeister und Rath der Stadt Münden in negstabweichenen Tagen eine dem zu Cassel bißher in Diensten gewesenen Französch Medico Papin gehörige und von Ihm inventirte Machine oder Model eines sonderlichen Schiffes eigenmächtig arrestiren lassen, und zwar ehe und bevor es dem Churfürstl. Amte gebührend angemeldet oder auch darüber wenigstens rücksprach gehalten, noch die öffnung der Schlacht <sup>1)</sup> von gedachten Papin außgebracht worden; und dann durch solches procedere, zumahlen da Bürgermeister und Rath an dem orth, wo der Arrest verhänget, keine jurisdiction zukömpt, auch kein periculum in mora gewesen, dem Churfürstl. Amte ein sonderbahrer, ohnverantwortlicher Eingriff geschehen; Als hat man dießseits wieder solches neuerliche Verfahren in bester Form, als es immer geschehen kann und mag, protestiret und, daß es Churfürstl. Amte nicht praejudiciren möge, per expressum reserviret haben. Münden den 5. Octobr. 1707.

Unterzeichnet: { Zeuner.  
Ebeling.

<sup>1)</sup> Schlacht — Quai oder Landungsplatz. „Öffnung der Schlacht“ soll die freie Durchfahrt aus der Fulda in die Weser ausdrücken.

## II. Acten des Amtes Münden,

rubricirt:

„Begnennung eines Fahrzeuges, so von Cassel heruntergekommen und hier durchs Loch auf der Weser weiter fort gewollet.“ 1707.

Münden den 27. Septemb. 1707.

Nachdem ein hiesiger Schiffer, namens Lodwig, vor etwa 3 Jahren bei mir angemeldet, daß ein gewisser Franzos zu Cassel eine kleine Machine gemacht und inventirt, wornach große Schiffe ohne Mast und Segel könnten gebauet und mit bloßen Räder regiert werden, dannenher (?) sich bey mir erkundiget, ob er es mit seinem Schiffe herunter bringen dürffte, hinzusetzend, daß es ein Werk von keiner Importanz, und ein rein (?) Kindertwerk wäre; habe ich es erlaubet.

Ich habe auch, als es vorgestern über der Schkacht angekommen, und gedachter Schiffer es bei mir angezeigt, es selbst in Augenschein genommen, den Mann, welcher es inventirt, und bisher Medicus zu Cassel gewesen, namens Papin, gesprochen, seine pässe und einen Brieff von Hrn. Geheimen Hofrath Leibnitz gesehen und wargenommen, daß es ein bloßes Model zu obgedachten Schiffbau und gar kein Schiff sey, mit welchen man ohne Gefahr nur bis Gimble 1) fahren können, auch daß sein Vorhaben, es danägst auf ein großes Schiff laden zu lassen, und seine Kunst und Invention der Königin von Engelland dadurch sehen zu lassen und sich zu recommendiren.

Ich habe darauf keine Gedanken mir machen können, daß diese Machine, dem privilegio, so hiesige Schiffer-Gilde hat, praejudiciren könnte und dannenher, als nachgehends der Bürgermeister Straube es bey mir anmelden lassen, ihm zur Antwort gegeben, wie ich dieses Werk von keiner Importance ansehe, und daß es dieser wegen wol passiren könnte, vermeine.

Dehm ohngeachtet sind die von der Schiffer-Gilde ohnbefugt, und ohne sich deswegen beim Amte anzumelden, zu-

1) Dorf an der Weser, 1/2 Stunde von Münden entfernt.

gefahren, haben die Maschine arrestirt und ist auch dem Medico Papin so wenig recht wiederfahren, daß er selbige zurücklassen und davon reisen müssen.

Daß sie nun ihr eigener Richter gewesen, desfalls sind sie billig anzusehen.

Eodem die

schickte der Rath den Senat. Bourmann an mich ab, nebst einigen von der Schiffer-Gilde und bathen, weil einen Fremden nicht erlaubet, diese Maschine ans Land zu ziehen, wie ich dem Gräben von der Bluhme befohlen, so möchte ich es contramandiron und es ihnen anheimgeben, daß es auf dem Tanzwerder 1) gebracht würde.

Ego, könnte solches geschehen lassen und wolte es dem Gräben untersagen.

Ich fragte daneben, wer dieses Werk arrestirt hätte: die von der Gilde antworteten, es wäre auf des Rath's Befehl geschehen: Welches Bourmann auch nicht contradicirte.

Nachgehends kam der Gräbe und berichtete, wie er die Maschine bereits an den Blümeschen Berg gebracht, ehe er eines andern befehliget worden; wobey es denn geblieben. —

Es ist also meine Meinung, wegen solcher procedure gegen den Rath schriftlich zu protestiren.

(unterzeichnet) Z. (v. Zeuner.)

Sodann folgt in diesen Acten der Protest vom 5. October 1707, unterzeichnet: Zeuner und Ebeling, gleichlautend mit dem in den Acten des Magistrats enthaltenen Proteste, und damit schließen die Amts-Acten.

Der jedenfalls sehr spät erlassene Protest scheint von irgend einer Wirkung nicht gewesen zu sein. Allein schon vor dessen Erlaß mochte der Drost von Zeuner wohl fühlen, daß die unter seinen Augen und ohne sein kräftiges Einschreiten verübte Gewaltthat gegen einen Mann, welcher der Freund des am Kurfürstlichen Hofe bedeutenden und einflußreichen Leibniz war, ihm bei seinen hohen Vorgesetzten in Hannover leicht

1) Tanzwerder, Insel in der Fulda an ihrer Ausmündung in die Weser.

Schaden thun könnte. Deshalb schrieb er sofort am 27. Septbr. 1707 an Leibniz: „que le medecin Papin a eü le malheur de perdre ici sa petite machine d'un vaisseau à roues que Vous aurez oui. Comme on ne m'avait pas adverti de cette violence, qu'après que ce bon homme fût parti; et qu'il ne s'étoit point adressé à nous, mais au Magistrat de la ville pour s'en plaindre, quoy que cette affaire étoit de ma Jurisdiction; Vous voyez, Monsieur, que ce n'étoit pas en mon pouvoir d'y remédier, et c'est pourquoy Je prens la liberté de Vous informer de ce fait et qu'en cas que cet homme en voudroit faire des plaintes à Hannover où à Cassel, Vous soyez persuadé de la verité et de la brutalité de gens ici 1).

Dies ist, soviel bis jetzt aufgefunden worden, der Schluß der Verhandlungen in Betreff der Zerstörung des Papin'schen Fahrzeuges.

Aus dem hier Mitgetheilten, in Verbindung mit der mehrerwähnten Correspondenz, geht nun, nach meiner bescheidenen Meinung, Folgendes mit Sicherheit hervor:

1. Papin kam am 24. September 1707 auf seinem kleinen Ruderradschiffe von Kassel auf der Fulda nach Münden, wo es am 26. oder 27. desselben Monats vernichtet wurde.

2. Das Fahrzeug, wengleich nur ein Modell, war jedoch so groß, daß Papin nebst Frau und Kindern, auch „einige Kasten und Hausgeräthe“ (wie die Magistrats-Acten enthalten), und gewiß 1 oder 2 Schifflente sich darauf befanden.

3. Daß dieses Fahrzeug nur das Modell eines Ruderradschiffs war, wobei der Wasserdampf als bewegende Kraft angewendet werden sollte, erhellt unzweifelhaft aus Papin's Schreiben an Leibniz d. d. Kassel den 7. Juli 1707, in dem er sagt: „qu'il est important que la nouvelle construction de batteau soit mise à l'épreuve dans un port de mer, comme Londres, ou on pourra luy donner assez de profondeur pour y appliquer la nouvelle invention qui, par le moien du feu, rendra un ou deux hommes capables de

1) „Notizblatt“ Bb. 1. S. 1. p. 7.

faire plus d'effect que plusieurs centaines de rameurs. En effect mon dessein est de faire le voyage dans ce même bateau dont J'ay déjà eu l'honneur de vous parler autrefois, et on verra d'abord que sur ce modèle il sera facile d'en faire d'autres ou la machine à feu 1) s'appliquera fort commodement 2).

Derselbe bittet zugleich: Leibniz möge ihm die Erlaubniß auswirken, daß er mit seinem Schiffe, ohne umzuladen, aus der Fulda in die Weser fahren dürfe. Das desfallsige Gesuch von Leibniz, worin Papin's Fahrzeug: „ein schiff von sonderbahret invention“ und in einer Randnote von ihm: „Schiff mit Rädern“ genannt ist, wurde von dem Kurfürstlichen Geheimen Rathe abgeschlagen 3).

Die mitgetheilten Acten nennen das Fahrzeug „ein Model“, „eine kleine Machine wornach große Schiffe ohne Mast und Segel könnten gebauet und mit bloßen Räder regieret werden“ u. s. w. Wenn nun in den Acten nirgends enthalten ist, daß dieses Fahrzeug durch Feuer oder Dampf in Bewegung gesetzt wurde oder daß auf demselben Vorrichtungen dazu, wie Dampfmaschine, Schornstein zc., angebracht waren, so kann das, nach den vorstehenden Mittheilungen Papin's über sein Modell, nicht befremden.

Die Construction des Papin'schen Dampfschiffs ist bis jetzt nicht bekannt, indeß könnte solche vielleicht in einem von Leibniz nachgelassenen, in der Königlichen Bibliothek zu Hannover aufbewahrten Convolut Zeichnungen von Maschinen zc. sich finden, da, nach der erwähnten Correspondenz zu schließen, Papin seine interessante Erfindung seinem Gönner und Freunde im Detail mitgetheilt haben wird. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß ein Mann vom Fach diese Zeichnungen in Bezug auf Papin's Dampfschiff genau durchforschte.

Schließlich will ich mir erlauben anzuführen, daß einer der ersten Versuche der deutschen Dampfschiffahrt, die Oberweser

1) Feuermaschine wurde in jener Zeit bekanntlich die Dampfmaschine genannt.

2) Anl. A. zum „Notizblatt“ I. c.

3) Anl. B. und C. zum Notizblatte.

mit einem Dampfboote zu befahren, ebenfalls mißglückte. Ein Kaufmann in Bremen, Namens Schröder, ließ im Jahre 1818 ein Dampfschiff erbauen, welches aber viel höher, breiter und tiefergehend war, als die jetzigen Weserdampfboote sind, und welches die Maschine an dem einen Ende des Fahrzeuges hatte.

Er ließ es mit Gütern beladen im Februar 1819 von Bremen nach Münden fahren, allein ungeachtet des damaligen hohen Wasserstandes in der Weser, mußte das Schiff die letzte Strecke mit Pferden nach Münden geschleppt werden. Nur mit großer Beschwerde gelangte es zurück nach Bremen, und da es sogar zu tief ging, um von dort bis Brake zu fahren, so ließ der Eigenthümer es auseinander nehmen und die einzelnen Theile verkaufen.

---

## VII.

## Ein Arrest-Verfahren des 18. Jahrhunderts.

Aus den Acten mitgetheilt vom Amtsassessor G. Einfeld.

In der Registratur des Magistrats der Stadt Münden befinden sich Acten, rubricirt: „Commissions-Acta wegen Bekümmer- und Arrestirung der Bürgere und Angehörige der Stadt Cölln, sambt deren Waaren und Effecten“, aus 14 Nummern bestehend, welche ein so eigenthümliches Justizverfahren, und zwar noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, schildern, daß man dadurch fast unwillkürlich an ähnliche, im Mittelalter im Römischen Reiche nicht ganz selten vorkommende Prozeduren erinnert wird.

Indem wir in Folgendem einen kurzen getreuen Auszug dieser Acten mittheilen, wollen wir uns jedes Commentars zu dem Verfahren oder zu der ursprünglichen Veranlassung als überflüssig enthalten; letztere wird man in der Gazette de Collogno vom Jahre 1740 finden, wie das weiter unten mitgetheilte Rescript vom 23. Juni 1741 andeutet.

Die „Königl. Großbrit. zur Churfürstl. Br.-Büneburgsch. Regierung Beordneten Geheime-Räthe“ rescribiren unterm 25. November 1740 an den Bürgermeister Brunfich in Münden Folgendes: „Als Wir gewisser Ursachen halber zu wissen nöthig finden, 1) ob Cöllnische Bürger und Rauffleute zuweilen all dort durchreisen oder jezt sich aufhalten, und 2) ob Waaren und Effecten, so dergleichen Leuten zugehören, vorhanden seynd, oder zuweilen niedergelegt werden, ingleichen 3) ob Erbschaften nach Cölln fällig sind? So habt Ihr Euch darüber insgeheim fordersahmst zu erkundigen und davon fordersahmst zu berichten.“



Der Bürgermeister berichtet hierauf am 1. December desselben Jahrs an „Königliche zc. Regierung“: Cöllnische Bürger und Rauffleute hielten sich jezo in Münden nicht auf, aber logirten dort dann und wann, insbesondere zu Lichtmessen, wenn sie von der Braunschweiger auf die Frankfurther Messe gingen, und gegen das Frühjahr; wenn die Linnen-Bleichen im Göttingischen Canton aufgenommen würden.“ Dann hätten diese Leute „ansehnliche Summen Geldes bei sich“, womit sie gebleichete Linnen einkauften und durch Münden brächten, „wo sie denn ordentlicher Weise ein Nacht Lager“ nähmen. Uebrigens seyen Waaren und Effecten, welche dergleichen Leuten zugehörten, in der Stadt nicht vorhanden, weil diese „mit der Stadt Cölln kein Commerce führe“, und ebensovienig Erbschafften nach Cölln fällig.

Die Regierung (das Geheimeraths-Collegium) erließ darauf nachstehendes Rescript vom 18. März 1741 an den Bürgermeister:

„Wir sehen uns genöthiget, wegen eines gewissen Vorganges, worin Bürgermeister und Rath der Stadt Cölln, auf mehrmahls geschehene Vorstellung, sich zu gehöriger Administration der Justiz nicht bequemen wollen, zu Arrestir- und Bekümmerung ihrer Bürger und Angehörigen, wo man dergleichen nur habhaft werden kan, zu schreiten und es ist von Unserm allergnädigsten Herrn Königl. Majt. Uns aufgegeben, das nöthige deshalb zu verfügen. Gleichwie nun die Sache von der Urth ist, daß, bevor die Gelegenheit sich nicht findet, solche zu bewerkstelligen, davon nichts bekannt werden muß; So tragen Wir euch hiemit speciale Commission auf, eures Orts darunter das nöthige in der Nahe zu beobachten, daß wenn ein oder mehr Bürger und Angehörige der Stadt Cölln, oder auch Wahren und Effecten, so dergleichen Leuten zugehören, in der Stadt, wo ihr Bürgermeister seyd, durchgehen, oder auch Erbschafften fällig werden, als nach welchem allen ihr euch unter der Hand fleißig zu erkundigen habet, ihr daher sorget, und mittelst Vorzeigung dieses allenfalls dazu legitimirt, daß sofort die Persohnen in Arrest, und die Waaren und Effecten in Beschlag genommen werden mögen, und sodann fordersamst

zu weiterer Verfügung davon anhero berichtet; Es versteht sich aber dabei von selbst, daß der Gewahrhahm vor die Persohnen, Bürgerlich und leyblich seyn, und die Waaren dermaßen hingelegt werden müssen, daß solche nicht verderben, und subsistirt übrigens dieses Rescriptum so lange, bis solches von Uns wieder aufgehoben wird.“

Als in den nächstfolgenden Wochen ein Bericht des Bürgermeisters nicht einging, so wurde demselben diese Angelegenheit unterm 29. Mai 1741 von der höchsten Behörde in Erinnerung gebracht und zwar mit dem Hinzufügen: „Nach dem Unserer allergnädigsten Herrn Königs Majt. die Beschleunigung verlangen; So habt ihr eure Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu verdoppeln, um die vorkommenden Gelegenheiten in Erfahrung zu bringen.“

Der Bürgermeister zeigte nun am 12. Juni dem Geheimraths-Collegium an, daß in der fraglichen Angelegenheit etwas nicht vorgefallen sei, und trägt zugleich vor: es hielten sich jetzt die Gebrüder Asmann im Göttingenschen auf, um Linnen zu kaufen, und würden damit gegen Johannis durch Münden nach Cölln reisen. Diese Kaufleute wohnten „ohnweit Cölln im Herzogthum Bergen“, hätten aber ihre Waarenlager in Cölln und vermuthete man deshalb, daß „sie das Bürgerrecht in der Stadt haben“. Wenn also die hohe Behörde „intuitu des letzteren Umstandes davor halte, daß diese Asmänner als Angehörige der Stadt Cölln gar füglich anzusehen“, so bitte er um desfallige Befehle.

Die Behörde gab indeß unterm 19. desselben Monats dem Bürgermeister zu erkennen: daß, da die Gebrüder Asmann nicht in Cölln wohnten, sie nicht für Angehörige dieser Stadt zu halten seyen und mithin das ertheilte Commissorium sich nicht auf ihre Personen oder Waaren beziehe.

Inzwischen hatte der Bürgermeister durch den Rathsdienner am 16. Juni erfahren, „daß in dem Wirthshause, dem sogenannten Adler zwei Passagiors aus der Stadt Cölln bürgerlich logiert befänden“, wie der Eingang seines Protokolles besagt. Auf Vorforderung erscheint einer derselben und erklärt auf Befragen: „Er heiße Christoph Färnholz und sey ein in

der Stadt Cölln unter des dasigen Magistrats Jurisdiction angesehener Bürger, halte alldar einen Weinschank und treibe zugleich den Binnenhandel, wie er denn auch um Binnen in hiesigen Gegenden aufzulaufen anders kommen sey und seinem Sohn bey sich habe.“

Diesem kündigte der Bürgermeister an: „daß auf Königl. Regierung zu Hannover Befehl er mit seinem Sohn und bei sich habenden Sachen damit arretirt und eine Wache ins Wirthshaus ihm zugegeben werden würde.“

Der Arrestat bat um Verschöpfung mit dieser letztern Sicherungsmaßregel, indem solche bald in Cölln seiner Familie und dritten Personen „zu Ohren kommen und die Impression machen mögte, als ob er wegen einer begangenen Uebelthat in Arrest genommen“. Er versichere den Arrest nicht brechen zu wollen und sey bereit „zu mehrerer Versicherung einen Beutel mit 5 à 600 Thlr. seiner bei sich habenden Gelder“ dem Bürgermeister „anzuvertrauen“.

Der letztere „erachtete“, wie sein Protokoll enthält, „da Königl. Regierung ohnedem nicht verordnet gehabt, woher die Kosten vor die Wachten und Beköstigung sollten genommen werden, daß der gethane Vorschlag vor der Hand anzunehmen und bei deponirung der bewandten Gelder der Eigenthümer davon den ihm angelegten Arrest nicht violieren werde.“

Nachdem das Geld deponirt war, trägt Färnholz vor: „Da er 8 lebendige Kinder zu Hause habe, und durch gegenwärtigen Arrest in seinem Commercio gar ausnehmenden Schaden leiden würde“, so möge man den Arrest baldmöglichst wieder aufheben, auch ihm eine Bescheinigung jezt ertheilen, „damit er solche an die Obrigkeit nach Cölln einschicken und deren Assistance in dieser Sache auswirken könne.“ Die erbetene Bescheinigung wurde demselben „dahin ertheilet, daß er als ein Bürger in Cölln auf Befehl Königl. Regierung zu Hannover mit Arrest allhier belegen sey.“

Das Protokoll wurde von dem Bürgermeister mit einem kurzen Berichte vom 17. Juni dem Geheimraths-Collegium überreicht, welches demselben unterm 23. desselben Monats Folgendes rescribirte:

„Dem laut eures Berichts vom 17. dieses alldort angehaltenen Bürger Fahrenholz aus der Stadt Colln habt ihr zu bedenken, daß er darum angehalten worden sey, weil der Magistrat besagter Stadt gegen den Zeitungs-Schreiber Rodriquo, der sich im verwichenen Jahre mit gröblichen Aufträgen und boshaftig ausgedachten Lügen gegen den hiesigen Hoff vergangen, ohngeachtet mehrmahliger Vorstellungen, keine Justiz habe administriren wollen, und man dannenhero genöthiget worden sey, die Entschliebung, ob wohl ungern, zu fassen, durch Bekümmernung aller Stadt-Cöllnischen Angehörigen, wo man deren habhaft werden könnte, besagten Magistrat dahin zu bringen, daß er die gebührende rechtmäßige Satisfaction wiederfahren ließe. Er, der obged. Fahrenholz hätte also zwar seinen Unfall diesem lediglich zuzuschreiben und sich deshalb an ihr zu halten. Man wolle aber immittelst, in Hoffnung daß der Magistrat in sich gehe und um eines nichtwürdigen boshaften Menschen willen andern unschuldigen Leuten keine Last zuziehen würde, ihn, Fahrenholz, mit seinem Sohn dimittiren, und ihm zu seiner Reise von dem bei euch deponirten Gelde 200 Thlr. verabsolgen lassen, das übrige aber so lange behalten, bis der Raht sich bequemete, da ihm sodann solches gleichfals retradirt werden sollte.

Ihr habt auch solches in der Maße zu bewerkstelligen, daß ihr das Geld in seiner und zweener Zeugen Gegenwart nachzählet, ihm gegen Schein 200 Thlr. davon verabsolgen laßet, und das übrige, von ihm wieder versiegelt, bis zu Unserer weiteren Verfügung behaltet, mehrgedacht. Bürger aber mit seinen Sohn und übrigen Sachen dimittirt.“

Dieser Verfügung zufolge wurde das deponirte Geld dem Bürgermeister vorgezählt und da es 550 Thlr. in Golde betrug, dem Fahrenholz die Summe von 200 Thlr. davon zurückgegeben, der Rest der 350 Thlr. Gold aber in den Depositenkasten des Magistrats niedergelegt. Hierauf wurden Fahrenholz und sein Sohn des Arrestes entlassen und diese Handlungen am 26. desselben Monats von dem Bürgermeister der mehrgenannten hohen Behörde berichtlich angezeigt.

Das nächstfolgende Actenstück ist ein Rescript der Iegtern an den Bürgermeister vom 1/5. Sept. 1741, welches lautet:

„Nachdem nunmehr die Umstände gehoben sind, welche uns genöthiget haben, euch zu Anhalt- und Bekümmerung der alldort passirenden Stadt-Cöllnischen Bürger und Wahren in vim Commissionis ehehin Befehl zu ertheilen und Krafft deren der Cöllnische Bürger Christoph Fahrenholz auch wirklich angehalten worden ist, und bei seiner Loslassung einiges Geld hat zurücklassen müssen; So werdet ihr nicht nur dieses dem ermelbeten Fahrenholz oder dessen Commissionaire, gegen Schein ohne Mangel verabsolgen lassen, sondern auch mit weiterer Bekümmerung Cöllnischer Bürger und Waaren innehalten; Inmassen wir denn die deshalber euch ertheilte Commission hiemit aufheben.“

Hierauf wurden unterm 20. November 1741 die deponirten 350 Thlr. in Golde dem Fahrenholz zurückgezahlt.

## VIII.

Alte Sprichwörterammlung aus einer Handschrift  
des Klosters Ebstorf.

Dem regen Eifer Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Freiherrn von Hammerstein verdanken wir die gütige Mittheilung einer alten plattdeutschen Sprichwörterammlung, die derselbe in dem Archive des Klosters Ebstorf aufgefunden hat. Die Handschrift ist auf Papier geschrieben, besteht aus 6 Octav-Blättern und stammt von Einer Hand des ausgehenden funfzehnten oder angehenden sechszehnten Jahrhunderts. Wir geben den Inhalt in dem Folgenden ganz getreu, indem wir nur die mangelnde Interpunction ergänzen.

Kercken gan sumet nicht,  
almissen geven armet nicht,  
unrecht gudt diet nicht,  
gades wort drucht nicht.

Ere, dene godt na siner ler,  
sonst gefelt em nen denst noch ehr.

Kere di tho godt, so kert he sick  
wedder tho di und begnadet dik.

Wo einer studirt in der bibel,  
so kricht sin hus ein gibel.

Idt is gewis ein framer man,  
der sick um sin wif nimpt an;  
idt is gewisse ein frames wif,  
wo se bi einem manne blivet.

Ein eman schal geduldich sin,  
 sin wif nich holden wo ein swin;  
 ein husfrowe schal vornufftich sin,  
 des mannes wise leren fin.

Dar wert godt geven gnade tho,  
 dat en de ehe gar sachte do,  
 und wert dem duvel weren wol,  
 dat he sine list nicht enden schal.

De man mot sin sulven de knecht,  
 wil he idt im huse finden recht;  
 de frow mot sulven sin de maget,  
 wil se im huse schaffen radth.

Gesinde nummer bedenckt,  
 wat schade und nutte im huse bringet;  
 idt is en nicht gelegen daran,  
 dewil se idt nicht vor egen han.

Vor reiner ler und underdan  
 wil ik min lif und levent lan;  
 set to truwlik vorwarnt sint  
 tho leren de gerechticheit,  
 godt nicht vorachten, sunder eren,  
 als don und laten, wat er doth leren.

Tho waldath und nicht tho gewalt  
 alle koninck up erden sint bestelt,  
 regeren fruntlik und mit willen,  
 doth vel zanck und hader stillen;  
 wol aver mit den koppe wil hen uth,  
 doth vel schaden und richtet wenich ut.

Erstlik so gi sin tho rade geseten,  
 scholle gi godt und edes nicht vorgeten;  
 tom anderen nene sake nich gewagen,  
 vor allen dingen vam gemene nutte ratslagen;  
 thom drudden den armen holden als den riken,  
 so wert gades gnade nich van juw wiken;  
 thom IIII alle bosheit ane alle gnade straffen lan,  
 so wert juw regimente in allem guden bestan;

werde gi aver dat vorachten und krenoken,  
so wert juw godt int helse vür vorsecken.

So weinich alse wi können sin  
ane brodt, ane water unde win,  
so weinich können wi entberen  
der koninge, forsten und ok heren.

Worto di godt heropen hat,  
dat schaltu waren fro unde spade.

We regiments nicht heffen macht  
tho straffen, werden se voracht.

De idt vordenen, straffe wi hart,  
den anderen geve wi gude wort.

Ik lave den man, den ik do melden,  
de nich is schuldich und darve nich gelden,  
mit der heren dinst und eren radt  
wedder tho schicken noch to schaffen hat,  
bekummert nich vel um dat recht,  
und helt nich vele perde noch knecht,  
darve nich vel to forsten have riden,  
heilheit geschut em to sinen tiden.

Demot, gedult, gehorsam gefelt [overall]  
barmherticheit men oven schal.

Geduldich drach din crutze up erden,  
sus werstu nich sin des heren wert.

Ler van Cristo gedult allein,  
sanfte, mild, demodich, gehorsam sin.

Gudt maket mot,  
mot maket overmodt,  
avermot maket nidt,  
nidt maket stridt,  
stridt maket armot,  
armot maket demot.

O minsche, do liden unde miden,  
den idt wert di kamen ein tidd,



dat uth dinem liden und meiden  
 di entstan ewige frewde,  
 de di Cristus, war gades son,  
 erworven hefft im hemmels tron.

Der torn hindert eines wisen mot,  
 de torn weth nich, wat he doth.

Den torn mit flit dogentliken midt,  
 er kortet des minschen levens tidt.

Nicht hat und torn, nich drach um smaheit, nich  
 wreke di sulvest, godt hort de wrake.

Einicheit maket rik.

Dorch eindracht klen dinge wassen grot,  
 dorch twedracht grote dinge men wert los.

Frede neret, unfrede teret.

Men schal ovel nicht arger maken.

Jo hoger die begnade godt, jo mer du die nedderen  
 schalt.

Wi Dutschen eten uns arm, kranck und in de helle.

Drinck unde ith,  
 godt nicht vorgit;  
 bewar din ehr,  
 di wert nicht mer  
 van diner have,  
 den dock tom grave.

Crutzige din lif, wes tuchtich und still,  
 nicht gestade dinen life sinen mutwillen.

Wer dar wil mer vorteren,  
 den sin pluch kan erernen,  
 der mot to lest vorderven  
 unde velichte in armot sterven.

Wake, bede unde arbeit,  
 so hestu genoch to aller tidt.

Getruwe hant  
get durch alle lant.

Wol wil hebben gelt und gudt,  
de mot nicht heffen einen stolten mot,  
sunder sin gehorsam und underdan,  
so wert en godt nicht vorlan.

Alle unser sin und mot  
stet nu na gelt und gudt,  
und wen wi dat erwerven,  
so legge wi uns nedder und sterven.

Wol nicht vorderven wil,  
der hode sik vor logen und spil,  
vor kopen und burgeschop,  
vor wiveren und selschop.

Der sik bedencket na der dath,  
sin anslach kumpt gemenlik nich to spade.

Gude anslege sin alle tidt gudt,  
wol dem, de se bi tiden doth.

Vorgedan, darna betracht,  
hefft mennigen man in schaden bracht.

Gifft di godt nicht ein schepel vul,  
so gifft he di en lepel yul.

Manniges grot gudt is balt torunnen,  
dat men mit unrecht hat gewonnen.

Wen einer loflik doget begat  
und dede nu eine missedat,  
de dogent word en gar vorgeten  
und na der missedat gemeten.

Woldath slopt gar lichtlik in,  
den wennich minschen danckbar sin.

Jo lenger jo lever ik bin allein,  
den truw und warheit is worden klen.

Sich vor dich, truw is mislich.

Der logen wert wol radt,  
men hode sik vor der dath.

Nemant swigen schat,  
reden schafftet unradt.

Vortruw nicht vel, holt dine rede in hu[th],  
den fromder radt doth selden gutt.

Wer wat wet, de swige;  
wem wol is, de blive;  
wol wat hat, de behalt,  
den ungelücke kumpt gar balt.

Den gülden am klange,  
den vagel am sange,  
den minschen an geberden und worden  
erkennt men an allen orden.

De wil bliven ane nidt,  
de vortrüwe nemant sine hemlicheit.

Wo marck und melde bisamen stat,  
brick marck, nich melde, is min radt.

Wol sine tunge nich kan im tome holden, de het  
eine schetlike krancheit an em.

Judas kus is worden nie,  
Jude wordt und falsche trüwe.  
Lach mik an und gif mi hen,  
dat is itsunt der welt sin.

## IX. Miscellen.

### 1. Fabrik von Steinwaffen zu Deersheim.

Auf dem etwa eine halbe Stunde vom Dorfe Deersheim <sup>1)</sup> belegenen Osterfelde, am östlichen Abhange des Fallsteines, fand man seit längerer Zeit häufig alte Steinwaffen in größerer Menge, wodurch die Meinung sich bildete, daß dort in grauer Vorzeit eine Schlacht Statt gefunden habe. Bestärkt wurde diese Ansicht durch den Umstand, daß die meisten dieser Steinwaffen zerbrochen waren. Obwohl ich die gelieferte Schlacht bezweifelte, da es mir nicht glaublich schien, daß bei den damals gewiß höchst unvollkommenen Schutzwaffen so viele Steinwaffen sollten zer schlagen sein, so blieb mir dennoch das häufige Vorkommen der zerbrochenen Streitzüge ein Räthsel, welches wohl darin seine Lösung finden möchte, daß dort die Verfertigung von sogenannten Streitzügen und andern Instrumenten aus Stein fabrikmäßig betrieben ist.

Der Besitzer des Rittergutes zu Deersheim, Herr E. v. Gusebt, hat seit einigen Jahren es sich angelegen sein lassen, die dort gefundenen Steinwaffen zu sammeln, und ist so gütig gewesen mir das Gefundene mitzutheilen. Ich habe daraus die Vermuthung geschöpft, daß auf dem Osterfelde eine Fabrik von Steinwaffen gewesen ist, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Unter den aufgefundenen Gegenständen befinden sich noch unvollendete Streitzüge. Eine derselben ist im Besitze des Oberdompredigers Augustin in Halberstadt, welcher eine höchst reichhaltige Sammlung deutscher Alterthümer besitzt. Diese Streitzug ist bis auf das durch sie gehende Loch, welches indeß nur halb durchgebohrt ist, vollendet; in dem unvollendeten Loch steht gleichsam noch ein Dorn. Eine ähnliche unvollendete Streitzug wurde im vorigen Jahre im Osterfelde gefunden.

---

<sup>1)</sup> Deersheim liegt im Kreise Halberstadt, zwei Meilen westlich von letzterer Stadt.

2. Auf demselben Osterfelde sind zwei kleine Steinplatten gefunden, die, oben und unten glatt geschliffen, von der Dicke und eben dem Materiale sind, wie die meisten dort vorkommenden Steinwaffen. Die größere Platte zeigt deutliche Spuren, daß Stücke davon abgemeißelt sind, welche wahrscheinlich zu Waffen verarbeitet wurden. Bei der kleineren ist eben der Anfang gemacht ein Loch einzubohren, indem sich darauf eine etwa eine halbe Linie tiefe ringsförmige Vertiefung zeigt, und zwar von demselben Durchmesser, wie bei den meisten durchbohrten Ägten.

3. Die vielen Bruchstücke von Steinwaffen sind nicht in einer Schlacht zerbrochene Waffen, sondern bei der Verfertigung verunglückte s. g. Streitägte, was bei der Unvollkommenheit der Instrumente in jener Zeit wohl häufig vorkommen mochte.

Dieser meiner Vermuthung für das frühere Vorhandensein einer Fabrik von Steinwaffen in hiesiger Gegend, erlaube ich mir noch einen gewagteren Anspruch für die nächste Nachbarschaft von Deersheim hinzuzufügen. Nämlich den der noch unbestimmten Burg Hebesheim des Chronicon Corbejense, aus welcher im Jahre 938 die Besatzung einen glücklichen Ausfall auf die Ungarn machte. Unmittelbar an Deersheim sitzt die Gemeinde Bezheim, welche jetzt ein Dorf mit ersterer bildet. Sollte das Stederiborch, dessen Einwohner die Ungarn überfielen und in die Flucht schlugen, das erst später in ein Kloster verwandelte Stäbterlingenburg und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, das Kloster Steterburg sein, so paßt die Lage von Bezheim zu der Erzählung des Chronisten ganz wohl. Das Städtchen Hessen (in alten Zeiten Hessenheim), wohin auch wohl Hebesheim verlegt ist, soll es nach Bedekind (Noten II, 108) nicht sein und so wäre auch wohl aus dem Namen Hebesheim eher Bezheim entstanden als Hessen.

Schauen, 5. September 1850.

J. Grote, Reichsfreiherr.

## 2. Die ältesten noch vorhandenen friesschen Urkunden.

Die beiden nachfolgenden Urkunden werden im Originale im ehemaligen hochfürstlichen, jetzt friesschen Provinzial-Archiv zu Aurich aufbewahrt, und sind die ältesten, welche sich überhaupt in allen friesschen Archiven, die städtischen nicht ausgenommen, erhalten haben. Schon allein in diesem Umfange liegt ein großes, vielleicht das Hauptinteresse, das sie gewähren. Ihr Inhalt, ein einfacher Kauf, wird dann historisch bedeutender, wenn man ihn mit dem gleichzeitiger anderer Urkunden aus dem Westphälischen und Hildesheimischen zusammenhält. Man erhält dann ein Bild darüber, wie der Johanniter-Orden sich gleichsam wie mit einem Schlage im nordwestlichen Deutschland aus-

breitete, und welche Mittel ihm schon damals zu Gebote stehen mußten, um dies zu ermöglichen. Auch ist die Rechnung nach „Markt Sterling“ ungewöhnlich. Die Orte, welche in der Urkunde erwähnt werden, erkennen sich leicht als Hoftgäste im Amte Jemgum, Warpen daseibst, und Jemgum. Wintzum vermag ich nicht nachzuweisen.

## I.

Bischof Eberhard v. Münster verkauft den Johannitern zu Stenbord die Güter Hoftgast und Wihum in Friesland, um sie zu den Johanniter-Häusern in Jemgum und Warpen zu legen.

Everhardus dei gracia Monasteriensis Episcopus. Universis Christi fidelibus ad quos literae presentes pervenerint salutem in domino sempiternam: Noveritis quod cum omnia praedia, curtes et possessiones, redditus et proventus, servitia et omnia iura in quibuscunque bonis et rebus consistentes et consistentia, cum omnibus suis attinentiis, quos et que Abbas, prepositus et conventus Monasterii Werdinensis, Coloniensis dioecesis, habebant in Frisia nostrae dioecesis, pro certa pecunie summa comparaverimus et iidem, Abbas, prepositus et conventus ius patronatus ecclesiarum omnium dictis prediis, curtibus et possessionibus annexum, cum universitate dictorum bonorum in nos transtulerint pleno iure. Nos enim utilitate nostra pensata, curtim in Holtgest et omnia praedia in wintzum cum omnibus suis attinentiis servitiis et iuribus dictis Abbati preposito et conventui quondam communiter vel divisim et nobis exhibitis et debitis annuatim, dilectis nobis in Christo Commendatori et fratribus sacre domus hospitalis sci. Johannis in Stenvordia pro centum et quinquaginta marcis sterlingorum vendidimus, quam pecunie summam a dictis commendatore et fratribus recognoscimus esse nobis traditam et persolutam, et ipsam pecuniam in empcionem bonorum dictorum integraliter esse conversam. Quam curtim in holtgest et que praedia in wintzum cum omnibus suis attinentiis iuribus et serviciis predictis eisdem Commendatori et fratribus assignamus et resignamus ad perpetuos usus domorum (*scilicet*) ipsius hospitalis in Gemmegum et in werfum, nihil iuris in eisdem bonis nobis retinentes. Jus etiam patronatus ecclesiarum dicte curti in holtgest et prediis in wintzum annexum ab ipso Abbate preposito et conventu in nos cum universitate dictorum bonorum translatum, in prefatos Commendatorem et fratres transferimus per presentes. Reservantes nobis ac successoribus nostris, nec non Archidyacono [nro] qui pro tempore fuerit jus investiendi ac alia faciendi que clerici seculares in synodalibus quoad iura dyocesani et archidyaconi loci facere consueverint. Volentes et consentientes quod dicti commendator et fratres unum fratrem de ipsorum ordine vel secu-

larem sacerdotem ad quamlibet dictarum ecclesiarum nobis et successoribus nostris presentent investiendum. Et illis defunctis vel altero eorum etiam resignante vel resignantibus nobis modo predicto alium vel alios investiendum presentabunt. Renunciantes super venditione dictorum bonorum pro nobis et nostris successoribus omni exceptioni et auxilio iuris per quod effectus presentium posset impediri vel aliquo modo irritari seu retractari. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Monasterii anno dni. M. CC. L. XXX quarto. feria secunda infra ebdomadam penthecostes.

(L. S.) Sitzender Bischof im Ornat mit der Umschrift:  
**EVERHARDUS DEI GRACIA MONASTERIEN. EPS.**  
 Contrasigill. Brustbild des Apostels Paulus mit der Umschrift:  
 Secretum. Mon. Epi.

## II.

Das Dom-Capitel in Münster genehmigt obigen vom Bischofe gemachten Verkauf.

Nos Walramus Dei gracia prepositus. Nos brunstenus decanus, totumque capitulum ecclesie Monasteriensis. Omnibus presentia visuris notum esse cupimus quod nos venditionem curtis in holtgest et omnium prediorum et possessionem in wintzum cum omnibus ipsorum attinentiis et translationem iuris patronatus ecclesiarum in holtgest et in wintzum dicte curti prediis et possessionibus annexi, factam per venerabilem dominum nostrum Everhardum Dei gracia Monasteriensem Episcopum viris religiosis Commendatori sacre domus hospitalis iherosolimitani sci. Johannis in Stenvordia et fratribus eiusdem domus in Gemmegum et in Werfum gratiam et ratam habemus, et presentibus confirmamus. Renunciantes super venditione dictorum bonorum pro nobis et nostris successoribus omni exceptioni et auxilio iuris per quod effectus presentium posset impediri vel aliquo modo irritari seu retractari. In cuius rei Testimonium sigillum capituli nostri presentibus est appensum. Datum Monasterii anno dni. M. CC. L. XXX. quinto. Sabbato quo cantatur Karitas Dei.

Beschädigtes Siegel. Brustbild des Apostels Paulus mit der Umschrift: S. Paulus Apl. . . . .

Schaumann.

### 3. Die Bögte von Hannover im dreizehnten Jahrhundert.

Ein vervollständigtes Verzeichniß der Bögte von Hannover während des dreizehnten Jahrhunderts hat der Herr C. L. Grotefend,

8. 405—407 des Archivs vom Jahre 1849, geliefert. Es mag mir in Bezug auf dieselben gestattet sein, dazu einige Bemerkungen zu liefern.

### 1236 Hildebrandus.

Dieser Vogt Hildebrand entbehrt des Geschlechtsnamens. Seiner Beziehung zu Hannover wegen vermüthe ich, daß derselbe dem Geschlechte der v. Harbergen (de Herberge) angehört habe. Ist dies der Fall, dann hatte derselbe einen Bruder Namens Dietrich, dessen urkundlich schon 1223 (v. Hohenberg Arch. des Klosters Marienwerder 16) und ferner 1230 (daf. 12), 1239 (daf. 18) und 1243 (daf. 21) gedacht wird (der seit 1260 und ferner vorkommende Dietrich war der Bruder eines Johann's); Hildebrand selbst wird, ohne die Bezeichnung als Vogt, angetroffen in Urkunden aus den Jahren 1234 (Gruppen Orig. et Ant. Hanover. 178), 1235 (dessen Orig. Germ. II, 345. 348), 1238 (v. Hohenberg Arch. von Marienwerder 17), 1239 (daf. 18), 1241 (v. Moser Diplom. und histor. Befustigungen V, 208), 1241 (Orig. Guelf. IV, 185. 187. Wessinger II, 956. Vaterl. Arch. 1844. p. 142. 144), 1243 (v. Hohenberg Arch. von Marienwerder 21), 1248 (Gruppen Orig. et Ant. Hanov. 49), 1252 (v. Hohenberg a. a. O. 28) und 1255 (dessen Arch. des Kl. Wennigsen 21; v. Aspern Cod. dipl. comit. Schauenburg. II, 167; vgl. v. Hohenberg Höher Hausarchiv 2). -

### 1243 Johannes de Brunstrothe.

Ohne weitere Bezeichnung wird Johann v. Brunstrobe, dessen Bruder Hermann hieß, bereits 1236 (Orig. Guelf. IV, praef. 63 u. 146), 1241 (Wessinger II, 956; Orig. Guelf. IV, 185. 187; v. Moser Dipl. u. histor. Befust. V, 208; Vaterl. Arch. 1844. II 147) und auch 1246 (v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 16), 1252 (Orig. Guelf. IV, 247) in Urkunden angetroffen, vielleicht auch 1239 (Orig. Guelf. IV, pr. 68), 1235 (ib. 153), 1238 (ib. 176) und 1244 (ib. 201); doch wird dieser von demjenigen zu unterscheiden sein, welcher noch am 21. Juli 1282 mit seinem Bruder Rudolf angeführt wird (Scheidt's Anmerk. zu v. Moser's Staatsrecht, Cod. dipl. Borr. XLII.). Im Uebrigen ist die Urkunde von 1244 auch abgedruckt in v. Moser's Diplom. u. histor. Befust. V, 211, und diejenige von 1254 in Weidemann's Gesch. des Klosters Loccum 125). — Ein Hartwich v. Brunstrobe lebte 1275 (Schöpke Chron. Bardovic. 240). — Eines früheren Johann von Brunstrobe geschieht schon 1197 und 1204 Erwähnung (Orig. Guelf. III, 616. 774).

### Lodewicus de Endelingboste.

In Betreff des Ludwig v. Engelbostel verweise ich auf das Neue vaterländische Archiv, Jahrg. 1824, S. 226. 227; 1829, S. 349. 350 und 1830 S. 317, und Vaterl. Arch. 1836, S. 470. 471. Wenn derselbe zwischen 1254 und 1257 einzureihen sein möchte, dann kann nur der Ritter Ludwig I. v. Engelbostel gemeint sein, welcher 1282



und 1284 Burgmann des Edlen Bernhard v. Lohse auf dem Schlosse Sachsenhagen war (vgl. v. Aspern II, 223), und von 1256 bis 1286 nachgewiesen ist. Aus einer Urkunde vom Jahre 1272 ersehen wir, daß seine Frau Adelheid hieß, und daß er damals einen sonst gar nicht bekannten Sohn Arnold hatte (v. Hohenberg Arch. v. Renndorf 15).

#### 1257 Arnoldus, de Hedesse.

Dieser Arnold war Ritter und scheint früherhin das Amt eines Truchsesses (dapifer) bekleidet zu haben, denn ein solcher wird 1247 genannt (Würdtwein Subs. dipl. VI, 421). Ohne die Bezeichnung als Vogt stieß mir derselbe 1241 (v. Hohenberg Arch. v. Bennigsen 12), 1250 (dessen Arch. v. Marienwerder 25), 1251 (dessen Arch. v. Bunsdorf 9), 1258 (dessen Arch. v. Bennigsen 26), 1266 (dessen Arch. v. Barfinghausen 35; v. Spilcker Gesch. der Grafen v. Wölpe 233) und auch um 1260 auf (Scheidt Mant. 303), doch war er zu dieser Zeit nicht mehr Vogt, und seine Schwester an den Knappen Rudolf v. Schwöbber (de Swicbere) verheirathet, der 1270 lebte (daf. 24; v. Aspern II, 225; vgl. Scheidt zu v. Moser Cod. 612). Hieß Arnold's Sohn etwa Konrad, der von 1272—1301 in Urkunden vorkommt?

#### 1264 Johannes de Escherte.

Johann v. Escherde tritt urkundlich schon 1252 (Wesslinger II, 1063) und 1254 (Scheidt Mant. 267; v. Hohenberg Arch. v. Bennigsen 21) und vielleicht noch 1278 auf (Westphäl. Provinz.-Blätt. I. Hft. II. Cod. dipl. 17). Seine Brüder hießen Lipold (schon 1240, s. Urk.-Buch des hist. Ver. I, 27) und Basil (schon 1241, v. Moser Dipl. u. histor. Zeits. V, 208; Wesslinger II, 956; Rehtmeier Braunschw. Chron. 1831). Wenn nun später ein Johann v. Escherde genannt wird, so wird dieser ein Bruder der beiden Ritter Ludold oder Rudolf, welchen wir 1299 als Vogt kennen lernen, und Dietrich, der 1289 noch Knappe war (v. Hohenberg Arch. v. Barfinghausen 48), sein. Diesen Johann treffen wir urkundlich in den Jahren 1282 (Scheidt zu v. Moser Cod. 436; dessen Mant. 529; Treuer Anh. 16), 1283 (daf. 755), 1284 (daf. 437), 1287 (v. Hohenberg Arch. v. Bennigsen 45), 1291 (Wesslinger II, 1064; Steffens Geschlechtslist. der v. Campe 227) und 1292 (Gruppen Origgs. et Antt. Hanov. 83—85; Würdtwein Subs. dipl. XI, 132, 135); obigen Rudolf aber 1289 (v. Hohenberg Arch. des Klosters Wülfinghausen 34), 1292, 1297 (Gruppen I. c. 140; Rehtmeier 1837; v. Moser Diplom. Bel. V, 247; Vaterl. Arch. 1844. II, 154; 1848. Hft. II, 153), 1302 (Scheidt Mant. 587; v. Hohenberg, Hoyer Hausarchiv 20), 1306 (v. Hohenberg Archiv von Bunsdorf 46) und 1314 (Gruppen I. c. 60). Lebte er etwa noch 1326 (Scheidt 375)?

#### 1266 Willikinus.

Was den Vogt Willikin (Wilhelm) anlangt, so lebte derselbe noch

1277 (Scheidt zu v. Moser Cod. 719), doch bekleidete er damals jene Stelle nicht mehr. Er ist auch wohl derselbe Vogt, dessen in den Jahren 1268 und 1269 gedacht wird (Origg. Guelf. IV, praef. 11. 12). Hinsichtlich seines Geschlechts bin ich darüber zweifelhaft, ob er derjenige Ritter Wilhelm v. Gusebt sei, welcher 1268 (Wessinger II, 161), 1283 (Scheidt zu Moser Cod. 756), 1285 (Schlöpfe 244; Wessinger II, 162. vgl. Scheidt 86) und 1296 (Wessinger II, 162) angeführt steht, was mir am wahrscheinlichsten ist, oder vielleicht der Wilhelm v. Holte, aus demjenigen Zweige des osnabrückischen Dynastengeschlechts dieses Namens, der sich im Schauenburgischen niederließ. Mir ist dieser Wilhelm in Urkunden aus nachstehenden Jahren aufgetroffen: 1254 (Scheidt 406; v. Aspern II, 165; v. Hohenberg Arch. v. Barsinghausen 22), 1255 (ungebr. Urk. des Kapitels von St. Dionys und Johann zu Herford *N.* 15 u. 16), 1258 (Scheidt 406; v. Aspern II, 177; v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 27), 1260 (ungebr. Urk. in der Kindingerschen Handschriftensamml. XLV, 56), 1261 (Würdtwein XI, 17. 18. 21; v. Aspern II, 160. 161), 1269 (ungebr. Urk. des paberborn. Klosters Abdinghof, Repert. I, *N.* 58 und Kindingersche Handschr. Codices in Folio *N.* VI, 15), 1273 (daf. I, *N.* 63; Kindinger I. c. Fol. *N.* VI, 15; und ungebr. Urk. des osnabr. Klosters Gertrudenberg), 1274 (daf. I, *N.* 65), 1277 (ungebr. Urk. des Klof. Loccum), 1281 (daf.), 1282 (Würdtwein XI, 102. 105. 108; Scheidt 56. 57; ungebr. oberntochensche Urk.), 1284 (daf. 112), 1285 (ungebr. Urk. v. Loccum). Im Jahre 1292 war er, einer ungebrachten Urkunde des osnabrückischen Klosters Gertrudenberg zufolge, nicht mehr am Leben, und sein Tod ist vermuthlich, nach einem mir von Sr. Excellenz dem Herrn Landtschaftsdirector v. Hohenberg in Abschrift mitgetheilten Necrologium des Klosters Loccum, am 6. Januar erfolgt.

#### 1267 Hildemar de Oberge.

Hildemar gehörte sicherlich zu dem Geschlechte des Sängers des Tristran (vgl. Neues vaterl. Arch. Bd. IV, 346—351). Außer in den angeführten Stellen erscheint er noch 1272, 26. April, in der Eigenschaft als Vogt (Westphäl. Prov.-Bl. I, Hft. II, Cod. 15), dagegen ohne diese Bezeichnungen in folgenden Urkunden aus den Jahren 1268 (Orupen I. c. 233), 18. März 1269 (Urkundenbuch der Stadt Lübeck I, 295), 18. April 1270 (Würdtwein XI, 71; Baring Clav. ed. II, 555), 1270 (v. Ledebur Allgem. Arch. XVIII, Hft. III, 235), 14. August 1271 (v. Hohenberg Arch. v. Wennigsen 37), 15. October 1273 (dessen Arch. v. Marienwerder 39; Gebauer Leben Richards 508), 5. April 1275 (daf. 40; Gebauer 508), 1. März 1275 (Schlöpfe 240), 25. Juni 1276 (Urk.-Buch v. Lübeck I, 347), 12. September 1278 (Westphäl. Prov.-Bl. I, Hft. II, Cod. 17; vgl. v. Aspern II, 226), 29. Juni 1282 mit seinem Bruder Jordan (Scheidt zu v. Moser Cod. Borr. XLI.), 30. September 1284 (Falck 885), 12. März 1286 (Urk.-Buch v. Lü-

bed I, 449), 1287 (Origg. Guelf. III, pr. 68. 69) und 14. September 1304 (v. Moser Dipl. Bel. V, 259); wie derselbe auch 1309 als Vogt in Hannover erscheint (daf. 267; Orupen 126. 127). Verschieden von obigem wird der 1332 angeführte gleichnamige Knappe sein (Werden Dipl. veter. March. I, 55). Unfern Hilbemar haben wir auch als Vogt auf der Schauenburg, doch wird er nicht als ein solcher der Grafen von Schauenburg, sondern als ein herzoglicher anzusehen sein (vgl. v. Aspern II, 226). Er kommt als solcher 1268 und 1270 vor, erscheint auch 1284, wie die untenstehenden Urkunden dies ergeben (Beilagen I, II und III).

Da nun ein Walterus vicem gerens advocati in Schowenburg in Urkunden aus den Jahren 1269 und 1273 (Arch. d. Klosters Abdinghof I, *N.* 58 u. 63) aufgeführt steht, so vermute ich, daß dieser die Stelle des Hilbemar vertreten haben wird, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich darunter den Ritter Walter v. Bersen verstehe, der in Urkunden aus den folgenden Jahren genannt wird, zwischen 1248 und 1256 (v. Aspern II, 169), 1261 (daf. 188; Hannov. gel. Anzeigen 1753, St. 94, p. 1431), 1261 (daf. 190), 1269 (Würdtwein XI, 49, wo der Name fehlt), 1270 (ungebr. Urf.), 1270 (v. Aspern II, 225; Scheidt 24), 1276 (daf. II, 298; v. Spilcker Gesch. der Grafen v. Eberstein Urf. 160), 1282 (v. Aspern II, 287), 1287 (daf. II, 302), 1288 (daf. II, 306), 1289 (daf. II, 309; v. Hohenberg Arch. v. Barlinghausen 48), 1294 (ungebr. obernkirchische Urf.), 1295 (v. Aspern II, 338), 1296 (daf. 348. 351), 1301 (Scheidt 347), 1303 (ungebr. Schauenburg: Urf.), 1304 (Scheidt 348) und 1306 (Würdtwein Nova subs. dipl. IX, 123).

Wenn der Vater etwa Wulfard (Wulfardus) hieß, dann kommt Walter schon 1255 vor (v. Hohenberg Arch. v. Bennigsen 22); doch könnte jener vielleicht derjenige Bertram sein, dessen 1223 und 1242 gedacht wird (v. Hohenberg Arch. v. Marienwerder 10. 20).

Auch auf der Burg zu Sachsenhagen hatten die obengedachten Herzöge Bdgte; so wird 1260 der Ritter Henricus de Ekgehardes-  
torpe als solcher angetroffen (Treuer Anh. 14; v. Aspern II, 182. 183; Würdtwein XI, 12), nach diesem im Jahre 1268 der Ritter Hartbert v. Mandelsloh (Würdtwein XI, 43; v. Aspern II, 184. 222). Dieser Hartbert I, ein Bruder des Ritters Lippold II, tritt in Urkunden aus den Jahren 1251 (v. Hohenberg Arch. v. Rendorf 14) bis 1280 (Würdtwein XI, 96) auf, und starb, einem Necrologium des Klosters Loccum zufolge, am 11. Januar. Obiger kann daher nicht wohl dort vom Grafen v. Schauenburg eingesetzt worden sein. Dasselbe wird der Fall sein mit dem Eustaz v. Münchhausen, der als Vogt in Sachsenhagen genannt wird, indessen im Jahre 1284 wohl nicht mehr am Leben war (Scheidt zu v. Moser Cod. 653; v. Aspern II, 223; vgl. 356).

## 1279 Cono de Hemeringen.

Vor diesem Cono (vgl. Gruppen Orig. et Ant. Hanov. 239) dürfte vielleicht noch als Vogt ein Hetemann zum Jahre 1277 einzutreten sein (Scheidt Cod. 719).

## 1299 Ludoldus de Escherte.

Die von Gruppen allegirte ungebrachte Urkunde theile ich unten mit (Belt. IV.).

München, 24. April 1852.

E. F. Mooyer.

## Beilagen.

## I.

1268. 22. März.

Frater Otto permissione diuina Mindensis Ecclesie Episcopus, et Hillemarus Aduocatus de Schowenburch. Vniuersis hoc scriptam visuris, Salutem in domino. Acta sollempniter delet obliuio, nisi scripturarum fulciantur priuilegio. Hinc est quod vniuersis tam presentibus, quam futuris notum esse cupimus, quod Wernherus dictus Glode et Conradus frater, suus acceptis ab Ecclesia sancti Mauricij in Insula mindensi, triginta et octo marcis, domum vnam in Suthrem sitam, cum omnibus attinentijs suis, de consensu heredum suorum, iam dicte Ecclesie venderunt et nobis presentibus in manus Abbatis et Conuentus ipsius cenobij, eum omni iure quod habuerunt in agris, pratis, siluis, et pascuis, libere resignauerunt, et absolute. Dominus Ludolfus vero de Arnhem attendens dampnum quod iam dicte cenobie irrogauerat, ipsius domus proprietatem que de mero patrimonio ad ipsum fuerat deuoluta, iam dicte Ecclesie contulit, et in presentia nostra constitutus, libere resignauit, omni potestate in posterum ipsam domum impetendi penitus relegata. Nos autem qui predictis omnibus interfuimus, ad preces Abbatis, et Conuentus, Sigilla nostra presenti scripto duximus apponenda. Huius rei testes sunt, Dominus Arnoldus de Schinna, Loſewicus sprunc, Johannes de Ekessen, Conradus de Bekersten, Helenbertus camerarius, milites, Johannes et Henricus de Bardeleue, Henricus sprunc. Datum in Minda. Anno domini, M<sup>o</sup>. cc<sup>o</sup>. lx<sup>o</sup>. viij. xi<sup>o</sup>. kl. Aprilis.

Aus dem Original im Archive des münchenschen Moritzklosters N. 23<sup>a</sup>, wovon beide anhängende Siegel abgefallen sind.

## II.

1270. 25. März.

Simon dei gracia Paderburnensis episcopus omnibus hoc scriptam visuris salutem in perpetuum. Notum facimus quod

constituti in presentia nostra Helembertus miles dictus de holtusen et Bertradis vxor sua cum heredibus ipsorum mansum vnum qui Krummensick dicitur in abbedeshaghen situm qui vulgariter hegershoue dicitur quem de manu dilecti in christo Abbatis Gerlaci sancti mauricij in Insula prope Mindam tenebant in manus eiusdem abbatis libere et publice resignarunt Et idem miles cum heredibus suis eundem abbatem quod sibi promiserat fatebatur totaliter adimplese. Testes huius rei sunt plebanus de nihem magister henricus plebanus de ossendorp Heidenricus notarius domini Bernhardi nobilis de lippia clerici. Dilectus noster cognatus Bernhardus dominus de lippia Hildemarus aduocatus de scowenborch, Henricus de Gummer Johannes de Rechede Bertoldus de lichtenuils Olricus sumercalf et Johannes de neder milites Lippoldus holtgrauus et Conradus de nihem famuli et alij plures. In huius rei testimonium presens scriptum ad petitionem partium sigillo nostro duximus roborandum. Actum et datum nihem Anno domini Millesimo ducesimo septuagesimo ipso die Annunciationis beate marie virginis.

Aus einem im sechzehnten Jahrhundert auf Pergament in Folio gefertigten Urkundencopiar des mindenschen Priorstifters.

## III.

1284. 14. März.

Henricus dei gracia Dux Brunewicensis. Omnibus presens scriptum visuris in vero salutari salutem. Notum esse cupimus uniuersis, quod nos ad preces Domini Hillemari de consensu et uoluntate fratrum nostrorum cenobio beate virginis Marie in Ouerenkerken duos mansos in Wertbere sitos. quos dominus Richardus dictus Vos a nobis tenuit. appropriamus et in proprium condonamus. Vt autem hec condonacio rata et inconuulsa permaneat presentem litteram nostri sigilli munimine roboramus. Datum Brunewich anno domini M<sup>o</sup>. CC<sup>o</sup>. Lxxx<sup>o</sup>. quarto. feria sexta ante dominicam Letare.

Nach der von Capaun gefertigten Abschrift des zu Obernkirchen befindlichen Originals, in dessen obernkirchenschem Urkundencopiar I, 71.

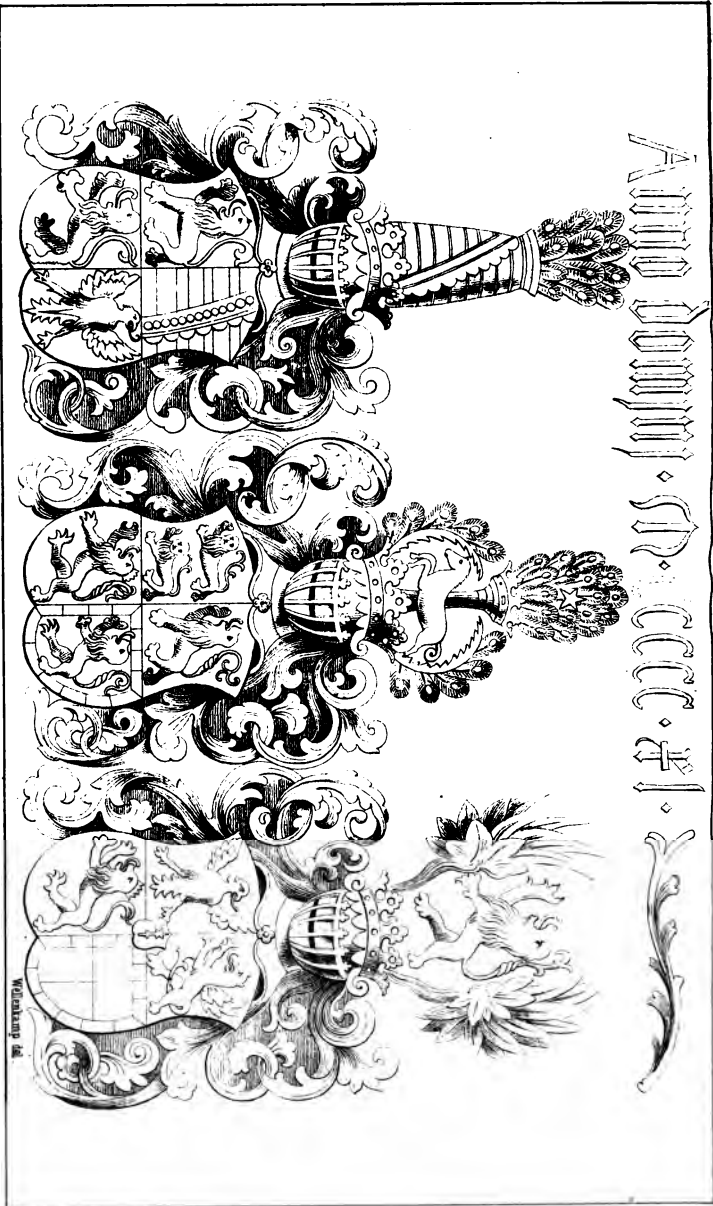
## IV.

1290. 26. Juli.

Nos Reynerus et Johannes et Henricus fratres dicti de Almhorst uniuersis ad quos presens scriptum peruenerit cupimus esse notum, quod omni iuri quod habuimus seu uidebamur habere in bonis sitis in Oldendorpe pure renunciauimus dictaque bona Ecclesie in Ouerenkerken dimisimus quiete ac libere possidenda. In cuius rei testimonium hanc litteram sigillo domini

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS



Ludoldi militis dicti de Escherte tunc temporis Advocati in Honouere, quia proprium non habemus procurauimus roborari. Actum et datum Honouere anno domini M<sup>o</sup>. CC<sup>o</sup>. XCIX<sup>o</sup>. in crastino beati Jacobi, presentibus dicto domino Lud. de Escherte domino Thiderico de Althen domino Ludero de Hanense domino Johanne Cannen domino Euerhardo de Rethen militibus nec non domino Rabadone plebano in Linden ac Thiderico de Althen et Conrado Feysan aliisque quam pluribus fide dignis.

Nach der von Capayn gefertigten Abschrift des Originals zu Obernkirchen, in dessen obernkirchenschem Urkundencopiar I, 92.

#### 4. Die Reste der herzoglichen Burg zu Wattenfen.

Vom Landbau-Conducteur Wellenkamp und Archib-Secretair

Dr. Grotelend.

(Mit einer lithographirten Abbildung.)

Die Burg zu Wattenfen, jetzt eine königliche Domaine, liegt zwischen der Hannover-Göttinger Chaussee und der Stadt Wattenfen, also östlich von selbiger, ist früher durch einen Wassergraben, welcher rings um die Burg vorhanden war, jetzt aber nur noch an der Ost- und einem großen Theile der Südseite, so wie in Gestalt eines kleinen Teiches an der Nordseite besteht, außerdem aber an allen andern Stellen durch eine trodene zu Gärten benutzte Auslieferung ersichtlich ist, umgeben gewesen. Selber wurde vor ungefähr 10 Jahren, zur Zeit des Domainenpächters Klöpffer, einigen Wattenfer Bürgern erlaubt, ihre Gärten über diese grabenartige Vertiefung hinaus, bis oben an den Burgberg zu erweitern, wodurch das herrschaftliche Areal eine empfindliche Einschränkung erlitt.

Um nun die an manchen Stellen, namentlich südöstlich, über 30 Fuß betragende Höhe des Terrains für ökonomische Zwecke günstiger umzugestalten, hatten schon die früheren Pächter Heiborn, Grädel, dann Hilsers (welcher einen Theil des Kopfes des Burgberges in die Gräben transportiren ließ, um eine Wiese zu gewinnen), vorzüglich aber Brinkmann (1827—1839), welcher diese Arbeiten fortsetzte und darauf das Plateau des Berges mit englischen Anlagen schmücken ließ, das Äußere der Burg nach und nach durch Abtragungen verändert. Bei diesen Abtragungen unter Brinkmann wurden ungefähr auf der Stelle, wo die jetzige neue Pächterwohnung steht, gußeiserne alte Ofenplatten, Ohpfsfußböden, Pflasterungen, der Wappenstein von 5' 1/2" Länge, 3' Höhe und 1' Dicke, wovon anlegend die Zeichnung gegeben ist, gefunden, außerdem noch Fundamente ehemaliger Gebäude und auch



ein massiv goldener, schlichter Ring mit blauem Edelstein (Saphir), welchen Brinkmann dem Finder beim Graben, einem Tagelöhner, mit 2 Thaler abkaufte; dieser Ring ist nach Brinkmanns Tode in der Familie vererbt und noch in deren Besitze.

Der Wappenstein so wie ein in Sandstein gehauenes Caricaturgesicht, welches ebenfalls früher auf der Burg gefunden war, wurde von dem Unterzeichneten 1849 in die Hinterseite der neuen massiven Pächterwohnung eingemauert, und bildet daselbst in seinem sehr wohl erhaltenen Zustande einen Schmuck dieser Seite. Von dem oftmaligen Ueberweißen der Mauerfläche, worin er in alter Zeit seine Stelle gehabt haben mochte, hatte sich rings an der Äußeren, Kante eine hohe Kruste gebildet. Jetzt noch zeigt der Wappenstein an 7 Stellen runde, durch eine stumpfe Gewalt veranlaßte Vertiefungen, wie sie durch das Wegenschlagen von abgeschossenen Kugeln zu entstehen pflegen, welche wahrscheinlich bei Zerstörung der Burg hineingekommen sein werden.

Beim Ausgraben des Souterrains für die neue Pächterwohnung fanden sich an verschiedenen Stellen, 6 Fuß tief unter der Erde, gegen 8 Fuß tiefe, hohle, leere Löcher, wie sie von 10' quadrat großen Pfählen entstanden sein würden, die eingerammt, dann wieder herausgezogen worden wären; die Entstehung so wie der Zweck dieser Löcher ist mir unbekannt geblieben.

Südtlich vom Giebel der Pächterwohnung, bei Anlage des jetzt daselbst befindlichen Brunnens, geriethen wir an ein von Bruchsandsteinen in gutem Verbande vorhaupt aufgeführtes Mauerwerk, welches wir 15 Fuß tief in die Erde hinein verfolgten, dabei eine von Osten nach Westen sich hinziehende steinerne, jedoch verfallene Wasserleitung entdeckten. Vorgenanntes 15' tief bloßgelegtes Mauerwerk hatte oben 10' Breite und war anscheinend noch breiter, so daß wir glaubten, es könne eine Kafematte oder ein anderes kellerartiges Gemach enthalten, da aber der jetzige Domainenpächter Stromeyer befürchtete, es möchte durch die Verfolgung der Ausgrabung ihm ein bedeutender Schaden erwachsen, mußte ich leider die vielleicht reiche Fundgrube wieder zuwerfen lassen.

Als 1849 die frühere Pächterwohnung zum Wolkensaule umgebaut und die Hausthür verlegt, auch das Hofterrain vor diesem Eingange um 1 Fuß erniedrigt wurde, fanden wir einen 8¼ Fuß langen, 4½ Fuß breiten Stein, mit einer nach oben liegenden, gut erhaltenen Inschrift, von der ich eine Abschrift dem historischen Verein für Niedersachsen einzusenden mir früher erlaubt habe. Dieser Stein ist ebenfalls eingemauert und zwar in die Hofbefriedigungsmauer, welche sich im Winkel von der westlichen Giebelseite des Waschhauses zc. bis an die südliche Giebelseite der Pächterwohnung erstreckt.

Wunstorf, 5. August 1852.

Wellenkamp, Landbau-Conducteur.

Obigen Mittheilungen des Herrn Landbau-Conducteurs Wellentamp erlaubt sich der Unterzeichnete einige Worte hinzuzufügen.

Die von dem genannten Herrn dem Ausschusse des historischen Vereins für Niedersachsen im Jahre 1850 übersandte Abschrift konnte freilich ihrem Hauptinhalte nach gleich damals gelesen, auch danach die Angabe desselben in der vierzehnten Nachricht über den hist. Verein f. Nieders. S. 10 gemacht werden; allein einige Stellen waren durch das Uebersetzen so unleserlich geworden, daß selbst die sorgfältigste Abzeichnung des damals Sichtbaren dieselben nicht unbezweifelbar klar hinstellen konnte. Der Güte des Herrn Apothekers Stromeyer, der die undeutlichen Stellen nach einer vorgenommenen Reinigung des Steines nochmals collationirte, verdanken wir es, jetzt den vollständigen Inhalt der Inschrift vorlegen zu können. Dieselbe lautet:

- Inclita magnanimi sunt hec insignia Erici,  
 Brunsvig et Lünburg principis atque ductis,  
 Qui bene pro patria, pro cesare Maxmillano  
 Austriacae stetit fortiter usque domo.
- 5 Sepe quidem densos immisit corpus in hostes,  
 Horrida nec timuit tempora militie.  
 Nunc duros Phrisios, nunc multa, clade Bohemos  
 Vicit et e victis magna trophæa tulit.  
 Sed quid ego immensi memorem studia ista laboris,
- 10 Ipsa frequens rerum que monumenta canunt?  
 Ante Sigismundo fuerat que nupta marito  
 Saxoica Austriaco dux Catharina duci,  
 Huic prior est conjunx, deinde et conjuncta jugali  
 Filia marchionis Elisabetha thoro,
- 15 Ex qua rectorus processit filius heres,  
 Filius en patris nomina clara gerens.  
 Dum sequitur divos pater inclita numina fratres  
 Atque suum constans exhibet officium,  
 Profluvio ventris Hagenoe tollitur annis
- 20 Mille et quingentis et quater adde decem.  
 Hec patrie vindex nova propugnacula genti  
 Struxit, ab hostili que cecidere manu.  
 Inceptum egressus annos fortissimus heros  
 Septuaginta unum morte reliquit opus;
- 25 Conradus studuit Werner absolvere idemque  
 Justinus Gobler carmine ferre. Vale.

Grade das bezeichnendste Wort der ersten Zeile, insignia, war früher durchaus nicht zu errathen, da nach der Abschrift des Herrn Wegbau-Conducteur Wellentamp nur illud gelesen werden konnte, was doch weder Vers noch Sinn gab, und die Existenz des Wappensteins nicht zur öffentlichen Kunde gekommen war. So blieb es denn auch bis

dahin, daß Herr Stromeyer die Inschrift collationirte, unbekannt, daß dieselbe zu einem Wappen gehört habe, und erst auf die in Folge der vollständigen Entzifferung der Inschrift geschehene Anfrage erhielt der Ausschuß von Herrn Wellenkamp die obigen Mittheilungen.

Ein ähnliches Gedicht, wahrscheinlich von demselben Verfasser, giebt Rehtmeier als das Epitaphium Herzogs Erich auf dem Chore der Marktkirche zu Hannover.

Justinus Gobler oder Gblier, geb. zu S. Soar bei Rheinfels 1504, nicht zu Goslar, wie Andere angeben, kam als Syndicus nach Lübeck, ward gegen 1539 Casenbergischer Rath des Herzogs Erich und Hofgerichts-Präsident zu Münden, und war einer der Mitbeförderer der Reformation unter der vormundtschaftlichen Regierung der Herzogin Elisabeth. Er kam 1549 als Rath nach Nassau und starb den 21. April 1567 zu Frankfurt a. M. Sein Epitaphium findet sich in Verdner's Frankfurter Chronik II, 2, S. 139, n. 173 u. S. 209; ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften giebt Rotermund, Gelehrtes Hannover II, S. 137 f.

Hannover.

G. L. Grotefend.

### B. Eigenhändiger Brief des Herzogs Philipp Magnus zu Braunschweig und Lüneburg.

d. d. Lager vor Schweinfurt 14. Juni 1553.

Unser freundlich Dienst unnd was wir mehr liebs und guets vermugen Jeder Zeit zuborn Hochgeborner freundlicher lieber Oheim Wir haben E. L. schreiben welchergestalt fünfzehen E. L. dorffer in jungstem durch Zug geplündert sein empfangen seins fernern Inhalts verstanden. Nun tragen wir ob solchem plündern ein ganz unguetigs Misfallen Do es auch von den unsern geschehen unnd uns dieselbige angezeigt würden wollen wir sie mit ernst dermassen straffen lassen das andere eine abschew darab gewinnen solten, Nun können wir E. L. nit schreiben ob der Zug wieder zu Müt unnd durch E. L. herschaften geen wirdett oder nit, Dan wir sein Thunder mit unsern Irigsvolk zu Dienst. Do wirs aber vernemen, wollen wir für unser person so viel möglich daran sein Das E. L. underthane mit unbilligem nemen verschontt bleiben sollen, Wollen wir E. L. hientwieder nit verhalten. Datum In unsern Lager für Schweinfurt den 14. Junij Anno zc. LIII<sup>o</sup>.

Von got's gnaden Philips Magnus Herzog zu Braunschweig unnd Lüneburg.

Die Aufschrift des Briefes fehlt; das Siegel zeigt im deutschen Schild das quadrirte Wappen des Herzogs, worüber ein Band liegt,

welches mit den Anfangsbuchstaben des Namens und Titels bezeichnet ist. — Das Original ist in meinem Besitze.

Rehmelier meldet: Als Herzog Heinrich 1553 von dem Bischofe von Bamberg und ihren Kriegsbervandten zum Kriegshauptmann bestellt und angenommen, und der Herzog nebst seinem Sohn mit einem wohlgerüsteten Kriegsheer hinaus und durch die Grafschaft Mansfeld zog, hat der Herzog daselbst in der Grafschaft Mansfeld also Haus gehalten und seine Scharfe ausgezeiget, daß er seine verbrandte Häuser wohl hat wiederum aufbauen können. Herzog Philippus Magnus, Herzog Heinrichs Sohn, hat eine Fahne geführt mit einem grauen Wolfe und diesen Reimen:

„Der graue Wolf bin ich genant,  
Mein Vater hat mich ausgefand.“

Daß nicht nur feindliches Gebiet ausgeplündert wurde, sondern auch schonungslos im neutralen und Freundsstande gehänselt ist, zeigt obiger Brief, der wohl nicht ein Antwortschreiben auf eine Klage des Feindes sein kann, da ja Ausplündern und Niederbrennen einen Hauptbestandtheil der damaligen Kriegführung ausmachte. Der Herzog Philipp Magnus (geb. 1527) starb wenige Wochen nach Ausfertigung dieses Briefes den Heldentod in der Schlacht bei Sievershausen am 9. Juli 1553.

I. Grote, Reichsfreiherr.

## 6. Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Staatsdiener in den Jahren 1640—1656 <sup>1)</sup>.

(Extrahirt aus dem Tagebuche des Großvoigts Thomas Grote.)

### I. Cellische Linie.

1640.

Landtschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis.

Christoph von Bobendiek, Landrath, auch Hofrichter.

Wilhelm von der Wense

Otto Asche von Mandelsloh } Landräthe.

Anton Günther von Harling }

Julius Braun Marretzig

Balthasar von Bothmer

Wilhelm von dem Kneesebed

Dr. Wulkowius, Bürgermeister zu Lüneburg

} Ausschuß.

<sup>1)</sup> Zur Vervollständigung der Mittheilungen in den Annalen der Braunsch.-Lüneb. Churlande VI, 527; IX, 655. Spiels Vaterl. Archib V, 255. Vaterl. Arch. 1829. I, 308; 1829. II, 3. Hft. 143; 1834. 402.

Hans von Petersdorff, Hofmarschal.  
 Christoph von Bodenbief, Hofrichter.  
 Anton Günther von Harling, Hofgerichts=Assessor, auch Land= und  
 Kriegsath.  
 Thomas Grote, Großboigt.  
 Johann Christoph von Rötterich, Geheimrer und Kammer= Rath.  
 Dr. Godwin Werdelbach, Cantler.  
 Affelmann, Vice= Cantler 1).  
 Dr. Zettebruch.  
 Dr. Langenbeck.  
 Dr. Ludwig Wiefenhaver.  
 Johann Behr, Kriegsath, Droft zu Ahlden.  
 Anton Günther von Harling, Kriegsath.  
 Andreas Busch, Kammersecretair.  
 Georg Eibke, Lehnssecretair.  
 Friedrich Eggellag, Secretair.  
 Balthasar Knorre, Rentmeister.  
 Johann Knorre, Rentmeister.

## Beamte:

Bedenbofel: Hartmann Bolte.  
 Joh. Joachim Damman, Adjunct.  
 Bergen: Conrad Brafe.  
 Biffendorf: Georg Marrettig.  
 Burgwedel: Heinrich von Elke.  
 Eidingen: Franz Kettelhubt.  
 Effel: Heinrich Töpfer.  
 Fallingbofel: Balthasar von Bothmer.  
 Harmesburg: Ernst Christian Schüter.  
 Ilten: Eberhard Bagmann.  
 Soltau: Andreas Weinigel.  
 Wilsen a. d. Aller: Christoph Hillmer.  
 Zelle: Bartold Meyer, Burgbeschleffer.

Ahlden: Joh. Behr, Kriegsath.  
 Bleedebe: Nicol. Bode, Amtfchreiber.  
 Campe: Joh. Caldrbe, Amtfchreiber.  
 Eibke, Carl von Mandelsloh, Hauptmann.  
 Ifenhagen: G. Siegmund von Thune, Hauptmann.  
 Medingen: Werner von Meding, Hauptmann.

1) Anton Affelmann wurde 1636 zum Hofrath, Advocaten und Diener für Confistorial=, Civil=, Criminal= und andere dergleichen Sachen bestellt.

Walsrode: Carl Dieterichs, Amtmann.

Winsen a. d. Luhe: Johann Herrmann, Amtmann.  
Georg Duibesen, Amtschreiber.

Scharzfeld: Bodo von Hobenberg, Hauptmann.  
Wede, Amtmann.

Diepholz: Corb Plato von Schlön, genannt Geel, Landdrost.

Hoya: Franz Friedrich von der Börg, Drost.  
Johann Lade, Amtmann.

Nienburg: Peter Schmiedt, Amtmann.

Factor in Hamburg: Hans Weber.

Christoph Friccius, Superintendent zu Barbotwiel († 1640).

Caspar Friccius, Pastor zu Henigsen.

#### Militair:

Oberst Christoph Georg von Dannenberg, Commandant zu Jelle.

„ Anton Meyer (zu Hoff).

„ Walbaw.

Oberstleutenant Schwandbel.

Major Timme, Commandant zu Lüneburg.

Hauptmann Dalborf } in Garnison zu Lüneburg.  
„ Estorf }

Philipp Ludwig Herzog zu Schleswig-Holstein, Compagnie-Chef.

„ Regiment von Dannenberg zu Fuß.

1. Compagnie, Leibcompagnie, Oberst von Dannenberg.

2. „ Hauptmann Sangerhausen.

3. „ „ Altena.

4. „ „ Martin Schonau, Schloßhauptmann zu Jelle.

#### Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. Wolcowius, Bürgermeister und Syndicus.

Schmiedenstedt, Secretair.

#### 1641.

#### Landtschaft:

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis.

Christ. von Bodenteich, Hofrichter

Wilhelm von der Wense († 1641)

Anton Günther von Harling

Otto Asche von Mandelsloh

Wilhelm von dem Rnefedeb

Victor Friedrich von Bülow

Julius Braun Warretlig

Balthasar von Bothmer

} Landräthe.

} Ausschuß.

Hans von Petersdorff, Hofmarschal.  
Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

**Geheime und Hofräthe:**

Thomas Grote, Großboigt.  
Hans von Petersdorff, Rath, auch Hofmarschal.  
Joh. Christoph von Röttteritz, Geh. Rath.  
Dr. Goswin Merckelbach, Kanzler († 24. Octbr. 1641).  
Dr. Affelmann, Vicekanzler.  
Joh. Behr, Kriegsrath.  
Dr. Langenbeck.  
Dr. Wiefenhaver.  
Anton Günther von Harling, Kriegsrath (nimmt seinen Abschied).

**Beamte:**

Celle: Bartold Meyer, Burgbeschleffer.  
Grubenhagen: Heinrich von Dannenberg, Landdrost.  
Notenkirchen: von Minnigerode, Drost.  
Allen-Bruchhausen: Hans Adam von Hammerstein, Drost.  
Kloster Iphenhagen: Elisabeth von dem Knefede, Domina.

**Militair:**

Christoph Georg von Dannenberg, Oberst, Commandant zu Celle.  
Anton Meyer, Oberst.

**Städtische Beamte:**

Celle: Matthias Fischer, Syndicus.  
Lüneburg: Dr. Wilhelm Bulcowius, Bürgermeister.  
Andreas Brothgen, Secretair.  
Bütting und Lüdershausen: Amtspächter Christian Wulf.

1642.

**Ranbſchaft:**

Hans Heinrich von Haselhorst, Abt zu St. Michaelis († 10. Novbr.)  
Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis (war Prior und wurde  
am 11. November zum Abt gewählt).

Wilhelm von Oppershausen	} Landräthe.
Djwalb von Bodenteich	
Wilhelm Cord von Bephe	} Schatzräthe.
Christoph von Bodenteich, Hofrichter	
Otto Asche von Mandelsloh	
Wilhelm von Oppershausen	
Balthasar von Bothmer	
Anton Detleb von Plato	

Christoph von Barbeleben, Prior

Wilhelm von Oppershausen

Johann Grote, Oberst<sup>1)</sup>

Djwald von Bodenteich

Balthasar von Bothmer

Ernst August Spörcke

Moritz von Marenholz

Die Deputirte der Städte: Lüneburg, Uten und Celle

Hans von Petersdorf, Hofmarschal (wird Hauptmann zu Harburg).

Berner von Meding, Hofmarschal.

Christoph von Meding, Stallmeister.

} Anschlag.

Thomas Grote, Großvoigt.

Joh. Christoph von Kotteritz, Geh. Rath († 4. Juni).

Anton Günther von Harling, Geh. Rath.

Dr. Anton Affelmann, Canzler (am 23. März als solcher beedigt).

Dr. Heinrich Langenbeck, Rath, und für Affelmann Hofgerichts-Affessor.

Dr. Wiesenhaber, Hofrath und Hofgerichts-Affessor († 26. December).

Dr. Ernst Jettebruch, Hof-, Reglerungs-, Canzlei- und Hofgerichts-Rath († 20. Juli in Hameln).

Dr. Justus Linden, Hofrath (wird im December von Braunschweig, wo er Advocat war, berufen).

Johann Behr, Kriegs Rath.

Hans Georg Schäfer, Kriegscommissarius.

#### Hofgericht:

Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Dr. Wiesenhaber

Dr. Jettebruch

Dr. Affelmann

Dr. Heinrich Langenbeck

} Hofgerichts-Affessoren.

#### Beamte:

Harburg: Hans von Petersdorf, Hauptmann.

Walsrode: Carl Dieterichs, Amtmann (am 15. October introducirt).

Grubenhagen, Heinrich von Dannenberg, Landdrost.

Scharzfeld: Bodo von Hohenberg, Hauptmann.

Siecke: Joh. von Langen, Drost.

Siebenburg: Klendt, Drost.

Steierberg: Statz von Mänchhausen, Drost.

Dr. Michael Waltherus Generalissimus Superintendens. (Hält am 21. Aug. seine Probepredigt, am 16. Oct. die Anzugspredigt und wird am 21. Oct. durch Handschlag vom Herzoge in Pflicht genommen).

<sup>1)</sup> war unter Gustav Adolph in Schwedischem Dienste Oberst; von ihm stammt die ältere Linie der Groten, die zu Schauen und Neuhof.



## Militair:

Obristen: Joachim Otto von Dannenberg, zu Rosß.  
 Christoph Georg von Dannenberg, zu Fuß.  
 Anton Meyer.  
 Schütze.

Obristlieutenant: Meinecke, vom Dannenberg'schen Regimente zu Rosß.  
 von Birkenfeld, „ „ „ „ „ Fuß.  
 Kunkel.

Majore: Hundelshausen, vom Dannenberg'schen Regimente zu Rosß.  
 Surfen.

Rittmeister: von Adelepsen }  
 Dürhard Behr } Dannenberg'sches Regiment.  
 Köber }

Hauptmann: Hoyer.  
 Joh. Baptist Weich, vom blauen Regimente.  
 Haberbieber.  
 Hancken.

(Letztere drei wurden reducirt.)

## 1643.

## Landtschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaels.  
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter }  
 Otto Asche von Mandelsloh } Landrätche.  
 Wilhelm von Oppershausen }

Berner von Meding, Hofmarschal.  
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großboigt.  
 Anton Günther von Harling, Geh. Rath.  
 Anton Affelmann, Canzler.  
 Dr. Heinrich Langenbeck, wird am 6. October Geh. Rath.  
 Dr. Justus Eiden, Hofrath.  
 Joh. Knorre, Rentmeister.

## Beamte:

Grubenhagen: Heinrich von Dannenberg, Landdrost.  
 Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost der Ober- und Unter-  
 Grafschaft (beeidigt den 12. April).  
 Alt-Bruchhausen: Hans Adam von Hammerstein, Drost, ward Landdrost.  
 Neu-Bruchhausen: Hermann von Dimpfeda, Drost.  
 Ehrenburg: Cord von Münchhausen, Drost.  
 Liebenau: von Hasberg, Drost.  
 Stecke: Joh. von Langen, Drost.

Siebenburg: Jost Jasper Klende, Drost.  
 Steyerberg: Statz von Münchhausen, Drost.

#### Bergbeamte:

Rudolph Lunde, Zehntner (sein Vorgänger war Joh. Krukenberg).  
 Georg Illing, Oberbergmeister, wird in Ruhe versetzt und  
 Caspar Illing, des vorigen Sohn, erhält dessen Stelle.

#### Militair:

Christoph Georg von Dannenberg, Oberst, Commandant zu Celle, später  
 zu Lüneburg.  
 Joachim Otto von Dannenberg, Oberst.  
 Anton Meher, Oberst.  
 Heinrich von Berlefeld, Obristleutenant (wird nach von Dannenberg  
 Commandant zu Celle, später zu Einbeck).  
 Friedrich Stange, Obristleutenant, Commandant zu Celle seit dem 8. Nov.

#### Städtische Beamte:

Harburg: Peter Rosenbruch, Bürgermeister.

-1644.

#### Landtschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.  
 Christoph von Bobentich, Hofrichter  
 Werner von Meding, Hofmarschal  
 Wilhelm von Oppershausen  
 Otto Asche von Mandelsloh } Landräthe.

Werner von Meding, Hofmarschal.  
 Christoph von Bobentich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großboigt.  
 A. G. von Harling, Geh. Rath.  
 Anton Affelmann, Kanzler.  
 Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.  
 Dr. Justus Linde, Hofrath.  
 Ernst Schele, SchatzEinnehmer (wird abgesetzt).  
 Jacob Hildebrand, SchatzEinnehmer.

#### Beamte:

Celle: Joh. von Bodschodt, Amtschreiber.  
 Grubenhagen: Georg Ernst Burmb, Obrist (als Landdrost beedigt am  
 5. December).  
 Rotenluchen: Hans von Winnigerode, Drbst.  
 Kloster Bienenhausen: Christine von Havelost (?), Domina.  
 Anna von Hoshork, Priorin, wird gewählt.

1645.

## Landschaft:

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.

Christoph von Bobenteich, Hofrichter

Werner von Meding, Hofmarschal

D. A. von Mandelsloh

Balthasar von Bothmer

Oswald von Bobenteich } gewählt am

Wilhelm Cord v. Beyhe } 21. August

Landräthe.

Werner von Meding, Hofmarschal.

Christoph von Bobenteich, Hofrichter.

Dr. Joh. Breiger, extraordin. Hofgerichts-Professor (seit 1. Juni).

Thomas Grote, Großvoigt.

Anton Günther von Harting, Geh. Rath.

Dr. Affelmann, Kanzler.

Dr. Langenbeck, Geh. Rath.

Andreas Listenius, Kriegs-Secretair.

Grubenhagen: G. E. Wurmb, Landdrost.

Harmesburg: Wilh. Schulze, Amtsvoigt (d. 23. Sept. introducirt).

## Militair:

Anton Meyer, Oberst (bimittirt).

Stange, Obristleutenant, Commandant } zu Celle.

Krafft, Schloßhauptmann

1646.

## Landschaft:

Ch. von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis.

D. A. von Mandelsloh, Hauptmann zu Biffhorn } Landräthe.

Werner von Meding, Hofmarschal

Chr. von Bobenteich, Hofrichter

D. A. von Mandelsloh, Landrath } Schatzberordnete.

Ant. Delleb von Blato

Werner von Meding, Hofmarschal.

Christoph von Bobenteich, Hofrichter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Dr. Affelmann, Kanzler.

Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.

Joh. Knorre, Landrentmeister.

## Beamte.

Bobenteich: Georg Sillmar von der Wense, Hauptmann.

**Biffhorn:** D. A. von Mandelsloh, Hauptmann.

**Harburg:** Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

**Grubenhagen:** G. E. Wurmb, Oberst, Landdrost (†).

Bodo von Hohenberg (Calenberg, Hofmarschal) seit 13. Juni.

**Rotenkirchen:** Hans von Winnigerode, Drost.

**Hoya:** Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.

**Diepholz:** Cord Plato von Schöln, Geel genannt, Landdrost.

**Dr. Walther,** General-Superintendent.

**Städtische Beamte:**

**Lüneburg:** Dr. W. Balcowius, Bürgermeister.

**1647.**

**Chr. von Bardeleben,** Abt zu St. Michaelis.

**Thomas Grote,** Großboigt.

**Ant. Günther von Harling,** Geh. Kammerrath.

**Dr. Affelmann,** Canzler.

**Dr. Justus Linde,** Hofrath.

**Christoph von Bodenteich,** Hofrichter.

**Johann Knorre,** Rentmeister.

**Andreas Kleinschmidt,** Unter-Factor.

**Grubenhagen:** Bodo von Hohenberg, Landdrost.

**Hoya:** Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.

**Biffhorn:** Ditto Asche von Mandelsloh, Hauptmann.

**Rotenkirchen:** Hans von Winnigerode, Drost.

**Obristleutnant Cörner.**

**Kloster St. Michaelis:** Eberhard Grote, Prior.

**Lüneburg:** Wth. Balcowius, Bürgermeister.

**1648.**

**Berner von Meding,** Hofmarschal.

**Thomas Grote,** Großboigt.

**Ant. Günther von Harling,** Geh. Kammerrath.

**Dr. Affelmann,** Canzler.

**Jacob Hildebrand,** Schatzelnehmer.

**Harburg:** Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

**General-Superintendent:** Dr. Mich. Walther.

**Hosprediger:** Tobias Münchmeyer.

1649.

Unter Herzog Christian Ludwig.

Wilhelm von Lenthe, Hofmarschal.

Friedrich Schend von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Ant. Affelmann, Canzler.

Dr. H. Langenbeck, Geh. Rath.

Georg Sittich von Schiltz, genannt Öbrz, Hof- und Kriegsrath.

Dr. Justus Linde } Hof- und Justicienräthe.

Dr. Joh. Breiger }

Dr. Heinrich Dieterichs, Hofrath (war Syndicus zu Göttingen).

Christoph von Bodentisch, Hofrichter.

A. G. von Harling (als Geh. Rath dmittirt)

D. A. von Mandelsloh, Hauptm. zu Giffhorn

Dr. Justus Linde

Dr. Joh. Breiger

Dr. Joh. Fischer

Schele } Hofgerichtssecretaire.

Hollas }

Joh. Anorre, Rentmeister.

Jac. Hilbrand, Schatzkammer.

Hofgerichts-Affessoren.

## Bea m te:

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Giffhorn: D. A. von Mandelsloh, Hauptmann.

Wilsen a. d. Luhe: Joh. Hermanns, Amtmann.

Grubenhagen: Bobb von Hohenberg, Landdrost.

## Militair:

Oberst Schönberg.

" Georg Christoph von Dannenberg } werden verabschiedet.

Oberstleutenant von Bertefeld

General-Superintendent Dr. Mich. Walther.

## Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. B. Walcoviuss, Bürgermeister.

Friesendorf, Syndicus.

Celle: Dr. Fischer, Syndicus.

1650.

Wilhelm von Lenthe, Hofmarschal.

Fr. Schend von Winterstedt, Statthalter.

Th. Grote, Großvoigt.

Ant. Affelmann, Canzler.

Dr. Langenbeck, Geh. Rath.

Dr. Heinrich Dieterichs, Hofrath.

Jacob Hilbebrand, Schatzkammerer.

Grubenhagen: Bobo von Hohenberg, Landdrost (+).

Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.

Diepholz: Ant. Günther von Hürling, Landdrost.

Celle: Joh. von Bocksholt, Amtschreiber.

Oberfactoren: Johann Dube.

Hans Ertelampf.

Hofprediger: M. Horstius (früher Prediger in Hannover).

Commandant zu Celle: Oberst Andreas von Schönberg.

1651.

Landräthe:

Abt zu St. Michaelis: Christoph von Bardeleben.

Christoph von Bodenteich, Hofrichter.

Werner von Meding.

Victor Friedr. von Bülow.

D. A. von Mandelsloh.

Balthasar von Bothmer.

Dywald von Bodenteich.

Wilhelm Cord von Wehhe.

G. von Wangenheim, Oberforst- und Jägermeister.

Christ. von Bodenteich, Hofrichter.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Th. Grote, Großboigt.

Ant. Affelmann, Canzler (+ 5. Februar).

Langenbeck, Geh. Rath, dann Vice-Canzler.

Joh. Breiger } Hofräthe.

Dr. Dieterichs }

Witte, Cämmerer.

Grubenhagen: Heinrich Hermann von Deynhausen (vorher in Hessen-Casselschen Diensten) Landdrost.

Hoya: Hans Adam von Hammerstein, Landdrost.

Altenbrunnhausen: G. A. von Hammerstein, auch Landdrost.

Mienburg: Jobst Jasper Klende, Drost.

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Winsen a. d. Luhe: Wilh. Cord von Wehhe.

General-Superintendent: Dr. Mich. Waltherr.

Wienhausen: Joh. Heinr. Uthlander, Pastor.

Ingenieur Friedrich von Breg.

Kloster St. Michaelis: von Post, Kellner.

## Städtische Beamte:

Lüneburg: Dr. W. Bulcowius }  
 Witzendorf } Bürgermeister.  
 Friesendorf, Syndicus.

1652.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.  
 Thomas Grote, Großboigt.  
 H. Langenbeck, ViceCanzler.  
 Dr. Dieterichs, Hofrath.  
 Christoph von Bodenteich, Hofrichter (+), ihm folgt  
 Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter.

Joh. Witte, Cämmerer.

Grubenhagen: Heinr. Herm. von Deynhäusen, Landdrost.  
 Biffhorn: Otto Asche von Mandelsloh, Hauptmann (+), ihm folgt  
 von Schönberg, bisher Commandant zu Celle.

Bodenteich: G. Hilmer v. d. Wense, Hauptmann, Hofrichter.

Bergen: Heinr. Christian Admeling, Amtsboigt.

Fallerleben: Hartwig Hoyer, Amtmann.

Weinersen: Joh. Schütze, Amtmann.

Major Muckeln, Commandant zu Celle.

1653.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.  
 Thomas Grote, Großboigt.  
 Dr. Langenbeck, ViceCanzler, dann Canzler.  
 Dr. Dieterichs, Hofrath.

Abolph Friedrich Wolkan, Hof- und Kammerrath.

Otto Joh. Witte, Licentiat, Hofrath.

Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter.

Joh. Witte, Cämmerer.

Jacob Hildebrand, Schatzkammerer.

Joh. Knorre, Kammer- und Rentmeister.

Grubenhagen: H. H. von Deynhäusen, Landdrost.

Hoya: H. A. von Hammerstein, Landdrost (+ 10. Febr.), ihm folgt  
 Jost Jasper von Klende.

Winsen a. d. Luhe: Wilh. Cord von Behhe, Hauptmann.

1654.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.  
 Thomas Grote, Großboigt.  
 Dr. Langenbeck, Canzler.  
 Abolph Friedrich Wolkan, Hof- und Kammerrath.

Dr. Dieterichs } Hofrätbe.  
 Dr. Joh. Otto Witte }

Georg Hilmer von der Wense, Hofrichter (+).

Hoha: J. J. von Kiende, Landdrost.

Harburg: Hans von Petersdorf, Oberhauptmann.

Hobenteich: G. H. von der Wense, Hofrichter, Hauptmann (+).

Ingenieur: Hauptmann Niehof.

GeneralProbiantmeister Weinreb (als alter Probiantmeister bezeichnet).

Kloster St. Michaelis: Friedrich von Post, Kellner.

#### 1655.

Friedrich Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Thomas Grote, Großvoigt.

Dr. Langenbeck, Kanzler.

A. Fr. Wolhan, Kammerrath.

Joh. Knorre, Kammermeister.

Jac. Hildebrand, SchatzEinnehmer.

Ernst Fischer, Amtsvoigt zu Ziten.

Christoph von Bardeleben, Abt zu St. Michaelis (+), ihm folgt

Stabs Friedr. von Post, als Landhofmeister.

Georg Friedr. von Lenthe, Audreuter.

#### Städtische Beamte:

Celle: Jac. Hildebrand, Bürgermeister, auch SchatzEinnehmer.

Lüneburg: Friesendorf, StadtSyndicus.

#### 1656.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

Th. Grote, Großvoigt (+).

Langenbeck, Kanzler.

Dr. Heinr. Dieterichs } Hofrätbe.

Dr. Joh. Otto Witte }

Friedr. Josua von Bülow, Oberschenk (+).

Joh. Knorre, Kammer- und Rentmeister.

Jac. Hildebrand, SchatzEinnehmer.

Grubenhagen: Heinr. Herm. von Dehnhausen, Landdrost.

Harburg: Joach. Werner von Wittorff, Oberhauptmann (+).

Hofprediger M. Horstius.

Inspector der Ritterschule zu Lüneburg: Hermann Kottelmann.

## II. Calenbergische Linie.

Unter Herzog Georg.

#### 1640.

Joh. Eberh. von Steding, Hofmarschal.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Geh. Rätb.



Joh. Stude, Canzler.  
 Dr. Jacob Lampadius  
 Dr. J. Kipius  
 Jacob Arnd Pape  
 Oberst: Wurmb.

} Rätke.

1641.

J. E. von Steding, Hofmarschal.  
 Ant. Georg von Bodendorf, Ober-Jägermeister.  
 Fr. Schenk von Winterstedt, Geh. Kammerrath.  
 Dr. Joh. Wiffel, Hofrath.

Hans Caspar von Althing, GeneralLieutenant.

Ausschuh der Landschaft:

Abt zu Loccum.  
 Jobst von Rheden.  
 Dietrich von Heimburg.  
 Levin Hake.  
 Joachim Göke.  
 Jac. Arnd Pape.  
 N. N. von Alten.  
 Die Deputirte der Städte Göttingen, Hannover, Hameln und Nordheim.  
 Christian Wilhelm Engelbrecht, Landshyndicus.

Unter Christian Ludwig.

J. E. von Steding, Hofmarschal.  
 A. G. v. Bodendorf, Ober-Jägermeister.  
 Bodo von Hohenberg (früher Hofmeister Georg Wilhelms) wird Hofmarschal.  
 Josua von Rospohr, Hofmarschal der Herzogin, Wittve Herzog Georgs.  
 zu Herzberg.  
 Ditto Ditto, Kriegsrath.  
 Friedr. Schenk v. Winterstedt, Geh. Kammerrath, wird KammerPräsident.  
 Joh. Stude, Canzler  
 Dr. Lampadius  
 Dr. Justus Kipius  
 D. Weccius  
 Ludw. Flegenmeher  
 David Dancke

} Hofrätke.

•Oberst: Georg Ernst Wurmb.

1642.

Friedr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.  
 Bodo von Hohenberg, Hofmarschal und Geh. Rath.  
 Joh. Stude, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

Lesin Hade }  
Otto Otto } Kriegsärathe.

## 1643.

Hobo von Hohenberg, Hofmarschal.

Fr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.

Paul Joach. von Bülow, Hofrath.

Joh. Stude, alter Canzler.

Just. Kipius, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

Otto Otto, Kriegsärath.

Christian Wolprecht, Kammersecretair.

Joh. Bloch, Oberkammerer.

Dr. Brandanus, Pöbiger zu Hannover (wird nach Turich berufen).

## 1644.

Hobo von Hohenberg, Hofmarschal.

Fr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.

Just. Kipius, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

P. Joach. v. Bülow, Hofrath.

## 1645.

Hobo von Hohenberg, Hofmarschal.

Friedr. Schenk v. Winterstedt, KammerPräsident, dann Statthalter.

P. J. von Bülow, Geh. Kammerrath.

Justus Kipius, Canzler.

Jac. Lampadius, ViceCanzler.

Otto Otto, Kriegsärath.

Obristleutenent Joachim Juerß.

## 1646.

Hobo von Hohenberg, Hofmarschal.

Fr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.

P. J. von Bülow, Geh. Kammerrath.

Just. Kipius, Canzler.

Dr. Wede, Hofrath.

Otto Otto, Kriegsärath.

Otto Hartmann von Schlich, genannt Böth, Hofmarschal der Wittibe  
Herzog Georgs zu Herzberg.

Christian August Feuerschütz, Hofmeister Herzog Georg Wilhelms.

Wittingen: Dr. Heinrich Dieterich, Syndicus.

Joh. Stude, Canzler.  
 Dr. Jacob Lampadius  
 Dr. J. Kipius  
 Jacob Arnd Pape  
 Oberst: Wurmb. } Råthe.

1641.

J. E. von Steding, Hofmarschal.  
 Ant. Georg von Bodendorf, OberJägermeister.  
 Fr. Schenk von Winterstedt, Geh. Kammerrath.  
 Dr. Joh. Wiffel, Hofrath.

Hans Caspar von Ritzing, GeneralLieutenant.

## Ausfchuh der Landschaft:

Abt zu Loccum.  
 Jobst von Rheden.  
 Dietrich von Helmburg.  
 Levin Hæde.  
 Joachim Obhe.  
 Jac. Arnd Pape.  
 N. N. von Alten.  
 Die Deputirte der Städte Göttingen, Hannover, Hameln und Nordheim.  
 Christian Wilhelm Engelbrecht, Landshyndicus.

## Unter Christian Ludwig.

J. E. von Steding, Hofmarschal.  
 A. G. v. Bodendorf, OberJägermeister.  
 Bodo von Hohenberg (früher Hofmeister Georg Wilhelms) wird Hofmarschal.  
 Josua von Rospohrt, Hofmarschal der Herzogin, Wittve Herzog Georgs, zu Herzberg.  
 Ditto Ditto, Kriegsrath.  
 Friedr. Schenk v. Winterstedt, Geh. Kammerrath, wird KammerPräsident.  
 Joh. Stude, Canzler  
 Dr. Lampadius  
 Dr. Justus Kipius  
 D. Weccius  
 Ludw. Ziegenmeyer  
 David Danede } Hofråthe.  
 Oberst: Georg Ernst Wurmb.

1642.

Friedr. Schenk von Winterstedt, KammerPräsident.  
 Bodo von Hohenberg, Hofmarschal und Geh. Rath.  
 Joh. Stude, Canzler.

1654.

Otto Otto, Hofrath.

1656.

W. J. von Bülow, Kammerpräsident.

## III. Wolfenbüttelsche Linie.

1640.

Heinrich Julius von Knefstedt, Großboigt.

Franz Julius von dem Knefedeck, Hofmarschal.

Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice-Canzler.

Dr. Heinrich Schrader, Hofrath.

Friedr. Wih. Ganß, Obristleutnant.

1641.

Dr. Möring (Dannenbergischer) Canzler.

Oberg

Dr. Schrader } Rätbe.

Fr. W. Ganß, Obristleutnant.

Dr. Wellerns, Superintendent zu Braunschweig.

1642.

Dr. Möring, Canzler.

Dr. Schmerheimb, Rath.

1643.

Dr. Daniel von Campen, Berghauptmann.

Ganß, Obristleutnant.

von der Lhan, Rath (?).

Nickers, Kammermeister.

1644.

Dr. Möring, Canzler.

Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice-Canzler.

Dr. Schrader, Rath.

Carl Dttleben, Rittmeister (Kriegsrath?).

1645.

Dr. Schwarzkopf, ViceCanzler.

Dr. Heinr. Schrader, Rath.

Kensch, Obristleutnant.

Dttleben, Rittmeister.

Author Cammann, Bürgermeister

Dr. Joh. Cammann, Syndicus

N. N. Kampß, Secretair

} ber Stadt Braunschweig.

1646.

Dr. Möring, Canzler.

Dr. Schwarzkopf, Vice-Canzler.

1647.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.  
 G. J. von Bülow, Geh. Kammerrath.  
 Just. Kiplus, Canzler.  
 Otto Otto, Kriegsrath.  
 Dr. Joach. Weccius, Hofrath.  
 Julius August Vki, Kammer- und LehnsSecretair.

1648.

Friedr. Schenk von Winterstedt, Statthalter.  
 Just. Kiplus, Canzler.  
 Obrt. Hof- und Kriegsrath.  
 Otto Hartmann von Schllh, gen. Obrt. Hofmarschal der Herzogin  
 Wittve zu Herzberg.  
 Engelbrecht, LandSyndicus.

1649.

Christian August Feuerschütz, Hofmarschal.  
 G. J. von Bülow, Geh. Rath und KammerDirector.  
 Just. Kiplus, Canzler.  
 Otto Otto, Kriegsrath.  
 Hieronymus von Grabendorf, Hofmarschal Herzog Ernst Augusts.

1650.

Chr. Aug. Feuerschütz, Hofmarschal.  
 G. J. von Bülow, Geh. Rath.  
 Dr. Brünning, Geh. Rath.  
 Justus Kiplus, Canzler.  
 Otto Otto, Kriegsrath.

1651.

Chr. Aug. Feuerschütz, Hofmarschal.  
 G. J. von Bülow, KammerPräsident.  
 Dr. Speyrmann, Hofrath.  
 Behr, GeneralMajor, Hofmarschal der Herzogin Wittve zu Herzberg.

1652.

Christian August Feuerschütz, Hofmarschal († 29. December).  
 Anton Georg von Bobendorf, OberForst- und Jägermeister (+).  
 Paul Joachim von Bülow, KammerPräsident.  
 Dr. Speyrmann, Hofrath.  
 Cord Heinrich von Cornberg, Drost zu Diepenau.

1653.

G. J. von Bülow, KammerPräsident.

1654.  
Otto Otto, Hofrath.

1656.  
P. J. von Bülow, Kammerpräsident.

### III. Wolfenbüttelsche Linie.

1640.  
Heinrich Julius von Kniestedt, Großboigt.  
Franz Julius von dem Kneesebeck, Hofmarschal.  
Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice-Canzler.  
Dr. Heinrich Schrader, Hofrath.  
Friedr. Wlth. Ganß, Obristleutenant.

1641.  
Dr. Möring (Dannenbergischer) Canzler.  
Oberg  
Dr. Schrader } Ráthe.  
Fr. W. Ganß, Obristleutenant.  
Dr. Welleras, Superintendent zu Braunschweig.

1642.  
Dr. Möring, Canzler.  
Dr. Schmerheimb, Rath.

1643.  
Dr. Daniel von Campen, Berghauptmann.  
Ganß, Obristleutenant.  
von der Lhan, Rath (?).  
Rücherß, Kammermeister.

1644.  
Dr. Möring, Canzler.  
Dr. Joh. Schwarzkopf, Vice-Canzler.  
Dr. Schrader, Rath.  
Carl Ditleben, Rittmeister (Kriegsrath?).

1645.  
Dr. Schwarzkopf, ViceCanzler.  
Dr. Heinr. Schrader, Rath.  
Kensch, Obristleutenant.  
Ditleben, Rittmeister.  
Author Cammann, Bürgermeister }  
Dr. Joh. Cammann, Syndicus } der Stadt Braunschweig.  
N. N. Kampß, Secretair }

1646.  
Dr. Möring, Canzler.  
Dr. Schwarzkopf, Vice-Canzler.

1648.

Dr. Möring, Canzler.  
 Joh. Burchard von Gramm, Hofrath.  
 Georg Achermann, Bürgermeister }  
 Dr. Joh. Cammann, Syndicus } der Stadt Braunschweig.  
 Joh. Dibenbrock, Secretair }

1649.

Dr. Joh. Schwarzkopf, Canzler.  
 Joh. Burchard von Gramm } Hofräthe.  
 Dr. Schrader }  
 Dr. Heilandt, Rath.

1650.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.  
 Chrysofomus Edler, Rath.

1651.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.  
 Conrad Böpping, Bau-Inspector der Stadt Braunschweig.

1652.

Dr. Schwarzkopf, Canzler.  
 Dr. Georg Calixtus }  
 Dr. Cellarius } Professoren zu Helmstädt.  
 Dr. Titius }

1654.

Hermann Conringius, Vice-Rector zu Helmstädt.

1656.

Schwarzkopf } Canzler.  
 Schrader }  
 von Heimburg }  
 Bullenius, Licentiat } Räte.

## IV. Zu Dannenberg.

1640. Anna Magdalene von Fintelberg, geb. von Weissenbach, Hofmeisterin der Herzogin Wittwe.  
 1643. Dr. Doren, Rath der Herzogin Wittwe.

## V. Zu Harburg.

1642. Dr. Joh. von Drebber, Canzler.  
 Joh. Schulte, Hofmeister der Wittve des Herzogs Otto.

**7. Drei Briefe an die Churfürstin Sophie von Braunschweig-Lüneburg.**  
Abschrift nach den Originalen.

(Von der Persönlichkeit des Sr. Genebat, der die folgenden drei Briefe an die nachmalige Churfürstin Sophie geschrieben, findet sich keine Nachricht. Zum leichtern Verständniß ihres Inhalts mag Nachstehendes bemerkt werden: Nach den Verwüstungen der Pfalz durch Türenne ward 1674 auf Oesterreichs Betrieb der Reichskrieg beschloffen. Die Beihülfe der einzelnen Kreise erschien langsam; nur die Brandenburgischen und Br.-Lüneburgischen Truppen (Celle, Hannover und Wolfenbüttel) waren schnell zur Stelle und vereinigten sich mit dem Oesterreichischen Armeecorps im Elsaß. Das Br.-Lüneburgische Corps bestand aus 14,000 Mann, unter dem Generalcommando der Allirten in der Person des Herzogs Georg Wilhelm von Celle. Auch Herzog Ernst August und der Erbprinz Georg Ludwig machten den Feldzug mit. Als man bei der allirten Armee, die jetzt an der Mosel stand, die Nachricht von Türenne's Tode und von den Fortschritten der Kaiserlichen erhielt, ward der Krieg mit neuer Lebhaftigkeit ergriffen. Eben war der Marschal Crequi im Begriff nach Elsaß aufzubrechen, als er erfuhr, daß die Allirten einen Angriff auf Trier beschloffen. Er eilte dahin, mußte sich aber nach einer vollständigen Niederlage in Trier werfen, und bald darauf Stadt, Garnison und sich selbst den Br.-Lüneburgischen Truppen übergeben. — Aus den bekannten Briefen der Frau von Sebigné erhellt, welch tiefen Eindruck die Nachricht von der verlorenen Schlacht in Paris machte. Sie erzählt: *On voulut excuser le Maréchal de Crequi près le Roi; il convint que c'étoit un très brave homme; mais ce qui est désagréable, dit-il, c'est que mes troupes ont été battues par des gens qui n'ont jamais joué qu'à la bassette. Il est vrai, s'écrit Fr. v. S. hinzu, que ce Duc de Zell est jeune et joueur; mais voilà un joli coup d'essai.*

**1. Lettre de Steur Genebat à Mad<sup>e</sup>. la Duchesse de Bronsvic et de Lunebourg.**

Du Camp de devant Treves le 17<sup>e</sup>. d'Août 1675.

Il ne faut pas, Madame, retarder davantage le plaisir, que V. A. S. recevra de voir la relation exacte et fidelle, que je lui ai promise de la plus glorieuse et plus pleine victoire qu'on ait vû remporter de nos jours. V. A. S. y va voir l'Etoile de France dominée par l'ascendant de Nos S<sup>mes</sup>. Princes, et leur valeur, jointe à la sage conduite de leurs Generaux, couronnée aux dépens de la reputation d'un des plus renommés Maréchaux de France.

Le Siège de Treves, Madame, fut resolu au commencement du mois d'Août; dans ce dessein l'Armée partit de Wielic, et le 4<sup>e</sup>. du mois elle passa la Moselle sur un pont de batteaux à



2 heures au dessous de la ville, pour se venir camper à demi heure devant Trevès, où il fallut attendre que toutes nos provisions, tant de bouche que de guerre, Canons et autres choses nécessaires nous fussent venus de Coblençe; ce qui nous empêcha de prendre d'abord nos quartiers devant la place, voulans être auparavant assurés de tout ce qui nous étoit nécessaire pour led. siège. Outre que nous eumes avis que le Maréchal de Crequi assembloit un corps d'armée à Thionville, ce qui nous faisoit balancer la resolution du Siège, ne voulans pas avoir tout à la fois une armée et une forte garnison sur les bras. Outre encore que la circonvallation de cette place est extraordinaire, à cause de toutes les hauteurs qui l'environnent, de façon qu'il eût fallu une armée de 60 mille hommes pour en faire la circonvallation.

M. le Maréchal de Crequi étant parti de Mets ou Thionville avec 8 mille hommes des meilleures troupes de France, tout en Infanterie qu'en Cavalerie, et avec dix pieces de canon, se vint camper à demi heure de la Sarre, à l'endroit que cette riviere se jette dans la Moselle, où il y a un post de pierre, défendu d'une vieille tour, qui fut prise le jour de devant par un détachement de Cavalerie Lorraine et de Dragons avec 2 pièces de canon, sur un Lieutenant du Regiment d'Anjou, qui la défendoit avec 20 Soldats, et qui la rendit trop vite contre l'ordre du Maréchal, qui ne lui avoit seulement fait demander que 8 heures de défense pour être à son secours. Cette prise rompit les mesures du Maréchal, qui sans cela se fut sans doute campé sur le bord de la Sarre, pour nous en défendre le passage. Son camp se trouva donc dans la largeur d'un valon, qui avoit à sa droite et à la gauche des montagnes garnies de bois, dont la gauche s'étendoit jusque près de la Moselle, et la droite jusqu'à la Sarre, ce qui faisoit une plaine, qui s'élargissoit considerablement entre les deux rivieres; mais l'avantage de ce poste, auquel l'on ne pouvoit aller que par défilé, ni une grandissime Redoute, qui étoit au milieu de leur camp, ne retarderent pas la resolution qu'on avoit prise de l'aller attaquer. Après avoir donc laissé 4 à 5 mille hommes devant la place, pour la Garde de nos bagages, et pour tenir en bride la garnison, nous marchames avec le reste de l'armée, non gueres plus forte que celle des ennemis, et nous fimes nous poster à une hauteur, qui est à un quart d'heure de la Sarre, d'où nous decouvriens tout à plein le camp des ennemis. Notre dessein, Madame, n'étoit que de les attaquer le 12, mais nous decouvriens un bateau chargé de pain, qui aborda à la Moselle, auquel les ennemis envoyèrent des Caissons pour les prendre. L'on jugea à propos alors de passer la Sarre avec toute l'armée,

pour s'aller saisir de ces caissons, afin d'attirer par ce moyen les ennemis hors de leur poste, estimans que Mr. de Crequi en pourroit sortir pour défendre son pain. Si bien donc que le 11<sup>e</sup>. d'Août à 11 heures du matin toute nôtre Cavalerie passa la Sarre en deux gués, à droit et à gauche du pont, et tandis que nôtre Infanterie et nôtre Artillerie la passerent sur le pont, nous nous mimés en bataille dans la plaine vis à vis le camp des ennemis en moins d'une heure, par la grande activité et vigilance de nos Generaux; les ennemis de leur côté, faisans à même tems tout devoir de leur part pour l'attaque, sortirent de leur camp, pour se venir poster sur les hauteurs, qui étoient vis à vis de nous, à la reserve d'une qui en faisoit la tête à nôtre droite, et au pié de laquelle nous avions une batterie, qui incommodoit fort les ennemis, à mesure qu'ils formoient leurs Escadrons dans la plaine. Ce fut sur cette hauteur que nous fimes monter de la Cavalerie, en attendant que nôtre Infanterie eût passé la riviere, laquelle étant passée, l'on commanda les Regimens d'Oufflen et d'Eint pour gagner ladite hauteur, ce qu'ils firent avec une resolution surprenante. A nôtre gauche nous avions un marais, par lequel les ennemis pouvoient difficilement venir à nous; tellement que nous jugions que le grand choc se donnerait dans le corps de bataille; ce qui se trouva vrai, car les ennemis quitterent les hauteurs, qui nous faisoient face, et descendirent fierement dans la plaine avec leur Cavalerie, qui vint rudement choquer la nôtre. A leur droite étoient 2 Bataillons des Gardes, qui descendirent de la hauteur pour passer le marais, qui étoit devant eux où ils trouverent en tête le Regiment des Gardes d'Osnabrug, qui les chargea vigoureusement, et les rompit en moins de rien. A l'aile gauche de l'Infanterie ennemie étoient 2 Bataillons Normandie et Vermandois, qui furent attaqués par les Regimens d'Oufflen et d'Eint, qui les chasserent de ladite hauteur; les Regimens étoient soutenus de la Cavalerie Lorraine, qui passa un fort grade ravine pour charger aussi les ennemis sur cette hauteur, où veritablement ils firent bien. A nôtre droite étoient les Troupes de l'Empereur, commandées par Mr. le Marquis de Grana, qui gagnerent toutes les hauteurs, et renverserent pêle mêle tout ce qui se trouva devant eux; où ledit Marquis fit veritablement des merveilles.

Nos Generaux se trouverent par tout avec tant de valeur, de bonheur et de conduite, que chacun se voyant rassuré par leur presence, il n'y eut personne qui ne fit fort bien son devoir. Il faut, s'il vous plait, remarquer en tout ceci, Madame, que nôtre premiere ligne ayant été ébranlée du premier choc des ennemis, jusques à la fuite de quelques uns, Nos S<sup>mes</sup>. Princes, sur les pas des quels j'eus toujours l'honneur de voir marcher le cher Prince

de mon ame, se trouverent si à propos dans le corps de bataille, qu'ils rétablirent dans un moment ce desordre, et ranimerent si bien et si courageusement toute l'armée par leur exemple, que les ayans toujours à sa tête, elle mena 3 heures durant les ennemis battant, jusques à la dernière déroute, laquelle nous fit enfin les maîtres de tout leur canon et bagages, mais de telle façon, que le plus prévoyant d'eux tous ne sauva par sa fuite, que ce qui se trouva sur son corps ; par cette grande défaite ils nous ont laissé un si riche et si considerable butin, que beaucoup d'entre les Soldats Allemands, qui n'ont jamais vû de si riches et de si curieuses nippes, croyent que le Diable, pour les aguerrir contre les François, leur fait voir ces choses-là par illusion, et ce qu'il y a de fort plaisant à voir, c'est que le butin a été si grand, qu'il n'est pas le moindre valet, qui n'en ait eu ou pié ou aile. Que jugera V. A. S. si moi-meme je lui avoué, que j'y ai butiné 4 ou 5 livres, dans l'un des quels, en le ramassant de la pointe de mon épée, je trouvai une pistolle d'or. Enfin, Madame, la même nuit du combat nous campames dans le camp des ennemis, et le lendemain nous repassames la Sarre, pour venir mettre le siège devant la ville, où nous avons déjà depuis hier trois batteries, qui en foudroyent les murs. Voilà, Madame, tout ce que j'ai pû remarquer, mais cela si veritable, que je me ferois un crime horrible de lui avoir menti en la moindre particularité. J'espère que nous serons bientôt dans Treves, car Leurs A. S. ne s'épargnent en rien du monde, pour nous en faciliter promptement l'entrée. Pour moi, comme j'ai beaucoup de foi pour tout ce qu'entreprend Nôtre S<sup>me</sup>. Maître, je dors et le laisse faire, dans la confiance que j'ai toujours du Succes de ses entreprises. Je ne dois pas, au reste, oublier de mander à V. A. la liste des prisonniers ou des morts de qualité, de ceux du moins que je connois.

#### Prisonniers.

- Mr. le Marquis de la Trousse, Maréchal de Camp.
- Mr. le Chevalier de Sourdis, Brigadier de Cavalerie.
- Le Comte de Grancai, Colonel d'Infanterie.
- Le Marquis de Génlis, Colonel du Regiment de la Couronne.
- Le Marquis de Gassai, Colonel de Vermandois.
- Le Marquis de Lommaria, Colonel de Cavalerie.
- Le Marquis d'Anglûre, Capitaine aux Gardes.
- Le Marquis de Fourille, Lieutenant aux Gardes.
- Mr. de Rochebrune, Lieutenant aux Gardes.
- Mr. de Paluoisin, Lieutenant aux Gardes.
- Mr. le Chevalier d'Hiquilli, Lieutenant aux Gardes.

Mr. de la Tour, Lieutenant Colonel de la Couronne.

Mr. de St. Cry, Capitaine de Vermandois.

Il en est beaucoup d'autres que je ne connois point, sans ceux qui sont moins qualifiés. Prisonniers tant soldats que Cavaliers, je crois qu'il en est douze cens en tout.

Morts que l'on sait.

Mr. le Comte de la Marc, Maréchal de Camp.

Mr. le Chevalier de Couisson, commandant les deux Bataillons des Gardes.

Mr. de Chabossiere, Capitaine aux Gardes.

Mr. de Creil, Capitaine aux Gardes.

Mr. le Marquis de la Vieuville, Colonel de Cavalerie; il est fils du Duc de la Vieuville, Gouverneur de Poitou; sans beaucoup d'autres que l'on ne sait pas encore.

Les Morts de notre armée qui sont venus à ma connoissance:

Mr. Hinderson, Lieutenant Colonel des Gardes du Corps de S. A. S. d'Osnabrug.

Mr. Hecke, Capitaine dans les Gardes de S. A. S.

Gaspard, Capitaine dans les Gardes de S. A. S. de Cell.

Mr. de Brandstein, Cap. Lieutenant des Dragons de S. A. S. d'Osnabrug.

Baron Capitaine d'Infanterie.

Blessés.

Mr. de Melville.

Mr. Weghe.

Le Chevalier Bocage legerement.

Mr. de Béauregard aussi legerement.

Sans tous les autres que je ne connois pas, dont je n'estime pourtant pas le nombre fort grand.

## 2. Du Steur Genebat à Mad<sup>e</sup>. la Duchesse de Bronswick et Lunebourg.

Le 2<sup>e</sup>. Septembre 1675.

Pour le coup, Madame, V. A. S. n'aura qu'un billet, mais billet musqué, quoi qu'il ne soit doux ni tendre, mais plein de sang et de carnage, si jamais billet le fut. Enfin, Madame, Leurs A. S. donnerent hier après-diné une Tragedie, dont la representation commença sur les 2 heures. Mad<sup>e</sup>. la Maréchalle et Mad<sup>lle</sup>. sa sœur étant averties de l'heure, firent chacune apporter leurs chaises sur les bords du théâtre, pour étudier jusqu'au moindre mouvement des Acteurs, le reste des gens qui sont ici ne servans de rien au siège, pas même à grand chose, pour ne dire pas volontaires et autres prirent de bonne heure leurs places, si bien que tout étant garni tant loges, galeries que parterre, les Princes

au signal d'une bombe, firent tirer le rideau. A même tems l'on vit sortir de la tête de nos tranchées nos Soldats, animés comme des furies à la vue de nos Princes, aller attaquer la contrescarpe des ennemis. Ils marcherent environ 50 pas à découvert, y étant arrivés ils essayèrent le feu de ceux qui la defendoient, briserent les pallisades, se jetterent dedans, et en moins de rien se rendirent les Maitres du bastion où se fit l'attaque, et de tous leurs dehors. Les ennemis, qui ne s'attendoient point qu'on les deut attaquer en grand midi, furent si effrayés de la resolution avec laquelle l'execution s'en fit, qu'ils perdirent cœur, et on les vit presque aussitôt chercher leur salut dans leur fuite tout le long de leur fossé, où on les poussa si vivement qu'il s'en fit un grand carnage. Je vous assure, Madame, que cela fut beau à voir, car par tout où l'on voyoit nos gens, on les voyoit porter l'effroi et l'épouvante. Cette attaque dura près de 5 heures sans qu'aucun des nôtres se lassât de tuër et de vaincre. Tant y a qu'à la fin du jeu l'on s'est trouvé maître de tous leurs dehors; nos gens sont logés au pié du fosse, et les mineura depuis hier à 4 heures sont attachés à 4 mines, qui seront cette nuit en état de jouer; mais je crois qu'aparavant l'on fera sommer la place. Je ne sai ce que le desespoir inspirera à Mr. de Crequi, mais je sai bien que si après les fautes qu'il a faites, et qu'il fit encore hier, il peut être encore sage, il n'attendra pas nos derniers efforts; car assurément il n'en sera pas bon Marchand. Nous avons perdu en cette attaque ici quelques Officiers, dont je ne sai pas le nom, et bon nombre de blessés, parmi lesquels, à mon tres grand regret, se trouve le pauvre Mr. de Malorti, tres dangereusement blessé d'un coup de mousquet, qui entre par l'aisselle et sort derriere l'épaule, offençant la capacité de la poitrine de façon que jusques ici il y a plus à craindre qu'à esperer. Le Colonel Ferle a été tûé, Mr. Chauvet a été legerement blessé sur l'épaule, Mr. le Marquis de Louvigne le fut aussi à la cuisse un moment après que S. A. venoit de le quitter. Enfin, Madame, la predestination conduit tout ici aussi bien qu'ailleurs, et je trouve que V. A. S. prend le bon parti de faire son conte avec elle; car pour moi qui crois au destin, qui est encore le Maitre des Dieux, je trouve mon esprit encore plus tranquile, et mon petit cœur craignant moins qu'il ne feroit peut-etre pas. Je m'apperçois, Madame, que je me suis trompé ne voulant faire qu'un billet, car c'est ici une brieve et succinte relation d'une des plus hardies actions qui se puisse faire en guerre. Je ne sai pas comment l'on peut aussi vouloir parler de nos Princes et de leurs actions par un billet, puisqu'il y a de quoi faire des volumes, si l'on ne veut pas perdre la moindre circonstance des choses qu'on leur

voit faire tant le jour que la nuit. Pour moi, quoique je sois ici grandement volontaire au dire de quelqu'un, je ne laisse pas par un si bel exemple, que celui de Leurs A., de faire quelquefois mon devoir comme un autre. Il m'en déplait furieusement que mes forces ne secondent pas mes bonnes intentions, l'on me verroit moi seul faire plus de manœuvre qu'une armée de 20 mille hommes. J'ai donné à lire à Leurs A. S. la belle lettre du Père Verjus. De vrai, Madame, elle est fort belle cette lettre-là, mais aussi quand il faut se mettre sur les louanges de V. A., qui ne seroit point éloquent? Je le suis moins que personne, mais je défie toute la terre de me prendre sans vert, si sur le champ je ne dis pas toujours des merveilles de V. A. Ce ne sera pas un miracle de ma part, car tout esprit, quelque borné qu'il soit, qui connoitra comme je fais les éminentes qualités de V. A., et qui sera comme moi adorateur de son mérite, ne tarira jamais sur une si digne matière. Il faut finir, Madame, mais finir en la manière que j'ai accoutumé, manière qui exprime la plus constante et forte vérité qui fut jamais: C'est tant que je vivrai, je serai toujours très respectueusement et sincèrement dévoué à V. A.

Genebat.

3. *Lettre du Sieur Genebat à Mad<sup>e</sup>. la Duchesse de Bronsric et de Lunebourg.*

De Vitlick le 13<sup>e</sup>. Septembre 1675.

Treves de peur, s'il vous plait, Madame, à present que Treves est pris; point de quartier là dessus, car comme cet autre brutal de Romain, qui occisit sa bonne Sœur au retour de la bataille, je pourfendrois, je crois, la mienne, si elle venoit se condouloir avec moi de la maigreur de mes chevaux, et de la perte d'une dent que j'ai faite durant le siege. Chantons, raillons, rions puis qu'aujourd'hui tout rit à nos Princes, et que les vœux de V. A. S. sont exaucés. Je crois ma foi, Madame, qu'on ne peut être malheureux, tant qu'on a part à vos prières. La fortune a marché sur les pas de Nos S<sup>mes</sup>. Maitres, elle leur a frayé un chemin à la gloire par des voyes fort extraordinaires, mais un chemin si grand, que ceux-la même, qui ont eu part à l'honneur de les suivre, n'en pretendent pas moins à l'honneur de leur triomphe. Us me font souvenir de la souris de la fable, quand elle eut enfaniné le bout de sa queue; Mais, Madame, ce n'est pas ici ni le tems ni l'endroit de draper un peu le prochain, ce divertissement que-je prépare à V. A. S., viendra en tems et lieu. Disons seulement que les écritures sont accomplies, et que les Ministres du Roi de France ne sont pas à se repentir du ménagement d'un tres mediocre subside. Cette reflexion encore nous meneroit

trop loin, je ne veux point ici faire le politique, trop de gens s'en mêleront après la tablature qu'on vient de leur donner. Revenons à Treves, puisqu'à Treves est la scene, où se vient de représenter le triomphe des armes de nos Princes, ou la tragique défaite des François. Nous les y avons vus d'abord défiants, et menaçants tout ce qui pouvoit approcher à la vûe de leurs murailles; nous les avons vû préparés à une vigoureuse resistance; nous en avons soutenu le fer et le feu avec une intrepidité étonnante; nous les avons repoussés toutes les nuits qu'ils ont fait de continuelles sorties; nous les avons chassés en plein midi non obstant le feu de plus de 200 hommes, de certaines mesures, qu'ils occupoient contre nous fort avantageusement, proche de leurs travaux; nous avons emporté leur contrescarpe à pareille heure l'épée à la main, et ces actions hardies au delà de leur attente et même de leur imagination, mirent entr'eux si fortement le desordre, la confusion et la revolte, de telle façon que sans la participation d'un Maréchal de France, qui s'étoit jetté dedans la même nuit du jour de sa défaite, la garnison envoya tumultuairement des otages à notre General pour capituler. Le General dressa aussitot un projet de capitulation sur la foi du quel, sans être ni considéré, ni signé ni du Maréchal, ni d'aucun Commandant, cette garnison quitta les postes, et se met en devoir de sortir. Mais, Madame, ce n'est pas encore-la tout ce que nous avons vû: Nous avons vû contre la foi des traités les Lorrains, les plus insignes Corsaires du monde, tandis que Nos Princes donnent les ordres pour assurer la sortie de la garnison, entrer de tous côtés dans la pille pour y piller amis et ennemis. Nous avons vû enfin ces fiers François, qui dès les premiers jours du Siège ne croyoient pas que rien fût comparable à leur valeur, nous les avons vû se rendre à notre merci partie nuds et partie en chemises, et nombre de plus de 2000 tant Officiers, Cavaliers que Soldats. Les Lorrains, qui les avoient genereusement mis en cet état, n'oublieroient rien en cette occasion qu'à faire la dépense de la torche, pour les faire sortir de la place en malheureux, qui faisoient devant nous l'amande honorable, pour le crime de s'y être si mal défendus. Enfin, Madame, pour couper court, en 3 semaines de tems nous avons réduit à notre discretion cette place si considerable, par 5 à 6000 hommes de défense avec un Maréchal de France, qui s'est encore trouvé trop heureux de se pouvoir venir jeter entre les bras de Nos Princes, sans condition aucune, pour se dérober à la fureur ravageante de tous ses sacrifans Lorrains, qui n'ont tous pour ennemis, de quelque parti qu'ils soient, que ceux sur qui il y a le moindre butin du monde à faire. Voilà, Madame, ce que nous avons vû, et voilà les fruits

enfin d'une campagne, qui ne dure que 3 mois. Nous sommes à présent sur notre retour, et nos troupes marchent incessamment, si je ne me trompe, pour aller prendre des quartiers de rafraichissement. Si V. A., au reste, ne veut point avoir de Talismans pour moi, je la supplie tres humblement de me procurer du moins des pillules contre le mel de ratte, dont Elle croit que je pourrai avoir affaire. De vrai, Madame, c'est un mel contagieux, et la quantité de ceux qui en sont blessés, qui abardest de toutes parts à nôtre Cour, me fait beaucoup craindre cet hyver pour mon salut, et si je m'en puis tenir à ma resolution, j'aurai beaucoup de precaution pour ne m'en laisser pas infecter, car je veux vivre et mourir en serviteur tres humble et tres raisonnable de V. A. S.

Genebat.

### 8. Spottgedicht auf den Einfall der Dänen in das Lüneburgische. 1700.

Als im Jahre 1700 der König von Dänemark, Friedrich IV., den Herzog von Holstein-Gottorp mit Krieg überzog und der Churfürst Georg Ludwig und Herzog Georg Wilhelm von Jelle, als Garanten des Friedens zu Altona vom J. 1689, vergeblich Abmahnungsschreiben an ersteren hatten ergehen lassen, rückten sie mit 14000 Mann eigener Truppen und 8000 Mann Schweden und Holländer über die Elbe und trieben die Dänen zurück. Der Dänische Gesandte am Sächsischen Hofe, General Friedrich Graf von Htsefeld, erwirkte, daß ihm 4000 Mann Gothalscher Truppen abgetreten wurden, welche dem Könige von Dänemark den Eid der Treue leisten mußten. Mit ihnen wollte er eine Diverston im Rücken der Feinde seines Königs machen, und rückte durch Anhalt, durch das gerade von Brandenburgische Truppen besetzte Halberstädtische und durch das Hübdeheimische vor und in die Lüneburgischen Grenz-Kemter ein. Von seinem Hauptquartiere, auf dem von Marenholtschen Gute zu Schwülper, schrieb er Brandschakungen für die Kemter Fallerdeben, Biffhorn, Meinersen und Campen aus, wobei unter andern Abbenfen, Ute, Meinersen jedes zu 20000 Thlr., Wathlingen zu 10000 Thlr. angesetzt waren. Zu rechter Zeit eilten ihm inderß die Generale Cuno Jofua von Bülow und von Ohr mit den im Lande zurückgebliebenen Truppen entgegen, trieben ihn auf Lammpringe zurück und ereilten ihn bei Bodenem, wo sie ihn schlugen und den größten Theil seiner Mannschaft gefangen nahmen, darunter den Sächsischen Generalmajor von Reisch. Der Friede zu Travensbahl vom 18. August 1700 beendigte den kurzen Feldzug.

Diesem Dänischen Einfalle in das Lüneburgische veranlaßt das



nachfolgende Spottlied seine Entstehung, welches einem Kettenbunde, den Durchmarsch der Dänen durch die reichsunmittelbare Herrschaft Schauen betreffend, einverleibt ist. Auch dort droheten die Dänen mit Plünderung und Brand, weil sie das Pferd im Grotenschen Wappen an den Grenzpfählen für das Lüneburgische hielten. Durch die Dazwischenkunft des Churbrandenburgischen Kriegs-Commissars Schreiber kam Schauen glücklich mit einer Lieferung von Hafer, Bier und Brod in das Dänische Lager bei Abbenrode davon.

3. Brate, Reichsfreiherr.

Wunderliche per force-Jagd  
auf

der Hr. Graaf Alefeld zu Langeland mit denen Sächsisch-Dänischen Troupen Ihro Durchl. wie auch Churfürstl. Durchl. zu Hannover und Jelle landfeindlich überzogen, auch bereits einige Feindseligkeiten durch Plündern und Brandschatzung darin verübet, durch tapfere resistance heldenmüthig repoussiret wurde, vorgekeltet im Jahr

1743 der Hr. Graaf Alefeld gar tahl antath.

1.

Man hatte unberhofft die schnelle Post empfangen,  
Ob sey ein frembdes Wild in Unse grentzen ganges.  
Ein Simson schickte Uns viel schiße in das Land,  
Um es zu suchen helmb mit feuer und mit Brand.

2.

Man hörte von Verlust, man sahe furcht und jagen,  
Die Jäger hatten Lust einmahl per force zu jagen.  
Man war mit fleiß bemüht, man dachte hin und her,  
Wie dieses böse Wild doch auszurotten wär.

• 3.

Man hatte Sie erblickt und fing frisch an zu blasen  
Das Jägerhorn, und seh't, da waren's lauter Hasen,  
Sie liefen eiligst fort, es flohe groß und klein,  
Und keiner wollte gern im Lauf der letzte sehn.

4.

Ein Großer, wie man sagt, der Führer wollte heißen,  
Versuchte sich zuerst den Jägern zu entreißen,  
Und da er ferner sich nicht traute auf Unsern Sand,  
So flohe Er davon und wählt ein frembdes Land.

5.

Er machte krumme Sprung, Er wußte sich zu wenden,  
Man hätt' Ihn schier gefaßt, da wüßte er aus den Händen.  
Er eilt und lieh im Stich die unvertraute Jagd,  
Er legte ab den Satz, und wurd' ein schlüpfriger Aal.

8.

Herr Absfeld! gönnet mir, daß ich einst möge fragen:  
 Eh Lieber! sagt mir doch, wie häßt Euch dieses Zagen?  
 Ach! bleib ein andermahl sein aus dem Keller-Land,  
 Fahrt wohl und bleib hinfort auf eurem Langeland.

### 9. Wölpe.

Vom ehemaligen Gefängnisse der alten Grafschaft Wölpe existirt jetzt noch auf dem Hofe des ersten Beamten zu Wölpe ein Inschriftstein, worauf mit lateinischen Lettern in plattdeutscher Mundart diese Worte stehen:

KRVEP HIER IN DVSSE  
 LÖCKER FIEN  
 WENN DV KANNST DVL  
 VN BOSE SIEN

Da die größern Uncialbuchstaben ohne Zweifel die Zehrzahl bilden, so ist die Inschrift aus dem Jahre 1729.

An der ersten Beamtenwohnung zu Wölpe befindet sich auch noch ein mit vielem Fleiße in Sandstein ausgearbeitetes, ungefähr 5 bis 6' quadrat großes Wappen des damaligen Landesfürsten, was ich hier nur beiläufig erwähne.

Wunstorf, 1. Februar 1853.

G. Wellenkamp, Landbau-Conducteur.

### 10. Aus dem Tagebuche eines Ränebürgers.

1761.

10. August. Passirte der Englische Minister Mylord Harcourt mit einer ansehnlichen Suite durch, um die Durchl. Princessin Sophia Charlotta von Mecklenburg Strelitz die königliche Braut nach England zu holen.

21. August. War der erfreuliche Tag, an welchen wir die Gnade hatten, die Durchl. Braut unsers allergnädigsten Königs in unsern Mauern zu sehen. Morgens um 9 Uhr versammelte sich die ganze Bürgerschaft, welche am 19. huj. von dem Kriegs-Commissario auf den Camp vor den rothen Thor war gemustert worden, jeder vor seinen Capitain. Darauf marschirten sie in 8 Compagnien vertheilt mit klingendem Spiete und fliegenden Fahnen an ihren angewiesenen Plätzen und stellten sich in 2 Reihen vom Altarbrüder Thor bis nach

der Abtey zu St. Michaelis woselbst Ihre Hoheiten abtreten wollten. Die Stadt Solbaten besetzten das Alte Brüder und Barbowider Thor. Die Hessische Garde du Corps <sup>1)</sup> paradirte in der prächtigsten Uniform, und so wohl die zu Pferde als zu Fuß rangirten sich auf den so genannten Reit Platz, auf den Hofe des Hrn. Landtschafft Directors von Lüneburg Excell. zog eine Fahnen Wache mit 60 Mann auf, und das Zimmer wie auch die Diehle der Abtey hielten 16 Mann von der Garde zu Pferde besetzt. 12 Mann dabon wurden aus den Altenbrüder Thore detachirt, um die Durchl. Princessin hereinzuholen. Wie Höchst Dieselben ankamen, wurden die bisher in den Pulver Thürmen auf den Wällen befindlichen Pöllers in Ermangelung der Canonen <sup>2)</sup> abgeseuert, und von allen Thürmen wurde mit Pauden und Trompeten musiciret. Ihre Hoheit fuhren langsam durch die Stadt und geruheten auf der Abtey abzustiegen. Sie hatten Dero Hrn. Bruder den Durchl. Prinzen Carl, Hannovrischen Obristen der Infanterie, nebst der verwittweten Frau Groß Cantzlerin Baronesse von Cocceji bei sich im Wagen. Die Suite war sehr ansehnlich und bestand aus 25 6 Spänigen Kutschern nebst vielen Bagage Wagen. Die Fühnehmsten der Suite waren

1. Der Mylord Comte de Harcourt, Englischer Gesandter.
2. Dessen Sohn, der Vie Comte de Newnham.
3. Der Geheime Rath von Hardenberg Exc. aus Hannover.
4. Die Ober-Hoffmeisterin Ihre Hoheiten:
5. Der Hr. Obrist von Roms von der Suite des Mylords.
6. Der Hr. Hoffrath und Leib-Medicus Werlhoff aus Hannover.
7. Der Hr. Leib-Medicus von Leyser.
8. 6 Hoff Damen und noch einige andere.

Wie Höchst Dieselben abgetreten, wurden Sie von des Hrn. Landtschafft Director von Lüneburg Excell. wie auch von den hiesigen Magistrat und Ministerio complimentiret. Gleichermassen stellten auch der Hr. Obrist von Schliesen und der Hr. General-Adjutant du Fres im Nahmen Seiner Hoch Fürstl. Durchl. des Hrn. Landgrafen ihre Gratulation ab, imgleichen alle Hrn. Officiers von der Hessischen Garde. Ihre Hoheiten nahmen darauf das Mittags Mahl ein, Sie speiseten aber in einem besondern Zimmer ganz alleine, während dessen auf den Vorfahrt eine Tafel Music aufgeführt wurde. Nach aufgehobener Tafel schickten Sie sich wieder zur Abreise an und gingen um 3 Uhr mit der ganzen Suite wieder von hier. Die Bürgerschaft hatte sich ebenfalls wieder in 2 Reihen postirt. Die Hessische Garde paradirte

<sup>1)</sup> Der Landgraf von Hessen-Cassel wurde erwartet und hatte bereits mehrere Truppenabtheilungen nach Lüneburg vorausgeschickt.

<sup>2)</sup> Im Junius 1760 waren die 13 Canonen der Stadt zu Schiffe nach der Festung Hameln gebracht.

wie zuvor, von den Thürmen wurde musiciret, und von den Bällen aus den Pöllern geseuert. 12 Mann von der Hessischen Garde zu Pferde begleiteten dieselben bis an den Zeit Berge und Ihre Hoheit nahmen Ihren Weg nach Winsen, woselbst Sie übernachteten wollten. Um 4 Uhr gingen die Soldaten und die Bürgerschaft wieder aus einander. Auf den Kloster so wohl als auf den Rathhause war Soupees und es wurde also dieser Tag mit vielen Vergnügen von jederman beschloffen.

1763.

6. Januar. War der höchst erfreuliche Tag, an welchem auf Königl. allergnädigsten Befehl das Dankfest für den glücklich erlangten Frieden geseuert wurde. Am 5. des Mittags wurde die Feyer des folgenden Tages mit allen Glocken angekündigt. Am 6ten geschah früh Morgens ein gleiches; und nach der Vormittags Predigt ward von allen Thürmen musicirt und gelautet, und dabei eine 3malige Canonen Salve gegeben. Der Nachmittägliche Gottesdienst wurde eben so angefangen und beschloffen. Nach der Predigt fuhren alle Angesehene Personen 150 an der Zahl aus Rathhause, woselbst sie sehr prächtig bewirthet wurden. Gleich darauf zog ein Troupp von 24 blasenden Postillions durch die Stadt und verkündigten den Frieden. Um 6 Uhr ward auf dem Huldigungs Saal ein prächtiges Concert angeführt. Inzwischen ward das Rathhause und alle übrigen Häuser der Stadt aus beste illuminiret. Darauf fuhr die auf dem Rathhause versammelte Gesellschaft unter Vorreitung bemeldeter 24 blasenden Postillions und eines Wagens der mit Pauern und Trompetern besetzt war, in 36 Rutschen durch die Stadt, die Erleuchtungen zu besehen, wobei die Raths Arbeits Leute mit Fackeln neben her gehen mußten. Um 10 Uhr fuhr die Gesellschaft, unter einem beständigem Freuden Feuer aus den Canonen, zu Hause.

D. 7. Januar kam die Gesellschaft des Nachmittags auf dem Rathhause wieder zusammen, woselbst ein sehr kostbares traitement und Ball gegeben wurde. Des Abends wurde das Rathhause und andere Bürgerhäuser wieder erleuchtet, und das vivat Rufen unter dem Donner der Canonen dauerte bis des folgenden Morgens um 6 Uhr, worauf die Feyer dieser frohen Tage geendigt wurde.

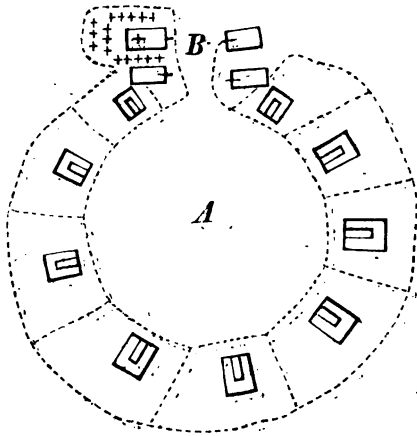
## 11. Das Wendland.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Cantor Grünwald zu Seelze.)

In unserm Königreiche findet man das Wendland in der nordöstlichen Ecke des Landes, wo die Dumme und Fehet ihre Quellen haben, bis zum Elbströme. Lühow ist die Hauptstadt desselben. Die

südliche Grenze des Landes wird ziemlich sicher durch die beiden Dörfer Wendisch-Thun und Wendisch-Guben gezeichnet, da man ein Deutsch-Thun und ein Deutsch-Guben in der Nähe hat. Die wendischen Ortsnamen erkennt man leicht an dem *h*, *ow* und *in*: z. B. Brechke, Penkefch, Bütkh, Wustrow, Serau — alt Serow —, Schmarfau — alt Schmarfow —, Satanln, Jarentin, Zebellu zc.

Auch durch seine Bauart läßt sich ein ursprünglich wendischer Ort leicht erkennen. Meistens liegen die Wend-Dörfer seitwärts von der Straße, die am Orte vorbei führt; der Ort selbst aber ist in Form eines Hufeisens erbauet, so daß man, in der Mitte stehend, jeden Feuerheerd im Dorfe sehen kann. Kirche, Pfarre, Schule, Gasthof liegen vor dem Orte. Folgende rohe Zeichnung giebt eine ungefähre Vorstellung davon, A ist der Mittelpunkt des Dorfes, B ist der Eingang, wo Pfarre, Kirche zc. liegen.



Vor etwa, 150 Jahren soll noch im Wendlande wendisch gepredigt worden sein, jetzt aber soll vor etwa 50 Jahren der letzte, alte Mann gestorben sein, der noch Wendisch verstand. Nur einzelne Behennungen findet man wendisch im Wendlande, z. B. heißt der feine Erntesammel von Weizenmehl, der die Gestalt eines riesigen Hufeisens hat, Pappseitz. Jemand, der der slavischen Sprache mächtig wäre, möchte vielleicht noch viele Wörter aus alter Wendenzeit dort finden; fand ja kürzlich ein solcher, daß der Name meines jetzigen Wohnorts, Seelze, ein slavisches Wort sei, das Dorf bedeute.

Eine Eigenthümlichkeit der Sprache zeichnet jedoch den Wenden der Jetztzeit ganz entschieden vor jedem Deutschen aus. Der Wende

gebraucht das h im Anfange der Wörter stets verkehrt, wie der Vater das h. Den Hund nennt er Und, den Haasen, Has, den Herrn Amtmann redet er an: Err Hamtmann.

Manche uralte Sitte, auch wohl Unsitte, hat sich vor der Aufklärung zurückgezogen, ist geflohen in Rußlands Steppen. Dahin zähle ich das unmäßige Biertrinken und die harten Kämpfe mit den steinernen Bierkannen. Aber ein grauenvoller Aberglaube klebt am Lande, als wäre er mit der Wenden-Natur verwachsen, und doch vergiftet er die Ruhe von Hunderten.

Ich spreche von dem schauderhaften Glauben an Zweifäuger.

Ein Zweifäuger ist, was die Büchersprache Vampyr nennt; er entsteht aber, wenn ein Mensch zweimal die Mutterbrust saugt, d. h. wenn er, nachdem die Mutter den Vorsatz ernstlich gefaßt hat, das Kind zu entwöhnen, durch sein Geschrei oder durch sein Uebelbefinden die Mutterliebe vermocht hat, ihn wieder an die Brust zu legen.

Ein solcher Unglücklicher findet im Grabe seine Ruhe, er muß saugen, so lange er etwas Saugbares erreichen kann, das Fleisch ist von seinem Fleische und Blut von seinem Blute. Zunächst saugt er im Sarge, in der Mitternachtstunde, an der eignen Brust, bis sie aufgefressen ist. Dann verläßt er in der Mitternachtstunde sein Grab und kehrt auf demselben Wege zurück in sein Haus, auf dem er es verlassen hat, um am Busen seines nächsten Verwandten zu saugen, bis dieser täglich schwächer werdend, unrettbar ein Raub des Todes geworden. Die Ärzte sprechen, er sei an Schwindsucht gestorben, an Nervenfieber, an Entkräftung &c.; der Wende weiß es besser — ein Zweifäuger ist in der Familie, der hat ihn geholt. Und nun folgt der jetzt nächste. Es dauert nicht lange, so fängt der früher so rüstige Mensch an zu flehen, zu hülfeln; er wird von Tage zu Tage schwächer. Ein Arzt kann nicht helfen, der Zweifäuger spottet des Arztes. Er stirbt. So sind ganze Familien in wenigen Monaten oder Jahren eine Beute des furchtbaren Wahnes geworden.

Und giebt es kein Mittel, die Unglücklichen zu retten? Ja, der Wende kennt ein positiv sicheres Mittel. Aber er darf es nur nicht anwenden. Vor 20 bis 30 Jahren kamen die Anverwandten eines solchen Wahnbildes zum Prediger in L. und baten, daß ihnen gestattet werden möchte, die Leiche des Zweifäugers wieder aufzugrabem, man wolle ihr den Kopf abstoßen. Man wollte nämlich mit einem Spaten — Schute nennt der Landmann das Ding — den Kopf der Leiche vom Rumpfe trennen. Das sei das einzige sichere Mittel. Natürlich verweigerte der Prediger die Erlaubniß, versuchte aber Alles, um die Unwissenheit aufzuklären und die Furcht zu bannen. Vergebens. Als noch ein oder zwei der Geschwister des Zweifäugers an der Schwindsucht gestorben waren, soll man das Grab heimlich geöffnet und den Zweifäuger unschädlich gemacht haben. Die Lippen des vor zwei Jahren

verstorbenen Mannes sollen noch roth gewesen sein, und er soll laut geschrien haben, als man den Kopf abschneidet.

Vorsichtige bauen vor, daß kein Unglück passire, bauen bei jeder Leiche vor, denn wer weiß gewiß, daß die jetzt vor ihm liegende Leiche nicht ein Zweifänger sei?

Man erschwert daher dem Scheidenden die Rückkehr, indem man ihn unter der Schwelle durchführt. Wenn sich der Trauerzug in Bewegung setzt, so heben zwei Männer den Schwel-Balken auf, der dann hinter der Leiche wieder möglichst fest gestampft wird. Nun kann der präsumtive Zweifänger nicht ins Haus, wenn nicht ein Wurm, eine Maus ihm ein ungeesehenes Loch bereiten.

Sicher ist es also nicht, daher erschwert man ihm das Saugen an der eigenen Brust, indem man ein Blatt starken Papiers — besser noch ein Brett — zwischen Rinn und Brust befestigt. Denn wenn er nicht die eigene Brust erst gefogen, hat er kein Recht zur Brust der Nächstangehörigen.

Aber Papier kann zu früh verwesen, ein Brett kann sich verschieben. Da erschwert man ihm das Saugen. Man klemmt ihm aufrecht zwischen die Zähne einen Kreuzpfennig, das ist jede Münze mit einem Kreuze. Nun kann er nicht saugen.

Wenn man eine solche Münze nöthig hat, so bezahlt man sie oft theuer, ich weiß, daß man einen Thaler für ein solches kleines Geldstück geboten. Im Kreuze steht der Wende einen Zauber, der gegen Alles hilft, was böse ist.

Zum Schluß erlaube ich mir, zur Erquickung oder zur Benutzung, wie man will, das wendische Bannmittel gegen die Ratten mitzutheilen.

Am Tage Nicasti — wird sein am 14. Decbr. — schreibt der Wende an alle Räume, wohin keine Ratten kommen sollen, stillschweigend den Namen Nicastus mit drei Kreuzen darunter. Nun bleiben sicher alle Ratten da weg, denn sie haben eine heilige Ehrfurcht vor dem heiligen Nicastus. Mir hat ein Wende in Dannenberg das Ding probirt — mit Bleifeder, ganz klein — und doch hatten die Ratten Respect; sie blieben da weg — ich meinte, weil ich nichts Eßbares mehr da verwahrte, der gute Wende aber belächelte meinen Irrwahn — er wußte es besser.

## 12. Leichenbestattung im Wendlande.

Seit der im Rehtmeyer pag. 515 erzählten Begebenheit <sup>1)</sup>, die genau so im Munde des Volks lebt, ist es im Wendlande — später oder früher im ganzen Dannenbergschen — Sitte geworden, die Leichen

<sup>1)</sup> Vom Jammerholz und der Gräfin von Mansfeld.

vor ihrer Beerdigung, die stets öffentlich ist, zur allgemeinen Schau auszustellen.

Bei den öffentlichen Beerdigungen im Kirchspiele Dannenberg, zu dem etwa 27 Dörfer — wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt — gehören, geht es nun aber folgendes zu.

Am Begräbnistage versammelt sich Morgens zeitig das Trauergefolge im Trauerhause. Es wird demselben eine Erfrischung von etwas derber Natur vorgelegt, da sie ziemlich den ganzen Tag vorhalten muß. Gegen Ende des Frühstückes singt der Ortsteher mit seiner Schule einen oder zwei Gesänge am Sarge. Wenn nun auch die Begierde des Essens und Trinkens gestillt ist, wird der Sarg auf den Wagen gehoben und auf dessen Fuhende setzt sich die nächste Aderwandte der Leiche, gehüllt von dem Scheitel bis zur Zehe in ein weißes Leinwandlaken. Sie jedoch der Zug sich auf den Weg nach Dannenberg begiebt, wird der Sorge jener Frauensperson ein Eimer mit geschälten Kartoffeln und ein Korb mit Fleisch, Hühnern, Reis u. übergeben, also ihr vor die Füße gestellt. Es soll hieraus in Dannenberg im Hause des Trauers für die weibliche Trauerversammlung eine Suppe gekocht werden, welche verzehrt wird, während die Männer ihr Faß Bier austrinken. Die Landgemeinde des 1. Predigers bringt ihre Leichen in die Nähe der St. Georgs-Capelle, die des 2. Predigers in die Nähe der St. Annen-Capelle. Um dahin zu gelangen, geht aus Klein-Seide s. B. der Zug durch die ganze Stadt Dannenberg in beschriebener Weise. Vor dem Trauerhause wird Korb und Eimer abgesetzt, auch fangen einige der Frauen dort das Kochen an. Während der Zeit wird von den Nachbarn, also vom Trauergefolge, die Gruft bereitet und Prediger und Schule gerufen. Diese finden den Sarg gebettet auf einer Bahre und das ganze Trauergefolge, Männer und Frauen, im Halbkreise herumstehen. Die Schule stellt sich nun vor den Sarg, ebenfalls im Halbkreise, und singt einen Gesang. Im letzten Verse tritt jeder Verwandte der Leiche an den Sarg und giebt derselben die Hand. Dann wird der Sarg geschlossen, aufgehoben und unter dem Gesange der Schule an die Gruft getragen. Wenn der Sarg versenkt ist, wird der Gesang von der Schule gesungen: Nun laßt uns den Leib begraben! Dies geschieht während des Singens.

Jetzt begiebt sich das ganze Trauergefolge in die Capelle, wo ein regelmäßiger Gottesdienst, mit Predigt und Altardienst, gehalten wird.

Nach geendigtem Gottesdienste begiebt sich das Gefolge ins Trauerhaus, wo die Frauen die Suppe, die Männer aber die Tonne Bier verzehren. Gegen Abend geht Jeder, so gut er kann, nach Hause. Ich darf nicht verschweigen, daß in der Regel dem Trauergefolge im Wirthshause von dem Ausrichter der Trauermahlzeit kein Branntwein gereicht wird, wenn's geschieht, ist es ein Befallen.

Seelze.

Grünwald.



### 13. Auszug aus den Geschäftsberichten des historischen Vereins für Niederrachsen

#### 1. über das Jahr 1849:

Obwohl der Ausschuss auch in diesem Jahre bemüht war, nach Kräften die Sache des historischen Vereins für Niederrachsen zu fördern, so hatte der Verein, ebenso wie andere wissenschaftliche Institute in den verschiedensten Theilen Deutschlands, doch von der Ungunst der Zeit zu leiden.

Die Finanzverhältnisse des Vereins befanden sich in gehöriger Ordnung und die Rechnungen für das Jahr 1849 ergeben, daß, mit Einschluß des von dem Protector des Vereins, Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge von Cambridge, gewährten Zuschusses,

die Einnahme betrug: 368  $\text{fl}$  17  $\text{gr}$  — 3

die Ausgabe aber: 284  $\text{fl}$  12  $\text{gr}$  6  $\text{v}$

und demnach am 31. December ein Ueberschuß von 104  $\text{fl}$  4  $\text{gr}$  6  $\text{v}$  verblieb, ohne die auf 201  $\text{fl}$  angewachsenen Rückstände an Beiträgen von Mitgliedern, deren Einziehung bis zum Schlusse des Jahres nicht zu beschaffen war.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder, welche im Jahre 1848 auf 356 sich belief, sank 1849 auf 342 herab und von diesen hatten 11 ihren Austritt erklärt.

Von den correspondirenden Mitgliedern, deren Zahl 27 beträgt, wurden im Laufe des Jahres 2 dem Vereine durch den Tod entzogen, der Herr Kreisrichter Wege in Wolfenbüttel und der Herr Baron von Keiffenberg in Brüssel.

Der Verein steht mit 49 historischen und alterthumsforschenden Vereinen Deutschlands und des Auslandes in fortwährender wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften durch gegenseitigen Austausch.

Der geschäftsführende Ausschuss des Vereins bestand am Jahres= schlusse aus 19 hiesigen und 17 auswärtigen Mitgliedern und wurden von demselben für 1850 folgende Beamte gewählt:

1. Director: Ober-Schulrath Dr. Kohlrath,
- Stellvertreter: Criminalrath Dorned,
2. Secretair: Conrector Dr. Schödel,
3. Archivar: Stadtgericht=Assessor Fiedeler,
4. Bibliothekar: Subconrector Dr. Grötesand,
5. Conservator: Legationsrath von Alten,
6. Schatzmeister: Berghandlungs=Commissair Waring.

Die über 4000 Werke in mehr als 6000 Bänden und über 100 Handschriften zählende Bibliothek, so wie die übrigen Sammlungen des Vereins, haben im Jahre 1849 einen schätzbaren Zuwachs erhalten und ist der Anfang zu einer Münz- und Siegelsammlung gemacht.

Die Redactionscommission des „Archivs“ bestand aus dem Geheimen Regierungsrath Blumenbach, dem Privatgelehrten L. Oebke und dem Subconrector Dr. Grotefend.

In der durch einen einleitenden Vortrag des Directors des Vereins eröffneten General-Versammlung vom 2. März 1850, sprach sich der Ministerialvorstand Dr. Stübe über die Zwecke und Aufgaben der historischen Vereine, namentlich des historischen Vereins für Niedersachsen, aus und theilte zugleich mit, daß er zu einer populär gehaltenen Geschichte unsers Landes das Material gesammelt und etwa bis zur Zeit der sächsischen Kaiser verarbeitet habe. Derselbe erwähnte, daß das bisher mit fast ängstlicher Strenge gehütete und der allgemeinen Benutzung verschlossen gehaltene hannoversche Landesarchiv künftig zugänglich sein werde, indem die Regierung die Benutzung aller Urkunden, welche sich auf die Zeit vor dem 30-jährigen Kriege beziehen, gänzlich freigegeben und auch in die Acten und Urkunden der spätern Zeit historischen Forschern gern die Einsicht gestatten werde, so weit es irgend thunlich sei.

## 2. über das Jahr 1850:

Der Verein hat in diesem Jahre den sehr schmerzlichen Verlust zu beklagen, welchen er durch den Tod Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Cambridge, seines erlauchten Protectorats seit Stiftung des Vereins (1835), erlitt.

Der Ausschuss freut sich mittheilen zu können, daß auf seine Bitte Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz von Hannover (jetzt König Georg V.), der erhabene Pfleger und Förderer jeder Wissenschaft und Kunst, das Protectorat des Vereins zu übernehmen geruht hat.

Die Einnahme des Jahres 1850 betrug . . . 485 R. 9 gr 4 h  
die Ausgabe . . . . . 272 „ 16 „ 4 „  
mithin war am 31. December d. J. ein Ueberschuß von 213 R. 8 gr, ohne die bedeutenden Rückstände an Beiträgen zu rechnen.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder betrug in diesem Jahre 317 und die der correspondirenden Mitglieder 31, indem von dem Ausschusse folgende ernannt wurden:

Herr L. von Ledebur, Director des Museums vaterländischer Alterthümer und der Königl. Kunstammer in Berlin;

Herr Groen van Prinsterer, Königl. niederländischer Staatsrath und Vorstand des Königl. Haus-Archivs in Haag;

Herr Dr. Konrad Leemans, Director des Königl. niederländ. Museums der Alterthümer in Leyden;

Herr C. F. Mozer in Minden, Secretair des westphälischen Geschichtsvereins, seit Jahren wirkliches Mitglied des historischen Vereins für Niedersachsen.

Der geschäftsführende Ausschuss des Vereins bestand am Schluß des Jahres 1850 aus 18 hiesigen und 16 auswärtigen Mitgliedern.

Für das Jahr 1851 wurden die Beamten des vorhergehenden Jahres wieder gewählt.

Der Verein stand mit 20 deutschen und ausländischen historischen und alterthumsforschenden Vereinen in Verbindung.

Die Bibliothek und die Sammlungen des Vereins haben im Jahre 1850 einigen Zuwachs erhalten.

Die Redactionscommission ist unverändert geblieben und, nach längerer Unterbrechung, das „Archiv“ des historischen Vereins für Niedersachsen wieder fortgesetzt, auch in diesem Jahre das noch fehlende Doppelheft für 1848 erschienen, welchem der Jahrgang 1849 baldigst folgen wird.

Aus Mangel an den erforderlichen Geldmitteln war es seit 1848 dem Vereine nicht möglich gewesen, historische Preisaufgaben zu stellen, deren Verfasser, dem Besuden nach, goldne oder silberne Medaillen zuerkannt werden. Im Jahre 1850 wurde indeß der Ausschuss durch die Freigebigkeit und den wissenschaftlichen Eifer eines Vereinsmitgliedes in den Stand gesetzt, als Preisaufgabe in dessen Namen zu stellen:

„die quellenmäßige Biographie des hannoverschen Cammer-Präsidenten und Ministers Otto Grote, Reichsfreiherrn zu Schauen etc., wobei auf genaue Ermittlung der äußern Lebensumstände desselben, so wie auf bündige und klare Darstellung seines Wirkens als Staatsmann unter den Regierungen des Herzogs Johann Friedrich und Kurfürsten Ernst August und seiner Beziehungen zu dem damals am hannoverschen Hofe verweilenden Leibniz die Aufmerksamkeit zu richten ist.

Actenstücke, Berichte, Briefe und dergleichen, besonders bisher nicht gedruckte, sind mitzutheilen, aber, wo es geschehen kann, vom Texte auszuschließen und als besondere Beilagen zu geben.“

Die beste der bis zum 31. Januar 1852 eingesandt werdenden Arbeiten soll eine goldne, zehn Ducaten schwere Medaille erhalten.

Nachdem das königliche Ministerium des Innern zur Erhaltung von Denkmälern und Resten des Alterthums im Königreiche, welche mit Vertilgung oder Zerstörung bedroht sind, im Jahre 1850 vorläufig die Summe von 400  $\text{R}$  zur Disposition gestellt hatte, so wurden sämtliche Mitglieder des Vereins ersucht, dem Ausschusse mitzutheilen, wenn ein interessantes und wichtiges Denkmal der Vorzeit in Gefahr sei beschädigt oder gar vernichtet zu werden, um jener hohen Behörde die desfalls geforderten Nachweisungen geben zu können.

### 3. über das Jahr 1851:

Der Ausschuss macht im Eingange des Berichts die höchst erfreuliche Mittheilung, daß Seine königliche Majestät Georg V.

das Protectorat des Vereins ferner behalten zu wollen erklärt, auch aus der Königl. Hand- und Schatull-Casse eine gnädige Beihilfe von 50  $\text{R}$  Gold jährlich und bis auf Weiteres hat zufügen lassen.

Sodann hat das Königl. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten seine Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins durch einen aus dem Fond für Kunst und Wissenschaft bewilligten Zuschuß von 100  $\text{R}$  beehätigt.

Durch diese hohen Unterstützungen betrug die Einnahme der Vereinscasse im Jahre 1851 . . . . . 668  $\text{R}$  14  $\text{gr}$  —  $\text{h}$   
 dagegen war die Ausgabe nur . . . . . 275 „ 13 „ 11 „  
 mithin verblieb am Schlusse des Jahres ein Ueberschuß von 393  $\text{R}$  —  $\text{gr}$  1  $\text{h}$  in der Cass.

Die Anzahl der wirklichen Mitglieder betrug am Schlusse dieses Jahres, 320, und die der correspondirenden Mitglieder 32, indem von dem geschäftsführenden-Ausschusse folgende ernannt wurden:

1. Herr John Mitchell Kemble, M. A., Mitglied der Central-Committee des Archaeological Institute in London,

2. Herr Jubilar-Pfarrer Behrens zu Nordgermerleben.

Der geschäftsführende Ausschuß bestand am Schlusse des Jahres aus 21 hiesigen und 14 auswärtigen Mitgliedern, und wurden von denselben für das Jahr 1852 folgende Beamte des Vereins gewählt:

1. Director: Ober-Schulrath Dr. Kohrausch,

Stellvertreter: Criminalrath Dommes,

2. Secretair: Amtsassessor Einfeld,

3. Archivar: Stadtgerichts-Assessor Fiedeler,

4. Bibliothekar: Subcorrector Dr. Grotensend,

5. Conservator: Legationsrath von Alten,

6. Schatzmeister: Finanzrevisor Harseim.

Die Bibliothek ist in diesem Jahre nicht unansehnlich vermehrt worden und hat man beschloffen, einen neuen Catalog derselben zum Druck zusammenzustellen.

Die übrigen Sammlungen haben einigen interessanten Zuwachs durch Geschenke erhalten. Es ist der Anfang gemacht, unter der dankbarlich erwähnten Mitwirkung des Herrn Kemble, die Sammlung deutscher Alterthümer aus der heidnischen Zeit übersichtlich für den Beschauer zu ordnen und in tabellarische Register einzutragen.

Der Verein stand 1851 mit 53 historischen und alterthumsforschenden Vereinen in und außerhalb Deutschland in wissenschaftlicher Verbindung und empfängt deren Schriften im Austausch.

Von dem „Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen“ wurde der Jahrgang 1849 herausgegeben; die Redactionscommission ist die frühere geblieben.

Der Ausschuß hat die Einleitung getroffen, bisher unbekannte, wichtige Documente aus der 1850 in Celle aufgefundenen Correspondenz

(Zeichnerei) des Herzogs Georg von Braunschweig, durch Vermittelung des Königl. Archivs, in Abschrift zu erhalten und wird solche in der Zeitschrift des Vereins veröffentlicht.

Da zu der im Berichte von 1850 mitgetheilten Preisaufgabe im Jahre 1851 Arbeiten nicht eingegangen waren, so ist solche für das Jahr 1852 nochmals gestellt, mit der Bestimmung, daß die Preisschriften bis zum 31. Januar 1853 eingegangen sein müssen.

Der Ausschuss hat mit nicht unerheblichen Kosten eine Lithographie, das Bildniß des Kurprinzen Georg Ludwig von Braunschweig und Lüneburg (nachmals König Georg I.) darstellend, zur Vertheilung an die Mitglieder anfertigen lassen.

Schließlich wird erwähnt, daß auch in diesem Jahre sich eine Gelegenheit nicht dargeboten habe, die, laut des Berichts über das Jahr 1850, dem Königl. Ministerium des Innern zur Erhaltung vaterländischer Denkmäler zur Disposition gehaltene Summe zu verwenden, und ist in dieser Hinsicht das frühere Ersuchen an sämmtliche Vereinsmitglieder wiederholt worden.

#### 14. Zusätze zu dem Metrologium des Klosters Dorstadt.

(Archiv des histor. Vereins 1849. S. 295 ff.)

Von E. F. Wooyer in Minden.

##### 1. Febr. 18. Gerwicus sacerdos.

Gerwicus ist wohl der Magister Gerwicus, welcher 1222 Scholaster der h. Kreuzkirche zu Hildesheim war (Scheibl Mantissa 485), und später erst Domscholaster wurde.

##### 2. Jul. 31. Werenholdus sacerdos et prepositus et fundator ecclesie obijt (XIII).

Hierunter dürfte Werenhold, Pfarrer zu Holte, eine halbe Stunde Weges von Verneburg, zu verstehen sein, welcher in Holte einen Convent für Augustiner-Nonnen stiftete, und dessen erster Propst wurde. Die Gründung des gedachten Klosters scheint im zwölften Jahrhundert vor sich gegangen zu sein; am 17. Jan. 1213 wurde letzteres durch den hildesheimischen Bischof Hartbert v. Dalem (1199 + 21. März 1216), der die Augustiner-Nonnen daraus entfernte und statt deren Cistercienser-Nonnen einführte, nach Verneburg verlegt (Beiträge zur Hildesh. Gesch. II, 301; Kofen die Wingenburg 160. 203. 208). Dies Kloster ist 1803 aufgehoben, nachdem darin seit 1643 Mönche desselben Ordens gelebt hatten (Kofen 158). Obiger Werenhold scheint 1220 nicht mehr am Leben gewesen zu sein.

## Verzeichniß

der

in der Sammlung des historischen Vereins für Niedersachsen  
befindlichen Original-Urkunden.

1. Zwischen **1236** und **1240**. Decan Gerwich und die übrigen Canonici der Kirche zu Hildesheim thun kund, daß die Brüder von Harboltesen ihren Ansprüchen wegen der Güter in Wechtigeshusen (Wechtshausen) zu Gunsten des Klosters Frankenberg entsagt haben. Hildesheim, den 5. Mai (ohne Jahr).
2. **1237**. Bischof Conrad von Hildesheim beglaubigt zwei von Papst Gregor IX. zu Viterbo den 28. Septbr. 1237. erlassene Urkunden: In der einen befehlt Papst Gregor IX. den Mitgliedern des Predigerordens in Deutschland, in der andern den Minoriten in Deutschland, ihre Juhörer aufzufordern, daß sie der Armuth der sorores poenitentes St. Mariae Magdalensae in Deutschland zu Hilfe kommen.
3. **1252**, 31. März. Ablassbrief des päpstlichen Legaten Hugo zu Gunsten des Klosters der hülfeuden Schwestern vom Maria-Magdalenen-Orden zu Hollar. Braunschweig.
4. **1259**, 16. Mai. Ludolphus, Abt des Klosters St. Godehardi zu Hildesheim, schenkt den ihm vom Ritter Lippold und von Conrad von Eihoringen abgetretenen Zehnten nebst Grundstücken in Groß-Roxen und im Dorfe Walbem dem Kloster Frankenberg. Hildesheim.
5. **1290**, 24. Septbr. Conrad, Graf von Netterbergen (Netberg), belehnt den Ritter Friedrich von Hurde mit der Grafschaft (cometia) in Bole, Hhus und Manegutindusen an der Lippe.
6. **1308**, 7. Juni. H., Schatzmeister des Saikis Berden und päpstlicher Legat, verfügt in der Streitsache des Ritters Gerbord von Mandelsloh und des Hildesh. Bürgers Joh. Bolhard. 1308. feria VI. post fest. pentec.
7. **1312**, 25. Januar. Heinr. von Homburg, Canonicus zu Hildesheim, stellt dem Hildesheimer Bürger Johann Basse eine General-Quitung aus. 1312. VIII. Kalend. Febr.
8. **1312**, 24. Juni. Radmoldus von Knesched, Ritter, thut kund, daß er von der S. Catharinen-Kirche zu Knesched 9 Mark Sten-daldischen Silbers gegeben habe. Knesched.

9. Zwischen **1320** und **1330**. Erich I., Herzog von Sachsen, ersucht das Capitel zu Hilbesheim um Auskunft wegen eines vom Rathe zu Hilbesheim zum Strange verurtheilten Mannes.
10. **1328**. Ritter Johann von Salber thut kund, daß Ritter Johann von Oberg den Gebrüdern Busse zu Händen der Hilbesheimer Bürger Bertram Lerbek und Hermann Brese eine Rente von 3 Mark Silber verkauft hat.
11. **1328**, 27. Octbr. Ritter Dietrich von Balmoben verpflichtet sich, einem gewissen Burchard Busse 12 Mark Silber zu zahlen. 1328. in vigilia Symonis et Judae.
12. **1330**, 27. Septbr. Heinrich, Bischof zu Hilbesheim, verkauft von den ihm zugefallenen Gütern des weil. Hilbesheimer Bürgers Hermann Brese ein am Markte zu Hilbesheim belegenes Haus an Heinrich den Helmschläger. 1330. Donnerstag vor Michaelis.
13. **1333**, 12. Juli. Otto von Everstein, Domherr zu Hilbesheim, verspricht dem Rathe zu Braunschweig und Goslar seinen Beistand gegen den Bischof Heinrich von Hilbesheim für den Fall, daß dieser seinen Verbindlichkeiten gegen die genannten Städte nicht nachkommen sollte. 1333. am S. Margareten Tage.
14. **1341**, 14. Octbr. Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, bestätigt denjenigen Bürgern zu Northem, welche zugleich Erben zu Holtshusen sind, die von seinem Bruder Herzog Otto erhaltenen Gerechtigkeiten.
15. **1343**, 6. Juni. Conrad Haringehusen verzichtet zu Gunsten des Rathes zu Hilbesheim auf alle Ansprüche wegen der zu Hilbesheim „geschlagenen Pfennige“. 1343. Freitag in Pfingsten.
16. **1344**, 10. Febr. Erich, Herzog zu Sachsen, thut kund, daß seinem Oheim, Bischof Erich von Hilbesheim, das durch Herzog Heinrich von Braunschweig ihm vorenthaltene Bisthum Hilbesheim von Seiten des Papstes zuerkannt worden sei. 1344. am S. Scholastica Tage.
17. **1345**, 2. Febr. Mosef Brese verzichtet auf alle Ansprüche an den Rath und die Bürgerschaft zu Hilbesheim wegen der von ihnen erlittenen Schäden. 1345. zu Lichtmess.
18. **1346**, 20. April. Johann von Westfeld, Knappe, verpflichtet sich dem Rathe zu Hilbesheim zu Bezahlung eines Löfgeibes. 1346. Donnerstag vor St. Jürgen.
19. **1347**, 18. Octbr. Die Wittwe Mathilde von Ingenem und ihr Sohn Brand von Ingenem verpfänden dem Conrad Vorbel eine Schulverschreibung über 18 Mark. 1347. am S. Gallus Tage.
20. **1350**. Der Rath zu Hilbesheim meldet dem Ritter Johann v. Oberg, daß er mit Burchard v. Steinberg in Fehde gerathen sei.

21. **1351**, 3. April. Die Gebrüder Koles und Ludolf Brese verbürgen sich zu Gunsten des Rathes zu Hildesheim. 1351. Judica.
22. **1357**, 16. April. Henning Bronenberg und Ludolf von Eldebe verkaufen unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechts ihren halben Zehnten zu Sibbesse und 1½ Mark Jahrerente den Gebrüdern Bod für 35 Mark Silber.
23. **1357**, 23. April. Der Rath zu Braunschweig bezeugt ein Verwandtschaftsverhältniß mehrerer Hildesheimer Bürger. 1357. des andern Sondaghes na Pascha.
24. **1367**, 3. Januar. Magnus, Herzog von Braunschweig, Lehnbrief für Koles Brese. 1367. Sonntags nach Neujahr.
25. **1371**, 12. Juli. Herzog Magnus von Braunschweig und Lüneburg belehnt die Gebrüder von Wittorpe mit dem halben Zehnten zu Verdorpe.
26. **1379**, 3. Juni. Heinrich Brese verbürgt sich zu Gunsten des Rathes zu Hildesheim. 1379. Freitag in Pfingsten.
27. **1379**, 29. Juni. Hermann, Probst zu Iphenagen; bezeugt, daß die Gebrüder Wadderlan der Kirche zu Anefede eine halbe Wiese geschenkt haben.
28. **1379**, 17. Octbr. Der Rath zu Hildesheim nimmt den Riefe Hoppe mit Genehmigung des Domcapitels als Bürger auf. 1379. des neyften Mandages vor s. Gallen Daghe.
29. **1381**, 25. Juli. Der Rath zu Wittenberg bezeugt, daß der dortige Bürger Michel von Suabite sich Namens seiner Ehefrau wegen ihres väterlichen Erbtheils gegen den Hildesheimer Bürger Cord Gruber für befriedigt erklärt habe. 1381. Am S. Jacobs Tage.
30. **1393**, 27. Octbr. Heinrich von Landesberg übergiebt dem Grafen Heinrich von Hallermund seinen Hof in Battenhusen.
31. **1393**, 15. Mai. Ludolf, Decan des Stiffts S. Alexandri zu Einbeck, befehlt den betreffenden Behörden die Befolgung einer päpstlichen Entscheidung in der Streitfache zwischen dem Hildesheimischen Archidiaconus Gebhard v. Homburg und der Stadt Hildesheim wegen kirchlicher Berechtigungen. 1393. V. Idus mons. Maji.
32. **1393**, 19. Juni. Gerhard, Bischof zu Hildesheim, bezeugt eine gerichtliche Verhandlung wegen einer durch den Rath zu Hildesheim vorgenommenen Enthauptung. 1393. Donnerstag vor S. Johannis.
33. **1393**, 19. Juni. Moritz, Graf v. Spiegelberg u. u. bezeugen gleichfalls die wegen der vorgebachten Enthauptung Statt gehabte gerichtliche Verhandlung. 1393. Donnerstag vor S. Johannis.



34. **1394**, 17. Januar. **Sehard** v. **Homburg**, **Domherr** zu **Hildesheim**, verfährt sich mit dem **Katze** zu **Hildesheim** wegen des **Archidiaconats**. 1394. in s. **Petrus** **Abende** **cathedr.**
35. **1394**, 22. Januar. **Rudolf**, **Decan'** des **Stifts** **S. Aegandri** zu **Einbeck**, trifft eine **Verfügung** wegen **Beziehung** eines **päpstlichen** **Schreibens** bezüglich des **Domherrn** **Sehard** von **Homburg** zu **Hildesheim**. 1394. **XXII.** die **mensis** **Januar.**
36. **1401**, 30. Januar. **Abbrecht** v. **Breden** giebt **seine** **Einstimmung** zur **Verheirathung** der **Gesele** v. **Breden** mit **Heermann** **Brefen** und **verspricht** ihnen einen **Brantschatz** von **100** **Mark**; **Sichttag**. 1401. **Sonntag** vor **Nichtweh**.
37. **1405**, 14. Aug. **Ward** von **Hottelern**, **Wogt** des **Bischofs** **Johann** von **Hildesheim**, bezeugt, daß eine **Jüdin** aus **Erier** wegen eines **Ihr** **widerfahrenen** **Diebstahls** **gebührend** **entschädigt** worden sei. 1405. in **ufer** **Bruden** **Abende** **Wortemisse.**
38. **1406**, 1. **Mar.** Die **Gebrüder** **Bertold** und **Hans** **Thmburg** **verzichten** gegenüber **ihrem** **Lehnherrn** **Walder** von **Reden** auf **Länder** im **Egbiensfelde** vor **Hannover** zu **Gunsten** des **Abolp** von **Hintelen**.
39. **1406**, 23. Juni. **Anlageschrift** des **Bischofs** **Johann** von **Hildesheim** gegen die **Herzoge** **Bernhard** und **Heinrich**, **gerichtet** an die **Magistrate** von **Goslar**, **Braunschweig**, **Lüneburg** und **Hildesheim**, als **Schiedsrichter**. 1406. in **sante** **Johannis** **Abende** **Baptisten.**
40. **1406**, 27. Juni. **Anlageschrift** der **Herzoge** **Bernhard** und **Heinrich** gegen **Bischof** **Johann** von **Hildesheim**, **gerichtet** an die **Magistrate** von **Braunschweig**, **Lüneburg**, **Goslar** und **Hildesheim**, als **Schiedsrichter**. 1406. **des** **Sondayes** vor **sunte** **Petri** et **Pauli** **Daghe.**
41. **1406**, 27. Juni. **Rehnliche** **Anlageschrift** der **Herzoge** **Bernhard** und **Heinrich** gegen den **Bischof** **Johann** v. **Hildesheim**. 1406. **des** **Sonntags** vor **S. Peter** und **Paul.** (**Gleichzeitige** **Abshr.**)
42. **1406**, 14. Aug. **Vertheidigungsschrift** der **Herzoge** **Bernhard** und **Heinrich** gegen die **Beschuldigungen** des **Bischofs** **Johann** von **Hildesheim**, **gerichtet** an die **Magistrate** von **Braunschweig**, **Lüneburg**, **Goslar** und **Hildesheim** als **Schiedsrichter**. 1406. in **ufer** **Bruden** **Abende** **Assumptionis.**
43. **1406**, 17. Aug. **Vertheidigungsschrift** des **Bischofs** **Johann** von **Hildesheim** gegen die **Beschuldigungen** der **Herzoge** **Bernhard** und **Heinrich** von **Braunschweig** und **Lüneburg**, **gerichtet** an die **Magistrate** von **Goslar**, **Hildesheim**, **Lüneburg** und **Braunschweig** als **Schiedsrichter**. 1406. **des** **Dingedaghes** na **ufer** **Bruden** **Daghe** **Assumptionis.** (**Gleichzeitige** **Abshr.**)

44. **1406**, 25. Novbr. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg verhandeln sich mit dem Bischof Johann von Hildesheim bis nächste Ostern. Letzt. in fünfte Clementis Daghe (ohne Jahr).
45. **1407**, 15. April. Johann, Bischof zu Hildesheim, und der Rath zu Goslar verhandeln sich mit den Herzogen Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg auf 8 Jahre. Hannover, 1407. Eridaghes na sente Tiburtii und Valeriani Daghe. (Gleichzeitige Abschr.)
46. **1407**, 18. April. Johann, Bischof von Hildesheim, verhandelt sich mit Herzog Otto auf 8 Jahre. Hannover, 1407. des neghesten Mandaghes na dem Sondaghe Jubilato. (Gleichzeitige Abschr.)
47. **1408** (?), 23. Novbr. Die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg melden den Magistraten zu Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim, daß der Bischof Johann von Hildesheim den mit ihnen (den Herzogen) geschlossenen Frieden gebrochen habe, und fordern die genannten Magistrate zur Hilfe auf. In fünfte Clementis Daghe (ohne Jahr).
48. **1408** (?). Bischof Johann v. Hildesheim verantwortet sich gegen die Magistrate zu Braunschweig, Lüneburg, Goslar und Hildesheim wegen des angeblich gegen die Herzoge Bernhard und Heinrich vorgenommenen Friedensbruches. (Ohne Angabe des Jahres und Tages.)
49. **1408** (?), 7. Decbr. (?) Bischof Johann stellt eine Urkunde ähnlichen Inhalts aus. Eridaghes na Nicolai (ohne Jahr). (Gleichzeitige Abschrift.)
50. **1408** (?). Bischof Johann stellt eine Urkunde ähnlichen Inhalts aus. (Ohne Datum.)
51. **1409**, 31. März. Ordenberg Bol, Ritter, Eiberd Bol, Drost des Stifts zu Hildesheim, und Ordenberg, Eiberds Sohn, stellen wegen einer Urkunde über den Zehnten zu Bolzen einen Reberd aus. 1409. Palmen.
52. **1409**, 11. Septbr. Das Kloster Böttingerode verkauft 3 dortigen Klosterfrauen eine Jahresrente. 1409. in dem Dage der hilligen Werteler Prothi und Jacinthi.
53. **1410**, 13. Januar. Die Gebettern von Gramm vereinbaren sich mit der Familie Breden wegen des Lehns des Altars S. Crucis in der Andreas-Kirche zu Hildesheim. 1410. Sonntag nach Zwölften.
54. **1418**, 9. Aprä. Hermana Brese verbürgt sich zu Gunsten des Bischofs Johann von Hildesheim für seinen Vetter Gerhard wegen 3 Mart. 1418. Sonnabend vor Misericord.

55. **1421**, 20. Juli. Johann, Bischof von Hildesheim, bezeugt, daß Elisabeth Wenthusen dem Henning Woldeberg ihre Immobilien überlassen habe. 1421: Sondag na aller Apostel Dage.
56. **1436**, 26. Aug. Bertolt und Henning Molen versprechen dem Rathe zu Hildesheim Schadloshaltung wegen Ausantwortung einer Erbschaft. 1438. des Dingedages na s. Bartolomeus Dage des hilligen Apostels.
57. **1439**, 3. Aug. Der Convent zu St. Michaels von Hildesheim nimmt den Bürger Henning Wichmann zu Hildesheim und dessen Familie in die Brüderschaft auf. 1439. Montag nach Petri Kettenfeier.
58. **1444**, 27. Aug. Magnus, Bischof zu Hildesheim, erlaubt dem Vicar Henrici aus Salzdetfurt kirchliche Gebäude zu errichten etc. etc. Hildesheim, 1444. die Ruffi martiris que fuit vicesima septima mens. Augusti.
59. **1444**, 1. Novbr. Der Vicar Henrici zu Salzdetfurt botirt den von ihm fundirten Altar in der dortigen Kirche. 1444. in die omnium sanctorum.
60. **1454**, 16. April. Der Gebrüder Breden Schuld- und Pfandverschreibung für den Hildesheimer Bürger Wintelman über 800 Rhein. Gulden. 1454. Montag nach Jubil.
61. **1456**, 11. Januar. Bernhard, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, genehmigt einen zwischen dem Kloster Lamspringe und dem Kirchherrn zu Wallensen Dietr. Schwerfeger etc. etc. abgeschlossenen Rentenkaufcontract. 1456. am Sondaghe na Epiphan. Dom.
62. **1456**, 8. Octbr. Die Gebrüder Brese verkaufen 3 Hufen Land zu Einem dem Kloster S. Crucis zu Hildesheim für 260 Rhein. Gulden unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts. 1456. Freitag in der Weinbeweken.
63. **1457**, 2. Decbr. Friedrich, Herzog von Sachsen, genehmigt als Lehnherr die von Kunz Hof an Dietr. v. Freiberg wegen einer Schuld von 800 Gulden vorgenommene Verpfändung von Gütern im Dorfe Gersth. Turgau, 1457. am Freitag nach sant Andres des hell. Aposteln Tage.
64. **1460**, 25. April. Der Gebr. Breden Schuld- und Pfandverschreibung über 400 Rhein. Goldgulden für das Kloster St. Godehardi vor Hildesheim. 1460. Marcus evangel.
65. **1461**, 10. April. Der Gebrüder Breden Schuldverschreibung über 30 Rhein. Gulden für den Hildesheimer Bürger Wintelman. 1461. Freitag in Ostern.
66. **1461**, 1. Octbr. Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, belehnt Hans Lese und Hans v. Wänker, Bürger zu Hameln, mit 2 Hufen Landes zu Honrode.

62. **1465.** Urtheil des Raths zu Hildesheim in der Streitfache des Knappen Ludolph von Oibershausen gegen Johann Kettilhafen.
68. **1468,** 14. Aug. Ebert Brefe präsentirt dem Convente zu St. Andreü in Hildesheim den Hermann Strauß behuf Besetzung der Vicarie des Altars St. Crucis in der Andreas-Kirche.
69. **1468,** 14. Aug. Ebert Brefe präsentirt dem Ekhard von Haneusee, Archidiaconus zu Hildesheim, den Hermann Strauß behuf Wiederbesetzung der Vicarie des Altars St. Crucis in der Kirche St. Andreae.
70. **1472,** 3. Mai. Johann Graf zu Spiegelberg, und Heinrich, Graf zu Holslein und Schaumburg, Pföbß zu St. Mauritii vor Hildesheim stellen der Hildesheimer Bürgerin Gottp wegen einer von derselben dem Capitel S. Mauritii übergebenen Verschreibung in Betreff der Hälfte des Zehntens zu Einem eisen Mebers aus. 1472, am Sonbage Vocem iucunditatis.
71. **1475,** 20. Julii. Stephan Weigersheimer schenkt dem Abte zu St. Beit das Gut Obernstroheim (in Baien). 1475. am Pfingstbage vor Marie Magd.
72. **1476,** 30. Januar. Friedrich der Aeltere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, befehnt Brand von dem Haus und Diedrich von Wynte mit Gütern zu Groß-Mander und Bronstede.
73. **1476,** 16. April. Das Kloster S. Moritz vor Hildesheim stellt den Gebrüdern Brefe wegen einer Schulderschreibung über 800 Rhein. Gulden, worin die Hälfte des Zehntens zu Einem verpfändet worden, einen Mebers aus. 1476. Dinstag in der Osterswoche.
74. **1481,** 11. April. Beschwerbeschriß des Bischofs Bertold von Hildesheim gegen die Stadt Hildesheim, gerichtet an den Grafen Bernhard von der Lippe. Steuerwalt, 1481. am Mittwoch nach Judica. (Gleichzeitige Abschrift oder Concept.)
75. **1482,** 12. März. Bischof Bertold von Hildesheim ersucht die Stadt Goslar um ihren Beistand gegen die Stadt Hildesheim wegen der von ihm angeordneten Bier-Accise, deren Entrichtung die letztgenannte Stadt gewelgert habe. Steuerwalt, 1482. am Dinstbage aa Oculi. (Gleichzeitige Abschrift.)
76. **1483,** 28. Novbr. Schreiben des Bischofs Bertold von Hildesheim an die Kellereute, Gulden 20. 20. zu Hildesheim wegen des Günther Brefen, welcher die Diener des Herzogs Friedrich aus der Stadt Hildesheim weggeführt habe. 1483. Freit. nach Catharinae virg.
77. **1485,** 16. März. Fehdebrieff der Gebrüder Heiar. und Ludolph von Dorffeld gegen den Rath zu Hildesheim. 1485. am Mißbewesen na Mißfaften.

78. **1485**, 29. März. Fehdebrief des Magistrats der Stadt Wockem zu Gunsten des Bischofs gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. am Dinst. na Palmsonn.
79. **1485**, 9. April. Fehdebrief der Gebrüder von Odershausen und des Heinar. von Wittelde zu Gunsten des Bischofs von Hildesheim gegen den dortigen Rath. 1485. am Sonab. in Paschen.
80. **1485**, 10. April. Fehdebrief Heinrichs von Salbern gegen den Rath zu Hildesheim. 1485. Sonb. na Paschen.
81. **1485**, 12. April. Fehdebrief des Magistrats der Stadt Sarstedt zu Gunsten des Bischofs gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. Dinst. na Quasimodog.
82. **1485**, 13. April. Fehdebrief des Bischofs Bertold von Hildesheim gegen den Magistrat der Stadt Hildesheim. 1485. Mittwoch nach Quasim.
83. **1485**. Der Rath der Stadt Hildesheim benachrichtigt das Capitel der Münster-Kirche zu Goslar, daß er mit dem Bischof Bertold, Cord von Schwiechdt, Hinr. von Belthelm, Borch. von Gramm, Hinr. und Ludolf von Bortfeld, Hinr. von Salber, Borch. und Cord von Steinberg, Ober. von Brede in Fehde gerathen sei. 1485. Sonnabend nach..... (Contract oder gleichzeitige Abfahr.)
84. **1486**, 24. Juli. Johann Busche, Canonicus und Schatzmeister des Stiffts Minden, erläßt ein Urtheil in der Streitsache zwischen Gerh. Hert und dem Rathe zu Hildesheim. Minden 1486. die Lune vicissim. quarta mensis Julii. (Notariats-Dokument.)
85. **1488**, 25. Januar. Notariats-Dokument über den Vergleich zwischen dem Geistlichen Gerh. Hert zu Uaderborn und dem Rath zu Hildesheim. 1488. die Jovis ultima mens. Jan.
86. **1490**, 8. Juni. Heinrich, Bischof von Minden, bestatet die Familie von Lenthe mit Gütern zu Lenthe, Weberen, Welber, Idenfen, Egehorf, Bunsdorf und Lemmze.
87. **1494**, 15. August. Des Herzogs Heinrich von Braunschweig und Lüneburg Schuldschreibung über 600 Rhein. Gulden für Dietrich von Münchhausen. 1494. die Assumt. Marias virg.
88. **1495**, 27. April. Die Gebrüder Biefe, Knappen, vergleichen sich mit der Wittwe des welland Bernh. Biefe und deren Sohne wegen der Hälfte der Burg zu Cronau. 1495. Montag nach Quasimodogen.
89. **1495**, 30. Decbr. Contract des Meisters Mehgenborf mit Meister Thomas Smedt über den Bau der Deiche und Dämme zu Gerstorp.

90. **1504**, 26. Septbr. Des Kurfürstlichen Rathes zu Camels, Revers für seine Schwäger, Heinrich und Jost Poppendit, wegen 5 Hufen Lehn-Landes zu Wenge.
91. **1509**, 2. Juli. Lehnrevers drei Befallen Jürgen Hege in Betreff eines vom Stifte Corvey relictirten Lehns. 1509. Mitbeweis nach Visitationis Mariae.
92. **1512**, 27. Juni. Der Rath zu Sanderheim benachrichtigt den Rath zu Hildesheim von der geschehenen Anordnung eines Jahrmarktes. 1512. am Sond. nach Joh. bapt.
93. **1515**, 15. April. Hans v. Bolhem bekennet, von Borchard Brese ein Darlehn von 120 Rhein. Gulden empfangen zu haben, und verpfändet ihm dafür mehrere Grundstücke. 1515. Quasimodogeniti.
94. **1516**, 26. März. Des Barthold v. Rantzenberge Schulz und Pfandverschreibung über 200 Rhein. Gulden für seinen Schwager Burchard Brese. 1516. Mittwoch in Ostern.
95. **1516**, 7. Juli. Der Rath zu Hildesheim nimmt Hans Hornburg mit Genehmigung des Domcapitels als Bürger an. 1516. Mandaghes an s. Diefes Daghe.
96. **1520**, 9. Decbr. Berthold Bock, Drost des Stifte Hildesheim, befehlt Johann v. Stammen mit Gütern zu Afferde und zu Holtensen.
97. **1520**, 5. Novbr. Ilse Hamerfort und Hans Utermake kaufen von dem Kloster St. Mauritii vor Hildesheim unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechts den dem Kloster gehörigen „Bug“ vor Elze.
98. **1521**, 27. Septbr. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, befehlt Hans Roer mit Grundstücken. 1521. am Freitage Cosme u. Dam.
99. **1522**, 22. März. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, befehlt Hans Roer mit Grundstücken. 1522. am Sonabende, vor Reminiscere.
100. **1524**, 21. Febr. Heinrich der Jüngere, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, befehlt Hans Roer mit dem Krüge zu Langelsen. 1524. am Sond. Reminiscere.
101. **1524**, 24. April. Die Gebrüder Statius und Jost v. Lenthe verkaufen an Hermann Ehlwerdes eine Korn-Mente aus dem Hofe zu Lenthe.
102. **1525**, 14. Aug. Schreiben des Henning mit der Margen an den Magistrat der Stadt Hildesheim wegen Einlagers. Stade, 1425. Montag nach Laurent.
103. **1525**, 31. Aug. Erich, Herzog von Braunschweig u. Lüneburg, befehlt Barthold Karpsela mit einer Hufe Land zu Bantensen.

104. **1528**, 26. April. Das Stift Bennigsen befreiet die Gebrüder Meier zu Holtensen von allen Pflichten und Abgaben. 1528. am Sonabend Marci evang.
105. **1537**, 30. Septbr. Der Convent des Klosters Unserer l. Frauen Luchtebode vor Hilsedheim verkauft dem Kirhherrn Bertram Soltzman zu Salzdetfurt eine Jahresrente von 12. Pfund. unter Vorbehalt des Wiederkaufrechts. 1537. an s. Hieronymus Dage.
106. **1542**, 27. Januar. Schreiben des Herzogs Ernst von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hilsedheim, worin er wegen einer vorgenommenen Verhaftung seinen Dant abstatet. Celle, 1542. am Montage nach Fab. Seb.
107. **1544**, 14. April. Bruno Bod, Johann v. Münchhausen, Carl v. Steinberg und Claus Berner bekennen, von den Gevattern Fresen ein Darlehn von 530 Rhein. Goldgulden empfangen zu haben. 1544. Montag in Oftern.
108. **1546**, 28. April. Die Gebr. Fresen vereinbaren sich mit dem Kloster Escherte wegen Rückzahlung eines von demselben empfangenen Darlehens von 600 Rhein. Goldgulden. 1546. Mittw. in Oftern.
109. **1547**, 22. Mai. Graf Albrecht von Mansfeld' ersucht den Rath zu Hilsedheim, Goslar, Göttingen und Einbeck um Zahlung einer Summe Geldes an den Rittmeister Reventlow.
110. **1552**, . . . August. Des Herzogs Moritz v. Sachsen Geleitbrief für den Obersten, Quartiermeister Hans Frese. Donauwörth.
111. **1553**, 19. Febr. Schreiben des Herzogs Philipp Magnus von Braunschweig = Lüneburg an den Magistrat zu Hilsedheim wegen Entfernung des Claus Berner und anderer Landfriedbrüchigen aus der Stadt. Wolfenbüttel, 1553. am Mittw. nach Sexagesimae.
112. **1553**, 27. Juli. Schreiben des Jorge von Schleinitz und des Raths zu Oschatz an den Rath zu Hilsedheim wegen Verpflegung verwundeter Soldaten des Herzogs Moritz von Sachsen. Oschatz, 1553. Donnerst. nach Jacobi.
113. **1553**, 18. August. Der Rath zu Nürnberg schreibt an den Rath zu Hilsedheim wegen des vom Markgrafen Albrecht zu Brandenburg verübten Landfriedensbruchs.
114. **1553**, 27. August. August. Churfürst von Sachsen, ersucht den Rath zu Hilsedheim, dem Adrian v. Steinberg in seinem Wohlhaben förderlich zu sein. Leipzig.
115. **1554**, 3. April. Des Raths zu Nordhausen Schreiben an Philipp Melancthon, worin dieser um seinen Rath bei Anstellung eines Schullehrers ersucht wird.

116. **1554**, 20. Novbr. Schreiben des Königs Christian von Dänemark und der Herzöge Johann und Adolph von Schleswig-Holstein an den Magistrat zu Hildesheim wegen der königl. und herzogl. Gesandten. Schloß Nyburg.
117. **1561**, 20. Decbr. Schreiben des Herzogs Adolph von Schleswig-Holstein an den Magistrat der Stadt Hildesheim wegen Landfriedenbruchs. Gottorp.
118. **1563**, 12. August. Die Gebrüder Otto, Erich und Friedrich, Grafen von Hoya, belehnen Corlehanen Hermeling mit Grundstücken zu Wulstorf, zu Beppern, Gottorp, Hildesdorf, Gabelstorf; Schwanne. 1563. am Donnerstage nach Laurentii.
119. **1568**, 21. Decbr. Schreiben des Grafen Wilhelm von Holstein und Schaumburg, Domprobstes des Stifts Hildesheim, an den Rath der Neustadt Hildesheim wegen Verwaltung der Rechtspflege.
120. **1571**, 24. Decbr. Die Entscheidung des Senates zu ..... in der Proceßsache zwischen Gerhard Michliss und dem consilium mercatorum der Hanse wegen Wolle.
121. **1574**, 3. Novbr. Die v. Landesbergen übertragen ihre Freiheit an Meintwerk und Wachen auf das Bohnhaus des Bürgers Hermann Schebels zu Wunstorf. Wunstorf.
122. **1585**, 30. Jan. Schreiben des Herzogs Julius v. Braunschweig-Lüneburg an den Rath zu Hildesheim, worin er demselben für 2-gelieferte Pferde ein silbernes Gefäß schenkt. Heinrichstadt.
123. **1586**, 9. Mai. Beglaubigte Abschrift des zwischen Dietrich von Düring und Oswald von Jesterfleth einerseits und Bertold Schulte andererseits wegen der Gerichte Francop und Rincop vollzogenen Reccesses.
124. **1591**, 26. Novbr. Notariats-Document betr. einen Tauschcontract des Adam Behr zu Düvelsdorf.
125. **1601**, 12. Juli. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Hans Irsengart dem Bürger Caspar Berthold 1 Morgen Land im Geismar-Felde verkauft hat.
126. **1603**, 29. Septbr. Schuldschreibung des Jacob v. Salbern für den Bürger Freitag zu Hildesheim wegen 600 Thaler.
127. **1604**, 24. Juli. Urtheil des Braunschw. Hofgerichts zu Wolfenbüttel in Sachen des Hospitals im Brühl zu Hildesheim gegen Victor v. Mandelsloh, Inhaber des Stifts S. Blasii zu Northem, wegen Zinses. Wolfenbüttel.
128. **1610**, 12. April. Schulds- und Pfandschreibung der Curt v. Münchhausenschen Vormundschaft für die Wittve Magdalene von Dultow, geb. v. Münchhausen, wegen eines Capitals von 6000 Thalern. 1610. Montags in Ostern.



129. 1617, 3. Septbr. Caspar Sehr, Erbgessener zu Döwelsdorf, stellt dem Bürger Götsch zu Greifswalde eine Schul- und Pfandverschreibung über 2000 Gulden aus. Greifswalde, 1617. am Tage Antonii.
130. 1623, 24. Octbr. Graf Lilly ertheilt verschiedenen Personen einen Belehensbrief. Hersfeld.
131. 1626, 9. März. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Ernst Gruffenberg der Wittwe Lorenz einen Morgen Landes im Weismar-Felde verkauft habe.
132. 1628, 12/23. Mai. Schreiben des Kaiserlichen und Churfürstl. Bahrischen Oberst-Lieutenants bei dem Graf Herberdorffschen Regiment zu Fuß, Morgan Max Swin, an den Rath zu Hilbesheim wegen Verhaftung desertirter Soldaten. Bronau.
133. 1628, 4. Octbr. Schreiben des Grafen Jacob Ludwig zu Fürstenberg an den Rath zu Hilbesheim.
134. 1627, 20. März. Schreiben des Grafen Johann v. Lilly an den Magistrat zu Hilbesheim wegen Ankaufs von Kornfrüchten. Weine.
135. 1630, 20. April. Schreiben des Herzogs Christian von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hilbesheim wegen Förderung eines zwischen Hans Holke und Paul Jensen wegen Wode beabsichtigten Vergleiches. Celle.
136. 1630, 6. Octbr. Schreiben des Grafen Johann Philipp von Scharfstein an den Rath zu Hilbesheim, worin er denselben ersucht, einen Juden ungehindert reisen zu lassen. Regensburg.
137. 1632, 26. Juni. Schreiben des Herzogs Georg von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hilbesheim, wegen Entlassung des v. Bothmerschen Verwalters aus der Haft. Hilbesheim.
138. 1634, 2. Septbr. Schreiben des Herzogs August von Braunschweig und Lüneburg an den Magistrat zu Hilbesheim, wegen der der Stadt durch die Belagerung u. s. w. zugefügten Schäden und deren Abwehrgung. Celle.
139. 1636, 31. Octbr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Kemmer dem Bürger Claus Quentin 2 Morgen Land verkauft habe.
140. 1638, 21. Octbr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß der Bürger Jost Brauns dem Bürger Quentin 1½ Morgen Land im Weismar-Felde verkauft habe.
141. 1639, 16. Febr. Der Rath zu Göttingen bezeugt, daß er der Holtbornschen Vormundschaft 11. Ruthen vom Ober-Altbaerwege verkauft habe.

Handwritten scribble or mark, possibly a signature or initials.

